Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Erster Band

enthält Virgils Aeneis ersten Theil.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Virgils Aeneis

travestirt

von

Blumauer.

Erster Band.

Leipzig, 1800.
bey Caspar Link.

Univ.-Bibl.
München

Vorerinnerung.

Das Publikum erhält in den folgenden drey ersten Theilen der neuen Ausgabe sämmtlicher Blumauerischer Werke die travestirte Aeneis des Dichters, als dasjenige seiner Gedichte, welches seinem Namen den ausgebreitetesten Ruhm erworben hat und in dem der Hauptcharakter seiner Poesie am meisten sichtbar ist.

Der hier hoffentlich zur Befriedigung des geschmackvollen Lesers ausgeführte Plan, das Andenken des verewigten Dichters durch eine typo-

typographisch-schöne Ausgabe seiner Werke zu ehren, scheint um so mehr auf Beyfall rechnen zu können, je seltener gerade unter uns diejenige Satyre ist, die diesen Namen als eine wahrhaft poetische Aeußerung des Genie's verdiente. Zwar ist an Satyrikern kein Mangel, aber aus wie vielen spricht nicht einzig und allein der gereizte Egoismus, der dann schlau mit dem Schleyer edler Begeisterung seine Blöße zu decken sucht.

Kein Thor darf über den andern lachen. Dieses Vorrecht gebührt nur der freyen, edelgebildeten Natur, und nur derjenige darf das Laster spottend züchtigen, dessen Herz die reinste Liebe für das Wahre, Schöne, Große, Menschliche durchglüht. Je mehr die Satyre einen Urheber verräth, der in seiner Person die Menschheit darstellt, desto poetischer ist sie, und dieses läßt sich da am sichersten erkennen, wo dem Scherz die Rührung, dem Spotte der edle Ernst zur Seite geht.

geht. Ob sich dieses bey unserm Dichter finde, könnte nur der noch fragen, dem so viele seiner Gedichte fremd wären, die jedes edle Herz zur reinsten Begeisterung entzünden.

Als ich die Pflichten des Herausgebers übernahm, habe ich es mir zum Gesetz gemacht, kein Wort des Dichters, wodurch seinen Ideen irgend ein Eintrag hätte gethan werden können, willkührlich zu ändern. Nur einige Anmerkungen habe ich hie und da beygefügt, doch, um das Werk nicht zu vertheuern, blos zur Erläuterung solcher Dinge, über die sich der Leser erst mühsam hätte unterrichten können.

Der Aeneide folgen in Kurzem die vermischten Gedichte in zwey Theilen, nach ihrem poetischen Charakter geordnet, und sodann die übrigen Werke. Sollte sich eines und das andere finden, was jezt vielleicht hätte müssen übergangen werden, so wird

dies

dies in einem Supplementbande nachgebracht werden.

Ich werde mich auch durch diese Arbeit, so wie durch meine übrigen, redlich bestreben, der Achtung des geachteten Publikums immer würdiger zu werden.

Leipzig, im November 1800.

K. L. M. Müller.

Erstes

Erstes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas über Meer auf die Fahrt gieng, und von einem Sturm gar unsanft hinübernommen, hierauf aber von der Königinn in Lybia freundlich aufgenommen, und köstlich bewirthet ward.

Es war einmal ein großer Held,
Der sich Aeneas nannte:
Aus Troja nahm er 's Fersengeld,
Als man die Stadt verbrannte,
Und lief fort mit Sack und Pack,
Doch litt er manchen Schabernack
Von Jupiters Xantippe.

Was mochte wohl Frau Wunderlich
So wider ihn empören?
Man glaubt, Göttinnen sollten sich
Mit Menschen gar nicht scheren;
Doch Göttinn her, und Göttinn hin!
Genug, die Himmelsköniginn
Trug's faustdick hinter'n Ohren.

Der Apfel war's, der sie so sehr
Seit Paris Zeiten schmerzte,
Und Ganymedes, den ihr Herr
Auf pädagogisch herzte:
Und da bedieng Aeneas gleich
Bey der Geburt den dummen Streich,
Und war — verwandt mit beyden.

Drum mußt' er, eh er Wälschland sah,
Gewaltig viel ertragen:
Bald mußt' er sich in Afrika
Mit Sturm und Liebe schlagen,
Bald droht' ihm ein Rival den Tod,
Kurzum er hatte Teufelsnoth,
Den Vatikan zu gründen. *)

Kaum sah ihn Juno auf dem Meer,
So sprach sie: Glück auf Reisen!
Ihr kommt mir eben recht daher:
Geduld! ich will euch weisen,

Was

*) Tantae molis erat, Romanam condere gentem.
L. I. v. 37.

Was eine Königinn vermag,
Die ihres Mannes Hosensack
Und Donnerkeil regieret."

Sie ließ sich nach Aeolien
Auf ihrem goldnen Wagen
Die hin, wo itzt Paris zu sehn,
Von ihren Pfauen tragen.
Hier hält, wenn er nicht wehen mag,
Aeol in einem großen Sack
Die Winde eingesperret.

Die Göttinn war voll Freundlichkeit,
Und sprach: „Mein lieber Vetter!
Seyd doch so gut, und macht mir heut
Ein kleines Donnerwetter.
Ich hasse die Trojanerbrut,
Darum, Herr Vetter, seyd so gut,
Und kehrt die Spatzen schwimmen."

„Zerstreut die Flotte, hauft recht toll,
Jagt sie nach allen Zonen;
Mein schönstes Kammermädchen soll
Heut Nacht dafür euch lohnen;

Laßt alle Wind' in's Meer hinein,
Und ergeht hübsch mit Donner drein,
Mein Herr Gemahl soll blitzen." —

„Gestrenge Frau Gebieterinn,
Ihr habt nur zu befehlen;
Doch will ich euch, wie arm ich bin
An Winden, nicht verhehlen;
Mein Auster hat die Lungensucht,
Mein Eurus ist nun auf der Flucht,
Und dient den Zeitungsschreibern."

„Mein Nordwind, den wir itzt zum Wehn
Am besten brauchen könnten,
Ist athemlos — ich lieh' ihn den
Berliner Recensenten;
Die machten ihn zum Hektikus;
Doch wird ihn bald ihr Ueberfluß
An Eselsmilch kuriren."

„Sogar den Zephyr haben mir
Die Dichter weggenommen;
Allein die Schifferrotte hier
Soll drum mir nicht entkommen.

Gebt

Gebt nur auf euern Kopfputz Acht,
Und dann vergeßt nicht auf die Nacht
Mir auch fein Wort zu halten."

Aeol eröfnete den Sack —
Potz Blitz, das war ein Sausen!
So werden bis zum jüngsten Tag
Die Winde nimmer brausen.
Die einen bliesen Wolken her,
Die andern legten an dem Meer
Sich auf den Bauch und bliesen.

Wie siedend Wasser sprudelte
Das Meer in seinem Kessel,
Und in den Schiffen tummelte
Sich jeder auf vom Sessel.
Der eine machte Reu und Leid,
Der andre fluchte, wie ein Heid,
Der dritte lief an's Ruder.

Die Schiffe flogen her und hin,
Es brachen Tau und Stangen;
Die ganze Himmelskuppel schien
Kohlrabenschwarz umhangen.

Aeol vermehrte noch den Graus,
Und pustete 's licht am Himmel aus:
Da sah kein Mensch den andern.

Der Sturm erhob sich immer mehr
Mit jedem Augenblicke:
Die Blitze schnitzten kreuz und quer
Das Firmament in Stücke:
Der Donner ging ohn' Unterlaß
Bald im Diskant und bald im Baß,
Der Wind akkompagnirte.

Aeneas schrie und zitterte
An Händen und an Füssen:
„O hätt' ich doch, wie andere,
Zu Haus in's Gras gebissen!
So aber muß ich armer Gauch
Vielleicht in einem Walfischbauch
Mein Heldenleben enden."

„O wär' ich doch, o Sarpedon!
Bei dir im Himmel oben,
So wär' ich doch des Sterbens schon
Auf immer überhoben!"

Nach-

Nachdem er viel solch Zeug geschwätzt,
Verlohr' er noch zu guter Letzt
Sich heimlich nach Loretto.

Indessen gieng's im Sturmgebeul
Den Schiffern miserabel:
Ein Schiff verlor den Hintertheil,
Des andere den Schnabel:
Und selbst Aeneens Orlogschiff
Sah man, so wie der Sturmwind pfiff,
Auf Wogenspitzen tanzen.

Ein Theil der Schiffe scheiterte,
Und hieng gespießt auf Klippen;
Den anderen zerschmetterte
Ein Wellenschlag die Rippen.
Hier schwammen Fässer, da ein Sack,
Dort hielt ein Schwimmer einen Stock
Inbrünstig in den Armen.

Indessen hat Neptun, wiewohl
Sehr spät, den Spuck vernommen:
Er ward darüber teufelstoll,
Und ließ die Winde kommen.

„Ver-

„Vermaledeytes Lumpenpack!“
Rief er, „ha! diesen Schabernak
Soll euer Herr mir büssen!“

„Sagt ihm, dem hundertjährigen
Windbeutel: er soll gehen,
Sonst laß ich seinem windigen
Gesind das Maul vernähen.
So wahr ich Tageslander bin,
Ich halte Wort! Nun mögt ihr ziehn —
Still, Wellen, still! — ihr Schurken!“

Drauf stieg er in's Pierutsch hinein,
Und ebnete die Wellen: *)
Bald pflegte sich der Sonnenschein
Auch wieder einzustellen.
Deß ward Aeneas herzlich froh,
Und gieng in dulci jubilo
In Lybien vor Anker.

Die

*) Atque rotis summas levibus perlabitur undas.
L. I. v. 151.

Die Helden kamen hier an's Land,
Wie die gekannten Mause:
Sie machten Feuer an dem Strand,
Und sahn nach Trank und Speise.
Sie thaten hier, als wie zu Haus:
Sie zogen ihre Hemden aus,
Und hiengen sie zum Feuer.

Drauf gieng Aeneas in den Wald,
Und schoß ein Dutzend Hasen: *)
Und dieser Braten tullte bald
Mit Wohlgeruch die Nasen.
Kaum war nun auf dem weichen Gras
Der Tisch zum Mahl gedeckt, so saß
Ein Hasenfuß den andern.

Eh noch das Mahl ein Ende nahm,
Gieng Punsch herum im Kreise,
Und als es zur Gesundheit kam,
Sang jeder diese Weise:

„Es

*) — — — — — — tres bimos cervos
Prospicit errantes: &c. L. I. v. 185. seq.

„Es lebe Muth und Tapferkeit!
Surft an: es lebe, wer sich heut
Im Meere — todt ersaufen" —

Herr Jews saß — salva venia —
So eben frisch und munter
Auf seinem Lieblingsstuhl, und da sah
Er auf die Uhr herunter;
Denn das war so der Augenblick,
An dem er mit der Menschen Glück
Sich abzugeben pflegte.

Frau Venus kam, und machte da
Dem Donnerer Visite;
Dann da versagte der Papa
Ihr niemals eine Bitte. —
„Ach, Herr Papa!" so fieng sie an,
„Was hat mein Sohn euch denn gethan,
Daß ihr so sehr ihn ladelt?"

„Er soll — nicht wahr? — ich merk' es wohl,
Italien nicht erobern!
Verspricht ihr mir nicht selbst: „er soll
Neue Reiche Imperien gründen?"

Und

Und weil ihr da des Leibes pflegt,
Geht euer Weibchen her und neckt
Mir meinen armen Jungen."

Der Alte schnitt ein Pechgesicht, *)
Und küßt ihr sanft die Wange:
„Mein Kind, bekümmre dich nur nicht,"
Mir ist für ihn nicht bange:
Wird nicht dein Sohn der Urpapa
Der Dataria und Curia, **)
So beiß mich einen Schlingel!"

„Und daß du so gerade hier
Mich trafst, soll dich nicht reuen;
Ich will auf meinem Dreyfuß dir
Ein Liedchen prophezeyhen:
Gieb Acht! — Für's erste baut dein Sohn
In Latium sich einen Thron,
Und pißt: die Lateiner."

„Hier-

*) Olli subridens &c. I. I. v. 258.

**) Päbstliche Kollegien. Das erstere hat seinen Namen von der Vergebung geistlicher Pfründen.
A. d. H.

„Hierauf kömmt Romulus, und den
Wird eine Wölfin säugen,
Drum wird er einen mächtigen
Instinkt zum Rauben zeigen;
Das wird ein Kerl nach meinem Schlag,
Der schiebt die halbe Welt in Sack,
Und schenkt sie seinen Römern."

„Nach diesem wird ein Reich entstehn,
Das hat nicht Weib, noch Kinder;
Und dennoch wird die Welt es sehn,
Es dauert drum nicht minder.
Ja, was noch weit unglaublicher:
Es wird sich, wie das Sternenheer
Am Firmament, vermehren."

„Auch dies Reich faßt die Herrschbegier
Dann mächtig bey den Ohren;
Den Römern, Kind, ich sag' es dir!
Ist's Herrschen angeboren.
Und so von einem Weltchen sich
Gefürchtet sehn, ist — hohle mich
Der Teufel! — gar nicht übel."

„Der

„Der alſo dieſes Reich regiert,
Wird ſehr die Welt kuranzen.
Ein jeder fromme König wird
Nach ſeiner Pfeife tanzen.
Er hält von anderer Leute Geld
Ein großes Kriegsheer, und die Welt
Küßt ihm dafür den Stiefel.“

„Er kann mit ſeiner rechten Hand
Die größten Wunder wirken;
Erobert das gelobte Land,
Und maſſakrirt die Türken.
Wie einen Apfel theilt er dir
Die halbe Welt — ſchenkt dieſem hier,
Und jenem da die Hälfte.“

„Ihn werden Völk'r auf den Knie'n
Wie einen Gott verehren;
Thut's einer nicht, ſo wird er ihn
Durch Feuer Mores lehren.
Auch trägt er einen größern Hut
Als ich, und blitzt ſogar — doch thut
Sein Blitzen wenig Schaden.“

„Ja einer soll sogar einmal
Ein Kindlein prokreiren;
Das soll von unserm Feldmarschall,
Herrn Mars, den Namen führen. *)
Es läst mich zwar Virgilius
Das prophezeyh'n; allein man muß
Dem Narrn nicht alles glauben."

„Weil nun die Welt gewohnt schon ist
Von Rom zu dependiren,
So wird, so lang man Füße küßt,
Dies Reich nicht exspiriren.
Der Römer Herrschsucht — kurz und gut —
Steckt nun einmal in ihrem Blut.
So les' ich in den Sternen." —

„Was deinem Sohne heut geschah,
Soll nicht mehr arriviren;
Er soll sich itzt in Afrika
Ein Viechen divertiren.

Mer-

*) — — — — — — Regina Sacerdos
Marte gravis — partu dabit — prolem.
l. I. v. 277. seq.

Merkur! geh nach Karthago hin,
Und sag': Ich laß der Königinn
Den Wind rekommandiren." —

Indessen gieng Aeneas sehr
Bekümmert längst dem Meere,
Und suchte sehnlich Jemand, der
Ihm sagte, wo er wäre?
Denn Lybien sah er noch nie,
Und auch in der Geographie
War er nicht sehr bewandert.

Da kam ihm eine bucklichte
Zigeunerinn entgegen;
Die sah ihn an und lächelte,
Und rief: „Viel Glück und Segen!
Ey gebt doch euer Pfötchen her!
Um einen lichten Groschen, Herr,
Sag' ich euch Wunderdinge."

Der fromme Ritter glaubte noch
An Hexen und dergleichen;
Drum fragt' er nur, ohn' ihr jedoch
Die flache Hand zu reichen:

„Sagt mir: wie heißt die Gegend hier?
Giebt's etwa Menschenfresser hier?
Sind Griechen in der Nähe?“

„Das Land, sprach sie, heißt Lybia.
Die schönste aller Frauen
Läßt sich in dieser Gegend da
Ein hübsches Städtchen bauen.
Sie ist ein Weib, wie Milch und Blut.
Und euresgleichen herzlich gut —
Auch noch dazu ist Wittwe.“

„Ihr Geiz erschlug ihr Bruder ihr
Den vielgeliebten Gatten;
Sie stahl ihm all sein Geld dafür,
Und wußte sich zu rathen.
Von diesem Gelde kaufte sie
Das Landchen sich. — Doch sagt mir, wie
Kommt ihr hieher? Wer seyd ihr?“

„Ich bin, sprach er, der fromme Held
Aeneas, euch zu dienen,
Unüberwindlich in dem Feld,
Und hinter den Gardinen;

Nun

Am ganzen Himmelsfirmament
Iſt nicht ein Stern, der mich nicht kennt,
Und meine Heldenthaten.“ *)

„Wir überſtanden Sturm und Graus,
Nun iſt die Noth noch größer;
Der Rum und Zwieback gieng uns aus,
Und leer ſind unſre Fäſſer.
Von zwanzig Schiffen blieben mir
Nur ſieben, und auch dieſen hier
Thut's Noth ſie auszuflicken.“ —.

„Dort in Karthago wirſt du, ſprach
Die Alte, fürſtlich leben.
Geh itzt nur deiner Naſe nach, **)
So wird ſich alles geben.“
Sprach's, und erhob ſich in die Luft.
Aeneas roch Lavendelduft,
Und kannte ſeine Mutter.

*) Sum pius Aeneas —— —— ——
—— —— fama ſuper Aethera notus.
L. I. v. 382.

**) — — — Qua te ducit via, dirige greſſum.
L. I. v. 405.

Er stutzt', und es verdroß ihn schier,
Daß man ihn so vexiret;
Doch hatt' ihn die Mama dafür
In Nebel einballiret.
Der Nebel war zwar ziemlich dünn,
Doch könnten unsre Damen ihn
Zum Halstuch schwerlich brauchen;

Denn hinein sah man keinen Stich,
Doch heraus desto besser.
In dieser Rüstung wagte sich
Nun unser Eisenfresser
Bis mitten in die Stadt hinein,
Und nahm den Bau in Augenschein,
Den man so eben führte.

Die einen gruben Brunnen aus,
Die andern bauten Ställe;
Hier baute man ein Opernhaus,
Dort eine Hofkapelle:
Da wurden Brücken aufgeführt,
Und Nepomuke drauf postirt;
Dort sah man einen Pranger.

Hier

Hier ſtand ein Rathhaus, funkelnen —
Bis auf die Rathsherrn — fertig;
Dort war der Thurm der Dompredigt
Noch ſeines Knopfs gewärtig;
Hier baute man ein Findelhaus;
Da grub man einen Keller aus,
Und baute drauf — ein Kloſter.

Doch ein Kaffehaus in der Näh'
Ließ unſern Mann nicht weiter:
Er gieng hinein, trank Milchkaffe',
Und las den Reichspoſtreiter.
Aeneens Flucht aus Troiens Glut,
Sein Sturm, ſein Schiffbruch und ſein Muth
Stand alles ſchon darinnen.

Drauf gieng er in die Reſidenz
Die Fürſtinn zu begaffen.
Sie gab ihr eben Audienz,
Und hatte viel zu ſchaffen.
Er guckte lange nach ihr hin,
Und dachte ſich in ſeinem Sinn:
Mein Seel', ein Weib zum freſſen!

Auf einmal kam ein Trupp herbey,
Voll Most bis an die Ohren:
Es war Aeneas Klerisey,
Die er im Sturm verloren.
Die warfen vor der Fürstinn Thron
Sich hin, und baten um Pardon
Und Holz für ihre Schiffe.

„O Königinn!“ so schrie'n sie hier
Aus einem Mund zusammen:
„Vergieb uns Fremdlingen, daß wir
An dein Gestade schwammen:
Und siehest du nicht gern uns hier,
So nimm den Sturmwind her dafür,
Der uns hieher verschlagen.“

„Als unsre Schiffe mit dem Steiß
Auf einer Sandbank saßen,
Hat uns Aeneas — Gott verzeih's
Dem Schlingel! — sitzen lassen.
Wir bitten dich, erhöre uns!
Befiehl uns, was du willst, wir thun's,
Nur laß uns nicht verhungern!“

Frau Dido sprach: „Es gieng euch schwer!
Die Augen gehn mir über;
Allein wo ist denn euer Herr?
Der wäre mir noch lieber."
„Da ist er! — schrie nun mit Gewalt
Aeneas, daß das Zimmer hallt,
Und sprang aus seinem Nebel.

Er war auf einmal wunderschön;
Mama wußt' ihn zu zieren:
Sie ließ von ihren Grazien
Ihn kurz vorher frisieren.
Sie gab ihm einen Anstrich mit, *)
Und ihr Gemahl, der Messerschmidt
Mußt' ihn vorher barbieren.

*) — — — — — namque ipsa decorem
Caesariem nato genitrix, lumenque Juventae
Purpureum, et laetos oculis afflarat honores.
L. I. v. 593. seq.

Nun war ein Jubel überall;
Man drückte sich die Hände,
Schnitt Komplimente in dem Saal,
Der Jammer hatt' ein Ende.
Wer da war, blieb sogleich im Schloß;
Dem Schiffsvolk schickte Dido, bloß
Zum Frühstück, hundert Ochsen.

Nun ließ Aeneas von dem Schiff
Auch die Geschenke kommen,
Die er, als er aus Troja lief,
Zur Vorsicht mitgenommen:
Den Unterrock der Helena,
Den Schmuck der alten Hekuba,
Nebst ihren Augengläsern.

Doch während in dem Schlosse schon
Die Bratenwender schwirren,
Sann Venus drauf, für ihren Sohn
Der Fürstinn Herz zu girren.
Denn ein Weib traut dem andern nie,
Und auf Aeneens Galanterie
War sich nicht zu verlassen.

Sie gieng zum Amor hin und sprach:
„Mein lieber Sohn Kupido,
Gieb deiner Mutter Bitten nach,
Un: lappre mir die Dido!
Dein Bruder ist ein dummer Hanns,
Zu ungeschickt, nur eine Gans
In sich verliebt zu machen.“

„Du gehst itzt als Askan in's Schloß
Zu ihr mit den Geschenken;
Läßt sie dich reiten auf dem Schoos,
So hüte dich vor Ränken:
Wenn sie dich aber herzt und küßt,
So sag' ihr, wie's gebräuchlich ist,
Den Liebespfeil durch die Gurgel.“

Damit mir aber nicht Askan
Verdirbt den ganzen Handel,
Geb' ich ihm Opium, vier Gran,
In einem Zuckerkandel;
Und nehm' ihm seine Kleider all;
Dann trägst du, Kind, zum erstenmal
In deinem Leben Hosen.“

Weil Amorn nun nichts lieber war,
Als Herzen zu erschnappen,
So ließ er gleich sein Flügelpaar
Sich auf den Rücken pappen:
Zog auf der Stelle vom Avlan
Rock, Kamisol und Hosen an,
Und eilte nach Karthago.

Er schlenderte die Geschenke hin
Bis in den Saal, da saßen
Aeneas und die Römann
Schon bey dem Tisch und aßen. —
Das war ein Mahl! So eines hat
Kein infulirter Reichsprälat,
So lang' man ißt, gegeben.

Denn man verschrieb das Zugemüß
Durch reitende Staffetten,
Ragouts und Saucen aus Paris,
Nebst Zwergen in Pasteten.
Das Rindfleisch war aus Ungarn da,
Die Vögel aus Amerika,
Aus Lappland das Gefrorne.

Meerfoinnen, Karpfen aus der Theiß,
Forellen kaum zu meſſen,
Granelli, von der Pfanne heiß,
Aeneens liebſtes Freſſen. *)
Ein ganzer Ochs war's Tafelſtück,
Der Spargel, wie mein Arm ſo dick,
Und Auſtern groß — wie Teller.

Auch Kirſchen, Ananas ſogar,
Und Erdbeer' im Burgunder:
Und dann die Torte: — ja die war
Der Kochkunſt größtes Wunder!
Sie präſentirte Trojens Brand,
Und oben auf den Flammen ſtand
Aneas — ganz von Butter.

Und, o der Wein! da wäſſert mir
Der Zahn, wenn ich dran denke:
Tokayer, Kapwein, Makraſier
Stand maaßweis auf der Schenke.

Mus.

---

*) conf. ein Kochbuch. d. H.

Muskat und Ofner noch viel mehr:
Mit unserm Sechsundvierziger
Wusch man sich nur die Hände.

Potz Sapperment! Bald hätt' ich hier
Den Wein, der bey dem Essen
Den Helden allen, und auch mir
Der liebste war, vergessen!
Champagner! o den sahn wir kaum.
So soffen wir, daß uns der Schaum
Am Barte noch moussirte.

Nun kam Askan. Die Königinn
Erblickte kaum den Knaben,
So wollte sie vor allen ihn
Auf ihrem Schooße haben:
„Ein allerliebster kleiner Dieb!
Komm her Askanchen! hast mich lieb?
Ach, ach, ein Kind zum Fressen!"

Frau Dido konnte gar nicht satt
Sich an dem Jungen küssen;
Doch ach, was sie am Sohn izt that,
Wird sie am Vater büßen.

Beym erſten Kuſſe vom Askan
Da trollte ſchon ihr ſeel'ger Mann
Sich fort aus ihrem Herzen.

Beym zweiten Kuß fiel ſchon ihr Blick
Auf ihren neuen Gecken,
Beym dritten wollt' er noch zurück,
Beym vierten blieb er ſtecken.
Beym fünften, ſechſten, ſiebenten
War's um ihr armes Herz geſchehn:
Es ſchlug ihr, daß man's hörte.

Selbſt alle die Geſchenke ſah
Sie kaum, die vor ihr lagen:
Den Schmuck der alten Hekuba,
Schon ziemlich abgetragen,
Den Unterrock der Helena,
Zerlöchert, wie die Rudera
Von einer Feldſtandarte.

Askan fraß nun in einem weg
Nichts als Studentenfutter;
Frau Dido ſtrich ihm Sonnenfeindreck
Auf's Zuckerbrod, wie Butter:

Und nach geſtilltem Apetit,
Nahm er Dragant, und warf damit
Herum nach allen Gäſten.

Nachdem ſich die Schmarotzer voll
Getreffen zum zerſpringen,
Befahl die Königinn, man ſoll'
Ihr einen Tummler bringen:
Und dieſen Tummler fullte ſie
Bis oben an, und hob mit Müh'
Ihn ſchweppernd in die Höhe.

„Es leb' Aeneas! rief ſie aus,
Und wer ihn liebt, nicht minder!
Zevs ſegne ſein erlauchtes Haus,
Und geb' ihm viele Kinder!"
Bey Paucken- und Trompetenſchall
Trank ſie den mächtigen Pokal
Rein aus bey einem Tropfen.

Das Mahl nahm nun, wie jedes Ding
Auf dieſer Welt, ein Ende.
Man wiſchte ſich das Maul, und gieng,
Und wuſch ſich dann die Hände.

Aeneas saß zum Spieltisch hin,
Und spielte mit der Königinn
Mariag' um einen Kreuzer.

Des Abends ward das Trauerspiel,
Othello, aufgeführet;
Als sich der Held erstach und fiel,
Ward gräulich applaudiret.
Und weil sein Tod so rührend war,
So mußte sich der arme Narr
Ein Paarmal noch erstechen.

Indeß ward mit Provenceröl
Die Stadt illuminiret,
Und auf der Königinn Befehl
Im Tanzsaal musiziret.
Man tanzte sich bald matt und heiß,
Und setzte sich darauf im Kreis
Herum, und spielte Pfänder.

Man war vergnügt, die Fürstinn bloß
Fand dran kein Wohlbehagen,
Sie saß Aeneen auf dem Schooß,
Und setzt' ihm hundert Fragen:

Wie viel Trojanern das Genick
Achilles brach? wie lang und dick
Sein Speer war? *) und dergleichen.

Doch den Aeneas luſtete
Nach Pfändern und nach Küſſen:
Er ſpielte mit; allein, o weh!
Wie bitter mußt' er's büſſen!
Nicht lang, ſo hieß es: „Wem dieß Pfand
Gehört, der ſoll uns Trojens Brand
Der Länge nach erzählen."

---

*) — — — quantus Achilles?
L. I. v. 756.

Zweytes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas der Königinn Dido und ihrem Hofgesind die Abentheuer seiner letzten Nacht in Troja, und die Zerstörung dieser weltberühmten Stadt gar rührend und umständlich erzählt.

Im rothdamastnen Armstuhl sprach
Aeneas nun mit Gähnen:
Infantinn! *) laßt das Ding mir nach,
Es kostet mich nur Thränen.
Doch alles spitzte schon das Ohr,
Frau Dido warf die Nas empor,
Und schien fast ungehalten.

---

*) Infandum, Regina, jubes renovare dolorem.
Aeneid. L. II. v. 3.

Was wollt' er thun? Er mußte wohl
Den Schlaf vom Aug ſich reiben:
Er nahm zwo Priſen Spaniol,
Sich 's Nicken zu vertreiben:
Drauf räuſpert' er ſich dreymal, ſann
Ein wenig nach, und legte dann
Sein Heldenmaul in Falten.

Die Griechen hielten uns umſchanzt
Zehn volle Jahr' und drüber;
Allein wo man Kartätſchen pflanzt,
Da ſetzt es Naſenfieber.
Dieß ſchien den Griechen nun kein Spaß,
Denn — unter uns — ſie hielten was
Auf unverſengte Naſen.

Mit langen Naſen wären ſie
Auch ſicher abgezogen,
Hätt' uns nicht Satanas durch ſie
Zu guter Letzt betrogen:
Der gab der Brut ein Kniffchen ein,
Sie thaten's, ſchifften flugs ſich ein,
Und ſchoſſen Retirade.

Auf einmal war's wie ausgekehrt
Im Lager, doch sie liessen
Zurück ein ungeheures Pferd
Mit Rädern an den Füssen.
Sankt Christoph selbst, so groß er war,
Hätt' ohne Ruptions-Gefahr
Den Gaul euch nicht geritten.

Der Bauch des Rosses schreckte baß
Uns seiner Größe wegen;
Es war das Heidelberger Faß
Ein Fingerhut dagegen.
Und in dem Bauch — o Jemine!
Da lagen euch wie Häringe
Zehntausend Mann beysammen.

Doch um das rechte Konterfee
Von diesem Roß zu wissen,
So denkt, die Arche Noä sich
Vor euch — doch auf vier Füssen;
Gebt à proportion dem Thier
Noch Kopf und Schwanz, so sehet ihr
Das Monstrum in natura.

In Wien, heißt's, ist man kurios,
In Troja war's noch drüber:
Sie liefen hin zum Wunderroß,
Als hätten sie das Fieber.
Da gab's Dormeusen, Kapuchon,
Und Hüte à la Washington
Zu Tausenden zu sehen.

Man guckte sich die Augen matt,
Und hatte viel zu klaffen;
Allein wie's geht, der Pöbel hat
Nur Augen zum Begaffen;
Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht,
Den Wald vor lauter Bäumen nicht,
So gieng's auch den Trojanern.

Die Politiker thaten breit,
Und machten tausend Glossen,
Doch hatten alle meilenweit
Das Ziel vorbeygeschossen;
Zwar rief ein Kästenbraterweib: *) †)

„Das

*) Tunc etiam satis aperit Cassandra futuris
Ora. — — — — L. II. v. 246. seq.

†) Ein Weib, das gebratene Kastanien verkauft, gewöhnlich aus dem gemeinsten Volke in Wien.
d. H.

„Das Roß hat Schurken in dem Leib!“
Doch die ward ausgepfiffen.

Und eh sich's nur ein Mensch versah,
Da war, uns zu belehren,
Ein Eremit aus Argos da,
Der bat, man möcht' ihn hören!
Doch macht' er's, wie die Redner all:
Denn er begann von Evens Fall,
Um auf das Pferd zu kommen.

„Das Pferd, so schwur er, haben wir
Ex Voto machen lassen,
Und haben's Sankt Georgen hier
Zu Ehren hinterlassen;
Weh dem, der dran zum Sünder wird!
Es ist geweiht und angerührt
An Sankt Georgens Schimmel.“

Und als noch hie und da ein Ohr
Unüber eugt geblieben,
So wies er die Authentik vor,
Auf dieser stand geschrieben:

Wen unser Wort nicht überführt,
Der sey anathematisirt!
Denn wir sind infallibel.

Und als um unser Ohr herum
Zwo Fledermäuse schwirrten, *)
Da war kein Mensch so blind und dumm,
Den sie nicht überführten;
Und alles schrie: — Miraculum!
Der Schimmel ist ein Heiligthum,
Laßt in die Stadt ihn bringen!

Es hieß: man wird dem heil'gen Thier
Die Mauern öffnen müssen. —
Flugs waren zwo Karthaunen hier,
Um Bresche drein zu schiessen.
Dem Schutzpatron indessen ward
Von unsrer lieben Jugend zart
Ein Hymnus abgesungen.

Nach

*) Ecce autem gemini — — —
— — — immensis orbibus angues &c.
L. II. v. 203. seq.

Nach diesem nun belegte man
Den Gaul mit vielen Stricken;
Ganz Troja spannte sich daran,
Ihn von dem Platz zu rücken.
Die Mädchen waren auch nicht faul,
Und jede band dem Wundergaul
Ihr Strumpfband um die Füsse.

Und kaum war mit dem heil'gen Roß
Der Zug nun angegangen,
So feurte man die Stücke los,
Und alle Glocken klangen.
So ward der neue Schutzpatron
In feyrlicher Prozession
In Troja einquartiret.

Dem Gaul zu Ehren ward fortan
Ein Hochamt abgesungen;
Zur Ehrenpredigt hatte man
Herrn Pastor Götz gedungen.
Drey Stunden nach der Predigt fand
Man Trojens sämmtlichen Verstand
Im Rebensaft ertrunken.

Indeſſen gieng die Sonne ſtill
In unſerm Golfo unter:
Ein jeder ſchnarchte, wo er fiel;
Der Pfaffe nur blieb munter.
Zwar ſoff der Kerl als wie ein Lay
Doch trank er unſre Kleriſey
Eh' als ſich ſelbſt zu Boden.

Kaum ward der ſchlaue Schuft gewahr,
Daß nun ganz Troja ſchnarche,
So nahm er euch dies Tempo wahr,
Und ſchlich zu ſeiner Arche;
Die zapft' er wie ein Weinfaß an,
Und ſieh! ein Strom von Helden rann
Heraus aus ihrem Bauche.

Die andern waren auch parat,
Die ſich verkrochen hatten,
Und nun war ihnen unſre Stadt
Ein rechter Sonntagsbraten:
Sie maſſakrirten Mann für Mann,
Die Wache muſt' am erſten dran,
Sie fuhr im Rauſch — zum Teufel.

So eben hatt' ich den Achill —
Im Traume — überwunden,
Da weckte mich das Mordgebrüll
Von diesen Fleischerhunden:
Ich gieng zum Fenster — heil'ger Gott!
Da sah ich nichts als Mord und Tod,
Und Stadt und Schloß in Flammen.

Wie Ihro Majestät gesehn,
Wenn sie oft Flöhe fiengen,
Daß ganze Flohfamilien
Aus jeder Falte springen,
Und ängstlich hüpfen hin und her;
So flohen vor dem Mordgewehr
Der Griechen die Trojaner.

Dies sehn, und rips raps war ich auch
In meiner blanken Rüstung:
Ich lief hinunter in den Rauch,
Zu hemmen die Verwüstung;
Doch als ich unten mich besah,
Poz Element! wie ward mir da!
Ich hatte keine Hosen!

Der Muth ſteckt nicht im Hoſenſack,
Dacht' ich, und hieb zuſammen,
Und warf bald da bald dort ein Pack
Argiver in die Flammen.
Bald wieſen alle mir den Steiß,
Und flohn wie Haſen heerdenweis
Vor meinem Damaszener.

Macht ein Narr zehn, ſo macht im Krieg
Ein braver Kerl oft zwanzig:
Bald häuften Trojer ſich um mich;
Allein das Blättchen wand ſich.
Ein Kniff verdarb's uns, der war dumm;
Wir tauſchten unſre Helme um
Mit griech'ſchen Böckelhauben.

Wir packten zwar als wie ein Hund,
Der Mäuſ' und Ratten beutelt;
Allein das Kniffchen ward zur Stund'
Uns jämmerlich vereitelt.
Denn mancher volle Kammertopf
Flog uns als Griechen auf den Kopf,
Das ſtank ganz beſtialiſch!

Die Feind' erkannten auch fortan
Uns aus den Rippenstößen,
Sie machten Front bey Tausend Mann,
Uns auf dem Kraut zu fressen: *)
Viel Hunde sind des Hasen Tod,
Dacht' ich, und macht' in dieser Noth
Mich eilig aus dem Staube.

Doch da ich, schwitzend durch und durch,
Mein Hemd zu wechseln laufe,
Da komm' ich, ach, beym Thor der Burg
Vom Regen in die Traufe.
Hier sah man erst der Feinde Wuth,
Ich mußte im Trojanerblut
Bis über'n Knöchel waden.

Es sträubte sich mein Heldenhaar
Des Mords und Greuels wegen:
Der Kindermord zu Bethlem war
Ein Fratzenspiel dagegen.

Ganz

*) Richtiger, „bis aufs Kraut." d. H.

Ganz türkisch metzgerte man hier
Hatschier und Läufer und Portier,
Und was man fand, zusammen.

Man legte nun auch Hand an's Thor;
Doch hatt' es gute Schlösser;
Vor allen drang Held Pyrrhus vor —
Der größte Eisenfresser
Nach seinem Vater *) und nach mir —
Sein ungeheurer Speer war schier
So groß als wie ein Mastbaum.

Die schwarze Rüstung deckt' ein Schopf
Von kohlpechschwarzen Federn;
Die Augen brannten ihm im Kopf,
Gleich zweyen Feuerrädern,
Kurz, sah man recht genau ihn an,
So glich er einem Auerhahn,
Als wie ein Ey dem andern.

Held

*) Dem Achill.

Held Pyrrhus nun erbrach die Thür
Zu Priams Tabernakel;
Du lieber Gott, was war das für
Ein Jammer und Spektakel!
Man träumte hier nichts von Gefahr,
Und ach, der ganze Hofstaat war
Beynahe noch im Hemde.

Hier schrie und jammerte ein Schock
Geschreckter Kammerfrauen,
Da war im Hemd' und Weiberrock
Ein Poltern zu schauen,
Und dort, daß Gott erbarme, schlief
Ein Kammerfräulein gar noch tief
Im Arm des Hofpoeten.

In Schlafrock und Pantoffeln stand
Der König Priam fertig,
Und war, den Säbel in der Hand,
Nun seines Feinds gewärtig:
Der alte Mann mit grauem Haar
Und weissem Bart, mein Seel', es war
Ein Anblick zum Erbarmen.

Allein kaum ſah ihn Hekuba,
So ſchrie ſie: „Gott im Himmel!
Bedenke doch dein Podagra,
Du alter, grauer Schimmel!
Was nützte denn das Fechten dir?
Kriech lieber unter's Bett zu mir,
So ſind wir beyde ſicher.“

Allein, o weh! ſchon hörte man
Das feindliche Getümmel,
Der Feind lief haufenweis heran,
Und Pyrrhus war ein Lümmel.
Er ſah ihn, und ein Hieb, ſo flog
Herab der Kopf — da lag der Stock, *)
So lang er war, am Boden.

Indem nun dieſes arrivirt,
Hatt' ich mich weg vom Haufen
In einen Tempel retirirt,
Ein Bischen auszuſchnaufen.

Poh

*) — — — Jacet ingens littore truncus.
L. II. v. 557.

Potz Hagel, was erblickt' ich da!
Da saß die saubre Helena
Versteckt in einem Beichtstuhl.

Hättst wohl zu beichten, dacht' ich mir,
Du Muster aller Metzen!
Ganz recht! du kömmst mir nicht von hier,
Ich haue dich zu Fetzen,
Und laff' ein Stück in jeder Stadt,
In der man solche Weiber hat,
Aufhängen zum Exempel.

Ja, so gering der Ruhm auch ist
Ein schwaches Weib zu tödten,
So muß doch jeder gute Christ
Die Welt von Sünden retten.
Potz Wetter! warum wär' ich denn
Der fromme Held Aeneas, *) wenn
Ich nicht die Sünden strafte?

*) Sum pius Aeneas. L. I. v. 382.

Und als ich schon vom Leder zog,
Die Hexe zu trenchiren,
Da zupfte Venus mich am Rock,
Und rief: „Sind das Manieren?
Was gehn dich fremde Sünden an?
Schau lieber, was dein Sohn Askan
Und Weib und Vater machen!“

Drauf hielt sie mir ein Fernglas vor,
Und hieß mich auswärts schauen;
Da sah ich hoch am Himmelsthor
Geschichten zum Erbauen.
Ihr glaubt, daß man sich dort verträgt? —
Ja, gute Nacht! — Ein jeder schlägt
Dort unter'm Hut sein Schnippchen.

Sankt Juno hatte weislich da
Den Ehgemahl im Arme,
Und karessirt' ihn, daß er ja
Der Stadt sich nicht erbarme;
Indessen flog in Trojens Brand
Aus Pallas und Neptunens Hand
Ein Pechkranz nach dem andern.

Ich gieng nach Haus, da hatte mich
Mama in Schutz genommen,
Sonst wär' ich dießmal sicherlich
Gebraten heimgekommen:
Doch nun passirt' ich kugelfest,
Und unverbrennlich, wie Asbest,
Kanonenfeur und Flammen.

Hieraus nun sah ich klärlich ein
Und fühlt' es, daß die Ehre
Von einer Göttinn Sohn zu seyn,
Nicht zu verachten wäre.
Mein Vater, dacht' ich, war kein Narr,
Daß er so manches Jugendjahr
Mit Zyprien verliebelt!

Ich trat in's Zimmer. Welch ein Bild!
Wie ward ich da betroffen!
Mein Vater hinter einem Schild,
Mein Söhnchen hinter'm Ofen.
Mein Weib, das hoch die Hände rang,
Schrie heulend: Schütze mich vor Zwang,
Du heil'ge Mutter Anna!

Kourage, rief ich, faßt euch! Wißt,
Frau Venus hat mir eben
Ein Land, wo Milch und Honig fließt,
Statt diesem Nest gegeben.
Kommt mit in dieß Schlaraffenland,
Da sind die Felsen von Dragant,
Die Wälder voll Zibeben.

Da will ich naschen, rief Askan,
Und hieng an meiner Seite:
Mein Weib that Pelz und Handschuh' an,
Und ich rief meine Leute,
Und sprach: — schickt euch zur Reise an,
Im Bierhaus vor der Stadt beym Schwan,
Da kommen wir zusammen.

Drauf nahm ich meine Wildschur um, *)
Daß sie die Rüstung deckte;
Indessen brannt' es um und um,
Und sieh, das Feuer reckte

Zum

*) — — Fulvique insternor pelle Leonis.
L. II. v. 722.

Zum Fenſter ſchon die Zung' herein:
Da fiengen alle an zu ſchrey'n:
Sankt Florian, errett' uns!

Nur Weiber zittern in Gefahr;
Ich, ohne umzublicken,
Nahm meinen Vater, wie er war,
Und packt' ihn auf den Rücken.
Nun, rief ich, Vater, reitet zu,
Gieb her die Hand Aslan, und du,
Kreuſa, geh zur Seiten!

Ich, der ich ſonſt dem Teufel ſteh',
Erbebte nun vor Lanzen
Und Schildgeklirr, und zitterte
Für meinen theuren Ranzen.
Indeſſen trug ich meinen Sack
Ganz unverletzet huckepack,
Durch Nacht und Graus und Flammen.

Auf einmal ſchrie mein Vater: „Sohn,
Sohn, tummle dich nur weiter!
Ach, ſiehſt du, ſiehſt, ſie kommen ſchon
Heran die Bärenhäuter!“ —

Ich fort als brennte mir der Kopf,
Zog meinen Jungen nach beym Schopf,
Und ach — verlor Kreusen.

Ich Dummkopf merkte das nicht eh,
Bis wir am Wirthaus stunden,
Da sah ich um, und rief: o weh!
Da war mein Weib verschwunden.
Patsch! — schmiß ich meinen Vater weg,
Und lief im allergrößten Dreck
Zurück, um sie zu suchen.

Ich sucht: wie ein Narr, und schrie:
„Wo hat dich denn der Teufel?
Kreusa! — Schatzkind! — Rabenvieh! —
Ha! dich hat ohne Zweifel
Ein griechischer Husar erhascht!
O wehre dich, der Hund verpascht
Dich nach Konstantinopel.“

Auf einmal faßte eine Hand
Eiskalt mich an der Kehle;
Ich schlug ein Kreut, und da erkannt'
Ich ihre arme Seele.

Kreuſa, rief ich, biſt du todt? —
Du arme Märtyrin, tröſt' dich Gott!
So bin ich alſo Wittwer!

Wie ich dich liebte, wie um dich
Itzt meine Seufzer knallen!
O du — und hier vergaß ich mich,
Wollt' um den Hals ihr fallen;
Allein der leichte Schatten wich,
Wie Luft, mir aus der Hand, und ich —
Fiel nieder auf die Naſe.

Die Hexe kann doch nimmermehr,
Dacht' ich, das Keppen laſſen!
Stund auf, und lief getröſteter
Als Wittwer durch die Gaſſen.
Und was noch mehr mich tröſtete,
Die ganze Schenke wimmelte
Nun ſchon von Extrojanern. *)

*) —— —— miſerabile vulgus. L. II. v. 798.

Auf, Brüder, rief ich, faſſet Herz,
Laßt Troja, laßt die Räuber!
Glaubt mir, es giebt auch anderwärts
Noch Wein und ſchöne Weiber!
Es leb' Aeneas, ſchrie ein Hauff,
Und alle pokulirten drauf,
Und zechten bis es tagte.

Drittes Buch.

Inhalt.

Wie der theure Held Aeneas fortfährt, der Königinn in Lybien seine Wanderschaft von Troja und die dabey [illegible] haft bestandenen Abentheuer zu erzählen, und wie bey seiner Erzählung jedermänniglich einschlief.

Kaum war die letzte Fastnacht aus,
Die Troja überstanden,
Als wir frühmorgens jedes Haus
Schon eingeäschert fanden,
Das war ein Anblick, Königinn!
Ich will, so lang ich lebend bin,
Den Aschermittwoch denken.

Die Noth macht' uns erfindungsreich:
An Ida's nahem Rücken
Ließ ich ein Dutzend Schiffe gleich
Für uns zusammenflicken:
Da zogen wir nun Groß und Klein,
Wie in die Arche Noahs ein,
Und giengen unter Segel.

Wir

Wir ſchwammen lange hin und her,
Eh wir ein Ländchen fanden:
Doch lieſſen uns die Thracier
An ihren Küſten landen:
Ein braves Volk, mit welchem wir
Bey einem Krug Trojanerbier
Oft Freundſchaft getrunken. *)

Ich baute mir ein Städtchen hier,
Um mich zu divertiren,
Dieß Städtchen ſollte dann von mir
Den Namen Aneis führen:
Auf's erſte Thor, das fertig ſtand,
Schrieb ich mit leſerlicher Hand:
Pius Aeneas fecit.

Jedoch ein Spuck benahm mir bald
Die Luſt zu dieſem Spaſſe;
Ich hörte, daß im nahen Wald
Ein Geiſt ſich ſehen laſſe:

Er

*) Hoſpitium antiquum Trojæ. —— l. III. v. 15.

Er ſey, ſo hieß es, fürchterlich,
Sey ſchwarz und weiß, und trüge ſich
Wie ein Dominikaner.

Ich kriegte nun auch Appetit
Den Kobold zu beſchwören,
Nahm einen Kapuziner mit,
Damit wir ſicher wären:
Dann wappnet' ich mich ritterlich,
Und deckte ſtatt des Helmes mich
Mit einem Weihbrunnkeſſel.

So giengen wir voll Muths dahin,
Und ſahn beym Mondenſchimmer
Ein kleines Grab, und hörten drinn
Ein klägliches Gewimmer:
Ein kalter Schauer fiel mich an,
Und ach, wie ſaure Milch gerann
Das Blut mir in den Adern. *)

Un-

*) — — Gelidusque coit formidine ſanguis.
L. III. v. 30.

Umschattet war das ganze Grab
Mit lauter Birkenzweigen;
Ich riß davon ein Sprößchen ab,
Um es daheim zu zeigen:
Doch als ich riß, so tröpfelte
Aus dem gebrochnen Ast — o weh!
Kohlrabenschwarze Dinte. *)

Wie wenn ein Kind die Ruthe kriegt,
So fieng es an zu schreyen:
Und wie, wenn man im Fieber liegt,
Schlug mir das Herz von neuen:
Der Pater endlich faßte sich,
Schlug hastig Kreuz auf Kreuz, und ich
Rief: — Alle gute Geister —

Und augenblicklich sahen wir
Den Geist in einer langen
Gestalt, mit schlechtem Löschpapier
Nach deutscher Art umhangen:

Die

*) —— —— Atro liquuntur sanguine guttae.
L. III. v. 28.

Die hohlen Augen fahn — o Graus! —
Als wie zwey Dintenfäſſer aus,
Und Dinte rann aus beyden.

Und weil ein Held in allem groß
Iſt, folglich auch im Schrecken,
So blieb mir, als ich's ſah, nicht bloß
Der Schrey im Schlunde ſtecken.
Der Schreck erdroſſelte mich ſchier,
Mein Haar ſtund auf und lupfte mir
Den ſchweren Weihbrunnkeſſel. *)

Der Geiſt fieng an: „Was wollt ihr mir?
O ſchonet mein im Grabe!
Ich büße ſchwer für das Papier,
Was ich verſchmieret habe:
Denn ach! ich war einſt in der Welt
Ein ſchöner Geiſt, der Zeit und Geld
Den Menſchenkindern raubte."

„Und

*) Obſtupui, ſteteruntque comae, vox faucibus haeſit. L. III. v. 48.

„Und all die Federn (wie es hier
Mein Grabmal kann bezeugen)
Die ich verschrieben, wurden mir
Zu lauter Birkenzweigen:
Ich muß für das, was ich gethan,
Aus beyden Augen hier fortan
Gallbittre Dinte weinen."

„Und bis sich nicht in dem Revier
Ein frommer Wandrer findet,
Der aus den Birkenzweigen hier
Sich eine Ruthe bindet,
Und mir damit den Hintern gerbt,
Bis daß er roth und blau sich färbt,
Muß ich im Walde spucken."

Der Pater war sogleich bereit,
Die Seele zu erlösen;
Wir banden aus Barmherzigkeit
Uns jeder einen Besen,
Und fegten ihn; und sieh! da schwand
Der schöne Geist uns aus der Hand,
Und dankte für die Strafe. —

Der Spuck benahm mir ganz und gar
Die Luſt, hier einzuniſten:
Sobald das Meer bey Laune war,
Verließen wir die Küſten,
Und kaum als Thracien verſchwand,
So ſchwamm uns gleich ein anders Land
Auf offner See entgegen. *)

Die ſchöne Inſel Delos ſtund
Vor uns, ein Neſt voll Pfaffen:
Der Fürſt hatt' über Beutel und
Gewiſſen hier zu ſchaffen. **)
Sein Reich war halb von dieſer Welt,
Und halb von jener; doch ſein Geld
Bezog er nur von dieſer.

*) Provehimur portu, terraeque urbesque recedunt.
L. III. v. 72.

**) —— —— Rex idem hominum, Phoebique sacerdos. L. III. v. 80.

Er war des Phöbus rechte Hand,
Und was er prophezeyte,
War — wenn er auf der Kanzel stand —
Ein Dogma für die Leute;
Und der's nicht glauben wollte war
Schon ipso facto in Gefahr
Hier oder dort zu braten.

Wir giengen hin zur Audienz,
Und baten voll Vertrauen
Um's Placet seiner Eminenz,
Allhier uns anzubauen;
Allein der Fürst sprach: „Marsch von hier!
Dieß ganze Land gehöret mir,
Und meinem Domkapitel.“

Und bey der Antwort, die er gab,
Wies er auf seinen Degen:
Wir küßten seinen Hirtenstab,
Und baten um den Segen.
Drauf ließ er uns zum Fußkuß gehn
Und schenkte uns Reliquien
Von seinen Hühneraugen.

Vom nächsten Winde ließen wir
Von hier uns fort kutschiren;
Und dieser schnelle Luftkurier
Sollt' uns nach Kreta führen:
Wir sahen auch bald Inselchen,
Die rund herum zu Dutzenden
Um unsre Schiffe schwammen.

In Kreta selber ließen wir
Uns ungefraget nieder;
Und weil das Holz in dem Revier
Nicht theu'r war, baut' ich wieder
Ein Städtchen: Bergam zugenannt,
Weil es an einem Berge stand,
Jetzt heißt es aber Amberg. *) †)

*) Pergam canique voco. —— l. III. v. 133.

†) Die Stadt in Bayern, desjenigen Landes, das durch seine Anhänglichkeit an den katholischen Glauben sich sonst besonders auszeichnete.

d. H.

Hier mußte mir nun Alt und Jung
Der süssen Liebe pflegen, *)
Und sich auf die Bevölkerung
Mit allem Eifer legen;
Denn wenn ein junger neuer Staat
Nicht Bürger wie Kaninchen hat,
So stirbt er in der Wiege.

Für jedes Kind, das man gebahr
In meinen neuen Staaten, —
Wenn's weder Mönch noch Nonne war —
Bezahlt' ich drey Ducaten.
Die Kinder mehrten sich so schnell,
Daß ihre Väter nicht gnug Mehl
Zum Kindskoch bauen konnten.

Allein die böse Seuche kam
In meines Staates Glieder, **)

Die

*) —— —— laeram cognomine gentem
Hortor amare. L. III. v. 133. seq.

**) —— —— Subito cum tabida membris
—— —— ——. miserandaque venit
—— Lues. L. III. v. 137. seq.

Die ihnen Saft und Kraft benahm;
Und alles lag danieder.
Die armen Weiber dauten mich,
Sie mußten sich nun kümmerlich
Mit dürren Wurzeln nähren. *)

Ich gab auch dieß Projektchen auf,
Frug einen Zeichendeuter
Um seinen Rath, und steurte drauf
Mit meinen Schiffen weiter.
Kaum war das Land uns aus dem Blick,
So kam ein neues Ungelück
Auf Wolken hergesegelt.

Gleich einem Kriegsheer schwarz montirt
Kam an dem Himmelsbogen,
Laut von den Winden kommandirt,
Ein Wetter angezogen.
Das ganze Meer empörte sich,
Und schwoll in Wogen fürchterlich
Dem nahen Feind entgegen.

*) Arebant herbae. L. III. v. 142.

Die Heere stießen nun mit Macht
Im Sturmgeheul zusammen:
Das Meer wildschäumend aufgebracht,
Die Wolken lauter Flammen.
Kanonenschüße donnerten,
Und die Kartätschen hagelten
Uns Schlossen auf die Köpfe.

Die Luft schoß Feuerkugeln, wie
Der Mond so groß, hernieder;
Das aufgebrachte Wasser spie
Ins Angesicht ihr wieder:
Und statt der Bomben schleuderte
Das Meer den Wolken unsere
Galeeren an die Nasen.

Verzehrend schien des Himmels Glut
Sich in das Meer zu senken,
Verschlingend schien des Meeres Flut
Den Himmel auszutränken.
Kurzum, das Feuer- und Wasserreich
Vereinten sich, um uns zugleich
Zu sieden und zu braten.

Drey Tage währte dieser Saus;
Doch endlich gieng zum Glücke
Den Wolken Bley und Pulver aus:
Sie zogen sich zurücke.
Und wir, zu Zunder halb verbrannt,
Und halb ertrunken, sahn ein Land,
Auf das wir uns salvirten.

Hier kauften wir uns alsobald
Wein, Zwieback, Fleisch und Fische
Und sezten uns im nächsten Wald
Recht hungerig zu Tische.
Allein kaum saßen wir im Kreis,
So mußt' uns auch schon ein Geschmeis
Von Vögeln molestiren.

Die Vögel hatten einen Kopf
Wie wir, jedoch gestöret,
Und vorn' und hinten einen Kropf,
Nebst langen langen Ohren.
Sie hatten braune Flügel auch,
Und einen Reifen um den Bauch,
Damit er nicht zerspringe.

Wie Fledermäuse sahn sie aus,
Doch flogen sie bey Tage
Im Land herum von Haus zu Haus,
Zu aller Menschen Plage.
Harpyen hießen sie: zwar nennt
Man nun sie anders; doch man kennt
Die Vögel aus den Federn.

Sie kamen an zu Dutzenden
Aus ihren dunkeln Nestern:
Die schmutz'gen Bärte träufelten
Noch von dem Wein von gestern.
Sie sangen uns im Eulenchor
Ein lautes Miserere vor,
Und stanken wie ein Wiedhopf. *)

Sie wollten sich in unserm Wein
Die langen Bärte baden,
Und unsre Braten obendrein
In ihre Säcke laden;

Doch

*) — — Vox terrum dira inter odorem.
L. III. v. 228.

Doch ich zog meinen Flederwisch,
Und jagte sie von unserm Tisch,
So oft sie sich uns nahten.

Und als die Unglücksvögel flohn,
Fieng einer an zu pfeifen:
Wir würden all dafür zum Lohn
Im nächsten Meer ersäufen. *)
Allein wir machten uns nichts draus,
Wir tranken unsre Becher aus,
Und fuhren wieder weiter.

Wir segelten nach Aktium
Mit unsrer Schiffe Trümmern;
Hier sahn wir uns nach Pelzen um,
Und warm geheizten Zimmern;
Denn schon sah man das Jahr sich drehn,
Und Aquilone puderten
Mit Reif uns die Perücken.

Den

*) — — — Insehx Vates. L. III. v. 246.

Den Winter über fuchten wir
Uns weidlich zu ergötzen,
Und frequentirten fleißig hier
Theater, Ball und Hetzen:
Auch quäl ich hier mit Dichten um,
Und ſchrieb ein Epitaphium
Auf meine Heldenthaten. *)

Und als wir nach Thoenia
Im nächſten Frühjahr kamen,
So traf ich einen Landsmann da,
Herrn Helenus mit Namen.
Der ließ ſich hier zum Zeitvertreib
Für ſeine Kinder und ſein Weib
Ein zweytes Troja bauen.

Ich fand Andromachen auch hier,
Die Pyrrhus einſt entführte,
Und ſeinem Mädchen-Falkoner,
Dem Helenus, gebiete.

Ich

*) — — — Rem carmine ſigno
Aeneas hanc Danais victoribus arma.
L. III. v. 287. ſeq.

Ich traf sie voller Andacht an:
Sie sang für ihren ersten Mann
So eben das Profundis.

Sie quälte mich zu Tode schier
Mit ihren tausend Fragen;
Doch was sie fragte, wollen wir
Für diesmal überschlagen:
Es waren lauter: Was und Wer?
Woraus? Worein? Wohin? Woher?
Um die kein Mensch sich kümmert.

Helen war Phöbus Hofkaplan:
Drum bat ich ihn um Lehren,
Die mir zu meines Reiches Plan
Dereinstens dienlich wären.
Er führte in den Tempel mich,
Setzt' auf Apolle's Dreyfuß sich,
Und lehrte mich, wie folget:

„Glaub selber nichts, doch laß die Welt,
Was du ihr vorschreibst, glauben:
Bringt jedermann dir selbst sein Geld,
So darfst du's ihm nicht rauben.

Sey

Sey Herr, und nenne dich nur Knecht,
Und bitte niemals um ein Recht,
Das du dir selbst kannst nehmen."

„Such' in der Welt stets Finsterniß
Mit Lichte zu vermischen,
So bist du deines Siegs g wiß:
Im Trüben ist gut fischen.
Erkenne keinen Herrn, als Gott,
Und wenn man dich mit Krieg bedroht,
Laß andre für dich streiten."

„Wenn ihrer zween sich zanken, sey
Der Dritte, der sich freuet;
Nenn, was dir schadet, Ketzerey,
Und dein, was man dir leihet.
Sey klug, und merke dir mein Wort,
Und pflanz' es unverändert fort
Auf deine Kindeskinder." *)

Ich

*) Hunc socii morem sacrorum, hunc ipse teneto:
Hac casti maneant in religione nepotes.
L. III. v. 408. seq.

Ich ſchrieb mir's auf mein Eſelsfell,
Und ſchwur: ſollt' es mir glücken,
Ein Opfer nach Maria Zell
Von ſchwerem Gold zu ſchicken.
Wir machten drauf uns bald davon,
Andromache gab meinem Sohn
Bonbons mit auf die Reiſe.

Wir ſollten das gewünſchte Land
Italien bald ſehen,
Der Steu'rmann Palinurus ſtand
Beſtändig auf den Zehen,
Frug emſig jeden Wind: Woher?
Und horchte hin und horchte her,
Ob keiner wälſch parlire?

Ein jeder wollt's am erſten ſehn,
Dies Land von neuem Schnitte:
Auf einmal ſchrie: Italien!
Achat aus der Kajüte.

Italien! ſchell's im Vordertheil,
Italien! ſchell's im Hintertheil,
Italien! in der Mitte. *)

Wir konnten das gelobte Land
Zwar ſehn, doch nicht betreten;
Denn ach! auf jeder Felſenwand
Gab's ariechiſche Karnetten:
Ich aber tröſtete mich noch,
Und dachte mir: Je nu, gieng's doch
Herrn Moſes auch nicht beſſer.

Ich ließ daher für dieſesmal
Mein Rechtsumkehrteuch ſchallen:
Doch waren wir bald Knall und Fall
In Scyllens Schlund gefallen;
Das Sprichwort war hier Schuld daran,
Denn die Charybdis, heißt es, kann
Man anders nicht vermeiden.

Mit

*) Italiam, Italiam primus conclamat Achates,
Italiam laeto socii clamore salutant.
L. III. v. 523. seq.

Miß Scylla pflegt die Schiffer hier
Entſetzlich zu kuranzen,
Wir mußten, nolens volens, ihr
Drey deutſche Walzer tanzen:
Die Wellen brauſten fürchterlich,
Und unſre Schiffe tanzten ſich
Beynahe außer Athem.

Und alle die Hiſtorien
Von ihr, ſind keine Fabel:
Sie iſt ein Mädchen, wunderſchön,
Vom Kopf bis zu dem Nabel:
Doch was von dort hinab, bedeckt,
Tief unterm Waſſerrocke ſteckt,
Iſt greulich anzuſehen.

Man ſagt, ſie hab' ſich nie genug
Getanzt in ihrem Leben,
Und, weil ſie kurze Röcke trug,
Viel Skandalum gegeben;
Odium ward ihr alles, was man ſah,
Fuß, Waden, Knie, et cætera
So jämmerlich verwandelt.

Sie wurzelt' in den Boden ein,
Und muß nun immer sehen,
Wie alle Schiffe, groß und klein,
Um sie herum sich drehen.
So büßt sie nun, was sie gethan:
Die Wienermädchen sollten dran
Sich hübsch ein Beyspiel nehmen.

Wir liessen diesen Tanz, und flohn
Hin zu dem nächsten Lande:
Da hörten wir von ferne schon
Ein Kreissen an dem Strande,
Und sahen einen Berg, der hier
Mit dem gesammten Luftrevier
Lautdonnernd disputirte.

Des Berges Haupt schien uns im Rauch
Und Nebel zu verschwinden:
Doch rollt' und krachi' es ihm im Bauch,
Als litt' er an den Winden
Auf einmal fing er schrecklich an
Zu spei'n, und spie, als hätte man
Zu Brechen ihm gegeben.

Und feines Wagens Quinteſſenz
Beſtand aus Amuletten;
Er ſpie: Kapuzen, Roſenkränz'
Und Folterbänk' und Ketten:
Mit unter warf er auch, o Graus!
Gebratne Menſchenglieder aus,
Und ganze Scheiterhaufen.

Wir riefen Leut' ans Ufer her,
Die uns zur Auskunft gaben:
Es liege hier ein Heiliger
Aus Spanien begraben:
Und der ſpey' aus von Zeit zu Zeit,
Was er dort in der Ewigkeit
Nicht ganz verdauen könne.

Wir hatten eine finſtre Nacht,
Und machten große Feuer;
Denn Luna ging, nach welſcher Tracht,
Beſtändig hier im Schleyer;
Doch als die Nacht den Tag kaum roch,
Und in die Thäler ſich verkroch,
Gab's wiederum was Neues.

Es lief ein Mann an's Ufer her,
Und fieng uns an zu deuten:
Sein Bogen war seit Wochen leer,
Das sah man schon vom weiten;
Nur schlechte Lumpen deckten ihn,
Und seinem Bart zufolge, schien
Er einem Juden ähnlich.

Als er an Bord kam, fieng er an
Zu weinen und zu bitten:
„O rettet einen alten Mann,
Den man als Kind beschnitten!
Erschießt, erhenkt, ersäufet mich!
Thut, was ihr wollt, nur lasset mich
Von Menschenhänden sterben!"

„Ach lauter Kanibalen sind
Die Herr'n von diesem Lande.
Sie schonen weder Weib noch Kind,
Und reissen alle Bande;
Denn hört, und fliehet weit davon:
Hier hat die Inquisition
Sich ihren Thron erbauet."

„Hier

„Hier wohnt ein Riese, den man den
Großinquisitor nennet,
Er lebt vom Fett der Sterbenden,
Die er zum Spaß verbrennet;
Er hat ein einzig Auge nur
Im Kopf, und hasset von Natur
Die Leute mit mehr Augen.“

„Der Menschenwürger scheut das Licht,
Und spricht mit keiner Seele, *)
Er kennt vor Stolz sich selber nicht; **)
Sein Haus ist eine Höhle,
Worein der Unhold Menschen schießt,
Um sie, so bald er hungrig ist,
Zum Mahle sich zu braten.“

„Ich selber sah ihn einstens zween
Von meinen Brüdern braten,
Sah, wie sie brannten, prasselten,
Und zitterten und baten;

*) Nec visu facilis, nec dictu affabilis ulli.
L. III. v. 621.

**) —— —— ipse arduus —— ——
L. III. v. 619.

Sah, wie er ihn an's Feu'r sich bog,
Den Dunst in seine Nase zog,
Und Wohlgeruch ihn nannte. *)

Auch ist er nicht der einzige;
Die Menschenbraterbande
Zählt ihrer viele Hunderte
In diesem weiten Lande.
Der liebe Gott im Himmelreich
Behüte und bewahre euch
Vor diesem Uebel, Amen!" **)

Wir selber sahn vom Schiff, sobald
Der J[illegible] hier ge[illegible]ndet,
Das Monstrum, schrecklich, ungestalt,
Am Eulenaug geblendet; ***)

Er

---

*) Vidi egomet duo de numero &c.
L. III. v. 623.

**) —— —— Di talem terris avertite pestem!
L. III. v. 620.

***) Monstrum horrendum, informe, ingens, cui lumen ademptum. L. III. v. 658.

Er hatte Wölfe um ſich her
Im Schafsbalg, *) am Hals trug er
Den Schmuck von Diamanten. **)

Wir fuhren über Hals und Kopf
Von dieſem Unglücksſtrande,
Und führten unſern armen Tropf
Mit uns in beſſre Lande.
Die Fahrt gieng pfeilſchnell, und wir ſahn
Mehr Länder en paſſant, als man
In Büſchings Buche findet.

Wir fuhren über Hennegau
Durch Liſſaben nach Ofen,
Paſſirten drauf bey Trier die Sau,
Nicht weit von Pfaffenhofen,
Sahn rechts die ſieben Mündungen
Der Weichſel unweit Göttingen,
Und landeten in Troppau. ***)

*) Lanigeras comitantur oves —— —— ——
L. III. v. 660.

**) —— —— de collo fistula pendet. ——
L. III. v. 661.

***) Hinc Drepani me portus —— ——
Accipit. L. III. v. 707. seq.

Hier (fuhr Aeneas fort und zog
Ein Schnupftuch aus der Tasche)
Hier leerte der, der mich erzog,
Die letzte Rheinweinflasche.
Mein Vater schloß die Augen zu:
Der Herr geb' ihm die ew'ge Ruh',
Und laß' ihn nicht erdursten!

Er war für mich recht wohl bedacht,
Und hatt' im Testamente
Mir ganz Italien vermacht,
Wenn ich's erobern könnte.
Und weil er gar so gütig war,
So ziert' ich seine Todtenbahr
Mit zwanzig Bruderschaften.

Von dort hab' ich gerade mich
Zu euch hieher begeben,
Und hier, Prinzessinn, endet sich
Mein Vagabundenleben.
Allein ihr schlaft schon, seh' ich wohl,
Verschnupft ist auch mein Spaniol,
Drum gute Nacht für heute!

Viertes Buch.

Inhalt.

Wie die Königinn in Lybia in den theuren Helden Aeneas gar sehr entbrünstet wird, und dann beyde auf der Jagd in einer Höhle zusammenkommen, und was da weiter vorgeht. Wie hierauf der fromme Held die Königinn verlassen, und sie sich darauf mit eigner Hand gar jämmerlich entleiben thät.

Indessen fieng's die Königinn
Im Herzen an zu zwicken;
Sie warf im Bett sich her und hin,
Der Schlaf klebt' ihr den Rücken.
Sie hatte weder Ruh noch Rast,
Kurzum, sie war in ihren Gast
Ganz jämmerlich vernarret.

Und

Und kaum begann aus ihrem Bett
Die Sonne aufzubrechen,
Da hatten ihro Majestät
Vapeurs und Seitenstechen.
Sie warf das Möpschen aus dem Bett,
Zerriß das Band am Nachtkorset,
Und biß sich in die Nägel.

Nun ließ sie den Gewissensrath
Zu sich ans Bette kommen.
Der Mann erschien in vollem Staat, —
Wiewohl etwas beklommen —
Im schwarzen zeugenen Talar
Mit steifem Kragen, kurz er war
Aus Don Loyola's Orden.

In puncto sexti sind die Herrn
Den Damen sehr vonnöthen,
Man konferirt mit ihnen gern,
Und ohne Schaamerröthen;
Und weil sich Kuppeln derwirt
Von Kopuliren, so gebührt
Das Recht dazu bloß ihnen.

Der

Der Fürstinn ward aus Lissaben
Der Mann rekommandiret:
Er hatte Fürstenherzen schon
Zu Dresden regieret;
Drum hatt' auch sie ihn ohne Scheu
Zu ihres Herzens Vollmacht
Geheimen Rath erkohren.

„Ach Vater, fieng die Fürstinn an
Mit aufgehobnen Händen:
Was ist Aeneas für ein Mann!
Wie stark von Brust und Lenden! *)
Ja, hätte kein Gefühle mich,
Er, und kein andrer wär's, dem ich
Noch unterliegen könnte." **)

„Seit meinem ersten Brautstand spürt'
Ich nie ein solches Brennen;
Und nur Aeneas, glaub' ich, wird
Dieß Feuer löschen können.

Doch

*) Quem fese ore ferens, quam forti pectore.
I. IV. v. 11.

**) Huic uni forsan potui succumbere —
I. IV. v. 19.

Doch brech' ich meinem ersten Mann
Den Schwur, den ich ihm ach! gethan,
So hohlt mich gar der Teufel!"

Der Pater dacht': Aeneas scheint
Ein frommer Mann, heut Pfingsten,
Und unser Orden ist ein Freund
Von derley Herrn in uns;
Und sieh! er sah im Geiste schon
Sein Reich, und auch das Kleid, wovon
Er Pfeifen schneiden wollte. *)

„Da Hochdieselben, fieng er an,
Noch jung zu seyn geruhen,
Und sich's bey einem frommen Mann
Viel sicherer lässt ruhen,
Als so im Bette ganz allein:
So rath ich unmaßgeblichst ein:
Daß Sie die Hand ihm reichten.

„Dem

*) Poll aliquot, mea regna videns, mirabor aristas.
Eclog. I. v. 70.

„Dem Eid, den Ihre Majeſtät
Die Gemahl geſchworen,
War ſchlechterdings die Nullität
Gleich anfangs angeboren.
Der heilge Vater Buſenbaum
Sagt deutlich: was man ſchwört im Traum
Kann niemals obligiren.“

„Allein geſetzt, Sie wären doch
Für ſo was reſponſabel,
So ſcheint das Gegentheil ja noch
Zum mindeſten probabel;
Hier iſt nur zwiſchen einem mehr
Und zwiſchen einem weniger
Probablen Fall zu wählen.“

„Gleichwie man aus zwey Uebeln nun
Das kleinſte wählt, ſo fehlen
Die nicht, die hier ein gleiches thun,
Und 's minder Wahre wählen.
Der Eid, legal, und nicht legal,
Iſt alſo null in jedem Fall;
Quod erat demonſtrandum.“

Der Syllogismus nun benahm
Der Jungfrau alle Schmerzen,
Und kitzelte das Bischen Schaam
Ihr vollends aus dem Herzen. *)
Das Wunder, so mit ihr geschehn,
Verdankte sie dem heiligen
Patron Probabilismus.

Von nun an ließ die gute Frau
Wie eine Braut sich kleiden,
Sie wollte weder schwarz noch grau
Mehr auf dem Leibe leiden,
Und kleidete von Kopf zu Fuß
Den heiligen Antonius **)
Mit ihren Wittwenkleidern.

Allein

*) Spemque dedit dubiae menti, solvitque pudorem.
L. IV. v. 55.

**) —— —— Cui vincla jugalia curae.
L. IV. v. 59.

Allein der Gott der Liebe zog
Den Bogen immer straffer,
Und jeder Wurfspieß, wenn er flog
Nach ihrem Herz, so traf er.
Ihr Herzchen sah dabey, o Graus!
Wie Sankt Sebastianus aus,
Ganz übersä't mit Pfeilen.

Beständig fuhr dem armen Weib
Ein Jücken durch die Glieder,
Bald kam's ihr in den Unterleib,
Bald in die Kehle wieder.
Sie lief herum ohn' Unterlaß
Wie ein geplagtes Füllen, das
Die bösen Bremsen stechen. *)

Und wenn sie ihren Theuren sah,
War's aus im Oberstübchen:
Sie hieß bald den Aekan — Papa,
Bald den Aeneas — Püppchen,

singt,

*) —— —— —— torsque vagatur
Urbe furens, quales conjecta cerva sagitta.
L. IV. v. 68.

Langt, wo sie Dosen offen sieht,
Nach Schnupftaback, und fährt damit
Ins Maul anstatt zur Nase.

Bald will sie gar den ganzen Spuck
Von Troja wieder hören; *)
Greift, statt dem Glas, nach einem Krug,
Ihn auf sein Wohl zu leeren;
Und führt ihn bey stockfinstrer Nacht
Auf den Balkon, um ihm die Pracht
Von ihrer Stadt zu zeigen. **)

Aeneens Unempfindlichkeit
Muß dann Aylan oft büssen;
Den küßt und drückt sie, daß er schrey't
Und zappelt mit den Füssen;

Sieht

*) Iliacosque iterum demens audire labores
Exposcit —— —— —— L. IV. v. 78.

**) Sidoniasque ostentat opes, urbemque paratam.
L. IV. v. 75.

Sieht ihn für den Aeneas an, *)
Und denkt im Taumel gar nicht dran,
Daß ihm der Bart noch fehle.

Der Bau gerieth dabey, wie man
Leicht denken kann, ins Stecken: **)
Die Maurer sahn einander an,
Und maurten wie die Schnecken.
Der Zimmermann gieng, statt aufs Dach,
Dem Wein und Karessiren nach,
Reginae ad exempium.

Ob dieser Noth der Königinn
Erbuhlen in dem Himmel
Frau Venus und Frau Jupitrinn
Ein schrecklich Wortgetümmel.
Vor Zorn roth, wie ein Indian,
Fieng Juno, wie hier folget, an
Ihr Mäulchen auszuleeren:

*) —— —— Interdum si fallere possit amorem.
L. IV. v. 85.

**) Non coeptae assurgunt turres.
L. IV. v. 86.

„Dein saubrer Bub' und du dürft euch
Fürwahr gewaltig brüsten:
Es ist ein wahrer Heldenstreich,
Ein Weib zu überlisten!
Zwey Götter, beyde fürchterlich
An Macht, encanailliren sich
Mit einem Weib — Pfui Teufel!"

„Dein Sohn, der saubre Kavalier,
Wird doch wohl nicht drauf zielen,
Sich so nur en passant bey ihr
Ein Bischen abzukühlen?
Und so er das nicht intendirt,
So laß uns nun, wie sichs gebührt,
Die Eh' im Himmel schliessen."

„Ich will sie morgen auf der Jagd
Mit Regen überraschen,
Und ihnen, wenn's dir so behagt,
Den Kopf so lange waschen,
Bis sie in eine Höhle fliehn;
Dann komm' ich als Frau Pastorinn,
Und kupple sie zusammen."

Frau Venus sah dies Knifchen ein,
Und sprach: „Nu meinetwegen,
Nur zu, wenn's denn gefreyt muß seyn,
Ich habe nichts dagegen."
Doch dachte sie: „Wie, mein Herr Sohn
Ein lybisch Königlein? — Fi donc!
Eh werd' er Kapuziner."

Indeß hub sich bereits die Sonn'
Aus ihrem nassen Bette,
Frau Dido saß zwo Stunden schon
Voll Angst an der Toilette,
Flucht' über ihren schwarzen Teint,
Den ihr die Sonne so verbrennt,
Und über ihre Taille.

Am Thore stand die Jägerschaar
Mit ihren Doggen fertig,
Die ganze Jagdgesellschaft war
Der Fürstinn nur gewärtig.
Ein Zelter prächtig aufgezäumt,
Und feyrer als die Fürstinn, schäumt,
Und tanzt aus langer Weile.

Sie kam nun endlich reizend wie
Diana angezogen,
Hochaufgeschürzt bis übers Knie,
Köcher, Pfeil und Bogen,
Und au Ballon volant frisirt,
Ihr stumpfes Näschen schön schattirt
Mit einer Straussenfeder.

Allein Aeneas ragt' hervor,
Wie über die Philister
Einst Goliath — mit seinem Rohr,
Und seinem Wolfsrornister.
Den grünen Hut mit einem Strauß
Und Band gezieret sah er aus,
Als wie der bayr'sche Hiesel. *)

Er hielt der Fürstinn ritterlich
Den Bügel und die Mähre,
Und schätzte, wie einst Friederich
Der Rothbart — sichs zur Ehre.

Er

*) Ein berüchtigter Spitzbube wie Lipstullian.
d. H.

Er ſelbſt beſtieg ſein Leibpferd dann,
Ja, [illegible] ritt Askan
Auf einem Korſikaner.

Kaum waren ſie im Jagdrevier,
So fieng man an zu blaſen,
Die Reh' und Gemſe ſprangen ſchier
Den Jägern auf die Naſen;
Aeneas ſchoß rund um ſich her,
Und fehlt' ein Schwein, ſo groß wie er,
Auf vier und zwanzig Schritte.

Askan war auch nicht faul, er ſtach
Sein Pferd und galloppirte
Den angeſchoßnen Haſen nach,
Bis er ihn todt forcirte.
Er wünſchte ſich nur groß zu ſeyn,
Um auch ein großes wildes Schwein,
Wie ſein Papa, zu fehlen.

Auf einmal ward am Firmament
Der Nebel immer dichter,
Die Sonne, die bisher gebrennt,
Schnitt finſtere Geſichter:

Ein Hagelregen zog heran
Mit Blitz und Donner, und begann
Die Jagenden — zu jagen.

Ein jeder brachte seinen Kopf
In Sicherheit, da Schlossen,
Groß wie Aeneens Hosenknopf,
Auf sie herniederschossen.
Der rettet sich in einen Strauch,
Der unter seines Rosses Bauch,
Der läuft ins nächste Dörfchen.

Und wie der böse Satan oft
Sein Spiel hat mit den Frommen,
So mußt' Aeneas unverhofft
In eine Höhle kommen,
Wo eben, biß aufs Hemdchen naß,
Die so verliebte Dido saß,
Ihr Unterröckchen trocknend.

Doch was die beyden Liebenden
In dieser Höhle thaten,
Das läßt uns Wißbegierigen
Herr Maro nur errathen:

Er

Er ſpricht, gar ſittſam von Natur,
So was von einer Höhle nur,
Und macht darauf ein Punktum. *)

Doch ſeit mit dieſem Verſchen, das
So dunkel uns geblieben,
Ignatius den Satanas
Aus Weibern ausgetrieben,
Beſchuldigt man die Königinn,
Es habe ſie Aeneas in
Der Höhl' exorciſiret.

Der Teufelsbanner ward auch drum,
So wie es ſich gebühret,
Von ihr vor's Konſiſtorium
Des Tags darauf citiret. **)
Da mußte nun der arme Narr,
Obs gleich nicht ſo gemeinet war,
Mit ihr ſich trauen laſſen.

*) Speluncam Dido dux et Trojanus eandem
Deveniunt. —— —— L. IV. v. 165. ſeq.

**) Conjugium vocat. —— L. IV. v. 172.

Mein Kamm, da dirs vergieng, faß
Dabey nicht auf den Ohren:
Sie ward von Frau Curiositas
Dereinst zur Welt geboren.
O hätte Madam Förwitz nur
Die unverschämte Kreatur
Im ersten Bad ersäufet!

Ist aber führt sie in der Welt
Ein skandalöses Leben,
Und reißt für ein geringes Geld
Sich jedem preis zu geben;
Ob's Tugend oder Laster sey,
Das ist ihr alles einerley,
Sie prostituirt von beyden.

Sie schämt sich nicht, und schwadronirt
Herum in allen Schenken,
Hält jedem, und prostituirt
Sich da auf allen Bänken.
Ein jeder Zeitungsschreiber ist
Ihr Kunde, jeder Journalist,
Und jeder Kannengießer.

Die Wahrheit und die Lüge frißt
Sie auf mit gleichen Freuden,
Und was sie wieder ausspeyt ist
Ein Frikassee von beyden.
Wenn man zuweilen Kriege führt,
Und eine Schlacht geliefert wird,
Dient sie auf beyden Seiten.

Sie harangnirt den Böſewicht,
Und macht sich kein Gewiſſen;
Speyt oft der Tugend ins Geſicht,
Und tritt sie mit den Füſſen;
Verräth was Nachts ein Mädchen that,
Frühmorgens schon der ganzen Stadt,
Und schweigt von feilen Metzen.

Sie ist in täglich neuem Kleid
In allen Assambleen;
Weiß oft die schalste Kleinigkeit
Zum Wunder aufzublähen;
Ist wankelmüthig, wie ein Weib,
Und krönet oft zum Zeitvertreib
Den Schmierer zum Poeten.

Die saubre Miß nun that zur Stund
Dies Heyrathsanekdötchen
Dem Mohrenkönig Jarbas kund
Im nächsten Zeitungsblättchen.
Der hatte vor nicht langer Zeit
Auch um die Königinn gefreyt,
Und einen Korb bekommen.

Er war zwar selbst der Liebe Kind
Aus Jupiters Geschlechte;
Allein dergleichen Kinder sind
Stets feuriger als ächte;
Drum schäumt' er wie ein Kraftgenie,
Lief in den Tempel hin, und schrie
Auf zum Papa um Rache:

„Du, geiler Böcke Schutzpatron,
Und aller Hahnrey Vater,
Zevs Ämmon! *) rächde deinen Sohn
An jener schwarzen Natter,

Die

*) Jupiter Ammon ward von den Aegyptiern mit einem Widderkopf vorgestellt.

Die mich verschmäht, und wie man spricht,
Sich nun mit einem Milchgesicht
In schnöder Wollust wälzet."

„Ha, hätt' ich deinen Donner da,
Wie wollt' ich sie zerschmettern!
Ich bin dein Sohn, du wolltest ja
Dich mir zu Lieb entgöttern;
Thu selber erst was du befiehlst,
Und wenn du Buben zeugen willst,
Schau ihnen auch um Weiber!"

Herr Jupiter ward allarmirt
In seinem blauen Himmel;
Er sprach: „Nu, nu, was lamentirt
Und poltert denn der Lümmel?
Es wird wohl noch zu helfen seyn! —
Hohlt mir den Hofkourier herein,
Ich hab für ihn Depeschen."

Merkur erschien. „Mach' einen Ritt
Nach Lybien; verweile

Dich

Dich nicht, und nimm die Flügel mit, *)
Denn was ich will hat Eile.
Aeneas wird bey Dido seyn,
Drum sieh, daß du ihn kannst allein
Auf ein paar Worte sprechen.“ —

„Frag' ihn, ob er denn glaubt, daß man
In Bette Reiche finde?
Und ob er seinen Vatikan
Auf einem Sopha gründe?
Kurz, sag' ihm, ich sey teufelstoll;
In vierundzwanzig Stunden soll'
Er fort — und damit Punctum!“ **)

Merkur zäumt' einen Zephyr auf,
Schnallt' an die Fuss' ihm Flügel,
Saß auf, und galloppirte drauf
Fort über Berg und Hügel;

Kehrt'

---

*) — — labere pennis.
L. IV. v. 223.

**) Naviget; haec summa est.
L. IV. v. 237.

Kehrt' unterwegs zuweilen ein,
Trank ein Paar Gläser guten Wein,
Und kam an Ort und Stelle.

Aeneas auf dem Kanapee
Trank eben Schokolade,
Da kam Merkur, und sprach: „Mußje!
Sie müssen ohne Gnade
In vierund,wanzig Stunden fort,
So lautet meines Herren Wort.
Aeneas! wir sehn uns wieder."

Der Held fand dieses Hofmandat
Ein Bischen übereilet:
Vom ersten Liebeshunger hatt'
Er sich zwar schon geheilet;
Allein im Grunde hatt' ers doch
Nicht satt, und war Liß dato noch
Bey gutem Appetite.

Allein die saure Himmelsbill'
Hieß ihn einmal marschiren:
Drum ließ er ingeheim und still
Die Schiffe reparirẹn;

Bab.

Gab, was an Segeln unbrauchbar,
Und gar zu sehr zerrissen war,
Zu einem Winkelschneider.

Die Fürstinn aller Ach und O
Diesmal zu überheben,
Wollt' er bey Nacht incognito
Zu Schiffe sich begeben,
Und wenn die gute Haut *) noch ruht,
Und sichs nicht träumen läßt, auf gut
Französisch sich empfehlen.

Allein man weiß: die Liebe hat
Ein Katzenaug; **) von weitem
Sah Dido schon den Apparat,
Und wußt' ihn auch zu deuten.
Sie riß mit Furienappetit
Ihr Haar sich aus, und rannte mit
Dem Kopf nach allen Spiegeln.

Und

*) — — — quando optima Dido
Nesciat — — — L. IV. v. 291.

**) — — quis fallere possit amantem?
L. IV. v. 296.

Und als Aeneas Hut und Stock
Ganz leise nehmen wollte,
Erwischte sie ihn noch beym Rock:
Ihr flammend Auge rollte,
Ihr Mund, aus welchem Geifer rann,
Fieng kläglich ex abrupto an,
Wie solgt, zu peroriren:

„Meinst du, daß mir verborgen blieb
Was du mir willst verhehlen?
Du schleichst dich, wie ein Schelm und Dieb,
Verstohlens wegzustehlen:
Ich merk' es wohl, wohin du zielst;
Du bist nun meiner satt, und willst
Mich Arme sitzen lassen:"

„Ha Böswicht, ohn' alle Scham!
Den ich einst küßt' und drückte,
Den ich als Bettler zu mir nahm, *)
Und seine Hemden flickte,

Nicht

*) — — — egentem
Excepi — — L. IV. v. 373 seq."

Nicht wahr, mein Süßes schmeckte dir? *)
Allein das Bittre willst du mir
Allein nun überlassen?“

„Um Ehr' und Reputation
Bin ich durch dich gekommen,
Barbar! was hab ich izt davon,
Daß du sie mir genommen?
Ach, ließest du mir doch dafür
Dein Ebenbild en miniature
Zurück in meinem Schooße! **)

Allein kaum hatte sie verführt,
Das sie vergebens schmähte,
Und er dabey ganz ungerührt
Die Fensterscheiben zählte, ***)

So

*) —— —— fuit tibi quidquam
Dulce meum. —— —— L. IV. v. 317. seq.

**) —— —— Si quis mihi parvulus aula
Luderet Aeneas —— L. IV. v. 328. seq.

***) —— —— —— immota tenebat
Lumina —— —— L. IV. v. 331. seq.

So gab ſie noch zum Ueberfluß
Ihm folgenden Epilogus
Voll Zorn mit auf die Reiſe:

„Du hergelaufner Bube du,
Du ehrvergeßner Bengel!
Ein ſchöner Held! ja, ein Filou
Biſt du, ein Galgenſchwengel!
Was hält mich ab, du Böſewicht,
Daß ich dir auf der Stelle nicht
Dein Schelmenaug zerkratze?“

„Ja hör's, infamer Kerl, und ſchreib
Dir's hinter deine Ohren:
Nicht Venus, nein, ein Waſcherweib
Hat dich zur Welt geboren!
Und — ha der Affront hoher Art! —
Ein Schuſterjunge ohne Bart
Hat ſich an dir verſchuſtert.“

„Geh nur du Wildfang, den nichts rührt
Kein Hahn ſoll nach dir kräben:
Der Teufel — Gott verzeih mir's — wird
Dir ſchon den Hals umdrehen!

Dir in Herz von Sohlenleder reiß'
Ich dann dir aus dem Leib, und schmeiß
Es meinem Hund vor. — Dixi!" *)

Aeneas fand die Rede schön,
So wenig doch zum Lachen,
Daß ihm die Beine zitterten,
Und seine Kniee brachen.
Er lief davon ganz angst und bang,
Und schwur, er wolle lebelang
An die Frau Lisel denken. **)

Man eilt' an Bord, und alles ward
Nur obenhin bereitet:
Man sah Schnupftücher aller Art
Statt Segeln ausgespreitet;
Da hing am Ruder noch ein Ast
Voll Kirschen, dort hieng an dem Mast
Der Wimpel bey den Eicheln. ***)

Frau

*) Dixerat —— —— —— L. IV. v. 331.

**) —— Non me meminisse pigebit *Elisae*.
L. IV. v. 335.

***) Frondentesque ferunt remos, et robora silvis
Infabricata, fugae studio. L. IV. v. 399.

Frau Dido sah von ihrem Schloß
Die Trojerflaggen wehen:
Da brach ihr Schmerz von neuem los,
Sie wollte fast vergehen.
Es mußte noch ihr Loyolist
An Bord, um eine Galgenfrist *)
Für sie noch zu erwirken.

Vergebens demonstrirt' er da
Nach Meister Sanchez Lehre:
Daß accedente Copula
Die Eh' untrennbar wäre.
Aeneas sprach: „Sein Sanchez lügt!
Was er als Mensch zusammenflickt,
Kann ich als Mensch auch trennen."

Als Dido sah, Aeneas sey
Durch nichts mehr zu bekehren,
So wollte sie durch Hexerey
Den Flüchtling Mores lehren,

*) Tempus inane peto —— L. IV. v. 433.

Sie ließ zu diesem Ende gleich
Die größte Hex' in ihrem Reich
Zu sich nach Hofe kommen.

Die mußte nun ein Wetterchen
In einem Topf bereiten,
Und damit nach den Fliehenden
Auf einem Besen reiten;
Allein Aeneas war so fein,
Und schoß mit Lukaszetteln *) drein:
Plumpf! — lag die Hex' im Meere.

Das Ende von dem Liebsroman
Ist nun in Dido's Händen:
Sie kann mit einem dritten Mann
Ihn recht gemächlich enden;
Allein der Herr Virgilius
Befiehlt ihr, daß sie sterben muß: —
Nun gut, so soll sie sterben!

Es

*) Eine Art von Amuleten. d. H.

Es ist zwar freylich oft ein Graus,
Wenn Dichter, die doch fühlen,—
Wie eine Katze mit der Maus,
Mit ihren Helden spielen:
Erst putzen sie mit vieler Müh
Den Helden auf, dann metzeln sie
Ihr eigen Werk danieder.

Ihr Herrn, aus deren Feder Tod
Und Leben willig fliessen,
Sagt, macht ihr euch denn nicht vor Gott
Und Menschen ein Gewissen
Ob eurer Federn Mordbegier?
Bedenkt doch, daß die Welt — und ihr —
Viel lieber lacht als weinet.

Doch, liebe Leser, habt Geduld,
Es naht sich Dido's Ende;
Ich bin an ihrem Tod nicht Schuld,
Und waſche meine Hände.
Herr Maro schlachtete sie hin;
Der Heidinn Blut komm' über ihn
Und über seine Kinder!

Da sitzt sie schon die arme Frau,
Die gern gelebt noch hätte,
Vor Liebeskummer falb und grau,
Auf ihrem Ruhebette;
Denkt sich, auf ihre Hand gestützt:
„Ja wohl ein Ruhebett' anitzt!"
Und liest in Werthers Leiden.

Und wenn ihr dann, so wie sie liest,
Und mitseufzt, und mitliebet,
Das Wasser in die Augen schießt,
Und ihre Blicke trübet,
So zeigt sich alles doppelt ihr,
Und ach! sie sieht auf dem Papier
Zween Werther sich ermorden. —

Indessen schwand der Sonne Licht
Weg von dem Himmelsbogen,
Der Tag verhüllte sein Gesicht,
Die Nacht kam angezogen
In tiefster Trauer, und begann
Dem Schlosse langsam sich zu nah'n
Mit feyerlichem Schritte.

Ihr

Ihr ſchwarzes Haar ſtack unfriſirt
In einer der Dormeuſen,
Die ſie nur dann und wann garnirt
Mit ſchimmernden Pleureuſen.
So kam ſie ganz verſchleyert hin
Zur liebekranken Königinn,
Um ihr zu kondoliren.

Doch ſtatt dem kleinſten Schlummerkorn
Zeigt ſie ihr nur Geſpenſter:
Kaum guckt des Mondes Doppelhorn
Zu ihr herein durchs Fenſter,
So glaubt ſie bey der Hörner Schein,
Es guck' ihr ſel'ger Mann herein,
Und drohe, ſie zu ſpieſſen.

Und weil die ganze Schöpfung trauert
Bey großer Häupter Leichen,
So ward die Fürſtinn auch bedauert
Von Kröten in den Teichen.
Die Unken ſangen ugh, ugh, ugh,
Das heißt: die Fürſtinn iſt noch jung!
Wie leichtlich zu verſtehen.

Des Himmels großer weiter Hut
Befloſſte ſich zur Feyer:
Auch jeder Hügel war ſo gut,
Und hüllte ſich in Schleyer:
Und weit, gar von dem todten Meer,
Kam Aeols Leichtrompeter her,
Und blies in die Poſaune.

Die Eulen ſangen Nänien,
Wie ſie noch nie geſungen,
So kläglich und ſo wunderſchön,
Als wären ſie gedungen.
Nun kömmt's auch in ihr Kabinet:
Hier ſeufzt ein Tiſch, da kracht ein Bett,
Dort grinſt ein langes — Handtuch.

„Ha, grinſe nicht ſo gräßlich her,
Du meines Mannes Schatten!
Ich komm', ich komme, Theureſter!
Um mich mit dir zu gatten."
So rief ſie mit entſchloſſnem Ton,
Und zog ein langes Zopfband von
Aeneas aus dem Buſen.

Univ.-Bibl. München

Dies

Dies ſchlingt ſie um den Hals, knüpft dann,
Auf einem Schemmel ſtehend,
Es faſt an einen Nagel an,
Die Augen ſinken verdrehend,
Und ſpricht in dieſer Poſitur
Die letzten ſieben Worte nur, *)
Gar rührend anzuhören:

„Du ſüßes, ewig theures Band, **)
Das ich — o ſel'ge Stunden!
Neneen oft mit einer Hand
Um ſeinen Zopf gewunden!
O du, des ſchönſten Haares Zier,
Ach, nicht gemacht, die Gurgel mir
Dereinſtens zuzuſchnürren!" ***)

„O welch ein Zopf! Wie wunderſchön
Ließ er an ſeinem Köpfchen!
Ja, gegen dieſen einzigen
Sind alle Zöpfe — Zöpfchen.

Drum,

---

*) — dixirque noviſſima verba. L. IV. v. 650.
**) Dulces exuviae. —— L. IV. v. 651.
***) —— non hos quaeſitum munus in uſus. L. IV. v. 647.

Drum, Band von aller Zöpfe Zopf!
Verfluchte nur nun auch den Kropf! —
Ach! — ich häng' — ich sterbe!" —

So lautete der Monolog,
Eh sie vom Schemmel schnappte,
Und ihre arme Seel' entflog,
Wo sie ein Loch ertappte.
Die Stund da sie gestorben war,
Ward bang dem Buben, kraus sein Haar,
Es treibt ihn fort zu — Schiffe. *)

Und seit dem jämmerlichen Brauch,
Aus Liebe sich zu morden,
Ist unter unsern Damen auch
Das Hängen Mode worden;
Sie hegen gleichen Appetit,
Und hangen sich, wenn einer flieht,
Sogleich — an einen Andern.

---

*) Die Stund, da sie gestorben war,
Ward bang dem Buben, kraus sein Haar:
Es treibt ihn fort zu — Pferde.
Göthe.

Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Zweyter Band

enthält Virgils Aeneis zweyten Theil.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Virgils Aeneis

travestirt

von

Blumauer.

Zweyter Band.

Leipzig, 1801.
Bey Salomo Linke.

Fünftes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas seinen theuern Vater Anchises zum zweytenmal in Sicilien gar herrlich begraben, und dabey seine treuen Gefährten in allerley Spiel in Schimpf und Ernst üben thät', und was da weiter vorging.

Aeneas hört' auf seinem Schiff
Ein klägliches Gewimmer,
Und guckte mit dem Perspektiv
Zurück nach Dido's Zimmer;
Er sah ihr End' und rief ihr zu:
„Der Herr geb' ihr die ew'ge Ruh'
Und mir — ein ander Weibchen!"

Doch Dido's Thränen, die der Schmerz
Ihr aus dem Aug gemolken,
Erhoben sich nun himmelwärts
In schweren Regenwolken,
Und diese leerten mit Gebraus
Sich über unserm Flüchtling aus,
Um ihm den Kopf zu waschen.

Durchnäßt ſtand Palinur und frug
Den Herrn Neptun in Gnaden:
„Ey! habt ihr denn nicht Waſſer gnug
Uns Sterbliche zu baden?“ —
Aeneas rieb die Augen ſich,
Und rief: „Die Tropfen beiſſen mich,
Gewiß ſind's Weiberthränen!“

Doch Palinur rief aus Verdruß;
„Ich bin ein Bärenhäuter,
Fahr' ich euch einen Büchſenſchuß
Bey dieſem Regen weiter:
Nach Wälſchland fahre, wer da will!
Ich halt' am nächſten Hafen ſtill,
Uns Parapluy's zu kaufen.“

Um nun die Schneckenfahrt am Meer
Ein Bischen zu beleben,
Ließ er durch ſeine Ruderer
Der See die Sporen geben:
Und dieſe ſtießen auch nicht faul
Den trägen greſſen Waſſergaul
Gewaltig in die Rippen.

Der Gaul ſchlug vorn' und hinten aus,
Und brachte ſeine Reiter
Mit Schäumen, Toben und Gebraus
In wenig Stunden weiter:
Und nun gieng's — freilich nicht hopp hopp —
Jedoch im ſauſenden Galopp
Hin in Aceſtes Hafen.

In eine Bärenhaut genäht,
Mit Pfeilen ganz den Rücken,
Gleich einem Stachelſchwein, beſä't, *)
Doch Freundſchaft in den Blicken,
Erſchien Aceſtes an dem Strand,
Und hieß in ſeinem kleinen Land
Die naſſen Herrn willkommen.

Kaum war nun alles unter Dach,
So gieng der Bratenwender;
Aeneas aber ſuchte nach
In ſeinem Schreibkalender,

*) Horridus in jaculis et pelle Libyſtidis urſae.
L. V. v. 37.

Und fand: es sey gerad' ein Jahr,
Daß sein Papa gestorben war,
Und hier begraben wurde.

Er ließ sogleich das Trojerheer
Bey sich zusammen kommen,
Und sprach: „Ihr, die ihr über's Meer
Mit mir hieher geschwommen,
Und deren Stamm in jener Welt
Großväter, Basen, Tanten zählt, *)
Vernehmet was ich sage!"

„Ich mach' euch, liebe Dardaner,
Mit Thränen hier zu wissen:
Heut' ist's ein Jahr, daß, ach, mein Herr
Papa in's Gras gebissen;
Drum zog der Himmel, wie wir sahn,
Heut diese tiefe Trauer an,
Und weinte große Tropfen."

„Denn

*) —— —— Genus alto a sanguine Divum.
L. V. v. 45.

„Denn wiſſt, ein groſſer Herr kann nicht
So wie ein Hund krepiren:
Drum laſt uns itzt nach unſrer Pflicht
Den Jahrtag celebriren! —
O gönne, Vater, gönne mir
Das Glück, dich alle Jahre hier
Von neuem zu begraben!“ *)

„Du biſt gewiß ein Heiliger
Im Himmel, wie ich glaube;
Du warſt ja ſtets ein Eiferer
Der unverfälſchten Traube:
Drum, komm' ich nach Italien,
So laſſ' ich mir Reliquien
Aus deinem Leibe machen.“ **)

*) —— —— —— atque haec me ſacra quotannis
Urbe velit poſita templis ſibi ferre dicatis.
L. V. v. 59 ſeq.

**) —— relliquias, divinique oſſa Parentis.
L. V. v. 47.

„Mir soll der reiche Weinsteinquell
In deinem heil'gen Magen
So viel, als das Aloysi-Mehl *)
Den Jesuiten tragen:
Zum mindesten bin ich gewiß,
Mein Mittel wirkt wohl eh' als dies
Im Unterleib Mirakel.

„Drum trauert um meinen Herrn Papa,
Und windet ihm zur Ehre
Pleureusen um die Pokula,
Und um die Fässer Flöre:
Und um auch des Champagners Knall
Zu dämpfen, stecket überall
Sourdinchen **) in die Flaschen.

„Neun

*) Dieses Mittel, dessen beabsichtigte Wirkung aus seiner Benennung erkannt wird, hat den Namen vom Aloysius Gonzaga, Marchese von Castiglione, einem Jesuiten, der wegen seiner außerordentlichen Keuschheit berühmt war. Daher seine Reliquien auch noch außerordentliche Wunder thun. d. H.

**) Kleine Instrumente, den zu starken Ton eines musikalischen Instruments zu dämpfen. d. H.

„Neun Tage ſey kein Trinkgelag
In allen Weinbehältern:
Der Winzer ſoll an dieſem Tag
Statt Moſt nur Thränen keltern:
Der Schmerz ſoll Kellermeiſter ſeyn,
Und dieſer zapfe nun ſtatt Wein
Uns Waſſer aus den Augen.“

„Nun laßt uns die Exequien,
Wie ſich's gebührt, erneuern,
Und dann den Tod des Seligen
Mit frommen Spielen feyern.“ —
Sprach's: und ſo wallte Paar und Paar
Im Leichenzug die Trojerſchaar
Zum Grab des frommen Trinkers.

Aeneas ſelber gieng voran,
Und füllte nun mit Zähren
Den Tummler, den der ſel'ge Mann
Gewohnt war auszuleeren.
Ihm folgten auch die andern nach,
Und goſſen manchen Thränenbach
In ihre leeren Flaſchen.

Als Klerisey verschönerte
Den Zug ein Trupp Pauliner,
Ein Dutzend wohlgemästete,
Langbärt'ge Kapuziner
In braunen Mänteln, Paar und Paar
Und endlich schlossen noch die Schaar
Zwölf Paar Dominikaner. *)

Beym Grab des Todten ward zur Stund
Ein Kastrum aufgeführet,
Mit hundert Lampen aus Burgund
Gar schön illuminiret:
Er lag im Sarg', und um ihn her
Die Bruderschaften all, die er
Sein Lebelang — getrunken.

Und als der Sarg ward aufgethan,
So schrie ob dem Spektakel,
Das sich ist zeigte, jedermann
Aus vollem Hals: Mirakel!

Denn

*) — — — quinas de more bidentes,
Torque sues, totidem nigrantes terga juvencos.
L. V. v. 96. seq.

Denn ſieh! zum Zeichen daß er noch
Ganz unverweſen wäre, kroch
Ein Wurm ihm aus dem Leibe. *)

„Du, der du hier die Rudera
Des Seligen verzehreſt,
Und dich von dem Ambroſia
Des heil'gen Leibes nährest,
Biſt du des Frommen Genius,
Sag', oder nur der Famulus
An ſeiner Hinterpforte?“ **)

So frug erſtaunt der fromme Mann:
Doch, ohne ihn zu hören,
Fieng unſer durſt'ge Schutzgeiſt an
Die Lampen auszuleeren:

Er

*) —— —— adytis cum lubricus anguis ab imis
—— —— —— —— —— —— ——
Amplexus placide tumulum etc. L. V. v. 84. ſeq.

**) Incertus, geniumne loci, famulumne parentis
Eſſe putet.
L. V. v. 95. ſeq.

Er leerte ſie den Augenblick,
Und kroch dann wiederum zurück
In ſeinen Tabernakel. *)

Da Herr und Diener nun nichts als
Geſtank zur Antwort gaben,
So eilte man itzt über Hals
Und Kopf ſie zu begraben.
Man ſcharrte Sankt Anchiſen ein:
Ein Rebenhügel voll mit Wein
Ward ſeine Grabeſtätte.

Aeneas ließ das Grab zur Stund
Mit jungen Reben krönen,
Und ſprizte ſie mit ſeinen und
Der Trojer heiſſen Thränen: **)
Woher es denn auch kommen mag,
Daß noch bis auf den heut'gen Tag
Die Rebenſtöcke weinen.

Mar

*) —— —— —— rurſusque innoxius imo
Succeſſit tumulo, et depaſta altaria liquit.
L. V. v. 92. ſeq.

**) Vinaque fundebat pateris —— L. V. v. 98

Man gieng nun und bereitete
Ein Mahl in großen Töpfen,
Und kriegte das vierfüſſige
Geleite bey den Köpfen.
Die meiſten ſtarben durch das Beil,
Ein Theil ward aufgehängt, ein Theil
Geſpieſſet und — gebraten. *)

Doch während die Trojaner ſich
In Wein und Thränen baden,
Ward durch die Zeitung männiglich
Zu Spielen eingeladen,
Die Trojens frömmerer Achill
Dem, der durch Tokay's Hektor fiel,
Zu Ehren geben wollte.

Die

*) — — — mactantque juvencos
— — — — — — —
Subjiciunt verubus prunas, et viſcera torrent.
L. V. v. 101, ſeq.

Die Traurnovenne war itzt um.
Als nun der Tag gekommen,
An dem Aurora wiederum
Ihr Bischen Roth genommen, *)
So stand, von Neugier bergebannt,
Das Volk, Hanns Hagel sonst genannt,
Schon da mit offnen Mäulern.

Vier Luftballone, **) jeglicher
So groß, daß für Planeten
Die größten Astronomiker
Sie angesehen hätten,
Die lagen fertig, um nunmehr
Mit dem gesammten Sternenheer
Ein Tänzchen mit zu machen.

Und

*) —— —— —— nonamque serena
Auroram Phaetontis equi jam luce vehebant.
L. V. v. 104. seq.

**) Quatruor ex omni delectae classe carinae.
L. V. v. 115.

Und ſieh, in einem jeglichen
Von dieſen vier Planeten
Stieg eine der geprieſenen
Gelehrten Fakultäten,
Samt Kanzler und Magnifikus,
Dekan, Pedell und Syndikus,
Und Fakultätsdirektor. —

O Phöbus, der dem Erdenball
Stäts Licht und Wärme bringet,
Und der ſogar mit ſeinem Stral
In Dichterköpfe dringet,
Du biſt ja ſelbſt ein Luftballon:
Laß mich bey dieſer Aktion,
Ich bitte dich, nicht ſtecken!

Im erſten Luftſchiff ſchwamm empor
Madam Philoſophia:
Ihr Schiff ſtellt' einen Falken vor,
Und das nicht ohne quia;
Denn wißt: ein Falke ſcheut kein Licht,
Er ſchaut der Sonn' ins Angeſicht,
Und kriegt nicht Augenſchmerzen.

Das zweyte Schiff, auf welches ſich
Die Mediker begaben,
Trug ſchwarze Livery, und glich
Leibhaftig einem Raben,
Weil dieſer Vogel von Natur
Sich von dem Fluch der Menſchheit nur,
Id eſt: vom Aaſe nähret.

Das mächt'ge Jus behauptete
Die dritte Luftkarjole:
Das Schiff, worauf es ſegelte,
War ähnlich einer Dohle,
Ein Thier, das Fäden gern verfitzt,
Viel ſchwätzt, und alles wegſtipitzt,
So weit ſein Schnabel reichet.

Im vierten Schiff war endlich die
Theologie zu ſchauen:
Das ſchöne Luftpirutſch, das ſie
Beſtieg, glich einem Pfauen;
Denn, wenn dieß Thier, ſonſt ſtolz gebaut,
Herab auf ſeine Füße ſchaut,
So ſchämt es ſich verzweifelt.

So ſtand, gefüllt mit eitel Dampf,
Die Weltenflotte fertig,
Und war, erpicht auf Sieg und Kampf,
Nur des Signals gewärtig,
Um dem Janhagel, welcher ſich
Verſammelt hatt', ein fürchterlich
A quatro vorzuſpielen.

An dem Plafond des Himmels ſehn
Wir vier Geſtirne hangen,
Von welchen dieſe ſtreitenden
Partheyen ausgegangen:
Vom Zevs der Pfau, vom Mars das Juk,
Der Rabe vom Merkurius,
Der Falke von der Sonne.

Dieß war das Ziel, zu dem hinan
Die Luftgaleeren wollten,
Und wo ſie reformirt ſodann
Zurücke kehren ſollten;
Weil jede nach der Ehre geitzt,
Sie hätt' ein Stern herabgeſchneuzt,
Als er den Schnupfen hatte.

Und weil sich jede Zunft der Welt,
Für jährliche Gebühren,
Im Himmelreich Agenten hält,
Die dort für sie agiren,
So waren auch die heiligen
Patronen dieser kämpfenden
Partheyen hier zugegen.

Denn vor dem Himmelsthor erschien
Sankt Katharina, *) scherzend,
Am Arm des Thomas von Aquin, **)
Den alten Ivo ***) herzend,

An

*) Es giebt mehrere Heilige dieses Namens, von denen einige sehr berühmt sind, darunter gehört denn auch die heilige Katharina von Siena, vom Orden des heil. Dominikus. d. H.

**) Thomas von Aquin, war ebenfalls vom Orden des heil. Dominikus, und einer der berühmtesten Schriftsteller des dreyzehenten Jahrhunderts, er erhielt auch den Beynamen, Docteur angelique, l'aigle des Theologiens, Ange d'Ecole. d. H.

***) Ivo, war ein bekannter Abt von St. Denys aus dem 12ten Jahrhunderte. d. H.

An dieſe ſchloſſen noch ſich an
Sankt Kosmas und Sankt Damian *)
Mit Apothekerbüchſen.

Kaum tönte das Signal in's Ohr,
So flogen die Gallſonen
Lautziſchend in die Luft empor,
Gleich Stuwers **) Tourbillonen,
Um ihre hocherleuchtete
Gradirte Köpf' in wolkichte
Perücken einzuhüllen.

So bricht, wenn es im Kopfe brennt,
Ein Dichter aus den Schranken,
Schwingt ſich hinan zum Firmament
Auf luſtigen Gedanken,

*) Heilige und Märtyrer, deren Andenken in der katholiſchen Kirche gefeyert wird, und die ſich beſonders durch ihre Kenntniſſe in der Heilkunde Verdienſte um die leidende Menſchheit erworben haben ſollen. Im eilften Jahrhunderte hat es einen Orden gegeben, der nach ihnen benennt wurde. d. H.

**) Der bekannte Feuerwerker in Wien.

Und drohet, wenn man ihn nicht feſt
Hält, oder ihm zur Ader läßt,
Den Himmel einzuſtoßen.

Und nun hob in dem Wolkenplan
Mit gräßlichem Getümmel
Der Fakultäten Kampf ſich an.
So einen Krieg am Himmel
Sah nicht der blinde Milton je,
Noch Sankt Johann, der Sehende,
In der Apokalypſe.

Die theolog'ſche Kriegesmacht
Mit aufgeſperrtem Rachen,
Gebot der philoſoph'ſchen Jacht
Deſpotiſch, Halt zu machen,
Und drohte ſonſt durch ihren Dunſt —
Wie unlängſt die Holländer uns —
Sie in den Grund zu bohren.

Itzt nahten ſich die Kämpfenden.
Poz Element! wie hauſten
Die polyſ llegiſtiſchen
Kartätſchen, und wie ſauſten

Die

Die Ofengabelförmigen
Dilemmen und geketteten
Sorten in den Lüften!

Es hatte die Theologie
Ein ganzes Heer Doktoren,
Die packten die Philosophie
Gewaltig bey den Ohren.
Ein Doktor — sonst Mellifluus —
Gab für den kleinsten Bolzenschuß
Ihr eine Kanonade.

Laudone der Philosophie,
Sonst Helden ohne gleichen,
Sah man nun vor der Artillrie
Der Theologen weichen:
Der eine streckte das Gewehr,
Der warf es weg, ein anderer
Ließ sich's sogar vernageln.

Und kriegte die Theologie
Zuweilen einen schlauen
Freybeuter der Philosophie
In ihre heil'gen Klauen,

So briet sie ihn wie einen Fisch,
Um ihn gebraten schon zum Tisch
Des Satanas zu liefern.

Man tummelte sich lang herum
Im Ziegenwollenzanke,
Da fiel das Jus canonicum
Dem Pfauen in die Flanke,
Und schoß ihm, ohne viel Gebraus,
Ein Auge nach dem andern aus
Auf seinem langen Schweife.

Indeß gewann der Falke Zeit
Die Klauen sich zu schärfen,
Und, was an seiner Langsamkeit
Schuld war, von sich zu werfen:
Er warf — und machte nicht viel Wort —
Den Aristoteles vom Bord,
Samt seinen Quidditäten.

Er nahte sich nun seinem Ziel,
Indeß die kanonirten;
Der Pfau schoß zwar der Blitze viel
Nach ihm und den Alliirten:

Doch Franklin und Febronius
Entkräfteten faſt jeden Schuß
Mit ihren Blitzableitern.

Nun, während ſich im Kampf herum
Die drey Partheyen trieben,
War das Collegium medicum
Ganz neuteral geblieben,
Und nahm bloß mit dem Dienſt vorlieb,
Daß es brav Nieſewurz verſchrieb
Und Ader ließ und ſchröpfte.

Am nächſten kam der Falk hinan
Zu ſeinem fernen Ziele,
Er wurde Sieger, und gewann
Den erſten Preis im Spiele.
Er ward zum Adler, und zum Lohn
Ward unter lautem Jubel Kron'
Und Szepter ihm gegeben. *)

*) —— —— Viridique advelat tempora lauro.
L. V. v. 246.

Nun kam auch von der Aktien
Das ſchlaue Jus zurücke:
Und dieſes ward befreyt zum Lohn
Von Rad' und Schwert und Stricke.
Doch die Facultas Medica,
Die nur ſo zuſah was geſchah,
Nahm ihren Lohn ſich ſelber. *)

Nun kam in lächerlicher Haſt
Der Pfau der Theologen
Mit einem Ruder ohne Maſt
Und Segel angezogen: **)
Nur mühſam zog er ſeinen Schwanz.
Allein es waren doch nicht ganz
Die Flügel ihm geſtutzet. ***)

---

*) —— —— —— argenti auriqne talenta.
L. V. v. 112.

**) Irriſam ſine honore ratem — — agebat.
L. V. v. 272.

***) Vela facit ramen —— ——
L. V. v. 281.

So bäumt mit ziſchendem Getön
Die halb zertretne Schlange
In hundertfält'gen Krümmungen
Sich unter'm Fuß noch lange. *)
Doch ging darum nicht ohne Lohn
Auch dieſe Fakultät davon;
Denn ſie bekam itzt Weiber. **)

So nahm das ſchöne Schattenſpiel
Für dieſesmal ein Ende.
Ein Theil der Gaffer hielt ſich ſtill,
Ein Theil klopft' in die Hände:
Der eine pfiff, der andre ſchalt,
Dem dritten ward nicht warm noch kalt:
Und war doch alles gratis.

Im zweyten Spiele ſah man nun,
Anſtatt der Herrn Doktoren,
Vierfüß'ge Thiere Wunder thun
Mit ungleich kürzern Ohren.

Denn

*) Qualis ſaepe viae deprenſus in aggere ſerpens etc.
L. V. v. 273. ſeq.

**) Olli ſerva datur —— —— L. V. v. 284.

Denn unſer Held gab auf dem Gras
Ein Pferderennen izt, und das
War veritabel engliſch.

Zu dieſem Rennen wurden all
Die Pferde hergeladen,
Die je brillirten auſſerm Stall;
Es kamen Ihro Gnaden,
Der mazedon'ſche Seneſchall
Der weiland groſſe Buzephal
Des kleinen Alexanders.

Auch kam mit einem Ritterſtern
Der Rapp' herangeſchritten,
Auf welchem einſt die Tempelherrn
Und Heumondskinder ritten.
Nicht minder ſeine Herrlichkeit
Der Konſul von der Stadt, wo heut
Zu Tag der Papſt regieret.

Die Pferde, welche ſchon im Heer
Der Griechen debütirten,
Und trotz dem göttlichen Homer
Ihr Griechiſches parlirten:

Dann auch die Roſſe, weiß von Haar,
Die bey den alten Deutſchen gar
Prophetendienſte thaten.

Es hatten dieſe wiehernden
Propheten, die den alten
Bewohnern unſrer Gegenden
Für infallibel galten,
Schon manches Unglück prophezeiht,
Allein ihr eignes Schickſal heut
Blieb ihnen, ach! — verborgen.

So hatt' im finſtern Wallfiſchbauch
Einſt Jonas vorgeſehen,
Daß Ninive bald würd' im Rauch
Und Flammen untergehen;
Doch daß die Laube über Nacht
Verdorre, die er ſich gemacht,
Ließ er ſich gar nicht träumen.

Der keuſche Roſinante, der
Nicht mehr die Stutten wittert,
Dann Herkuls Pferde, die ihr Herr
Mit Königsfleiſch gefüttert,

Die kamen und noch andere,
Die uns die leicht vergeſſene
Mitz Fama vorenthalten.

Die Renner harrten auf's Signal
Lautſchnaubend in den Schranken:
Und nun erſcholl der Peitſche Knall;
Sie flogen wie Gedanken,
Die oft ein Mädchen bey der Nacht
Mit Extrapoſt, wenn es erwacht,
An den Geliebten ſendet.

Doch ſchneller, als der Sturmwind pfiff,
Und zehnmal noch lebender,
Als all die groſſen Herren, lief
Ein magrer Engelländer,
Ein Thier, ſo ſchnell und leicht zu Fuß,
Als hätte Mylord Arelns
Es ſelbſt Kutter geritten.

Nun folgten, aber weit zurück,
Die neun prophetiſchen Schimmel;
Allein ſie hefteten den Blick
Beſtändig nach dem Himmel,

Und

Und ſahen drum die Pfütze, die
Vor ihnen lag nicht ab bis ſie
Darinnen ſtecken blieben.

Indeß fiel um ihr Büſchchen Heu
Die arme brittſche Mähre
Am Ziel' ermattet auf die Streu,
Und ſtarb den Tod der Ehre.
So liefen einſt die griechiſchen
Athleten um ein Zweigelchen
Des Oelbaums ſich zu Tode.

Doch dafür ward das edle Thier
In England ſehr geprieſen,
Und neben Loct' und Shakeſpear
Ein Platz ihm angewieſen.
Das Monument des Seltnen
Iſt heut zu Tage noch zu ſehn
In der Abtey Weſtmünſter.

Und nun begann das dritte Spiel
Dem Volk zu guter Letzte,
Das auſſerordentlich gefiel,
Denn es war eine Hetze.

Aeneas kannte 's Publikum,
Und wußte, daß die Wiener drum
Die Füße weg sich liefen.

Die Kämpfer rauften Anfangs zwar
Gleich Hahnen nur um Körner,
Doch als man in der Hitze war,
Wies man sich auch die Hörner.
Drum setze, liebes Publikum,
Dich hübsch in einen Kreis herum,
Und sieh die Autorhetze.

Es trat ein Kämpfer auf die Bahn,
Der fieng euch an zu trotzen,
Und seine Gegner, Mann für Mann,
Gewaltig anzuklotzen.
Er hieb vor'm deutschen Publikum
So schrecklich in der Luft herum,
Als wollt' er alle treffen.

Sein großer Bänkel, vorne schön
Mit Bley, statt Witz, beschlagen,
Bewies, er sey der Cestus, den
Die Alten einst getragen.

Er

Er warf nun dieſen Ceſtus hin,
Und ſieh! kein Gegner war ſo kühn.
Denſelben aufzuheben.

Er krähte ſchon Triumph, da trat
Ein großer deutſcher Ringer
Hin zum latein'ſchen Goliath,
Und wies ihm ſeine Finger, *)
Und ſagte kühn ihm in's Geſicht:
Sein Kolben ſey kein Ceſtus nicht,
Sey nur ein Preſſebängel.

Sie gingen auf einander los,
Wie zween erzürnte Böcke,
Doch er bekam auf jeden Stoß
Des Gegners blaue Flecke.
Wie Hagel auf den Dächern ſauſt
Des Siegers kampfgewohnte Fauſt
Um ſeine langen Ohren.

Allein

*) Conſtitit in digitos extemplo arrectus uterque.
L. V. v. 426.

Allein ein kleiner Sieg erweckt
Stets Lust nach größern Siegen.
Er ließ den Prahler hingestreckt
Auf allen Vieren liegen,
Und warf nun den polemischen
Fechthandschuh einem anderen
Hin auf den deutschen Boden.

Ein Ding, so stark, daß es im Nu
Den Kopf euch brechen könnte,
Und doch war dieser Fechthandschuh
Nicht ganz; mehr, nur Fragmente
Von einem Fechthandschuh, womit
Ein braver Ringer den Aleid
Einst vor den Kopf geschlagen.

Ein Stier, der in Hammonien
Gern Apis werden möchte,
Geübt in dem polemischen
Gelehrten Stiergefechte,
Der lief, wie wüthig, drum herum,
Und brüllte, daß dem Publikum
Dabey die Ohren gellten.

Er rannt' auf seinen Gegner los
Als wollt' er flugs ihn spießen;
Allein schon auf den ersten Stoß
Mußt' er den Frevel büßen:
Ein Schlag auf seinen dicken Kopf
Vom Gegner, und da fiel der Tropf
Zu Boden, wie ein Plumpsack. *)

Als Nachspiel dieser Aktion,
Dem Troß des Volks zum Kitzel,
Kam die Repräsentation
Der kleineren Scharmützel,
Worinn die Autorjungen sich
Vorm Publikum so ärgerlich
Den Steis einander zeigen.

Hier schlug ein Ochs nach einem Schaf,
Dort rauften Mäus' und Ratten,
Da schlug ein Esel aus, und traf
Nur seinen eignen Schatten:

*) Sternitur, exanimisque tremens procumbit humi bos. L. V. v. 481.

Hier lief ein Eber voller Zorn,
Dort ſtieß ein Bock ſich ſelbſt ſein Horn
In hunderttauſend Stücke.

Hier lag der Welt zum Skandalum
Ein Wärwolf faſt geſchunden.
Dort balgt' ein andrer ſich herum
Mit zwanzig Fleiſcherhunden:
Die Hexe ſchloß, als Feuerhund,
Mit einem Eſelsſchweif im Mund
Der bay'rſche Ketzerbrater.

Zuletzt ließ ſeinen Herrn Papa
Askan noch invitiren:
Er gab ein Karouſſel, um da
Sich auch zu produziren,
Und zeigte zu des Vaters Freud'
Unendlich viel Geſchicklichkeit
Im Schnalzen und Kutſchiren.

Indeſſen ſo ſich alles wohl
Gethan auf Feld und Anger,
Ward Juno von dem alten Groll
Mit neuen Ränken ſchwanger.

Sie rief ihr Kammerkätzchen her,
Und ſchickte ſie hinab an's Meer
Mit heimlichen Depeſchen.

Die alten Jungfern, die einſt keuſch
Aus Troja mit entliefen,
Weil ſich an ihrem zähen Fleiſch
Die Griechen nicht vergriffen,
Die lagen auf den Knieen da,
Und ſchickten zu Sankt Pronuba
Manch brünſtig Stoßgebetlein. *)

Seit ſieben Jahren ſegelten
Sie ſchon herum im Meere,
Gleich Urſula's Geſpielinnen,
Mit dem Trojaner Heere,
Und boten jeglichem Tyrann
Ihr welkes Jungferkränzchen an
Für eine Marterkrone.

*) — — — vox omnibus una.
I. V. v. 616.

Sie

Zu dieſen Jungfern kam in Eil'
Auf ihrem bunten Bogen
Herabgerutſcht, als wie ein Pfeil,
Miß Iris angeflogen,
Und trat, wie ihr befohlen war,
Mit dieſer malkontenten Schaar,
Wie folgt, in Unterhandlung:

„Die ihr zur See ſo zweifelhaft
Herum nach Männern treibet,
Und auf der Sandbank — Jungfrauſchaft —
So lange ſitzen bleibet,
Wißt, daß der Ort, nach dem ihr zieht,
Stäts um ſo weiter von euch flieht,
Je länger ihr drum ſegelt." *)

„Sucht lieber hier die Flott' am Meer
Durch Feuer aufzureiben,
Und zwingt den Schlingel, der hieher
Euch führte, hier zu bleiben:

Aeneas

*) Italiam ſequimur fugientem.

L. V. v. 629.

Aeneas iſt ein Schuft und fromm,
Er führt euch ſonſt mit ſich nach Rom,
Und macht euch da zu Nonnen."

„In einem Spinnhaus werdet ihr
Dort euern Leichtſinn büſſen,
Und weiſſe Wolle für und für
Zu Pallien ſpinnen müſſen,
Die man dort auf das theureſte
Verkauft, und inſtantiſſime
Bey alle dem verlanget." —

Nun trat hervor die Aelteſte
Aus allen, die da waren,
Ein Jüngferchen, ſo weiß wie Schnee,
(Verſteht ſich bloß an Haaren)
Sie war am Hof zu Ilion
Bey fünfzig Prinzen Amme ſchon,
Und hieß noch immer Jungfer. *)

*) Pyrgo tot Priami natorum regia nutrix.
L. V. v. 645.

Die warf den erſten Feuerbrand
Wie nöthig nach den Schiffen:
Ihr folgten mit geſammter Hand
Die andern! Sieh da griffen
Die Flammen Thau und Maſten an,
Und loderten die Strick' hinan,
Lautknatternd zu den Wimpeln.

Aeneas, der vom weiten ſchon
Das Feuer praſſeln hörte
Von der Illumination,
Womit man ihn beehrte,
Kam außer Athem an den Strand
Mit ſeinen Troſern hergerannt,
Und ſchrie, man ſollte löſchen.

Allein das Feu'r nahm Ueberhand:
Hier fraß es ſchon — o Jammer —
Heißhungrig an dem Proviant,
Dort ſprang die Pulverkammer.
Hier brannt' ein Schiff am Vordertheil,
Dort leckten ſchon am Hintertheil
Des Orlogſchiffs die Flammen.

Da fing der fromme heil'ge Mann
Voll Inbrunſt an zu beten:
„O heiliger Sankt Florian!
Hilf uns die Schiffe retten!
Ich will auf dieſem Platze hier
Für dieſe groſſe Wohlthat dir
Ein ſchönes Kloſter bauen.“

Der Heilige, der dieß vernahm,
Hatt' ihn beym Wort genommen;
Denn ſieh, er ſelbſt, o Wunder, kam
Auf Wolken hergeſchwommen,
Mit einem Kübel in der Hand,
Und löſchte den fatalen Brand
In wenig Augenblicken.

Allein Aeneas wollt: drum
Nicht länger hier verweilen,
Er kaufte neue Segel, um
Nach Latium zu eilen;
Er dachte ſich: das Kloſter kann
Dort auch ſtehn, und Sankt Florian
Wird's ſo genau nicht nehmen.

'Indeſſen war bereits die Sonn'
Im Meer auf ihrer Reiſe,
Und aller Orten herrſchte ſchon
Der Tag der Fledermäuſe.
Aeneas ſchlief; es war ſchon ſpät:
Da trat ein Geiſt hin an ſein Bett',
Und nahm ihn bey der Naſe.

Jeſus,' Maria, Joſeph! rief
Der Held ehn' es zu wiſſen,
Und ſteckte ſeinen Kopf, ſo tief
Er konnt', hinein in's Kiſſen.
Allein der Geiſt blieb vor ihm ſtehn,
Und ſprach mit einem trotzigen
Geſichte dieſe Worte:

„Blick' auf, ich bin kein böſer Geiſt,
Der nur von Schwefel ſtinket,
Ich bin, wo man Ambroſia ſpeiſt,
Und friſchen Nektar trinket:
Ich, dem hochſeliger Papa,
Bin ſelbſt dich zu kuranzen da,
Weil du nicht Wort willſt halten."

„Es

„Es läßt durch mich Sankt Florian
Sein Kloſter vindiziren,
Das ſollſt du bau'n, und es ſodann
Mit gutem Wein dotiren:
Wenn du nicht gleich den Bau anhebſt,
So wird er dir, ſo lang du lebſt,
Den Durſt mit Waſſer löſchen."

„Zur Hölle wirſt du dann ſofort,
Wie Pater Kochem, *) gehen,
Und von dem Schwefeltrank alldort
Dein blaues Wunder ſehen.
Doch ſieh! man ſchließt die Himmelsthür:
Adieu! der himmliſche Portier
Iſt ſtreng und hält auf Ordnung."

Kaum

---

*) Ueber dieſen Pater Kochem giebt der Dichter ſelbſt im Folgenden nähern Aufſchluß.

D. H.

Kaum fing auf dieſe Schreckennacht
Der Morgen an zu grauen,
So ließ er gleich mit aller Pracht
Das neue Kloſter bauen.
Er nannte es: Sankt Florian,
Und wies es ſolchen Leuten an,
Die zu nichts Beſſerm taugen. *)

Die alten Urſeln, die nicht mehr
Recht hinter den Gardinen
Zu brauchen waren, machte er
Zu Urſulinerinnen:
Allein die minder Häßlichen
Bracht' er im Land als Köchinnen
Bey Kloſterpfarrern unter.

Er ſelbſten aber eilte nun,
Um in die See zu ſtechen.
Frau Venus durfte dem Neptun
Ein Schmätzchen nur verſprechen,

So

*) —— —— animos nil magnae laudis egentes.
L. V. v. 751.

So ging er mit dem Dreyzack her,
Und schlug die Wellen, die zu sehr
Sich hoben, auf die Köpfe.

Die allerschönste Nacht begann.
Hell fingen soeen zu brennen
Die hunderttausend Lampen an,
Die wir sonst Sterne nennen.
Der Steu'rmann Palinurus saß
Bey einem Gläschen Rum, und maß
Es fleißig mit dem Senkbley.

Und als er so in seinem Glas
Die Tiefen stäts sondirte,
Und in dem blinkenden Kompaß
Die Sterne kalkulirte,
Da ward ihm ach! der Kopf zu schwer:
Er fiel vom Bord, und löscht' im Meer
Sich seinen Durst auf immer.

Dieß ging Aeneen, als er ihn
Vermißte, sehr zu Herzen,
Er lief an's Steuerruder hin,
Und sprach mit vielem Schmerzen:

„Er

„Er daurt mich doch, der arme Narr!
Denn wenn er nicht beſoffen war,
Regiert' er's unvergleichlich."

Sechstes Buch.

Sechstes Buch.

Erster Theil.

Inhalt.

Wie der theure Held sich seiner künftigen Abentheuer halber bey der weisen Frau Sybilla erkundigen, und mit ihr eine Fahrt in die Hölle anstellen thät.

Aeneas ließ sich Extrapost
Beym Aeolus bestellen,
Und kam nach Kuma nun getrost
Mit seinen Spießgesellen.
Die Anker bissen in den Sand,
Die Flotte drehte sich und stand,
Und wies der Stadt den Hintern. *)

Gleich

*) Obvertunt pelago proras, tum dente tenaci
Anchora fundabat naves, et littora curvae
Praetexunt puppes. —— L. VI. v. 3. seq.

Gleich Flöhen, hüpften an den Strand
Die trojiſchen Kadetchen; *)
Der kaufte ſich ein Degenband,
Der andre ſuchte Mädchen,
Der gieng auf eine Parthie Whiſt:
Aeneas, als ein frommer Chriſt,
Gieng lieber in die Kirche.

Auf einem Berg erblickte man
Ein Schloß, ſo ungeheuer
Und prächtig, als der Vatikan,
Und auch beinah ſo theuer:
Hier hatte die berühmteſte
Bauchrednerinn, die kumiſche
Alraune, ihren Tempel.

Sie trieb ein Monopolium
Im Lande mit Orakeln,
So wie noch unſer Sekulum
Es treibet mit Mirakeln:

Drum

*) —— —— juvenum manus emicat ardens
Littus in heſperium. —— —— L. VI. v. 5.

Drum ward ihr Tempel auch sehr schnell
So reich, als wie Mariazell,
Und wie Mariataferl.

Der Tempel selber ward vorher
In Kreta fabriciret,
Und dann nach Wälschland übers Meer
Von Engeln transportiret;
Er war voll schöner Bilderchen:
Aeneas blieb vor jedem stehn,
Und machte seine Glossen.

Hier sah ein Sankt Aloysius
Vor einer Silhouette,
Da wählte sich Macarius *)
Ein Schnackennest zum Bette,

*) Macarius Magnus, oder der ältere, war ein berühmter Lehrer der christlichen Kirche, ein Schüler des heil. Antonius. Er brachte 60 Jahre seines Lebens in einer aegyptischen Wüste zu. Der jüngere dieses Namens soll den ältern wenig nachgegeben haben. Dieser hat auch eine Regulam monasticam geschrieben. d. H.

Und Simon Steck erweckte dort
Am Tisch mit einem einz'gen Wort
Vom todten einen Stockfisch.

Hier predigt Sankt Antonius *)
Den Fischen Glaubenslehren,
Die Heiden dort statt seiner muß
Ein Esel ihm bekehren;
Hier format Sankt Ignaz **) in den Teich,
Dort geht mit ihrem Schmerzenreich
Sankt Genovefa ***) schwanger.

So

*) St. Antonius von Padua wurde vom Pabst Gregor IX. kanonisirt. Außer ihm giebt es wohl noch funfzig Bischöffe und Geistliche dieses Namens. d. H.

**) St. Ignazius von Loyola, Stifter des Jesuitenordens.

***) St. Genovefa, gebohren ums Jahr 419, widmete sich einer beständigen Keuschheit und wurde die Stifterin der Nonnenklöster. Sie rettete zu Attila's Zeiten die Stadt Paris durch ihr frommes Gebet aus den Händen der Feinde, und Pabst Innozentius befahl ihr ein Fest in der katholischen Kirche zu feiern. Sie ist auch die Schutzheilige der Stadt Paris gewesen.

So ließ Aeneas ſeinen Blick,
Sich zu bekannuyiren,
Auf allen Bildern Stück für Stück
Gemach herumſpaziren; *)
Da kam die Prieſterinn, und ſchrie:
„Fi donc! Monſieur Maulaffe, Fi!
Iſt denn itzt Zeit zum Gaffen?“ **)

„Such' erſt durch Opfer dich mit mir
Gehörig abzufinden,
Dann will ich auf dem Dreyfuß dir,
Was du verlangſt, verkünden.“
Aeneas that's ſogleich, gieng hin,
Und opferte der Prieſterinn
Funf ſchöne Kälberbraten.

*) —— —— —— quin protinus omnia
Perlegerent oculis. —— L. VI. v. 33. ſeq.

**) Non hoc iſta ſibi tempus ſpectacula poſcit.'
L. VI. v. 37.

Sie führte drauf ihn hin zum Thron,
Worauf sie residirte,
Und wo in eigener Person
Sie Satan inspirirte.
Ein Teufel, der aus Seefeld *) kam,
Und hochdeutsch sprechen konnte, nahm
Itzt Platz in ihrem Leibe.

Ihr Haar erhob sich unterm Schley'r,
Ihr Busen unterm Mieder,
Es fuhr ihr ein elektrisch Feu'r
Zickzack durch alle Glieder:
Sie keuchte, wand, und krümmte sich,
Verzog die Augen fürchterlich,
Als hätte sie die Kolik.

Doch rief sie, wie Xaverius:
„Mehr, mehr auf diesen Scheitel!"
Der Held verstand dieß Amplius,
Und leerte seinen Beutel.

Drauf

*) Eine Stadt in Niederösterreich.

Drauf kniet' er vor die Prieſterinn
Mit aufgehobnen Händen hin,
Und fieng ſo an zu beten:

„O du, der es vergönnet iſt,
Der Zukunft, die im Leben
So ſpröde ſich vor uns verſchließt,
Das Röckchen aufzuheben,
O ſey ſo gut, und zeige ſie
Mir nun enthüllt bis übers Knie,
Ich bin damit zufrieden.“

Indeſſen gieng's erbärmlich zu
In Frau Sybillens Höhle;
Der Teufel ließ ihr keine Ruh', *)
Er beutelte die Seele
Der Armen aus dem Leibe ſchier,
Und drückt', und drängt', und preßt' an ihr, **)
Als wollt' er ſie erdroſſeln.

*) —— —— immanis in antro
Bacchatur. —— —— —— L. VI. v. 77.

**) —— —— fingitque premendo
Oſtia —— —— —— L. VI. v. 80. ſeq.

Und ſieh, der Teufel, der ſie ritt,
Fing ſtärker an zu rütteln,
Jemehr die Arme ſich bemüht,
Ihn von ſich abzuſchütteln. *)
Nach langem Kreiſſen endlich wird
Die Jungfrau glücklich akkouſchirt
Mit folgendem Orakel:

„Du wirſt zwar Rom und Latien
Auf allen deinen Reiſen
So wenig, als Sankt Peter, ſehn, **)
Und doch wird man dich preiſen,
Daß du der erſte einen Dom
Daſelbſt dir ſtifteteſt, und Rom
Zum Sitz der Päbſte machteſt.“

„Auch

*) —— —— magnum ſi pectore poſſit
Excuſſiſſe Deum; tanto magis ille fatigat.
L. VI. v. 78. ſeq.

**) —— —— —— in regna Lavini
Dardanidae venient —— ——
Sed non et veniſſe volent. —— ——
L. VI. v. 84. ſeq.

„Auch wird Tiber den Tyberſtrom
Mit Chriſtenblute färben: *)
Doch wirſt du drum nicht minder Rom
Vom Konſtantinus erben.
Kömmt gleich in ſeinem Teſtament
Kein Wörtchen von dir vor, ſo nennt
Dich doch das Alt' und Neue."

„Bey meinem Eid'! das Ding, „verſetzt
Aeneas, „läßt ſich hören;
Allein Madam, ihr müßt anjetzt
Mir noch etwas gewähren:
Ich möchte, weil ich eben da
Die Höll' en mignature ſah,
Sie auch im Groſſen ſehen."

„Denn um nicht ſo durch Berg und Thal
Auf eigne Fauſt zu laufen,
Will ich einſt meine Reiſen all
Beſchreiben und verkaufen;

*) —— —— Bella, horrida bella
Et Tyberim multo ſpumantem ſanguine cerno.
L. VI. v. 86. ſeq.

Und dann wär's ſchlecht, hätt' ich nicht auch
Mich in der Erde weitem Bauch
Ein Bischen umgeſehen."

„Es iſt ja in den Tartarus
Schon Herkules gedrungen,
Und auch der Fiedler Orpheus
Hat ſich hinein geſungen:
Selbſt Pater Kochem war ſogar
Schon in der Hölle, und der war
Doch nur ein Kapuziner!"

„Darum verſehet mich zuvor
Mit einem guten Paſſe,
Damit man mich am Höllenthor
Frey durchpaſſiren laſſe;
Ihr lebt ja mit dem Cerberus
Auf einem ſehr vertrauten Fuß,
Euch iſt ja dieß was leichtes."

„Leicht iſt zur Hölle das Entree," *)
Verſetzte ſie betroffen,

„Und

*) —— facilis deſcenſus Averni. L. VI. v. 126.

„Und Tag und Nacht läßt Hekate
Ihr ſchwarzes Pförtchen offen; *)
Doch wer in dieſe Gegenden
Hinein ſich wagt, der mag auch ſehn
Wie er herauskömmt wieder.“ **)

Doch willſt du ungebraten denn
Dieß Reich mit mir betreten,
So iſt dazu ein Schlüſſelchen
Von Gold dir höchſt vonnöthen;
Denn wiſſ', ein goldner Schlüſſel iſt
Ein wahrer paſſe-par-tout, er ſchließt
Die Höll' auf, und den Himmel.“

„Allein im Augenblick, als wir
Von Höll' und Himmel ſprachen,
Fuhr eben ein Kamrad von dir
Dem Teufel in den Rachen.

Er

---

* Noctes atque dies patet atri janua.
L. VI. v. 127.

**) Sed revocare gradum —— ——
Hoc opus, hic labor eſt. —— ——
L. VI. v. 128. ſeq.

Er blies heut seinen letzten Bass;
Drum geh vorher noch heim, und laß
Fein christlich ihn begraben."

Und als Aeneas heim kam, fand
Er seinen Feldtrompeter
Ersäuft, das Glas noch in der Hand;
Er war ein grosser Wetter
Im Saufen: doch ein Reichsprälat
Soff ihn für diesesmal schachmatt,
Und strafte seinen Frevel.

Sonst that er Wunder in der Schlacht,
Und hatte manchem Hasen,
Der Rechtsumkehrteuch schon gemacht,
Kourage zugeblasen;
Doch bei Aeneas blieb er sich,
Wie dieser Troja ließ im Stich,
Die Schweinsucht an die Gurgel.

Um also nicht für undankbar
Für all dieß zu passiren,
Ließ ihn der Held mit Haut und Haar
Im Feuer destilliren,

Und

Und seine Trojer sammelten
Die Quintessenz des Seligen
In einem grossen Weinfaß. *)

Er aber selbst studirte sich
Halbtodt indeß beiseite:
Was doch der goldne Dieterich
Zu Plutons Reich bedeute.
Ihm wurmte dieß Geheimniß sehr,
Er sann darüber hin und her,
Und konnt' es nicht ergründen.

Doch weil Frau Venus ihren Sohn
Von je so auferzogen,
Daß ihm, bereits gebraten schon,
Ins Maul die Vögel flogen;
So warf sie einen Beutel, der
Voll Gold war, vor ihm hin, daß er
Nur drüber stolpern durfte.

Mit

*) Ossaque lecta cadn.

L. V. v. 225.

Mit dieſem Schlüſſel in der Hand
Sucht' er nun auf der Stelle
Voll Muth herum im ganzen Land
Den Eingang in die Hölle.
Nach langem Suchen endlich roch
Er Schwefel, ſieh! und fand das Loch
Für ſeinen goldnen Schlüſſel.

Die Hölle riß ſperrangelweit
Das Maul hier auf, und gähnte,
Daß man ihr bis ins Eingeweid'
Hinabzuſehen wähnte:
Dabey ſtieg Schwefeldampf und Rauch
Aus ihrem immervollen Bauch
Empor in dicken Wolken.

Auch war ſo heiß ihr Athemzug,
Daß drob die Lüfte glühten,
Und ſich bloß im Vorüberflug
Die Vögel alle brieten; *)

Sie

*) Spelunca alta fuit, vastoque immanis hiatu,
Quam super haud ullae potuerunt impune volantes
Tendere iter pennis. L. VI. v. 237. seq.

Sie ſtank dabey ſo jämmerlich,
Daß ſelbſt die Stern' am Himmel ſich
Die Naſen drob verhielten. *)

Und litt ſie dann von Zeit zu Zeit
(Weil ſie nichts pflegt zu kauen)
An einer Unverdaulichkeit,
So fing ſie an zu ſpeyen,
Als wie der Berg Veſuvius,
Und nur Sankt Januarius **)
Konnt' ihr das Brechen ſtillen.

„Du ſiehſt, ſprach itzt die Prieſterinn
Zu ihrem Kandidaten,
Den Rauchfang hier von dem Kamin,
Wo diß Verdammten braten:

Weg

*) —— —— Talis ſeſe habitus atris
Faucibus effundens ſupera ad convexa ferebat.
L. VI. v. 240. ſeq.

**) St. Januarius, ein Heiliger, deſſen noch itzt zu Neapel befindliches Blut zu gewiſſen Zeiten von ſelbſt zu fließen anfängt. Er ſtarb eines Märtyrer-Todes. d. H.

Weg alle, die ihr ungeweiht,
Und nicht, wie wir, des Teufels seyd,
Zurück von dieser Pforte!" *)

„Du aber, dem der Himmel gab,
Dieß Heiligthum zu finden,
Stich einen schwarzen Bock itzt ab **)
Für alle deine Sünden:
Besprenge dann vorsichtiglich
Mit Weihbrunn, und bekreuze dich,
Und dann marsch fort zum Teufel!"

---

*) — — Procul, o procul este profani!
L. VI. v. 258.

**) — arri velleris agnam. L. VI. v. 249.

Sech-

Sechstes Buch.

Zweyter Theil.

Inhalt.

Was für seltsame Abentheuer der fromme Held auf seiner Höllenfahrt bestand, und was er da alles an Augen, Nase und Ohren zu leiden hätt.

O du, der einst vom Höllenaas
So wunderschön geschrieben,
Und bey dem Garkoch Satanas
Die Kochkunst lang getrieben,
O Pater Kochem, grosser Koch!
Hilf mir die Höllenküche doch
Nach Würden itzt beschreiben. *)

Auf

*) Sit mihi fas audita loqui. L. VI. v. 266

Auf einer engen steilen Bahn,
Die nie ein Stral besonnte,
Durch Finsternisse, welche man
Mit Händen greifen konnte,
Kam unsre Madam Mentorinn
Mit ihrem Telemach bis hin
Zur höllischen Antischamber.

Des Pluto's Hofgesind war hier:
Der Krieg sein Oberjäger,
Das hohe Alter sein Hatschier,
Der Schmerz sein Wasserträger,
Der hagre Neid sein Vorstehhund,
Sein Postillon das Fieber, und
Sein Leiblakey die Sorge.

Auch die Intoleranz war hier
Als Pluto's Kammerheitzer,
Der Geiz sein Großallmosenier,
Die Tyranney sein Schweitzer,
Die schwarze Lüge sein Friseur,
Die Schmeicheley sein Parfumeur,
Und dann der Tod — sein Kuppler.

Und in des Vorhofs weitem Raum
Sahn ſie ein Bäumchen ſtutzen,
Es war ein Pfaffenkäppchenbaum;
Denn er hieng voll Kapuzen:
Aus jeder ſah mit langem Ohr
Ein mönchiſch Vorurtheil hervor,
Und wartete des Pflückers. *)

Rund um den Baum her fanden ſie,
Nicht ohne Furcht und Grauen,
Die hölliſche Menagerie, **)
Gar gräßlich anzuſchauen.
Zuerſt ein Thier, halb Weib, halb Hund,
Das bell und biß und ſchäumt' am Mund,
Genannt der Eheteufel. ***)

*) In medio ramos annoſaque brachia pandit
Ulmus opaca ingens, quam ſedem somnia vulgo
Vana tenere ferunt, foliisque ſub omnibus haerent. L. VI. v. 282. ſeq.

**) Multaque praeterea variarum monſtra ferarum. L. VI. v. 285.

***) — Scyllaeque biformes. L. VI. v. 286.

Und dann ein Monſtrum, blind und dumm,
Mit hundert Eſelsſchwänzen,
Die, ſtutzt man ſie, ſich wiederum
Im Augenblick ergänzen, *)
Ein Thier, ſo furchtſam, wie ein Haas,
Das nichts als Lukaszettel fraß,
Genannt der Aberglaube.

An dieſes Thieres Brüſten ſog
Ein Ungeheuer lange,
Wie Löwe grauſam, geil wie Bock,
Und giftig wie die Schlange:
Dieß Thier, das oft die Kette riß,
Spie Feu'r, trank Menſchenblut, und hieß
Der mönch'ſche Fanatismus. **)

Hier war auch König Gerjon, ***) der
Sein Vieh mit Menſchen ſpeiſte,

Drey-

---

*) —— Bellua Lernae. L. VI. v. 287.

**) —— —— Flammisque armata Chimaera.
L. VI. v. 288.

***) Das Ungeheuer, welches Herkules erſchlug, und dem er ſodann ſeine Heerden wegtrieb. d. H.

Dreyfaltig an Perſon, und ſehr
Einfältig doch am Geiſte. *)
Was ihn am meiſten ſtets gefreut,
War dieß, daß er zu gleicher Zeit
Drey Weiber küſſen konnte.

Und dann der Rieſe, der den Rath
Der Götter einſt verſcheuchte,
Und dem der Rieſe Goliath
Kaum an die Waden reichte.
Er war ſehr ſtark, und gab daher
Auf einmal einſt dem Jupiter
Zweyhundert Naſenſtieber. **)

Auch die Harpyen fand der Held
Hier mit erſtauntem Blicke:
Sie kamen von der Oberwelt
Izt ſchaarenweis zurücke,

*) —— —— et forma tricorporis umbrae.
L. VI. v. 289.

**) Et centumgeminus Briareus. —— ——
L. VI. v. 287.

Und flogen hin nach Spanien,
Und andern wärmern Gegenden,
Um Futter da zu ſuchen.

Nun ließ der fromme Reiſende
Von da ſich weiter führen:
Sie hatten itzt die hölliſche
Kloake zu paſſiren.
Neunarmig floß allhier einher
Der Höllenkoth, *) und ſtank ſo ſehr,
Wie zu Berlin die Sprea.

Hier kam ein alter Murrkopf hart
An's Land herangerudert,
Das Alter hatte ſeinen Bart
Ihm ſchneeweiß eingepudert;

Doch

*) Turbidus hic coeno vaſtaque voragine gurges
Aeſtuat. —— —— ——

L. VI. v. 296. ſeq.

Doch ließ er ihn zerrauft und dicht,
Und kämmt' und p og und putzt' ihn nicht,
Wie unsre Kapuziner. *)

Ein Sack, so alt und grob, als er,
Bedeckte seine Blösse,
Sein Ruder war ein knottiger
Portierstock, seltner Grösse:
Er war hier Bootsknecht und Portier, **)
Und drum ein grösserer Flegel schier,
Als selbst ein Klosterpförtner.

Unzählbar, gleich den Häringen,
Die in gedrängten Schaaren
In's Fischnetz der holländischen
Großhäringskrämer fahren,

*) — — — cui plurima mento
Canities inculta jacet. — —
L. VI. v. 299. seq.

**) Portitor — — —
L. VI. v. 298.

So drängten hier sich haufenweis
Die armen Seelen um den Greis,
Und schrieen: Ueberfahren!

Da sprach der Held zur Priesterinn:
„Was soll dieß Lamentiren?
Ich glaube gar, sie bitten ihn
Sie über'n Dreck zu führen?
Und wie's hier stinkt, als häufte da
Sich all die Asa foetida
Der Höll' und Himmelsgötter."

„Hier ist, erwiederte Madam,
Aus allen Höllenflüssen
Der schrecklichste, bey dessen Schlamm
Die Götter schwören müssen:
Sie kennen keinen andern Schwur;
Denn wahre Götter schwören nur
Bey ihren Exkrementen."

„Doch hier den Schlagbaum, der den Strom
Mit einem Zoll beleget,
Den hat die Datarie zu Rom
Hier Orts sich angeleget:

Weil

Weil man bekanntlich ohne Geld,
Mit Ehren, weder in die Welt
Noch aus der Welt kann reisen."

„Da zahlt nun jeder Passagier,
Will er hier anders weiter,
Zwey Pfenninge zur Mautgebühr
Dem Seelenüberreiter,
Der da ihn visitiren muß,
Und darum auch diabolus
Romanae rotae *) heisset."

*) Die Rota Romana ist ein päbstliches Kollegium, welches über geistliche und weltliche Sachen in höchster Instanz entscheidet. Seine Benennung soll daher kommen, weil der Fußboden des Saals seiner Sitzungen mit Figuren, wie Räder aussehend, geziert ist. Der diabolus Romanae Rotae ist aber wohl nur deshalb hier, weil im Vorhergehenden „zwey Pfenninge" erwähnt sind, und *diabolus* eine alte Münze dieses Werthes ungefähr bedeutet. Das Amt selbst ist eine Anspielung auf den Advocatum diaboli, der bey der Canonisirung den Gegner des Candidaten macht.

d. H.

„Doch der Zurückgelaſſenen
Unzähliges Gewimmel
Schwebt lange, gleich Amphibien,
Hier zwiſchen Höll' und Himmel,
Und ſinget: Miseremini!
Bis ſich wer findet, der für ſie
Ein paar Siebzehner zahlet." —

Es fand auch Palinur ſich hier:
Der kam und ſprach: „O lieber
Aeneas, ſchwärze mich mit dir
Den Höllenfluß hinüber! *)
Ich bin ſehr klein itzt, ſchnupfe mich
Als Schnupftobak, und ſchneuze dich
Am andern Ufer wieder."

Allein die Alte ſprach: „Laß ab,
So was von uns zu flehen,
Und warte, bis an deinem Grab
Drey Wunder ſind geſchehen,

Und

*) Da dextram misero, et tecum me tolle per undas.
L. VI. v. 370.

Und man dich förmlich einſt plombirt,
So wird dein Leib, ſchön ausſtaffirt,
Auf einem Altar prangen.“ *)

Doch Charon, der die Reiſenden
Jtzt ſah, fing an zu fluchen,
Und rief: „Was habt, ihr Laffen, denn
Jn unſerm Reich zu ſuchen?
Meint ihr die höll'ſche Camera
Obſcura ſey für euch nur da,
Um drinn herum zu ſchniffeln?“

„Da kömmt nun alle Augenblick'
Ein Schnapphahn voller Quinten **)
Zu uns herab, ſucht hier ſein Glück,
Begafft uns vorn und hinten,

Zieht

*) Nam tua finitimi longo lateque per urbes
Prodigiis acti coelestibus, ossa piabunt,
Et statuent tumulum et tumulo sollemnia mittent.
L. VI. v. 378. seq.

**) D. h. ein Menſch voll thörichter Einbildungen. Der Ausdruck iſt dem Jtaliäniſchen nachgebildet.
d. H.

Zieht dann nach seiner Oberwelt,
Und läßt von uns für theures Geld
Infame Lügen drucken."

„Der eine malt uns Teufel weiß,
Der andre schwarz, wie Mohren,
Der findet unsre Hölle heiß,
Der andere gefroren:
Der bringt aus Furcht uns Opfer dar,
Und jener nennt uns offenbar
Popanze für die Kinder."

„Der sagt, wir wären wasserscheu
Als wie die tollen Hunde,
Und der wirft Seelenmäklerey
Uns vor mit frechem Munde;
Der giebt uns Schwänz' und Pferdehaar',
Und jener sagt, wir sähen gar
So aus, wie eure Hahnrey."

So schnurrte sie der Alte an:
Allein sein Zorn war eitel;
Denn flugs griff unser fromme Mann
In seinen seidnen Beutel,

Und

Und ſprach: „Ihr werdet durſtig ſeyn,
Da habt ihr auf ein Paar Maaß Wein;
Geht, Alter, führt uns über!“

Wer ſchmiert, der fährt zu Land und See:
Denn ſieh! der graue Schimmel
Nahm willig itzt die alte Fee,
Und unſern groſſen Lümmel *)
In ſeinen Kahn, ein kleines Ding,
Das leck ſchon war, und Waſſer fing,
Als wie ein alter Stiefel. **)

Das Waſſer kam itzt in den Kahn
Durch manche groſſe Lücke;
Da frug der Held voll Angſt, ob man
Das alte Zeug nicht flicke? –
Doch Charon ſprach: „Seit, wie ihr wißt,
Die Ueberfahrt verpachtet iſt,
Wird nichts mehr repariret.“

Sie

*) —— —— Simul accipit alveo
Ingentem Aeneam. L. VI. v. 412. ſeq.

**) —— —— gemuit ſub pondere cymba
Sutilis —— —— L. VI. v. 413. ſeq.

Sie kamen dennoch endlich wohl
Behalten über'n Strudel;
Allein am andern Ufer holl
Ein groſſer ſchwarzer Pudel;
Der hält hier Wache auf der Streu,
Und zwickt die Seelen, die vorbey
Paſſiren, in die Waden.

Schon wollt' Aeneas zitternd ſich
Vor dieſem Hund verſtecken;
Allein Madam rief: „Kuſche dich!"
Und warf ihm ohne Schrecken
Ein friſches Agnus Dei vor: *)
Und ſieh! der Pudel hieng das Ohr,
Und kroch in ſeine Höhle.

Die Vorhöll war der erſte Ort,
Den ſie befahn in Eile:
Die kleinen Kinder hatten dort
Erbärmlich Langeweile,

Und

*) —— —— —— offam
Objecit —— —— Lib. VI. v. 420. ſeq.

Und weinten drum, hieher gebannt,
Im hohen kläglichen Diskant
Ein unaufhörlich Tutti. *)

Sie hielten hier nicht lang sich auf,
Verließen das Gewimmer
Von Kindern, und erblickten drauf
In einem schwarzen Zimmer
Das hochnothpeinliche Gericht,
Wo man den Seelen 's Stäbchen bricht,
Und sie justificiret.

Sie mischten da sich in die Schaar,
Und sahn und hörten manches:
Als Richter saß hier Escobar,
Und Busenbaum, und Sanchez. **)

Dabey

---

*) Infantumque animae flentes in limine primo.
L. VI. v. 427.

**) Drey Jesuiten, welche sich in der Geschichte der heil. Inquisition durch thätige Theilnahme auszeichnet haben. d. H.

Dabey befand, als Auskultant,
Mit taubem Ohr und offner Hand
Sich ein Auditor Rotae. *)

Hier schrieb auf eine Eselhaut
Ein Teufel alle Sünden,
Und dorten mußt' ein andrer laut
Die Sündentax verkünden:
Wie theuer nämlich Hurerey,
Und Meuchelmord, und Blutschand sey,
Um absolvirt zu werden.

Klement, der Königsmörder, **) ward
So eben vorgeführet,
Er ward in ihrer Gegenwart
Summarisch inquiriret:
Und sieh! man absolvirt den Wicht,
Und zweifelt noch, ob man ihn nicht
Auch heilig sprechen sollte.

Drauf

*) So heißen die zwölf Beysitzer dieses hohen Kollegiums. d. H.

**) Heinrichs des IV. von Frankreich. d. H.

Drauf wurde dem Triumvirat
Herr Werther vorgeführet. *)
Und von dem höllischen Senat
Sehr scharf examiniret;
Die Herr'n votirten drauf, und da
Ward er per unanimia
Dem Teufel übergeben.

Hierauf kam eine Frau, die so
In ihren Sohn entbrannte,
Daß sie, weil dieser vor ihr floh,
Den Dolch ins Herz ihm rannte; **)
Doch weil sie fromm gestorben war,
So durfte sie nur auf ein Jahr
Den Höllenschornstein fegen.

Dann

*) —— —— —— qui sibi lethum
Infontes peperere manu. —— ——
L. VI. v. 434. seq.

**) —— Phaedram. —— ——
L. VI. v. 445.

Dann eine andre, die ihr Mann
Durch Geld zum Fall einſt brachte,
Der als verkleideter Galan
Sich ſelbſt zum Hahnrey machte; *)
Die kriegte, weil der Wille zwar
Ihr ſchlecht, doch ächt der Partus war,
Nur ſieben Vaterunſer.

Hierauf Madam Eryphyle, **)
Die nicht viel beſſer dachte,
Und eine zweyte Bethſabee
(An ihrem Ehmann machte; ***)
Die wurde, weil ihr Herr Galan
Ein König war, dem Urian
Auf ewig überliefert.

L. A. Drauf

*) —— —— Procinque. —— ——
L. VI. v. 445.

**) Dies war die Tochter des Talamus, eines archivischen Fürſten, welche an dem Tode ihres Mannes Schuld hatte. L. H.

***) —— —— moeſtamque Eryphylen.
L. VI. v. 445

Drauf kam Evadne, *) die sich kühn
Das Leben einst verkürzte,
Und sich zu ihrem Ehmann in
Den Scheiterhaufen stürzte; **)
Auch dieser ward mit scharfem Ton,
Daß sie der Inquisition
Ins Handwerk griff, verwiesen.

Und dann Laodamia, ***) die
Mit ihres Mannes Schatten
Sich noch aus lauter Sympathie
Versuchte zu begatten; ****)

*) Evadne war die Tochter des Iphis, welche vor Theben ihrem Gemahl im Tode folgte, und zwar auf die hier beschriebene schreckliche Weise. d. H.

**) Evadnemque — — L. VI. v. 447.

***) Eine Tochter Bellerophons. Sie wurde von der keuschen Diana — aus Eifersucht sagen einige — getödtet. d. H.

****) — — — His Laodamia
It comes — — L. VI. v. 447. seq.

Doch weil ſie um Vergebung bat,
So ſprach Herr Sanches „Transeat!
Sie war in der Verzückung.“ —

Aeneas ſchlich ſich fort, noch eh
Die Herrn ihn obſervirten,
Und kam itzt in die Seufzallee,
Wo die Verliebten gurrten. *)
Es wehten hier nur Seufzerchen,
Und auf den Blumen zitterten,
Anſtatt des Thaues, Thränen.

Hier mußt' ein armer Seladon
Die Hoſen durch ſich knieen,
Da war ein Donquiſchottchen ſchon
Bereit ſie auszuziehen;
Dort ſtand Petrark, der arme Narr,
Und ſah, wie Laura ſich ihr Haar
In ſeine Lieder wickelt.

Auch

*) — quos durus amor crudeli tabe peredit.'
L. VI. v. 442.

Auch die verlaßne Dido fand
Aeneas hier in Thränen.
Er küßte zärtlich ihr die Hand,
Und wollte sie versöhnen:
Doch die erzürnte Schöne griff
Nach einer Nadel, und da lief
Der Held, so weit er konnte.

Und nun begegnet' ihm voll Schmerz
Sichäus, Dido's Gatte,
Mit welchem er einst Dido's Herz
Und Bett halbiret hatte. *)
Der Held erkannte ihn mit Müh':
Denn ach, er sah euch aus, als wie
Der Mond im ersten Viertel. **)

*) —— —— aequatque Sichaeus amorem.
L. VI. v. 474.

**) —— qualem primo qui surgere mense
Aut videt, aut vidisse putat per nubila lunam.
L. VI. v. 453. seq.

Nun kam er endlich zur Parthey
Der Helden, die im trüben
Und langen Kampf mit Tyranney
Und Aberglauben blieben,
Und welche der Verfolgung Hand
In dieſe Gegend hergebannt,
Um da nun auszuſchnaufen.

Viel ruhiger als in Paris
Schlief hier bey ſeinem Bruder
Der Hugonott, und Luther hieß
Hier nicht zum Spott ein Luder:
Und, frey vom blutigen Komplot,
Aß ruhig hier ſein Veſperbrod
Der Franzmann mit dem Wälſchen.

Und hier ereiferte gewiß
Sich kein zelot'ſcher Schreyer
Domingo's für den Glauben bis
Zum Scheiterhaufenfeuer:
Im Kühlen gingen hier einher
Die friſchgebratnen Martyrer
Aus Liſſabon und Goa. *)

Kein

*) — falſo damnati crimine mortis. L. VI. v. 430.

Kein Synodus ließ hier dem Huß
Die Finger mehr verbrennen,
Hier durfte sich Febronius
Bey seinem Namen nennen;
Und auch der ehrliche Jean Jacques
Sucht' hier, ohn' allen Schabernack,
Nach Wahrheit und nach Kräutern. —

Indeß stach schon die Sonn' erhitzt
Die Menschen auf die Köpfe,
Und guckte durch den Schorstein itzt
In ihre vollen Töpfe. *)
Da sprach Sybille: „Schon zwölf Uhr
Vorbey, und wir sind immer nur
Noch in der böll'schen Vorstadt!"

„Du siehst hier, fuhr sie fort, vor dir
Zween wohlbetrettne Pfade:
Der gehet nach Elysium hier,
Und jener führt gerade

*) —— —— roseis Aurora quadrigis
Jam medium aethereo cursu trajecerat axem.
L. VI. v. 535. seq.

Zur groſſen Tartarey uns hin, *)
Wo Luzifer von Anbeginn
Als Tartarchan regieret.“

Der Held ſprach: „Zeigt mir vor der Hand
Die hölliſchen Kallmucken:
Das himmliſche Schlaraffenland
Will ich hernach begucken.“
Da führte nun die Prieſterinn
Zur Teufelsburg den Helden hin,
Die ſieben Thore hatte.

Am erſten Thore fing man ſchon
Die Trommel an zu rühren,
Und eine ganze Legion
Von höll'ſchen Grenadieren
Macht' unſern beyden Fremdlingen
Parade mit hellglühenden
Kanonen auf der Schulter.

Sie

*) — — — ad Tartara mittit.
L. VI. v. 543.

Sie waren equipirt, als wie
Gewöhnliche Soldaten,
Nur mit dem Unterſchied', daß ſie
Die Zöpf' am Hintern hatten:
Sie waren roth und ſchwarz dazu
Montirt, ganz à la Marlborough,
Wie unlängſt unſre Damen.

Sie präſentirten das Gewehr
Vor unſerm frommen Helden,
Und dieſer ließ bey Luzifer
Als Reiſender ſich melden;
Der war ſo gnädig und befahl
In ſeinem Zuchthaus überall
Ihn frey herum zu führen.

Die groſſe Höllenküche ſah
Der Held nicht ohne Regung.
Viel tauſend Hände waren da
So eben in Bewegung,
Um für des Satans leckere
Gefräſſigkeit ein groß Soupé
Auf heute zu bereiten.

Als Oberküchenmeister stand
Mit ein.m Herz von Eisen
Hier Pater Kochem, und erfand,
Und ordnete die Speisen.
Er ging beständig hin und her,
Und komandirt als Oberer
Das Küchenpersonale.

Hier sott man Wuchrerseelen weich,
Dort wurden Advokaten
Gespickt, da sah man Domherrnbäuch'
In grossen Pfannen braten;
Und dort stieß man zu köstlichen
Kraftsuppen die berühmtesten
Genies in einem Mörser.

Hier böckelt man Prälaten ein,
Dort fritkassirt man Fürsten,
Da hackt man grosse Geister klein
Zu Cervellate-Würsten;
Da hängt man Schmeichler in den Rauch,
Und räuchert sie, dort macht man auch
Aus Kutscherseelen Rostbeef.

Hier steckt ein Aristoteles
Im Kohl bis an die Füsse,
Und dort dreht sich Origenes
Als ein Kapaun am Spiesse:
Daneben kräht ein Rezensent,
Und aus den süssen Herrchen brennt
Man dorten Zuckerkandel.

Der richtet feige Memmen zu,
Und brät sie wie die Hasen,
Der kocht ein köstliches Ragout
Aus lauter Schurkennasen:
Der giebt ein paar Tyrannen hier
Mit Menschenblute ein Klystir,
Und macht aus ihnen Pfunzen.

Hier bäckt man feines Butterbrod
Aus weichen Menschenseelen,
Statt Krebsen siedet dort sich roth
Ein Schock von Kardinälen;
Der macht Gelée aus Witzlingen,
Und dort hofiert ein Teufelchen
Als Bock Diabolini. *)

Zu

*) Wahrscheinlich eine Anspielung auf das oben ge-nannte Amt des diaboli Romanae Rotae. d. H.

Zu dieſem Mahl ließ Luzifer
Den frommen Helden laden;
Allein Aeneas dankte ſehr
Für alle dieſe Gnaden,
Und exkuſirte ſich damit:
Er habe ſeinen Appetit
Auf lange Zeit verlohren.

Obn' alſo hier auf Appetit
Nach Höllenfleiſch zu warten,
Ging er, um Luft zu ſchöpfen, mit
Madam in Satans Garten.
Sie fanden ihn abſcheulich ſchön,
So gut war mit dem Gräßlichen
Das Schöne hier vereinigt.

Der Hölle ſiebenfache Nacht,
Die nie ein Thau befeuchtet,
War hier in fürchterlicher Pracht
Mit Bonzenfett erleuchtet.
Ein Stück Illumination,
Das manche ſchwere Million
Den Chriſten ſchon gekoſtet.

Die wunderſchönſten Blumen ſah
Man in den Blumenbeeten:
Als Teufelsaugen glühten da
Leichtfertige Koketten,
Und dort ſaß, ohne Zopf und Schopf,
Ein Stuzerchen als Todtenkopf
Auf einem Teufelsabbiß.

Die Damen, die dereinſt die Scham
In Büchschen bey ſich führten,
Und ſie, wenn ſie die Luſt ankam,
Sich auf die Wangen ſchmierten,
Sah man als Feuerroſen hier,
Und ach! ſie übergühten ſchier
Das Abendroth der Hölle.

Hier winkten alte Jüngferchen
Umſonſt als Herbſtzeitloſen,
Da wiegten ſich Miſtkäferchen
Auf feilen Skabioſen,
Dort paradirten Könige,
Mätreſſen, Grafen, Herzoge
Als Amſterdamer Tulpen.

Hier auf den Bäumen zitterten
Statt Espenlaub Soldaten,
Die einst sich aus dem feindlichen
Gedräng geflüchtet hatten:
Und statt der Nachtigallen plärrt
Im tausendstimmigen Konzert
Ein Mönchschwarm dort die Mette.

Allein nichts glich den Statuen,
Die hier sich liessen sehen:
Man sah hier die lebendigen
Originale stehen
Von Leuten, die die Oberwelt
In Copia für theures Geld
Auf Postamenten ehret.

Die Männer, die in's schwarze Buch
Der Menschheit sich durch Thaten,
Belastet mit der Erde Fluch,
Einst eingeschrieben hatten, *)

Die

*) Auli omnes immane nefas.

L. VI. v. 624.

Die sah man hier auf feurigen
Piedestalen glühend stehn,
Sich selbst zum ew'gen Denkmal.

In grosser Glorie stand da
Mit seiner frommen Schwester
Pachomius, der Urpapa
Der Mönch- und Nonnenklöster,
Und trug, zur Erde tief gebückt,
Und wie vom schwersten Stein gedrückt, *)
Den Fluch von Millionen.

Dann auch die bösen Päbste, die,
Um Blut nicht zu vergiessen,
Am Feuer der Orthodoxie
Die Ketzer braten liessen;
Als ewiges Auto-da-fe
Stand drum hier auch der spanische
Mordbrenner, Sennor Brandthurm. **)

Der

*) Saxum ingens volvunt alii —— ——
L. VI. v. 616.

**) Turrecremata.

Der erſte Menſchenjäger, der
Gleich Thieren Menſchen jagte,
Der erſte weiſſe Teufel, der
Die armen Negern packte,
Die ſtanden beide glühend hier,
Und riefen laut: „Ihr Schinder, ihr!
Lernt doch das Jus naturae!“ *)

Herr Höllenbrand, **) der einſt die Herrn
Im ſchwarzen Rock ſo plagte,
Und ſelbſt der Liebe Predigern
Das Lieben unterſagte: ***)
Der lag auf einem Felſen hier,
Und ach! der Geyer der Begier
Frißt ewig ihm am Herzen. ****)

Und

*) Discite justitiam! —— L. VI. v. 620.

**) Nec non et Tytion —— L. VI. v. 595.

***) Pabſt Hildebrand. d. H.

****) —— per tota novem cui jugera corpus
Porrigitur, rostroque immanis vultur obunco
Immortale jecur tundens, fecundaque poenis
Viscera, rimaturque epulis, habitatque sub alto
Pectore, nec fibris requies datur ulla renatis.
L. VI. v. 596. seq.

Und als ein zweyter Jupiter,
Mit nachgemachten Blitzen, *)
Muß' hier auf seinem Throne sehr
Ein Franziskaner schwitzen,
Für das erfundne Pülverchen,
Das Menschen frißt zu tausenden,
Und schwarz ist, wie sein Name.

Auch Tonti, der die Sterblichen
Das Lottospielen lehrte,
Und durch getäuschte Hoffnungen
Der Menschen Elend mehrte,
Den lehrte hier Tisiphone
Mit einer Ruthe bessere
Aequationen machen.

Und der zum feindlichen Duel
Der Zeit, die lang ihm worden,
Die erste Karte als Kartel
Geschickt um sie zu morden.

Der

*) Vidi et crudeles dantem Salmonea poenas,
Dum flammas Jovis et sonitus imitatur Olympi.
L. VI. v. 585. seq.

Der spielte mit der Ewigkeit
Hier um den letzten Stich schon seit
Mehr als vierhundert Jahren.

Madam Sorel, *) die einst im Haar
Den ersten Schmuck getragen,
Und auch Kleopatra, die gar
Einst Perlen trug im Magen;
Die küßten ihre theure Lust,
Und trugen hier am Hals und Brust
Die schönsten Feuersteine.

Doch als sie weiter einen Mann
An Ohren, Nas' und Armen
Verstümmelt und zerrissen sah'n, **)
So frug ihn voll Erbarmen

Der

*) Agnes Sorel, Geliebte Heinrichs IV. von Frankreich. d. H.

**) —— —— laniatum corpore toto
Deiphobum vidit, lacerum crudeliter ora,
Ora, manusque ambas, populataque tempora raptis
Auribus, et truncas inhoneſto vulnere nares.
L. VI. v. 494.

Der Held: „Du armer Narr, was haſt
Denn du gethan? Du biſt ja faſt
Wie Marſyas geſchunden!“

„Ich bin ein Jeſuit, ſprach er,
Der Klaſſiker edirte,
Doch jeden dieſer Herr'n vorher
Mit frommer Hand kaſtrirte;
Und wie ich den Ovidius
Der Welt gab, ſo verſtümmelt muß
Ich hier mich produziren.“

Allein nichts fand er gräßlicher
Im ganzen Höllengrunde,
Als eine Koppel wüthiger
Ergrimmter Fleiſcherhunde,
Die mit heißhungriger Begier
Aus einem Menſchenſchädel hier
Das Hirn, ganz warm noch, fraſſen.

„Wer ſind denn dieſe Beſtien,“
Begann der Held zu fragen:
„Die hier zu ganzen Dutzenden
An einem Schädel nagen?

Und ach! wer ist der arme Tropf,
Der den Kanaljen seinen Kopf
Zum Futter geben mußte?"

„Nachdrucker sind (erwiederte
Sybille) diese Hunde,
Das allerunverschämteste
Gezücht im Höllenschlunde,
Das stäts nur nach Autoren jagt,
Die Armen bey den Köpfen packt,
Und ihr Gehirn verzehret."

„Auch ich, versetzt Aeneas, bin
Nicht sicher vor den Thieren"
Und ließ von seiner Priesterinn
Sich eilends weiter führen.
Madam Sybille ging voraus,
Und wies ein grosses Vogelhaus
Ihm in dem Höllengarten.

Hier fand der Held die ganze Schaar
Der Aner, Iner, Isten
In einem Käfig, unzählbar,
Als Papageyen nisten:

Sie

Sie disputirten allerhand,
Wovon der Held kein Wort verstand
Als hie und da ein — „Spitzbub!“

Drauf sah der Held am Ende noch
Auf einem Haufen, gröſſer
Als der vom Römer-Mist, jedoch
Nicht um ein Härchen besser
Das übrige hier modernde
Und täglich sich vermehrende
Auskehricht unsrer Erde.

Und sollt' ich, liebe Damen, um
Die Zeit euch zu vertreiben
Euch all den Mist, der hier herum
Beysammen lag beschreiben, *)
So müßtet ihr zum mindesten
Dazu mir eure Zungelchen,
Die nie ermüden, leihen.

*) Non, mihi si linguae centum sint, oraque centum
Ferrea vox, omnes scelerum comprendere formas,
Omnia poenarum percurrere nomina possim.
L. VI. v. 625. & seq.

Sie

Sechstes Buch.

Dritter Theil.

Inhalt.

Wie der theure Held nach Elysium kam, um seinen Vater herumzusuchen, und was er da für Wunderdinge sehen und hören that.

Voll Schrecken, Angst und Furcht verließ
Der Held den Ort der Buße,
Und kam itzt in das Paradies
Der ewig frohen Muße,
Wo man, auf Rasen hingestreckt,
So ganz die süsse Wonne schmeckt
Des sel'gen Far niente.

Hier trug um jede Jahreszeit
Das Firmament, zur Freude
Der Herrn Elysier, ein Kleid
Von himmelblauer Seide,

Mit

Mit ſanftem Purpurroth verbräm't; *)
So wie wenn ſich ein Mädchen ſchämt
Bey offenen Gardinen.

Das Waſſer war hier Milchkaffee,
Das Erdreich Chokolade,
Gefrornes aller Art der Schnee,
Die Seeen Limonade,
Der Raſen lauter Thymian,
Die Berge Zuckerhüt' und dran
Die Felſen Zuckerkandel.

Champagner, Sekt und Meth ſah man
An den Naskaden ſchäumen,
Es wuchſen Torten, Marzipan
Und Karpfen auf den Bäumen:
Die Flüſſe führten Wein und Bier,
Und Maulwurfshügel waren hier
Die köſtlichſten Paſteten.

*) Largior hic campos aether, et lumine veſtit
Purpureo. —— —— L. VI. v. 640. ſeq.

Gebraten kömmt hier ein Fasan,
Das Sauerkraut zu zieren;
Gespickt läuft dort ein Has heran,
Und flieht ihn zu trenchiren.
Hier legt die Henn' auf den Salat
Ihr Ey, dort wälzt ein Schwein, anstatt
Im Koth, sich in der Sauce.

Hier kriegt ein armer Schüler, statt
Des Brods, Prälatenfutter,
Da haut ein wackerer Soldat
Sich ein in Käs und Butter;
Dort schifft ein Admiral daher
Auf einem ganzen rothen Meer
Von köstlichem Burgunder.

Gold gab's, wie Mist, und doch hieß man
Hier niemand Ihro Gnaden:
Die Bankozettel brauchte man
Nur auf den Retiraden,
Und o, Brillanten trug man hier
An jedem Finger, gröſſer schier,
Als unsre Quadersteine.

Man sah hier Menschen aller Art:
In Jacken und Soutanen,
Mit langem und geschornem Bart,
Mit Mützen und Turbanen,
Mit Hüten von verschiednem Schnitt,
Doch ach! sehr wenige nur mit
Birreten und Tiaren.

Hier flochten Jungfern einen Kranz
Der Jungferschaft zu Ehren,
Da hüpften sie im Reihentanz
Bey der Musik der Sphären; *)
Dort zog ein frommer Ehemann
Die Ehstandshosen wieder an,
Die einst sein Weib getragen.

Hier schmauchen Solon, Wilhelm Penn,
Confuz und Zoroaster,
Und Montesquieu beym himmlischen
Bierkrug ihr Pfeifchen Knaster,

*) Pars pedibus plaudunt choreas, et carmina dicunt, —— L. VI. v. 644.

Und lesen dann, wenn ihnen sehr
Die Zeit lang wird, den Erlanger,
Und Schlözers Staatsanzeigen.

Sankt Locke hier anatomirt
Bis auf die ersten Keime
Die Wahrheit, dort realisirt
Sankt Plato seine Träume,
Da lehret und katechisirt
Sankt Sokrates, und dirigirt
Die himmlische Normalschul.

Hier singt beym frohen Dichtermahl
Anakreon Gleims Lieder,
Und dort umarmen Juvenal
Und Swift sich als zween Brüder,
Da stimmt man Klopstocks Hymnen an,
Dort trinkt Horaz und Lukian
Auf Wielands Wohlergehen.

Hier disputiret über Wahn
Sankt Pyrrho mit Sankt Lessing;
Und da begleitet Ossian
Mit seinem Horn von Messing

Ein

Ein Lied von Kleiſt, dort greift Homer
Auf ſeiner Harfe hin und her,
Und ſinget die Lenore.

Hier kann an einer Opera
Sich Ohr und Auge weiden,
Da ſpielet Sankt Cecilia
Ein groß Konzert von Hayden,
Und dorten ſingen Engelchen
In Mara's Ton, und Gluckiſchen
Akkorden Alleluja. —

Drauf ſahn ſie noch die himmliſchen
Und groſſen Raritäten:
Als — Pfarrer ohne Köchinnen
Allein in keuſchen Betten, *)
Poeten ohne Eitelkeit, **)
Dann Reiche, die das Geben freu't, ***)
Und Fürſten ohne Buhlſchaft.

Und

*) Quique Sacerdotes casti. L. VI. v. 661.
**) Quique pii vates. L. VI. v. 662.
***) Quique sui memores alios fecere merendo. L. VI. v. 664.

Und alle diese Glückluben,
Die unter Edens Bäumen
Hier, frey von allen Kränkungen,
Die Ewigkeit durchträumen,
Die ganzen hier en negligé,
Und hatten musselinene
Schlafhauben auf den Köpfen.*)

Nun dacht' Aeneas erst daran,
Anchisen nachzufragen.
Er frug den nächsten besten Mann:
„Kann mir der Herr nicht sagen,
Wo hier mein Herr Papa logirt?
Er hat bisher mich moritirt,
Und heißt: Herr von Anchises."

„Der wohnt im Wirthshaus dort, wo man
Den besten Leibe schenket,
Der so besoffen machen kann,
Daß man an nichts mehr denket:

Die

*) Omnibus his nivea cinguntur tempora vitta.
L. VI. v. 665.

Die Seelen, welche von hier fort
Marschiren müssen, trinken dort
Noch den Jovannisegen.“ *)

Aeneas lief in's Wirthshaus hin,
Genannt zur goldnen Tonne,
Und kaum erblickt' Anchises ihn,
So rief er voller Wonne:
„Nu, bist du endlich einmal da? **)
Schon glaubt' ich dich in Lybia
So gut als eingebettelt!“ ***)

„Ich habe dich bisher etwirt,
Um dir, was aus den Racen
Der Römer einst noch werden wird,
In nuce sehn zu lassen. ****)

Drum

*) —— —— Lethaei ad fluminis undam
Securos latices, et longa oblivia potant.
L. VI. v. 714. seq.

**) Venisti tandem —— L. VI. v. 687.

***) Quam metui, nequid Lybiae tibi fata nocerent.
L. VI. v. 694.

****) —— qui maneant Itala de gente nepotes,
Expediam dictis. —— L. VI. v. 757. seq.

Drum komm auf den Alkan zu mir
Herauf, mein Sohn, ich will dir hier
Die künftigen Römer zeigen." *)

„Sieh da auf jene Wiese hin:
Zween Knaben, die sich hatzen, **)
Die werden, ehe noch am Kinn
Die Haare ihnen wachsen,
Dereinst an deiner Römer Hof —
Der als ein Heiner Erzbischoff, ***)
Und der als Bischoff glanzen. ****)

„Dem

*) —— —— Hanc alpice gentem
Romanosque tuos. —— L. VI. v. 788. seq.

**) Qui juvenes quartas ollentant alpice vires.
L. VI. v. 771.

***) Herbert Graf von Vermandois ließ i. J. 925. seinen Sohn Hugo, der noch kaum 5 Jahr alt war, zum Erzbischoff von Rheims ernählen, und Papst Johann X. bestätigte diese Wahl.

****) Papst Sixtus IV. ernannte Alphonsen, einen unächten Sohn Ferdinands, Königs von Arragonien, ehe er noch 6 Jahre hatte, das Bisthum von Saragossa.

„Dem wird das Pabſtthum ſein Papa
Einſt erblich hinterlaſſen, *)
Und den wird ſeine Frau Mama
Zum Pabſte machen laſſen,
Eh' er in's Mannesalter tritt, **)
Und dem dort läßt man gar ſchon mit
Zwölf Jahren den Pantoffel. ***)

„Der hier wird einſt die weltlichen
Monarchen imitiren,
Und ſich der erſte für Souverain,
Gleich ihnen, deklariren: ****)

Ja,

---

*) Pabſt Silverius war ein Sohn des Pabſtes Hormisdas.

**) Die mächtige Marozia ließ bekanntlich i. J. 911. ihren Sohn, der noch nicht 25 Jahre hatte, unter dem Namen Johann des XI. zum Pabſte erwählen.

***) Benedikt IX. war, als man ihn i. J. 1033 zum Pabſte wählte, nicht älter, als 12 Jahre.

****) —— Regem regumque parentem.

L. VI. v. 765.

Ja, was kein König prätendirt,
Sogar ſein eigner Vater wird
Papa ihn ſchelten müſſen.“ *)

„Der hier wird einſt den Erdenball
Mit Abfahrtgeld beſteuern; **)
Und der die Woche ein paarmal
Den Stockfiſch ſehr vertheuern:
Dort ſein Herr Namensvetter wird,
Wenn er dereinſt in Rom regiert,
Nach dir ſich Pius nennen.“ ***)

„Der wird mit Diſpenſatien
Und Indulgenzen handeln,

Und

*) Theodor I. war der erſte, der ſich Summus Pontifex nennen ließ, und der erſte, den ſeine Mitbiſchöffe Bruder nannten.

**) Klemens V. Urheber der Annaten.

***) —— —— Et qui te nomine reddet
Sylvius Aeneas ——
I. VI. v. 768. ſeq.

Und jede Abſolution
In baares Geld verwandeln, *)
Und der dort mit dem Judashaar
Verſchachert dir dereinſt ſogar
Die päbſtliche Tiare.“ **)

„Auf den hier harrt ein ſchrecklicher
Krieg über die Kapuzen: ***)
Dort unter dem wird man nicht mehr
Die Engelländer ſtutzen: †)
Von dem, der hier Tobak ſchnupft, wird
Der Schnupftobak einſt kondemnirt, ††)
Von jenem dort die Bibel.“ †††)

„Doch

*) Leo X. und vornämlich Johann XXII. Unter ihm entſtanden die Taxae Cancellariae apoſtolicae, et poenitentiariae apoſtolicae, die i. J. 1514. in Rom, und nachher oft und vielmal, ja erſt noch i. J. 1744. in 12. gedruckt wurden.

**) Benedikt IX. trat Gregorn VI. das Pabſtthum für eine Summe von 1500 Livres Deniers ab.

***) Johann XXII.

†) Dieß ward unter Pabſt Hadrian i. J. 787. verboten.

††) Urban VIII.

†††) Gregor IX.

„Doch ſieh! dort zeiget ſich am Strom
Ein Mann von ſeltnen Gaben;
Denn dieſer Lieutenant von Rom *)
Wird einſt die Keckheit haben,
Mit einer Hand die Mächtigen
Der Erd', und mit der anderen
Den Himmel ſelbſt zu packen." **)

„Er hält wie Jupiter die Welt
Mit ſeinen Augenbraun,
Und wird, wohin ſein Blick nur fällt,
Zerſtören oder bauen;
Denn ſieh nur, ſieh! die mächtige
Gebogne Naſ', und drauf die Fle-
mmulo Fotellatis!"

„Er

*) Bonifaz VIII.

**) En hujus, nate, auſpiciis illa inclyta Roma
Imperium terris, animos aequabit Olympo.
L. VI. v. 781. ſeq.

„Er wird sich eine zweyte Kron'
Um seine Kappe winden, *)
Und dann sich eine Ruthe von
Gestähltem Eisen binden,
Damit wird er, wie irdene
Gefässe, dann die Könige
Zu tausend Scherben schlagen.“ **)

„Zwey Schwerter werden immer fest
In seiner Scheide stecken:
Sein Reich wird er von Ost bis West,
Der Sonne gleich, erstrecken, ***)

---

*) —— Viden', ut geminae flent vertice cristae.
L. VI. v. 779.

Bonifaz VIII. umgab die päbstliche Tiare mit einer zweyten Krone.

**) Aller dieser Ausdrücke bediente sich Bonifaz VIII. in einer seiner Bullen.

***) —— Super et Garamantas et Indos
Proferet imperium.
L. VI. v. 794. seq.

Und seine weisen Satzungen
Bis auf den allergeistlichsten
Artikel — auf die Münzen." *)

„Mit ihm beginnt der Christenheit
Das goldne Jubiläum: **)
Da läuft denn alles weit und breit
Zum römischen Te Deum,
Und singt den Panegyrikus:
Heil, Heil dem Bonifazius,
Qui nihil boni fecit!"

„Und e, wer wird dich ungenannt,
O Kessa, prätteriren! ***)

Du

*) In seiner Bulle: Auscultа fili! machte Bonifaz VIII Philipp dem Schönen, König in Frankreich, bittere Vorwürfe über die Veränderung der Münzen, die derselbe in seinem Reiche vornahm.

**) —— —— aurea condet
Saecula. —— —— l. VI v. 792. seq.
Er war auch der Urheber des Jubiläums.

***) Quis —— tacitum te Cosse relinquat?
l. VI. v. 841.
Johann XXIII. hieß mit seinem Geburtsnamen Cossa.

Du wirſt zu Waſſer und zu Land
Als ein Korſar regieren: *)
Und wenn du, hocherlauchter Fürſt,
Einſt dieſes Handwerks müde wirſt,
Wirſt du ein Reitknecht werden.“ **)

„Der dort, ein zweyter Julius,
Wird Cäſarn imitiren, ***)
Und in Pontificalibus
Armeen komandiren, †)
Um zu beweiſen, als ein Held:
Sein Reich ſey nicht von dieſer Welt —
Subaudi — unterſchieden.“

*) Hujus in adventu jam nunc et Caſpia regna,
Et ſeptemgemini turbant trepida Oſtia Nili.
L. VI. v. 798. ſeq.

**) Er war in ſeinen jüngeren Jahren ein Seeräuber, und als ihn das Concilium zu Koſtanz abzuſetzen im Begriff war, entfloh er, als ein Reitknecht verkleidet, aus Koſtanz.

***) —— —— hic Caeſar et omnis Juli
Progenies. —— —— L. VI. v. 789. ſeq.

†) Julius II. belagerte Mirandola in eigener Perſon.

„Doch der wird mit dem Federkiel
Weit trefflicher haudthieren,
Und jedem — der's erobern will —
Ein schönes Land cediren.
Mit Königen wird er so, wie
Im Schachbrett, und mit Kronen wie
Mit Haselnüssen spielen.“ *)

„Und dort der finstre stolze Mann
Wird einst sehr wenig lachen:
Er wird sein Schwert — man sieht ihm's an —
Zum Henkerschwerte machen; **)
Das größte Monument, das je
Die Ehrbegier sich meißelte,
Wird er sich selbst errichten.“ ***)

„Hier

*) Innocenz III.

**) —— —— Sievaque secures
Accipiet —— —— L. VI. v. 819. seq.
Cirtus V. Um sich zu verewigen, ließ er den großen Obelisk aufstellen, den Caligula aus Egypten nach Rom hatte bringen lassen.

***) —— utcumque ferent ea facta minores,
Vincet amor —— laudumque immensa cupido.
L. VI. v. 822.

„Hier siehst du endlich einmal den
Dir oft versprochnen Weisen: *)
Ihn wird, als den Gesegneten, **)
Die späte Nachwelt preisen.
Was einst Voltär ihm dedizirt,
Und die Sorbonne kondemnirt,
Wird er als Weiser schätzen.“

„Doch sieh! dort kömmt der gröste Mann, ***)
Der, wenn man ihm's vergönnte,
Uns, was Rom Böses je gethan,
Vergessen machen könnte: ****).

*) Hic vir, hic est, tibi quem promitti saepius audis. L. VI. v. 791.

**) Benedikt XIV.

***) Clemens XIV.

****) —— —— Tu maximus ille es,
Unus, qui — nobis reditus rem.
L. VI. v. 845. seq.

Er wird den heil'gen Müſſiggang,
Der ein Fünftheil des Jahrs verſchlang,
Zum Wohl der Menſchen mindern." *) †)

„Es wird einſt, den Giganten gleich,
Ein Orden auf ſich thürmen,
Der wird, wie ſie, das Himmelreich,
Und Kirch und Staat beſtürmen:
Und dieſer mächtige Koloß
Wird, ſo wie Troja, lang dem Stoß
Der Fürſten widerſtehen.

Dem argen Volke wird er keck
Dereinſt die Halſe brechen, **)

Und

*) Otia qui rumpet patriae.

L. VI. v. 813.

†) Wer fühlt hier nicht die Erinnerung an Joſeph II. in ſich erwachen?

d. H.

**) Eruet ille Argos. —

L. VI. v. 838.

Und unſere Parviſtenböck'
An ihren Lehrern rächen; *)
Allein nur zeigen, ach, wird man
Der Welt den edlen theuern Mann,
Und ihr ihn wieder nehmen." **)

So ließ er alle Römlinge
Die Muſterung paſſiren,
Drauf führt' er beyde Reiſende
Zu zwey verſchiednen Thüren:
Die eine war von Elfenbein,
Die andre von den Hirſchgeweih'n
Zweybeiniger Zehnender. ***)

Durch

---

*) Ulcus avos — templa et temerata Minervae.
L. VI. v. 840.

**) Oſtendent terris hunc tantum fata neque ultra
Eſſe ſinent. —— L. VI. v. 869. ſeq.

***) —— —— quarum altera fertur
Cornea. —— ——
L. VI. v. 893. ſeq.

Durch dieſe konnte nun getroſt
Der Held nach Hauſe gehen.
Er ließ vom nächſten Oſt-Süd-Oſt
Sich nach Kajeta wehen.
Dort, liebe Leſer, mag er denn
So lang, bis wir ihn wieder ſehn,
Gemach vor Anker liegen.

Verbeſſerung.

S. 80 ſtatt Heinrichs des IV. lies Heinrich des III.

Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Dritter Band

enthält Virgils Aeneis dritten Theil

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Virgils Aeneis

travestirt

von

Blumauer.

Dritter Band.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linke.

Siebentes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas endlich in Welschland anlandet, und wie sich ob einem frommen Traum des Königs, und einem gottlosen Hündlein ein blutiger Krieg entspinnen thät.

Eh sich der Held von hier begab,
Ließ er noch seiner alten
Vierfüß'gen Amme, deren Grab
Hier war, Exequien halten:
Die Ziege *) war ein gutes Thier,
Drum hatt' Aeneas sich an ihr
So lämmchenfromm gesogen.

*) — — — — Aencia nutrix.
L. VII. v. 1.

Die nächſte Nacht, da Meer und Wind
Ein Bischen quieſzirten,
Ging unſer Held und ſein Geſind
Zu Schiff. Es konvoirten
Zephyre den Trojanerſchub,
Der Mond ging als Laternenbub
Voran mit der Laterne. *)

Auf einmal ſah der Schiffertroß
Auf ſeiner naſſen Fährte
Ein Eiland, und ein prächtig Schloß,
Das Circen zugehörte:
Frau Circe nannt' es Mon Bijou,
Das Eiland aber ſelbſt ward Trou
Madame zubenamſet. **)

Hier

---

*) —— —— —— nec candida curſum
Luna negat. —— —— L. VII. v. 8. ſeq.

**) So heißt eine der drey kleinen Vertiefungen an der ſteilen Küſte der Insel Guadeloupe. S. Allg. Hiſt. der Reiſen zu Waſſer und zu Lande. Leipzig. 1759. 4to XVII. B. S. 532.

Hier traveſtirt die Zauberinn
Die Herren Paſſagiere,
Die hin nach dieſem Eiland ziehn,
Zum Spaß in lauter Thiere:
Da iſt kein Volk, kein Menſchenſtand,
Den ſie mit zauberiſcher Hand
Nicht metamorphoſiret.

Hier ſingt ſein Goldſchmidbub' *) als Fink
Ein junger Engelländer,
Dort ſchimpfet als ein Rohrſperling
Ein teller Niederländer,
Als Windſpiel läuft hier ein Franzoß,
Dort bittet ein Hollandertroß
Als Fröſch' um einen König.

Hier kommt als Truthahn ſtolz ein Don
Hidalgos **) angeſchritten,

*) Eine in Oeſterreich übliche Benennung des Finkengeſangs.

**) Hidalgos iſt der Titel eines ſpaniſchen Edelmanns aus altem Geſchlechte. d. H.

Ein Deutſcher als Chamäleon
Schnappt dort nach fremden Sitten,
Als Faulthier ſchläft ein Römer hier,
Verwandelt in ſein Murmelthier
Tanzt dort ein Savoyarde.

Als Gimpel ſingen hier im Saal
Sehr ſchön zwey Eminenzen,
Dort wiehern in dem Pferdeſtall
Ein Dutzend Exzellenzen:
Kadetchen hüpfen hier als Flöh',
Dort muß ein niedlicher Abee
Als Pudel apportiren.

Hier heult ein hungrig Dichterlein
Mit Wölfen in die Wette, *)
Dort gehn St. Franzens Jüngerlein
Als Schweine in Koth zu Bette. **)

Hier

*) Hinc exaudire gemitus —— —— ——
—— et formae magnorum ululare luporum.
L. VII. v. 15. seq.

**) Sengeraeque fues —— L. VII. v. 17.

Hier brüllt als Stier ein Prediger,
Da krummt ein altes Weib als Bär, *)
Dort ſchreyt ein Rathsherr: Jha! **)

Aeneas, um nicht auch als Schaf
Am Ufer hier zu graſen,
Bat den Aeol, er möchte brav
In ſeine Segel blaſen:
Er ſieh in Angſt, und glaubte ſchon
Allhier als Schöps aus Ilion
Sein griechiſch Bä zu blöcken.

Aurora färbte nun das Meer
Mit ihrem Roſenſchimmer,
Trieb ihre Füchſe vor ſich her,
Und ſtieg in ihren Schimmer. ***)

Auf

---

*) —— —— —— atque urſi
Saevire —— —— I. VII. v. 17. ſeq.

**) —— —— rudentum. —— I. VII. v. 16.

***) —— —— —— aethere ab alto
Aurora in roſeis fulgebat lutea bigis.
I. VII. v. 25. ſeq.

Auf einmal hielt Aeol, der Schuft,
Den Athem ein, ſtill ward die Luft,
Und alles lief an Winden. *)

Kaum einen ſtarken Büchſenſchuß,
Den Schiffen gegenüber,
Umarmt' ein groſſer gelber Fluß **)
Das Meer; es war die Tyber:
Der Held erkannte gleich den Strom,
Der alles Gold der Welt nach Rom
Auf ſeinem Rücken ſchleppte.

Nun landet' an dem nahen Strand
Die ganze Karavane;
Aeneas ſtieg ſogleich an's Land
Mit einer weiſſen Fahne:

„Kraft

---

*) —— —— omnisque repente refedit
Flatus. —— ——

L. VII. v. 27. ſeq.

**) —— —— —— multa flavus arena.

L. VII. v. 31.

„Kraft Konſtantins Donation," *)
Rief er, „nehm' ich für meinen Sohn
Beſitz von dieſem Lande."

Ihr Leſer werdet nun ein ſchwer
Und ſchön Stück Arbeit ſehen: **)
Aeneas wird die Rutuler
Wie Gras zuſammen mähen;
Denn nichts nimmt mehr die Köpfe her,
Als wenn zwey Herrn von ungefähr
Um Land und Weib ſich zanken.

*) Kayſer Conſtantins nehmlich. Von ihm haben die Päbſte viele ihrer anaemaßten Rechte abgeleitet. Hauptſächlich iſt obige Schenkung, nach welcher dem Pabſte Sylveſter und allen ſeinen Nachfolgern, der Lateranenſiſche Pallaſt und Rom und ganz Italien verehrt worden ſeyn ſoll, das merkwürdigſte Aktenſtück der päbſtlichen Liſt jener Zeit. Die Urkunde ſelbſt iſt ſchon längſt als untergeſchoben anerkannt. d. H.

**) Majus opus moveo ——

L. VII. v. 45.

O Mars, verleih mir itzo Muth,
Und hilf mir hau'n und schiessen:
Aus meinem Federkiel soll Blut,
Anstatt der Tinte, fliessen: *)
Und Damen, die hier etwan sich
Vor bloßen Schwertern scheu'n, bitt' ich
Das Büchlein wegzulegen.

Damals regiert' in Latien
Latinus. Dieser König
Macht', ausser einem Töchterchen,
In dieser Welt sehr wenig.
Er aß und trank, ging nie zu Fuß,
Und war, laut dem Quae maribus,
Des männlichen Geschlechtes.

Des Königs Töchterlein war schön,
Und auch schon flück geworden; **)
Drum liessen itzt sich Freyer sehn
Von Ost, Süd, West und Norden:

Denn

*) —— dicam horrida Bella. L. VII. v. 41.

**) Jam matura viro, jam plenis nubilis annis.
L. VII. v. 53.

Denn wer aus unſern groſſen Herr'n,
Wenn es drauf ankommt, trägt nicht gern
Zu gleicher Zeit zwey Kronen?

Allein die Königinn, die man
Die Vielgeliebte nannte, *)
Weil vor ihr jeder Unterthan,
Als wie vor'm Teufel, rannte,
Die hatte, wie es pflegt zu gehn,
Schon einen Mann ſich auserſehn
Für ihre Miß Lavendel. **)

Prinz Turnus war's, von deſſen Bart
Sie ſich ein Heer von Enkeln
Verſprach, ein Mann von ſeltner Art,
Allein ſo ſtark von Schenkeln,
Daß man ins Ohr ſich raunt', er ſey
Aus ſeines Vaters Livorey
Zum Prinzen avanciret.

Allein

*) Amata.

**) Lavinia.

Allein dem alten König hatt',
Als er einst zu Loretto
Um einen jungen Nachwuchs bat,
Geträumt, ihm werd ein Detto
Beschert in einem Töchterlein,
Um diese werde dann einst freyn
Ein frommer Prinz aus Troja.

Auch hatt' ihm ein Prophet, den er
Dereinst darum befraget —
Und das zwar zuverlässiger
Als Ziehen — weißgesaget,
Die Erde bis an's Land der Ens
Werd' unter seines Töchterchens
Pantoffel einst noch beben. *)

Miß

*) — — — quorumque a stirpe nepotes
Omnia sub pedibus, qua sol utrumque recurrens
Aspicit Oceanum, vertique, regique videbunt.
L. VII. v. 99. seq.

Miß Fama weilte nicht dies all
Aeneen anzudeuten:
Allein er ließ ein groſſes Mahl
Vor allen zubereiten;
Denn, ach! ſein Magen ſchrie ſo laut,
Daß er darüber Thron und Braut
Und Latium nicht hörte.

Doch als ſie bey der Suppe ſchon
Im engen Kreis geſeſſen,
Da hatte man in Ilion
Das Eſsbzeug rein vergeſſen; —
Sie halfen flugs ſich meiſterlich,
Und ſchnitten Löffel, Teller ſich
Und Becher aus Kommißbrod.

Zum Schluß der Tafel rief Aslan:
„Leer ſind nun Küch' und Keller;
Doch höret mich! ein braver Mann
Frißt auch noch ſeinen Teller!“ *)

Des

*) Heus etiam mensas consumimus, inquit Iulus.
L. VII. v. 116.

Des Prinzen Witz als Butter ſtrich
Nun jeder auf's Kommißbrod ſich,
Und würgte es hinunter.

Aeneas, der mit frommer Hand
Den vollen Becher ſchwenkte,
Rief: „Sey gegrüßt, gelobtes Land,
Das uns die Vorſicht ſchenkte! *)
Hier bauen wir den Vatikan, **)
Drum laßt uns erſt dies Kanaan
Von blinden Heiden ſäubern!“

Drauf ſandt' er Rothen, die mit Fleiß
Das Land recognoscirten,
Und dieſe kamen voller Schweiß
Zurück und rapportirten:
Hier ſpräche jedermann Latein
Drum müßten hier anſäſſig ſeyn
Lateiner oder Ungarn.

Der

*) —— —— Salve fatis mihi debita Tellus.
L. VII. v. 120.

**) Hic domus, haec patria eſt. L. VII. v. 122.

Der Held ließ nun ſein ganzes Heer
Die Inſimam ſtudiren,
Und die Geſchickteſten in der
Rhetorik exerziren:
Flugs war mit Hülfe des Le Jay,
Und eines Cornu Copiae
Ein Dutzend Redner fertig. *)

Die zogen in Proceſſion,
Geziert mit Lorberkränzen,
Bis hin vor des Latinus Thron,
Der eben Audienzen
Den Völkern ſeines Reiches gab;
Sein Scepter war ein Biſchofsſtab, **)
Sein Kleid ein Veſpermantel.

Zur Rechten ſaß ihm ſein Sonfleur,
Ein Pfaff mit ſchwarzem Kragen;

*) Centum Oratores auguſta ad moenia Regis
Ire jubet, —— —— L. VII. v. 153. ſeq.

**) Ipſe Quirinali lituo parvaque ſedebat
Succinctus trabea —— L. VII. v. 187. ſeq.

Der rief die jungen Redner her,
Ihr Pensum aufzusagen,
Und vor des Königs Majestät
Begann ipt laut mit Gravität,
Wie folgt, ihr Cicerone:

„Wir kommen, Sereniſſime!
Zu dir, als reichem Praſſer!
Verleih' uns Benigniſſime
Ein Bischen Luft und Waſſer! *)
Wir brannten im Diluvio **)
Vor Troja wie das liebe Stroh
Beynah zu Staub und Aſche.“

„Drum, Domine exaudi nos
Und unſern groſſen Helden,
Der nie ein Tröpfchen Blut vergoß,
Und — ohne Ruhm zu melden —

In

*) —— —— undamque auramque patentem.
L. VII. v. 230.

**) Diluvio ex illo —— ——
L. VII. v. 228.

In deinem ganzen weiten Staat
Gewiß nicht ſeinesgleichen hat
An Frommkeit und Kourage.“

„Laß dir auch unſre Munera
Gehorſamſt präſentiren:
Mit dieſem groſſen Meſſer da
Ließ Priam ſich raſiren,
Sich dieſen Kamm der Helena,
Es ſind noch drauf die Funera
Schnellfüſſiger Trojaner.“

„Den Sieger Hektors fand Ulß
In dieſen Weiberröcken:
In dieſer ſchönen Scheide ließ
Sein Schwert Held Paris ſtecken:
Dieß Fingerhütchen ſammelte
Die Thränen der Andromache
Um ihren theuren Gatten.“

„Sieh, auch Tiaren bringen wir
Dir mit aus unſerm Troja: *)

*) —— Sacerque Tiaras. L. VII. v. 247.

Drum nick' uns Supplikanten hier
Ein allergnädigſt: O ja!
Du — biſt ein Rex in Solio,
Wir — arme Narr'n in Folio,
Drum ſey uns gnädig, Amen!"

Der König ſaß da wie ein Stock *)
Mit ſtierem ſtarren Blicke,
Drum hielt ſich ſchon der ſchwarze Rock
Bereit zu der Replike:
Allein am Ende faßten doch
Des Königs Majeſtät ſich noch,
Und ſprachen allergnädigſt:

„Ja, ja! wir ſagen herzlich gern
Zu euern Bitten Amen!
Sagt dem Aeneas, eurem Herr'n,
Viel Schön's in meinem Namen:
Er ſoll mir recht willkommen ſeyn,
Wenn er mit einem Gläschen Wein
Bey mir vorlieb will nehmen."

„Er

*) — — Soloque immobilis haeret.
L. VII. v. 250.

„Er iſt der Mann, ich merk' es ſchon,
Den Gott nur auserſehen,
Durch ihn, als meinen Schwiegerſohn,
Wird mir mein Traum ausgehen.
Sagt ihm: d'Lavendel ſey ſchon alt
Genug für ihn, er ſoll nur bald
Zum Großpapa mich machen!"

„Sagt ihm: er ſey mein Tochtermann,
Und das, ſo wahr ich lebe!
Er komme nur, mein Mit-Tyrann,
Daß ich die Hand ihm gebe;" *)
(Denn wiſſet per Parentheſin:
Auch gute Fürſten hieß man kühn
Tyrannen, ſagt Ruäus.) "*)

*) Pars mihi pacis erit dextram tetigiſſe tyranni.
L. VII. v. 266.

**) Ad hunc locum. Sieh Virgilii Opera cum Interpret. et notis Ruaei. Soc. Jeſu. Tyrnaviae Typ. Acad. Soc. Jeſu. 1760. Tom. II. pag. 610.

Der König war ſo froh anjetzt,
Als ſäh' er ſchon im Himmel,
Er ſchickt' Aeneen noch zu letzt
Zwölf wohldreſſirte Schimmel,
Weiß wie der Schnee, ſie waren all
Aus Circens oberwähntem Stall, *)
Und lauter Excellenzen.

Sie waren prächtig equipirt
Mit purpurnen Schabraken,
Mit Blumen um und um brodirt,
Gleich unſern Modefraken.
Des Königs Bild en Medaillon
Hieng jedem als Pretenſion
Bis auf die Bruſt hinunter. **)

Nun

---

*) Illorum de gente — quos daedala Circe
—— —— —— creavit.
I. VII. v. 282. ſeq.

**) Aurea peſtoribus demiſſa monilia pendent.
I. VII. v. 278.

Nun wären also Frie'd und Eh' —
Und auch dieß Werk — geschlossen;
Allein Frau Juno schüttelte
Den Kopf und machte Glossen, *)
Und hielt in ihr Boudoir versperrt,
Worinn nur ich ihr zugehört,
Dieß Selbstgespräch darüber:

„Was? mir, die selbst dem Donnerer
Die Hosen weggenommen,
Mir soll itzt so ein sterblicher
Hans Hasenfuß entkommen?
Mir, als der Himmelsköniginn,
Fährt eine Memme durch den Sinn;
Pfui schäme dich, Frau Juno!"

„Nein, nichts, bey meiner Ehre, nichts
Soll unversucht mir bleiben, **)

*) Tum quassans caput, haec effudit pectore dicta.
L. VII. v. 292.

**) — — — nil linquere inausum.
L. VII. v. 308.

Um dir, elenden Taugenichts,
Den Kitzel zu vertreiben.
Und hören mich die Götter nicht,
So soll der Teufel dir das Licht
Bey deiner Hochzeit halten.“ *)

„Zum mindsten soll mein Turnus brav
Dein Eselsfell dir gerben,
Und deine Braut, das dumme Schaf,
Mag dann mit Blut sich färben: **)
Denn glückt's dir auch am Ende noch,
So will ich eine Weile doch
Dich erst herumkarbatschen.“

Nun foderte Frau Junitrinn
Die Furien aus der Hölle:
Und sieh, auf ihr Geheiß erschien
Erinnys auf der Stelle.

Ganz

*) Flectere si nequeo Superos, Acheronta movebo.
L. VII. v. 312.

**) Sanguine Trojano et Rutulo dotabere, Virgo.
L. VII. v. 318.

Ganz nach der neuſten Mode war
Der Furie Putz: ihr Schlangenhaar
Gekrauet in hundert Löckchen.

Die heiſſe Höllenflamme hatt'
Ihr Antlitz ſchön bronziret.
Ihr Kleid war ſchwarz und nakarat,
Mit Drachengrün punktiret.
Die ſchlappen Zitzen, wohlverwahrt,
Die ſteckten nach der neuſten Art
In einer Fiertrompeuſe.

Die ſollte Latien entzwey'n
Zu Haß und blut'gen Kriegen:
Sie ging den Vorſchlag willig ein;
Denn ihr war an Intriguen
Und Liſt der Teufel ſelbſt nicht gleich,
Drum hieß ſie auch in ihrem Reich
Die hölliſche La Motte.

Sie machte ſich ſogleich davon,
Amaten aufzuhetzen:
Die riß den Ehekontrakt, der ſchon
Geſchrieben war, in Fetzen,

Schlug ihn dem Herrn Gemahl um's Maul.
Und Miß Lavendel macht' ein Gaul
Ins nächste Kloster tragen.

Da konnte sich Mamsel nun satt
An ihrem Siegwart herzen,
Sie trug, wie Marianne that,
Pleureusen in dem Herzen,
Und an Aeneen zeigte sich
Ihr schon im Geist der jämmerlich
Exterme Kapuziner.

Auch zu Prinz Turnus trug die Fee
Der Hölle schwarzer Flügel:
Der lag auf seinem Kanapee,
Und schnarchte, wie ein Igel.
Sie ließ dem Eifersüchtigen
Nun folgendes Spektakel sehn,
Versteht sich bloß im Traume.

Er sah, und glaubte zu vergehn,
Aeneens Liebgetändel
Bey seiner angebeteten
Geliebten Miß Lavendel.

Er

Er hörte ihrer Seufzer Knall,
Sah, wie der Held auf dieß Signal
Die Feſtung attaquirte.

Sah, wie er die Redouten bald
Mit ſeinen Lippen ſtürmte,
Bald ſich in einem Hinterhalt
Vor ihrem Fächer ſammte:
Und dann die groſſe Batterie
Mit ausſtudirter Strategie
Faſt gänzlich demontirte.

Wie er ein leichtes Corps voran
Erſt weislich detaſchirte,
Und mit den Küraſſieren dann
Bedächtlich nachmarſchirte:
Wie kein Verhack, kein Ravelin,
Ja ſelbſt kein blinder Lärmen ihn
Im Approſchiren ſchreckte:

Wie er die Feſtung allemach
Zum Kap'tuliren brachte:
Sah ſchon die weiſſe Fahn' — und ach,
Ihr Götter! hier erwachte

Der arme Narr aus ſeinem Traum,
Sprang aus dem Bett, und faßte kaum
In Eiferſucht ſich ſelber.

Er tobt' und fluchte fürchterlich
Bey allen Sakramenten,
Daß ſelbſt Italiäner ſich
An ihm erſpiegeln könnten:
Es ſchäumte wild ihm Mund und Kinn,
Als hätte ſein Barbierer ihn
So eben eingeſeifet. *)

Der Kniff der Furie ſchlug nicht fehl;
Denn in der erſten Gährung
Schrieb er ein blutiges Kartel,
Statt einer Kriegserklärung,

Und

*) —— Magno veluti cum flamma ſonore
Virgea ſuggeritur coſtis undantis aheni, etc.
L. VII. v. 462. ſeq.

Und foderte den Helden drinn
Den König und die Königinn
Heraus vor seine Fuchtel. *)

Die Furie ließ sich nun auch
Hin zu den Trojern tragen:
Da unterhielt, nach Prinzenbrauch,
Askan sich just mit Jagen.
Den Umstand wußte sie nun gleich
Zum trefflichsten Ministerstreich
Nach ihrer Art zu nützen.

Die Försterinn des Walds, wo er
Sich izt im Schiessen übte,
Besaß ein Hündchen, **) das sie mehr,
Als ihren Ehmann ***) liebte;
Es war ein Bologneserchen
Und just so zottelhaaricht schön,
Wie unsre Damenköpfe.

Dieß

*) Se satis ambobus Teucrisque venire Latinisque
L. VII. v. 470.

**) Cervus erat forma praestanti &c.
L. VII. v. 483. seq.

***) Cornibus ingens. L. VII. ib.

Dieß Hündchen trank mit ihr Kaffee,
Und fraß ihr aus dem Munde,
Oft ſuchten ſie einander Flöh', *)
Und ſcherzten manche Stunde.
Das Hausgeſind in Corpore
Schien nur der kleinen Beſtie
Im Haus allein zu dienen.

Der kleine Hund ging eben itzt
Mit einer Magd ſpazieren:
Askan, von Ruhmbegier erhitzt, **)
Kann ſich nicht moderiren,
Sieht dieſes Hündchen lobeſan
Für einen kleinen Löwen an,
Und pfeifet ſeinen Hunden.

In

*) Pectebatque ferum ——
L. VII. v. 489.

**) Ipſe etiam, eximiae laudis ſuccenſus Amore,
Aſcanius, &c. ——
L. VII. v. 496. ſeq.

In dieſe war der Teufel, der
Schon vor zweytauſend Jahren
Einſt in die Schweine fuhr, nunmehr
Mit aller Wuth gefahren. *)
Die zerrten nun dem armen Hund
Den Pelz, und ſchickten kahl und wund
Der Alten ihn nach Hauſe.

Potz Himmel tauſend! was entſtand
Darob nicht für ein Zetter,
Die Alte griff nach einem Brand,
Und tolte wie das Wetter:
Und ſieh, das ganze Hausgeſind
Griff nun vor Wuth und Taumel blind
In Eile zu den Waffen.

Die Kriegswuth fuhr der Küchenmagd
Am erſten in die Adern,
Sie griff mit Ingrimm unverzagt
Nach einem naſſen Hadern:

Die

*) Hic ſubitam canibus rabiem Cocyta Virgo
Objicie —— —— L. VII. v. 479. ſeq.

Die mordgewohnte Köchinn nahm
Ein Nudelbret zum Schild und kam
Mit einem langen Bratspieß.

Der Hausknecht, der just Scheite klob,
Lief her mit seinem Schlägel: *)
Die Dreschersschaar im Hof erhob
Zum Streit die raschen Flegel:
Mit Striegeln kam der Kutscher Troß,
Das tapfre Stubenmädchen schloß
Den Zug mit einem Borstwisch.

Doch konnten all die Reisigen
Dem Prinzen wenig schaden:
Denn diesen Herrn vertheidigten
All seine Schulkamraden, **)

Und

---

*) Quadrifidam quercum cuneis ut forte coactis
Scindebat etc. ——
L. VII. v. 509. seq.

**) —— —— nec non et Troia pubes
Ascanio auxilium castris effundit apertis.
L. VII. v. 531. seq.

Und diese wehrten ritterlich
Mit Steinen und mit Säbeln sich,
Und kleinen Schlüsselbüchsen.

Bey dem Scharmützel wurde doch
Viel Jungfernblut vergossen:
Der Köchinn ward ein grosses Loch
Durch's Nudelbrett geschossen.
Das Stubenmädchen kam davon
Mit einer kleinen Kontusion,
Nicht weit vom Perinaeo. *)

Des Turnus blut'ger Fehdebrief
Kam nun auch vor den König:
Der Alte, der gern ruhig schlief,
Erschrack darob nicht wenig,
Und ließ in seinem ganzen Reich,
Den frommen Niederländern gleich,
Betstunden indiciren.

*) Ein Ort am weiblichen Körper in der Gegend derer, die die Natur selbst verborgen hat.
A. d. H.

Allein indessen ging im Land
Schon alles drunt'r und drüber:
Den Bauern- und den Bürgerstand
Ergriff das Kriegesfieber.
Statt in die Kirchen, liefen sie
Zum König hin, und alles schrie:
Krieg wider die Trojaner!

Des guten Königs Milchnatur
Bestand aus lauter Frieden.
Ihm war in seinem Leben nur
Ein einz'ger Krieg beschieden:
Der war, wenn Nachts mit ihm im Bett
Die Ehkonfortinn Majestät
Ein Bischen barcelirte.

Drum kriegten seine Majestät
Vor Angst auch das Laxiren:
Sie liessen in ihr Kabinet
Die Grossen all citiren,
Und gaben hier auf ihrem Thron
Die letzte Deklaration
Von sich mit diesen Worten:

„Ihr

„Ihr alle seyd auf Krieg erpicht:
Doch wir von Gottes Gnaden
Wir wollen unsre Hände nicht
Im Trojerblute baden.
Wir denken an die zehn Gebot',
Und da befiehlt der liebe Gott
Ja klar: du sollst nicht tödten!"

„Drum haben wir von Anbeginn,
Da wir dies Reich verwalten,
Im Lande weder Magazin,
Noch [illegible] gehalten,
Und unser [illegible] Leibwach' ist
Im ganzen Lande, wie ihr wißt,
Kein Labstock von Soldaten."

„Die [illegible]
Bekanntlich [illegible] *)
Doch [illegible] mit Gewalt den Streit,
So faßt mich ungeschoren.

 Und

*) Nam mihi parta [illegible]

L. VII. v. 59?

Und nehmt mir auch von meinem Reich
Die Zügel ab, *) sonst hust' ich euch
In eure Königskrone."

So sprach er, und verschloß sich stumm
In seine Retirade; **)
Allein das Ministerium
Erklärte ohne Gnade
Sich für den Krieg, und ließ gleich mit
Demselben auch ein Don gratuit
Im ganzen Reich verkünden.

Izt war im Land der Teufel los.
Es rüstete, vom Siege
Geblendet, sich nun Klein und Groß
Zum fürchterlichsten Kriege.
So einen Kriegesapparat
Hat man bis izt in keinem Staat
Auf Erden noch gesehen.

Man ließ für hunderttausend Mann
Sogleich Monturen schneidern,

Und

*) —— —— rerumque reliquit habenas.
L. VII. v. 600.

**) Sepsit se rectis —— —— L. VII. v. 600.

Und drauf warb man Soldaten an,
Die paßten zu den Kleidern.
Wenn einer allzudicke war,
Entließ man ihn auf ein Paar Jahr,
Damit er dünner würde.

Zugleich ließ man das ganze Land
Im Kleinen porträtiren,
Und um — ob auch des Mahlers Hand
Es traff — zu judiciren,
Ließ man das Bild den Feind besehn,
Und fragen, ob er Latien
In dem Porträt erkenne.

Man baut' aus Bretern Festungen,
Und trug sie an die Gränzen,
Die Vorspannochsen mußten gehn
Nach kriegrischen Kadenzen:
Aus Mangel an Makulatur,
Ließ man aus der Registratur
Des Staats Patronen machen.

Aus allen Klöstern machte man
Jzt überall Kasernen,
Vom Werbe mußte jeder Mann
Das Kommandiren lernen;

Und auf den Kanzeln und zu Haus
Erscholl itzt nichts als: Brust heraus!
Und Marsch! und Rechts umkehrt euch!

Aus den Metallen jeder Art
Schuff man itzt lauter Waffen:
Aus jeder Ofengabel ward
Ein Bajonet geschaffen:
Zur Lanze ward ein Bratspieß hier,
Zum Harnisch für den Kürassier
Ward dort ein Ofenblech.

Zu Kugeln schmolz man auch das Bley
An allen Fensterscheiben:
Kein Eisennagel durfte frey
Von der Verwandlung bleiben,
Er ward zum Dolche zugespitzt,
Aus Kasserollen schoß man itzt,
Anstatt der Knödel, Bomben.

Kaum hörte nun der Unterthan
Die erste Trommel schnarren,
So wurde vollends Jedermann
Vor lauter Krieg zum Narren.

Die Liebe zu dem Vaterland
Schuff jede Zunft und jeden Stand
Zu lauter Patrioten.

Die Schuster schmierten schon erhitzt
Ihr Pech auf Feuerkronen:
Die Pfefferkrämer machten itzt,
Statt Düten, nur Patronen:
Der Tapezier mit flinker Hand
Verkehrte seine span'sche Wand
Wie Blitz in einen Schanzkorb.

Hier zeigten als Sappierer sich
Das Korps der Todtengräber,
Dort deplozirten meisterlich
Zehn Eskadronen Weber.
Da zogen Schneider über Hals
Und Kopf mit schnellen Füssen als
Chevcaux legers zu Felde.

Die Pred'ger wurden enrollirt
Zu lauter Trommelschlägern,
Die Rauchfangkehrerzunft formirt'
Ein Regiment von Negern,

Und weil am Pulver Mangel war,
Ließ ſich die Apothekerſchaar
Zu Pulvermachern brauchen.

Und der Agenten Legion
Erbot ſich zu Spionen:
Die Kammerdiener-Diviſion
Bediente die Kanonen:
Zuletzt als ſchwere Kavall'rie
Bewegten ſich mit vieler Müh
Dommherrn und Seſſelträger.

Charpieen nur beſchäftigten
Der Damen zarte Hände:
Die Kaffehausler wetteten
Schon auf des Krieges Ende,
Und laut in jedem Bierhaus ſcholl
Das Lied: ſüß iſt's und ehrenvoll
Für's Vaterland zu — trinken. *)

Zur

*) Dulce et decorum eſt pro patria — mori.

Zur Taktik ſtellte man noch an
Das Korps der Notenſchreiber:
Zum Convoiren brauchte man
Die Zunft der Eſeltreiber:
Und um auch einen Feldmarſchall
Zu finden, wurden überall
Konkurſe promulgiret.

Doch ach! wer nennt mir noch zuletzt
Der Völkerſchaften Namen,
Die her von Süd und Norden jetzt
Um mitzuraufen kamen:
Darum, o liebe Muſe! ſag
Mir ein itzt, denn der Teufel mag
Die Namen alle merken. *)

Von weiten Landen kamen die
Baſchkiren und Tſchubwaſchen,
Die Tſchautſchu, die Wogulitſchi,
Mitſammt den Kiſilbaſchen,

Tſchet-

*) Pandite nunc Helicona Deae etc. ——
Et meminiſtis enim, Divae, et memorare poteſtis.
L. VII. v. 641. ſeq.

Tſchertſchengen und Jukagiri
Milſcheſſen und Nogaizi,
Ihr Führer war Tektamiſch.

Die Meſtſcheräken, Teptjarei,
Kiptſchaki, Kamaſchinzi,
Die Tſcheremiſſen, Chakarthei,
Kotvalen und Kyſtinzi:
An alle dieſe Völker ſchloß
Sich an ein Amazonen-Troß
Von Wienerfratſchlerweibern. *)

---

*) Hos ſuper advenit Volſca de gente Camilla
Bellatrix. L. VII. v. 803. ſeq.

(Dieſe Weiber ſind in Wien das, was die Sachſen Höckerweiber nennen.) d. H.

Achtes Buch.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas auf Eingebung des Himmels zum alten König Evander zieht, und was grosse Wunder er da von seinem künftigen Reiche vernehmen thät.

Die Königinn ließ nun den Rath
Nach ihrem Plan agiren,
Und dem Prinz Turnus ihre Stadt
Zum Kriegsplatz offeriren:
Prinz Turnus kam als wie der Blitz,
Und macht' aus ihrem Wittwensitz
Sein grosses Waffencentrum.

Und um der Kämpfer Blutbegier
Noch stärker aufzuwecken,
Begann er gleich sein Kriegspanier
Daselbsten aufzustecken:

Da-

Dabey erſcholl ein Hörnerpaar
So laut und ſtark, daß es ſogar
Der alte König hörte. *)

Aeneas ſah den Apparat.
Ihm ward in dem Gedränge
Für ſich und ſeinen neuen Staat
Der Feldplatz mächtig enge:
Er ging umher, rieb ſich die Stirn,
Es brütete ſein Heldenhirn,
Und konnte nichts erdenken.

Doch wußt' er als ein frommer Mann
Sich augenblicks zu faſſen,
Und dacht': ich will, was ich nicht kann,
Dem Himmel überlaſſen,
Vielleicht räth der im Traume mir,
Worüber ich mit wachend hier
Den Kopf umſonſt zerbreche.

So

*) —— —— tanto ſtrepuerunt cornua cantu.
L. VIII. v. 2.

So denkend schlief er ruhig ein
Auf seinem weichen Küssen;
Ein gleiches thaten itzt auch fein
Die Thiere mit vier Fussen, *)
Nur mit dem Unterschied, daß sie
So schön, wie unser Held itzt, nie
In ihrem Leben träumten.

Der heilige Tyberius
In einem Stralensaume
Als Schutzpatron vom Tyberfluß
Erschien ihm itzt im Traume,
Und fieng im fliessenden Latein,
Wie folgt, ihm an zu prophezeihn,
Und ihn zu instruiren:

„Du bist am Ziel. **) Ruh' aus, mein Sohn,
Von deinen grossen Thaten:

Denn

*) —— pecudumque genus sopor altus habebat.
L. VIII. v. 27.

**) Hic tibi certa domus —— L. VIII. v. 39.

Denn wiß, die Vögel fliegen ſchon
Jn's Maul dir itzt gebraten:
Hier an den Ufern meines Stroms
Wird einſt die Zinne deines Doms
Jhr ſtolzes Haupt erheben."

„Und wo du finden wirſt ein Schwein
Einſt unter einer Eiche
Mit dreyßig Jungen, da wird ſeyn
Der Sitz von deinem Reiche; *)
Denn wo dies Schwein ſich Eicheln ſucht,
Wird einſt ſich deiner Enkel Zucht
Von deutſchen Eicheln mäſten."

„Um itzt mit Helfershelfern dich
Zum Kriege zu verbinden,
Wird jenſeits meines Fluſſes ſich
Ein Heer Zigeuner finden:

Denn

*) Litoreis ingens inventa ſub ilicibus ſus
Triginta capitum foetus emixa jacebit
— — — — —
Hic locus urbis erit. — L. VIII. v. 43.

Denn von der Welterſchaffung war
Das Römerländchen immerdar
Bewohnt von Raubgeſindel.“

„Einſt grasten Bruta nur umher
In dieſem ſchönen Staate,
Wovon das Volk der Brutier *)
Den edlen Namen hatte:
Nun herrſcht in dem gelobten Land
Einſt Fürſt, Evander zubenannt,
Mit einem Heer Zigeuner.“

„Und weil dies Land das Pechland heißt, **)
So ward in Adams Tagen
Auch über einen Stiefel-Leiſt
Das ganze Land geſchlagen; ***)

*) Urſprünglich hieß nur die Gegend um die Tyber Italien, und ihre erſten Einwohner hieſſen die Brutier.

**) Der grundgelehrte Bochartus leitet das Wort Italia, urſprünglich Itaria, vom hebräiſchen Itar (Pech) her, von deſſen Ueberfluß und Güte das Land den Namen Italien ſoll bekommen haben.

***) Man weiß, daß Italien auf der Karte die Figur eines Stiefels hat.

Weßwegen auch der Stiefelknecht
Dem Herrn des Lands gebühren muß,
Als Knecht von diesem Stiefel.

„Und eben dieser Stiefelknecht
Wird sich dann sehr bemühen,
Den Fürsten durch das Kirchenrecht
Den Stiefel auszuziehen:
Darauf bewegt er ihnen kühn,
Es habe schon Fürst Konstantin *)
Ihm selben angemessen." **)

„Drey Opfer nur feilt ich dafür
Von euch mir ausbedingen,
Die sollen Romulds Enkel mir
Mit frohem Danke bringen: ***)

Ein

*) d. i. der Kayser Constantin, von dem die Päbste schon ihre angemaßten Rechte über Italien abzuleiten suchten. A. d. H.

**) Haud incerta cano. —— L. VIII. v. 49.

***) —— —— —— Mihi victor honorem
Perfolves —— —— Lib. VIII. v. 61. seq.

Ein Pabſt ſoll einſt in Corpore, *)
Ein andrer in Effigie **)
In meine Fluten wandern."

Dann ſoll man ein Erzbiſchöflein
Mir noch pulveriſiren,
Den Staub in meine Fluten ſtreun,
Und mich damit feſtiren; ***)
Und dies, weil ich von Anbeginn
Des Himmels größter Liebling bin
Aus allen Erdenflüſſen." ****)

*) Pabſt Stephan VI. ließ bekanntlich den Körper ſeines Vorfahrers des Pabſt Formoſus ausgraben, und in die Tober werfen.

**) Der römiſche Pöbel, aufgebracht über das neue Inquiſitionsgefängniß, welches Pabſt Paul IV. in Rom hatte erbauen laſſen, riß daſſelbe nach ſeinem Tode zuſammen, und warf die Statue des Pabſtes in die Tober.

***) Der unglückliche Biſchof Markus de Dominis, der in der Engelsburg zu Rom am Gifte ſtarb, und nachher ſammt ſeinem Werke: De Republica Ecclesiastica öffentlich verbrannt wurde. Seine Aſche wurde in die Tyber geſtreut.

****) —— —— Coelo gratissimus amnis.
L. VIII. v. 64.

So sprach itzt von der Dinge Lauf
Der Schutzpatron der Tyber,
Und weckte unsern Helden auf
Mit einem Rasenfieber.
Der Held sprang auf, lief an den Strand,
Soff Wasser aus der hohlen Hand, *)
Und bethete, wie folget:

„Du grosser Holzversilberer
Del Popolo cornuto, **)
Sieh auf mich Armen gnädig her,
Anch' io sono Bruto.
Du Christoph aller Flüsse trag
Auf deinem Rücken huckepack
Mich hin itzt zu Evandern."

Zum Prinz Evander ward itzt ein
Kellhammer flugs benannet, ***)

Und

*) —— ritè cavis undam de flumine palmis
Sustulit —— —— Lib. VIII. v. 69.

**) Cornigere Hesperidum fluvius regnator aquarum.
L. VIII. v. 77.

***) Die gröste Gattung der auf der Donau gebräuchlichen Schiffe.

Und Handwerksbursche wurden drein
Statt Segel eingespannet,
Das Schiff in ihren Händen lief
Schnell wie das Regenspurger Schiff, *)
Genannt die Ordinari.

Das neue Schiff bewunderten
Der Berge kahle Gipfel,
Die nahen Bäume schüttelten
Vor Wunder ihre Wipfel, **)
Sogar die Wellen hüpften auf,
Um dieses neuen Schiffes Lauf
Neugierig anzugucken. ***)

Kaum war die Sonn' im Centrum an
Der blauen Himmelswölbe,
So war auch schon die Karavan'
Evandern auf dem Kahe.

*) Olli remigio noctem que diemque fatigant.
L. VIII. v. 94.

**) Miratur nemus insuetum L. VIII. v. 92.

***) —— —— mirantur et undae.
L. VIII. v. 91.

Aeneas ging sogleich an's Land,
Mit einem Oelzweig in der Hand, *)
Und eilte zu dem König.

Sobald Evander vom Willkomm
Sich nach Gebühr entledigt,
So führt er gleich in seinen Dom
Die Gäste zu der Predigt:
Da hörte, weil just Kirchweih war, **)
Die sämmtliche Trojanerschaar
Nachstehendes Mirakel:

Wie nemlich einst dies Kanaan
Ein Räuber thät verheeren, ***)
Gen den Kartusch und Tullian —
Sonst Lips — Spitzbuben wären:

Wie

*) Paciferaeque manu ramum praetendit olivae.
L. VIII. v. 116. seq.

**) Forte die solennem illo rex Arcas honorem &c.
L. VIII. v. 102. seq.

***) —— —— —— semperque recenti
Caede tepebat humus L. VIII. v. 195. seq.

Wie dieſer Stgner Fürchterlich
Vom tapferen Rinaldo ſich
Thät Rinaldini ſchreiben.“ *)

„Wie dann um dieſen Urian
Mit Spieſſen und mit Stangen
Die Sbirren, ſtark zweyhundert Mann,
Zu faben ausgegangen,
Und er das ſämmtliche Piquet
Gar ſchrecklich malchiſiren thät
Sammt ihrem Barigello.“ **)

„Wie man gen dieſen Unhold dann
Vier Kompagnien ſandte,
Und ſie mit Schießgewehr und Bann
Und Dolchen wohlbemannte,

*) Huic monstro Vulcanus erat pater. ——
Lib. VIII. v. 198.
(Iſt es ſo unangenehm, daß einem hier der Rinaldo Rinaldini unſerer Tage einfallen muß?)

**) Der Oberſte unter den Häſchern, Führer der Schaarwache. d. H.

Und wie dann, als ein anderer
Aleid, Held Piccoli dieß Heer
Soldaten kommandirte." *)

„Wie drauf mit vier von seinem Troß
Der Kerl sich retirirte,
Und sich in einem schönen Schloß
Mit ihnen einquartirte,
Und wie Held Piccoli darin
Drey Tage lang vergebens ihn
Mit seinem Volk bloquirte. **)

„Wie dann der Himmel wunderbar
Den Helden hätt' erleuchtet,
Nachdem er seine Sünden gar
Reumüthiglich gebeichtet,

Daß

---

*) —— —— —— [illegible] ultor
Alcides aderat —— L. VIII. v. 202. seq.

**) —— —— ter saxea tentat
Limina nequidquam; ter fessus valle resedit.
L. VIII. v. 231. seq.

Daß er das ganze schöne Schloß,
Mitsammt dem argen Räubertroß,
In Asche soll verwandeln." *)

„Wie auch der große Piccoli
Dies Augenblicks vollführte;
Worauf der Räuber ohne Müh
Von selbst kapitulirte:
Wie dann, vor Hunger schon halb todt,
Die tapfere Soldatenrott'
Ihn ins Gefängniß schleppte. **)

„Und wie sie jährlich diesen Tag
Mit Päucken und Trompeten
Und Essen, was der Bauch vermag,
Als Kirchweih feyern thäten,

Für

---

*) —— involvitque domum caligine cocca
—— —— commixtis igne tenebris.
L. VIII. v. 253. seq.

**) —— —— pedibusque informe cadaver
Protrahitur, —— L. VIII. v. 264. seq.

Für dieses Wunder, welches sie
Nächst Gott dem grossen Piccoli
Zu danken hätten. Amen!" *)

Gleich nach der Predigt führte man
Die fremden Herr'n nach Hauße: **)
Drauf setzten alle, Mann für Mann,
Sich hin zum Mittagsschmauße: ***)
Sobald der Held bey Tische saß,
Ward eilig ausgetrommelt: daß
Der Held Aeneas esse. ****)

Und um nach Tisch Commotion
Zu machen, ging der König
Mit unsern Herr'n aus Ilion
Im Land herum ein wenig,

Als

*) Ex illo celebratus honos, laetique minores
Servavere diem —— Lib. VIII. v. 268. seq.

**) Exin se cuncti divinis rebus ad urbem
Perfectis referunt. Lib. VIII. v. 306. seq.

***) —— —— —— Ocius omnes
In Mensam —— Lib. VIII. v. 278. seq.

****) Vescitur Aeneas —— Lib. VIII. v. 182.

Als unser Held nicht weit vom Strand
Die Sau mit dreissig Jungen fand,
Das Sinnbild seiner Staaten. *)

„Nun weiß ich erst den rechten Fleck,
Worauf mein Rom wird stehen,
Rief er, drum fakt in einem weg
Die Gegend uns besehen."
Nun ging er den Evander an,
Ihm auf dem Platz den künft'gen Plan
Von Rom zu explizirn. **)

Der alte Herr Evander thats,
Und wies in Ordnung
Ihm itzt den grossen Tummelplatz
Der Salii memorati

Der

*) Candida per silvam cum foetu concolor albo
Procubuit, viridique in litore conspicitur sus:
L. VIII. v. 82.

**) —— —— singula laetus
Exquirit L. VIII. v. 311. seq.

Der alten Römer, und auch den
Um gute zehnmal kletteren
Der heutigen Paglazzi. *)

Er wies die Ureinwohner Roms
In armen kleinen Hütten
Ihm ist jenseits des Tyberstroms,
Ein Volk von groben Sitten. **)
Drum war und blieb auch stäts allhier
Das Sesselträger-Hauptquartier
Der alt- und neuen Römer. ***)

Dann

---

*) —— audaque virum monumenta priorum.
Lib. VIII. v. 312.

**) Genesque virum truncis et duro robore nata
Queis neque mos neque cultus erat.
Lib. VIII. v. 315. seq.
Die heutigen Trasteverimer, die selbst in den Augen der Italiäner das sind, wie sie hier Virgil beschreibt. Diese Leute behaupten das Blut der alten Römer unvermischt erhalten zu haben.

***) Nach dem Zeugnisse des Livius hatten einst die Sänftenträger da ihr Quartier.

Dann zeigt' er einen Berg ihm an,
Wo man den Gott verehrte,
Durch dessen Hülf' und Fürbitt man
Die Kinder reden lehrte: *)
Worauf, weil Kinder immerdar
Die Wahrheit sprechen, unfehlbar
Der Vatikan geworden. **)

„Hier ist, begann Evander itzt,
Ein Poltergeist verstecket,
Der gleich dem Donnergotte blitzt,
Und Nachts die Bauern schrecket: ***)

Es

---

*) Varro leitet den Namen Mons Vaticanus von dem Deo Vaticano her, der die neugebohrnen Kinder die ersten Töne bilden lehrte, und auf diesem Hügel einen Tempel hatte.

Aul. Gel. XVI. 17.

**) —— —— —— Carmentis honorem
Vatis fatidicae, cecinit quae prima futuros
Aeneadas magnos. Lib. VIII. v. 339. seq.

***) Jam tum relligio pavidos terrebat agrestes
Dira loci —— Lib. VIII. v. 349. seq.

Es ſey ein Gott, geht hier die Sag',
Allein von welchem neuen Schlag,
Das mag der Teufel wiſſen." *)

Drauf kam ein Wald, wo Romulus,
Sein Städtchen zu peupliren,
Zuerſt es unternahm, das Jus
Asyli einzuführen; **)
In welche hofbefreyte Stadt
Sich dann vor Galgen, Schwert und Rad
Die Stifter Roms ſalvirten;

Auf welchem Platz jedoch nachher
Die Römer Krieg und Frieden
Als Fürſten und Eroberer
Der halben Welt entſchieden;

Allein

---

*) — hunc, inquit, frondoso vertice collem
(Quis Deus, incertum est) habitat Deus.
Lib. VIII. v. 351. seq.

**) Hinc lucum ingentem, quem Romulus acer Asylum
Retulit — — Lib. VIII. v. 342. seq.

Allein wo nun des Morgens früh
Nur Ochsen, Rinder, Schaaf' und Küh
Und Schweine Reichstag halten. *)

Dann noch ein Plätzchen in dem Hayn,
Das einst die Roſtra zierten,
Wo mit allmächtigem Latein
Die Cicero's plaidirten,
Und wo, vom ſüſſen Wein erhitzt
Sein Kauderwälſch den Bänken itzt
Ein Franziskaner predigt.

Und dann die höchſte Herrlichkeit
Der künft'gen Erdengötter,

Das

*) Eben dieſer Platz, den Romulus zum Aſylum machte, ward in der Folge das bekannte Forum Romanum, itzt heißt das Forum Romanum Campo Vaccino, und iſt der Ochſenmarkt.

—— —— paſſimque armenta videbant
Romanoque foro et lautis mugire Carinis.

Lib. VIII. v. 360. ſeq.

Das hohe Kapitol *) anbent
Das römische Bicetre. **)
Dann einen Fels, das heidnische,
Und späterhin das geistliche
Lupercal Alexanders. ***)

Sodann auch die geräumigen
Und grossen Katakomben,
Wo immer seit Jahrhunderten
In ganzen Hekatomben
Jud, Heid' und Christ beysammen lag. —
Die Rumpelkammer heut zu Tag
Der alten heil'gen Leiber. ****)

Hier-

*) Hinc ad Tarpeiam sedem, et Capitolia ducit.
Lib. VIII. v. 347.

**) In dem unteren Theile des neuen Kapitols sind die Gefängnisse für gemeine Missethäter.

***) Alexanders VI. Siehe: Specimen Hist. Arcan. Alexandri VI. ex Diario Joh. Burchardi edente G. G. L. Hannoverae, 1696. 4to. pag. 77.
—— et gelida monstrat sub rupe Lupercal.
Lib. VIII. v. 343. seq.

****) Reliquias, veterum monumenta Virorum.
Lib. VIII. v. 356. seq.

Hierauf zwey überprächtige
Badſtuben groſſer Kaiſer,
Itzt Scheunen und Gefängniſſe
Langbärtiger Karthäuſer; *)
Dann auch den unterird'ſchen Dom
Der Göttin, der man itzt zu Rom
Auf allen Gaſſen opfert. **)

Und dann das Feld des Mars, wo man
Das Waffenſpiel nur liebte,
Und wo Roms Jugend ſich fortan
Im Welterobern übte; —
Wo zwiſchen Höckerweibern itzt
Ein Paar Salamekrämer ſitzt,
Sein Alla mora ſpielend. ***)

*) Die Bäder des Karakalla und Diokletian, welche letztere zu Kornmagazinen und einem Karthäuſerkloſter verbaut worden.

**) Die Göttin Cloacina.

***) Der groſſe Platz Navona, vormals ein Theil des Campus Martius, worauf itzt Wochenmarkt gehalten wird.

Die Ehrenſäulen, die der Welt
Der Römer groſſe Thaten
Zu Haus, zu Waſſer und im Feld
So laut verkündet hatten:
Ein Ding, das bey den Römern nun
Zween andere Herolde thun, —
Marforio und Pasquino. *) †)

All dieſe Wunder und noch mehr
Dergleichen produzirte
Evander itzt dem Trojerheer.
Aeneen fürpremirte

Der

(Salamikrämer ſind die, welche mit Pökelfleiſch handeln, und alla mora ein Spiel mit den Fingern, das unter den gemeinen Leuten in Italien nicht ungewöhnlich iſt. d. H.)

*) Haec duo praeterea disjectis &c.
Lib. VIII. v. 335.

†) Zwey Statuen in Rom, an welche man Pasquille anzuſchlagen pflegt, die ſogar von der leztern den Namen bekommen haben. d. H.

Der Dinge wunderbarer Lauf,
Er sperrte Maul und Augen auf,
Und rief zu allem: Cazzo! *) †)

Indem nun auf der Unterwelt
Den Trojern dieß begegnet,
Und sich der fromme tapfre Held
Darüber freut und segnet,
Begann in ihrem Himmelbett
Frau Venus dieses Tete a Tete
Mit ihrem alten Lahmfuß: **)

---

*) Miratur —— —— ——
—— capiturque locis Lib. VIII. v. 310. seq.

†) Cazzo, ist ein gemeines Italienisches Wort, Verwunderung auszudrucken, wie, Ey Tausend!
d. H.

**) At Venus —— ——
Vulcanum alloquitur, thalamoque haec conjugis aurco
Incipit, et dictis divinum aspirat amorem.
Lib. VIII. v. 307. seq.

„Du! hörſt du, alter Hauspatron!
Du kannſt wohl für mein Wachen
Bey dir im Bette meinem Sohn
Zum Krieg izt Waffen machen:
Er iſt doch unſer Sohn, und wär'
Er todt, du lieber Gott, woher
Dann einen zweyten nehmen?"

„Du biſt ein lieber guter Mann!
Du haſt es ja der alten
Frau Thetis und Auror gethan, *)
Trotz ihren vielen Falten:
Thu mir's nun auch, Herr Ehgemahl,
Und laß durch dieſen Kuß einmal
Dich wiederum erwärmen. **)

Elek-

---

*) —— —— —— Te filia Nerei
Te potuit lacrimis Tithonia flectere conjux.
Lib. VIII. v. 383. ſeq.

**) Dixerat, et niveis hinc atque hinc Diva lacertis
Cunctantem amplexu molli fovet.
Lib. VIII. v. 387. ſeq.

Elektrisirt durch diesen Schmatz
Vom Kopf bis zu den Zehen, *)
Sprach er, „was du verlangst, mein Schatz!
Soll augenblicks geschehen,
So gut ich's kann." **) Umarmte sie,
Und schlief in ihrem Arm, bis früh
Sankt Peters Hahn ihn weckte. ***)

So wie die emsge Hausfrau, die
Auf Wirthschaft sich verstehet,
Im ganzen Haus herum sich wie
Ein rascher Kreisel drehet,

---

*) —— —— —— Ille repente
Accepit solitam flammam, notusque medullas
Intravit calor, et labefacta per ossa cucurrit.
L. VIII. v. 388. seq.

**) Quidquid in arte mea possum —— ——
Quod fieri — liquidove potest electro,
Quantum ignes animaeque valent.
L. VIII. v. 401. seq.

***) —— —— —— ea verba locutus
Optatos dedit amplexus, placidumque petivit
Conjugis infusus gremio per membra soporem.
L. VIII. v. 404. seq.

Die Domeſtiken kujonirt,
Den armen Hausknecht maulſchellirt
Und gar den Kutſcher prügelt: *)

So fleiſſig macht ſich Herr Vulkan
Des Morgens aus dem Bette,
Zieht ſein berußtes Schurzfell an,
Schleicht aus dem Kabinette
Heraus auf ſeinen Zehen ſchier,
Nimmt ſeinen Weihbrunn an der Thür,
Und eilt in ſeine Werkſtatt. **)

In Aetna's tiefſtem Flammenſchlund
Brennt eine Feueresſe,
Von hölliſcher Erfindung, und
Von ungeheurer Größe.

In

*) —— —— cum femina ——
Nocłem addens operi, famulasque ad lumina longo
Exercet penso &c. Lib. VIII. v. 408. seq.

**) Haud secus Ignipotens, nec tempore segnior illo
Mollibus e stratis opera ad fabrilia surgit.
L. VIII. v. 414. seq.

In dieſer groſſen Schmiede wird
Der Waffenvorrath fabricirt
Fürs Vatikan'ſche Zeughaus.

Bey Blaſebälgen, die gefüllt
Mit Seeleneifer blaſen,
Sieht man den Fanatismus wild
In hohen Flammen raſen,
Und donnernd hört man Tag für Tag
Der Theologen Hammerſchlag
Auf ihres Glaubens Ambos. *)

Hier ſchmieden, in ein ruſſig Heer
Cyklopen umgeſchaffen,
Merz, Zaccaria, Weißlinger
Et Socii **) die Waffen

*) Antra Aetnaea tonant, validique incudibus ictus.
Auditi referunt gemitum.
Lib. VIII. v. 419. ſeq.

**) —— —— —— vaſto Cyclopes in Antro
Brontesque, Steropesque, et nudus membra
Pyracmon. L. VIII. v. 424. ſeq.

Fürs große Römerarsenal, *)
Wovor so sehr der Erdenball
Seit kurzem noch gezittert.

Hier liegt in Kammern wohlverwahrt
Ein Haufen von Censuren **)
Und Interdikten aller Art,
Nebst andern Armaturen,
Auch groß und klein: Donnerkeil
Für'n Vatikan'schen Zevs, zum Theil
Noch stumpf, zum Theil gespitzet. ***)

Auch Ketten, den Ungläubigen
Bestimmt, Suspensionen
Nebst all den Eidentbindungen,
Und Absolutionen,

Mit

*) Weißlinger allein schrieb ein ganzes Armamentarium Catholicum, Argentinae, 1749. fol.

**) Structurae Chalybum. Lib. VIII. v. 421.

***) His informatum manibus jam parte polita
Fulmen erat —— —— quae plurima coelo
Dejicit in terras; pars imperfecta manebat.
L. VIII. v. 426. seq.

Mit welchen man vom Vatikan
Aus oft den treuen Unterthan
Mit ſeinem Herrn entzweyte. *)

Dies mächtige Cyklopenkorps
Hielt hier mit glüh'nden Zangen
Ju ſt einen Ketzer bey dem Ohr
Am Ätnas wie gefangen:
Hebt hoch die ſchweren Hämmer itzt
Und ſchlägt drauf los: der Schädel ſpritzt
Das Hirn von ſich wie Funken. **)

Zu dieſer Arbeit kam Vulkan
Und ſprach: „Gebt euch zufrieden!
Wir müſſen einem frommen Mann
Itzt eine Rüſtung ſchmieden; ***)

Die

---

*) —— quibus ille viros, quibus excitet urbes.
L. VIII. v. 434.

**) Illi inter ſeſe multa vi brachia tollunt
In numerum, verſantque tenaci forcipe maſſam.
L. VIII. v. 452. ſeq.

***) Arma acri facienda viro. Lib. VIII. v. 441.

Die wird zu Rom erſt konſekrirt,
Dann ſchicken wir ſie verpetſchirt
Ihm auf der Diligence."

Nun ging der große Blasbalg los
Wild ſauſend in die Flammen:
Das Eiſen, Gold und Silber floß
In einen Brey zuſammen; *)
...ad auf den Schild, der draus entſtand,
Ging's pinkepank, mit flinker Hand,
Daß Erd' und Ambos bebten. **)

Indeſſen die Cyclopen hier
Aus allen Kräften hämmern,
Fing oben in dem Weltrevier
Der Morgen an zu dämmern:

Das

*) —— —— fluit aes rivis, aurique metallum.
L. VIII. v. 445.

**) —— Gemit impoſitis incudibus antrum.
Lib. VIII. v. 451.

Das Wachtelmännchen ſchlug wau wau! *)
Die Sonne färbte grau in grau
Die Welt mit ihrem Lichte.

Die Fliegen, die den Großen gern
Auf ihre Naſen klecken,
Die hatten ſich erboßt, den Herrn
Evander aufzuwecken;
Der ging mit ungekämmtem Haar
Und ganz in Albis, wie er war, **)
In des Aeneas Zimmer.

Er ſetzte ſich zum Troſerherrn
Aufs Bett, und ſprach voll Sorgen:
„Ich wollt' Eu'r Liebden herzlich gern
Mein ganzes Kriegsheer borgen;

Doch

*) Et matutini volucrum ſub culmina cantus.
Lib. VIII. v. 456.

**) —— —— tunicaque inducitur ——
Lib. VIII. v. 457.

Doch ich bin ſelbſt ein armer Narr,
Und unaufhörlich in Gefahr,
Daß man mein Land mir kapert."

„Doch da mich die Hochmögenden
Zum König poſtuliret,
Nachdem ſie jüngſt den ihrigen
Großgünſtig exiliret,
Und da mein Alter, wie ihr wißt,
Hiezu ſchon zu baufällig iſt,
So will ichs euch cediren."

„Sie ſind zwar mit dem vor'gen Herrn
Verzweifelt umgegangen:
Sie nahmen Kron' ihm, Band und Stern,
Und hätten ihn gehangen,
Ja, hielten Dolch und Strang bereit,
Wenn er nicht noch zu rechter Zeit
Zum Turnus wär' entwiſchet."

„Sie ſagten: einen Volkstyrann
Den dürfe man verjagen,
Und ſo was läßt der Pöbel dann
Sich nicht gern zweymal ſagen,

Seit

Seit Busenbaum und Compagnie *)
Die fromme Monarchomachie
Die Unterthanen lehrte."

„Indeß erlaubt mir euch ins Feld
Mein Söhnchen mitzugeben:
Der Bursche flucht schon wie ein Held,
Springt über alle Gräben,
Und prügelt den gemeinen Mann,
Man säh' ihm so was gar nicht an,
Schon itzt ganz unvergleichlich."

Aeneas dankt', und machte gleich
Sich wieder reisefertig:
Man war im herrenlosen Reich
Auch seiner schon gewärtig.
Prinz Pallas, des Evanders Sohn,
Ward Chef von einer Eskadron
Dragoner seines Vaters.

Schön

*) Busenbaum (s. d. 1. Th.) ein Jesuit.
d. H.

Schön equipirt als General
Von seines Vaters Säckel,
Stack er in einem Futteral
Von steifem Pappendeckel, *)
Sein Helm, ganz von Papier maché,
War einstens der vollständigste
Traité de l'Art de guerre.

Zu seinem Harnisch hatte man
Vorsichtig einen ganzen
Vauban **) verbraucht, um unsern Mann
Vorm Feinde zu verschanzen:
Den ganzen Montecuculi
Samt Belidors Artillerie
Hatt' er an seinen Fingern.

Und wer an seinen Brustschild sich
Vermessen wollte wagen,

Der

---

*) — — — pictis conjectus in armis.
Lib. VIII. v. 584.

**) Vauban, ein berühmter Schriftsteller über die Befestigungskunst. d. H.

Der mußte einen Friederich,
Eugen und Moritz ſchlagen:
Folard bedeckt' ihn bis an's Knie,
Und Frontins ganze Strategie
Trug er an ſeinen Füſſen.

So hüllt ſich oft ein Kritiker
In ganze Folianten,
Gibt ſeinem Text ein fremdes Heer
Von Noten zu Trabanten.
Prahlt dann in dieſem Aufzug ſich,
Und ſchreyet: „Alles das bin ich!“
Und gilt für einen Helden. *)

So väterlich mit Schild und Speer
Verſorget ritt der kleine
Prinz Pallas mit dem Trojerheer
Nun über Stock und Steine,

Und

*) Qualis ubi Oceani perfusus Lucifer unda &c.
Lib. VIII. v. 589.

Und der vierfüſſ'ge Ton im Feld
Vom Pferdehuf glich wohlgezählt
Juſt Verſen von vier Füſſen. *)

Doch als die Herren Ilions
Zu einem Wirthshaus kamen,
Und gleich den Sachſenpoſtilions
Ein Schnäppchen zu ſich nahmen,
Da blieb der Held Aeneas vor
Dem Wirthshaus ſtehn, und hatt' am Thor
Itzt eine Haupterſcheinung.

Er ſah in einer Glorie
Den Schild vor'm Wirthshaus prangen,
Wobey, als ob es donnerte, **)
Die Wort' in's Ohr ihm drangen:
„Dies

---

*) Quadrupedante putrem ſonitu quatit ungula cam-
pum.
Lib. VIII. v. 596.

**) Arma inter nubem coeli in regione ſerena
Per ſudum rutilare vident, et pulſa tonare.
Lib. VIII. v. 528. ſeq.

„Dies Bild, gemalt vom Gott der Zeit,
Wird deines Reiches Herrlichkeit,
Und Zukunft dir enthüllen.“ *)

Der Held riß Maul und Augen auf,
Als wollt' er ihn verſchlingen,
Und ſah die größten Wunder drauf
Ihm in die Augen ſpringen.
Er ſtellte hin ſich vor dem Schild,
Und ließ auf dieſem Wunderbild
Den Blick herumſpatziren. **)

Er ſah auf einem Wolkenthron
Ein irdiſch Weſen ſitzen,

*) Illic res Italas, Romanorumque triumphos,
Haud vatum ignarus, venturique inscius aevi,
Fecerat Ignipotens: Illic genus omne futurae
Stirpis ab Ascanio, pugnataque in ordine bella.
—— —— Famamque et fata Nepotum.
Lib. VIII. v. 627. seq.

**) —— —— oculos per singula volvit.
Lib. VIII. v. 618.

Den Mund gefüllt mit Donnerkeln,
Die Rechte voll mit Blitzen,
Zwey Schwerter in der Linken bloß,
Ein Doppelschild waffenlos
Als Schämel ihm zu Füssen.

Er sah, wie da mit voller Hand
Die halbe Welt ihm frohnet,
Und er dafür dann Land und Land
Mit zweyen Fingern lohnet,
Auf eine Gaben gnadig sieht,
Und seinen goldnen Thron damit
Geleitet auszuschmücken. *)

Wie tiefgebeuget vor ihm her
Besiegte Völker wallen, **)
Und Fürsten und Eroberer,
Aus seines Reichs Vasallen,

Hin

*) Ipse, sedens —— —— ——
Dona recognoscit populorum, aptatque superbis
Postibus —— Lib. VIII. v. 720. seq.

**) —— incedunt victae longo ordine gentes.
L. VIII. v. 722.

Hin vor ihm knien, gebückt und stumm,
Und er mit ihrem Eigenthum
Die Bittenden belehnet.

Allein die größte Herrlichkeit
Von diesem Reiche strahlte
Aus jenen Wundern, so die Zeit
Im Hintergrunde malte.
Wie hier ein Hirt, der Schafe fängt,
Als Wolf zugleich die Zähne zeigt,
Womit er sie zerreisset. *)

Wie dort im fey'rlichen Komplet
Ein Weiberraub beginnet, **)

*) —— viridi fœtam Mavortis in antro
Procubuisse lupam; geminos huic ubera circum
Ludere pendentes pueros, et lambere matrem
Impavidos, illam tereti cervice reflexam &c.
Lib. VIII. v. 630. seq.

**) —— —— raptas sine more Sabinas
Concilio —— magnis Circensibus actis.
Lib. VIII. v. 635. seq.

Und da das Blut auf dem Schaffot
Von einem König rinnet, *)
Deß fürchterlich gerächter Tod
Den Sikulern das Vesperbrod **)
Auf immerdar vergällte.

Wie dort mit blossem Haupt und Fuß
Der Herr von einer Krone
Vor einem Schloßthor frieren muß,
Bis endlich vom Balcone
Ein ungezogner Schlossersohn ***)
Die Sündenabsolution
Hochzürnend ihm ertheilet. ****)

Wie

*) Des Prinz Konradin, des letzten Zweiges aus dem schwäbischen Hause der Hohenstaufen. Er ward in Neapel öffentlich enthauptet, weil er sein Erbtheil, das Königreich Sicilien, in Besitz nehmen wollte, mit welchem Pabst Clemens IV. den Herzog Karl von Anjou belehnt hatte.

**) —— —— Sparsi rorabant sanguine vepres. (Vêpres Siciliennes) Lib. VIII. v. 645.

***) Gregor VII. eines Schlossers Sohn. Cave in Vita Greg. VII. Vol. II p. 151.

****) Illum indignanti similem, [illegible] minanti Aspiceres —— —— Lib. VIII. v. 649.

Wie hier ein Fürſt ſich krönen läßt,
Und dann der Pabſt bey'm Kuſſe
Die Krone von dem Haupt ihm ſtößt
Mit ſeinem heil'gen Fuße, *)
Und dorten eines Schuſters Sohn **)
Gar nach dem deutſchen Kaiſerthron
Die kühnen Hände ſtrecket. ***)

*) Pabſt Cöleſtin III. ſoll bey der Krönung K. Heinrich VI. ihm mit dem Fuß die Krone wieder vom Kopf geſtoſſen, und auf die Erde geworfen haben, um anzuzeigen, daß er auch die Macht hätte, ihn vom Reiche zu ſtoſſen, wenn er es verdiente. Baronius ad an. 1191.

**) Johann XXII. war der gemeinen Sage nach eines Schuhflickers Sohn. Baluz. in annot. ad. Vit. Pap. Avenion. T. I. p. 689.

***) Dieſer Pabſt erklärte bey Gelegenheit des Streites zwiſchen Ludwig dem Bayern und Friedrich von Oeſterreich um die Kaiſerkrone in einer Bulle vom letzten März 1317 das Reich für erledigt, und ſich für den kaiſerlichen Reichsvikarius.

Wie dorten ein Univerſal-
Monarch ſich präſentiret,
Der den geſammten Erdenball
Mit einem Strich halbiret,
Und alles unentdeckte Land
Zween Fürſten ſchenkt mit hoher Hand,
Wenn ſie's entdecken wollen. *)

Wie dort mit Scepter und mit Kron'
Ein Kaiſer ausgezieret,
Den Päbſten, als ein frommer Sohn,
Am Altar miniſtriret, **)

Ihm

*) Um die Streitigkeiten der Spanier und Portugieſen über die Entdeckungen im neuen Welttheil beyzulegen, ſetzt Pabſt Alexander der VI. vom Nord- zum Südpol eine Linie, und theilte ſo alle künftig zu machende Entdeckungen zwiſchen beyde Mächte. Bullar. Rom. T. I. p. 454.

**) —— —— arte aram —— ——
Stabant —— —— Lib. VIII. v. 640. ſeq.
Kaiſer Heinrich der VII. der bey ſeiner Krönungsfeyer in Rom als Subdiakon am Altar dienen mußte. Thomaſ. Diſcip. Eccleſ. p. 130. ſeq.

Ihm dann in Reitknechts Liverey
Den Bügel hält, *) und als Lakay
Mittags die Teller wechselt. **)

Wie hier im hohen Vatikan
Ein ſchwaches Weib regieret,
Und im Triumph den Pabſt, den man
Vertrieb, zurücke führet. ***)

---

*) Kaiſer Friederich, der dem Pabſt Alexander III. bey ſeiner Ausſöhnung zu Venedig den Steigbügel hielt. Bowers Hiſtorie römiſcher Päbſte. 7 Thl. S 336.

**) —— —— —— paterasque tenentes.
Lib VIII v. 649.
Dieß thaten Karl der Hinkende, König von Sicilien und ſein Sohn Karl Martel, König in Ungarn dem Pabſt Bonifaz VIII. bey Gelegenheit eines Jubeljahrs. Bolland. T. XV. p. 462.

***) —— *Pontificem* ejectum *Tiberi* jubebat
Accipere —— —— —— ——
Lib. VIII. v. 646. ſeq.

Wie Rom ihm jauchzend huldiget,
Und ihm ein Weib zur Seite gebt,
Als seine Mitregentinn. *)

Wie Schlendriane dort der Welt
Gesetze promulgiren, **)
Ein Isidor ***) sie fälscht um's Geld,
Und Dunse kommentiren,

Und

---

*) Sergius III. behauptete das Pabstthum durch die mächtige Parthey der Theodora, mit deren Tochter Marozia er den nachherigen Pabst Johann XI. erzeugte.

—— sequiturque, nefas! *Marozia* Conjux.
Lib. VIII. v. 688.

**) —— —— —— dantem Jura Catonem.
Lib. VIII. v. 670.

***) Isidor ist der vorgebliche Name jenes Betrügers, der eine falsche Sammlung der decretorum Pontificum herausgab. Der [illegible] ist von einem gewissen Dionysius privato studio verfertigt worden. cf. Espen. Diss. de Collectione Isidori T. III. Oper. p. 451. — Videant docti nos quoque sapere.

d. H.

Und wie dieß Buch vom Römerſtuhl
In den Gerichts- und Predigtſtuhl
Und andre Stühle wandert. *)

Im Vordergrund ſah noch der Held,
Als päbſtliche Vaſallen,
Die Fürſten einer halben Welt
Zu dieſem Halbgott **) wallen,
Sie gingen in Proceſſion,
Um ihm auf ſeinem hohen Thron
Den heil'gen Fuß zu küſſen.

Und ſieh! auf dieſer Seite von
Dem Schild, wo ſich die alten

Und

*) Das Corpus Juris Canonici, und beſonders die Dekretalen, welche Pabſt Gregor der IX. in ſeiner Bulle bey allen Gerichtsſtellen und in allen Schulen zu gebrauchen befahl.

**) Dieſe Idee hatte vermuthlich der Verf. des Proœmii Clement. im Sinne, da er darin den Pabſt alſo anredet: Nec Deus es, nec homo, quasi neuter inter utrumque.

Und neuen Wunder Roms, als schon
Geschehne Dinge mahlten,
Stand unten an des Schildes Rand: —
Dies Haus, das steht in Gottes Hand,
Und heißt: zum röm'schen Päbsten.

Der Held, den dieses schöne Bild
Der Größe Roms erfreute, *)
Beguckte nun den Wunderschild
Auch auf der andern Seite,
Und darauf präsentirte sich
In noch ganz frischem Pinselstrich
Nachfolgendes Spektakel:

Er sah hier einen edlen Mann
Sich seines Thrones freuen,
Und Segen auf den Unterthan
Mit vollen Händen streuen:

Er-

*) —— Rerumque ignarus imagine gaudet.
L. VIII. v. 730.

Erhöht schien darum nur sein Thron,
Um Wohl und Weh der Nation
Darauf zu übersehen.

Er sah, wie ganze Völker da
Hin zu dem Edlen zieh'n,
Mit Dank im frohen Blick; doch sah
Er keinen vor ihm knien,
Weil streng der weise Mann verbot,
Vor Jemand andern als vor Gott
Ein Menschenknie zu beugen. *)

Wie er, der Wahrheit nur getreu,
Die Herrscherrechte kennet,
Und von der Geistlichkeit Tyranney
Mit scharfem Blick sie trennet;

Und

---

*) Welch Menschen-Herz denkt nicht noch immer mit Liebe und Verehrung des edlen Fürsten, den, ohne seinen geachteten Namen zu nennen, diese Verse feyern?

d. H.

Und wie ihn da kein Donnerton,
Und kein gemalter Acheron
Auf ſeiner Bahn erſchrecket.

Wie er, was ſeinem Thron gebührt,
Und ihm die Zeit entriſſen,
Mit muth'gem Arme vindicirt, *)
Und wie zu ſeinen Füſſen
Ein Genius an ſeinen Thron
Der Römer Uſurpation
Das Non plus ultra ſchreibet.

Wie drob der Dinge Lauf in Rom
Sich wunderbarlich wendet,
Und man vom fernen Tyberſtrom
An ihn Geſandte ſendet,

Und

*) Hinc Augultus agens Italos ——
Cum Patribus &c.

I. VIII. v. 678. ſeq.

Und wie in einem Reiſekleid
Von Sanftmuth und Beſcheidenheit
Zu ihm Roms Biſchof wallet. *)

Wie ob dem neuen Phänomen
Der Alpen Gipfel zittert:
Doch nichts den Feſtentſchloſſenen
Auf ſeinem Thron erſchüttert;
Wie er mit deutſcher Gaſtfreyheit
Dem Kommenden die Rechte beut,
Und fürſtlich ihn bewirthet.

Wie er im Innern ſeines Staats
Herum den Fremden führet,
Und ihm da jeden ſeltnen Schatz
Des Landes produciret;
Dann vom Balkone, hocherfreut,
Des Fürſten größte Herrlichkeit, —
Sein frohes Volk ihm zeiget.

Wie

*) —— —— ibat jam mollior.
L. VIII. v. 726.

Wie er nun freye Macht ihm läßt,
Dem Volk mit beyden Händen
So wie zu Rom im Jubelfest,
Den Segen auszuspenden,
Und drauf ihn, wie er kam, entließ.
Der Schild auf dieser Seite hieß:
Zum römisch-deutschen Kaiser. *)

---

*) Sollten diese Zeilen nicht einen Beweis für das geben, was zur Ehre des Dichters in der Vorrede geäußert worden ist? d. H.

Neuntes Buch.

Inhalt.

Wie der heidnische Prinz Turnus die Flotte der frommen Trojaner wollt verbrennen, und er dann unter selben ein Blutbad anrichten that, gar jämmerlich zu lesen.

Indeß Aeneas wundervoll
Im Buch der Zukunft blättert,
Kam Juno's Stubenmagd vom Pol
In Eil' herabgeklettert, *)
In einem Röckchen aus Paris,
Roth, gelb und grün: die Farbe hieß
Vomissement de Reine.

*) Irim de caelo misit Saturnia Juno
Audacem ad Turnum,
L. IX. v. 2. seq.

Sie huſchte ſchnell zum Turnus hin,
Und ſprach zu dieſem Helden:
„Ich ſoll von Madam Junitrinn
Ein Kompliment euch melden:
Indeß Aeneas Bilder ſchaut,
Sollt ihr, noch eh der Morgen graut,
Die Trojer überrumpeln. *)

Prinz Turnus um den glücklichen
Moment nicht zu verlieren,
Ließ dieſe Nacht noch auf den Zeh'n
Sein volkes Heer marſchiren:
Und daß der Feind nichts hörte, war
Das Schmenzen und das Nießen gar
Bey Lebensſtraf verboten.

So wie der Donauſtrom, als Held, **)
Zugleich auf ſieben Seiten
Dem Meer in ſeine Flanke fällt,
Und, ohne viel zu ſtreiten,

Mit

*) Rumpe moras omnes &c. Lib. IX. v. 13.

**) Ceu ſeptem ſurgens ſedatis amnibus altus
Per tacitum Ganges &c. Lib. IX. v. 30. ſeq.

Mit siebenfachem Arm zugleich
In seines mächt'gen Feindes Reich
Auf zwanzig Meilen dringet:

So naht den Herrn aus Ilien
Auch Turnus sich gesunder:
Doch Luzifer, der Erzspion,
Verrieth den ganzen Plunder.
Er war noch kaum dem Lager nah,
So schrie man schon: der Feind ist da!
Und wies ihm kühn die Zähne. *)

Prinz Turnus hielt es nun zu schwer
Das Lager zu verbrennen,
Und fand für's erste thunlicher,
Die Flotte zu verbrennen,
Die dort am nahen Ufer stand,
Und ungebetten in sein Land
Die Trojer hergetragen.

*) Ferte citi ferrum, date tela, et scandite muros.
Hostis adest! &c. —— Lib. IX. v. 37. seq.

Doch während zu den Schiffen es
Hinritt auf seinem Schecken, *)
Ließ Cybele den Jupiter
Aus seinem Schlafe wecken,
Und roth von Wein und Eifer, wie
Ein Kardinalshuth — eilte sie
Laut schreiend in sein Zimmer. **)

„Wik! ein verdammter Heide — Gott
Verzeih mir meine Sünden —
Erfrecht sich, mir und dir zum Spott,
Die Kriegsfichte anzuzünden; ***)

Und

*) —— —— maculis quem Thracius albis
Portat equus &c. ——
Lib. IX. v. 49.

**) —— —— vox horrenda per auras
Excidit &. —— ——
L. IX. v. 112. seq.

***) —— facibus pubes accingitur atris,
Diruputre tecos &c. ——
L. IX. v. 74. seq.

Und der elende Menſchenzwerg
Denkt nicht, daß auf dem Sonntagberg *)
Das Holz dazu gewachſen.“ **)

„Du kannſt den Schimpf als Schutzpatron
Von dieſem Berg nicht dulden:
Man bringt uns ſo zum Opfer ſchon
Des Jahrs kaum einen Gulden: ***)
Drum rüſte dich, o groſſer Zeus,
Nimm deine Donner all und ſcheuß
Den Freviern auf die Köpfe!“ ****)

*) Ein vormals ſehr beſuchter Wallfahrtsort in Oeſterreich.

**) —— —— Phrygia formabat in Ida
Aeneas Claſſem, &c. Lib. IX. v. 80. ſeq.

***) —— —— —— quo Sacra ferebant.
Lib. IX. v. 86.

****) Dem Adler raunet
Ins Ohr Herr Zeus,
Und wann er launet,
So ſpricht er: Scheuß
Mit Donnern bewafnet vom Himmel herab.
(Sieh Muſenalmanach auf das Jahr 1788. herausg. von Voß und Hölthyl. S. 53.

„Geduld!“ rief Zeus, „dem Taugenichts
Will ich ein Räschen drehen,
Er ſoll anſtatt der Schiffe nichts
Als hübſche Mädel ſehen, *)
Und wenn der Tauſend Sapperment
Mir dann die Menſcher noch verbrennt,
Soll ihn der Teufel hohlen!“

Urplötzlich ſah Prinz Turnus all
Die Schiffe ſich verändern;
Die Wimpel an dem Admiral-
Schiff ward zu Haubenbändern,
Der Maſt zur Taille, ſchlank und rund,
Zum Halstuch jedes Segel, und
Der Maſtkorb zur Bouffante. **)

Die

*) — — — magnique jubebo
Aequoris eſſe Deas. Lib. IX. v. 101. ſeq.

**) — Hinc virgineae, mirabile monſtrum,
— — — — —
Reddunt ſe rotundem facies.
L. IX. v. 120. ſeq.

Die Strick' und Tau' verwandelten
Zum Schnürriem ſich am Mieder,
Und die Matroſen kletterten
Als Flöh' dran auf und nieder;
Und unter dem Verdecke war —
Bis höchſtens auf ein einzig Paar —
Kein Schießloch mehr zu ſehen.

Als drob das Heer erſchrack, da rief
Prinz Turnus: „Eitel Fabel! *)
Was iſt's denn auch? Dieß Schnabelſchiff
Iſt nun ein Weiberſchnabel!
Drum greift nur an, ihr Memmen ihr!
Die Gallionen entern wir
Ja nur um deſto leichter.

Dann ließ er gleich im vollen Lauf
Sein Kriegsheer aufmarſchiren,
Das mußte Peletonweiß drauf
Im Feuer exerziren:

*) —— —— Nil me fatalia terrent.
Lib. IX. v. 133.

Dann rief er: Satis! *) Einmal iſt
Genug, **) man kann zu dieſer Friſt
Das Pulver weiter brauchen!

Die Schiffe wurden in den Grund
Gebohrt, und alle ſanken; ***)
Allein des Tarnus Kriegsheer ſtund
Nicht lang hier in Gedanken;
Es machte nur mit dem Gewehr
Rechtsum, um auch das Trojerheer
Von hinten anzugreifen. ****)

Allein die Trojer hatten ſich
Umſchanzt bis an die Naſen;

Dies

---

*) Sat —— Venerique datum.
Lib. IX. v. 135.

**) —— ſemel ſatis eſt. Lib. IX. v. 140.

***) —— —— demerſis aequora roſtris
Ima petunt. —— —— —— ——
Lib. IX. v. 119. ſeq.

****) —— —— aditumque per avia quaerit.
Lib. IX. v. 58.

Dies war dem Turnus ärgerlich,
Drum hieß er alle Hafen: *)
Doch weil ſie perpendikulär
Verſchanzt ſich hatten, war es ſchwer
Den Kerlen beyzukommen.

Die Herren wollen ſich, rief er,
Von mir forciret ſehen:
Indeß eröffnete ſein Heer
Schon wirklich die Trancheen;
Und auf der erſten Batterie,
Die fertig war, begann man, ſie
Von hinten zu beſtreichen. **)

Nun,

---

*) —— —— Teucrum mirantur inertia corda,
Non æquo dare ſe campo, non obvia ferre
Arma viros, ſed caſtra fovere.
Lib. IX. v. 55. ſeq.

**) —— —— —— obſidere portas
Cura datur Meſſapo &c.
Lib. IX. v. 159. ſeq.

Nun, ihr neun Muſen, ſteht mir bey
In meinen Dichternöthen,
Helft mir die Todtenlitaney
Und das Profundis beten,
Für all die Helden, alt und jung,
Die während der Belagerung
Halb oder ganz geſtorben! *)

Die Trojer hatten einen Thurm
Vor'm Lager aufgeführet, **)
Der ward ſogleich durch einen Sturm
Vom Turnus allarmiret.

Der

---

*) Vos, o Calliope, precor aſpirate canenti,
Quas ibi tunc ferro ſtrages, quae funera Turnus
Ediderit; quem quisque Virum demiſerit Orco:
Et mecum ingentes oras evolvite belli,
Et meminiſtis enim, Divae, et memorare poteſtis.
Lib. IX. v. 525.

**) Turris erat vaſto ſuſpectu &c.
Lib. IX. v. 530. ſeq.

Der Feind war auf die Festung stolz;
Allein der Plunder war von Holz,
Und stand gar bald in Flammen. *)

Dies machte nun verzweifelt heiß
Den trojischen Soldaten,
Der ward in seinem eignen Schweiß
Gesotten, der gebraten;
Dem ward die Rüstung glühend warm,
Und dort brannt' ein Soldatenschwarm
Schon gleich den armen Seelen.

Doch litten sie nicht gar so viel
In ihren heißen Flammen,
Denn eh sie sich's versahen, fiel
Der Teufel gar zusammen: **)

Da

*) Princeps ardentem conjecit lampada Turnus,
Et flammam affixit lateri, quae plurima vento
Corripuit tabulas, et postibus haesit adesis.
Lib. IX. v. 535. seq.

**) —— —— —— tum pondere Turris
Procubuit subito. Lib. IX. v. 540. seq.

Da purzelte die Garniſon
Halb roh und halb gebraten ſchon
Den Feinden auf die Köpfe.

Und als Prinz Turnus wahr dies nahm,
Da fing man erſt das groſse
Gemetzel an: und ſieh, da kam
Zum Braten auch die Sauce. *)
Der ward wie ein Kapaun tranchirt,
Der wie ein Haſ' anatomirt,
Der wie ein Lachs zerpückelt.

Auf Capys, der ans Hintertheil
Just mit der Hand gegriffen,
Kam unverſehns ein raſcher Pfeil
Her durch die Luft gepfiffen,
Und nagelte dem armen Mann
Die Hand feſt an das Plätzchen an,
An welchem er ſich kratzte. **)

Des

*) —— pugna aſpera furgit. Lib. IX. v. 667.

**) —— —— alis allapta ſagitta
Et lævo infixa eſt lateri manus.
L. IX. v. 578. ſeq.

Des Arcens Sohn, dem die Mama
Die Uniform gesticket *)
Und den ins Feld sein Herr Papa
Zum Zuschau'n nur geschicket, **)
Ein Bürschchen, nur zu Tanz und Spiel
Und Lieb und Wein geschaffen, ***) fiel
Jtzt durch Mezenzens Schleuder. †)

Asyl nahm dem Salathiel
Mit einem Schuß das Leben,
Dem aber hat Zerobabel
Sogleich den Rest gegeben;
Dem aber gab's Ortygius,
Dem Ortyx aber Cäneus,
Dem Cäneus aber Turnus. ††)

Der

*) Pictus acu chlamydem. L. IX. v. 582.

**) —— —— genitor quem miserat Arcens. L. IX. v. 583.

***) Insignis facie. ib. v. end.

†) Stridentem fundam positis Mezentius armis
Ipse ter adducta circum caput egit habena &c.
L. IX. v. 586. seq.

††) Ortygium Caeneus, victorem Caenea Turnus.
Lib. IX. v. 573.

Der Held Helener wehrte lang
Sich wie ein toller Eber,
Doch Turnus gab ihm gleich den Fang,
Und ſtach ihn durch die Leber.
Der ſchnelle Lykus nur entrann,
Allein Prinz Turnus ſpieſst' ihn an
Im Fliehn gleich einem Haſen. *)

Am Speer des Turnus winſelten
Die trojiſchen Soldaten,
Gleich Vögeln, die zu Dutzenden
An einem Spieſſe braten.
Wer ihre Namen wiſſen will,
Mag unbeſchwert bey dem Virgil
Den Todtenzettel leſen. **)

Kurz

---

*) Qualis ubi aut leporem &c.
Lib. IX. v. 563.

**) Turnus Itym, Cloniumque, Dioxippum, Promulumque
Et Sagarim &c. &c. ——
L. IX. v. 574. seq.

Kurz wie im Schach die Königinn
Nur ausgeht um zu siegen,
Und ihr die Bauern, wo sie hin
Sich wendet, unterliegen,
So fielen vor des Turnus Schwert,
Wohin er sich nur immer kehrt,
Zu Boden die Trojaner.

Da nun dies schnelle Glück im Feld
Der Feinde Muth erfrischte,
So trat itzt ein Kanonenheld,
Der sonst Kanonen wischte,
Am Wahlplatz auf, er hieß Petit,
Und war des großen Picoli
Leibhafter Ururenkel.

Der Held Petit, vom Maule groß,
Fing an zu thrasoniren: *)

Er

*) —— —— tegenti scie .more terebat.
Lib. IX. v. 957.
thrasoniren, prahlen. Thraso heißt beym Plautus ein Soldat, der seine Person so großsprecherisch erhebt. d. H.

Er woll' allein den Trojertroß
Zuſammenkanoniren.
Das wahre Jus Canonicum
Wiß er allein, und habe drum
Zu Löwen einſt ſtudiret.

Askan vernahm den Löwenmuth,
Und ſiehe, das Verlangen
Nach Kampf trieb ihm das Heldenblut
Empor in beyde Wangen. *)
Er wappnete nun ritterlich
Mit einem Ochſenziemer ſich,
Und betete, wie folget: **)

„O Jupiter! du groſſer Stier,
Sieh her auf deinen Servum,

Und

*) Talia jactantem dictis et dira canentem
Non tulit Aſcanius.
Lib. IX. v. 621.

**) —— —— nervoque obverſus equino
Conſtitit ante Jovem ſuplex per vota precatus.
Lib. IX. v. 622. ſeq.

Und laß auf dieſem Römler hier *)
Jtzt tanzen meinen Nervum!"
Sprach es, und ließ nun dem Signor
Kanonikus Petit um's Ohr
Den Ochſenziemer ſauſen. **)

Apoll, der vom Olymp herab
Dem Streite zugeſehen, ***)
Sprach zum Askan: „Halt ein, laß ab,
Mir iſt genug geſchehen †)

*) Cui Remulo cognomen erat.
Lib. IX. v. 593.

**) —— —— ſonat una letifer arcus,
Perque caput Remuli venit.
Lib. IX. v. 631. ſeq.

***) Aethetea tum forte plaga crinitus Apollo, &c.
Lib. IX. v. 638. ſeq.

†) Sit ſatis Aeneide, &c.
Lib. IX. v. 653.

An dieſem tollen Kanonier;
Die Götter gratuliren dir
Zu der Kanoniade. *)

Dieß Wunder gab, wie's billig iſt,
Den Trojern neue Kräfte:
Und nun ward eine Kriegeslift
Ihr dringendſtes Geſchäfte,
Und dieſe war nichts weniger,
Als die geſammten Rutuler
Den Mäuſen gleich zu fangen.

Den neuen Kniff begünſtigte
Auch wirklich itzt der Himmel:
Denn ſieh! ein Paar vierſchrötige
Baumſtarke groſſe Lümmel **)

Er-

*) —— —— hanc tibi magnus Apollo
Concedit Laudem.
Lib. IX. v. 654. ſeq.

**) Abietibus juvenes patriis in montibus aequos.
Lib. IX. v. 674.

Eröffneten das Lagerthor,
Und ſtellten trotziglich davor
Sich hin als ein Paar Schweitzer. *)

So wie die Grundeln haufenweis
In offne Reuſen dringen,
Und um ihr Leben ſich mit Fleiß
Und ihre Freyheit bringen:
So lief auch itzt manch armer Tropf
Hinein zum Thore mit dem Kopf
Und heraus ohne ſelben. **)

So gar Prinz Turnus wollte kühn
Das offne Thor erreichen,
Und bahnte ſich den Weg dahin
Auf lauter Troſerleichen:

*) Qualis aeriae liquentia flumina circum,
Sive Padi ripis, Athesim seu propter amoenum
Consurgunt gemmae quercus.
Lib. IX. v. 679.

**) Et jam collecti Troes glomerantur eodem.
L. IX. v. 689.

Denn was sich ihm nur widersetzt,
Das schießt und haut und sticht und fetzt
Er augenblicks zusammen. *)

Held Antiphates, der sich ihm
Entgegen wollte wagen,
Empfand der erste seinen Grimm:
Sein Spieß drang durch den Magen
Ihm bis in den Zwölffingerdarm,
Und fand da den Kapaun noch warm,
Den er gefrühstückt hatte. **)

Den grossen Schweitzer, der vorher
Zu diesem Todtentanze
Das Thor geöffnet, nagelt' er
Mit seiner grossen Lanze

Au's

*) —— —— Immani concitus ira
Dardaniam ruit ad portam.
Lib. IX. v. 694. seq.

**) —— —— stomachoque infixa sub altum
Pectus abit: reddit specus atri vulneris undam
Spumantem, et fixo ferrum in pulmone
repescit. Lib. IX. v. 699.

An's Thor, gleich einer Fledermaus, *)
Und drang als wie zum Heldenschmaus
Hinein in's offne Lager.

Der andre Schweitzer schmiß im Nu
Des Thores beyde Flügel
Itzt hinter unserm Helden zu,
Und schob davor den Riegel; **)
Und als das Trojerheer dies sah,
Schrie alles laut: Victoria!
Der Gimpel ist gefangen!

Wie wenn in einem blutigen
Madriderstiergefechte
Ein Stier aus Andalusien,
Von heidnischem Geschlechte —

*) —— —— portaeque infigitur hasta.
Lib. IX. v. 746.

**) Portam vi multa converso cardine torquet
Obnixus latis humeris &c.
Lib. IX. v. 724. seq.

Hiezu verſehn mit päbſtlicher
Lizenz — die edlen Spanier
In wildem Grimme ſpieſſet: *)

So wüthete Prinz Turnus itzt,
Von Juno's mächt'gem Arme
Vor Schuß und Hieb und Stich geſchützt,
Herum im Trojerſchwarme,
Und gab den Triumphirenden
Manch unerwartet Specimen
Von ſeiner Hieb- und Stoßkraft. **)

Aphyd ward zum ἀκέφαλος
Von ſeiner Hand creiret,
Dem Phegeus ward das Sacrum Os †)
Mit Hafenſchrott ladiret, ***)

Und

*) —— —— veluti pecora inter inertia tigrim.
Lib. IX. v. 730.

**) Agnoſcunt faciem inviſam, atque immania membra. L. IX. v. 734.

†) Dieſe und folgende aus der Anatomie entlehnte Ausdrücke ſind zum Theil ſo beſchaffen, daß ſie nur lateiniſch hier ſtehen können, und daher auch die Gebräuche und Geſetzen nicht wohl hier vermuthet werden darf. d. H.

***) —— —— fugientibus ingerit haſtas
In tergum Lib. IX. v. 763. ſeq.

Und dieser Schuß, der tödtlich war,
Kurirte nun auf immerdar
Ihn von der goldnen Ader.

Dem Amycus, der aus sich gab
Für einen grossen Jäger, *)
Hieb Turnus den Cremaster ab
Mitsammt dem Hosenträger.
Dem Gyges, welcher vor ihm her
Als wie ein Schneider lief, hieb er
Entzwey den Schneidermäusel. **)

Dem Halys spaltet' er das Kinn,
Dem Dickkopf Amyater

---

*) — — — inde ferarum
Vastatorem Amycum &c.
Lib. IX. v. 771. seq.

**) — — et succiso poplite Gygen.
Lib. IX. v. 762.
Schneidermäusel, sieht für Schneidermuskel, und drückt das lateinische poplite (Knie) in der Note aus. d. H.

Gab er mit ſeinem Schwert im Fliehn
Eins auf die dura Mater, *)
Und ſchlug dem armen Narr'n dabey
Die Crista Galli wurz entzwey,
Nah bey'm Foramen Coecum. **)

Dem Verſemacher Kreteus ***)
Hatt' er urplötzlich mitten
Im Dichterkopf den Calamus
Scriptorius verſchnitten.

(D

---

*) Dura mater iſt das harte Gehirnhäutchen auch meninx genannt. d. H.

**) —— huic uno dejectum comminus ictu
Cum galea longe jacuit caput. &c.
Lib. IX, v. 770.

***) —— —— et amicum Cretea Muſis,
Cretea Mutarum comitem, cui carmina ſemper
Et curharae cordi, numerosque intendere nervis,
Semper equos, atque arma virum, pugnasque canebat.
L. IX. v. 774. ſeq.

(O möchte doch dem ganzen Heer
Der tollen Muſenbändiger
Prinz Turnus Federn ſchneiden!)

Der alte Mneſtheus fluchte ſehr
Bey allen den Scharmützeln, *)
Und um das feige Trojerheer
Beym Point d'Honneur zu kizeln,
Rief er erzürnt: „Ihr Memmen ihr!
Wollt alſo von dem Lümmel hier
Euch alle ſpieſſen laſſen?“ **)

Flugs ſetzte dieſer feine Stich
Der Trojer Muth in Flammen:
Sie drängten um den Turnus ſich
Jzt haufenweis zuſammen; ***)

Und

*) Tandem ductores audita caede ſuorum
Conveniunt Teucri, Mnestheus &c.
L. IX. v. 778. ſeq.

**) Unus homo, —— o cives! ——
—— tantas ſtrages impune per urbem
Ediderit? —— —— Lib. IX. v. 793. ſeq.

***) —— —— —— agmine denſo
Conſiſtunt. —— Lib. IX. v. 788. ſeq.

Und vorn und hinten ſchlugen ſie
Nun wacker auf ihn los, als wie
Auf eine türk'ſche Trommel. *)

Doch wie ein hungariſcher Stier,
Dem's Ohr voll Hunde hänget,
Im Hetztheater hin zur Thür
Mit letzter Kraft ſich dränget; **)
So ſuchte, feſt vor Hieb und Schuß,
Auch Turnus itzt den Tyberfluß
Vor aller zu erreichen.

Und ſiehe, Wunder! kaum erſchien
Der Fluß vor ſeinen Blicken,
So beutelt' er die Trojer kühn
Vom Leib' ab, gleich den Mücken,

Sprang

*) —— Strepit aſſiduo cava tempora circum
Tinnitu galea. —— Lib. IX. v. 808. ſeq.

**) —— —— Ceu ſaevum turba leonem
Cum telis premit infenſis &c
L. IX. v. 792. ſeq.

Sprang in den Fluß, und dieser trug
Ihn sanfter, als Sankt Nepomuk
Die Moldau einst getragen. *)

Allein wohin der Wundermann
Mit heiler Haut geschwommen,
Und was er in der Folge dann
Noch ferner unternommen,
Dies, liebe Leser, will ich euch
(Geschieht es auch nicht jetzo gleich)
Im nächsten Buche sagen.

---

*) —— —— Ille suo cum gurgite flavo
Accepit venientem, ac mollibus exsolvit undis.
Lib. IX. v. 816. seq.

Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Vierter Band.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Gedichte

von

Aloys Blumauer.

Erster Theil.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Ad. Bibl. Acad. Land.

Univ. Bibl. München

Inhalt der Gedichte.

Erster Theil.

Lyrische Gedichte.

Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden. Seite. 3

An die Muse. 15

Die Buchdruckerkunst. 17

Eile des Lebens. 22

Die Donaufahrt. 24

Aufmunterung zur Liebe und Lebensfreude an Lilla. 32

Lied der Freyheit. 35

Tischlied. 37

Lied eines Landmanns über den Fluch: Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen. . . . . S. 39
An die Donau. 44
Meine Wünsche. 46
Trinklied. 49

Epigrammen.

An Born. Ueber dessen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittelst des Quecksilbers aus den Erzen herauszubringen. . . . 53
Am Geburtsfeste der Gräfinn C. v. T*. Gesungen von ihrer Freundinn. . . . 54
Widersprüche der Liebe. 56
Wunder der Liebe. 58
Die letzten Worte eines Sterbenden. Nach dem Französischen. 59
Das Mädchen und der Vogel. . . . 60
Der Geizhals. 63
An Mlle. Jaquet als Sara im Holländer. . 64
Der Rechenmeister Amor 65
Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn. Nach dem Französischen. . . . 68

Der

Der Büchersammler . . . . . S. 70
Die geschminkte Rose. 71
Die Verwandlung. Nach dem Französischen. 74

Satyrische und scherzhafte Gedichte.

An das neue Jahr. 1783. 77
Eingang des fünften Gesanges des Mädchens von Orleans. 83
Der Bock und die Ziege. 85
Unterhaltungskalender eines jungen Wiener Herrchens. 89
O-Tahiti. An Georg Forster. 90
An die Sonne. 94
An den Mond. 103
An den Mayen. 107
An die Langeweile. 112
An den Wind. 116
An den Teufel. 121
An die deutschen Mädchen. 126
Gegenstück zu Bürgers Lied: Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w. 133
Stutzerlied. 136

Lob- und Ehrengedicht auf die ſämmtlichen neuen ſchreibeſeligen Wiener Autoren. ‚ ‚ S. 139

Briefe und Gelegenheitsgedichte.

Mein Dank an Stell. ‚ ‚ ‚ ‚ 153

An Fräulein M. v. B*. In ein Exemplar des erſten Bandes meiner traveſtirten Aeneis geſchrieben. ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ 158

Auf das Luſtgärtchen der Frau Gräfinn von Lager. Thallenſtein in Kärnthen, 1784. ‚ ‚ 163

In das Stammbuch des Fräulein Gabriela von Baumberg. ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ 164

An ***. Bey Ueberreichung eines Paars weiſſer Handſchuhe. ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ 165

An Alrin*er. Bey Zurückſendung eines weiſſen Schnupftuches. ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ 166

Lehren an ein Mädchen. ‚ ‚ ‚ ‚ 168

Die Wahl. An Frau Joſepha von ** zum Geburtstage. ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ ‚ 172

Lyri-

Lyrische Gedichte.

Glaubensbekenntniß

eines nach Wahrheit Ringenden.

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd- bald nordenwärts;
Natur gab ihm Verstand um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz.

Und zwey so schwachen Kräften unterthänig.
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel!
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und ach, das Herz wünscht, ahndet, glaubt so viel!

Im Wahn, der Wahrheit selber nachzufliegen,
Jagt oft der Geist nach einer Wolke bloß:
Im Wahn, der Tugend selbst im Arm zu liegen,
Liegt oft das Herz dem Laster in dem Schoos.

Und sind nicht diese Führer auf den Wegen
Der Sinne oft mit sich selbst im Widerspruch?
Ist nicht oft das, was die Vernunft als Segen
Erkennt und billigt, der Empfindung Fluch?

Glaubt nicht das Herz oft Tugend da zu finden,
Wo der Verstand nur Irrthum, Täuschung sieht?
Beweist nicht die Vernunft mit ihren Gründen
Oft Rechte, die das Herz als Laster flieht?

Kann uns ein Licht, das jedes Wölkchen trübet,
Wohl zeigen, wo die helle Wahrheit sey?
Bleibt ein Gefühl, das auch den Irrthum liebet,
Wohl stets der reinen wahren Tugend treu?

Drum meinen viele, die's bequemer finden,
Sich einer fremden Hülfe zu vertraun;
Man wähnt, wo die Wahrheit zu ergründen
So schwer ist, nur auf fremden Glauben baun.

Allein

Allein iſt glauben ſicherer als wiſſen?
Gehorſam beſſer als das Selbſtgefühl?
Und bringt ein Licht, das wir entlehnen müſſen,
Uns leichter als das Eigene zum Ziel?

Iſt nicht der Funke, der im Menſchen flimmert,
Ein Licht, ſo gleich vertheilt als allgemein?
Und wird die Sonne, die hier Lands uns ſchimmert,
In andern Zonen ohne Flecken ſeyn?

Iſt's ſichrer, ſich die Augen zu verbinden,
Um an des andern Stab' einherzugehn?
Gab die Natur uns Augen zum Erblinden,
Und Füſſe, um nicht ſelbſt darauf zu ſtehn?

Und dennoch iſt in manchen Prüfungsſtunden
Das Herz ſo gern dem Glauben unterthan,
Und oft ſchlägt ihm die ſtrenge Wahrheit Wunden,
Die nur allein der Glaube heilen kann.

Ja, auch dem Glauben iſt ſein Reich beſchieden,
So gut wie der Vernunft; allein wer kennt
Die Linie, die ſein Gebiet hienieden
Von dem Gebiete des Verſtandes trennt?

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blößen
Nicht hinreicht, fängt das Reich des Glaubens an.
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Muß nicht der Glaube bloß zum Mantel dienen,
Den stets der Geist um seine Blößen warf?
Und darf der Sterbliche sich auch erkühnen,
Noch mehr zu denken, als er wissen darf? —

O du, der mir den Geist voll Durst nach Wahrheit
Und ein so weiches Herz zum Glauben gab,
Dir leg' ich hier am Throne deiner Klarheit
Ein frey Bekenntniß meines Glaubens ab.

Nur dir, Unsichtbarer, weil meine Seele
Vor deinem Bl[illegible] sich nicht verschließt,
Nur dir, weil du allein nur, wenn ich fehle,
Und nicht der Mensch in Rom, mein Richter bist.

Nur dir, weil du nicht so wie Menschen strafen,
[illegible]
Und [illegible],
Nicht [illegible] Joch des Glaubens [illegible].

Und

Und leuchtet nicht mein Geiſt mit deinem Lichte?
Haſt du nicht jeden Stral ihm zugezählt?
Geht mit dem Mond die Sonne zu Gerichte,
Wenn er nicht ſo wie ſie die Nacht erhellt?

So höre denn, und zünde, wenn ich fehle,
Nur einen Stral von deinem Licht mir an:
Ein Stral aus deiner Hand in meiner Seele
Ein Stral des Heils, kein Stral vom Vatikan.—

Ich glaube, daß du manchen Lebensmüden
Mit Glauben an die beßre Zukunft labſt,
Allein ich weiß auch, daß du mir hienieden
Den regen Geiſt nicht bloß zum Glauben gabſt.

Ich glaube, daß der Glaub' in allen Zeiten
Den ſchwachen Geiſt des Menſchen aufrecht hielt,
Daß er ihn ſtärkt in Widerwärtigkeiten,
Und ihn mit ſüſſen Hofnungen erfüllt;

Allein ich weiß — die Welt hat es erfahren —
Daß ſelbſt der Glaub' in deiner Prieſter Hand
Mehr Böſes that in ſiebzehn hundert Jahren,
Als in ſechs tauſend Jahren der Verſtand.

Ich glaube, daß der Menſch in einer Zone
Dem Licht ſich mehr als in der andern nahk,
Allein ich weiß, er hat kein Recht zum Lohne,
Weil Rom, nicht Japan, ihn erzeuget hat.

Ich weiß, daß ich den Himmel nicht verdiene,
Und daß du wenig Dank mir ſchuldig biſt,
Weil ich dir, Herr! in einem Tempel diene,
Der meines Vaters Hauſ' am nächſten iſt.

Ich glaube, daß dir eine Art zu dienen
Mehr als die andere gefallen kann;
Allein ich weiß, du höreſt den Braminen
So gut als wie den frommen Chriſten an.

Ich glaube, daß du das Geſetz der Liebe
Auf harten Stein einſt für die Menſchen ſchriebſt;
Allein ich fühl' es, daß es kraftlos bliebe,
Wenn du's nicht auch in's weiche Herz uns grübſt.

Ich glaube, daß du uns ein Buch gegeben,
Das manche Spur von deiner Hand verräth,
Daß du darinn für unſer Erdenleben
Manch Samenkorn des Guten ausgeſä't;

Allein ich kenn' ein Buch, von dir geschrieben,
Und leserlich für jede Kreatur,
Ein Buch, das einzig unverfälscht geblieben,
Das grosse Buch der heiligen Natur.

Ich glaube, daß du Menschen ohn' Erbarmen
Mit eignem Mund ein gleiches Maß gedroht;
Allein mein Herz hört aus dem Mund des Armen
Viel dringender und lauter dein Gebot.

Ich glaube, daß Geheimnisse dich ehren,
Die nur ein Geist von deiner Grösse faßt;
Allein ich weiß, daß du für diese Lehren
Uns keine Geisteskraft gegeben hast.

Ich glaube, daß du auf geweihte Tempel
Und auf Altäre gnädig niedersiehst;
Allein ich weiß, daß nur die Welt dein Tempel,
Und unser Herz dein liebster Altar ist.

Ich glaube, daß du uns zu allen Zeiten
Durch Wunder kund gethan, wie stark du bist;
Allein ich seh's, daß dieser Bau der weiten
Und schönen Welt dein größtes Wunder ist.

Ich glaube, daß die schon verklärten Seelen
Dir werth sind, die der Mensch sonst heilig nennt,
Und daß wir gern auf ihren Beystand zählen,
Weil sie von uns kein solcher Abstand trennt;

Allein ich weiß, daß um des Menschen Bitte
Zu prüfen, deine Weisheit keinen Rath,
Und um sie zu gewähren, deine Güte
Nie einen fremden Antrieb nöthig hat.

Ich glaube, Herr! daß meiner Seele Schwächen
Mich manchmal ab von deinen Wegen ziehn,
Und daß ich durch beständige Verbrechen
Werth deines Zorns und deiner Rache bin;

Allein ich weiß, daß meine Bosheit alle
So wenig je dein Herz verbittern kann,
So wenig, als ein kleiner Tropfen Galle
Den unermeßnen weiten Ozean.

Ich glaube, daß uns Menschen zu erlösen
Ein Werk von drey und dreyßig Jahren war;
Doch weiß ich, daß es nur ein Wort gewesen,
Das Millionen Welten uns gebahr.

Ich glaube, Herr! daß meines Geistes Kräften,
Ein ew'ger-Wirkungskreis dort oben winkt;
Allein ich weiß, daß er von den Geschäften
Nur eines Tags schon matt in Schlummer sinkt.

Ich glaube, daß du nur auf einer Bahne
Den Geist des Menschen zur Erkenntniß rufst;
Allein ich weiß, daß du im Ozeane
Des Sternenlichts auch manchen Irrstern schufst.

Ich glaube, daß du Sinnen mir gegeben,
Auf die allein mein Geist sein Wissen baut,
Ja, daß du diesen Führern selbst mein Leben,
Und alle meine Kenntniß anvertraut;

Allein ich weiß, daß meine beyden Augen,
Durch die geführt, mein Geist so willig geht,
Mir nicht einmal zu unterscheiden taugen,
Ob deine Sonne gehet oder steht.

Ich glaube, daß mein Herz, trotz seinen Schwächen,
Der Tugend nur zum Sitz bestimmet ist;
Allein ich weiß, daß Tugend und Verbrechen
Unmerklich oft in Eins zusammenfließt.

Ich glaub', es kann mein Leiden hier auf Erden
In deinen Augen mir verdienstlich seyn;
Allein ich weiß, der Kinder Leiden werden
Nie eines guten Vaters Herz erfreun.

Und so, o Herr! dem Widerspruch zum Raube,
Giebt sich mein Geist der Ungewißheit preis:
So stürzt Vernunft das nieder, was ich glaube,
Und so verdammt der Glaube, was ich weiß.

Und ach! in diesen dichten Finsternissen,
Worinn mein Geist stets mit sich selber ringt,
Wer sagt mir, ob mein Glauben oder Wissen
Hienieden mich der Wahrheit näher bringt?

Soll ich, o Herr! dem Glauben ganz entsagen,
Weil er den freyen Geist tyrannisirt?
Sag', oder soll ich den Verstand verklagen,
Daß er zum Mörder meines Glaubens wird?

Ist's Sünde, nicht auf einen Führer bauen,
Den die Vernunft als einen Irrwisch hasst?
Ist es Verdienst, dem Lichte nicht zu trauen,
Das du mir selber angezündet hast?

Kann ich dein Wort nur in der Bibel lesen,
Steht dein Gebot auf zweyen Tafeln nur?
Sprachst du nur dort, und ist's ein ander Wesen
Als du, das mit mir spricht durch die Natur?

Ist das nur Tugend, was ich darum übe,
Weil mich der Glaub' allein es üben lehrt?
Und ist all das, was der Natur zu Liebe
Geschieht, von dir nicht eines Blickes werth?

Hast du allein an jenem Guten Freude,
Was einem deiner Gläubigen entspricht?
Und ist dir's völlig Eines, ob der Heide
Ein Titus oder ein Thersites ist? —

O du, der mir den regen Trieb nach Wahrheit,
Und dieses Herz voll Treu' und Glauben gab,
O sende von dem Sitze deiner Klarheit
Nur einen Strahl auf meinen Geist herab!

Sieh diesen schweren Kampf, den mein Gewissen
Mit dem Verstande kämpft, mitleidig an;
Und lehre mich ein Mittel, wie mein Wissen
Mit meinem Glauben sich vereinen kann. —

Und haſt du denn von dieſer meiner Bitte
Dein gütig Ohr auf immer weggewandt,
So nimm — ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte —
Nimm mir den Glauben — oder den Verſtand.

An

An die Muse.

Wer, Muse, dein göttliches Angesicht sieht,
Dem lodert's im Busen, dem zittert und glüht
Im Auge die brünstige Liebe;
In dreymal gedoppelten Schlägen geht hoch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch
Vom stärksten der himmlischen Triebe.

Und beugst du ihm oben gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los,
Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hänget an Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne, und trinket sich Lust
Im langen verschlingenden Zuge.

Und faßt ihn dein Arm, und befeurt ihn dein Kuß,
So ſtrömet ihr taumelnd im feurigen Guß,
Wie Flamme mit Flamme, zuſammen:
Da reißt er dir ringend den Gürtel entzwey,
Und wohnet in männlicher Fülle dir bey,
Und ſchenket zu Kindern dir Flammen.

Doch jeglichem, der eine Metze dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
Dem lohnest den Frevel du bitter;
Er windet ſich kraftlos, und füllet an dir
Die ſchnöde, ſich ſelbſt überlegene Gier,
Und zeuget ſich — Krüppel und Zwitter.

Die

Die Buchdruckerkunſt. *)

Des Grecs & des Romains ce bel art ignoré,
Atteignit en naiſſant preſque au plus haut degré;
Mais avec plus de droits il parvint à nous plaire,
Quand un autre l'orna d'un plus beau caractère.

Epitre ſur les progrès de l'imprimerie. Par Didot fils aint.

Der ſtolze Menſch, an ſeines Lebens Ziele
Noch immer lüſtern nach Vergötterung,
Erfand von je der ſchlauen Künſte viele
Zu ſeines kurzen Seyns Verewigung.

Zum

*) Bey Gelegenheit einer durch Hrn. von Kurzbeck und Mansfeld in Wien neu errichteten Schriftgieſſerey.

Zum Himmel hebt sich Marmor, schwingt sich Ode,
Wenn in ihr Nichts der Fürsten Grösse sinkt,
Und mancher Fürstenleib hüllt nach dem Tode
In Ambra sich, indeß sein Name stinkt.

Noch stolzer pflanzt die menschlichen Gerippe
Der Aberglaub' auf Hochaltäre hin,
Und eine Welt berührt mit frommer Lippe
Den Leib, vor dem sie vorher ausgespie'n.

So wird Lalrè, der einst im Gassenmiste
Sich seine Nahrung suchte, gleich dem
Schwein, *)
Nun bald, verklärt auf hohem Schaugerüste,
Ein Gegenstand der Volksverehrung seyn.

So ward die Hülle, die als ihrem Meister
Der Seele dient, von Menschen stets geehrt;
Drum die Reliquien der grossen Geister
Fand nur die Welt so vieler Achtung werth.

Sie

*) Die Lebensbeschreiber dieses angehenden neuen Heiligen erzählen, daß er sich mit unter auch von den aus den Häusern weggeworfenen Schalen der Pomeranzen und Zitronen nährte.

Sie ätzte mit ſtiefmütterlichen Händen
Der Weisheit Schätze nur in rohen Stein,
Und hülfe, daß nur wenige ſie fänden,
Sie noch ſogar in Hieroglyphen ein.

Selbſt dann, als ſie dem edleren Erfinder
Der Schreibekunſt dies Kleinod anvertraut,
Da kleideten der Weisheit ſchönſte Kinder
Demüthig ſich in eine Eſels Haut.

Oft nur gehüllt in Blätter, Baſt und Rinde,
Oft auch geätzt in Holz und Wachs und Bley,
Ward doch die Weisheit bald ein Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menſchentyranney.

Sie war's, die ein Tyrann einſt ſo verkannte,
Daß er befahl den Flammen ſie zu weihn; *)
Sie war's, die einſt ein groſſer Pabſt verbrannte,
Um groß, ſo wie Heroſtratus, zu ſeyn. **)

*) Omar, der zweyte Kalife nach Mohamed, ließ mit den Büchern der Alexandriniſchen Bibliothek durch ſechs Monate die Bäder heitzen.

**) Gregor der Groſſe.

Nur kümmerlich im gothischen Gewande
Erhielt sie sich durch ihrer Feinde Hand, *)
Bis endlich ihr in unserm Vaterlande
Die deutsche Kunst ein beßer Kleid erfand. **)

Rein, einfach, so wie sie und ihre Lehre,
War nun das Kleid, das man für sie erdacht,
Seitdem gieng auch dem Vaterland zur Ehre
Die Wahrheit stets in einer deutschen Tracht.

Allein der Deutsche blieb bey dem Gewande,
Das er zur Nothdurft ihr gegeben, stehn,
Und überließ nun einem fremden Lande
Den Ruhm, auch schön gekleidet sie zu sehn.

Der Alde, der Stephan' und Baskerville,
Und der Didots, und der Bodoni's Hand ***)
Ver-

*) Der Mönche.

**) Johann Guttenberg, Johann Faust und Peter Schoefer die Erfinder der Buchdruckerkunst.

***) Jeder Kenner der Kunstgeschichte wird sich hier die älteren Namen eines Plantin und Elzevir und die neuern eines Ibarra, Breitkopf, Göschen und Unger hinzu denken.

Verſchönerte der Weisheit deutſche Hülle,
Und weit zurück blieb unſer Vaterland;

Denn eine deutſche Lotterbubenrotte
Vergriff ſich hier am Geiſteseigenthum,
Und hieng der Weisheit Kindern nun zum Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um.

Piraten gleich, die fremde Habe plündern,
Rahm dieſe Bande mit dem Ruhm vorlieb,
Daß ſie ein ganzes Heer von Geiſteskindern,
Den Sklaven gleich herum zu Markte trieb.

Ein Deutſcher war der ſchönſten Kunſt Erfinder,
Die für die Weisheit je der Geiſt erſann,
Und ſeine goldbegier'gen Kindeskinder
Vernichteten, was er für ſie gethan.

Wie lange wird zur Schande unſrer Väter
Noch deutſcher Schmutz die deutſche Kunſt
entweihn:
Und wird der Schritt, den hier ein Ehrenretter
Der Weisheit wagt, ganz ohne Folgen ſeyn?

Eile des Lebens.

An Minna.

Liebe, unſer lang geprieſ'nes Leben
Iſt ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltſam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach ſich keine Spur,
Und von ihrem groſſen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drey kurzen Lebensaugenblicken
Iſt der eine Wunſch, der andre Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da iſt, fühlen wir oft kaum.

Darum

Darum laß uns nichts von allem wiſſen,
Weder vor- noch rückwärts ſehn,
Selbſt den Augenblick noch halb genießen,
Wo wir beyde einſt vergehn.

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied! wo fern und nah
Ich Gottes hohe Wunder ſah,
Wo ich die Erde, ſchön geſchmückt,
In ihrem Feyerkleid' erblickt:
Du Donau, du zeigteſt die Holde mir,
Deß preiſet mein Sang dich, und danket dir!

Das Oſterland auf deinem Lauf
That all mir ſeinen Brautſchatz auf,
Und rief mir zu: ſchau auf, und ſieh
Des hohen Schöpfers Gallerie!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Entſtanden und eilten vor mir vorbey.

Bald

Bald vor mir hin ein reiches Feld,
Mit Gottes Segen wohlbeſtellt;
Und weiter hin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß:
Und drüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge ſich thürmender Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild,
In tauſendfaches Grün gehüllt:
Hier Gras, da Quell die Wieſ' entlang,
Der frohen Heerde Speiſ' und Trank;
Und Mahder und ſingende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelſpiel.

Bald ſinkt in Ebnen Berg und Baum,
Das Auge ſucht und ſchaut ſie kaum:
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schoos:
Die höchſten Gebirge ſchließt winzigklein
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Betten, breit und hehr,
Tritt hier der ſchöne Strom einher:
Sieh, wie er Heide, Wieſ' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält.

Wie freu'n ihn am Busen die Inseln sich,
Wie trauft er und pflegt er sie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet seine Wasser all;
Sieh, wie der Strom die Arme schließt,
Und seines Abgrunds Hälfte müßt;
Doch mächtiger leiten und gänzlein ihn
Die Dämme der Berge bald her bald hin.

Ringsum im Kreise thürmen sich
Hier Berg' auf Berge schauerlich,
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in düster Pracht
Mit fürchterlichfinsterer Tannennacht.

Sieh Pyramiden, grün umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen wolkenan,
So weit das Auge reichen kann;
Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser, von Menschenhand aufgebaut.

Wer baute, Lied! so hoch und kühn
Auf Bergespitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsen Wand
Dies feste Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stroms so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Herrmanns Blut,
Die gruben hier in Fels und Stein
Der deutschen Allkraft Wunder ein:
Die bauten, die bauten, zu Schutz und Wehr,
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo sind, wo sind die Männer all',
Ach, längst entflohn aus Berg und Thal;
Sie bauen nun auf glattem Tisch
Sich Häuser auf von Kartenwisch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und schaut,
So haben einst Väter von euch gebaut!

In diesen Vesten, wohlverwahrt,
Erwuchsen deutsche Fräulein zart,
In enger stiller Häuslichkeit,
Von Stutzerschwänken nie entweiht;

Doch reiste manch adlicher Ritter durch,
Stand gaſtfrey ihm offen die feſte Burg.

Da gieng bey frohem deutſchen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'ſchem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank ſich Geſundheit und frohen Muth;
Aus deutſchem Getränke ward deutſches Blut.

Und allgemählich lebten ſo
Die alten Väter frey und froh;
Die deutſche Küch' entwöhnte
Nicht fremdes Land, noch fremde See;
Sie aßen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genüglichen Tiſch geſandt.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutſche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die galliſchen Köche nun ihren Gaum.

Doch

Doch fort, mein Lied, in deinen Lauf!
Ein neues Schauspiel thut ſich auf:
Sieh, wie des Oſtlands höchſte Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höhn
Mich Oeſterreichs göldene Trauben ſehn.

Der beſte Saft, den in den Schoos
Dir, Mutterland, der Himmel goß,
Verſammelt ſich, und ſchwellet hier
Den mütterlichen Buſen dir,
Und kochet und gähret, biß Feuergeiſt
Dir aus den geſegneten Brüſten ſteußt.

Und deinen Kindern ſtrömeſt du
Dies Geiſt- und Herzenslabſal zu;
Sie alle legen kindlich
An deines Buſens Fülle ſich,
Und ſaugen, und ſaugen mit deinem Wein
Geſundheit und Leben und Feuer ein.

Dann ſiehſt du, wie ſie deine Kraft
Riſch auf zu hohen Thaten rafft;
Wie Stahl ſchnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,

Und zu den Geſtirnen erhebt und reißt
In Sängen ſich lodernder Dichtergeiſt.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da ſchwindet Arg und Hehl und Liſt,
Durchſichtig, wie dein Goldſaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heuchelmann, Heuchelmann trinke nicht,
Er nitſcht dir die Schminke vom Angeſicht.

Dein Saft knüpft Menſchen an ein Band
Und reicht zum Handſchlag Freundeshand;
Du gießeſt Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu dem Herzen ein.
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, ſtrömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird ſchnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Und ſcheut Feu'r und Drachen nicht,
Kein Wunder der Liebe war je ſo groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns erwählt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Dich freuen wir Kinder innig dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Aufmunterung

zur Lieb' und Lebensfreude.

An Lilla.

Keine bange Sorge, liebes Mädchen,
Kränke dein mich liebend Herz,
Nur am sanften bunten Freudenfädchen
Gängle dich der Liebe Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, sanft und leise,
Weh der Liebe Hauch aus dir;
Lerchenanfang, nicht Nachtigallerweise,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur

Nur mit leichtem ſtillen Wonnebeben
Poche ſanft dein Herz mir zu,
Nur der Liebe Luſtgefühle heben
Deinen Buſen aus der Ruh!

Aus dem ſanften Zauberauge blinke
Dir die Luſt der Liebe nur,
Und wenn draus ich deine Thränen trinke,
Sey'n es Freudenthränen nur.

Deiner Tag- und Nachtgedanken Reihe
Sey ein Roſenkettchen dir;
Wachend oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenſtunden glänze
Roſig, wie dein Angeſicht,
Hehr und heiter ſey des Tages Gränze,
Wie dein reines Augenlicht.

Und auf jedem deiner Tritte ſprieſſe
Dir ein Freudenblümchen auf,
Und du, liebes holdes Mädchen, gieſſe
Nur des Dankes Thränen drauf.

Von den Bäumen, Wiesen, Blumen, Flüssen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den süssen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Auge
Mit verklärtem Angesicht,
Und in stiller Abenddämmrung sauge
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, girre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du hast ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all.

Diesen Kranz von Lebensfreuden winde
Stets dir Herz und Phantasie!
Leiden — unser Wiegengängelinde —
Trage, Liebchen, — such' es nie!

Lied

Lied der Freyheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit saurem Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein lebelang,
Am Pflug des Staates zieht,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer um ein ſchimmerndes Metall
Dem böſen Mammon dient,
Und ſeiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren ſinnt,
Ach dem! der iſt ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Doch wer dieß alles leicht entbehrt,
Wornach der Thor nur ſtrebt,
Und roh bey ſeinem eignen Heerd
Nur ſich, nie andern, lebt,
Der iſt's allein, der ſagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freyer Mann!

Tiſch-

Tischlied.

Auf, Brüder, geniesset des Lebens!
Nie winke die Lust euch vergebens;
Denn wisset, die Freud' ist ein Weib.
So bald wir den Blick von ihr wenden,
Entschlüpft sie aus unseren Händen;
Denn schlüpfrig wie Aal ist ihr Leib.

O seyd, wenn sie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was sie heute verspricht:
Doch auch die Gewalt müßt ihr meiden;
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt sie die Könige nicht.

Auch Gold wird ſie nimmer erweichen;
Nie hat ſie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, ſich erbarmt..
Dem Weiſen nur beut ſie die Schale,
Wenn er je beym fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

Lied eines Landmanns

über den Fluch:

Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen.

Bey meinem Eid! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
Ich selbst gepflanzet habe;
Zwar ißt sich auch der Reiche satt;
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar selten Gottes Gabe.

Drum schläft es auch dem reichen Mann
Oft selbst so wunderselten ein;
Er mag sein Mahl nun preisen,

Ich dank'. Er ſitzt dabey, und flucht
Der Unverdaulichkeit, und ſucht
Den Hunger in den Speiſen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und ſucht er ihn auch noch ſo ſehr,
In ſeiner Schüſſel finden;
Und ſeufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Und ſo das nicht den Ekel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen,
Drauf ſetz' er ſich zum Milchkopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger ſuchen.

Und nach geſtilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herrn auch einzuwiegen:
Es wird ſich kaum auf hartem Brett
Viel beſſer als in Himmelbett
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all' für Weh und Leid
Im Magen und im Eingeweid
Die Müssiggänger klagen:
Nur zu Mittags- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel;
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Ekel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind,
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn
Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschreyn: Vater, das ist gut!
So sag' ich ihnen: Gebet,

So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr ärnden wollt,
So gehet hin, und säet!

Mein Gärtchen ist beständig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erst zu Markte laufen:
Mein Zuckermüß schmeckt doppelt süß;
O wüßten große Herren dies,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese zieht mir allemal
Die Zinsen samt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom schwergehaltnen Pflug
Die matte Hand mir sinken,
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und sehe voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tauschte nicht,
Was auch davon die Bibel spricht,
Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müssig lag,
Wie mir an einem Feyertag,
So hab ich nichts dagegen,
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
Mir ist er lauter Segen!

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutscher Strom,
Dich unser nennen kann!
Ist wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm, und seh dich an.

Er seh die deutsche Grösse, die
Du an der Stirne trägst,
Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägst.

Den deutschen Riesenschritt seh er
In deinem Hinwegzug,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang.

Er

Er ſeh, wie brünſtig du dem Meer
Die ſieben Arme reichſt,
Und ſage, welchem Volk du mehr
Im Freundſchaftsbunde gleichſt!

In deinem ſtillbeſcheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weiſt,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutſcher Geiſt!

Drum wohl mir, deutſcher Vaterſtrom,
Daß ich dich preiſen kann,
Und wer ein Deutſcher iſt, der komm,
Und ſeh ſein Urbild an.

Meine Wünsche.

Die Erde iſt ſo groß und hehr,
Man ſieht mit Luſt ſie an,
Und wer ſie ganz beſäße, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hatt' ich ganz für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieſes Fleckchen wählet' ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht in's Freye ſehn,

Um

Um von der lieben Erde Plan
So viel zu ſehen, als ich kann.

Auf dieſem Fleckchen ſtände dann
Ein Häuschen nett und klein;
Da nähm' ich, zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühſam ſegeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran,
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baaren Schweiß,
Auch legt' ich manchen Pfirſichkern;
Denn Weib und Kinder naſchen gern.

Und hätt' ich auch ſo nebenbey
Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiſte wohl kein Freund vorbey,
Er ſpräche bey mir ein:
Wir ſähen froh ihm ins Geſicht,
Und zählten ihm die Gläſer nicht.

Nur ſey, um mich deß all zu freu'n,
Mir noch ein Gut beſchert.
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freyheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles andre nicht!

Trinklied.

Gesungen im Brühl den 18. May 1783.

Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein gießet das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein.
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drin seyn.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein;
Und blinket es gölden, so trinken
Sie hastigen Zuges, und dünken
Sich heute nur durstig zu seyn.

Drum füllt euch das Schicksal, ihr Zecher,
Mit fließendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Wasser von morgen,
Die Galle von gestern nicht sorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

Epigrammen.

An Born.

Ueber deſſen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittels des Queckſilbers aus den Erzen herauszubringen.

Die Schätze, die bisher nur allzutheuer
Sich die Natur von uns bezahlen ließ,
Und die der Menſch ihr nur durch Gift und Feuer
Und durch Gewalt mit lahmer Hand entriß,
Die ſchenkt ſie dir — zum ſichern Unterpfand,
Daß du ihr Liebling biſt — auf einen Druck der Hand. *)

*) Das Silber wird von dem Queckſilber geſchieden indem man das Letztere durch ein Leder durchdruckt.

Am Geburtsfeste der Gräfinn E. v. T*.

Gesungen von ihrer Freundinn.

Wir alle freuten uns des Tags,
Der dich zur Welt gebracht,
Und dachten an den Umstand nicht,
Der dir des Lebens süsse Pflicht
So schwer und bitter macht.

Ach! mancher, der sein Plätzchen hier
Oft nicht entehrt, als ziert,
Hat noch hienieden Luft genug,
Indes dir jeder Athemzug
Zum lauten Seufzer wird.

Und trotz der vielen Seufzer scheint
Das Leben dir nicht hart;
Denn niemand ist, der lebensfroh
Wie du mit jedem Seufzer so
Ein Freudenlächeln paart.

Widersprüche der Liebe.

Die Tyrannin, die so viele Sklaven
Zählt, als Menschen auf der Erde sind,
Und mit ihren sieggewohnten Waffen
Alles zwingt, ist doch der Freyheit Kind.

Sie, an deren schwerem Siegeswagen
Wir nie anders als gebunden gehn,
Der nur Zwang und Sklavendienst behagen,
Kann doch ohne Freyheit nicht bestehn.

Sie, die mit dem Blick die Freyheit tödtet,
Stirbt doch selbst vom kleinsten Hauch der
Pflicht,
Sie, die uns so fest zusammenkettet,
Duldet die geringste Fessel nicht.

Sie,

Sie, die Widerſtand nicht überwundet,
Die ſelbſt Elternfluch nicht verwundet,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs, und ſchwindet
Unterm Segen einer Prieſterhand.

Sie, die frey im ew'gen Lenze blühet,
Weilet über Nacht im Eh'bett' ab;
Sie, die nach Gemüſe lechzt und glühet,
Findet im Gemüſe ſelbſt ihr Grab.

Drum wozu ſoll ſich der Menſch entſchlieſſen?
Soll er ewig fruchtlos Sklave ſeyn?
Soll er lieben ohne zu genieſſen?
Oder ſoll er ohne Liebe ſeyn?

Wunder der Liebe.

Nach dem Spaniſchen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wüthend Feuer mich,
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente ſich zu meinen Qualen ſich,
Ach! verzehrt brennt meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mein Geſicht,
Thränen, warum löſcht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trocknest du die Thränen nicht?

Die letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab' ich durch mein Seyn
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngst in mein Kämmerchen
Auf Federn, wie der Bogen
Der Iris, bunt und schön.
Er flog um mich im Kreise,
Und sang ohn Unterlaß
Es rührend sanft und leise,
Als bät er mich um was.

Er machte da sich immer
Um mich etwas zu thun,
Und half mich Arme nimmer,
Wenn ich allein war, ruhn.

Bald tippt' er mir die Wangen
  Bald sang er mir in's Ohr,
Bald hatt' er mit den Spangen
  Am Mieder etwas vor.

Mir war sein Spiel behäglich,
  Und unterhielt mich sehr;
Der Vogel wurde täglich
  Mir unentbehrlicher;
Und daß ich sicher wäre,
  Ihn stets um mich zu sehn,
Stutzt' ich mit einer Scheere
  Ihm beyde Flügelchen.

Nun war er nur noch zahmer,
  Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er,
  Und schlief in meinem Schoos.
Er spielte manche Stunde
  Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde,
  Und aß mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pflegte,
Wuchs ihm ſein Flügelpaar:
Und ach! zu ſpat entdeckte
Ich, daß er flicke war.
Er flog vor meinem Blicke
Davon, und ſang im Fliehn:
Ich kehre nicht zurücke,
So wahr ich Amor bin!

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reißend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben;
Allein der Geizhals sprach, indem er unterſank:
Ich kann nichts geben, und ertrank.

An Mlle. Jaquet als Cara im Holländer.

Wenn man der guten Cara Lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So scheint's, daß Manch, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein grösseres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

Der

Der Rechenmeiſter Amor.

Der Tauſendkünſtler Amor ließ
Sich bey der jungen Dorilis
Zum Rechenmeiſter dingen,
Und wußt' in einer Stunde da
Die ganze Arithmetika
Ihr ſpielend beyzubringen.

Im Rechnen und im Lieben ſind
Fünf Species, mein ſchönes Kind,
Die will ich dich dozieren:

Ich küſſe dich — ein — zwey — dreymal
Du zählſt dieſe Küßchen all,
Und das heißt Numeriren.

Zu meinen Küſſen ſetzeſt du
Dann auch die deinigen hinzu,
So lerneſt du Addiren:
Zählſt du nur deine Küßchen her,
Und findeſt dann um Einen mehr:
So kannſt du Subtrahiren.

Die ſchwere Species, mein Kind,
Könnt' ich zwar eben ſo geſchwind
Dir praktiſch expliziren;
Allein das Einmaleins iſt lang,
Und jungen Mädchen wird oft bang
Vor dem Multipliziren.

Dies, Mädchen, merke dir nur an:
Wo eins der Faktor iſt, da kann
Man nicht Multipliziren;
Doch kam' ein Nullchen noch hinzu, —
Auch noch ſo klein — ſo würdeſt du
Gar bald das Faktum ſpüren.

Drum

Drum laß in dieſer Specie
Nicht früher dich, als in der Eh',
Durch Hymen inſtruiren;
Denn auf's Multipliziren kömmt,
Was man ſich auch dagegen ſtemmt,
Von ſelbſt das Dividiren.

Brief eines ſtrengen Vaters an ſeinen Sohn.

Nach dem Franzöſiſchen.

Ein ſtrenger Vater ſchrieb an ſeinen Sohn:
„Durch gegenwärt'gen Poſtillon
„Erhältſt du einen Beutel, wohlbeſpicket
„Mit Thalern, den dir — ohne daß ich's weiß —
„Hier deine Liebe Mutter ſchicket.
„Nach einem Monat holt, wenn du mit Fleiß
„Und mit mehr Emſigkeit ſtudireſt,
„Mit meiner Stutte unſre Magd dich ab.
„Beſteige ſie! ſie geht den beſten Trab:
„Doch hüte dich, daß du ſie nicht forcireſt!

Von

„Von dir ist übrigens die Sage allgemein,
„Du könntest nicht ein Wort Latein
„Bis dato sprechen noch auch schreiben.
„Ich sagt' es dir ja immerhin:
„Du bist und bleibst ein Eselskopf! Ich bin
„Dein treuer Vater: Hans von Eiben.

Der Büchersammler.

Thrär tapeziret alle seine Wände
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:
So schrieben einst der alten Weisen Hände
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels
Haut.

Die geschminkte Rose.

An seinem Fenster pinselte
Ein Maler eine Rose je,
Und weil sie nicht bestellet war,
Gelang die Ros ihm wunderbar.
Nun war er fertig, nahm den Huth,
Gieng seines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weisse Rose, die
Am Fenster blühte, sah es, wie
So schön das Roth der Schwester stand:
Den Vorzug sie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, schalt ihren Topf,
Zergrämte sich und hieng den Kopf.

Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zu Hilf der armen Kränklerinn;
Allein die Rose sträubte sich,
Und klagte bitter, Lasset mich!
Was hilft mir euer Wasserkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch!
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch so gut, wie sie.
Das Wasser bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinsel her,
Und gebt mir auch so schönes Roth;
Ich bin ja sonst so blaß, wie Tod.
Der Maler dacht' in seinem Sinn,
Du eitle Närrinn! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all,
Das dankte sie ihm tausendmal;
Allein kaum war die Farbe dran,
So fing sie auch zu welken an.
Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß der zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich

Die

Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah, und roch:
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faules Aas? —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie über's Fenster flog.

Hört Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weisse Rose nicht.

Die Verwandlung.

Nach dem Französischen.

Es wundert dich, daß ein so garstig Ding,
Als eine Raupe ist, zum schönsten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht;
Denn weiß, auch manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von der Toilette.

Saly-

Satyrische
und
scherzhafte Gedichte.

An das neue Jahr.

1783.

Warum, o neues Jahr! soll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weiß ja niemals, soll man dich
Mehr wünschen, oder scheuen.

Du trittst, ohn' anzuklopfen, ein,
Und segest fest dich nieder,
Und trollst dich, um recht grob zu seyn,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man heißt mit freudigem Gesicht
Dich überall willkommen,
Und doch verräth dein Anblick nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich von dir
Ein eigen Buch geſchrieben,
Wir wiſſen doch nicht, ſollen wir
Dich haſſen, oder lieben.

Gleich bey dem erſten Kompliment
Fängſt du ſchon an zu blaſen,
Und machſt zugleich uns ein Präſent
Mit Froſt und rothen Naſen.

Da kommt Lakey, Friſeur, Barbier
Mit dir in's Haus gelaufen,
Die uns den kleinſten Wunſch von dir
Um baares Geld verkaufen.

Kaum biſt du da, ſo figurirt
Dein Nahm' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geſchrieben wird
Muß deinen Nahmen führen.

Ja, mache dich nur breit damit:
Die nomina Stultorum
Schreibt man, damit ſie jeder ſieht,
In quolibet locorum.

Du lässest dich das neue Jahr
Von Menschen tituliren,
Und kannst doch weder graues Haar,
Noch Jungfern renoviren.

Du machst die Damen und die Herr'n
In ihrem Ehstand kälter,
Auch sieht dich nie ein Mädchen gern.
Du machst es ja nur älter.

Nein, unser eins ist nicht so toll,
Dich vor der Hand zu preisen;
Verdienst du es, so wird sich's wohl
Am Ende schon noch weisen.

Und jückt's dich denn nach Lob so sehr,
So laß dich's nicht verdrießen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuschließen.

Sag' an, wird heuer Korn und Wein,
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenschein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich dagoln sehn, und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten schwitzen?

Wirst du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begiessen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müssen?

Und wenn du regnest, wird dir's da
Nicht etwa gäh behagen
Die Herren all', en Chapeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Wirst du mit uns am Ende, wie
Dein toller Bruder spaßen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
Der Grobian, verlassen?

Und was an dir politisch ist,
Sprich, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichrist
Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
Ein Hirt und Schafſtall werden?
Sag', oder iſt der Herr Prophet
Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
Die Eiferer beſiegen?

Sag' an, wird's bey den wenigen
Apoſtelbriefen bleiben,
Und wird kein Biſchof mehr ſo ſchön
An ſeine Schäflein ſchreiben?

Wird Pater Faſt denn hier fortan
Im Amt der Sendung ſpinnieren,
Und wird man den geplagten Mann
Nicht einmal jubiliren?

Wird Pater Pochlin, um in Eil
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleiſcherbeil
Nach ihren Stirnen ſchlagen?

Wird unſer Pöbel, groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Luſt zum Rabenſtein,
Und in die Hetze laufen?

Wird er noch ſtäts in's Schauſpiel gehn,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren?

Sag' an, wird unſre Skriblerſchaar
Das Sudeln nicht verdrieſſen,
Und werd' ich länger, als dieß Jahr,
Sie rezenſiren müſſen? —

Erfülleſt du dies alles hier
Nach Wunſch vor deinem Ende,
So preiſ' ich dich, und klopfe dir
Mit Freuden in die Hände.

Eingang des fünften Gesanges

des Mädchens von Orleans.

O Freunde! fangen wir ein christlich Leben an!
Wir können zu nichts Klügerm uns entschliessen;
Früh oder spät wird's doch geschehen müssen.
Ich selbst hieng einst den lockern Burschen an,
Die kein Gesetz als ihre Lüste kannten,
Oft auf den Ball und nie zur Messe rannten,
Die, ach! getäuscht vom jugendlichen Wahn,
Nur Gasterey'n und Freudenmädchen liebten,
Und ihren Witz an Gottesdienern übten.
Doch was geschieht? Der böse Knochenmann
Mit hohler Nas' und fürchterlicher Hippe
Schließt unsern Witzlingen die Lippe:

Ein hitzig Fieber, an dem Styx erzeugt,
Von Atropos zum Schweitzer groß gesäugt,
Verrücket nun ihr Hirnchen. Gegenwärtig
Sind Priester und Notar; die Wärterinn
Frägt ungescheut: „Herr, sind Sie reisefertig?
Wo wollen Sie mit Ihrem Leichnam hin?“—
Nun kommt den Herr'n die Reue ungebeten,
Obgleich zu spät; der in den Todesnöthen
Frißt Lukaszettel, trinkt Walburgis Oel,
Und der verlobt sich nach Maria Zell.
Man betet, badet in geweihtem Thaue
Den Kranken, psalmodirt und plärrt Latein;
Alleia umsonst: schon harrt mit offner Klaue
Am Fuß des Betts der böse Satan fein.
Und wie das Seelchen dann des Leibes Schwelle
Verläßt, so hascht er es im Flug, und führt
Es fort mit sich zum tiefsten Schlund der Hölle,
Dem Ort, der Seelen dieser Art gebührt.

Der Bock und die Ziege.

Keine Fabel.

Zu einem Bock, der, weil er ſchwarz von Haar,
Von langem Bart, und finſtrer Stirne war,
Ganz einem hochgelehrten Meiſter
An Anſehn und an Mienen glich,
Und der durch jeden Kampf noch dreuſter,
In keinem Bockgefechte wich,
Den die Natur ſtatt dem Gehirne
Mit zween ſteinharten Knöpfen an der Stirne
Zum Kampf verſah, der, wenn er ſtieß,
Sich und den Gegner ſtets in eine Lache ſchmiß,
Und, wenn die Scham den Gegenpart vertrieben,
Der Letzte auf dem Platz geblieben,

Der endlich, weil ſein Herz ſo hart
Als ſeine Stirne ſchien — der Heerde Führer ward:
Zu dieſem Bock kam eine durſt'ge Ziege,
Und flehte, wie die Armuth flehen kann,
Ihn um ein Bischen Klee für ihre Jungen an.
„Meinſt du, daß ich mein Futter gratis kriege?“
Erwiederte der Bock, der wie
Ein Wuchrer nur auf Pfänder lieh,
„Zu ſchenken hab' ich nichts; doch weil da ſteht geſchrieben,
Man müſſe ſeinen Nächſten lieben,
So will ich, wenn du zahlſt, und Sicherheit
Mir ſchaffen kannſt, auf eine kurze Zeit
Von meinem Futter dir, ſoviel du brauchſt, leihen.“
„Ich würde nicht das Zahlen ſcheuen,
Wenn du mir borgteſt, ſprach die Ziege; aber wer
Verbürgt für Arme ſich? und ach, ein Pfand, woher?“
„Du haſt ja noch an deinem Leib, verſetzte
Der zähe Filz, ein ſchönes Fell,“ und ſchätzte
Mit einem Blick den Werth; „verpfände mir
Den Balg indeß, in warmen Sommertagen

Pflegt

Pflegt man ja keinen Pelz zu tragen:
Laß mir zur Sicherheit ihn hier,
Ich will ihn dir bewahren vor den Schaben,
Im Winter, wenn du zahlst, magst du ihn wieder
haben."
Was war zu thun? Die Ziege brauchte Klee.
Um sich aus ihrer Noth herauszuwinden,
Ließ sie geduldig sich von ihrem Wuchrer schinden,
Gab ihm den Balg, und fütterte
Zu Haus die Jungen satt. Der Winter kam heran,
Und strenger Frost hielt sie zum Zahlen an.
Sie darbte kummerlich vom Munde
Sich jeden Bissen ab, und lief zur Stunde
Zum Gläubiger, ihr Pfand zu lösen, hin.
Der Bock, mit Brillen auf der Nase,
Durchsah den Klee, ob sie mit Grase
Ihn nicht vermischt, verwahrte ihn,
Und gab ihr die nun halb zerfreßnen Stücke
Von einem Balg, der ganz einst war, zurücke.
„Gott! rief die Ziege mit bethränktem Blick,
Ich hab' euch frisch mein Fell vom Leibe geben
müssen,
Und ihr gebt mir es nun zerrissen,
Voll Löcher und ganz kahl zurück;

Seyd nicht so hart mit einem armen Thiere:
Ihr gabt mir aus Erbarmen Klee,
Damit ich nicht erhungerte,
Gebt mir nun auch ein Fell, damit ich nicht
erfriere!"
„Kauf dir beym Kürschner eins!" erwiederte
Der Bock voll Zorn, und stieß sie vor die Thüre.
Die Ziege gieng mit tief gebeugtem Sinn,
Und halb zerfleischtem Balg zum Thron des Adlers
hin,
Um ihm das schändliche Betragen
Des Bocks und ihre Noth zu klagen. —
Der weise Adler sprach: Der Bock ersetze dir
Dein Fell, und zahle, was du willst, dafür.
Allein dem Eigennutz, der stinkt, zur Strafe,
Soll immerhin zum Abscheu aller Schafe
Gestank sein Antheil seyn! — Der Adler winkt,
Und sieh: der Bock ersetzt — und stinkt.

Unter-

Unterhaltungskalender

eines jungen Wiener Herrchens.

Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Hetzen,
Am Montag muß mich Kaspeule ergötzen.
Am Dienstag lädt mich's deutsche Schauspiel ein,
Am Mittwoch trag' ich nur mein Ohr hinein.
Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers*) Kunst,
So giebt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
Am Freytag kann ich früh die Ochsentheilung sehen:
Die wechsl' ich Abends dann mit Assembleen.
Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.

*) Der berühmte Feuerwerker in Wien.

O-Tahiti.

An Georg Forſter.

O glücklich Land! auf das, wie's heißt, hierniedet
So reichlich Gottes beſter Segen quoll,
Biſt du's, auf dem ein Theilchen unſrer Brüder
Sein goldnes Alter wirklich leben ſoll?

Und du, o Volk! das, laut ſo vieler Sagen,
Der Erdenſöhne höchſtes Glück genießt,
Iſt's wahr, daß du ſo frey von allen Plagen
Der Menſchheit, und ſo überglücklich biſt?

Zwar malt man in ſo reizendem Gewande
Das Bild uns vor, das deine Fluren krönt,
Daß mancher ſich aus ſeinem Vaterlande
Hinaus, und hin nach deinen Hütten ſehnt.

Allein

Allein erlaube mir nur wenig Fragen,
Eh' auch mein Mund dich glücklich preist;
Vielleicht läßt auch von dir der Spruch sich wagen:
Es ist nicht alles ächtes Gold, was gleißt.

Hast du Pandorens Büchse, die uns allen
In der Vernunft Natur, die Mutter, schenkt,
Noch nicht so aufgethan, daß draus der Qualen
Vollzählig Heer um deine Flur sich drängt?

Ist's wirklich falsch, was ich im Angesichte
Der Menschenleiden, und bey manchem Grab
Mir dachte, daß mit jenem Seelenlichte
Uns die Natur — ein spitzes Messer gab?

Fuhrst du mit jenem spitzen Himmelsstahle
Nie an die eigne Kehle, wie ein Kind?
Erfuhrst du wirklich nie, was in der Schale
Des hellsten Lichts für Irrwischflammen sind?

Hat die Vernunft, der edlen Freyheit Mutter,
Nicht selbst um ihre Gabe dich gebracht?
Streust du nicht Königen gezwungen Futter,
Und huldigst Götzen, die du selbst gemacht?

Sind nicht ein Heer von deinen Brüdern Sklaven,
Füllt ihre Hand nicht manches Höflings Wanst,
Die, während diese Königsthiere schlafen,
Für ihre leckern Gaumen kocht und pflanzt?

Ist's nicht ein Raub an deinem eignen Gute,
Daß dir der Stärkere die Schweine nahm?
Erhältst du nicht mit deinem eignen Blute
Die fremden Sklaven deines Königs zahm?

Hört man dich nicht am harten Ruder winseln,
Das du mit saurer Arbeit selbst geschnitzt?
Führst du nicht Tausende nach fremden Inseln,
Wo dann ihr Blut — nicht für die Freyheit —
spritzt?

Hat deine Seele keine Abentheuer
Des tollen Aberglaubens ausgeheckt?
Hast du nicht Pfaffen, deren Hand den Schleyer
Der heil'gen Lüge dir ums Auge legt?

Wird nicht durch sie das Weib im Trauerkleide,
Das wüthend um des Mannes Leichnam rennt,
Ein Ungeheu'r, das auch mit fremdem Leide
Und fremdem Blute seinem Schatten fröhnt?

Ernäh-

Ernährest du nicht einen Schwelgerorden,
Der Arbeit und des Ehstands Feſſeln haßt,
Und der, von dir gehegt, in ganzen Horden
Herumzieht, und auf deine Koſten praßt?

Sprich, hat die Mode, deren Narrenſchelle
Man ſonſt in aufgeklärten Zonen trägt,
Zu ſtäter Qual erfindſam, wie die Hölle
Nicht auch dein Land ſchon mit Tribut belegt?

Muß nicht dein Jüngling, ihrem Dienſt zu Ehren,
Sich lächelnd unter tauſend Stichen freu'n,
Und muß er nicht dein Ebenbild zerſtören
Natur! um o-tahitiſch ſchön zu ſeyn?

Sind deine Weiber treu, ſprich, ſind ſie minder
Auf Putz und Tand als unſere erpicht,
Vergeſſen ſie Pflicht, Ehre, Mann und Kinder
Ob einer kleinen Glaskoralle nicht?

Wohnt Unſchuld noch in deiner Mädchen Seelen,
Iſt unbeſtechbar, rein und keuſch ihr Sinn,
Und geben ſie, was ihre für Juwelen
Verkaufen, nicht für rothe Federn hin?

Sind alſo unter deinem Himmelsſtriche,
So mild er iſt, die Menſchen glücklicher?
Und drücken dich der Menſchheit ſchwere Flüche,
Weil Brod am Baum dir wächſt, drum weniger?

O nein! Wo Menſchen ſind, da ſind auch Uebel:
Mit ihrer Zahl wächſt ihre Kümmerniß,
Und, ach! gleich anfangs waren, laut der Bibel,
Schon ihrer zween zu viel für's Paradies! —

So dacht' ich, Freund! als ich dein Buch geleſen,
Wo ich dies Bild von O-Tahiti fand:
Ich war von meiner Luſt dahin geneſen,
Und liebte — wie vorher — mein Vaterland.

An die Sonne.

Frau Sonne, diesmal trift sie's nicht,
Wenn sie von meinem Liede
Sich nichts, als Schmeicheley, verspricht;
Ich bin des Lobens müde.
Drum höre sie: — Trotz ihrem Glanz
Und Strahlenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer goldnen Scheitel,
Ist sie ein Weib — und eitel.

Bespiegelt und begäffelt sie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht sie nicht, so spät als früh,
Die tollsten Weiberstreiche?

Ein

Ein wunderschöner Lebenslauf!
Geschminkt steht sie des Morgens auf,
Geschminkt geht sie zu Bette,
Wie eine Erzkokette.

Sie prätendirt, die ganze Welt
Soll sich in sie vergaffen;
Sobald ihr's aufzustehn gefällt,
Da soll kein Thier mehr schlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Seladon ihr spielen,
Und stets nach ihr nur schielen.

Sie glaubt, die Vögel übeten
Für sie nur ihre Kehlen.
Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
Die Frühmusik zu stehlen?
Und können Abends die nicht mehr,
So müssen Frösch' und Grillen her,
Und ihr ein Tutti singen,
Um sie in Schlaf zu bringen.

Auch

Auch iſt ſie gar zu ſehr erpicht,
Mit ihrem Reitz zu prahlen,
Stets ſoll er uns in's Angeſicht
Ganz ohne Schleyer ſtrahlen;
Schley'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert ſie darein
Bey vollen Thränengüſſen,
Bis ſie den Schley'r zerriſſen.

Da ſchwimmt nun ihre Majeſtät
In einem Meer von Glanze,
Und wo ſie nur vorübergeht,
Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde ſich,
Kein's darf das Köpfchen heben,
Bis ſie ſich weggegeben.

Doch, daß ſie niemand drum beſieht,
Wie ihr die Runzeln laſſen,
So pflaſtert ſie ſich täglich mit
Demanten und Topaſſen:
Das treibt ſie bis zum Augenweh;
Doch pflegte ſie im Negligé

Nur einmal auszugehen,
Wir würden Wunder sehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins vom weiten wahr,
Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
So kohlpechschwarz, daß einem graut:
Und könnte sie, ich glaube,
Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
Mit Fächer, Schirm und Hüthen:
Drum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all
Von Schmalz und Butter wären,
Wie wollt' ich sie zerstören! —

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
Ist gar nicht auszustehen.

Denn

Denn, weil ſie groſſe Augen hat,
So, meint ſie, darf in Feld und Stadt
Nichts unbegafft geſchehen,
Sie müſſe alles ſehen.

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
Sie durch die Fenſterſcheiben,
Kein Mädchen will, ſo angeblickt,
Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut ſie bloß aus Eiferſucht:
In Grotten und in Lauben ſucht
Sie ſich hineinzuſtehlen,
Die Liebenden zu quälen.

Ey pfui, Madam, ſo kurios
Iſt wohl kein Weib auf Erden.
So muß denn alles, klein und groß,
Von ihr beglasaugt werden?
Was hilft's? verkröche man ſich auch
Selbſt in der Mutter Erde Bauch,
Sie iſt im Stand der Alten
Den Bauch entzwey zu ſpalten.

Sie ſelbſt giebt doch den Frauen kein
Gar ſonderlich Exempel.

Wo ſie iſt, trollt Herr Mondenſchein
Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum ſie dieſen zum Gemahl
Vor allen auserleſen —
Weil er ſtockblind geweſen.

Kein ſo verbuhltes Weib giebt's nicht
Im Himmel und auf Erden;
Bekäm' Herr Mond ſein Augenlicht,
Er müßte raſend werden.
Bis nun den Sternen ſie nicht ſatt
Gebuhlt und umgegangelt hat,
Eh' pflegt ſie ihren Grauen
Nicht einmal anzuſchauen.

Sie kann, ſo oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm verſetzen,
Drum trägt er auch vor aller Welt
Zwey Hörner zum Entſetzen;
Und will der Hahnrey ſeinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finſtre Blicke,
Und muß beſchämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königinn
Des Sternenhimmels schelten;
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabey — recht königlich —
Für ihre Handvoll Weitzen
Des Pfägers Haut zu beitzen.

Giebt sie die eine Hand uns voll,
So nimmt sie mit der andern:
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern:
Mit ächter Königspolitik
Versenget sie oft Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Ey, für ein königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht wahr, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
Daß man beym allerbesten Wein,

Und einer leeren Tenne
Fein hübſch verhungern könne.

Man nennt mit Recht ſie das Modell
Von königlichen Geiſtern,
Die mit dem erſten Blicke ſchnell
Ein ganzes Weltall meiſtern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht alles — nur ſich ſelber nicht,
Und wird an ſich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken.

Ich aber bin nicht undankbar,
Daß ich von ihr gebeichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
Indeß ſie mir geleuchtet;
Denn, um für ihren Sonnenſchein
Ihr gar nicht obligirt zu ſeyn,
Schrieb ich an dem Gedichte
Nur Nachts — beym Kerzenlichte.

An den Mond.

Herr Mond, von mir erwart' er nicht,
Daß ich nach Dichterweiſe
Nun auch ſein Alletagsgeſicht
Aus vollen Backen preiſe.
Ich habe lang ihn obſervirt,
Und wahrlich wenig ausgeſpürt,
Was ihm gedieh zur Ehre,
Und lobenswürdig wäre.

Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit ſeinem Licht zu prahlen;
Allein man weiß ja wohl, es ſind
Nur ſeines Weibes Strahlen.

Wär' nicht ſein Weib, es gieng ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht ſein Weib brillirte.

Und glaub' er ja nicht, daß dieß Licht
Ihn ſo beſonders kleide;
Er hat darinn ein bleich Geſicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier,
Und wird er voll und heller,
Gar einem Suppenteller.

Mit ſeinem Weib führt' er von je
Ein ſkandaloſes Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein ſchlechter Beyſpiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus, ſo rennt
Er fort, und geht am Firmament
Die ganze Nacht ſpatziren,
Um ſie nicht zu genniren.

Kein Hahnrey noch auf Erden war
So ein publiker Lappe.

Oft

Oft ſteckt er ſeinen Hauptſchmuck zwar
In eine Nebelkappe;
Allein vergißt er die zu Haus,
So geht er euch mit Hörnern aus,
Daß manchen, die ihn ſehen,
Die Augen drob vergehen.

Und macht Madam ihm dann und wann
Zu Haus zu viele Schwänke,
So geht er, wie ſo mancher Mann,
In der Frau Thetis Schenke,
Erſäuft im Meere ſeinen Groll,
Und kömmt nicht ſelten toll und voll
Zurück vom vollen Glaſe
Mit einer Kupfernaſe.

Bey all dem Hauskreutz ſucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und iſt nebſt allem dieſem noch
Ein Kuppler ohne gleichen:
Er hält dem liebenden Gezücht
Bey dunkler Nacht ſo lang das Licht,
Bis oft die guten Lappen
Aus Inbrunſt ſich verſchnappen.

Und dieſer Liebeshehleren
  Geheimer Liebsgeſchichtchen
Verdankt er manche Retnieren,
  Und manches Lobgedichtchen;
Allein bey mir trägt's ihm nichts ein;
Denn auch ohn' allen Hörnerſchein
  Verſtehen unſre Schönen
  Sich gut genug auf's Krönen.

An den Magen.

Großmächtigster der irdischen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
En Gala nur gebraten und gesotten,
Sich präsentiren kann!

Du bist — und dies macht unsern Grossen
Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn du entvölkerst Länder, Flüsse, Meere,
Damit dein Schlund sich füllt.

Allmächtig, wie des weisen Schöpfers Werde!
Ist stets dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar ist auf dieser Erde
Verwandelst du in Koth.

Es ist kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das dir nicht zinsbar ist:
Du bist es, der den Schweiß von Millionen
Geschäftiger Hände frißt.

Ein Heer gedungter Mörder, Spiesser, Würger
Hältst du dir für und für,
Je mehrer die nun beißen deine Bürger,
Je besser schmeckt es dir.

Du bist der Gott, den alle Völker lieben,
Den alles venerirt,
Nur unter dir ist — wie es steht geschrieben —
Ein Schafstall und ein Hirt.

Dir dienet alles — Juden, Heiden, Christen —
Dich ehrt die ganze Welt:

Du

Du bist's allein, der weder Atheisten,
Noch Glaubenszweifler zählt.

Dir zollen Berg und Thal und Wies' und Triften
So manches Opferthier,
Und hunderttausend Weihgerüche düften
Aus jedem Schlund in dir.

In jedem Hause baut man ungefodert
Dir einen Altar auf,
Und täglich zweymal, wo nicht öfter, lodert
Die Opferflamme drauf.

Und Priesterinnen mit schneeweissen Schürzen,
Sonst Köchinnen genannt,
Bemühen sich, das Opfer dir zu würzen,
Das ihre Kunst erfand.

Doch will man dich, der Allmacht Stellvertreter,
In deinem Glanze schau'n,
So muß man dich, wie unsre Erdengötter,
Betrachten im Verdau'n.

Da flieht vor dir, wie ein geſchreckter Haſe,
Selbſt die Philoſophie:
Kann ſo viel Luft, als eine Seifenblaſe
Enthält, verſcheuchet ſie.

Dir huldigt ſelbſt das edle Gottheitstheilchen,
Das uns im Kopf logirt,
So bald dich nur in deinem Amt ein Weilchen,
Das mindeſte genirt.

Ja, du gebeutſt den mächtigſten der Triebe,
Denn auf dein Machtgebot
Verakſt der Seladon auch ſeine Liebe,
Und herzet ein Stück Brod.

Die Menſchheit ſelbſt verſtummt ob deiner
Stimme,
Wenn oft dein Zorn erwacht,
Und Menſchen dann in ſeinem höchſten Grimme
Zu Kanibalen macht.

Doch Niemand war aus allen, ſo dir dienen,
Dein Scepter je ſo ſchwer,
Als den Poeten: drum beſang von ihnen
Auch keiner dich bisher.

Auch ich will dir dies Lied nicht dedizuren,
Weil deine Majestät
Bekanntlich nichts geruhet zu gouturen,
Was nicht für Hunger geht.

An

An die Langeweile.

Unſterbliche, geliebte Schöne,
Bey deren Lob ich itzt ſchon gähne,
Dich preiſe heute mein Geſang:
Was uns kein Aeskulap kann geben,
Giebſt du uns; denn du machſt das Leben
Uns bis zum Ueberdruſſe lang.

In deinem Arm allein verweilet
Die Göttinn, die ſo ſchnell ſonſt eilet,
Die gold'ne, ach! ſo flücht'ge Zeit:
Und wenn du auch im Himmel wohneſt,
Und dort die Sterblichen belohneſt,
Wie freun wir uns der Ewigkeit!

Du lehrst des Lebens uns geniessen,
Zu deinen bleybeschwerten Füssen
Gähnt seufzend eine halbe Welt:
Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Ruhe, kann Gott selbst nicht haben,
Wenn er sie nicht durch dich erhält.

Du lehrst Sultane Bilder schnitzen,
Die Damen ihre Zungen spitzen,
Und auf des Nächsten Leumund schmähn.
Ja, deine schönen Siegstrophäen
Kann man in allen Assembleen
An hundert offnen Mäulern sehn.

Der Mönch auf seinem harten Brette,
Der Abt auf seinem Pflaumenbette
Umarmen gleich inbrünstig dich,
Und manche Prediger ereifern
Auf unsern Kanzeln bis zum Geifern
Allein für deine Ehre sich.

Du thronst auf grossen Folianten:
Ein ungeheures Heer Pedanten
Steht immerdar in deinem Sold,

Und ach, du lieber Gott! was thäten
Romanenſchreiber und Poeten,
Wärſt du nicht auch den Schluckern hold?

Du wohnſt in prächtigen Paläſten,
Du präſidirſt bey allen Feſten,
Die man an Fürſtenhöfen hält;
Und o! die Groſſen dieſer Erde,
Was hätten ſie wohl für Beſchwerde,
Wärſt du's nicht, was ſie manchmal quält?

Von dir begeiſtert, weiſt die Schöne
Dem Stutzer ihre weiſſen Zähne,
Und gähnet ihn ekſtaſiſch an:
Du hüllſt dich in die reichſten Kleider,
Und nur zu oft trift man dich, leider!
Auf ſchönen Mädchenlippen an.

Um deine Freundinn Zeit zu tödten
Erfand man zwar in groſſen Städten
Spektakel, Feuerwerk und Spiel;
Allein man gähnet bey Raketten,
Bey Trauerſpielen, Operetten,
So wie beym Lombre und Quadrill.

Ja selbst in diesem Augenblicke
Beweist zu meiner Leyer Glücke
Sich deine grosse Macht an mir:
Denn dieses Loblied, das ich singe,
Und das ich dir zum Opfer bringe,
Sing' ich aus langer Weile dir.

An den Wind.

Er, pleno Vitulo, Regent
Von unſrer Atmoſphäre!
Macht wahrlich ſeinem Regiment
Am Himmel wenig Ehre.
Drum, Herr Spaventa! hör' er mich:
Friſch von der Leber weg will ich
Ihm für ſein tolles Weſen
Jetzt die Leviten leſen.

Er iſt ein wahrer Erztyrann:
Es bückt in ſeinem Reiche
Vor ihm ſich jeder Unterthan,
Sey's Gräschen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müſſen gar
Mit augenſcheinlicher Gefahr

Trotz

Trotz ihrem steifen Rücken,
Sich Thurm und Schornstein bücken.

Und ziehet er als Feind heran
In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
Wie unsre Erdengötter;
Da nimmt er beyde Backen voll,
Und streut, als wär' er noch so toll,
Den Rechten, die nichts taugen,
Brav Staub uns in die Augen.

Er pflegt hienieden weit und breit
In alles sich zu mischen,
Und sucht, wie seine Heiligkeit,
Im Trüben nur zu fischen;
Und ist denn die Konfusion
Recht groß, so macht er sich davon,
Und läßt die Welt in Kriegen,
Die er erst anblies, liegen.

Es soll nach seinem Eigensinn
Hienieden alles gehen,
Wir Menschen sollen nur, wohin
Es ihm beliebt, uns drehen;

Allein wir kehren seinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm
(Mag er auch noch so rasen)
Wohin er uns soll blasen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
Just so wie manche Richter:
Statt daß er Wolken oft zerstreut,
Macht er sie nur noch dichter:
Die kleinen Lichter bläst er aus,
Die grossen aber, die uns Haus
Und Hof verheeren können,
Macht er noch stärker brennen.

Von seiner Raubsucht hat man auch
Manch greuliches Exempel:
Er legt oft Nachts mit seinem Hauch
Rein Kirchen aus und Tempel;
Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe ziehn,
Ja Mores ihn zu lehren,
Läßt man ihn Gassen kehren.

An Sitten und Manier ist er
Ein wahrer Engelländer:

Denn,

Denn, wenn's ihm einfällt, geht er her,
Zerreißt uns die Gewänder,
Wirft uns mit Schlossen, pfeift uns aus,
Als wenn die Welt, dies Narrenhaus,
Nur ein Theater wäre,
Und wir für ihn Akteure.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenster an,
Und poltert wie ein Lümmel,
Läßt keine Fahne ungestrillt,
Und machet jeden Aushängschild,
Sey's Kaiser oder Engel,
Zu einem Galgenschwengel.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
Die Mädchen gar nicht loben:
Es ist ja fast kein Unterrock,
Den er nicht aufgehoben:
Geht das nicht an, so legt er sich
Auf sie, und weiß dann meisterlich,
Trotz allem Protestiren,
Sie abzumodelliren.

Nichts ist ihm, wenn er saust und brauſt
Auf Erden zu vergleichen:
Wenn am allerärgsten hauſt
Er noch in unſern Bäuchen:
Da brummt und keift und zwickt und quält
Er uns, ſo lang es ihm gefällt,
Und reckt dann durch ſein Blaſen
Sogar noch unſre Naſen.

Allein da ſteng' ich armer Narr,
Mich Athemlos und müde:
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
Den Baß zu meinem Liede,
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr:
Denn alle die Moral, mit der
Man ihm kommt angeſtochen,
Iſt in den Wind geſprochen.

An

An den Teufel.

Man will dir, Armer, jetzt den Abſchied geben,
Und leugnet deine Macht,
Man führt bey Tag ein teufelloſes Leben,
Und ſcheut dich nur bey Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man ſpottet deiner keck,
Seit Jahren ſchon ſchreibt wieder dich die kühne
Berlinerbibliothek.

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und winkt dabey ſich klug,
Du gleichſt dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Eſel kränkt.

Doch all die Neckerey ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Konsequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn;
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Sie dürfen keinen Hexentanz zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Und schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Liverey,
So kommst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer
Als Läufer und Lakey.

Zwar

Zwar lässest du, gleich allen bösen Geistern,
Nicht mehr Gestank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unsern kleinen Meistern
Auf funfzig Schritte fern.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch gesehn?
Doch unsre Männer rechnen sich's zur Ehre,
In diesem Schmuck zu gehn.

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du jetzt, sie sichrer zu berücken,
In eine Kupplerinn.

Der schwarze Bock, der oft zu Lustgelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschafft, doch giebts in unsern Tagen
Noch graue Böcke genug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar itzt kein Satan mehr;
Doch sind der viele, die sich drinn begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Du

Du wagst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit der Censur dir gedroht;
Allein du kannst noch stets in unsre Weiber,
Und quälest uns zu tod.

Du unterschiebst dem kaum entbundnen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind,
Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschoben sind.

So fehlen auch das Geld, wenn Filze sterben,
Nicht mehr auf dem Scheiß;
Doch machst du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kannst zwar, wenn man dich exorzisiret,
Nicht mehr, und bleibst in Ruh;
Doch machen's Schulleute, wenn man sie citiret,
Gerade so, wie du.

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor, allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich itzt keine Lukaszettel,
Noch Amulette mehr,
So thut uns doch den lieben vergessnen Beutel
Ein Pater Fast noch sehr.

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt;
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

An die deutſchen Mädchen.

Deutſche Mädchen, höret mich!
Euter Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge ſollt ihr hören:
Mädchenſitte, alt und neu,
Will ich ſingen frank und frey. —

Arbeitlieb' und flinke Hand
Geilte nie nach Stutzertand;
Stuber müſſen Mädchen zollen,
Die geküßt ſich brüſten wollen:
Arbeitlieb und flinke Hand
Zollt recht mehr als Stutzertand.

Baß gedieh einſt deutſches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhuth;
Vor der Sonne Strahlen heben,
Heißt ja nur für's Auge leben:
Reines, unverdorbnes Blut
Giebt nicht Schirm und Sonnenhuth.

Und der Jungfernname war,
Wie die Jungfrau, ſonſt nicht rar:
Unſre lockern Junggeſellen
Machten Junafern — zu Mamſellen
Und ſie gaben Jungferſinn
Für Mamſellenmittel hin.

Trautes Nicken, Gruß euch Gott?
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutſchen Herzensgrüſſen,
Grüßt man itzo mit den Füſſen,
Beſſer war einſt Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutſchen Weiſe du;
Gnadentitel, Exzellenzen,
Feile Zungenreverenzen,

Wurden deutsches Sprachgebot:
Dutzen darf man itzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr als Artigkeit,
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zotten nicht erröthen,
Heißt itzt artig — schüchtern thun
Nennt man Bauerneinfalt nun.

Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz seyn.
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen,
Malet, Dirnen, das Gesicht.
Sparet das Erröthen nicht!

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelassen,
Die nach allen Dirnen gaffen,
Frech von Auge, frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.

Deut-

Deutſche Liebe, warm und rein
Nahm ein deutſches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind der Angel ſüſſer Gecken,
So ein ſüßkandirter Wicht
Freyt' ein deutſches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterſchaft
Deutſcher Mädchen Jungfrauſchaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naſchen nun bey jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunſchuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutſche Mädchen hold;
Alle Welt kennt itzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böſe Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut in's Ehbett nach.

'Vatershaus und Vatersfeld
War der deutſchen Mädchen Welt,
Aſſembleen, Promenaden,
Ständchenluſt und Serenaden,

Neuer Zeiten loser Tand,
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;
Mit der Mode Putzgebühren
Hausprosit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut:
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen baß;
Sang- und Bibelbuch verdrangen
Fratzenbüchlein — Sittenschlangen!
Süsser Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen.
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich bey'm Nordenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den tiefen Seelen,
Und manch süsser Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchen-Melodey
Papageyenkunstgeschrey,
Wenn Kanarjengurgeleyen
Sie dem Werklein nachlalleyen:
Lieblicher und süsser klang
Freyer Mädchen Waldgesang!

Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu, nu, was gefällt?
Doch ihr habt ja schon gewählt!

Gegenstück zu Bürgers Lied:

Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w.

Herr Bachus ist ein schlechter Mann,
Ein schmutziger grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man in's Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So ist's nur saurer Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch

Doch ſitzt er drauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glaſe,
Dickwanſtig, Bausback' im Geſicht,
Rubinen auf der Naſe.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich unter'n Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bey Tiſche lärmt und ſchreyt und ſingt
Herr Bachus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rauſch zertrümmert und zerpufft
Er Schüſſel, Glas und Teller,
Drum ſchmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutſchern in den Keller.

Nur pflegt er itzt noch dann und wann
In Klöſter zu gerathen,
Und ſpielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
Herum auf allen Straſſen,

Und ließ die Mädchen unverſchämt
Erröthen und erblaſſen.

Dabey iſt er nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bey den Mädchen auch
Von je ſo ſchlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wunderſüß
Apoll zu kareſſiren,
Iſt artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag friſiren.

An den Toiletten, auf dem Ball,
Bey Spiel und Aſſemblеen,
Bey Serenaden — überall
Iſt er recht gern geſehen,

Er reicht die Papillioten dar
Bey Schönen, die ſich putzen,
Und die erlauben ihm ſogar
Die Freyheit — ſie zu dutzen.

Da mag Herr Bachus immerhin
Die groſſen Brüder ſchelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bey Mädchen was zu gelten.

Dafür

Dafür iſt er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chapeau bas, tanzt, ſingt und lacht,
Und koſt und ſcherzt mit allen.

Den neu'ſten Schnitt wählt ſich der Mann
Zu jedem ſeiner Kleider,
Und iſt — wer ſäh' ihm ſo was an? —
Dabey ſein eigner Schneider.

Die luſt'gen Mädchen amüſirt
Er wie ein Wiener Herrchen,
Bey Spröden ſeufzt, bey Sanften girrt,
Bey Trägen ſingt er Mährchen.

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie beſeſſen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn,
Er wär ein Mann zum freſſen!

Stutzerlied.

Närrchen, ſey nicht ſpröde,
Komm, und küſſe mich!
Jünger, warſt du blöde,
Aelter, zierſt du dich.

Wiſſe, nur ein Weilchen
Sind die Mädchen ſchön,
Müſſen, wie die Veilchen
Welken und vergehn.

Jetzt nur ſind, wie Seide,
Deine Händchen weich;
Aber bald ſind beyde
Deinem Handſchuh gleich.

Jst nur zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir:
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wange dir.

Jst nur, kleines Närrchen,
Jst dein Busen voll,
Und in wenig Jährchen
Jst er schlapp und hohl.

Jst nur sieht dein Leibchen
Zirkelförmig aus;
Bist du einst ein Weibchen,
Wird ein Viereck draus.

Deine Augen funkeln
Jst nur, weißt du das:
Wuse, bald verdunkeln
Sie, wie trübes Glas.

Jst nur dir zu Füssen
Siehst du Herrchen flehn;
Aelter wirst du müssen
Liebebetteln gehn.

Itzo gieb, und labe
  Freundlich jeden Gaſt,
Spar nicht deine Habe,
  Bis du nichts mehr haſt.

Küſſe, weil dein Mündchen
  Roth und küßlich iſt;
Denk', es kommt ein Stündchen,
  Wo dir's Niemand küßt.

Lob- und Ehrengedicht

auf die sämmtlichen neuen schreibseligen Wiener Autoren.

— — — — — Ridiculum acri
Fortius & melius magnas plerumque secat res.
Horatius.

In einer Stadt, es ist ein närrisch Ding,
Wo man, um sich zu distinguiren
Zuweilen lieber auf allen Vieren,
Oder wohl gar auf den Köpfen gieng;
(Wovon zwar das Letzte zu dieser Frist
Wohl angieng, weil um manche Wade,
Die derb und voll ist, weit mehr Schade,
Als um die hohlen Köpfchen ist.)

In

In dieser Stadt wird nun viel gelesen,
Noch mehr geschrieben von all dem Wesen
Der olim geehrten Pfaffheit; anbey
Von Stubenmädchen und ihren Röcken,
Von Handlung, Finanz und Polizey,
Von Kaufmannsdienern und ihren Säcken,
Von Fräulein, Frauen und ihren Gecken,
Von Schneidern, Pensionen und Leichen,
Von Dienern, die ihren Herren gleichen,
Von Thieren mit langen und kurzen Ohren,
Von Advokaten und Professoren,
Von Bruderschaften und Rosenkränzen,
Von Fahnen, die zu viel flimmern und glänzen,
Von Bäckern, Kaufleuten, Mäklern und Juden,
Von Ablaßkrämern und ihren Buden,
Von Lukaszetteln und Kardinalen,
Von Jesuiten und ihren Kabalen,
Von Fasl und Pochlin und Erzthurmknöpfen,
Von Mönchen und ihren hohlen Köpfen,
Vom Pabsten und seinen schönen Füssen,
Von Damen, die gern den Pantoffel küssen,
Und weiß der Himmel wovon noch! — Kurzum
Da ist kein Pudendum, noch Skandalum,
Das nicht ein rüstiger Federheld

Samt

Samt seiner Person auf den Pranger stellt.
Das macht, die allzeitfertigen Herrn
Die möchten nun einmal auch gar zu gern
Erfahren wie der gaffenden Welt
Ein Kindlein aus ihren Händen gefällt,
Drum dreh'n sie ihr Püppchen geschwinder, dann
Der fertigste Töpfer eins drehen kann,
Und drücken, damit man den Vater nicht
Verkenn', ihm die Finger ins Angesicht,
Und stellen's zur Schau. — Da läuft und gafft,
Was Augen und Füsse hat, spottet und klafft,
Schilt, tadelt und lobt, klatscht, pfeifet und schmäht,
Läßt eine Stunde sich narren — und geht.
Das Autorlein aber schlägt, mit dem Lohn
Im Sacke, sein Schnuppchen — und schleicht davon.
Hieraus erwächst nun von selbst ein gar
Erbaulich Problemchen, das lautet: Wer war
Von beyden Theilen der gröſſere Narr? —
Wag es ja keiner zu resolviren,
Er möchte sein Bischen Verstand risiren.

Doch

Doch ihr, Schreibeſeligen Knaben,
Laßt euch nicht ſtören in eurer Ruh,
Schont eurer Hände nicht, ſchreibet zu!
Ihr werdet hier immer Leſer haben.
Ihr habt ja ein engliſches Publikum,
Es läßt ſich prellen und lebt euch drum,
Denkt euch, ihr lebet in jenem Land,
Wo man einſt Diebe und Beutelſchneider
Des Witzes wegen noch lobenswerth fand;
Zwar iſt das Privilegium leider
Bey uns nicht mehr im Gange, dafür
Erlaubt euch das Recht ift, jedem Herren,
Der's ſelbſt ſo will, die Taſchen zu leeren;
Und will er Erſatz, ſo gebt ihm dafür
Den eiſernen Rechtsſpruch: Volenti non fit
Injuria, und er wird ſich damit
In utroque Foro beſcheiden laſſen.

Doch man muß leben und leben laſſen,
Und chriſtlich thun! — Nicht wahr, ihr Herr'n,
So goldene Sprüchelchen hört ihr gern? —
Nun gut! ſo legt denn eine Weile
Die Federn weg, und hört mir in Ruh,
Als eurem handfeſten Lobredner zu.

Man

Man weiß, seit jener Ehrensäule
Der Lais, daß auch von Nutzen der Staat
Gar manchen beträchtlichen Vortheil hat.
Die Sach' ist erweislich; zum Beyspiel, so fließt
Der goldene Regen, der oft in Strömen
Aus Wannerhänden in ihren Schooß sich ergießt,
Viel sicherer nieder in kleineren Strömen
In die Kanäle des Staates zurück,
Als wenn er sich inner den heiligen Dämmen
Der Klöster sammelt, und unberührt,
Zum stehenden, faulen Sumpfe wird.
Für's zweyte schützt so ein Venusmädchen
Die Tugend junger ehrlicher Mädchen
Gar sehr, indem sie — selbst längst verführt —
Der bösen Männerlust Ableiter wird.
Zum dritten füllt so ein Mädchen den Beutel
Der Aerzte, und lehrt die liebe Jugend gar früh
Mit Salamon rufen: O wie
Ist unterm Monde doch alles so eitel!

Nach dieser tüchtigen Apologie
Der Mädchen, die sonst für ihre Sünden

So

So selten einen Lobredner finden,
Soll's, dächt' ich, nun eben kein Hexenwerk
seyn,
Für euch auch, ihr Herren Autorlein,
Die pancgyrische Trommel zu rühren,
Und eurer Sache das Wort zu führen.

Drum hör, o Wien! mit beyden Ohren,
Der zahlreiche Orden deiner Autoren
Ist, seit man Gänse und Papiermühlen hat,
Der wichtigste, nützlichste Zweig im Staat.
Denn sind die Herren Lumpenfarber
Nur rechte gewandte Papierverderber,
So fördert ja ihr Handwerk gar sehr
Den Absatz der Lumpen. Und wer kann mehr
Und besser Papier verderben, als sie; —
Ja wer, der mir nicht glaubet, der gehe,
Und kaufe die Lumper, und lese sie! —
Nun komme mir erst einer, und schmähe,
Und sage, diese Herren seyn
Wie Hammeln im Staate, — den will ich
hinein
In alle unsre Buchläden führen,
Dann da ihre Werke produziren,

Und

Und hat er nun sich glaubend gesehn,
Dann soll der Verläumder mit eingehn:
Daß so ein Autor mit zweyen Händen
Dem Staate dreymal mehr Nutzen verschafft,
Als die gesammte Bürgerschaft
Mit ihren beygesetzten Lenden.

Und ist das noch nicht genug, so sagt, wer
erhält
Die Pressen in Athem, wer treibt sie geschwinder,
Als so ein rüstiger Federheld?
Was waren Buchhändler, Drucker und Binder
Ohn ihn? — Und ach, die unbarmherzigen
Verleger, die sonst, wie Kannibalen,
Vom Autorfleische sich mästeten,
Die lassen jetzt's nun mit Weib und Kinder
gefallen
Und lernen endlich erkennen, daß man
Von Menschenhänden auch leben kann.
Wer lehrte sie das? Wer entdeckte sie
Vom Menschengehirne? — Wer anders, als
die,

Die, statt des Greuels, menschlicher dachten,
Und statt des Gehirns ihnen Handarbeit brachten?
Seyd stolz, ihr Herr'n, die ihr das gethan,
Ihr werdet unvergeßlich bleiben,
Die Menschheit wird euch obenan
In ihre geheiligten Jahrbücher schreiben:
Auch denken bereits an euern Lohn
Die Ephemeriden der Menschheit schon.

Und dann erst der Nutzen, den eure Schriften
In der gesammten Wienerwelt stiften! —
Auch etwas kommt Licht in's Volk; denn was ihr schreibt,
Dringt bis in die Käs'- und Gewürzkrämerbuden:
Die Magd, die sonst nur Kaffeebohnen reibt,
Schwätzt nun von Reformen der Christen und Juden,
Und weiß auf ein Haar, was jeder Zweig im Staate

Für

Für Beulen und Anomalien hat.
Nur ihr verſteht die Kunſt, nur ihr,
Den niedrigſten Pöbel aufzuklären,
Ohn' daß er es merkt; den würdet ihr,
Wie ſonſt geſchah, ihn geradezu lehren,
Dumm, wie er iſt, und in ſeine Dummheit verliebt,
Er würde, erboßt, gegen eure Broſchüren ſich wehren;
Allein ihr wißt, wie man Kindern Arzneyen giebt,
Und laßt eure Blätter, eins nach dem andern,
Als Pfefferdüten, als Zuckerpapier
Ganz heimlich in ſeine Taſchen wandern.
In Schenken und Bierhäuſern waltet ihr:
Denn ſitzet oft ein Zirkel von Schneidern,
Nichts Böſes ahnend, bey Wein und Bier,
Und ſchwätzt von Kriegsaffairen und Kleidern,
Hui kömmt, eh ſich's der Zirkel verſieht,
Ein Stückchen Holländerkäs' und mit
Ein Blattchen von euch: man guckt und ſpitzt das Ohr

Und kann nur einer aus ihnen buchstabiren,
So nimmt er's, und liest's seinen Trinkbrüdern vor
So lernt der Pöbel räsonniren,
Und das durch euch: macht ein satyrisch Gesicht
Zu allem, was er sieht: nennt seine Landsleut' Affen
Den Pabst Tyrann, und seine Geistlichen — Pfaffen.
O fehlten mir doch die centum Ora nicht,
Aus denen sonst der Panegyriker blasen,
Ich bliese, traun, in ellenlangen Phrasen
Der Nachwelt euer Lob in's Angesicht.

Und dir, o Wien, will ich mit einem Wunsche fröhnen,
Der soll dein Glück, verkennst du es nur nicht,
Das seiner Vollendung schon nah ist, krönen.
Es mehre sich in dir mit jedem Tag
Der edle nützliche Schriftstellerorden:
Es schreibe, was nur schreiben mag!

Der

Der Metzger höre auf vom Morden
Des armen Viehs, und nehme die Feder zur Hand;
Der Schuster stecke die Ahl' an die Wand,
Und schreibe Theorien von Schuhen;
Der Schneider laß Scheer' und Nadel ruhen,
Und schreibe von Moden ein Lehrgedicht;
Kein Mühler mahl', kein Zimmermann hoble nicht,
Der hoble die Welt, und jener mahle
Die Wahrheit zu Staub, und streu mit satyrischer Galle
Vermischt, sie den Lesern in's Angesicht;
Der Töpfer mödle am Recht; der Schmid erhebe den Hammer
Der Kritik über die Theologie;
Der Schreiner meublire Zimmer und Kammer
Mit schön geglätteter Philosophie;
Der Staubgewohnte Perückenmacher kämme
Die Religion, der Weber webe Systeme:
Und so nach allen Zünften und Ständen
Thu jeder mit seinen fertigen Händen,

Was Autorpflicht ist! Und das, o Wien,
Wird, glaub's dem Propheten, aller Zeiten
Und Völker Augen auf dich ziehn,
Und deinen Ruhm bis über die Sterne verbreiten.

Briefe und Gelegenheitsgedichte.

Mein Dank an Stolt.

Dies Leben, das uns geist- und weltlich-
Christane
Oft zu verleiden sich so sehr bemüht,
Und das uns Armen doch zu schnell entflieht,
Das man, getäuscht von einem süssen Wahne,
Bald tropfenweis vom Nagel schlürft,
Und bald als eine Bürde von sich wirft,
Dies Leben, das du bloß der Menschheit lebest,
Und jedem, der mit fleh'ndem Blick
Dir an sein Bette winkt, mit einem Stück
Des Deinen zu verlängern strebest,

Dies süße Leben, das auch mir
Noch werth ist, dank' ich, Theurer, dir!
Dir und den Edlen,*) deren Freundeshand
Mich dem gewissen nahen Tod entwand.
Und schätzt' ich diese sonst zweydeut'ge Gabe
Des Lebens gleich vordem nicht sehr,
So freut es mich anjezt um so viel mehr,
Da ich von dir, als ein Geschenk es habe.
Du, Theurer, hast die Achtung mich gelehrt,
Die ich von nun an für mein Leben hege:
Denn ach, du fandst es ja so vieler Pflege,
So vieler Müh', so vieler Sorge werth! —

Wenn

*) Hr. Hunczovsky, Prof. der Wundarzneykunst an der k. k. Militärakademie, Hr. Karl v. Mertens, der Arzneygelehrs. Doktor, und Hr. Jak. Reinlein, Professor der prakt. Arzneywissenschaft für Wundärzte, denen sich der Verf. verbunden fühlt, für ihren edelmüthigen Beystand hiermit öffentlich zu danken.

Wenn also meine Denk- und Schreibma-
schine
Im Gang noch bleibt, und ich damit bald der
Vernunft
Zum Herold, bald der Frömmlerzunft
Zum Aerger und Spektakel diene,
Wenn mein Aeneas noch mit seiner Schaf-
leyerweise,
Mit der er über Narr'n und Schurken lacht,
So manchen Prediger auf seiner Bühne,
Und manches Zwerchfell noch ertönen macht,
Und wenn am Ende Rom, durch so viel Lob
gerühret,
Mich etwa gar kanonisiret,
So ist's dein Werk! Denn ohne dich
Wär' ich, o Theurer, sicherlich
Trotz dem Verbot aus Oestreich emigriret,
Und hätte dort in jener Welt
Virgilen schon bereits erzählt,
Daß, so wie Rom sich metamorphosirte,
Ich auch das Bild von seiner Hand,
Das längst kein Mensch mehr ähnlich fand,
Nun in ein anders travestirte,
Und ich daher im Grunde nichts gethan,

Als

Als was der gute brave Mann
An meiner Stelle selbst — ich wette —
Gewiß nicht unterlassen hätte.

Du aber führtest mich zurück in diese Welt,
In der es mir, trotz all den Plagen,
Die unsere Geduld versuchen/zernagen,
Noch immer ziemlich wohl gefällt.
Du bist, o Theurer, all den Kranken,
Die ihres Daseyns Dauer, wie ich, dir danken,
Nicht bloß der Arzt, der Arzeney verschreibt,
Und ungerührt bey ihren Leiden bleibt,
Du bist zugleich ihr Freund, und theilest
Mit ihnen redlich jeden Schmerz,
Und wenn du sie von ihren Plagen heilest,
So heilst du zugleich — dein Herz.
Schön ist es, und groß so vieler Menschen Leben
Zu retten, doch wie schöner, wenn daneben
Der Arzt zugleich, als seiner Kranken Freund,
Auch seine Mitleidsthräne weint —
Und immer zu Schmerzen, die im Körper wühlen,
Oft [illegible] ein Seelenleiden kann,
O wer versteht denn so, wie du,
Der kranken Seele selbst den Puls zu fühlen!

Drum

Drum nimm, o edler theurer Mann!
Hier meinen Dank für deine Sorgfalt an;
Und wenn ich von der Hochwelt je gelesen
Zu werden mir gewünscht, so seh's ob diesem
Blatt,
Worauf ich kund den Zeitgenossen that,
Daß Stoll mein Retter und mein Freund ge-
wesen.

An

An Fräulein M. v. B*.

In ein Exemplar des ersten Bandes meiner travestirten Aeneis geschrieben.

Ein Autor, Theure, der mit Ehren
Und als ein ächtkatholischer Christ
Sein Kindlein will zur Welt gebären,
Hat vordersamst, wie es gebräuchlich ist,
Noch einem guten Freund sich umzusehen,
Der bey der Taufe zu Gevater ihm zu stehen
Und für das Kindlein gut zu sagen sich entschlösse.
Ich hätte gern in meinen Kindesnöthen
Um dieses gute Werk, o Theure, dich gebeten,
Wüßt'

Wüßt' ich nicht, daß mein Kind so voller
Schelmerey
Und ein so ungezogner Junge sey,
Für den, nach christlichen Gebräuchen,
Kein Mann, geschweige denn ein Weibchen dei-
nesgleichen,
Mit Ehren sich verbürgen kann.
Denn ach, gesetzt ich spräche dich darum an,
Wie könntest du zu all den Schelmereyen,
Mit denen ich, sein Herr Papa,
Mir selbst zum Skandalum, so reichlich ihn
versah,
Vor aller Welt ihm deinen Namen leihen?
Wie für den ausgelaßnen
Leichtfertigen Buben Bürge stehn,
Der bis ans Ohr in lauter Schalkheit ste-
cket,
Und schon so frühe die armen Mönche necket:
Der über Bilderchen und Amulette lacht,
Und selbst dem Papst ein Fastchen macht:
Dem, wenn er böse wird, zu einem Nasen-
stieber
Sankt Christoph selbst zu groß nicht ist,
Und der sich manchmal so vergißt,

Daß

Daß er, obschon ein Kind, doch seine Amme
lieber
Als ein Marienbildchen küßt:
Der, wenn er auf dem Steckenpferdchen rei-
tet,
Mit seiner Peitsche links und rechts
Zuhaut, und ohne Schonung des Geschlechts
Den Narr'n und Närrinnen auf ihre Scheitel
deutet:
Der selbst mit deinen Schwesterchen
Zu Cos, sind sie auch so schön,
Und nicht so gut wie du, als wie mit Bäue-
rinnen,
Ja gar mit überirdischen Göttinnen
Als wie mit Höckerweibern scherzt!
Nein — sicher nahmest du dich zusammen,
Den kleinen Wildfang im Angesicht
Der Welt in deinen Schutz zu nehmen.

Ob man bey all dem prätendirt
Der Knabe noch, daß er dir angehöre,
Ja, daß er dir zum Theil sein Daseyn schul-
dig wäre,
Weil du, als man ihn alienirt,

So

So gütig warst, mit eignen Händen
(In allen Zuchten zwar) für ihn dich zu ver-
wenden.
So keck auch die Behauptung scheint,
So muß ich doch, kannt der Junge mir nicht
weint,
Ihm schon willfahren, und dir ihn
Als meiner Frau Gevatterinn —
Doch ganz im Stillen — dedizieren,
Und ihn, so schlimm er ist, dir anrekommandiren.
So nimm dich denn des kleinen Wildfangs an:
Der Himmel wird für das, was du in deinem
Leben,
Für einen bösen Jungen einst gethan,
Dir künftig lauter gute geben,
Und ich will dann sie auch dir aus der Taufe
heben.

Auf das Luſtgärtchen der Frau Gräfinn von Egger.

Thallenſtein in Kärnthen 1784.

Ein Plätzchen, wo auf nackten Felſenſtücken
Das karg genährte Wintergrün
Nur mühſam fortzukriechen ſchien,
Auf deſſen ödem kahlen Rücken
Die Tanne kaum, im traurigen Gewand,
Ein Ritzchen, um ſich einzuwurzeln, fand,
Dies Plätzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradieſe, das, ſo klein es iſt,
Doch all den Reitz und Zauber in ſich ſchließt,
Den die Natur ſonſt nur zerſtreut pflegt auszuſpenden.
Du ſelber, Theure, gabſt den Plan
Zu der Verwandlung dieſes Plätzchens an;

Doch

Doch dieſer ſchönre Theil der ſchönen Erde
Bekam nicht durch ein ſchöpferiſches Werde
Die reitzende Geſtalt; du ſelber ſchmückteſt ihn,
Du gabſt dem nackten Stein ſein Grün,
Und polſterteſt die harten Felſenritzen
Mit eigner Hand zu weichen Raſenſitzen;
Du ebneteſt den ſchrofen harten Stein,
Und hülleteſt ihn in weiche Raſen ein;
Kurzum, der ganze Plaz, ſo mütterlich gepfleget,
So mit Geſchmack und Einſicht angeleget,
In ſo viel Reitz und Anmuth eingehüllt,
Iſt deiner Hände Werk und deines Geiſtes Bild.

In das Stammbuch des Fräuleins Gabriela von Baumberg.

Deine frühesten Gefühle
Lösten schon beym Saitenspiele
Auf in Harmonien sich:
Liebe reichte dir die Leyer,
Liebe gab dir Kraft und Feuer —
Liebe krön — lohne dich!

An ***

An ***

bey Ueberreichung eines Paars weiſſer Handſchuhe.

Weiß iſt die Farbe der Freude,
Weiß der Unſchuld Gewand,
Und dieſe Farbe bekleide
Immerdar Herz dir und Hand!

Aber es würde mich ſchmerzen,
Trügſt du nicht länger dies Pfand
Meiner Verehrung im Herzen,
Als du es trägſt an der Hand.

An Alxinger,

bey Zurückſendung eines weiſſen Schnupftuches.

Hier ſchick' ich dir den ſeltnen Freund zurücke,
Dem nie ein Freund auf Erden glich,
Der, wenn er bey dir war — ſo wenig als die Flecke
Von deinem Rock — von deiner Seite wich,
Der, wenn du oft in heiſſen Prüfungstagen
Dein ſchweres Dichterkreuz, woran
Du mutig als Heiland längſt, den ſteilen Berg hinan
Bis hin zur Schädelſtatt des Ruhms getragen,
Den blutigen Schweiß, der dir dabey entrann,
Wie Sankt Veronika, da von der Stirne wiſchte,
Den treuen Freund, in deſſen Schoos,
Wenn dir das Schickſal Schmerz in deine Tage miſchte,
So manche Thräne deines Kummers floß,

Der

Der jeden deiner Seufzer hörte,
So willig stets an deine Lippe kam,
Und all den Unrath von dir nahm,
Der dir den Kopf so manchen Tag beschwerte;
Den Freund, der, wenn was zu vergessen war,
Bey dir den treuen Mentor machte,
In manchen Fällen für dich dachte,
Wo du vergassest, ja, vor dem sogar
Kein Fleckchen an dir sicher war;
Kurz, den Getreuen, der sich würdig machte,
Am schönsten Mädchenbusen nun
Für seine Dienste auszuruhn,
Und den du, ob du gleich ihm viel zu danken hast,
So schändlich jüngst bey mir vergassest,
Den so verdienten Freund, o Lieber! schicke
Ich dir — in deinem Schnupftuch — hier
zurücke.

Lehren an ein Mädchen.

O Mädchen ſchaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Fragenſpiel!
Ein Mädchen, das nur Blonden mißt,
Und deſſen Buch der Spiegel iſt,
Dem ob dem Putz der Nachbarinn
Vor Aerger beyde Backen glühn,
Das wird ein Mühlſtein für den Mann,
Mit dem er lang nicht ſchwimmen kann.
Und ſchüttelt er den Mühlſtein dann
Vom Hals, ſo trägt der arme Tropf
Erſt noch viel ſchwerer auf dem Kopf;

Denn

Denn ſo ein Weiblein putzt ſich dann
Aus fremden Säckel, und dem Mann
Wächſt eh des Werbes Zierrey
Manch zentnerſchweres Hirſchgeweih,
Wovon man hier in unſrer Stadt
Gar manches ſchöne Beyſpiel hat.
Für's Zweyte, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir auserſehn;
Denn wer nur freyt um's liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.
Die Frauſucht auch zu dieſer Friſt
Bey Mädchen eine Seuche iſt:
Darob ſieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der ſie vom Jungfernfluch erlöſt,
Und ſich an's Ehkreuz nageln läßt.
Drum hüte dich vor dieſer Peſt,
Und ſo ein Mann ſich finden laßt,
Der dein begehrt, ſo ſehe nicht
Dem Freyer bloß nur in's Geſicht;
Denn wiß, daß oft ein böſer Mann
In Engelslarve ſtecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur
Auf Rock und Weſte und Friſur,

Sieh lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann:
Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag,
Noch ob auf seinem Amtsdekret
Ein Viertelduzend Nullen steht;
Denn ach, kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all dein Geld.
Doch nimm ihn scharf in's Aug', ob nicht
Dem Reiz ihm so in's Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Nußbeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Magd Gesicht
Für ihn ein niedlicher Gericht.
Die Liebe nur für ihren Mann
Des Weibs Genuß so würzen kann,
Daß dieser ihm, wie's liebe Brod,
Nie ekel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Ehstandsseligkeit:
Wenn die das Ehbett tapeziert,
Dem Mann darum nie ekel wird.

Wo Liebe sich mit Liebe paart.
Da wird das Ehstandsjoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn
An ihrem Ehewagen ziehn,
So, daß die Wage dran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann der Fuhrmann wird,
Der nachschielt, und die Räder schmiert,
So geht's gar sanft und leicht empor,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart.
Und frisch und munter geht die Fahrt
Durch's Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Pärchen auseinspannt. —
O möchte doch das Leben dein
So einer Luftfahrt ähnlich seyn!

Die

Die Wahl.

An Frau Josepha von ** zum Geburtstage.

Einst stritten Cybele und Zevs sich in die Wette:
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattinn, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattinn mehr,
Und Cybele eiferte sich sehr,
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattinn wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen sehn,
Wer Recht behält! So laß uns denn
Von neugebohrnen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;

Ich

Ich suche mir das beste Mädchen aus,
Und mache dir die beste Frau daraus;
Und meines soll, rief Cybele, die Gaben
Der besten Mütter alle haben. —
Sie wählten beyde aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl:
Und jedes sah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Sieges in der Gewählten liegen!
Zur besten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zeus Gewählte nun heran,
Und die der Cybele versprach nicht minder,
Die beste Mutter ihrer Kinder.
Ob dem Erfolg, den beyder Wahl verhieß,
War jedes seines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zeus Gewählte Frau,
So führ't er Cybelen, voll stolzem Selbstvertrauen
Zu seinem Meisterstücke hin zur Schau,
Und wies ihr da das Muster aller Frauen.
Die Göttinn fuhr zurück mit schüchternen Geberden,
Doch faßte sie sich bald, und sprach:
Laß erst die Meine Mutter werden,
Eh' geb' ich, Stolzer, dir nicht nach!

Sie

Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttinn Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd ſeinen Blicken
Die holde Kinderpflegerinn.
Wer, ſprach ſie, hat nun hier verloren,
Du ſiehſt in Einer Beydes hier;
Die du zur Gattinn dir erkohren,
Wählt' ich zur beſten Mutter mir! —
Und beyde ſahn im ſchönſten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beyde ſegneten die Stunde,
Die ihre Wahl in Dir vereint.

Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Fünfter Band.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Gedichte

von

Aloys Blumauer.

Zweyter Theil.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linke.

Inhalt der Gedichte.

Zweyter Theil.

Lyrische Gedichte.

Sehnsucht eines Liebenden. . . . Seite 3
Lied in Abwesenheit des Geliebten zu singen. . 6
Freude des Wiedersehens. 9
Mein System. 12
Minna's Augen. 16
An eine Linde zu P***. 17
Die Sehnsuchtszähre. 19
Lied, gesungen auf der Landpfarre zu P***, den 21. Junius, 1786. 21
An Leebien. 23

Der Blick der Liebe. . . . . S. 25
Der Mann am letzten Tage seiner Wünsche. . 27

Epigrammen.

Die beyden Menschengrößen. . . . 31
In das Stammbuch eines Reisenden. . . 34
An Lydien. 35
Der Zephyr und die Rose. 36
Grabschrift eines Spaniers. . . . 40

Briefe, Gelegenheitsgedichte und Erzählungen.

Empfindungen in dem neu angelegten Lußgarten Sr. Excell. des Grafen Rabenzl. . . 43
Graf Lanzun. 46
Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Theresens. 53
An Herrn Blumauer, von J. F. Ratschky. . 60
An Herrn J. F. Ratschky. 63
Prolog an das Publikum auf die Ankunft Pius des VI. in Wien, 1782. . . . 78

Epi-

Epilog auf die Abreiſe Pius des VI. von Wien, den 22. April, 1782. ſ ſ ſ ſ S. 86
An Hrn. Joſ. Edl. v. Retzer ſ ſ ſ ſ 93
An Hrn. Blumauer. Von Joſ. Edeln v. Retzer. 96
Epiſtel an meinen Freund Pezzl von Gaſtein im Salzburgiſchen. - ſ ſ ſ ſ 101
Dem Fraulein M*** von B*. . ſ ſ ſ 116
An meinen lieben P*. ſ ſ ſ ſ ſ 119

Satyriſche, ſcherzhafte und lehrende Gedichte.

Die Autorpolitik. ſ ſ ſ ſ ſ 129
Illuſion und Grübeley. ſ ſ ſ ſ 138
Der politiſche Kannengieſſer. . ſ ſ ſ 144
Der Küſter und ſein Eſel. ſ ſ ſ ſ 147
An meinen Freund Adam Bartſch. Zum Namenstage. ſ ſ ſ ſ ſ ſ ſ 151
Amors Waffen. ſ ſ ſ ſ ſ . 154
Die Kunſt zu lieben. An Lydia. ſ ſ ſ 156
Der Freyer aus Religionsgründen. ſ ſ 160
Liebeserklärung eines Kraftgenie's. ſ ſ 163
Nach Horaz. ſ ſ ſ ſ ſ ſ 165
Das Mädchen an ihren Spiegel. ſ ſ ſ 168
Der Vater als Nebenbuhler ſeines Sohnes. ſ 171

Ich und Du. S. 174
Wunderseltsame Klage eines Landmädchens. 176
Lob des Ochsen. 181
Lob des Esels. 183
Lob des Schweins. 188
Lob des Hahns. 192
Ode an den Lehnstuhl. 195

Lyrische Gedichte.

Sehnsucht eines Liebenden.

Immerdar mit leisem Weben
Schwebt dein süsses Bild vor mir,
Und ein liebeathmend Beben
Zittert durch die Seele mir.

Weg aus deinem Zauberkreise,
Wo du mich so fest gebannt,
Zog durch eine weite Reise
Mich die Freundschaft auf das Land.

Hier im Mutterarm der schönen,
Allerfreuenden Natur
Fehlt zum Allgenuß der Schönen,
Herrliche, dein Kuß mir nur.

Halbgenossen glitscht die Freude
Ueber meinem Herzen hin,
Die Natur im Frühlingskleide
Seh' ich nur mit halbem Sinn.

Todt sind ohne dich die Fluren,
Eine Wüste die Natur,
An den Bäumen find' ich Spuren
Meiner heissen Sehnsucht nur.

Wenn ein liebesehnend Drücken
Mich hinaus in's Freye zieht,
Such ich oft des Berges Rücken,
Der dich meinem Aug' entzieht.

Bleibe dann, wie eine Büste,
Starr nach dir hinsehend stehn,
Seh' und seh', und mein', ich müßte
Dich zu mir herüber sehn.

Aber, still heraufgegangen
Kommt der Mond statt deiner dann,
Und ein inniger Verlangen
Flammt in meiner Brust sich an.

Hin,

Hin, ach, hin zu seinen Höhen
Möcht' ich fliegen, und auf dich,
Ach, auf dich herniedersehen,
Und herniederschwingen mich.

Lied,

in Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Teuthold, mein Trauter, ist ganzen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir;
Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt des Mayenwends freu'n,
Wäre die Hälfte der Freuden auch mein;
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir;
Sängt' er ein Liedchen, so sang' er es mir.

Säh'

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehnenden Seufzen gar bald:
Liebend, alliebend umfieng ich ihn dann,
Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hätt' ich, o hätt' ich doch Feengewalt,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöß' ich der Freuden so viel!

Gieng' er stilldenkend am kühlenden Bach,
Schwämm' ihm ein Blümchen Vergißmeinnicht nach;
Hascht' er das Blümchen, und nähm' es zu sich,
Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde sich Ruh,
Deckt' ich mit düftenden Blättern ihn zu;
Gieng' er auf Blumengefilden einher,
Flög' ich als Schmetterling rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern in's Kämmerlein sich,
Setzt' ich an's Fenster als Nachtigall mich,
Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor:
Würd' er nicht lauschen und spitzen sein Ohr!

Brächte mein liebendes, sehnendes Ach
Doch ein gefälliger Zephir ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen
Gruß.

Freude

Freude des Wiederſehns.

O, wie ſüſſe
Lebt es ſich!
Ich genieſſe
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und ſehe
Ich mein All;
Wer ſie kennet,
Der durchrennet
Berg und Thal;
Ach, ich kannte,
Ach, ich rannte
Weit, o weit,

Sie zu küssen
Und im süssen
Umbefang
Hieng ich trunken,
Wie versunken,
Stundenlang.
Wie ein Engel
Kam ich ihr
Ihre schönen
Wonnethränen
Sagten's mir;
Und ihr Blicken,
Und ihr Drücken
Sagt' es mir;
Und ein Engel
War sie mir,
Mein Verstummen,
Mein Verstummen
Sagt' es ihr.
All mein Sehnen,
All mein Thränen
Ist dahin;
All erheitert,
Und erweitert

Herz

Herz und Sinn,
Fühl' ich wieder,
Was ich bin,
Singe Lieder,
Hüpfe hin,
Herze meine
Liebe, kleine
Pflegerinn.

Mein System.

Nach dem Französischen des Verfassers der Rhapsodien.

In meines Lebens Flitterjahren
Versäumt' ich Paphos Heiligthum,
Doch kaum als die vorüber waren,
Da winkten Ehre mir und Ruhm.

Ich griff zugleich nach Schwert und Leyer;
Allein die Musen gaben mir,
Wie manchem ihrer lauen Freyer,
Den Korb, und wiesen mir die Thür.

Ich

Ich baute nur auf Mavors Gnade,
Auch lud er mich gefällig ein,
Ich hoffte, auf dem großen Rade
Fortunens glücklicher zu seyn.

Von einem Ordensband umwunden,
Träumt' ich den schönsten Lorbeerstrauß,
Schnell war dies Luftphantom verschwunden,
Ein gäher Fieber bließ es aus.

Nun bot ich der Vernunft die Ehre
Von meiner späten Huldigung:
Ein Vierziger, so dacht' ich, wäre
Nun wohl für sie nicht mehr zu jung.

Allein sie fand es noch gefährlich,
Und stellte sich, o Milis, dar
In deinem Bilde, weil sonst schwerlich
Der Flüchtling fest zu halten war.

O ja, sie brauchte nicht vergebens
Dich, Zauberinn, zu ihrer List,
Die bald die Freude meines Lebens,
Bald meiner Launen Geisel ist.

Genüg-

Genüglich, wenn ihr mit Vergnügen
Nur der Geschmack die Tafel würzt,
Zufriedner als bey Nektarzügen,
Wenn nur ein Freund die Zeit verkürzt:

Gleich fertig, meinen Arm zu heben,
Wenn Joseph mich zu Schlachten zieht,
Als willig, nur allein zu leben,
Wenn mich sein Wahlblick übersieht,

Will ich ihn Sieg auf Sieg mit Freuden
Um seine Schläfe winden sehn,
Und nur die Glücklichen beneiden,
Die ihm dabey zur Seite stehn.

Wenn andre ihren Kriegsruhm lieber
Auf feile Zeitungslügen bau'n,
Als ihren Feinden gegenüber
Dem Tode selbst in's Auge schau'n;

Will ich der grossen Männer Schatten
Beneiden um ihr Heldenthum,
Und nur nach ihren grossen Thaten
Mich sehnen, nicht nach ihrem Ruhm.

Und wenn dereinſt mit milderm Blicke
Das Schickſal nieder auf mich ſieht,
Dann nehm' ich halb von meinem Glücke,
Und halb theil' ich es andern mit.

Belehrt vom Werth des Glücks hienieden
Durch eigne Widerwärtigkeit,
leb' ich mit meinem Loos zufrieden
In goldner Mittelmäſſigkeit.

Wenn ſo ein Leben ohne Plage
Dann Milis werth zu leben hält,
O dann ſind meine Greiſentage
Mit Jugendſchimmer noch erhellt.

Minna's Augen.

Zwey Augen sind's, aus deren Blicken
Die Sonne selbst ihr Feuer stahl,
Seht, Mannerherzen, gleich den Mücken,
Drehn taumelnd sich in ihrem Strahl.

O könnt' ich doch in diesen Augen
Den Mücken gleich mein Angesicht,
O dürft' ich Lieb' aus ihnen saugen,
Und warmen mich an ihrem Licht!

An

An eine Linde zu P***

Liebe Linde, du vor allen Bäumen
Meinem Herzen lieb und werth!
Dank dir, daß du meinen Liebesträumen
Schutz und Schatten oft gewährt.

Ach, wie wohl that's, wenn dein heilig Schweigen
Oft in trauten Arm mich nahm,
Und herab aus deinen dunkeln Zweigen
Liebesschauer auf mich kam!

Dich ernähr' und pflege Mutter Erde
Lange noch in ihrem Schoos!
Blühe, wachse, und gedeih' und werde,
Werde noch einmal so groß,

Daß den Wandrer Schauer einſt durchfahren,
Wenn er deine Größe ſieht,
Und ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebesdrangen zu dir flieht.

Doch, daß künftighin auch, liebe Linde,
Gute Mädchen hold dir ſeyn,
Drum, ſo ſchneid' ich hier in deine Rinde
Meines Mädchens Namen ein.

Jünglinge und Mädchen werden kommen,
Ihre Namen dir zu weihn;
Und von nun an wirſt du allen frommen
Edlen Seelen heilig ſeyn.

Will dein Herr dereinſt in's Grab dich ſenken,
Werden ihm die Namen bräun,
Schaudernd wird an ſeine Lieb' er denken,
Und gerührt — dich nicht entweihn.

Die

Die Sehnſuchtsthräne.

Bänglich wird mir, und der Minne
Leiden wachen auf in mir; —
Rinne, warmes Thränchen, rinne,
Sieh, noch viele folgen dir.

Warum weilet ihr ſo lange
An den Augenwimpern nur?
Iſt euch zu verſiegen bange,
Ach, nicht abgeflößt von ihr?

Rinnet immer, holde Kinder
Meiner Sehnsucht, rinnt herab!
Ach, sonst sieht ihr einst, noch minder
Kußgewärtig, auf ihr Grab!

Lied,

Lied,

gesungen auf der Landpfarre zu B***
den 21. Junius, 1786.

Auf! laßt uns ein Liedchen beginnen;
Denn lieblicher, Freunde! verrinnen
Beym Sange die Zeit und der Wein.
Wir füllen beym Sang die Pokale,
Und trinken am fröhlichen Mahle
Auf unseres Wirthes Gedeihn.

Der Diener der Kirche soll leben,
Der auch auf die weitesten Reben
Im Weinberg des Herren noch sieht!
Es lebe auch die Kirche nicht minder,
Die mütterlich pflegt ihre Kinder,
Und keines beym Wasser erzieht!"

An

An Lesbien.

Nach dem Katull.

O Mädchen, mehr als Götterglück,
Ja mehr noch fühlt der Mann,
Der dir gen über, Blick an Blick
Geheftet, sitzen kann.

Von deines Lächelns Anschaun ward
Mir trunken Geist und Sinn;
Mein Blick erlischt, die Zunge starrt,
So lang ich bey dir bin.

Aus deinem Feueraug fährt
Die Liebe dann in mich,
Und tobt im Innern, und verzehrt
Mein Armen sichtbarlich.

Mein ganz es Wesen lodert hoch
In helle Flammen auf:
O thue, Mädchen, thue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf!

Der

Der Blick der Liebe.

Wie die Sonne das, was Mutter Erde
Todt in ihrem Schoose trägt,
Mächtig, wie des hohen Schöpfers Werde,
Auf in's neue Leben weckt;

Wie ſich alle Lebenspulſe heben,
Von der Sonne Strahl durchzückt,
Und empor der jungen Keime Streben
Aus dem Schoos der Erde drängt;

Wie beſeelt der Schöpfung Fluren leben,
Wenn der Strahl, der ſie durchglüht,
Allbefruchtend Millionen Leben
Weckt und aus dem Grabe zieht;

So ein Leben, fühl' ich, strahlet Liebe
In dem Feuerauge dir,
Und ein Regen hundertfält'ger Triebe
Pocht in Herz und Seele mir.

Der

Der Mann am letzten Tage seiner Wünsche.

Sie naht, sie naht die süsse Stunde,
Vom bängsten Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke
stehst,
Und Sonne, du schliess deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf, o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangeführt.
Ha, würde dir, was mir heut werden wird,
Du würdest deine Rosse ausser Athen jagen.

Was

Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasirt,
Dies alles und weit mehr noch, wird
Heut Wirklichkeit. — O gaukelt immerhin
Ihr Traumideen jener Zeiten,
Um meinen heissen, liebetrunknen Sinn,
Ihr werdet heut zu Wirklichkeit.

Mit euch, mit euch gieß' ich den Becher
Der Lust, aus dem mir armen Lecher
Sonst immer Nahrung neues Durstes quoll,
Mit euch gieß' ich ihn heute schäumend voll,
Und halt' ihn hoch empor, und seh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will schon Geist und Seele mir entfliehen,
So häng' ich mich mit beyden Lippen dran,
Und trink' — und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeu'r mir an der Sohle,
Und stürzte Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bey Gott! — ich tränk' ihn aus!

Epi-

Epigrammen.

Die beyden Menſchengrößen.

Menſchengrößen giebt es zwey hienieden,
Eine jede kleidet ihren Mann.
Das Verdienſt webt beyde, doch verſchieden
Sind die Fäden, und die Farben dran.
Eine hüllet ſich in eitel Licht,
Wo die andre fonkte Farben bricht.

Wie die Sonne glänzt und ſtrahlt die eine,
Welten wärmt und brennet ihre Glut!
Und die andre gleicht dem Sternenſcheine,
Der nur Nachts im Thale gutes thut.

Jene

Jene blendet mit zu vielem Licht,
Diese leuchtet, aber blendet nicht.

Wie ein Bergstrom über Felsenstücke,
Rauschet jene, laut und fürchterlich;
Diese windet, unbemerkt dem Blicke,
Wie ein Bach durch die Gesträuche sich.
Jene brauset und verheert die Flur,
Diese tränket und erquickt sie nur.

Jene baut sich Ehrenmausoläen
Aus den Trümmern einer halben Welt;
Diese fühlt sich reicher an Trophäen,
Wenn sie Thränen regen Dankes zählt.
Jene bauet ihren Ruhm in Stein,
Diese gräbt ihn in die Herzen ein.

Jene läßt mit lautem Ruhm sich lohnen,
Und ihr Aufenthalt sind Thronen nur;
Diese sieht man auch in Hütten wohnen,
Und ihr Lohn ist Segen der Natur.
Jene kann ein Kind des Glückes seyn,
Diese dankt ihr Daseyn sich allein.

Größe

Größe lauten Ruhmes! deiner Schwingen
Breite gleicht dem Himmelsfirmament;
Aber deinen Standort zu erringen
Ist nur wenig Sterblichen vergönnt;
Stille Größe! dich nur bet' ich an,
Dich nur, denn du bist für jedermann.

In das Stammbuch eines Reisenden.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er von gutem Korn, und scheint
Dir ächt sein Schlag, und ist noch scharf sein Rand,
Dann reich' ihm unverweilt die Hand:
Griff aber schon die Welt zu sehr ihn ab,
So mindert das den Werth, den die Natur
ihm gab,
Doch hat ihn gar die Kunst beschnitten,
Dann, Freund, magst du vor ihm dich hüten.

An

An Lydien.

Nach dem Johannes Sekundus.

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben:
Du ließst herzu, berührtest mir
Die Lippe kaum, und flohest. O mein Leben,
Das heißt ja keinen Kuß, das heißt nur die Begier,
Die brennendste Begier nach einem Kusse geben.

Der Zephyr und die Rose.

Um volle Rosenbeetchen
Schwärmt' einst zum Zeitvertreib
Ein junges Zephyrettchen,
Und suchte sich ein Weib.

Der Königinn der Rosen
Ergab der Freyer sich,
Zu lieben und zu kosen
Verstund er meisterlich.

Die besten Frühlingsdüfte
Bracht' er zum Morgengruß,
Die lau'sten Sommerlüfte
Nahm er zu seinem Kuß.

Und Seufzer stahl und kräuselt'
Er hin zu ihrem Ohr,

Und

Und ganze Täge säuselt'
Er ihr von Liebe vor.

Bald hüpft' er auf dem Teiche,
Und amüsirte sie,
Bald schuff er kleine Sträuche
Zu Lauben um für sie.

Der Nachtigallen Töne
Hohlt' er vom Wald herzu,
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh.

Und schlief sie nun, so wühlte
Er kühn in ihrer Brust;
Die Rose träumt' und fühlte
Die nahe Götterlust.

Und ihre süssen Düfte
Verschlang und sammelt' er,
Und trug sie durch die Lüfte
Stolzirend weit umher.

Die Morgentropfen küßte
Er ihr vom Busen früh,
Und keine Freude mißte
Bey seiner Liebe sie.

Umbuhlt von ihrem Freyer,
Wähnt sie sich hochbeglückt,
Indeß die Trauungsfeyer
Tagtäglich näher rückt.

Den letzten Tag im Lenzen
Da ward er Mann, sie Frau;
Von Sang und Freudentänzen
Ertönte Feld und Au.

Der Ehe Sommer glühte
Zwar manchmal heiß, doch schön,
Und seine Gattinn blühte
Nun noch einmal so schön.

Der Herbst kam, und was keimte,
Stand nun in voller Frucht,
Das Ehpaar sprach und träumte
Von schöner Rosenzucht.

Doch kälter ward das Wehen
Des Gatten um sie her,
Auf Auen und auf Seen
Gab's keine Freuden mehr.

Es rückte täglich kälter
Der Winter nun heran:

Die gute Frau ward älter,
Und frostiger der Mann.

Sein Hauch, der sonst sie kühlte,
Ward nun wie schneidend Eis,
In seinem Säuseln fühlte
Sie sich dem Sturme preis.

Und sprach er nun, so nahm er
Stets beyde Backen voll;
Im Sturmgeheule kam er,
Und hauste bittervoll.

Und in des Winters Arme
Fiel Reiz auf Reiz von ihr;
Im kurzem sah die Arme
Sich blätterlos und dürr.

Doch ward darum nicht wilder
Des Mannes Winterhauch,
Er stürmte desto wilder
In seinen — Dornenstrauch.

Grabschrift eines Spaniers für seinen gehenkten Vetter.

Nach dem Französischen.

Hier schloß mein Vetter Rops die Augen zu.
O Wandrer, blick' hier in die Höhe,
Und wünschest du dem armen Sünder Ruh,
So wünsche — daß der Wind nicht wehe!

Briefe, Gelegenheits-Gedichte
und
Erzählungen.

Nicht so der Ort, Erlauchter, den dein Ruf
Zu einem zweyten Eden schuf.
Hier dient die Kunst gleich einem Knechte,
Und lässet der Natur die Rechte;
Sie ließ ihr jeden Reiz, den ihr der Schöpfer gab,
Und fegte nur, was sie entstaltet, ab.
O freue dich, Natur, dein Liebling wollte,
Daß man, nachdem die Kunst das Ihrige gethan,
Nur dich allein noch sehen sollte.
Und wenn die Kunst — hier eine ebne Bahn,
Dort einen Teich mit kleinen Wasserfällen,
Da eine Grotte, dort bequeme Ruhestellen,
Und hier ein Baumbouquet dir abgewann,
Sieh, so verbarg sie doch bescheiden vor dem Blicke
Des Forschers sich, und ließ nur dich allein zurücke.
Was dir dein Liebling zur Verschönrung gab,
Die schattichten, verschlungnen Pfade,
Um jeden Teich die lachenden Gestade,
Geländer, wo ein Weidenstab
Sich in den andern schlingt, die Brücke, deren Stütze
Lebend'-

lebend'ge Bäume ſind, die weichen Raſenſitze,
Den Reiz der Ausſicht, den er ihnen gab,
Dies alles — ſah er dir nur ab.
Nicht Reize neuer Kunſt, nein, nur die deinen
Wollt' er auf ſeinen Hügeln ſich vereinen.
So liebt er dich, und du liebſt ihn,
Und ſchenkſt ihm jede deiner ſtillen Freuden,
Die täglich ihn in deine Arme ziehn,
Und laſſeſt ihn von dir nie unerquicket ſcheiden.
Dich, Glückliche! die du in deſſen Händen biſt,
Der dich zugleich verſchönert — und genießt.

Graf Lauzun.

Ein edler Mann aus Frankenland,
Lauzun war er genannt,
Der einst den Lohn der Tapferkeit,
Verfolgt von Fürstengunst und Neid,
Im tiefen Kerker fand,

Lag nun darinn mit seinem Gram
Sich nährend, wie im Grab;
Nur kärglich ließ ein Fensterlein
Der lieben Sonne milden Schein
Mittags zu ihm hinab.

Der tiefsten Todtenstille Graun
Vermehrte seine Noth:
Es schien ihm, hätten manche Nacht
Nicht Uhu's schaudern ihn gemacht,
Die ganze Schöpfung todt.

Kein sanfter Freundeszuspruch hob
Sein leidend Herz empor,
Nur seiner Ketten wild Geklirr,
Und Knarren seiner Kerkerthür
Drang täglich in sein Ohr.

Des Kerkerwärters Tiegerblick
Und Henkermiene gab
Des Armen mitleidsheb'ndem Blick
Nur Trotz und kalten Spott zurück,
Und schlug ihm alles ab.

Er fleht' um Feder und Papier
Damit er schreiben könnt';
Umsonst. Es wurde nicht einmal
Sich seiner Jammertage Zahl
Zu merken, ihm vergönnt.

Es drückte langer Weile Last
Schwer, wie der Alp, sein Herz:
Die Geist- und Herzenshungersnoth,
Viel ärger oft, als selbst der Tod,
War nun sein größter Schmerz.

Einst, als ihm die Verlassenheit
Tief in die Seele gieng,
Er auf von seinem Lager sprang,
Und in des Herzens Ueberdrang
Die Kerkerwand umfieng.

Da nahm er eine Spinne tief
In einer Ecke wahr,
Das erste Thierchen, das so nah'
Er leben und sich regen sah
Seit manchem langen Jahr.

Er freute dieses Thierchens sich
In seiner Einsamkeit;
Er kannte Menschen, liebte sie;
Doch hatten Freunde selber nie
So sehr sein Herz erfreut.

Oft ſah er ihrer Arbeit zu
Wohl ganze Stundenlang,
Wie ſie lebend und fleißig an
Dem feinen Wunderneßchen ſpann
Zu ſchlauem Mückenfang.

Bald wie die kleine Lauſcherinn
In ihrem Häuschen, klug,
Auf Mückchen lau'rte, wenn eins kam,
Herausfuhr, blitzgeſchwind es nahm,
Und in ihr Zellchen trug.

Bald wie ſie ſich zum Zeitvertreib
Von Fäden, fein wie Haar,
Ein luftig ſchwebend Cabinett ſpann,
In deſſen Mittelpunkte dann
Ihr kleiner Luſtſitz war.

Er ſprach mit ihr, als hätte ſie
Für ſeine Worte Sinn:
So oft ſie neue Arbeit ſpann,
Befah er ſie, und lobte dann
Die kleine Weberinn.

Besorgt für ihren Unterhalt
Der gute Mann auch war;
Denn schlüpft' ein Mückchen in sein Grab
Oft auf der Sonne Strahl hinab,
Bracht' er's zur Speis' ihr dar.

Vertraut und heimlich hatte sie
Ein Fädchen sich gesponnt
Bis hin, wo ihr Ernährer lag,
Drauf holte sie sich jeden Tag
Die Speis' aus seiner Hand.

So lebt' er nun in Freude, die
Der Spinne Fleiß ihm bot;
Sein Trost, sein Zeitvertreib, sein Freund,
Sein Alles war in ihr vereint,
Und er vergaß der Noth.

Den Kerkermeister wunderte
Des Grafen froher Sinn,
Er sah den Jammerblick nicht mehr,
Drob sann er oft wohl hin und her,
Es wurmt' und ärgert' ihn.

Und als ihm einſt das Schlüſſelloch
Des Grafen Luſt vertrieb,
Da dachte ſich der Schadenfroh:
Vergnügt dies Fratzenſpiel dich ſo?
Ha, bald iſt's aus damit!

Und nun trat er hinein zu ihm
Mit halb verbißnem Spott:
Sieh, rief er, eine Spinne da,
Und tratt, eh' ſich's der Graf verſah,
Das arme Thierchen todt.

Wie Dolchſtich fuhr die Mörderthat
Dem Grafen tief in's Herz,
Er ſah mit ſchmerzbetäubtem Sinn
Auf das zertretne Thierchen hin,
Und rang mit wildem Schmerz.

Wie wüthig fuhr mit Rachbegier
Er auf den Mörder hin;
Allein die Kette, die ihn band,
War ſtärker, als die ſchwache Hand,
Und zog auf's Lager ihn.

Der Mörder gieng, gesättigt war
Von Teufelslust sein Herz:
Sein Hohngelächter schallte noch
Hinein zu ihm durch's Schlüsselloch,
Und schärfte seinen Schmerz.

Mein Glück, mein Alles, rief er, war's,
Was hier dein Fuß zertrat!
Zwar linderte die Zeit sein Weh;
Doch wer es hörte, schauderte
Zurück vor dieser That.

Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Thereſiens.

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt und ſchüttet
Heraus, und ſchreyt
In Vers und Proſa
Laut und ſub Roſa
Gar manches Ach
Der Fürſtinn nach,
Die das Hofiren
Und Parentiren
Nicht brauchet. Fragt
Die ſel'ge Theure,
Was die euch ſagt:

„So viel Gelevre
Iſt nicht Natur:
Ein Thränchen nur
Zur Dankesgab'
An meinem Grab,
Bey leiſem Stöhnen
Geweint, iſt mehr,
Als ſo ein Meer
Gedruckter Thränen."
Bleibt immer ſtumm!
Der Fürſtinn Ruhm
Wird ohne Preiſen
An euch ſich weiſen.

Wenn ihr in Ruhe
Eu'r Tiſchchen deckt,
Mit keinem Sch. he
Im Schlamme ſteckt;
Wenn euern Waiſen
Nicht Hungersnoth,
Und euern Reiſen
Kein Räuber droht;
Wenn um ſein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,

Und

Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt,
Wenn Ehr' und Gunst
Den Künstler lohnet,
Und nicht mehr Kunst
Bey Armuth wohnet;
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenduft
Aus nahen Grüften,
Euch zu vergiften,
Die Lunge hebt;
Wenn ihr gesunder,
Und länger lebt;
Wenn eure Kinder
Kein Schuster lehrt,
Und kein's, von Riemen
Geblaut, mit Streemen
Nach Hause kehrt;
Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf sie lullen:
Kein Schulfuchs mehr
Im Lehrsaal poltert,

Und Jungen da
Mit Barbara
Celoren foltert;
Wenn eure Knaben
Erst Barte haben,
Die Mägdelein
Erst klüger seyn,
Und denken müssen,
Eh' ihr sie könnt,
Von euch getrennt,
In's Kloster schliessen;
Wenn euern Kindern
Nicht Waisennoth
Und Habsucht droht,
Und Hitze nicht
Ihr Erbe plündern;
Wenn vor Gericht
Die Unschuld nicht
Auf Folitern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegen eilet;
Indem, geheilet,
Der Böswicht

Von ſtärkern Sehnen
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Sich ſchuldig macht.

Wenn ſie euch Sproſſen
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränchen goſſen;
Wenn dieſe Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,
Die, euch zu ſchirmen,
Wenn Feinde ſtürmen,
Als Mauern, ſtehn;
Und wenn ſie den,
Den Sohn ſie hieß —
Ihr beſtes Erbe —
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das ſie geſät,
Für euch geſät,
Im Keime ſterbe;
Wenn er die Sprößchen

Zu Bäumen zieht,
An deren Blüth'
Und Früchten sich
Einst dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben;
Spriesst all die Fülle
Des Guten euch
In Josephs Reich.
So nehmt's in Stille,
Geniesst es frey,
Und seht dabey,
Mit Dank im Blicke,
Auf die zurücke,
Die dieses Feld
Mit reichem Samen
Für euch bestellt,
Und dies erhält
Theresiens Namen
Viel länger als
Das Deklamiren
Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all die Blättchen

Der Herr'n Poetchen,
Die heut man lieſt,
Und dann — vergißt.
Ein ſchlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme
Wahrhaftig nicht;
Ihr küßt den euern
Dabey nur ein:
Drum ſtellt das Leyern
Bey Zeiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt ehren.
Wollt ihr ſie ehren,
So danket ihr;
Das könnt ihr alle.
In dieſem Falle
Iſt Dank euch Pflicht —
Das Leyern nicht!

An Hrn. Blumauer

von J. F. Ratschky.

Johannstein am Sparbach im May 1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das stolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Glut der Sonne mich zu schirmen,
Der Brühl mich drauf in seine Schatten nahm,
Verschwur ich mich bey mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne sollte nicht
Zum zweytenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das stattlichste Gedicht,
So elegant, wie meines Wissens keiner
Im deutschen Reich, als etwa Unsereiner

Zu

Zu schreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun schon wir Dichter jederzeit
Beym Layenvolk für Lügenschmiede galten,
So ließ es denn auch meine Wenigkeit,
So sehr ich sonst der Mann bin, Wort zu halten,
Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübsch beym
Alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und dennoch ist mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeschrecket,
Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgewecket.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdecket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen gieng's ganz sachte durch den Brühl,
Wo plötzlich jüngst der Rest von alten Mauern
Auf

Auf einem Felſ, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufſehn kann, mir in's Geſichte fiel.
Hier hatten einſt in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wiſſenſchaft und Witz,
Viel Herzoge von Oeſtreich ihren Sitz.

Nun ſchwängelte die ſchmale Bahn ſich mitten
Durch Klippen fort und durch das friſche Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt ſind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun ſo ziemlich abgeſchieden
Von eurer Welt und ihren Plackerey'n,
Daß ich nicht weiß, wie's auſſer meinem Hain
Indeſſen geht, ob Krieg iſt oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne ſich
Den Berg empor an meine Fenſter ſchlich,
Ging alſogleich die Reiſe nach der Klauſe
Zum heil'gen Kreutz. Hier prangt vor der Karthauſe,
Schön

Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht,
Wohl nicht so viel dem Weg zur Schädelstätte,
Als einer Bahn zum Paradiese, gleicht;
Denn links erhebt sich eine kleine nette
Einsiedeley, mit Bäumen rings besetzt,
Zur rechten winkt die niedlichste Kapelle
Zur Andacht hin, wobey die schönste Quelle,
Rein wie Krystall, ein Rasenplätzchen netzt.

Im Stifte selbst fand ich mit Nahvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bey Spielwerk oft, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich wie Kraut und Rüben liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschnitztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einst ein Mönch, den, wie's so manchen gehet,
Kein guter Geist zur Reimerey entzückt,
Mit einer Art von Versen ausgeschmückt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge stehet.
Lies sie nur selbst, kein Sylbchen ist verrückt:
Plale Deo soli, sed voci parcere noli.
Hic locus est flendi, locus est peccata luendi.

Hic

Hic sta, nec cesses, venient post tempora messes,
Post fletum risus, mera gaudia, plus paradisus.
Psalle, sed attento resonet nisi corde, memento
Quod, licet os oret, frustra tua lingua laboret.
Hic memor hujus eris, ne orando mente vageris
Et ne quo fraudes, domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Bester! vielerley
Von Benzenstolz, Verstellung, Gleißnerey,
Unwissenheit und feisten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Gesichtern und dergleichen
Artikeln mehr sub rosa zu vertraun;
Allein ich mag mir keinen Scheuerhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge baun;
Was hat denn auch ein Laye drauf zu schaun,
Ob Mönche sich kasteyen oder saufen;
Auch galoppirt bereits in vollem Lauf
Die düstre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerster! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu sagen.

An

An Hrn. J. F. Ratschky.

Im Brachmonat. 1781.

Fünf Monden lang,
An Faulheit krank,
Lag meine Mähre
Schon auf der Streu,
Und ich dabey.
Der Sporn der Ehre
War viel zu schwach;
Was er auch stach,
Ich streckt' und dehnte
Mich aus, und gähnte,
Und ward nicht wach.
Ich sah den Mayen,
Doch träumend nur,
Das Jahr verneuen.

Selbſt die Natur
Sprang aus dem Bette,
Und zog ſich an;
Und in die Wette
Erſcholl ihr dann
In lauten Schlägen
Geſang entgegen.
Doch Aug und Ohr
Blieb mir, wie vor,
Feſt zugeriegelt,
Als wären ſie
Mit Pech verſiegelt.
Die Harmonie
Von hundert Chören
Vermochte nicht
Mich aufzuſtören,
Bis dem Gedicht
Mich aufgerüttelt:
Ich las, und ſieh!
Die Lethargie
War abgeſchüttelt,
Mein Kopf ward warm
Und in den Arm
Kam mir ein Jucken

Wie Fieberzucken,
Und, Freund, für dich
Ergoſſen ſich
Durch mein: Finger
Die kleinen Dinger
Zur Antwort hier
Auf das Papier.

Du, dem hienieden
Das höchſte Gut,
Ein tanzend Blut
Und frohen Muth
Natur beſchieden,
Du machſt dir
Selbſt öde Mauern,
Wo Menſchen trauern,
Zum Luſtrevier,
Und mahleſt mir
Kirch' und Kapelle,
Und ſelbſt die Schwelle
Am Kerkerthor
So reitzend vor,
Wie in der That
Wohl kein Pralat

Den Kandidaten
Den Aufenthalt
Der Herr'n Kastraten
Ex Voto mahlt.

Allein der Bauer
Sey noch so schön,
Drinn wohnet Trauer.
Dem Vögelchen
Wird hinterm Gitter,
Wär's auch von Gold,
Der Zucker bitter:
Viel lieber holt
Es sich die Speise
Mit Müh, und lebt
Nach eigner Weise.
Es flattert, strebt
Nach seines gleichen:
Du magst ihm Trank
Und Futter reichen,
Es härmt sich krank,
Sieht seine Brüder
In freyer Luft,
Hört ihre Lieder,

Sieht

Sieht aus der Gruft
Der lieben Freunden,
Und härmt sich ab
In seinem Grab.

Zu solchen Leiden
Verdammten sich
Die Emigranten
Der Menschheit, bannten
Das all von sich,
Was uns hienieden
Ein guter Gott
Zur Lust beschieden:
Ihr täglich Brod
Und Sehnsuchtsblicke
In's Vaterland,
Das sie verbannt,
Und nicht zurücke
Die Armen läßt,
Die, ach! so fest
Ein Schwur gefangen,
Und von der Welt
Gesondert hält.
Drum laß die Stangen

Nur immerhin
Von Golde prangen,
So bleibt ihr Sinn
Am Golde hangen.

O, glaube mir,
Es würde dir
Gar schlecht behagen,
Durch einen Schwur
Von der Natur
Dich loszusagen,
Und immerhin
An jedem Sinn
Ein Schloß zu tragen.

Bedenke nur,
Wie die Natur
Die Uebertäter
Der Menschheit straft.
Ein blinder Eifer
Gibt ihnen Kraft,
Das wilde Treiben
Der Menschlichkeit
Zu verdammen;

Doch pflegt im Streit
Den Geißelstreichen
Kein Härchen breit
Der Trieb zu weichen,
Dem Heid' und Christ
Gleich zinsbar ist.
Was hilft all Ringen
Mit ihrem Fleisch?
Wer kann sich keusch
Und fühllos singen?
Ein Opiat
Wär' in der That
In solchen Nöthen
Viel besser, als
Was durch den Hals,
Den Wurm zu tödten,
Den Kämpfern rinnt.
Wenn Leib und Seele
In Flammen sind,
Und durch die Kehle
Noch Feuer rinnt,
Wer kann da sagen:
Ich habe mich
Mit meinem Ich

Herumgeschlagen?
Was Wunder denn,
Wenn sie im Bette
Es so unter sehn,
Und in der Mette
Das hohe Lied
An Sulamith —
Das unsre Zeiten
So mystisch deuten —
Im gleichen Ton,
Wie Salomon,
Herunter singen,
Und oft dabey
Nach Athem ringen?

Wie vielerley
Gefahren dräuen
Der Phantasey,
Wenn fromme Layen
Dem Priesterohr
In Schildereyen,
Ganz ohne Flor,
Abl[illegible]reyen,
Was sie verübt?

Allein es giebt
Noch mehr Gefahren:
Ein Mädchen, kaum
Von achtzehn Jahren,
Spricht nur von Traum
Und von Ideen,
Läßt stotternd kaum
Im Nebel sehen
Was sie gedan;
Da muß der Mann
Durch zwanzig Fragen
Das gute Kind
So lange plagen,
Bis es die Sünd'
Ihm so genau,
Wie Gerhard Dow,
Im Kleinen malet.
So angestralet
Vom Schein der Luft,
Muß nicht die Brust
Ihm höher pochen,
Und Wollust kochen?
Ein Antlitz sticht
In solchen Farben

Hilft wahrlich nicht
Sich zu verstellen.
Kein Ordenskleid
Hemmt da das Bäumen
Der Menschlichkeit,
Und des geheimen
Verlangens Spur
Glüht auf den Wangen
Zu deutlich nur.
Dich hält, Natur!
Kein Eid gefangen,
Kein Skapulier,
Und kein Brevier
Bannt deine Triebe.
Der Arme hier
Verdammt die Liebe,
Und glüht von ihr,
Erwehrt sich kaum,
Selbst in den Sünden
Sie schön zu finden.

Ein Busenbaum
Zwar ahndet kaum
Das Echauffiren

In

In dieſem Fall;
Denn judiziren
Muß nun einmal
Er über jeden
Gewiſſensfall:
Drum hat er jeden,
Wie ſich's gebührt,
Bey'm Sündenwägen
Privilegirt
Von Amtes wegen,
Weil ihn aus Pflicht
Der Kitzel ſticht.

Kraft dieſer Lehre,
Die ſtets zur Ehre
Der Wahrheit iſt,
Beſtimmt und mißt
Ein Kaſuiſt
Auf ſeiner Elle
Die Sündenfälle
Ohn' alle Fehr,
Und darf ſogar
Ohn' Angſt und Grauen
Der Sünderinn

In's Antlitz schauen,
Die Sünde kühn
Anatomiren,
Mit Seel' und Sinn
Sich drein verlieren,
Darf, ohne Scham,
Dir jeden Schlamm
Von Lust filtriren.
Noch nicht genug,
Er kann ein Buch,
Wie Sanchez, schreiben,
Und seinen Sinn
Zum Lustpfuhl in
Die Schwemme treiben,
Der gute Mann
Wird ohne Schaden
Darinn sich baden,
Und bleibt — ein Schwan!

Genug für itzt!
Denn sieh, es schwitzt
Schon Roß und Reiter.
Auf einem Ritt
Bey solchem Schritt

Kömmt

Kömmt man nicht weiter.
Zudem sind ja
Die Verschen da,
Die kleinen Dinger
Dir, traun! von je
Gar höfliche
Gedankenzwinger.
Und Schritt vor Schritt
In dem Gleis
Einher zu reiten
Ermüdet sehr;
Es querzureiten
Schickt es sich mehr
Zum Galoppiren,
Als zum Trottiren.

Prolog an das Publikum.

Auf die Ankunft Pius des VI. in Wien.

1 7 8 2.

Warum sonst Kaiser zu den Päbsten kamen,
Ist sonnenklar; allein warum,
Fragt Jedermann, kehrt itzt der Fall sich um? —
Man trägt, und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kömmt? und zu Wem?
Und sieh, gelöst ist das Problem!

Ein

Ein Pius kömmt, der seine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menschheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten seines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menschenrecht und Recht der Thronen
Viel älter sind, als je ein Recht der Kirche war,
Und das er selbst — den auch ein Weh gebahr —
Eh Mensch und Unterthan, als Christ der Kirche war,
Der weiß, wie scharf Gott selbst — denn wer erkennte
Den Anwalt Gottes sonst an ihm? — sein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte.
Ein Pius kömmt, der seinem Meister gleich,
Den Mammon gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn sie auch so arm, als sie gewesen, bliebe! —
Ein Mann, der das Gesetz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der, wenn er Menschen sieht, sie, eh' er fragt:
Seyd ihr getauft und glaubt ihr? — liebet,
Und ihnen Gutes thut; der diese Göttlichste

Der

Der Menschentugenden nicht lehrt bloß — sondern übet;
Dem Menschenglück das Heiligste
Hienieden ist, kurz, der eh' seiner Würde
Entsetzte, eh' er sie zur Bürde
Der Menschheit werden liesse. So ein Mann —
So einer — denn auf einen andern kann
Gott niemals seine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüssel anvertrauen —
So einer also kömmt — zu Joseph, der
In Einem Jahre seines Lebens mehr
Zum Wohl der Menschheit that, als der Regenten viele
Die man die Grossen hieß, an ihres Lebens Ziele
Wohl kaum gethan, zu Joseph, der die Wand,
Die uns von unsern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menschen — Menschenrechte gönnte;
Der eine Unzahl Mönche, weil er fand,
Daß Psalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einst geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht schlägt, und daß der Mensch die Hände
Nicht

Nicht bloß zum Eſſen hat, zur Mitarbeit verband;
Der's ungerecht, unmenſchlich fand,
Daß Menſchen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: im Schweiß des Angeſichts ihr Brod
Zu eſſen, ſich entziehn; der junger Mädchen Noth
Beherzigte, die ach! lebendig todt,
In heil'gen Kerkern mit der Menſchheit rangen,
Und ihre Tage da verſeufzten und verſangen:
Der ſie anizt zum würdigſten Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott ſie zwar zu Bräuten
Doch nicht zu Bräuten ſeines Sohnes ſchuf;
Zu Joſeph, der ſein eigen Recht zu deuten,
Und handzuhaben weiß; der vorlangſt eingeſehn,
Daß Gottes Kirche nur vom Geiſt der Gläubigen
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt,
Zu heilig iſt, den er nicht hebet,

So bald er nur der Menschheit Recht entehrt.
Kurzum, mit dem, bey dessen Namen
Die ganze Menschheit einst sich neigen wird,
Mit diesem kömmt der Weise Roms zusammen.

Und nun warum? — Vielleicht ihn zu verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt? —"
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanonsrecht zu lehren; —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heiligkeit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf der Bahne zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu treten? —
Vielleicht wohl gar mit Amuleten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Vielleicht mit einer Rede, die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Festentschlossenen das Herz zu brechen,
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —
Viel-

Vielleicht auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unväterlich zu fluchen?
Vielleicht auch nur — ihn zu besuchen? —
O nein, von allen den Vielleicht
Ist kein's, das einem Mann, wie Pius,
gleicht.

Er kömmt, er kömmt, um seinen besten
Segen
Auf das, was Joseph für die Menschheit that,
Und was er thun noch wird — zu legen!
Er kömmt in unsre Kaiserstadt,
Sich über das, was Joseph that, zu freuen,
Und Hand in Hand den heil'gen Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern
stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!

Er kömmt nicht, um auf Kaisersatzungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eignes Beyspiel zu belehren,
Wie man ein Kaiserwerk verehren

Und schätzen soll. Und wenn er ja
Sein Ansehn geltend macht, so ist's gewiß
nur da,
Wo kleine überschwache Seelen
Sich mit Gewissenszweifeln quälen,

Die oft, vor lauter Glauben blind,
Nicht wissen, wem es zukömmt, zu befehlen,
Und wem sie zu gehorchen schuldig sind.
Zu diesen wird er sagen: „Wißt,
Daß eures Fürsten Wort zu ehren,
Verdienstlicher in Gottes Augen ist,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der selbst, zu dessen heil'gen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und sprach:
„Ehrt eurer Fürsten Wort, und folgt mir
nach!" —
Zu diesem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe*) machen,
Womit

*) Die Gabe der Beredsamkeit, weswegen ihn die Italiäner il Persuasore nennen.

Womit so überreichlich die Natur
Ihn ausgesteu'rt. — Und hat er nun die Schwachen
Gestärkt, die Zweifler überführt,
Daß sein Zweck edel war, o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weisen
Nach einer edlen That — nach Rom zurücke reisen!

Epilog

auf die Abreise Pius des VI. von Wien,
den 22. April 1782.

So sahn wir denn — was wir wohl nimmer
sehen werden —
Der Kirche sichtbar Haupt, das Ebenbild von
ihm,
Der, als er seine Kirche hier auf Erden
Gegründet, ohne Diadem
Und barfuß ging, der in Jerusalem
Auf einer Eselinn, die er sich wiehen,
Nicht schenken ließ, demüthig einritten,
Der's duldete, daß man ihm da Hosanna rief,

Der

Der aber, als man ihm von einer Krone ſagte,
Vor dieſer Einzigen fort auf die Berge lief,
Und eh' auf einer Dornenkrone ſchlief,
Als einen Griff nach einer goldnen wagte.
Wir ſehn das Nachbild deſſen, der
Als Lehrer ſeiner Jünger und als Herr
Die Füſſe ihnen wuſch, und ſie —
Aus Demuth, nicht bloß aus Ceremonie —
Es auch ſo machen hieß, der durch ſein ganzes Leben
Der Diener ſeiner Diener — zwar
Nicht hieß — doch in der That es war;
Dem's Wonne war, umſonſt die Sünden zu vergeben,
Der ſeinen Mördern noch am Kreuze Gutes that,
Und ſterbend ſeinen Vater um Vergeben,
Und nicht um Fluch für ſeine Feinde bat;
Der ſeinen Unverwandten zugethan,
So lang er lebte, war, ſie durch Gehorſam ehrte,
Und Hoheit, Titel, Rang entbehren lehrte,
Ja, deſſen Vater gern ein Zimmermann
Bis an ſein Ende blieb; der darum auch ſein Reich

Auf einen armen Fischer bauen wollte,
Der ihm sodann in allem gleichen sollte.

Und diesem einzigen und ersten Muster gleich
Denkt Pius, den wir sahn; denn was von Schimmer
Ihn hie und da umgab, war immer
Nur Staat, der ihm als Fürst von Rom gebührt,
Theils auch Gepränge nur, womit sein hoher Wirth
Als Gast ihn ehrte. Sonst war Heiligkeit
Sein Glanz, und Demuth nur sein Kleid,
Und o, der Gaben schönste, die hienieden
Gott seinen Auserwählten nur beschieden,
Die war an ihm — Genügsamkeit!

Und nun, was that der heil'ge Weise
Für uns? — Ist etwa die Geschichte seiner Reise:
Er kam und segnete und ging? — O nein!
Auf so was schraubt ein Pius sich nicht ein:

Zwar

Zwar war das Erſte, was mit vollen Händen
Er Joſephs Unterthanen auszuſpenden
Nicht müde ward, nur Segen; doch auch den
Gab er den frommen Gläubigen
Mehr mit dem Herz, als mit den Händen;
Und wenn der Pöbel hie und da
Mehr auf die Hand als auf das Herz des Gebers ſah,
So war's nicht ſeine Schuld: dem Pöbel
Wird jede Ceremonie zum Nebel,
Er ſieht nicht durch! — Gebt ihm das Heiligſte,
Selbſt die Religion in einem reichen Kleide
Von Prunk und Ceremonie,
Er ſtarrt ſie an mit eines Kindes Freude,
Und ſieht — auf Kleid und Schnurrel nur erpicht, —
Vor lauter Putz — die Heil'ge ſelber nicht.
Wenn dieſer Pöbel nun nur Augenweide
Bey ſeiner heil'gen Meſſe fand,
Wenn er, indem des hohen Prieſters Hand
Dem Höchſten ein gefällig Opfer brachte,
Das Haus des Herr'n zum Opernhauſe machte,

Wenn er den Rang des Priesters nach den Stuffen maß
Und ihn — weil er am Tabernakel saß —
Für einen Gott ansah; wenn er bey jenem Segen,
Womit des Herren Mund sonst Kranken Heilung sprach
Aus Ungestümm sich Arm und Beine brach —
So war's nicht seine Schuld. Ja dieser Schwachen wegen,
Die in dem ersten heil'gen Wahn
An ihm ein überirdisch Wesen sahn,
That der Demüthige Gewalt sich an,
Und ließ — um sie zu überführen,
Daß er von Fleisch und Blut, wie andre Menschen sey —
Von ihrem Mund sich Hand und Fuß berühren.

Dies und des Guten vielerley
That Pius uns. — Und nun, wie lohnte
Ihm Joseph dies? — Mit einer Achtung, die
Das Oberhaupt der Kirche nie
Geziemender sich wünschen konnte!

Mit

Mit noch was mehr. Er ließ auch dem Gefürsteten,
Wie er sein Volk beherrsche, sehn.
Und Pius sah an Joseph einen Mann,
Der für sein Volk nur lebt, der gerne Nächte
Durchwacht, damit sein Unterthan
In Sicherheit und Ruhe schlafen möchte;
Der ob des Bürgers Wohl so ganz Sein
Selbst vergißt
Und von dem Guten, das in Strömen
Aus seiner Hand sich über uns ergießt,
So wenig — o sogar nichts selbst genießt!
Der seinen Schimmer nicht in Diademen
Voll Edelsteinen sucht, der seinen Glanz nicht sieht,
Den nur die Pracht den Weltbeherrschern zieht,
Der keinen Glanz als jenen seiner Staaten
Verlangt, und angethan mit seinen weisen
Thaten,
Mit freudigem Bewußtseyn sagen kann:
Das ist mein Kleid! — Sah Pius nun den
Mann,
Der, o so ganz, sich seinen Völkern weihet,
Und für ihr Wohl nicht Schweiß noch Mühe
scheuet,
Sagt,

Sagt, fiel ihm nicht bey diesem Anblick bey?
Daß es gemächlicher und leichter sey,
Die Völker eines Reichs zu segnen, als von ihnen
Sich Dank und Segen — zu verdienen; —
Fiel ihm nicht bey, daß Eine ird'sche Krone
Viel drückender und schwerer sey,
Als überird'scher Kronen — drey? —

Und hat nun Pius seinem weisen Sohne
Die hohe Kunst zu herrschen abgesehn,
Läßt er auf seinem eignen Throne
Von nun an Josephs Vorbild sich zur Seite stehn,
Und bringet er in sein Gebiet
Auch Josephs Geist und Josephs Liebe mit,
Und wuchert er damit zu seiner Völker Glücke,
Sagt — kehrt er nicht von Wien belohnt genug zurücke?

An Hrn. Jos. Edl. v. Retzer.

In ein Exemplar des zweyten Buchs der travestirten Aeneis.

Es giebt, o Freund, der Dedikationen
So vielerley, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum, und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irdisches mehr freut —
Die heilige Dreyfaltigkeit;

Und

Und hier in dieser Menschlichkeit
Ist wohl kein Rang, kein Stand, dem diese Ehre
Nicht längst schon wiederfahren wäre.
Drum ist auch eine Dedikation
Veränderlich, wie ein Chamäleon.
Bald ist sie ein Memorial um eine Pfründe,
Und bald ein Kniff, womit oft ein Poet
Zu einem größeren Gevatter bitten geht,
Um seinem namenlosen Kinde
So was von Namen zu verleihn;
Bald ist sie auch ein Schild, worunter Zwergen,
Die Rezensentenruthen scheun,
Doch freylich meist vergebens, sich verbergen;
Und bald ist sie ein Monument
Der Freundschaft, bald — ein leeres Kompliment;
Von allen den Gestalten hat die meine,
Ja sag' es offenherzig, keine.
Denn, um für dich ein Monument zu seyn,
Ist diese Prose viel zu klein.
Sie soll, wenn du zuweilen mit Voltairen
Kandidirst, den bösen Geist beschwören,

Und wenn dann Schwermuth oder Spleen
Zum Timon oder Freudenhaſſer
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir
verziehn,
Und bringt ſie's bis zum Lachen — deſto
beſſer!

An Hrn. Blumauer.

Von Joseph Edlen von Retzer.

Ein deutscher Druck der Hand, Freund! sey mein Dank
Für deinen launigen Gesang.
Zufrieden mit dem Beyfall edler Seelen,
Soll heuchlerische Mißgunst dich nicht quälen;
Verhöhn des Aberglaubens Zischen, Joseph fürt
Nun auf dem Throne, der die Wahrheit schützt.
Die Heucheley, die Hölle in dem Herzen,
Den Himmel in dem Munde, mag in deinen Scherzen

Ver-

Verbrechen finden; sie mag boshaft dumm,
Das Pferd von Troja mit dem Papste Roms
vergleichen,
Ein Blick von Joseph wird der Mißgunst Nacht
verscheuchen;
Ein Blick von ihm macht selbst die Bosheit
stumm.
Kühn kannst du, Freund, der Wahrheit treu,
bekennen,
Daß manches Glied von unsrer heil'gen Kir-
chen
Gerade, wie dein Eremit aus Argos, sey:
Allein, des Papstes Ankunft Troja's Pferd zu
nennen,
Fiel niemals dir, nur unserm Pöbel bey;
Er frage nur, wie alt dem Pferd von Troja
sey,
Und sieh, er wird errötbend dir bekennen,
Daß dem Gedanke nicht so neu,
Und daß nicht du, nur er, Pasquins Trom-
pete sey.
Das Roß von Troja brachte nur Verderben
Und Uebel in die Stadt: entfernt von List,
Kam Pius nur, Theresens Erben

Zu segnen, ihn, der vieler Völker Vater ist.
Der dir, Verfolger Christ! zur Strafe
Die Juden wieder Menschen werden hieß,
Der seiner Kirche Sohn, nicht Sklave,
Betrogne Mädchen aus dem Kerker riß,
Und Mönche, für die Welt verlohren,
Zu Bürgern machte, halb der Menschheit Grab
Vertilgte, Böhmens Volke, freygebohren
Wie seine stolzen Herr'n, die Freyheit wieder gab,
Der, wie einst Gott, die Menschen nach dem Werke,
Nicht nach dem Glauben mißt;
Den segnen, der dies that, und seiner Reiche Stärke
Als Fürst bewundern, und als Fürst und Christ,
Ihn und sein Volk beneiden, so kam Pius, kehrte
Auch so nach Rom zurück und lehrte
Selbst Schwache nun, daß Rom für einen Staat,

Wo

Wo Nestor Kaunitz wacht, nichts fürchterliches hat.
Der Pöbel, welcher rasend ihm entgegen eilte,
Ist selber Schuld, daß Pius seine Gläubige
Mit Segen und vollkommnem Ablaß tödtet., *)
Da der Apostel einst auch ohne Ablaß heilte,
Und Wunder wirkte. Doch, mein Freund!
Der kluge Pius, dem, als Papst und Fürst, vereint
Der Weise mit dem Pöbel, huldigte,
Glaubt dem trojan'schen Rosse wenig,
So wenig, als einst die andächtige
Frau Maintenon, — obgleich ein König
Sie liebte, und ein frömmelnder Abbe
Mit diesem Gleichniß schmeichelte — **)

*) Bey den häufigen Seuchenbrechungen verwundeten sich verschiedene Leute, und ein schwangeres Weib blieb todt auf dem Platz. Beweis, daß Seuchenbrechen auch ein Gegenstand der Polizey sey.

**) Der Abbe Choisy dedizirte seine Uebersetzung des Thomas von Kempis der Madam de Maintenon, Mai-

Der Mutter Kirche, welcher man
Ein Bischen Eigensinn ganz leicht verzeihen
kann;
Und giebt es ja was Aehnliches, das man
Von deinem Roß und unsrer Kirche sagen
kann,
So ist es dies, Sie hegt, gleich deinem Rosse,
Der Schurken viel in ihrem Schoosse.

Maitresse Ludwig XIV. und ließ sie voran in Kupfer stechen, wie sie vor einem Kruzifix auf den Knien lag, mit der Unterschrift: Audi Filia, Concupiscet Rex decorum tuum.

Epi-

Epistel.

An meinen Freund Pezzl von Gastein im Salzburgischen.

O Freund, dem ich dies Blatt aus einer Gegend schicke,
Die zwanzigmal dem Himmel näher ist,
Als ach, der Menschenpfuhl, worin ich dich erblicke,
O höre doch, wenn du nicht ganz gehörlos bist,
Die Stimme, die aus dieser Wüste
Dir zuruft: Wenn du auch im Schlamm der Lüste

Der Wienerwelt versenkt, und reif zur Hölle
bist,
So zieh hieher, und werd' ein frommer Christ!
O glaube mir, auf keinem Fleck auf Erden
Ist es so leicht ein Heiliger zu werden,
Als hier; es sterben hier in diesem Grab
Die Sünden uns, nicht wir den Sünden ab,
So leicht, als ob sie nie gelebet hätten:
Dies machte die Anachoreten
Der Vorzeit einst so heilig, daß
Der Fliegen, der Heuschrecken fraß,
Und jener gar mit seinem heil'gen Hintern
In einem Ameisenhaufen saß,
Um drin andächtialich zu überwintern,
Kurz, was du siehst und hörst in dieser Ein-
samkeit
Ist lauter Stoff — zur Seligkeit! —

Wir wohnen hier an einer Felsenwand,
Die hinter uns empor zum Himmel steiget,
Und vorn uns einen Abgrund zeiget,
Der, weil ihn rund herum ein schwarz Ge-
birg umsetzet,
Ganz ähnlich einem Kessel ist.

In

In diesen Kessel giessen die Najaden —
Sonst Wäschernymphen von Gastein —
Ihr heiß und rauchend Wasser stets hinein,
Um gastfrey hier die Fremdlinge zu baden.
Noch reißt durch diesen Kessel, fürchterlich,
Ein ungeheurer grosser Waldstrom sich,
Der schäumend über gräßliche Kaskaden
Durch die von ihm gespaltne Felsenwand
Wildbrausend selbst sich einen Weg gebahnt,
Und hier im Kampf mit grossen Felsendäm-
men,
Die seinem Laufe sich entgegenstemmen,
Stets himmelan sein schäumend Wasser treibt,
Das Auge nezt und das Gehör betäubt.
Und doch bey allen diesem hätte
Man diesen Wasserfall zu Wien
In eurer schönen Welt, ich wette,
Daß mancher Grosse da für ihn
Ein halbes Millionchen böte.

Ein Dutzend kleiner Bauern-Hütten
Sind rund herum an Felsen angeklebt,
Als schwebten sie in Luft, und mitten
Auf einem breiten Felsen hebt

Ein Haus, das einer Scheune ähnlich sähe,
War's nicht mit Steinen gedeckt,
Ein hölzern Haupt stolzierend in die Höhe,
Das sammt dem Felsen, der es trägt,
Beym Wasserfall sich stets bewegt,
Und allen, die darinnen wohnen,
Die nichtige Vergänglichkeit der Welt
Nachdrücklich stets vor Augen hält.
O Freund, was für ein weites Feld
Zu schönen Meditationen!

Das Haus von innen, tritt mit dir nun
fein,
Zugleich ein Ochs und Eselein hinein,
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle
Zu Bethlehem, die Fenster alle
Mit Scheiben wie ein Thaler klein,
Stehn mit dem Kind Jahr aus Jahr ein,
Dem Ansehen nach, in förmlichen Traktaten,
Ihm stets den Durchzug zu gestatten.
Und an des Hauses Ueberfluß
Verspürst du Genügsamkeit im höchsten Grade;
Denn da ist nichts im ganzen Hause
Von Kasten oder Kanapee'n,

Auch

Auch ist kein Vorhang da, ihn vorzuziehen;
Denn ausser Ziegen oder Kühen
Wird dir gewiß kein Aug' in's Zimmer
sehn.
Doch dafür sind die Zimmer groß und schön,
Und fast so hoch, als eure steinernen;
Denn wiß, man nahm das Maß zu diesen
Kabineten
Nach eines Erzbischofs damastenen Tapeten,
Der einst hier für das Zipperlein
Dies warme Heilbad brauchen sollte,
Und dessen Eminenz hier in Gastein
So wie in Salzburg residiren wollte. —
Der Weg hieher in diese Gegenden
Ist recht vom Himmel ausersehn,
Die Sünden all durch Stoßen und durch Rüt-
teln
Dir sammt und sonders aus dem Leib zu
schütteln.
Und lehrt daher selbst die gemächlichsten
Bischöfe so wie die Apostel gehn;
Denn ach, sie zögen nicht sechs Schimmel
Den steilen Pfad. Kurz, Freund! beym Licht
besehn

Ist dies der wahre Weg zum Himmel,
Den nur die Auserwählten gehn.

Die Berge bieten hier den Alexandern
Und Hannibalen Trotz, und liegen seit
Der unvordenklichen Gigantenzeit
Noch immer einer auf dem andern:
Sie schliessen um und um dich ein,
Und machen dir den Horizont so klein,
Daß selbst die Sonne (wie uns hier die Sage
Belehrt) an manchem Wintertage
Die steilen Wände bis hinan
Zum Gipfel nicht erklettern kann,
Im Sommer reissen oft bey Regengüssen
Die ungeheu'rsten Massen Stein
Sich los und sperren hier dich ein,
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen.
Im Winter bist du Wochenlang verschneyt,
Bedenke, Freund! welch eine Einsamkeit!

Ganz ungestört kannst du in diesen öden
Gauen
Der Allmacht Wunder täglich schauen.
Der kalte Winter mit schneeweissem Haupt,
Der

Der warme Sommer grün umlaubt,
Die liegen hier in keuschen Liebesflammen —
So wie manch Ehepaar bey euch — beysammen,
Und zeugen dann in ihrer ehlichen
Umarmung den, ach, für uns arme Sünder
Gefahrenvollen Lenz, und Florens eitle Kinder,
Allein zum Glücke nicht für diese Gegenden;
Ein Zephyr trägt sie fort in Zonen,
Wo Menschen schon der Hölle näher wohnen.

Und o das Klima, Freund! ist wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigensinn,
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt sich in einen trüben
Und dichten Schleyr der ganze Himmel ein,
Um ganze Wochen zu bouditen,
Bald macht ein Bischen Sonnenschein
Dich schwitzen, bald ein Regen frieren,
Bald heitzt man hier im Julius noch ein.

Und

Und um die Scene noch mehr zu variren,
Sieh, so geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter sich ins
Haar,
Und gaben uns von bösen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu sehen.
Fron Sommer fieng mit hellen Thränen an;
Allein der kalte treu'ger Mann
Ward toll, und schüttelte die eisige Perücke,
Und blickte sie so grimmig an,
Daß, sieh, in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh
Ganz überschneyt sich sah. Darob ereiferte
Sich dann Madam, und stieg zum Gegen-
stücke
Auf ihren alten Orakian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und so, Freund, sahen wir, wie mitten
Im Junius der Schnee mit Blüthen,
Die Sommerlüfte mit December-Eis,
Der Winter frisches Grün mit Weiß,
Und Blitz, die den Schnee verfangten,
Recht kunterbunt sich durcheinander mengten.

Das

Das Volk iſt gut und fromm, ſo wie es Schafen ziemt,
Die unter einem Hirtenſtabe weiden,
Der geiſtlich iſt, und küßt darum mit Freuden
Die Hand, die ihm die Wolle nimmt.
Ja, Freund! in dieſer Bergbewohner Hütten
Herrſcht noch die Einfalt alter Sitten;
Allein nicht die, die Geßner uns beſchreibt.
Die Sennerinn, die von der Welt geſchieden,
Den ganzen Sommer durch auf ihrer Alpe bleibt,
Iſt von der Ziege, die ſie melkt und treibt,
Nur höchſtens darinn unterſchieden,
Daß ihre Bruſt ein Flöckchen ſchwärzer iſt.
Auch liegt auf ihren ſchönen Landen,
Die ihr Damötas, wenn ſein Herz zerſticht,
Mit ſchmalzbetränften Lippen küßt,
Von ſo viel Jahren Schmutz und Miſt,
Als Schnee hier auf den höchſten Felſenwänden;
Und will der Schäfer erſt recht artig ſeyn,
So geht er hin, und fängt mit eignen Händen

Der

Der Schönen einen Vogel? — nein!
Er fängt ihr einen jungen Bären,
Um ihr damit ein Möpschen zu verehren:
Und läßt er sie, um recht galant zu seyn,
Ein Lied auf seiner Pfeiffe hören,
So ist es ihrem Kropf und dicken Wanst zu Ehren.

Kurz, Freund, und brennte Mark und Bein
Dir von der bösen Lust, zieh nur hierher, ich wette,
Die Flamm' erlischt, als ob sie nie gebrennet hätte.
Zum mindsten ist — und kröchst du auch in's Bette
Zu einer solchen Lalage hinein —
Die Sünde, die du dann begehst, sehr klein.
Um für ein ganzes Dutzend solcher Sünden
Dich in dem Beichtstuhl abzufinden,
Hast du an einem Kreuzer schon
Genug; so wohlfeil ist die Absolution.
Doch dafür ist mit Recht der Pfleger strenger!

Denn

Denn der bestraft die Sünd', die so ein Bärenfänger
Mit seinem Ziegenliebchen oft begeht,
Als eine wahre Bestialität.

Man hat noch manche sonderbare Weise:
Voressen nennt man hier die dritte Speise,
Und einen Hengsten ein verschnitten Piero;
Drum, Freund, wär' es ja wohl der Mühe werth,
Daß mancher, den die Sünde schon kastrirte,
In diese Gegend her sich retirirte,
Wo jeder, dem man schon zwey Drittel subtrahirt,
Noch immerhin für voll passirt.

So viel von dieses Landes Seltenheiten.
Du frägst nun auch nach unsern Lustbarkeiten?
Ja, lieber Freund, die Lustbarkeit
Ist eben hier die größte Seltenheit.
Die Jagd ist hier ein Caius reservatus,
Ein wahres Jus Episcopatus,

Weil,

Weil, wie man sagt, seit undenkbarer Zeit
In allen [illegible] Landen
Das Wildpret insgesammt — gerade so
Wie wir uns es contractu tacito —
Einmüthiglich sich einverstanden,
Nur aus des Bischofs Hand, die niemals Blut vergießt,
Mit wahrem christlichen Verlangen
Die heil'ge [illegible] zu empfangen.
Darum weh dem, der einen Hasen schießt!
Weh dem sogar, der einen ißt!
Denn zehnmal eh' wird jener losgesprochen,
Der alle Freytag Rindfleisch frißt,
Als der zu einem Hasen nur gerochen.
Ja, jeder, der sich nur vermißt,
Ein Federchen auf seinem Hut zu tragen,
Kann sicher seyn, daß er in wenig Tagen
Für seine Eitelkeit im Kerker büßt!
Das Tanzen, wie du weißt, ist vieler Sünden Zunder,
Drum nimmt es, lieber, mich nicht Wunder,
Daß hier sich jeder tanzbegier'ge Fuß
Vom Pfleger die Lizenz erkaufen muß.

Im

Im Bade selbst kann unser Leben
Dir ein frappantes Bild vom Himmel geben;
Denn Freund, so wie im Himmelreich,
Ist hier ein Tag dem andern völlig gleich.
Man badet, ißt und legt sich nieder,
Man ißt und schläft und badet wieder.
Und so schleicht jeder Tag dahin.
Die Unterhaltung mit den Badegästen
Sieht mager aus; denn aus den allerbesten
Ist nicht einmal ein Rätsel zu ziehn.
Ein läppisch Thier von einem Bader
Läßt manchesmal wohl unserm Witz zur Ader,
Doch von der dicken Haut, die ihm der Himmel gab,
Prallt von zehn Bolzen stets die Hälfte ab.
Kurz, Freund! was Riesbeck auch von diesen Bergen schwärmte, *)
Es

*) Briefe eines reisenden Franzosen, 1ster Th. 15ter Brief.

Es zeigt in diesem weiten Grab
Sich keine Seele dir, die leuchtet' oder
wärmte.
Ja selbst dein Zwillingsbrüderchen,
Faustin, kam er in diese Gegenden,
Entführe bald — in diesen öden Gauen,
In dieser unfruchtbaren Welt von Stein,
Und bey so kargem Sonnenschein
Sey wenig Menschenglück zu bauen,
Und predigte dann statt Philosophie
Hier höchstens — Mineralogie.

Doch gerne, Freund! will ich in diesen
Gegenden.
Wo man, statt dem Spatzirengehn
Spatzirenklettert, und anstatt dem Sum-
men
Der Bienen höchstens Bären brummen,
Und, statt der Nachtigall, nur Schafe blöcken
hört,
Gern will ich hier noch länger eingesperrt,
Verweilen, wenn mir nur die gütige Najade
Von diesem sonst so wundervollen Bade
Die Heilung meines Freund's gewährt.

Gern

Gern will ich dann mein Täfelchen
Ex voto ihr zum Opfer bringen,
Und dieſe wüſten Gegenden
Gleich einem Paradies beſingen.

Dem Fräulein M*** von B*

Im Namen eines Freundes, der ihr für einen Kapaun mit Austern ein Exemplar des Meißnerischen Alcibiades verehrt hatte.

Der Freundinn, die mir jüngst durch einen
köstlichen
Und mit besondrer Kunst bereiteten
Kapaun bewiesen, daß die Ehre
Von einem Thiere, das die Hühnerwelt
Für unschmackhaft und ungenießbar hält,
Bey Menschen noch zu retten wäre,

Wenn

Wenn man ihm nur mit guter Art den Saft,
Den es verlor, durch Austern wieder schafft,
Der schick' ich für das köstliche Gerichte —
Für den Kapaun aus ihrer Hand —
Hier einen Hahn aus Griechenland,
Der (wie zum mindsten die Geschichte
Von ihm erzählt) so tapfer als galant
In ganz Athen nicht seines Gleichen fand
Der stets den schönsten Kamm getragen,
Mit jedem Hahn zur Wette sich geschlagen,
Und darum bey Athens gesammter Hähnerschaar
Beliebt, und überall — der Hahn im Korbe war,
Kurz, den die eckelste der griech'schen Damen,
Die sich um ihn oft in die Haare kamen,
In seiner Art gewiß so schmackhaft fand,
Als ich jüngst den Kapaun aus meiner Freundinn Hand;
Den aber, weil er seit so manchem Jahr
Ein Bischen alt und zäh geworden war,
Ein deutscher Koch, von dem haut Gout geleitet,
Für unseren Geschmack von Neuem zubereitet;

Den ſchick' ich hier, und gebe dann
Für einen deutſchen, galliſch appretirten Hahn
(Zum Dank für die gehabte Mühe)
Ihr einen griech'ſchen Hahn in einer deutſchen
Brühe.

An

An meinen lieben P*.

Wie bey Kindern um die Mittagsſtunde
Aus Gewohnheit ſich der Magen regt,
Eben ſo ſteigt Waſſer mir zu Munde,
Wenn die Glock' ift Eilfe ſchlägt.
Nicht nach Eſſen, denn die Zeit iſt längſt vorüber,
Wo noch ein gebraten Taubenpaar
Mir — und dir vielleicht auch — lieber,
Als ſein Weltheil dem Kolumbus, war.
Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,
Wäſſert täglich mir der Zahn,
Und da ich mit dir nicht ſchwatzen kann,
Denk' ich dein, und ſchreibe nieder,

Was ich dir nicht mündlich sagen kann;
Und so fängt mein Brief mit der Frage an:
Lieber Freund, wann kömmst du wieder?
Wieder? — bin ich doch kaum fort! —
Wahr! doch lieber, auf mein Wort,
Dieses kaum deucht mir schon mächtig lange,
Weil die Freundschaft, oder was es ist,
Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt.

Wenn ich oft so sitz', und Mücken fange,
Die selbst Liebe nicht, noch Wein
Aus dem Kopf mir jagen, da fällst du mir ein:
Und wahrhaftig, ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. —
Aber Freund, wie kömmt's denn, daß gerade
Bey uns armen Wissenschaftlern Spleen,
Lebensekel, trüber Sinn,
Hypochonder u. s. w. zur Parade
Auf in unsere Gesichter ziehn? —
Sprich, was nützt's, die Freuden alle kennen
Ihren innern Gehalt
Von der äussern, oft nur glänzenden Gestalt,
Mit geschärftem Blicke trennen,

Ihre

Ihre Schlacken wegzufegen, ſie
Auf der Wage der Philoſophie
Auf's genauſte abzuwägen wiſſen,
Dient dies alles nicht dazu,
Uns den Kelch des Lebens zu verſüſſen?

Dennoch, Freund, wo iſt der, der in Ruh
Seinen Becher, den er noch dazu
Selber mit dem Saft der Freude voll gedrücket,
Ausleert, und nicht ſtets dabey
Nach des Bechers Boden blicket,
Ob nicht Hefen noch darinnen ſey? —
Wahr, Freund, iſt der Satz, obſchon nicht neu:
Wer die Luſt nicht kennt, genieſſet ſie.
Wer ſie kennt, genießt ſie nie.
Selbſt auch dieſes, leider! wiſſen
Wir genau, und dennoch müſſen
Wir ſtets ſchielen nach dem Grund,
Halten wir den Becher gleich am Mund.
Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden
Sich an ſeines Geiſt's Galeere ſchmieden,

Oder iſt's nicht eitel Prahlerey:
Daß der Weiſe freyer, als der Dummkopf
ſey?

Beyde tragen ihre Kette,
Nur verſchiednen Herren dienen ſie:
Dieſer ſeinem Bauch und ſeinem Bette,
Jener der Philoſophie.
Und ſo recht beym Licht beſehen,
Iſt der erſte Unterthan
Immer beſſer, als der zweyte, dran:
Wenigſtens wirſt du mir eingeſtehen,
Daß der erſtere Tyrann
Leicht befriedigt iſt, indeß den andern
Ein Eroberungsglück von zwanzig Alexandern
Im Gebiete der Ideenwelt
Nimmermehr zufrieden ſtellt.
All ſein Sinnen, all ſein Wahrheitjagen
Lohnt der unerſättliche Tyrann, —
Dank nur, ob man ſchlechter lohnen kann, —
Ihm mit ſchwarzer Galle und krankem Magen.
Nähme mir nur nicht der Nachwelt Lohn;
Wenn du todt biſt, haſt du was davon?

Tau-

Tausend Dinge kann der Körper missen,
Die der Luxus doch Bedürfniß heißt;
Aber ist — so manches wissen;
Was zum Beyspiel, dies und jenes heißt,
Was für Länder Pallas durchgereist,
Und wie die und jene Pflanze,
Die Siberien hervorbringt, heißt?
Ob die Griechen sich beym Tanze
Nur auf einem Bein herumgedreht?
Ob denn wirklich falsch, wie in der Fibel steht,
Daß die Sonne um den Erdball geht?
Ob der erste unsrer Väter
Wirklich Adam und nicht anders hieß?
Ob des ersten Weibes Apfelbiß
Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter,
Auf die Erde kommen ließ?
Ob der Schlange List dies alles that,
Oder ob's damit ein ander Ris hat?
Ob das Instrument, womit in Adams Tagen
Kain den Abel todt geschlagen,
Eine Keule, oder auch wohl gar
Eine Ofenrücke war? —
Die und hundert solcher Dinge,

Sammt

Samen nach [illegible]
Daß ein [illegible] Wieland
[illegible]
Leicht auf einem [illegible],
Sag', ist das nun [illegible] der Geist?

Doch ist's einem Weisen, wirst du sagen
Gut — was nimmt es aber noch
Sich nach großer Geister Brauch
In das Heiligthum der Weisheit selbst zu
wagen,
Und von ihrem heil'gen Feuer
Hie und da ein Fünkchen zu erhaschen?
O, den siebenfachen Schleier,
Der von unten auf bis oben
Ringsumher sie umwebt, hat keines Sterblichen
Hand je [illegible] noch aufgehoben;
Denn die Spröde kann sich nicht gewandlos sehn.
Mache, was du willst, um deinen Blick zu
schärfen,
Nimm die besten Gläser vor's Gesicht,
Quäl' [illegible], strenge deiner Augen Nerven,
Durch den Schleier dringst du nicht!
Wisse, seit sechstausend Jahren

Gu-

Daß du nichts von allem weißt! —
Nun, was hat der Grübler? — Blöde Augen,
Sinnen, die zu keinem Dienst mehr taugen,
Einen siechen Leib, ein bleich Gesicht,
Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! —

Laß dies Bild dich nicht empören,
Es ist Kopie, der's in der Welt
Sicherlich nicht an Modellen fehlt.
Alle Grübelei macht freudenleer,
Dient zu nichts, als höchstens nur das Heer
Unsrer Uebel zu vermehren.
Willst du den Beweis noch sichtlicher?
Gut, so sehe nur den Mann
Mit der Pflugschar und den Grübler an,
Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,
In der beyden Seelenausdruck finden.

Satyrische, scherzhafte
und
lehrende Gedichte.

Die Autorpolitik.

Ich kenn' ein Künſtchen,
Das ſpielt gar gern
Mit blauen Dünſtchen;
Das lehrt die Herr'n,
Genannt Autoren —
Verſteht ſich die
Mit langen Ohren —
Sich weislich wie
Genies zu tragen.
In unſern Tagen
Macht Politik
Des Autors Glück:

Sagt ihnen leise
Ihr Schicksal,
Dem jeder Weise
Sich folgen muß.
Erst thun sie dünne,
Bemühen sich,
Wie eine Spinne,
Vorsichtiglich
Um ein Paar Säulen,
Zu diesen eilen
Sie flugs hinan,
Und bäuen dann
Mit Heuchelfädchen,
So fest, wie Klettchen,
An sie sich an.
Und nun beginnen
Sie ihr Gespinnst;
Doch erst gewinnen
Durch manchen Dienst
Sie sich behende
Ein Dutzend Hände,
Die ihr Gespinnst
Mit Klatschen heben,
Und Spinneweben

Für Leinwand geben.
Iſt das geſchehn,
So lächt die Spinne
Mit frohem Sinne
Der Welt ſich ehn,
Sieht ſelbſt das Scheiblein,
Das ſie ſich ſpann,
Wie ein ſchön Weiblein
Den Spiegel, an,
Wird ſtolz, und leget
Am Bratſchrey'n
Ihr Ohr, und ſaget
Sich mitten drein.
Aus Neugier laufet
Man alles hin,
Beſieht und kaufet
Sich das Geſpinn,
Zahlt freudig jeden
Der dünnen Faden
Und bargt es hin;
Denn brauchen, leider!
Kann's weder Schneider,
Noch Nachtrunn.

Und dieſes Heer
Der kleinen Männer
Thut oft noch mehr,
Es täuſchet Kenner,
Läßt nimmermehr
Sich nah beſehen,
Geht auf den Zehen,
Weit weg, einher,
Und läßt nur gerne
Sich in der Ferne
Von ihnen ſehn.
Den Engelchen
Des Maulwurfs gleichen
Sie dann, und reichen,
So bald beſehn
In ehner Ferne,
Als an die Sterne,
Und mancher wähnt,
Der ſie nicht kennt,
Er ſäh' den Zwergen
Den Rieſen an;
Drum lernt noch an,
Wie ſo ein Mann
Die Kleinheit bergen,

Und

Und täuschen kann.
Ein Dutzend Schergen,
In deren Hand
Des Volks Verstand
Und Ton ist, walten
Auch hier, und halten
Dem Layenchor
Ein Gläschen vor,
Da scheint dem Blicke
Die kleinste Mücke
Ein Elephant;
Denn, wie bekannt,
Giebt's wenig Augen,
Die ohne Glas
Das rechte Maß
Zu finden taugen.
Die Herren, klein
Von Geiste, scheun's
Das Kopfgeschmeiß
Von einem [illegible]
Gar jämmerlich;
Denn wüßt'n sie [illegible]
Die bösen [illegible]
Durch manchen Brief

Und Autorſchaft
Recht zahm zu machen;
Sie hängen dann
Flugs ihren Blättchen
Gar manches Mötchen
Voll Weihrauch an,
Woran die Gözen
Ihr Näschen legen.
Oft ſchlüpft im Text
Streicht, wie bebert,
Manch Autorſüßchen
Vor jedem Haus
Gewaltig aus.
Auf ſo ein Grüßchen
Erfolgt, wie man
Leicht denken kann,
Ein Gegengrüßchen;
Denn, wie bekannt,
Wäſcht eine Hand
Die andre nieder:
Wer Weihrauch ſtreut,
Dem ſtreut man wieder
Aus Dankbarkeit.
Wenn all die Gänſe

Und Gegengrüſſe
Hans Hegel hört,
Es horcht, und ſperrt
Er Maul und Augen,
Die Galantrie
Von Wahrheit nie
Zu ſondern taugen,
Gewaltig auf,
Und wettet drauf,
Das, was nicht ſelten
Als Kompliment
Geſagt iſt, könnt'
Im Ernſte gelten:
Nimmt nun den Mann
Ohn' all Gefahrde
Zum Hallgott an,
Fällt hin zur Erde,
Und betet an.
Denn die Monarchen,
Die ruhig ſchon
Auf ihrem Thron
Wie Götter, ſchnarchen,
Schau's nur zu gern,
Wenn ihre Knaben

Altäre haben,
Weil kleine Herren
Die grössern heben,
Und ihrem Thron
Mehr Stuffen geben.

Um diesen Lohn
Hat mancher schon
Bey grossen Dichtern
Gedient, die dann
Vor Splitterrichtern
Den kleinen Mann
Gar mächtig schirmen,
Und himmelan
Ihr Thrönlein thürmen.
O hört mich an,
Ihr grossen Dichter,
Die Zeit ist Richter!
Behängt euch nicht
Mit dem Gezücht
Von Dichterlingen;
Fand je ein Spatz
Wohl in den Schwingen
Des Adlers Platz?

Er

Er ſieht vom Hügel
Der Sonne Schein,
Hebt ſeine Flügel —
Und fliegt allein.

Illusion und Grübeley.

O geniesset!
Lernt euch freu'n!
Liebe giesset
Sonnenschein
Auf die Wege
Lieb' aber;
Thut noch mehr:
Spannt das träge
Rad der Zeit,
Macht die Stunden
Zu Secunden,
Weber Freud'

In

In das längſte
Lebenskleid:
Selbſt die bängſte
Stunde miſcht
Sie mit Freuden,
Und verwiſcht
Alle Leiden
Aus der Bruſt.
Wenn der Becher
Ihrer Luſt
Sie dem Zecher
Freundlich beut,
Da zerrinnen
Seine Sinnen,
Raum und Zeit
Fliehn von hinnen:
In dem Wahn
Tanzen dann
Mond und Sterne,
Und die Ferne
Hüllet vor
Seinen Blicken
Sich in Flor.
Denn beglücken

Leider! kann
Nur der Wahn.

Auf dem Rücken
Trägst du, Wahn,
Wer dich reiten
Will und kann,
Deinen Mann
Durch die Zeiten
Pfeilschnell fort,
Bringst geschwinder,
Und gesünder
Ihn an Port,
Als die Mähre
Klügeley —
Der Schimäre
Konterfey —
Die die Fernen
Mit Laternen
Erst besieht,
Stets im Reiten
Um sich sieht,
Auf die Seiten
Schüchtern schielt,

An dem Flusse
Mit dem Fusse
Prüfend fühlt
Nach der Tiefe,
Jedes schiefe
Trittchen scheut,
Jeden kleinen
Sumpf vermeid't,
Ueber keinen
Graben springt,
Oder springt
Sie in Eile,
Eine Weile
Nachher hinkt;
Die nicht weiter
Geht, und stutzt,
Und dem Reiter
Bäumend trutzt,
Nimmt am Stamme
Eine Flamme
Sie gewahr,
Die, befehen,
Faulholz war;
Die vor gähen

Klüften zoot,
Ueber Rippen
Nie ſich wagt,
Ihre Rippen
Wimmernd klagt,
Wenn ein Steinchen
Dieſe Bauchen
Je berührt;
Jedes Bächlein
Erſt ſpudirt,
Eh' die Knöchlein
Sie dem Bächlein
Anvertraut,
Oder lieber
Gar ſich drüber
Brücken laut.

Solche Mähren
Sind in Ehren
Ueberall,
Thun gar weiſe
In dem Stall;
Doch die Reiſe
Fordern ſie

Wahr-

Wahrlich nie.
Du, mein Pferdchen,
Galoppirst
Ohne Gerthen,
Und vollführst
Frisch und munter
Bald bergauf
Bald bergunter
Deinen Lauf.
Wer dich, Blinder,
Reiten will,
Kömmt geschwinder
Und gesünder
An das Ziel.

Der politische Kannengießer.

Einer weiß alle Neuigkeiten,
Weiß, was man zu allen Zeiten,
Und in allen Ländern spricht;
Doch was immer seinen Pfählen
Laut sich Knecht und Magd erzählen,
Dieß allein nur weiß er nicht.

Der Minister Konferenzen,
Jedes Volks Kontrerevolutionen
Sieht er wie bey hellem Licht;
Aber was sein Weibchen treibet,
Und an wen es Briefe schreibet,
Dieß allein nur weiß er nicht.

Einer

Stay weiß, was in Kabineten
Man bey nahen Kriegesnöthen
Sich nur in die Ohren ſpricht;
Aber ſeines Kutſchers Sprache
In dem nahen Schlafgemache
Seiner Gattinn hört er nicht.

Von der Groſſen Anverwandten,
Ihren Schwägern, Vaaſen, Tanten
Giebt er Jedermann Bericht;
Doch die vielen Schwägerſchaften,
Die drey Weiber ihm verſchaften,
Kennt er noch bis dato nicht.

Ueber jedes Staats-Bilanzen,
Deſſen Schulden und Finanzen,
Hält Stay Rechnung und Gericht;
Aber die kaum Dreo Flecken,
Die an ſeinen Fenſtern ſtecken,
Ueberzählt und lieſt er nicht.

Jedes Hofes Staatsintriguen,
Allianzen oder Lignen,
Hält er auszuſpähn für Pflicht;

Aber die Koketterien,
Und geheimen Galanterien
Seiner Tochter kennt er nicht.

Von der Fürsten Testamenten,
Erbverträgen, Dokumenten
Giebt Star jedem Unterricht;
Aber was bey seinem Sterben
Seine Kinder werden erben,
Darum kümmert er sich nicht.

Der Küſter und ſein Eſel.

Ein reicher Küſter hatt' einmal,
Nebſt vielen Ochſen, Schafen, Schweinen,
Auch einen Eſel in dem Stall:
Seit Bileams Zeiten gab's ſo keinen;
Denn ſo wie jener, ward auch der
Im ganzen Dorf berühmter, als ſein Herr.
Des Eſels Kraft beſtand im Schreyen, das zu ſtillen
Unmöglich war, wenn er begann,
Und wenn er in der Heerde gieng, ſo hörte man

Vom Blöcken, Grunzen, Wiehern, Brüllen
Der ganzen Heerde nichts, als sein Iha!
So oft man nun ihn auf der Gasse sah,
Entstand im Dorf ein allgemein Geflüster,
Man lief und sah dem Wunderthiere nach,
Und niemand war, der nicht vom Küster,
Und seinem Wundereſel sprach.
Das Aufsehn, das der Esel machte,
Gefiel dem Küster sehr; er dachte:
So lang die Welt von meinem Esel spricht,
Vergißt sie sicherlich auch meiner nicht.
Dacht' nun fernerhin von ihm gesprochen werde,
Macht' er den Esel gar zum Führer seiner Heerde,
Und wies den ersten Plaz in seinem Stall ihm an.
Der neue Führer nun begann
Sein Amt mit ungemeiner Freude,
Schrie alle Morgen Rind und Schaf
Und Schwein und Widder aus dem Schlaf,
Und führte sie stolzirend auf die Weide.
Das Dorf fand diesen Einfall schön,
So lang er neu noch war, und lachte;
Der faule Küster aber dachte:

Wenn

Wenn Küh' und Ochsen auf den Ruf des Esels
gehn,
So werden auch die Menschen ihn verstehn,
Und ließ auch, um nicht mehr zur Messe selbst
zu läuten,
Den Esel dies durch einen Schrey bedeuten.
Das Kirchspiel fügte sich und lief
Lautlachend zum Gebeth, so oft der Esel rief.
Am Ende ward dem Volk das Lärmen doch
zuwider,
Die guten Leute wünschten sich
Die Thurm- und Rinderglocken wieder. —
Der Esel legte sich auch endlich wirklich nieder,
Schrie immer schwächer und verblich.
Der Küster weinte bitterlich
Um seinen Freund; denn, ach! dahin gefah-
ren
War mit dem Esel nun sein ganzer Ruhm,
Und seine Stelle zu ersetzen, waren
Die andern Esel alle viel zu dumm.
Doch endlich glückt' es ihm, ein Mittel aus-
zufinden,
Um der Vergessenheit sich zu entziehn:
Er gieng in der Verzweiflung hin,

Ließ seinen todten Esel schinden,
Ließ sich die Haut auf eine Trommel binden,
Und trommelte, damit sein Ruhm
Bey der Gemeinde nicht verfiele,
Im ganzen weiten Kirchenspiele,
So lang er lebte, drauf herum.

An meinen Freund Adam Bartsch.

Zum Namenstage.

Freund! hieß ich Adam, so wie du,
Ich hörte gern den Spöttern zu,
Die über Namen spaßen,
Und sagen es sey dumm gethan,
Zum Namenstag von Jedermann
Sich gratuliren lassen.

Sie meinen, es wär' eins, ob man
Longinus, Christoph, Kilian,
Paul, oder Thomas hieße,

Ich aber weiß, daß von den Herr'n
Sich mancher seinen Namen gern
Vom Leibe schneiden ließe.

Gesetzt, du hießest Kilian,
Dein Mädchen Ursel: wärst du dann
Nicht wahrlich zu beklagen?
Denk nur, du müßtest in dem Schwung
Der innigsten Beaetisierung:
Ach, liebste Ursel! — sagen.

Und hörte sie's gefällig an,
Und seufzte, Ach mein Kilian!
Sprich, müßtest du nicht lachen?
Und würde nicht die Kleinigkeit
Den allerschönsten Liebesstreit
Zum Possenspiele machen?

Und dann erst die Unglücklichen,
Die einst Gregor den Siebenten
Zum Heiligen bekamen:
Sag, hießen wohl die Armen gern
Vor aller Welt anizt die Herr'n
Mit dem verpappten Namen?

Drum

Drum freue deines Namens dich!
Der wird aus dem Kalender sich
Zu keiner Zeit verlieren:
Ich, du und aller Menschentroß,
Wir müßten ja als vaterlos
Dagegen proteſtiren.

Amors Waffen.

Traut, Mädchen, Amorn nicht, er zieht
Zwar auf als wie ein Krieger;
Doch wenn man näher ihn besieht,
Ist er nur ein Betrüger.

An seinen Waffen, die er führt,
Hat manche sich betrogen:
Zu einer Angelruthe wird
Nur allzuleicht sein Bogen.

Der Köder, den ihr gern begafft,
Ist nichts als eine Falle
Für's kl. Mädchen Jungfrauschaft,
Darum fängt er euch alle.

Und

Und wie, wenn man den Teufel bannt,
Das Gold oft wird zu Kohlen,
So wird der Pfeil in Amors Hand
Zu Dolchen und Piſtolen.

Rupft ihr ihm dann die Flügel aus,
So will ich mit euch wetten,
Es werden eitel Pflaumen draus
Für euch zu Federbetten.

Und aus der Binde des Geſichts,
Die Venus ihm geliehen,
Wird ſicherlich am Ende nichts
Als — Windeln und Charpien.

Die Kunst zu Lieben.

An Lydia.

Mädchen, will man recht sich freun,
Wie sich's ziemt, so muß man fein
Amors Spiele kennen;
Also, Mädchen, höre mich,
Im vertrauten Ton will ich
Sie dir alle nennen.

Erstlich soll ein liebend Herz
Jede Handlung, jeden Scherz
Adeln und beleben;
Nur die Liebe lehrt die Kunst,
Jedem Spiele, jeder Gunst
Grazie zu geben.

Küſſe ſind der Liebe Bund:
Es iſt ſüß, wenn Mund an Mund
Sich mein Blick umnebelt;
Aber noch weit ſüſſer, wenn
Dein geſpitztes Züngelchen
Mit dem meinen ſchnäbelt.

Auch ſchmeckt treflich jeder Kuß,
Den ich nicht erbetteln muß;
Aber, Mädchen, glaube,
Noch viel beſſer ſchmeckt er mir,
Wenn du ſchmollſt, und ich ihn dir
Dann verſtohlen raube.

Doch wenn der Geſellſchaft Zwang
Uns oft manche Stunde lang
Auf die Folter ſpannet,
Und verwünſchter Lauſcher Blick
Uns dann in uns ſelbſt zurück
Menſchenfeindlich bannet;

Dann ſoll, jedem unſichtbar,
Dir im feuchten Augenpaar
Stille Liebe blinken,

Und in jedem Lächeln soll
Naher, naher Liebeszoll
Mir entgegen winken.

Schlaue Liebeständeley,
Händedruck, Liebäugeley,
Unterm Tisch ein Füßchen,
Fest an meines angedrückt,
Auch, wenn niemand auf uns blickt,
Ein verstohlnes Küßchen.

Und die tausend Künstchen all,
Werden, Liebchen, überall
Lebensfroh uns machen,
Und in jedem Cirkel wird,
Von dem Neid unausgespürt,
Uns die Liebe lachen.

Aber, wenn wir ganz allein
Bloß der Liebe Glück uns weihn,
Ungesehn uns küssen:
Dann laß Phantasie und Herz,
Jeder Laune, jedem Scherz
Alle Zügel schiessen!

Dann laß uns beym erſten Kuß,
Aufgelöſt in Liebsgenuß,
In einander ſinken,
Und mit trunknem Geiſt und Sinn
Aus dem Wolluſtbecher in
Langen Zügen trinken.

Sieh doch, wie durch Zauberey
Iſt mir all die Künſteley
Angeſichts verſchwunden;
Nichts ſag' ich dir weiter an,
Wer die Luſt beregeln kann,
Hat ſie nie empfunden.

Der Freyer aus Religionsgründen.

Hinweg von mir, ihr Furien,
Ihr sieben Katechismus-Sünden!
Ein junges Weibchen, fromm und schön,
Soll mir euch helfen überwinden.

Du schnöde Hoffart trolle dich,
Sie wird in Demuth dich verkehren,
Und wie ihr kleines Möpschen mich
Gehorsam appertiren lehren.

Du, hellerkarge Filzigkeit,
Sollst mich nun länger nicht bethören:
Mein Weib wird mich Freygebigkeit
Für Modekrämerinnen lehren.

Du, Trieb des Fleisches, magst dich blähn;
Sie weiß ein Mittel dich zu dämpfen,
Sie wird zum Nimmerauferstehn
In Kurzem dich zu Boden kämpfen.

Du, böser Neid, flieh Augenblicks,
Du sollst mich nimmer mehr betrüben;
Sie wird mich lehren, fremden Glücks
Mich freun, und meine Schwäger lieben.

Vergebens bist du auch bemüht,
O Völlerey, mich zu verführen;
Sie wird mir schon den Appetit
Bey Tische wegmoralisiren.

Du, Zorn, sollst künftig weder Kinn
Noch Augenbraunen mir verschieben;
Mein Weibchen wird sich schon bemühn,
Mich stets in der Geduld zu üben.

Auch dein, o Trägheit, lach' ich dann;
Sie wird für meinen Fleiß schon sorgen.
Und mehr, als ich verdienen kann,
Für Spitzen, Hauben, Bänder borgen.

So wird sie mich vor Sünden hier,
Und vor der Hölle dort bewahren,
Und — leb' ich länger noch mit ihr —
Mir auch das Fegefeu'r ersparen.

Liebeserklärung eines Kraftgenie's.

Ha! wie rudert meine ganze Seele
Nun in der Empfindung Ozean?
Laute Seufzer sprengen mir die Kehle,
Die man auf zehn Meilen hören kann.

Gleich Kanonenkugeln rollen Thränen
Aus den beyden Augenmörsern mir:
Erd' und Himmel bebt bey meinem Stöhnen,
Und ich brülle schluchzend — wie ein Stier.

Wetterstürme der Empfindung treiben
Mich ost-, west- und süd- und nordenwärts:
Meine Seele hat in mir kein Bleiben,
Und es blizt und donnert mir das Herz.

Ach! ich muß, ich muß im Sturm versinken!
Rette mich, großmüth'ge Seele doch!
Ich beginne schon den Tod zu trinken,
Sieh, mein Lebensnachen hat ein Loch!

Nach Horaz.

Ode 15. Epod.

Hell über's Sterngewimmel
Ergoß ſich Lunens Schein,
Und hüllte Erd' und Himmel
In ſtille Feyer ein;

Als du von Wonnebeben
Durchſchauert, mich umfiengſt.
Und feſt an mir, wie Reben
Am Ulmenſtabe, hiengſt.

Da ſchwur im Angeſichte
Der heiligen Natur
Dein Mund mir armen Wichte
Den bald vergeßnen Schwur:

Mir treu zu bleiben immer,
Mein, ewig mein zu seyn,
So lang der Sterne Schimmer
Sich birgt vor Lunens Schein.

Doch wiß, an deiner Thüre
Belauschte dich mein Ohr:
Weit heiligere Schwüre
Schwurst du Alcanthen vor,

Und gabst in deinem Bette
Ihm eine Nacht, die mir,
Mir zugehöret hätte;
O merke, merk' es dir!

Bald sollst du's bitter fühlen;
Es soll dein Flattersinn
Nicht länger mit mir spielen,
So wahr ein Mann ich bin!

Und dringt einmal die Galle
Mir recht durch Mark und Bein,
So soll dein Zauber alle
An mir verloren seyn.

Du aber hoch im Glücke
Stolzirender Rival,
Der mir durch List und Tücke
Neärens Liebe stahl,

Sey tapfer, wie ein Ritter,
Und reizend, wie Adon,
Hab' Ehr' und Glücksgüter,
Sey eines Fürsten Sohn!

Was wett' ich, stolzer Ritter,
Dir bleibt Neäre nicht! —
Und raubt sie dir ein Dritter,
Lach' ich dir in's Gesicht.

Das Mädchen an ihren Spiegel.

O Spiegel, wie lebendig scheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund,
Mein Alles bist du mir!

Du unterhältst mich stundenlang
Mit freundlichem Gesicht;
In jedem Umgang fühl ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.

Und iſt mir oft ſo ärgerlich,
Daß ich's nicht ſagen kann,
So fängt beym erſten Blick auf dich
Mein Mund zu lächeln an.

Die ſchönſte Freundesharmonie
Herrſcht zwiſchen mir und dir;
Du ſeufzeſt mit aus Sympathie,
Und lachſt und weinſt mit mir.

Kein Freund auf Erden ſtimmt ſo ſehr
Nach meinen Launen ſich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweytes Ich!

Du biſt mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner ſatt;
All meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath:

Aufrichtiger, als du biſt, kann
Kein Freund auf Erden ſeyn;
Du zeigſt mir jedes Fleckchen an,
Und wär' es noch ſo klein.

Dabey bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sey,
Und Komplimente, die du machst,
Sind keine Schmeicheley.

O Lieber, thu nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian.

Der Vater als Nebenbuhler ſeines Sohnes.

Nach dem Franzöſiſchen.

Zauberinn voll Liebreitz! ach vergebens
Feſſeltest du meinen Sohn und mich;
Ich bin ſchon am Abhang meines Lebens,
Und mein Sohn iſt noch zu jung für dich.

Wider uns hat ſich die Zeit verſchworen,
Mir und meinen Sohn entzog ſie dich:
Viel zu früh ward'ſt du für ihn geboren,
Ach! und leider viel zu ſpät für mich.

Die Natur scheint selbst zu widerstreben,
Sie vereitelt sein und mein Bemühn:
Was sie nun kaum anfängt ihm zu geben,
Will die Karge mir izt schon entziehn.

Könnt' ich ihm so viele Jahre geben,
Als er braucht zur Gunst, nach der er strebt,
O, so dürft' er sie nicht erst erleben,
Und ich hätte sie nicht überlebt.

Würde so durch ein allmächtig Wesen
Gleich getheilet beyder Lebensfrist,
Sieh, ich würde, was ich einst gewesen,
Und er wäre, was er noch nicht ist.

Beyde würden wir dann deinen Küssen
Voller Zuversicht entgegen gehn,
Und du würdest nun zu deinen Füssen
Zween gleich brünstige Verehrer sehn.

Doch was wünsch' ich? — Ach, auch dann entzweyten
Eifersüchtig Sohn und Vater sich,
Und, bestürmt von zwey verschiednen Seiten,
Wählest du auch dann vielleicht nicht mich!

Also

Alſo mag mein Sohn allein dich lieben,
Mag noch werden, was ich nicht mehr bin,
Amor gebe Flügel ſeinen Trieben,
Und du, Theure, harre nun auf ihn.

Aber wird dein Herz ſich auch entſchlieſſen
Sein zu harren, bis er mündig iſt;
Wird es nicht ein Plätzchen haben müſſen,
Wo es ſicher aufgehoben iſt?

Ja, und wem es in Verwahrung geben
Dieſes Herzchen, das ſo zärtlich liebt?
Jeder, dem du's giebſt, läßt eh ſein Leben,
Eh er dir den Schatz zurücke giebt.

Gieb es mir; ich will es treu bewachen,
Und ſo kann es immer unverführt
An dem Vater erſt die Probe machen,
Wie es ſeinen Sohn einſt lieben wird.

Ich und Du.

Dich führet Mars in's blut'ge Feld,
Mich Amor zu den Hirten:
Du krönst mit Lorbeern dich als Held,
Ich kränze mich mit Myrthen.

Dich störet früh der Pferde Huf,
Und der Trompete Schallen:
Mich aber weckt der süsse Ruf
Verliebter Nachtigallen.

Du nahst dich jeder Festung still
In nächtlichen Approschen,
Wenn ich mich einer nähern will,
Versteck' ich mich in Poschen.

Du raubst dem Feinde Hab' und Gut,
Und ich den Mädchen Küsse;
Bey deinen Kämpfen setzt es Blut,
Bey meinen höchstens Bisse.

Streckst du den Feind zur Erde hin,
So bleibt er unbedecket;
Ich aber werfe mich auf ihn,
Sobald ich ihn gestrecket.

Du machst der Wittwen täglich mehr,
Und, ach! der Väter minder:
Ich mach' der Wittwen weniger,
Und mehr der kleinen Kinder.

Von deinen Thaten wird ein Stein
Die Nachwelt einst belehren:
Die meinen wird sie, groß und klein,
Von meinen Enkeln hören.

Wunderseltsame Klage eines Landmädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dankt' ich dir
Wohl nicht für deine Gabe;
Noch nie war mir's so ärgerlich,
Als in der grossen Stadt, daß ich
Ein hübsch Gesichtchen habe.

Schon sechzehn Sommer trug ich es
Zu Haus, doch niemand nannte
So entsetzlich mein Angesicht,
Auch kam' ich all die Plagen nicht,
Als hier bey meiner Tante.

Kaum

Kaum ſteh' ich auf, ſo bin ich ſchon
An's Puttiſchlein gebunden,
Der Tante Jungfer pudert, ſchmiert,
Und glättet, nadelt, faltet, ſchnürt
Zwo lange, lange Stunden.

Die Tante will, es ſoll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt ſie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabſt, du lieber Gott,
Mit Mennig überſtreichen.

Ich durfte ſonſt von Bauch hinein!
Und Brust heraus! nichts wiſſen;
Doch hier gehn Mädchen ja ſo ſchwer,
So ſteif und ſchnurgerad' einher,
Als ſteckten ſie an Spießen.

Wie frey konnt' ich zu Haus herum
Auf Feld und Anger gehen!
Hier gaffte und fabelte man nach mir,
Als wie nach einem Wunderthier,
Das man für Geld läßt ſehen. —

Die Herren in Gesellschaft sind
Gar unverschämt im Scherzen,
Betheuren zuversichtlich mir,
Kupido säss' im Auge hier,
Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
Mir je in's Aug' gekrochen,
Und doch behaupten alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen säss' er drinn
Und habe sie gestochen.

Oft sehn sie gar — Gott weiß, woraus
Sie solche Lügen saugen —
Auf meinen Wangen Rosen stehn,
Auf meiner Stirne Lilien,
Und Sonnen in den Augen.

Da werd' ich kurios, beseh'
Im Spiegel mich, und finde
Von allem diesen keine Spur:
Gewiß, die Herren lügen nur,
Und lügen ist doch Sünde.

Gar

Gar unausstehlich ist's, wenn sie —
Sie nennen's, glaub' ich — schmachten;
Da thun sie so erbärmlich klein
Dahangen, wie die Esclein,
Daß man sie muß verachten.

Da schneiden sie vor Liebesgram
Gesichter zum Erschrecken;
Und sind doch weiß und roth, wie ich,
Und lassen Trank und Speise sich,
Wie andre Menschen, schmecken.

Oft kommen sie herangehüpft,
So recht, als wie die Hasen,
Und seufzen eins von Liebesqual,
Und wischen sich wohl hundertmal
An meiner Hand die Nasen.

Doch kehret oft im Augenblick
Ihr Muthwill' unvermuthet:
Dann spitzen sie das Züngelchen,
Und schimpfen auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Ist etwa mein Geschlechten Schuld
An allen diesen Sünden,
Du lieber Gott, so mache! daß
Ich häßlich werde, oder laß
Die Herren all erblinden.

Lob des Ochsen.

Du edles Thier, von dessen Fleisch wir essen,
Auf dessen Haut wir gehn,
Du, den die Dichter, ach, so ganz vergessen!
Dich soll mein Lied erhöhn.

Man kann Orest und Pilades nicht trennen
Wenn man von Einem spricht,
Den Esel pflegt man hundertmal zu nennen,
Und dein gedenkt man nicht.

Das träge Thier bekömmt die fettsten Pfründen,
Dich spannt man an den Pflug;
Du bist, um unter uns dein Glück zu finden,
Nicht unbrauchbar genug.

Arbeitsamkeit ist immer zu bedauern,
Damit bringt's keiner hoch,
Wärst du nicht stark, man spannte mit dem Bauern
Dich niemals an ein Joch.

Du bist sowohl gesotten als gebraten
Bey jedermann beliebt,
Du bist das Magazin, das ganzen Staaten
Zur Hälfte Nahrung giebt.

Was für ein Thier hat sich im Nahrungsstande
Wie du signalisirt?
Und dennoch hat man dich in keinem Lande
Dafür nobilitirt.

Du giebst mit deinem Fett bey schlechtem Futter
Der halben Erde Licht;
Ein Domherrnbauch, gefüllt mit eitel Butter,
Stinkt nur und leuchtet nicht.

Der

Der Esel ward berühmt, weil er vor Zeiten
Sein Ohr dem Midas lieh:
Du leihst dein Horn so vielen grossen Leuten,
Und davon spricht man nie.

So viel durch dich auch grosse Häupter prangen,
So schön dein Horn sie ziert,
So werden doch daraus zum Läusefangen
Nur Kämme fabrizirt.

Doch besser denkt von deiner Hörner Stärke
Der Dialektiker;
Die höchste Kraft zum Ueberzeugungswerke
Nimmt er von ihnen her.

Dein Doppelhorn hat eine übergrosse
Gewalt in seiner Hand,
Es stößt dem Gegenpart bey jedem Stosse
Ein Loch in den Verstand.

Ja, Freund, so lang die Welt Juristen, Pfaffen,
Und Theologen hat,
Beschützest du allein mit diesen Waffen
Religion und Staat.

Drum haben auch die guten Götter immer
Dein Doppelhorn geschätzt.
Und es verklärt mit hellem Silberschimmer
In unsern Mond versetzt.

Lob des Esels.

Du gutes Thier, auf dessen Haut wir schreiben,
Das uns bald trägt, bald führt,
Nein! länger will ich dir nicht schuldig bleiben
Das Lob, das dir gebührt.

Man spottet deiner Ohren widerrechtlich,
Und höhnt dich, armer Tropf!
Doch tröste dich; sie wurden nur verächtlich
An eines Königs Kopf.

Und wer es dir verargen könnte,
Daß du so langsam bist,
Der denke, daß der Spruch: Festina lente,
Der Weisen Losung ist.

Du bist aus allen Thieren, die wir reiten,
Allein ein Sonntagskind;
Du sahst dereinst den Engel schon von weiten,
Und Bileam war blind.

Du bist das Bild der nun in unsern Tagen
Gepriesenen Duldsamkeit;
Dir gilt es gleich, Geld oder Mist zu tragen,
Und hältst, wenn man dich bläut.

Du bist das Thier, das seinem Herrn zur Speise
Mehl trägt, und Disteln frißt:
Wer leugnet nun, daß du auf diese Weise
Der beste Bürger bist?

Auch ist kein Thier an Freunden und Bekannten
So reich, als du es bist,
Obgleich von deinen Brüdern und Verwandten
Nicht jeder Disteln frißt.

Und singst du gleich nicht so wie Nachtigallen,
So ist doch laut dein Ton:
Drum braucht man auf dem Weg des Ruhms vor allen
Dich nun zum Postillen.

Bey alle dem iſt dir kein Thier auf Erden
Gleich an Genügſamkeit;
Du trägſt, trotz all den Plagen und Beſchwerden,
Ein ſimples graues Kleid.

Du lebſt mit deinen Diſteln hier zufrieden,
Die dir dein Fleiß gewinnt,
Und mancher, ach! frißt Ananas hienieden,
Der Diſteln nicht verdient.

Lob des Schweins.

Du nützlich Thier, das man mit Eckel nennet,
Und doch so gierig ißt,
Mein Lied soll nun die Welt, die dich verkennet,
Belehren, was du bist.

Wenn

Wenn dich der Menſch, weil du im Koth und Schlamme
Herumwühlſt, garſtig nennt,
So frag' ihn: ob er denn von ſeinem Stamme
Den Urſtoff nicht mehr kennt?

Dir dankt (weiß man das Sprichwort recht zu deuten)
Selbſt Pallas ihr Latein: *)
Drum hüllte ſich die Weisheit aller Zeiten;
Stets in dein Leder ein.

Das Menſchenvolk verachtet dich vergebens,
Der weiſe Epikur
Verſpricht uns ja das höchſte Glück des Lebens,
Wenn wir dir gleichen, nur. **)

Der ſtolze Menſch in ſeinem Hoheitstraume
Vergaß ſchon ganz und gar
Der

*) Sus Minervam.

**) Epicuri de grege porcus.

Der Eichelkoſt, die unter einem Baume
Dein und ſein Futter war.

Ja, die Gemeinſchaft wäre ganz verſchwunden,
Die dich zu uns geſellt,
Hätt' nicht ein groſſer Heil'ger mit fünf Wunden
Sie wieder hergeſtellt.

Und hält dich gleich das Volk, das durch ſein Stinken
Berühmt iſt, nicht für rein,
So weiht man doch um Oſtern deine Schinken
Für Chriſtenmägen ein.

Und ſind gleich deine groben Borſten nimmer
Von Schmutz und Koth befreyt,
So danken wir doch dieſen Borſten immer
All unſre Reinlichkeit.

Dein köſtlich Fleiſch nimmt ohne viel Beſchwerde
Beym ſchlechteſten Futter zu:
Der Menſch verſchlingt den Fruchtſaft der Erde:
Und nützt er ſo, wie du?

Sogar

Sogar dein Speck kann uns in manchem Stücke
Vom groſſen Nutzen ſeyn:
O würde doch ſo mancher, der vom Glücke
Sich mäſten läßt — ein Schwein!

Lob des Hahns.

Verleihe mir nun auch, du aller Hühner
Erlauchter Großsultan,
Ein gnädig Ohr, und höre deinen Diener
In hohen Gnaden an!

In deinen starken ungeschwächten Lenden
Zeigt noch die Mannheit sich,
Die, ach, entnervt von buhlerischen Händen,
Von Hermanns Enkeln wich.

Drum

Drum ſieht auch manches Weibchen, deſſen Gatte
Im Bett nur ſchlafen kann,
Der ſtolzen Henne Glück auf ihrer Latte
Mit neid'ſchen Augen an.

Selbſt die Natur hat ſchon dich, wie ich glaube,
Zum Ritter auserkohr'n;
Sie gab dir einen Kamm als Böckelhaube,
Und Federbuſch und Sporn.

Du kündigſt Muth und ächte Ritterſitte
In jeder Miene an,
Dein Gang iſt ſtolz, und jeder deiner Schritte
Verrath den braven Mann.

Du ſcheuſt, wenn du ergrimmſt, im Duelliren
Nicht Wunden und nicht Blut:
Ganz Engelland bewundert in Turnieren
Noch immer deinen Muth.

Allein die groſſen Herr'n der Schöpfung ſchämen
Ob deiner Mannheit ſich;
Sie ſuchen dir den Ritterſchmuck zu nehmen,
Und degradiren dich;

Damit du so, wie sie, dich auf der Bühne
Der Welt nur masken läßt,
Und so, wie sie, früh hinter der Gardine
Kastratenartig krähst.

Drum denket, hört er dich den Tag verkünden,
Itzt mancher Ehemann,
Wie Petrus einst, an seine Jugendsünden,
Und seufzt: Wär' ich ein Hahn!

Ode

Ode an den Leibſtuhl.

Du kleiner Sitz, von deſſen eignem Namen
Man mit Reſpekt nur ſpricht,
Den täglich doch die edelſte der Damen
Beſieht und fühlt und riecht.

Du biſt der größte aller Opferherde,
Auf deinem Altar nur
Zollt täglich der galantre Theil der Erde
Sein Opfer der Natur.

Du bist der Götze, der selbst Majestäten
Ihr Hinterhaupt entblößt,
Der Freund, vor dem sogar sich ohn' Erröthen
Die Nonne sehen läßt.

Erhaben sezt, wie auf den Sitz der Götter,
Der Weise sich auf dich,
Erhebt stolz herab, und läßt das Donnerwetter
Laut krachen unter sich.

Du bist das wahre Ebenbild der Thronen
Auf diesem Erdrevier;
Denn immer sitzt von vielen Millionen
Ein Einziger auf dir.

Du bist's allein, den Prunk und Etikette
Selbst mehr als Thronen ziert,
Denn sag', bey welchem Thron wird so zur Wette,
Als wie bey dir, hofirt?

Worin jedoch aus allen Sorgestühlen
Kein einziger dir gleicht,

Ist

Iſt dies: auf Thronen ſitzt man oft ſich Schwühlen,
Auf dir ſitzt man ſich leicht.

Du beutſt als Freund den Menſchen hier auf Erden
Gefällig deinen Schoos,
Und macheſt von den drükendſten Beſchwerden
Der Menſchlichkeit ſie los.

Zu dir wallfahrten groſs' und kleine Geiſter,
Wenn ſie die Milzſucht quält,
Du nimmſt von ihnen weg den Seelenkleiſter,
Der ſie umnebelt hält.

Man ſieht dich täglich viele Wunder wirken,
Du biſt der Ort, wohin
(So wie nach Mekka die bedrängten Türken)
Die armen Kranken ziehn.

Du biſt der Heilthumſtuhl, an dem der Kranke
Nie fruchtlos Opfer zollt,
Weil er dafür gewiſs mit regem Danke
Sich die Genesung hohlt.

Du biſt der Chef, für den auf ſeinem Stuhle
So mancher H** ſchwitzt,
Der Gott, für den ſo manche Federſpule
Des Autors ab ſich nützt.

Der Richterſtuhl, wo über die Gehirne
Man ſtreng Gerichte hält,
Der Schlund, worein, gebrandmarkt an der Stirne,
So manches Wiſchchen fällt.

Drum, daß du mich dereinſt nicht auch als Richter
Verſchlingſt mit Haut und Haar,
So bring' ich dir, du Erbfeind aller Dichter,
Dies Lied zum Opfer dar.

Aloy's Blumauer's

sämmtliche Werke.

Sechster Band.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Gedichte

von

Aloy's Blumauer.

Dritter Theil.

Leipzig, 1801.
bey Salomo Linde.

Gedichte.

Gebet eines Freymaurers.

O du, deſſen Weisheit dieſen weiten
Weltenkreis aus nichts hervorgebracht,
Deſſen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Deſſen Liebe ihn ſo ſchön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tauſendfach verſchieden ſtets genannt,
Den jedoch bey ſeinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in seiner Größe denken,
Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur!
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur!

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke mißt!
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du bist.

Viele zwar der blöden Menschen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder sich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Blau-

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual in's Daseyn rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerstrebens
Wegen zum Genuß den Menschen rufst,
Und die Rosen auf der Bahn des Lebens
Nur der spitzen Dornen wegen schufst.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde;
(Denn kein Zug von diesem Bild ist dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir stünde,
Möcht' ich selbst als dein Geschöpf nicht
seyn.

Doch noch andre, die sich nicht getrauen
Dich, wie die, zu sich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu schauen,
Wenn sie sich zu dir hinauf bemühn;

Ringen ängstlich von der schweren Bürde
Dieser Menschlichkeit sich zu befreyn,
Und vergessen, daß die höchste Würde
Eines Menschen sey — ein Mensch zu seyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen
Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
Wollen sich mit deiner Größe messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht.

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in diesem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz schaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekürnt,
Und der schönsten Menschenliede Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Viele wagten's, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die den Menschen von den Geistern trennt.

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stelltest hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern untertheu,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als besäß' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Blei und Eisenspänen
Nach Belieben Klumpen Goldes sich schafft.

O es gäbe Geld genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Nacken eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich Einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unſer Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unſerm Tempel,
Und aus unſerm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zuſammenhält,
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menſchenthräne fällt;

O ſo hemme unſern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unſern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beſchämt noch heute
Weg vom Baue dieſes Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Hütte
Weiſen Plan bey unſrer Arbeit ſchaun,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freyſtatt baun;

Wenn wir uns beſtreben hier auf Erden,
Daß der Weg durchs Leben ebener,
Minder mühſam ſeine Pfade werden,
Und der ſchroffen Steine weniger;

Wenn

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
Uns bemühn nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darinn finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gieb, Allvater, unserm Bunde,
Gieb ihm Wachsthum, Segen und Gedeihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit seyn!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frey ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerinn zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von dessen Strahl die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du,

Du, die man seit Menschengedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken,
Und mit Weiberinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der schwache Mensch im Busen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geist auf Knieen ehrt!

Deren Aug', an Sonnenglanz gewöhnt,
Nie vor einem Strahl der Wahrheit bricht,
Und dem Geist, der zu erfinden wähnet,
Winkt: Bild' auf, die Wahrheit blendet
nicht!

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
Sucht sich unser rege Geist zur Braut,
Aber wird er dich erraten können,
Dich, vor deren Höh' den Blicke graut?

In dem Dunkel dieses Erdenlebens
Rangen viele schon nach deinem Licht,
Aber ach! sie mühten sich vergebens,
Denn, wo sie dich suchten, warst du nicht.

Mit

Mit dir prangten Griechenlands Sophiſten,
Glaubten ſich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunſt war Ueberliſten,
Wo du leuchteſt, blendeten ſie nur.

Um den Geiſt an deinem Blick zu ſonnen,
Sperrte Diogen ins Faß ſich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weiſe lebt nicht ſich allein.

Andre ſuchten dich in heiſſen Wüſten,
Streiften da den Menſchen von ſich ab,
Harrten, wachten, faſteten und büßten,
Und bereiteten dem Geiſt ſein Grab.

Doch du wohnteſt nicht in einem Lande,
Wo der Geiſt mit Hirngeſpinnſten focht,
Und bliebſt fern von einer trägen Bande,
Die der Menſchheit nichts — als Körbe
flocht.

Andre ſuchten dich im Land der Sterne,
Giengen über Wolken hoch einher,
Und vergaffen in erträumter Ferne
Sich und andre Menſchen um ſich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthselhafte Nacht dich eingehüllt;
Doch sie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, streben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen diesen Wegen,
Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttinn, wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbsterkenntniß flehn,
Laß es Tag in unserm Innern werden,
Daß wir alle unsre Flecken sehn!

Laß der Menschen Herz sich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heucheley,
Daß der Mensch in allen den Gestalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig sey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerstehn,
Laß den Heuchler durch und durch uns schauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns sehn!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Mensch den Menschen plagt,
Laß uns hören, wo die Unschuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menschheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinsten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf die

Einweihung des neuen Tempels

der

Loge zur wahren Eintracht

den 7. Februar 1783.

Wie bauſt du mir, frug einſt von ihren Zinnen
Die Unerreichlichſte im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunſt Meiſter ſchien, wie bauſt du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlaſſen kann, um, ungeſehn

Dem

Dem Maulwurfsaug' der Sterblichen,
Im Kreiſe meiner Freunde zu verweilen? —
Der weiſe Architekt ſchwieg eine Weile, —
dann
Begann er ſo: „Des höchſten Berges Spitze,
Die keines Menſchen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchſten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke überſehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
Erhab'ne Göttinn, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menſchenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke
graut,
Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunſt dir einen Tempel bauen.
Da ſollſt du einen Platz, von Säulen bloß
Umſchloſſen, einfach, aber groß —
So wie du ſelbſt — zum Aufenthalte haben.
In dieſe Säulen will ich dann
Der ält'ſten Weisheit Ueberbleibſel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,

Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschliessen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frey!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle
Zween unbestechliche, bewährte Wächter stelle
Die Mäßigkeit und die Stärke stell' ich hier

Zu

Zu Wächtern auf. Die eine soll mit scharfem Blicke
Das Innerste des Suchenden durchspähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth ist, sehn,
Und ist er's nicht, so weist die andre ihn zurücke.

Ja, wär' er eines Fürsten Sohn,
Und fänd' er sich an seinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir stets getreu der weisen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenschrift an deine Pforten schreiben:

Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennst, mit Flammenzügen
Im Herzen diesen Spruch tief eingegraben trügen!

So sprach der Architekt. — Und sieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann
Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —

Und als er fertig war, ließ ſich die Göttinn nieder,
Verſammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß ſie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joseph der Zweyte.

Vorgelesen bey dessen Namensfeyer

1783.

Joseph baut, und seinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit schmücket ihn;
Stärke, die mit beyden sich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einst wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niedersank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie gestilltem Durste trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geistes Forscherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die scharfen Blicke
Seines Geistes sich an ihrer Hand,
Eines Geist's, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umspannt.

Dort arbeitete sein Blick zur Klarheit
Eigener Beschauung sich hinan,
Sicher, daß ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuschen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem grossen Plan,
Größer, als der Herrschertherricen
Schönste jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menschenschätzer,
Nicht zum Seelenschätzer werden ließ,
Und den guten Menschen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zubrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie

Sie nur räumte willig dem Verſtande
Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu ſeyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geſchieden,
Wie man Geiſt und Körper ſcheiden kann,
Sie wies Fürſten ihren Platz hienieden,
Und dem Pabſt in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöſter aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger ſtarb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menſchheit mit ſich ſelbſt entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
Hatten ſich in Joſephs Geiſt vermählt,
Und gebehren laute Völkerfreude,
Als ſie ſich vereinigten, zur Welt.

Eben-

Ebenmaaß wird mit Geſchmack ſich gatten,
Wenn ſein Geiſt nach äußrer Schönheit
ſtrebt,
Ohne dieſe Prunkſucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle ſeine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für ſeine Völker nur. —

Aber das, was Jeſephs großen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Iſt die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfeſten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menſchen in dem Todesſolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze ſtellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menſchen würgt, um ſie dem Ruhm zu
weih'n;
Dieſe hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menſchheit Geißeln nur gemein.

Jene

Jene Stärke, die nur da sich findet,
Wo den Bau ein weiser Mann regiert,
Wo sich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weisesten Gesetze baut,
Und dem Wechsel kommender Aeonen
Kühn und festen Blicks entgegen schaut;

Diese Stärke nur, die das Gepräge
Jenes grossen, festen Geistes trägt,
Den auf seinem schönen Herrscherwege
Keine Macht der Welt zurücke schreckt;

Diese seltne wundervolle Stärke,
Die sich aufschwingt über Raum und Zeit,
Diese schreibt dem großen Schöpfungswerke
Josephs an die Stirn': — Unsterblichkeit!

Auf den Hochw. Großm. von B*n.

Als die □ zur w. E. deſſen Geburtsfeſt den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jener alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Bruderтreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geiſt,
Doch gröſſer noch an Herz; ſein Wandel war
Gerade wie ſein Speer, und ſeine Redlichkeit
So feſt und undurchdringlich wie ſein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieſer Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen ſchwer,

Sein

Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da ſchwand des Armen Noth, da wandelte
Sich der gedrückten Unſchuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, ſcholl
Der Wittwen und der Waiſen Dank ihm nach.
Nie ſah man alle Rittertugenden
In einem ſchönern Bund, und wer ihn ſah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterſchaft.
Der Name dieſes Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, ſo wenig als
Die Rüſtung, die er trug, in's Auge ſchimmern
ließ,
Verbreitete ſich bald von Oſt bis Weſt,
Und zog der Edlen und der Groſſen viel
Aus allen Landen her zu dieſem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienſt,
Zu üben jede ſchwere Ritterpflicht,
Und fänd' er ſie bewährt — von ſeiner Hand
Den Ritterſchlag zum Lohne zu empfahn.
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;
Man wallte hin um ſeinen Ritterſchlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürſt,
Der um zwölf Stuffen — freylich nur von Holz —
Sonſt

Sonſt höher war als andre Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgeſtell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch gröſſer ſey als er.
So ſammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserleſner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menſchheit Wohl,
Groß an ſich ſelbſt, doch gröſſer noch durch ihn:
Und ſo entſtand der ſchönſte Ritterbund,
So ſchön als Artus ſelber keinen ſah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe ſchlang, nicht lösbar ſelbſt dem Tod.
Denn als der edle groſſe Ritter einſt
Im letzten Kampfe für ſein Vaterland
Zwar ſiegte, aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Frieden noch des Leib's
Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods ſich bemächtigte,
Da gienzen ſeine Waffenbrüder all
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und löſten mit des Lebens Freyheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —

So

So lebt' und handelte der groſſe Mann:
So liebten ſeine Waffenbrüder ihn.
Lang ſegnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er ſchuf, und wer noch itzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.

Seht, Brüder! hier das Bild von unſerm Bund.
Er, der die meiſten hier in unſerm Kreis
Zu Rittern ſchlug, er iſt uns allen das,
Was Bayard ſeinen Rittern war, und mehr.
Er iſt's, nach deſſen Beyſpiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weiſe liebt,
Zur Dame ſeines Herzens ſich erlor,
An deſſen Hand wir manches Abenthe'r
Mit Ungeheuern mancher Art beſtehn.
Er iſt's, der uns die böſen Drachen all,
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und feſtverſchloſſnen Wahrheit Feuer ſpey'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er iſt's, durch den der Rieſe Vorurtheil —
Und käm' er auch im älteſten Ritterſchmuck
Auf uns herangerannt — nicht ſchreckt; denn er,

Er lehrte uns, wie man in Schimpf und Ernſt
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er iſt's, der uns zum Dienſt der Menſchheit nur
Zu Rittern ſchlug, doch nicht zu irren,
Die Donquichottiſch auf gerathewohl
Nach Abentheuern ziehn, und an Geſpenſtern
bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! ſegnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der dieſen ſeltnen Mann
Der Welt, der Menſchheit dieſen warmen Freund,
Und uns den theuern, groſſen Meiſter gab!

Em-

Empfindungen,

als

Br. J. v. S * * * s

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:

Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Härchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,
Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones
Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen
Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trift – den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreyen,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich
nah'n. —
Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahr-
heit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen

Die-

Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knoten, den zwey solche Bande
schlingen,
Sichert uns auch stäter Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald ſchön bekränzt mit Roſen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie ſelbſt bleibt immer jung und ſchön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So ſchön ſie Adam hat geſehn,
So ſchön erſcheint ſie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz iſt bloß Natur,
Nie darf die Kunſt ſich beygeſellen;
Die feinſte Schminke würde nur,
Statt zu verſchönern, ſie entſtellen.

Nett iſt der Anzug, den ſie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren ſchönen Buſen deckt
Ein Strauß beſcheidner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt ſie nie
Aufrichtigliebenden ſich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet ſie
Auch keiner ihrer Freyer ſpröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann geſucht werden,
Und jedem, der ſich ihr ergiebt,
Iſt ſie ein Himmelreich auf Erden.

Sie iſt nicht mürriſch von Natur,
Die Sanftmuth iſt ihr angeboren:
Sie poltert nie, ſie flüſtert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie iſt nicht müßig, und vergißt
Den, der ſie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie iſt nicht eitel, ſpricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen ſich umarmen,
Und wer zur Schau ſie führen will,
Dem windet ſie ſich aus den Armen.

Auch hegt ſie keinen Stolz, und freyt
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigenſinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Chriſten wie den Heiden,
Und weiß den Menſchen überall
Von ſeiner Narrey zu ſcheiden.

Sie macht ſtets froh und nie betrübt,
Drum zählt ſie auch ein Heer von Freunden;
Sie wird in Oſt und Weſt geliebt,
Geliebt ſogar von ihren Feinden.

Hat wer dies Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen:
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Junge da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Krähen,

Die

Die sämmtlich ihrem sonst großmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —
Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen
Gemacht ist — dieser schrie dem Hausherrn laut ins Ohr:
Es würd' an seinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Gäb' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff schrie, die Schwalbe mußte fort,
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborgnen sich ihr Nestchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
In Jahresfrist mit eifrigem Bemühn
Ein Paar derselben groß zu ziehn.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in andre Hände.
Der neue Hausherr trieb die Kräh'n und Elstern aus,
Und nahm die Schwalbe in sein Haus.

Da baut sie nun ihr Nestchen in der Stille,
Hegt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt sie alle mütterlich;
Der Hausherr aber freuet sich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in sein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Jehovahs grossem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maurerey nun Schutz und Duldung fand.
Sie floh, aus manchem Staat verbannt,
Sich sich in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Der
Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Französischen,

die bey Voltaire's Aufnahme in der □ z. d. N. C. zu Paris 1778 vorgelesen wird.

Ein schönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch schon von Früchten strotzte,
Und that mit seinen Blüthen breit.
Wo sind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Ist deine Frucht? — Dagegen bin ich schöner,
Versetzt' der Strauch, und das ist mir genug.

So

So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab sie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nuzen, bald Vergnügen stiften:
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide;
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie beyde.

An

An die Rosennähterinn,

Schweſter

M. v. B.

Gute Menſchen, die ſich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieſes Andenken dir *).
Rosen nähteſt du für deine Brüder, **)
Rosen geben ſie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, dieſe Dankbegier!

Willſt

*) Einen Huf, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenförmige Schleifen.

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
So vergesse niemals der Natur!
Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden nur.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Rosennähterinn!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblühn.

Lie-

Lieder.

Kantate.

Am vierten Konſtitutionsfeſte der Loge zur W. E.

1784.

Chor.

Wir feyern den Feſttag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unſerem Oſten erſcheint:
Froh ſahn wir drey Jahre ſchon ſcheiden,
Und traten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unſerem Freund.

Eine Stimme.

Wie ein Wanderer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts hinsieht, die gemachten Wege
Tausend mahl, und abwärts vorwärts sieht;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelebendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freun auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine

Eine Stimme.

O ſeht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und ſchloß, ſo weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, ſeht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Geſtillt ward manches heiße Flehn,
Und trocken manche Thräne:

Chor.

Drum, Brüder, ſeht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O ſeht! es ward manch harter Krieg
Bekämpft für Menſchenwürde:
Schwer ward dem Laſter mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, ſeht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr ſchon in Weſten gethan:
Laßt immer den Weſten im Rücken,
Und ſehet mit frühlichen Blicken
Zum Oſten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
Ueber ſeine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn ſtärkt in ſeinem Pilgerlauf:

Seht,

Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewigheile Lichtstern Wahrheit
An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:
Seht, so strahlet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jetzt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Strahl,
Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Bleibt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen drauf,

So blühet Menſchenglück und ſchießt
In reiche Aernden auf.

Drey Stimmen.

Drum ſehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dies Land,
Und nicht um Sklavenſold,
Dann wird in unſrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum ſehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit!

Eine Stimme.

Und, Brüder, iſt hier unterm Mond
Nun unſer Tagwerk aus,
O dann entlaßt nicht unbelohnt
Die Menſchheit uns nach Haus.

Drey Stimmen.

Drum ſehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Feſttag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
In unſerem Oſten erſcheint!
Froh ſahn wir drey Jahre ſchon ſcheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unſerem Freund.

Kantate,

dem Hochwürdigen von B'n

gesungen

bey einer Tafelloge zur w. E. den 1. May 1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzutun.

Zwey Stimmen.

Glück ist von geringem Preise;
Dann nur schätzet es der Weise,
Wenn es mit Verdienst sich paart:
So ward er durch Glück nicht grösser,
Nein, das Glück war's, welches besser,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, dessen Hand
Das Verdienst mit Glück verband!

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und seht, sie eilten
In die Hand des Guten heut:

Und

Und den Dreybund zu vollenden,
Bringen sie in seinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum Schluſſe der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, ſandigen Beeten
Mit Mühe ſich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menſchen, und Segen
Entſproßt ihm durch unſer Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichſten Früchte, und ſtreuen
Geruch auf die Menſchen umher:
Und was wir erzielen, das ſchenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es — wir bauen noch mehr.

Bey Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Weilt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A * * * s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dies Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Men-

Menschensegen, Seelenklarheit
War sonst unsrer Arbeit Lohn,
Menschensegen, Licht und Wahrheit
Sind mit diesem Wort — entflohn;
Unser Bund, durch dich verwaist,
Ward ein Körper ohne Geist.

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Sieh den Körper, der mit Thränen
Die verlorne Seele sucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geist herab!

Zum

Zum Schluſſe der Meiſterlege.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmliſche Seel' iſt hernieder
Zum irdiſchen Leibe gekehrt:
Ein Werk, das die Himmel nicht faſſen,
Ein Sechstheil, den Sonnen erblaſſen,
Hat neu ihn beſeelt und verklärt.

Vom Geiſte der Schöpfung belebet,
Erhebt er ſich wieder, und ſtrebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:
Er ſpricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er ſich ſchaffet — iſt gut!

Tafellied.

Brüder, freuet euch zur Wette,
Schlingt die grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zaubrerweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht;
Denn, um drans sich loszuwinden,
Müßte sie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied,

gesungen

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 20ten May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freu'n,
O, so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut!

Eine

Eine Stimme.

Gleichheit iſt der Maurer Sitte;
Sie nur reinkt die Freude her:
Darum ſey in unſrer Mitte,
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann;
Er iſt's, der ſie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein ſich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie;
Wer ſie theilet, der vermehret,
Brüder, und veredelt ſie.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menſchen freu'n.

Tafellied,

dem Hochw. Großmeister v. B * n

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Sehet, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt;
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber

Aber wißt, der edle Weiſe
Freuet nie ſich gern allein;
Nur in ſeiner Brüder Kreiſe
Will er ſeines Glückes ſich freun.
Darum laſſet dem Geſchicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreymal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fieng es an zu ſehn!

Zum Schlusse der Tafellege.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unsern Kreis geschlossen
Hat über uns im Rosenkleid
Ihr Füllhorn ausgegossen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Deß freu'n wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genossen.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
Ihr Freudenmahl zu schließen,

Und

Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld genießen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Stral
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannessegen.

Kettenlied,

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feyern der Brüderschaft Fest.
O, messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder,
So schlingen sich Brüder an Brüder,
Und leben im ewigen Band.
Sie laden und feuern im Kreise,
Und singen nach einerley Weise:
Was ewig ist, Brüder, ist rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem ſchönſten der Triebe,
Der Menſchen mit Menſchen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, ſie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie ſchlinget die Kette, und windet
Uns Roſen der Freude darein.

Drum wankt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Oſten des Lebens
Bis hin gegen Weſten an's Grab.

Kettenlied,

gesungen am Geburtstage des Hochwürdigen Großmeisters v. B**n

den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Von Westen nach Osten zurück.

Doch

Doch hängen wir alle im Kreiſe
An Einem, der liebend und weiſe
Uns Brüder verſammelt umher:
Und wenn wir die Kette dann ſchlingen,
So ſehn wir nach Oſten, und ſingen:
Ihr Anfang und Ende iſt — Er!

Kettenlied für den Faſching,

gesungen

bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jenner, 1785.

Laßt uns den Faſching loben,
Und ihn lobpreiſen heut;
Wir haben viele Proben
Von ſeiner Freundlichkeit:
Er ſchloß heut allem Leide
Hienieden unſer Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Geſicht,
Der Freude Roſenſchimmer
Entſtellt ihr Antlitz nicht:

Drum

Drum trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth;
Denn auch die Narrenschelle
Iſt oft zum Lachen gut.

Es leb' in unſerm Kreiſe
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reiſe
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand in Reih'n
Auch dieſes Jahr ſich wieder,
Wie wir, des Faſchings freu'n!

Gesundheiten.

Geſundheit auf den Kaiſer.

Chor.

Er iſt's, dem, mit Weisheit vermählet, ſchon früh'
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entſproß:
Er lebe der himmliſchen Tochter, und ziehe
Zum Beſten der dankenden Menſchheit — ſie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen ſchürten ſeit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Weſten an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Oſten an.

Gedrückt von dreymal ſchweren Ketten,
Erſeufzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er iſt's, dem, mit Weisheit vermählet, ſchon früh
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entſproß:
Er liebe der himmliſchen Tochter, und ziehe
Zum Beſten der dankenden Menſchheit — ſie groß!

Ge-

Geſundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zuſammen ſchlungen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeicheley'n,
Womit man Thoren fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich iſt nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne.
Ihr Scepter iſt der Friedensſtab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan;
Wir heiſſen ihnen — Brüder:
Und ſo nennt ſie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrſchen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' iſt keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weiſere
Und beſſ're Theil den Orden:
Heil uns, daß ſie nicht Könige
Noch Päbſte ſind geworden!

Geſundheit

auf den Hochwürdigen Großmeiſter von B*n,

ausgebracht

bey einer Tafelloge z. w. E.

den 22ſten May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einſt unſern Bund gebar;
Einer hier in unſrer Runde
Machte, daß ſie glücklich war:
Und wir Brüder freu'n uns all'
Ihrer heut zum fünfzigmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleichet:
Einer hier aus unserm Kreise,
Brüder, machte sie uns leicht:
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz ihn gräbt:
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Aechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur;
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Bund auch ziert.

Unsre Liebe, unsre Zierde,
Unser Vater, unser Freund

Iſt nur einer, der mit Würde
Alles dies in ſich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Friſt,
Der uns allen alles iſt!

Gesundheit

auf die beyden Lichter in Osten.

Zwo Sonnen sind es, die wir preisen.
Sehr, in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder sich in ewgen Kreisen
Planetengleich um sie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Strahl und blüh!
Ihr Glanz vergülde diese Blüthen,
Und ihre Wärme reife sie!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlersittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter der Loge

z. w. E.

Auf, Brüder, laße uns itz den theuern
Urhebern unsers Bunds ein Dankesopfer
feyern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein am Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit grossen
Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergaß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:

„Du

„Du Stolzer brüstest itzo dich;
„Allein sag an, was wärst du ohne mich?
„Drum wisse: Wer vergißt, daß er einst klein
„In seinem Ursprung war, verdient nicht groß
zu seyn.

Geſundheit

auf Bruder F**r,

ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. Auguſt

1784.

Dem Edlen hier in unſerm Kreiſe,
Der, während wir ſo manche Maurerreiſe
Auf eb'nem Boden ganz bequem vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch ſo ſehr
Von Feu'r und Waſſer litt, uns ſagen könnte,

Und

Und deſſen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges memento mori war;
Der aber auch dafür auf ſeinem ſchweren Pfade
Auf zwey und ſiebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er ſich ſeinem Ziele mehr —
Als mancher Mann er ſich dem ſeinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Ehre
Von Weisheit und von Menſchenkenntniß haſchte,
Und die ſo mannichfalt'ge menſchliche Natur
Bald in dem höchſten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraſchte;
Der in dem Bilde, das uns ſeine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinſten Zug verfehlte,
Und uns den Menſchen, ſo wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunſt gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit ſelbſt, vor Augen ſtellte;

Kurz-

Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweist —
Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen
Der schweren Reisekunst dies Freudenfeuer weihen,
Und uns dabey der Hoffnung freuen:
Es schmeckt' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maurerisches — Mahl
Bey einem Bruder Menschenfresser.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht am Johannisfeſte 1782.

Der Eintracht und der Schweſtern Preis,
Wer beyde zu vereinen weiß,
Iſt nicht genug zu preiſen:
Als Bruder ſtets um Schweſtern ſeyn,
Und nie mit ihnen ſich entzwey'n,
Das iſt der Stein der Weiſen.

Die Schweſtern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Daß wir ihn nicht ergründen;
Allein das ſchreckt den Maurer nicht;
Er wird bey ſeiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Doch bis der edle Diamant,
Der allen Zwiſt und Hader bannt,
Durch unſre Kunſt erſchienen,
Will ich, wie jeder Maurer ſoll,
Zu unſerm und der Schweſtern Wohl
Mit frommen Wünſchen dienen.

Wenn Vorwitz eine Schweſter ſticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
Zu ſagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernſt Geſicht dazu,
Und traun! ſie wird es glauben.

Wenn Schweſtern böſer Laune ſind,
Und mit Gemahl und Hausgeſind
Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos ſeyn,
Und euch bemühn, den rauhen Stein
Mit Jobs Geduld zu ſchleifen.

Wenn Schweſtern eiferſüchtig ſchmähn,
Und euch Sardinenpredigten
Um eure Ohren ſauſen,

So

So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner ſpricht,
Schlaft ein, und laßt euch zauſen.

Wenn Zorn in Schweſteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer ſprüht,
Und euch in Schrecken ſetzet,
Geht wacker zu, ſeht euch nicht um;
'S iſt eitel Kolophonium,
Das euch kein Haar verletzet.

Wenn eine Schweſter ſeitwärts ſchielt,
Und Hangen und Verlangen ſpielt,
So nehmt geſchwind die Binde,
Und hütet euch vorm Tageslicht;
Der Sch'nde geht hier lange nicht
So ſicher als der Blinde.

Wenn eine Schweſter zankt, daß ſie
Nicht Erben kriegt, ſo machet nie
Durch Zank das Uebel gröſſer;
Beruhigt ſie für dieſen Fall,
Und machet für ein andermal
Die Ehſtandsarbeit beſſer.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
Mit Haß und Lieb' euch quälet,
So duldet's ohne Ach! und Weh!
Und denkt, ihr seyd der Leidende,
Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
Und Tag und Nacht euch Freuden giebt,
Die, Brüder, sey euch theuer!
Verehrt die Holde für und für
Mit Maurertreu', und gebet ihr
Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
Die Schwester, die uns Freuden giebt,
Soll hoch und ewig leben!
Uns aber soll, der alles schafft,
Stets treuen Sinn und Maurerkraft
Und Muth in Fülle geben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste

1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bey dieser grossen Fey'rlichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, daß ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschliessen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmal artiger,
Als unsre Väter waren;
Denn hört nur, liebe Schwesterchen,
Wie die bey den Mysterien
Mit euch einst sind verfahren.

Geſetzt einmal, wir hielten euch
Den Weibern in Aegypten gleich,
Wie würdet ihr nicht zittern!
Ihr müßtet, ohne was zu ſehn,
Im Vorhof Mäuſ' und Käferchen,
Statt euern Möpschen, füttern.

Man ſah euch in Italien zwar
Der Iſis opfern, doch da war
Der Eifer ſchon erloſchen,
Und wo das Weibsvolk opferte,
Das waren nur verdächtige,
Geheime Winkellogen.

So hatt' auch einſt in Perſien
Ein König *) zwar Aſpaſien
Zum Prieſteramt gelaſſen:
Doch mußte ſie dafür zum Lohn
Sowohl vom Vater als vom Sohn
Sich imituren laſſen.

Die

*) Artaxerxes.

Die art'gen Herrn, die Gallier,
Verleideten's euch noch weit mehr,
Den Priesterrock zu tragen;
Denn die darein sich kleiden ließ,
Die mußte Evens Apfelbiß
Auf Lebelang entsagen.

Und die, so schon verehlicht war,
Die durfte nur einmal im Jahr
In Hymens Armen lachen:
Sagt, heißt das nicht die Priesterschaft
Euch recht mit Vorsaz ekelhaft,
Ja gar unmöglich machen?

Auch bey den alten Deutschen war't
Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,
Verhextet Küh' und Kälber.
Man sieht euch zwar das arme Thier
Nicht mehr verschrey'n; allein dafür
Behext ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Gräzien
Ließ man euch nur die weiblichen
Mysterien verwalten:

Dergleichen habt ihr ja noch heut,
Und haltet noch dazu sie weit
Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch unsre Arbeit nie,
Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
Beschwerlichste aus allen:
Sie ist, damit ich's euch gesteh,
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Kopfe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen.
Für euch nur, Schwestern, perorirt
Man uns so oft, und exerzirt
Im Dulden unsre Ohren.

Für euch gewöhnet willigliſch
Der Maurer an die Binde ſich,
Und thut Verzicht auf's Sehen:
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutſam klopfen an der Thür,
Eh' wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorſchrift, Schweſtern, ſind
Wir Suchende ſo lange blind,
Als wir auf Reiſen gehen,
Und euch zu Lieb läßt man erſt dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann,
Das Licht uns Armen ſehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung ſtehen;
Drum laßt die Arbeit uns, und ſeyd
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da ärndtet, wo wir ſäen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Schwesterntafel

den 10. des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schwestern! eh wir, voll
Des Maurersinns, auf euer Wohl
Die Trinkpistolen leeren,
Will ich den Ursprung, und anbey
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es sind beynahe tausend Jahr,
Daß unser Stifter Merlin war,
Der Tafelrunde Erfinder.

Er

Er fieng die Tafellogen an,
Und König Arthur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,
Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bey Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken bloß
Aus einem Tummler mörsergroß,
Den wir auch leeren müssen;
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, liessen wir
Für heut Pistolen giessen.

Die Ritter weihten feyerlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
Ob wir in diesem Punkt auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:
Wir sind hierinn den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beständig an den Schürzen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
Die beiden Damen einst erfreut,
Das war des Ritters Treue:
Wir lieben sehr die dritte Zahl,
Und diese ist ja allemal
Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minnesold
Dem Glücklichen beschieden:

Wir fordern nicht einmal ſo viel,
Und ſind, wenn man uns lohnen will,
Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür ſchwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verſchwiegenheit
Bey ſeinem Liebesbunde:
Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten ſtets ob dieſer Pflicht
Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
In Liedern zu verehren.
Der Brauch iſt noch: darum ließ heut
Auch unſre Dichterwenigkeit
Zu eurem Lob ſich hören.

So weit geht unſre Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
Die wir zu Vätern hatten:
Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerey,
Den noch kein Menſch errathen.

Die erſten Ritter unſrer Art
Entſchloſſen ſich zu einer Fahrt,
Und giengen einſt auf Reiſen:
Ganz Aſien und Afrika
Durchreiſten ſie, und ſuchten da
Den ſeltnen Stein der Weiſen.

Ihr denkt, was mag wohl dieſer Stein
Der Weiſen für ein Wunder ſeyn?
Geduld! ihr ſollt es hören.
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünktlichſte Verſchwiegenheit
Auf Lebelang beſchwören.

Nun alſo, Schweſtern, ſey euch kund:
Der Stein der Weiſen iſt — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit iſt dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich ſelten mit der Jugend.

Allein die Schweſter ſeltner Art,
In der ſich Reiz mit Tugend paart,
Die mag ſich ſelig preiſen!

Sie

Sie iſt's, wornach der Maurer ſtrebt,
Sie iſt's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie iſt — der Stein der Weiſen.

Wohlauf, ihr Brüder, laßt uns freu'n!
Stellt alles weit're Suchen ein.
Der Stein iſt nun gefunden:
Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reiz mit Tugend ſich vermählt,
Und ſchweſterlich verbunden!

Auf, Brüder, laßt uns nun durch Wein
Den ſeltenen, gefundnen Stein
Zur Huld für uns erweichen:
Heil euch, ihr Schweſtern, für und für!
Heil allen Schweſtern, die wie ihr
Dem Stein der Weiſen gleichen!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am Konstitutionsfeste

den 16. März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
Ein kleines Mäschen flecket,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket,

Schlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
Ganz leise auf den Zehen
Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Nun

Nun, liebe Schweſtern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
Für euch draus abſtrahirte:
Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man ſo zum Schein bisher
Euch Schweſtern nur vexirte.

Er ſelbſt will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meiſter von dem Stuhle ſeyn,
Und euch recht ſanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer ſelbſt zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichſten Abbee
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Ranaſucht euch entzweyt,
Er jede Seſſelſtreitigkeit
Durch ein Bonmot entſcheide.

Dem Bruder Redner aber wird
In Gnaden, wie es ſich gebührt,
Er ſeinen Abſchied geben;

Er weiß ja, liebe Schwesterchen,
Daß eure kleinen Zungelchen
Des Amts ihn überheben.

Allein um deſto weniger
Kann er den Bruder Sekretair
Als unnütz demittiren,
Denn der hat alle Hände voll,
Er muß das groſſe Protokoll
Von euren Küſſen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schweſtern Geld erpreßt,
Zumal von ſchönen Kindern,
So weiſt er den Schatzmeiſter an,
Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die helleuchtenden
Zwey Lichter, die in Weſten ſtehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müſſen ja die Schweſternſchaar
In Zeichen, Worten, und ſogar
In Griffen exerciren.

Die Arbeit nimmt Herr Cyprian
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen ſtets verborgen:
Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch dau'rt ſie nie zu lang,
Und währte ſie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfeſt
Beſtändig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet ſcharf, ſchlagt an, und ſpricht:
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer ſoll's nicht fehlen.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeyer des hochwürdigen Groß-meisters v. B*n

den 20ßen December 1783.

Man spricht, ihr Schwestern, und mit Recht,
Von euch und eurem Geschlecht
So gar viel böse Sachen,
Daß es beynah' unschicklich läßt,
Euch heut an diesem grossen Fest
Ein Kompliment zu machen.

Man

Man will, exempli gratia,
Von eurer erſten Urmama
Ganz zuverläſſig wiſſen,
Daß wer, weil ſie zu einem Biß
Aus Fürwitz ſich verleiten ließ,
Ihr Hoſen tragen müſſen.

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schweſter Helena,
Und an die griech'ſchen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Paſiphaen,
Und an die Meſſalinen.

Addirt zu dieſer groſſen Zahl
Die Phrynen unſrer Zeiten all,
Zuviel, um ſie zu nennen;
Bedenkt die ganz: Litaney,
Und ſagt, was wir von eurer Treu'
Und Keuſchheit halten können.

Allein noch ſchlimmer iſt's, wenn ihr
Die Keuſchen ſpielt; dann werdet ihr
Xantippen und Zunonen,

Ermordet eure Buben dann,
Zieht eurer Männer Hosen an,
Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seyd es, deren Hand
Persepolis und Trojens Brand
In helle Flammen fachte:
Ihr seyd es, die in einer Nacht
Fast so viel Männer umgebracht,
Als Herkules einst machte.

Es ist kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um sein Auge prellt,
Und obendrein noch höhnet;
Selbst Maurer führt ihr hinter's Licht:
Auch ist kein König, den ihr nicht
Zum zweytenmale krönet.

Doch, Schwestern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jederzeit
Durch euch verhänget werden,
Und was ihr noch uns zugedacht,
Hat Eine wieder gut gemacht
Aus eurem Schwesterorden.

Und

Und dieſe theure Schweſter war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meiſter wählten;
Drum auf, ihr Brüder, ſeyd bereit!
Ihr ſoll allein das Feuer heut
Aus unſern Mörſern gelten.

Schwesterngesundheit,

am Namensfeste der Schwester Theresia von S***s.

Aus unserm Schwestern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
Theresen anzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canonisation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieser Frist,
Das Pulver allzutheuer ist,
Das wir dabey verschiessen,
So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die

Die eine dieſer Schweſtern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Maurenſchwarme;
Die andre, nicht ſo heilig, floh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib ſogar
Der ganzen Karmeliterſchaar
Die Hoſen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Iſt um die ſeinen, wie wir ſehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine ließ in dieſer Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann ſich krönen:
Die andre wünſcht ſich ſo was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Den ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Kopfe einen lichten Schein,
Viel gröſſer als ein Teller;

Doch bey der andern, welche nicht
Von auſſen leuchtet, iſt das Licht
Im Kopfe deſto heller.

Die eine ſieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären ſchon
Als Heil'ge figuriren;
Die andre aber wollen wir
Mit unſeren Canonen hier
Nun auch canoniſiren.

Schwe-

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1784.

Die Zeit, wo, Schweſtern, uns und euch
Ein Geiſt der Gleichheit wehte,
Wo ſich kein Froſch in ſeinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr ſie kennt,
Dort in dem alten Teſtament,
Die ſoll durch uns auf Erden
Einſt wieder Mode werden.

Wir

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben;
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen lebten da fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham,
Kein Herr von Isaac um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:

Als

Miß Ruth, zum Beyſpiel, macht' es ſo;
Sie legte ſich zu Boz auf's Stroh,
Und iſt doch, wie wir leſen,
Die Unſchuld ſelbſt geweſen.

Auch pflegte ſich das Glück der Eh'
Nicht ſo geſchwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden:
Was itzo kaum ein Funfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, ſtark wie Rieſen,
Herr Abraham bewieſen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, ſo lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war ſie nun des Dinges ſatt,
So konnte ſie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterſchieben.

Den Namen Schweſter ſelbſt erfand
Der Patriarchen gröſter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß ſein Weibchen Schweſter:
Und ſeit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen verpönet,
Ein Schweſterchen genennet.

Wohlfeil war alles deſperat:
Man zahlte keine Zinſen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüſſel Linſen;
Das ſchönſte Weib ſammt Unterrock
Galt höchſtens einen Ziegenbock,
Und Jungfern ſah man hirſten
Um einen Scheffel Gerſten.

O lebtet ihr nur, Schweſterchen,
In dieſen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Papenis euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr

Zuwei-

Zuweilen
Um euch

Es würd' euc
Von Ku
Doch würdet
Ununterr
Ihr kämet da
Und lerntet b
Franzöſi
Von Ta

Ihr dürftet d
Nicht ſo
Wie weit es
Den Bu
Denn in dem
Es Mode blo
Herumzu
Und drob

Drum laßt u
In dieſe

Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe ſchreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lernet beydes ohne viel
Franzöſiſche Strapatzen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht ſorgſam kalkuliren,
Wie weit es Wohlſtandsregel ſey,
Den Buſen zu verſchnüren;
Denn in dem Stand der Unſchuld war
Es Mode bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In dieſe Länder reiſen:

Bey Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortreflich soupiren;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

am 30. Jänner 1785.

Höret, Schweſtern, unſer Flehen,
Und erbarmt euch unſrer Noth:
Stillet unſre Liebeswehen,
Und beſchließt nicht unſern Tod!

Ach, erhöret unſern Jammer,
Lindert einmal unſern Schmerz;
Hör't nur, wie der Logenhammer,
Klopft und pochet uns das Herz!

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff.

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Emsi den Mund uns sigillirt.

Unser Teppich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, solltet ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nim-

Nimmer wird
Unsers F
Etwas anders
Eurer be

Denn der M
Und die
Prophezey'n u
Und ein

Selbst bey T
Der Pre
Weih'n wir e
Welches

Nimmer wird uns, Schweſtern, nimmer
Unſers Flammenſternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen ſeyn.

Denn der Mond in ſeiner Lage,
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezeyn uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbſt bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meiſt vergißt,
Weih'n wir euch ein eigen Feuer,
Welches unſre Mahle ſchließt.

An die Schwestern.

Schwestern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine essen sieht;
Danken würdet ihr uns müssen,
Wüßtet ihr, warum's geschieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unsrer Tafellogen seh'n,
O so glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge stehn.

Drachenzungen, Kröteneyer,
Faul und stinkend, wie die Pest,
Alles, was beym Höllenfeuer
Satan selber kochen läßt.

Seine

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drinn brennt,
Wären gegen unsre Mahle
Noch ein fürstlich Traktament.

Hört, wir sitzen in der Runde,
Essen mit dem Maul — o weh!
Was wir kauen wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikassee.

Wir zerschneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelstücks:
Ach, und aus der Schüssel schwinden
Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht selten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
Würde unser Trank euch seyn;
Denn bey ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns eingeweihte Zecher
Selbst oft Wunder nimmt, ist das:
Unsre Flaschen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken sehen
Könntet, wäre dies allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwe-

Schweſterngeſundheit

am Namenstage des Hochw. Greßm. v. B**n.
1783.

Wenn unſer Meiſter Ignatz heißt,
Und unſer Mund den Namen preiſt,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jeſuiten ſind,
Und gerne jedem ſchönen Kind
Die jungen Manner rauben.

Nein, Schweſtern, unſer Ignatz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Zuckenhirten;
Doch ſchätzen wir den Edlen ſehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanoniſirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am röm'schen Vatikan,
Baut Menschenwohl hienieden,
Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignatz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch im rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;
Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logesiften worden.

Sankt Ignatz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fieng er an zu lästern;
Wir hegen keinen solchen Groll,
Wir feiern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schwestern.

Wir weihen unsern Heldenmuth
Durch Land und Wasser, Feu'r und Blut,
Uns trotzet Leib und Leben;

Sankt

Sankt Ignatz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignatz sandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;
Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drinn
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignatz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn stünden wir in ferner Pflicht,
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl itzt feuern.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafellege z. w. E.

1793.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier
Bey immer festverschlossner Thür
In unserm Speisesaale,
Und keine von euch, Schwestern, wird
Von Maurern jemals inwirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdankt uns dieses nicht;
Wir stehen auch in Eid und Pflicht,
Gleich andern Ordensgliedern,
Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:
Die ward auch uns beſcheeret.
Nur hat der Pabſt, der uns zu Lieb
Die Konfirmirungsbulle ſchrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die groſſen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verſtehen dieſe Kunſt:
Doch flehn wir nur um eure Gunſt,
Und ſind damit zufrieden.

Die Mönche ſchwören dreymal laut,
Und ſchwören, Freyheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu laſſern:
Auch Maurer ſchwören einen Eid,
Doch den nur der Verſchwiegenheit
Zum Beſten ihrer Schweſtern.

Die Mönche ſind bey Tafeln ſtumm,
Und haben oft Silentium;
Wir haben's auch zu Zeiten:

Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Täter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schicken sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;
Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade;
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Aemtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manevriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Versöhnungslied an die Schwestern.

1784.

Euch, Schwestern, die ich allzulang
Genecht, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verschlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So schön, als wie ihr selber seyd,
Zum Söhnungsopfer bringen.

Ja, Schwestern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So sollt ihr selbst in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe spricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr

Ihr, Schwestern, wart vom Anbeginn
Die Blume Tausendschön, worinn
Sich alle Reitze gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In diese Welt als Bäume nur,
Um euch zu überschatten.

Ihr seyd — mit Ehrfurcht sag' ich es —
Das auserwählte Gefäß
Von aller Menschen Leben:
Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
Empor zum Himmel heben. *)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
Der alles, was auf Füssen geht
Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
Sich Heid' und Christ und Mandarin
Und Teufler concentriren.

Der

*) Os homini sublime dedit.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
Der Greis thut seine Triebe
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr wart schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und war am Ewigleben nicht
Zu Tod uns einzuren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
Und Pestilenz gegeben,
Wie könnten sonst die Aerzte,
Die Bader und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja, hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Wasser und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,

Held Cäsar wär' ein Donquichot,
Und Franklin, der dem Blitz gebot,
Nichts als ein Pflastertretter.

Und wären in der biblischen
Pandora - Büchse unbesehn
Die Güter all geblieben,
Sagt selber, hätte Leibnitz je
Die göttliche Theodicee
Zu unserm Trost geschrieben?

Doch all dies und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
Mit lautem Danke preiset,
Ist nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch stets ohn' Unterlaß
Der Mauterey erweiset.

Euch danken wir es, Schwesterchen,
Daß wir die meisten Suchenden
Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret sie Verschwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Ihr lehret sie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müh
Der junge Maurerzögling früh
Im Finſteren zu ſitzen:
Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch ſein Blut
Im Zweykampf zu verſpritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reiſen, lehrt ihn gehn
Auf Wegen, gleich dem Glaſe:
Ihr thut hierinn noch mehr als wir;
Wir führ'n ihn an der Hand -- und ihr —
Ihr führt ihn bey der Naſe.

Durch euch hat unſre Bruderſchaft
An Wachsthum, Gröſſe und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künſte, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unſerm Gold und Silber macht,
Iſt Anlaß uns geweſen.

Daß

Daß wir uns auch der theuern Kunſt
Ergaben, unſer Gold in Dunſt
Hermetiſch aufzulöſen.

Ihr, Schweſtern, lehrtet uns zugleich
Die Kunſt, den Teufel, der in euch
Als Weibern ſteckt, zu bannen,
Und überzeugtet uns anbey,
Daß es vergebne Mühe ſey,
Ihn je zu übermannen.

Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philoſophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,
Von euch belehrt, rief frühe ſchon
Der Urgroßmeiſter Salomon:
Wie iſt doch alles eitel!

Ihr, Schweſtern, wart die erſten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden ſieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch ſelber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit andern theilen.

Und, Schweſtern, wäre nicht zugleich
Der Maurer Menſchenliebe an euch
So ſichtbar oft zu ſchauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waiſen Gutes thun,
Und Zirkelhäuſer bauen? —

Um euch nun, liebe Schweſterchen,
Für alles, was durch euch geſchehn,
Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreyfach Feuer euch anheut
Aus unſeren Kanonen.

Inhalt.

Inhalt.

Gedichte.

Gebet eines Freymaurers. . . . Seite. 5

An die Weisheit. 13

Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht. 20

Joseph der Zweyte. Bey dessen Namensfeyer. 25

Auf den Hochw. Grosm. von B**n. . . . 30

Empfindungen, als Br. J. v. S***s der Loge einverleibt ward. 35

Maurertugend. 38

Der Hausherr und die Schwalbe. Eine Fabel. S. 42

Der Feigenbaum und der Weißdorn. Eine Fabel aus dem Franzöſiſchen. 45

An die Roſennäthermn, Schweſter M. v. B. 47

Lieder.

Kantate, am vierten Konſtitutionsfeſte der Loge z. w. E. 51

Kantate, dem Hochw. v. B*n. geſungen. 53

Zum Schluſſe der Lehrlingsloge. 61

Bey Eröffnung der Meiſterloge. 62

Zum Schluſſe der Meiſterloge. 64

Tafellied. 66

Tafellied. 68

Tafellied, dem Hochw. Großm. v. B*n geſungen. 70

Zum Schluſſe der Tafelloge. 72

Kettenlied, geſungen am Johannisfeſte. 74

Ket-

Kettenlied. . . . . S. 76

Kettenlied, gesungen am Geburtstag des Hochw. Grosm. von B°n. 77

Kettenlied für den Fasching. 79

Gesundheiten.

Gesundheit auf den Kaiser. 83

Gesundheit auf die Obern des Ordens. . . 85

Gesundheit auf den Hochw. Grosm. v. B°n. 87

Gesundheit auf die beyden Lichter in Ofen. . 92

Gesundheit auf die sehr ehrw. Schwesterlogen ꝛc. 91

Gesundheit auf die sehr ehrw. Brüder Stifter. 92

Gesundheit auf Bruder F°°r. 94

Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1782. 97

Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1783. 101

Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Schwesterntafel. 106

Schwesterngesundheit, ausgebracht am Konstitutionsfeste 1783. 111

Schwesterngesundheit, bey der Geburtsfeyer des Hochw. Großm. von B*n. . . . 116

Schwesterngesundheit am Namensfeste der Schwester Theresia von S***s. . . . 120

Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafellege 1784. 123

Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafellege 1785. 129

An die Schwestern. 132

Schwesterngesundheit am Namenstage des Hochw. Großm. v. B*n 1785. 135

Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafellege 1785. 138

Versöhnungslied an die Schwestern. . . 142

Gedichte

von

J. A. Blumauer.

Wien und Prag,
bei Joh. Ferd. Edlen v. Schönfeld,
1782.

Pränumeranten-Verzeichniß.

Ihro Königl. Hoheit, Marianna Erzherzogin von Oesterreich ꝛc. ꝛc. 6 Exempl.

Se. Hochfürstl. Durchlaucht Herzog Ferdinand von Braunschweig Lüneburg. ꝛc.

A.

Hr. Adam Prof. der Geschichte in der k. k. Militär Akademie zu Neustadt 2 Ex.
H. J. L. v. Alt, Sachsen Meinungischer geheimer Legationsrath.
Hr. Joh. v. Alxinger.
— Lnow, v. Anselme k. k. Hauptm. und Auditor beym Genie-Corps 2 Ex.
— v. Anthon k. k. geh. Kabinetssekret. 3 Ex.
P. Aloys Arbesser
Hr. Joseph Arbesser
— P. Arnold
— v. Aschauer k. k. Vicekreishauptm. in Tyrol.
— Karl Graf v. Attems in Grätz
— Joseph Auffenberg
— Karl Auter

B.

Fr. Leopold. v. Barbelau.
Hr. Adam Bartsch.
Fräulein v. Basewitz
Hr. Philipp Graf v. Bathiany
— Jos. Edl. v. Baumeister d. R. D.
Hr. Leut. v. Berg
Ihro Excell. Philippine Gräfin v. Bergen geb. Bar. von Großschlag
H. Joseph Graf v. Bethlen
Hr. Jos. Ant. v. Bianchi
Se. Excell. Friedr. Freiherr von Binder ꝛc.
Fr. — — v. Birkenstock
Hr. Professor Leopold Biwald in Grätz
— Bernh. Bödeker.
Hr. Joh. Jos. E. v. Böhm k. k. geh. Kabinetssekr. 4 Exemplare
— Jos. Bogner
— Jan. E. v. Born k. k. Hofr. im Münz- und Bergwesen 6 Ex.
— Jos. E. v. Born k. k. Hauptm. in der Neustädter Akademie
— Paul Boulanger k. k. Rath.
— Joh. Nep. Braun
— v. Brodt.
— Brokmann Mitgl. des k. k. Nationaltheaters.
— Joseph Brunsik
— Joseph Butschek 2 Exempl.

C.

Hr. Th. Christian d. A. D.
Se. Excell. Herr Graf von Cobenzl, k. k. Hof und Staats Vice-Kanzler ꝛc.

Hr.

Hr. Hein. Gabr. Freyherr v. Collenbach
— J. Bap. Czerlak.
— Graf Czernin von Chudenitz

D.

Hr geh. Rath v. Dahlberg
— Deinet, Fürstlich Waldekischer Hofrath ꝛc. 10 Exemplare
— Abt Michael Denis, k. k. Rath und Bibliothekar der Garell. Bibliothek
Se. Excell. Joh. Bapt. Graf v. Dietrichstein Proskau k. k geh. Rath und Obristhofstallmeister 6 Ex.
— Karl Jan. v. Doneck.
— Baron Dupein.
— Obrist v. Dürkheim
Hr. Hyppol. Graf v. Durazzo

E.

Hr. Ant. Egger von Marienfreud.
— Joseph Ellinger
Se. Excell. Graf von Enzenberg k. k. Kämmerer und Obristhofmeister bey Ihro königl. Hoheit Erzherzoginn Marianna ꝛc. 3 Exemplare
Fr. Gräfin Anna Maria v. Erdödy.
Hr. Karl Escherich, Konzipist bei der k. k. Bücher Censur
— Ferd von Eyersperg.
— Franz v. Eyersperg, Kanonikus zu Neustadt.

F.

Hr. J. Paskal Ferro d. A. D.
— Joh. Fölsch, Lehrer der Rechte am Lyzeum zu Linz
— Frank

Fräu-

Fräul. Therese Freyre,
Jan Frid, d. A. D.
— Joh. Freyherr v. Frieß.
— Conr. Furlani v. Felsenburg d. A. D.

G.

— Wolfg. Gänselmayr in Hermanstadt 5 Ex.
— Anton Gassler
Se. Excell. T. Phil, Freyherr v. Gebler ꝛc.
Hr. K. Christ. Gehring
Freyherr von Gemmingen 5 Exemplare
— Franz Sales v. Greiner, k. k. Hofrath
— Leop. von Giuliani k. k. Hofsecret.
— Eras. v. Grossmüller, Reichshofrathsagent 2 Ex.
Hr. Erasmus Grittner.
— Ant. Grolzhamer
— Jak. Freyherr v. Gontard.
— F. v. Gummer
— J. Nep. Gugmann k. k. Hofkammerkoncipist.

H.

Fr. Magdalena von Haan.
Hr. Habermann
— Joseph Habermann d. A. D.
Fräul. Anna Maria Gräfin von Hadik 3 Ex:
Hr. Karl Häß
— M. W. v. Hahn k. k. Hofr.
— Tob. Harrer
— Joseph Hartl k. k. Hofagent
— Friedrich Augustin Hartmann
— Fr. Ant. von Hayd 2 Ex.
— Friedr. Hegrad
— Lambert Hegrad
— Heinze, Lehrer der Aesthetik in Linz

Hr.

Hr. von Heutschin
— Joseph Graf von Herberstein Moltke 2 Ex.
— Johann David Herting 2 Exemplare
— Johann von Herrmann
— Regierungsrath von Heß
— von Heufeld
— Anton Hendeloff
— Leopold Hiesberger
— R. W. Hilchenbach, Prediger bey der holländ. Gesandschaft
Hr. Ant. Hinterberger in Gratz
— Anton Hirpi
— N. C. Hirsch
— Anton Emanuel Hönig.
— Joseph Hoffinger Secret. bey der k.k. Bücherzenf.
— Al. Leopold Hoffmann
— Heinr. Hoffmann d, A. D.
Freyherr von Hornbeck, Domh. zu Aichstädt.
Hr. Ladisl. Horvath
Fr. Elisabeth von Hunzlauer.

J.

Hr. Karl Jacquet, Mitglied des k.k. Nationalth.
Madem. Kath. Jacquet Mitgl. des k. k. Nationalth.
Hr. F. Ant. v. Jahn k. k. Obrißwachtmeister
— Max. Jakobi
Hr. Legationsrath von Jan 2 Ex.
— B. von Jenisch.
— Jos. Val. Josch in Böcklabruck
Hr. Bern. von Isenflam, Herzogl. Sachsenweimar und Markgräfl. Bayreuthischer Resident
— Janaz Jurz, d. A. D.

K.

Hr. Kaitscher
— Johann Kallinger
Se. hochfürstl. Gnaden von Kaunitz Rittberg, k. k. Hof- und Staatskanzler ꝛc. ꝛc. 12 Ex.
Hr. Graf Joseph Kaunitz-Rittberg k. k. Bottschafter am Spanischen Hofe ꝛc. 4 Exemplare
— Jak. Kemper
— Jos. Kißling
— geh. Rath von Kleidchen
— von Köhler
— Jos. König, d. R. D. in Gratz
Se. Excell. Fr. Ant. Graf v. Kollowrat ꝛc.
— Obrist von Köppern
— Matth. Koröstury
— geh. Rath von Kortum
Freyherr von Kotz
— Leop. Kozeluch
— Jos. Kramer
— Gubernialrath von Krantzberg
P. Krebs
Se. Excell. Fr. Karl Freyherr von Kresel ꝛc. 3 Ex.
Hr. Kronauer, Sprachmeister.
— Ad. von Kruft k. k. Hofrath
— Joseph Edler von Kurzböck, 4 Exemplare.
— Jos. von Kusmics.

L.

Hr. J. Bapt. von Lang k. k. Hofsekret.
— Graf Lanius, k. k. Rittmeister
— Gottl. Leon.
— Fr. Edler von Lerchenheim.
— Liebsteinsky Graf von Kollowrat in Brünn 2 Ex.
— Joseph Freyherr von Linden.

Die

Die k. k. akademische Bibliothek zu Linz.
Hr. van der Lith.
— Jos. Litomisky.
Fr. Klementine von Liebenfels.
Hr. Anton Lödl.
— Prof. u. Rath de Luca in Inspruck.
— Luzinger.

M.

Hr. v. Madocsany.
— E. von Magg. d. A. D.
— von Matheys.
— Prof. Ant. Marcini.
— Bernh. Sam. von Matolay k. Reichshofraths-agent 3 Ex.
— Jan. von Matt k. k. Rath, 20 Ex.
— Fr. Maurer k. k. Landschafts Chyrurgus.
— Regierungsrath Maurer in Freyburg.
— Adolph v. Mayer k. k. Hofr.
— Johann Baptist Mayer d. A. D.
— Jos. Mayer Lehrer der Weltw. an d. Univ. zu W.
— von Mecheln, 2 Exemplare.
— Menninger.
— von Meyer.
— Kanonikus Meyer in Lübeck
Fr. Gräfin von Millesimo
Hr. Ferd. Georg E. von Mitis k. k. Hofr., 4 Ex.
— von Molitor.
— Hieron. Moll. Buchhändler in Triest 24 Ex.
— Franz Graf v. Montecuccoli 2 Exemplare
— Baron von Moser.
— von Moser.
— Andreas Müller.
— Leopold Müller
— Oberleutenant von Mumsen.

N.

N.

Freyherr Conrad v. Neszern
Hr. Georg Paul Nehr
— Hauptmann Nery
— Johann Neuhold d. R. D.
— Karl von Niebauer.
— Matthias Niedermeyr.
— Graf von Nimtsch.

O.

Hr. Franz Xaver von Orlando Reichshofraths Agent
— Ortner in Linz.
— Johann Ost, k. k. Hofmedikus
— von Ott

P.

Se. hochfürstliche Gnaden Johann Wenzel Fürst von Paar ꝛc. 4 Exemplare
Hr. Graf Franz von Palfy v. Erdöd.
— Graf Leopold Palfy v. Erdöd.
— Johann Graf Palfy zu Erdöd, k. k. Kämerer ꝛc.
Se. Excellenz Karl Graf Palfy von Erdöd ꝛc. 3 Exemplare
— Joseph Pankhl
Fr. von Pare.
Hr. Joseph Anton von Paradis k. k. Hofsekretär
— Franz von Passy
— Joseph Passy
— Franz Xaver Pedrossy
— Michael Pedrossy
P. Ulrich Petrack in Mölk
— von Pistori in Grätz

Hr.

Joseph Graf Podstatzky k. k. General Major
Poeschl
— Janaz Pöhm
— Pontifeser k. k. Gubernialsecret. in Inspruck
— Joseph von Possi
— Johann Nepomuck von Pourtscher
— M. J. Prandstetter
— Siegmund Christ. Praun in Nurnberg
M. Preitenberger
— D. Preuner
— geheimer Rath von Preuning
— Pater Prosper Piarist und Professor in der
k. k. Militärakademie zu Neustadt
— von Puhler
— von Pußwald d. A. D.
Fr. Kath. E. von Puthon 3 Ex.

Q.

Hr. Jos. Quarin k. k. Rath und Leibmedikus
2 Exemplare.

R.

Hr. Anton von Raab
— Achat. Röhmel
— J. F. Ratschky
— Joh. Rautenstrauch, J. U. L.
— Th. Redl
— von Reichel
P. Pius Reinhold
Hr. Alex. Reinisch
— Jos. E. v. Retzer
P. Ant. Reyberger in Mölk

Hr.

Hr. P. Dav. Reuß Bibliothekar zu Tübingen
— M. Riecke, aus Stuttgard
— C. E. von Riegger k. k. Hofagent
— J. A. v. Riegger k. k. Gubernialr. und fürstl. schwarzenburg. Hofr.
— Ritschl
— Jos. Roal
— Hofr. Roper 2 Exempl.
— Joh. Rosalino k. k. Büchercensor
— Jos. Edler von Rosenthal, in Grätz
— geh. Rath von Rockampf
— Karl Bened. Roß
— Philipp Rottmann.
— Lud. Rucyprecht
— Probst Anton Ruschizka
— Ignaz Rusterholzer in Gratz

S.

Herr S. in Stuttgard
Frenh. Sadovsky k. k. Obrister in der k. k. Militaraka. zu Neustadt
Fr. Gräfin v. Schaffgotsch geb. Gräf. Berchtold.
Hr. Fr. Graf von St. Julien
— Karl Graf zu Salm Reifferscheid
— Fr. Ant. Graf von Stampach
— Jak. von Sardagna
— Ant. v. Scharf Lehrer der Philosophie auf der Universität in Wien
— Prof. Aug. Schedel in Grätz
— v. Scheier
— v. Schenbuchel
— Franz Schild
— General Graf v. Schilling
— Mich. Schindel.

Hr.

Hr. Prof. Schleichert
Freyherr v. Schleinitz Braunschw. Kesid. am k. k. Hofe
Hr. — — Schletter
— J. B. Schmalzried
— Schmied
— Franz Schmid k. k. Hofr. und Archivarius
— Philipp Schmuck 6 Ex.
Fr. Johanna von Schönfeld
Hr. Ludw. Scotti
— Ant. Sebald d. A. D.
— Reichsfiskal v. Steeb.
— Reichshofr. v. Steeb.
— Franz Steinbeis
— Joh. Bapt. Steiner
— Joh. Ant. Graf von Selb
— v. Selliers
— v. Stenael Churpfälz. geh. R. und Archivar.
— Stephanie der ältere, Mitgl. des k. k. Nationaltheaters
— Ant. E. v. Seydel
— — v. Seydel
— Adelb. Simon
— Prosper Graf von Sinzendorf
Freyh. v. Stirn, k. k. Rath
Hr. Joh. Stall.
— Jos. Graf v. Stockhammer
— Maximilianus Stoll d. A. D. 2 Ex.
— Jos. v. Sonnenfels k. k. Hofr.
Freyherr v. Speraces k. k. Hofr.
Hr. Anton E. v. Spielmann k. k. Hofr. ꝛc.
Fr. Josepha v. Spielmann
Hr. Strasser Postmeister zu Völkabruck
— Paul Strattmann

Hr.

Hr. Bernard Stuckly in Graz
— Joh. Stuckly
Se. Excellenz Gottfr. Freyherr von Swieten ꝛc.
Christian Freyh. v. Swiß in Grätz.
Hr. Graf Szavarg.

T.

Hr. v. Theisser.
— Joh. Mich. Thoman.
— J. Theod. v. Thorn k. k. Staatsraths Koncip.
Se. Excell. Hr. Jos. Graf v. Thun.
Ihro Excell. Fr. Wilhelmine v. Thun.
Hr. Fr. Jos. Graf v. Thürheim ꝛc.
Das von Trattnerische Verlagamt.
Fr. Mar. Ther. v Trattnern.
Hr. Jos Trummel
— Joh. Trotzmann 3 Ex.
— Lud. Tschret
— Petr. Jos. v. Taro
— Jak. Tury.

U.

Freyherr Uhlly
Hr. v. Umscheiden

W.

Fr. — — v. Wächter
Fr. Elisab. Gräfin v. Waldstein Warrenberg
Fr. Marthe Baronesse v. Waldstetten
Hr. Graf v. Wainwoden
— v. Walther

Hr.

Hr. Fr. v. Weber Sekret. in der k. k. Niederland. Staatskanzley
Hr. J. H. Wenzl v. Wallenfeld.
— Augustin Weigner
— Jos. v. Weinbrenner
— Fr. Xav. Weinhart von Vollandsegg
Hr. Joh. Weissegger
— Michael Werdnigg, Schulenpräfekt in Gratz
— v. Wernekingh
— Prof. Jos. Wernekingh in Gratz
— Jos. v. Wernle
— v. Wertenau
— M. B. Weyher
— Andr. Widemann
— Baron Widman
Hr. J. A. v. Wielandt
— Prof. Leop. v. Wiesenfeld in Gratz
— v. Winkler
— Ant. J. v. Wißbauer
— Siegf. Wiser
— Jan. Wohlfarth
— v. Wolff
— Ant. Wolf
— Ferd. Wolf
— L. C. v, Wölkern, kais. Reichshofrath
Fr. v. Woller
Fr. Gräfin Wratislaw geb. Gr. v. Kinsky

Z.

Hr. Oberleutenant v. Zach, Profes. der Taktik in der k. k. Militärakad. zu Neustadt
— Graf Steph. Zichy
— Graf Zierakovszky

Hr.

Hr. Joh. Bapt. v. Zollern d. R. D. und Erzbischof Kanzler.

2 Ungenannte in Grau.
3 — — — in Neuſtadt.
6 — — — in Paſſau.
2 — — — in Prag.
10 — — — in Wien.

Druckfehler.

Seite 2 Zeile 4 ſtatt: — hänget Mund dir — lies: — hanget an Mund dir.

Ju-

Inhalt.

1	An die Muse.	Seite 1
2	Die Donaufahrt.	3
3	Aufmunterung zur Lieb' und Lebensfreude.	13
4	Eile des Lebens.	15
5	Graf Lauzun.	17
6	Sehnsucht eines Liebenden.	24
7	Lied in Abwesenheit des Geliebten zu singen.	27
8	Die geschminkte Rose.	30
9	Lied eines Landmanns.	33
10	An eine Linde zu P***	38
11	Wunderseltsame Klage eines Landmädchens.	40
12	Der Mann am letzten Tage seiner Wünsche.	46
13	Illusion und Grübeley.	48
14	Nach Horaz.	54
15	Der Zephyr und die Rose.	57
16	An die Sonne.	62
17	Die Autorpolitik.	72
18	An Lesbien.	81
19	Gegenstück zu Bürgers Lied: Herr Bachus u. s. f.	83

30 Meine Wünsche. Seite 83
31 Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod Marien Thereſiens. 91
32 Der Blick der Liebe. 99
33 Lied an die deutſchen Mädchen. 101
34 Prophetiſcher Prolog auf die Ankunft Pius VI. in Wien. 108
35 Epilog auf die Abreiſe Pius VI. von Wien. 116
36 Lob und Ehrengedicht auf die neuen Wienerautoren. 124
37 Stutzerlied. 136
38 An Blumauer von J. F. Ratſchky. 139
39 An Herrn J. F. Ratſchky. 145
30 An die Donau. 160
31 Die Wahl. 162
32 An meinen lieben P* 165
33 An Lydien. 174
34 Freude des Wiederſehens. 175
35 Das Mädchen an ihren Spiegel. 178
36 Lehren an ein Mädchen. 181
37 Die Abentheuer des frommen Helden Aeneas. 185
38 Die Sehnſuchtsthräne. 218
39 An den Teufel. 219

An die Muſe.

Wer, Muſe, dein göttliches Angeſicht ſieht,
Dem loderts im Buſen, dem zittert und glüht
Im Auge die brünſtige Seele;
In dreymal gedoppelten Schlägen geht hoch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch,
Und pochet hinan bis zur Kehle.

Und beutst du ihm oben gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los,
Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hänget Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne, und trinket sich Lust
Im langen verschlingenden Zuge.

Und fasst ihn dein Arm, und befeurt ihn dein Kuß,
So fürcht ihr, und schießt ihr im feurigen Guß,
Wie Flamme mit Flamme, zusammen:
Da reißt er dir ringend den Gürtel entzwey,
Und wühlet in männlicher Fülle dir bey,
Und schenket zu Kindern dir — Flammen.

Doch jeglichem, der eine Nexe dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
Dem lohnest den Frevel du bitter:
Er windet sich kraftlos, und stillet an dir
Die schnöde, sich selbst überlegene Gier,
Und zeuget sich — Krüppel und Zwitter.

Die

Die Donaufahrt.

Sag an, mein Lied, wo fern und nah,
Ich Gottes hehe Wunder ſah,
Wo ich die Erde ſchön geſchmückt,
In ihrem Feyerkleid erblickt:
Du Donau, du zeigteſt die Holde mir,
Deß preiſet mein Sang dich, und danket dir!

Das Oſterland auf deinem Lauf
That all mir ſeinen Brautſchatz auf,
Und rief mir zu: ſchau' auf, und ſieh,
Des hohen Schöpfers Galleris!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Erſtanden und eilten vor mir vorbey.

Bald vor mir hin ein reiches Feld,
Mit Gottes Segen wohlbestellt;
Und weiter hin auf Hügeln groß,
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß;
Und drüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge sich thürmender Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild,
In tausendfaches Grün gehüllt:
Hier Gras, da Quell die Wies' entlang,
Der frohen Heerde Speis' und Trank;
Und Mahder und sinnende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelspiel.

Bald sinkt in Ebnen Berg und Baum:
Das Auge sucht und schaut sie kaum:
Sieh Wälder nun, wie Stauden, groß,
Sieh heraus in der Erde Schooß:
Die höchsten Gebirge schließt, winzigklein,
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Beeten, groß und hehr
Zieht hier der ſchöne Strom einher:
Sieh, wie er Haide, Wieſ' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält,
Wie freu'n ihm am Buſen die Inſeln ſich,
Wie tränkt er und pflegt er ſie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet ſeine Waſſer all;
Sieh, wie der Strom die Arme ſchließt,
Und ſeines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gänzeln ihn
Die Dämme der Berge bald her, bald hin.

Umthürmt von Bergen furchterlich,
Wirds hier der Seele ſchauerlich;
Sieh hier von hoher Felſenwand
Des Tages Hälfte weggebannt;
Umhangen die Berge in ſtiller Pracht
Von furchterlichfinſterer Tannennacht.

Sieh Pyramiden, grün umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen Wolken an,
So weit das Auge reichen kann:
Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser von Menschenhand aufgebaut.

Wer lautre, Lied, so hoch und kühn,
Auf Bergesspitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsenwand
Gethürm und Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stroms so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Hermanns Blut,
Die ruhen hier in Fels und Stein
Der Deutschen Allkraft Wunder ein:
Die lauten, die bauten, zu Schutz und Wehr,
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo ſind, wo ſind die Männer all?
Ach, längſt entflohn aus Berg und Thal:
Sie bauen nun auf glattem Tiſch
Sich Häuſer auf von Kartenwiſch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und ſchaut,
So haben einſt Väter von euch gebaut!

In dieſen Veſten, wohlverwahrt,
Erwuchſen deutſche Fräulein zart,
In enger, ſtiller Häuslichkeit,
Von Stutzerſchwänken nie entweiht;
Doch reiſte manch adlicher Ritter durch,
Stand gaſtfrey ihm offen die feſte Burg.

Da gieng bey frohem, teutſchen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'ſchem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank ſich Geſundheit und frohen Muth.
Aus deutſchem Getränke ward deutſches Blut

Und allgenügsam lebten so
Die alten Väter frey und froh:
Die deutsche Küch' entvölkerte
Nicht fremdes Land, noch fremde See;
Sie assen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genügsamen Tisch gesandt.

Verödet, und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutsche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald;
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die gallischen Köche nun ihren Gaum.

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauspiel thut sich auf:
Sieh, wie des Ostlands höchste Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf der Höhn
Mich Oesterreichs goldene Trauben sehn!

Der

Der beſte Saft, den in den Schooß
Dir Mutterland der Schöpfer goß,
Verſammelt ſich, und ſchwellet hier
Den mütterlichen Buſen dir;
Und kochet und gähret, bis Feuergeiſt
Dir aus den geſegneten Brüſten ſteußt.

Und deinen Kindern ſtrömeſt du
Dieß Geiſt und Herzenslabſal zu;
Sie alle legen kindlich
An deines Buſens Fülle ſich,
Und ſaugen, und ſaugen mit deinem Wein
Geſundheit, und Leben und Feuer ein.

Dann ſiehſt du, wie ſie deine Kraft
Riſch auf zu hohen Thaten rafft:
Wie Stahl ſchnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,
Und zu den Geſtirnen erhebt und reißt
In Sängen ſich jodernder Dichtergeiſt.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Heht und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heuchelmann, Heuchelmann trinke nicht,
Er wischt dir die Schminke vom Angesicht.

Dein Saft knüpft Menschen an ein Band,
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand;
Du giessest Stärkraft dem Gebein,
Und Brudertreu dem Herzen ein:
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kommt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgetagt;
Er eilt und ringt, und kämpft, und ficht,
Und achtet Feu'r und Drachen nicht:
Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Deß freuen wir Kinder uns dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Aufmunterung
zur Lieb' und Lebensfreude.
An Lilla.

Liebefreh ſey, Lilla, nimmer kränkle
Dein mich zärtlich liebend Herz,
Und am bunten Freudenfädchen hänge
Dich der Liebe ſüſſer Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, ſanft und leiſe,
Weh der Liebe Hauch aus dir;
Lerchenſang, nicht Nachtigallenweiſe,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur mit leichtem, ſtillen Wonnebeben
Poche ſanft dein Herz mir zu,
Nur der Liebe Luſtgefühle heben
Deinen Buſen aus der Ruh!

Aus dem sanften Zaubergange blinke
Mir die Lust der Liebe nur,
Und wenn draus ich deine Thränen trinke,
Sey's in Freudenthränen nur.

Deiner Tag und Nachtgedanken Reihe
Sey ein Rosenkettchen dir;
Wachend, oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenstunden glänze
Rosig, wie dein Angesicht,
Hehr und heiter sey des Tages Gränze
Wie dein reines Augenlicht.

Und auf jedem deiner Tritte sprosse
Dir ein Freudenblümchen auf,
Sammle du sie all in deinem Schooße,
Mit dem Blick zum Himmel auf.

Von den Bäumen, Wiesen, Blumen, Flüssen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den süssen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Lichte
Mit verklärtem Angesicht,
Und in stiller Abenddämmerung sanfte
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, irre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du hast ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all.

Diesen Kranz von Lebensfreuden linde
Stäts dir Herz und Phantasie!
Leiden — unser Wiegenangebinde —
Trage, Liebchen, — such' es nie!

— ——

Eile

Eile des Lebens.

An Lilla.

Liebe, unſer lang geprieſnes Leben
Iſt ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltſam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach ſich keine Spur,
Und von ihrem groſſen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drey kurzen Lebensaugenblicken
Iſt der eine Wunſch, der andre Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da iſt, fühlen wir oft kaum.

Darum laß uns nichts von allem wissen,
Weder vor noch rückwärts sehn,
Selbst den Augenblick noch halb genieſſen,
Wo wir beyde einſt vergehn.

Graf Lauzun.

Ein edler Mann aus Frankenland,
Lauzun war er genannt,
Der einſt den Lohn der Tapferkeit,
Verfolgt von Fürſtengunſt und Neid,
Im tiefen Kerker fand,

Lag nun darinn mit ſeinem Gram
Sich nährend, wie im Grab;
Nur kärglich ließ ein Fenſterlein
Der lieben Sonne milden Schein
Mittags zu ihm hinab.

Der tiefen Todesſtille Graun
Vermehrte ſeine Noth:
Es ſchien ihm, hätten manche Nacht
Nicht Uhu's ſchaudern ihn gemacht,
Die ganze Schöpfung todt.

Kein ſanfter Freundeszuſpruch hob
Sein leidend Herz empor,
Nur ſeiner Ketten wild Geklirr,
Und Knarren ſeiner Kerkerthür
Drang täglich in ſein Ohr.

Des Kerkermärters Tygerblick
Und Henkermiene gab
Des Armen mitleidſch'nem Blick
Nur Trotz und kalten Spott zurück,
Und ſchlug ihm alles ab.

Er flehte um Feder und Papier,
Damit er ſchreiben könnte —
Umſonſt. Es wurde nicht einmal
Sich ſeiner Jammertage Zahl
Zu merken, ihm vergönnt.

Es drückte langer Weile Laſt
Schwer, wie der Alp, ſein Herz;
Die Geiſt und Herzenshungersnoth —
Viel ärger oft, als ſelbſt der Tod —
War nun ſein größter Schmerz.

Einſt,

Einſt, als ihm die Verlaſſenheit
Tief in die Seele gieng,
Er auf von ſeinem Lager ſprang,
Und in des Herzens Ueberdrang
Die Kerkerwand umfieng;

Da nahm er eine Spinne, tief
In einer Ecke, wahr,
Das erſte Thierchen, das ſo nah'
Er leben und ſich regen ſah
Sein manchem langen Jahr.

Er freute dieſes Thierchens ſich
In ſeiner Einſamkeit;
Er kannte Menſchen, liebte ſie:
Doch hatten Freunde ſelber nie
So ſehr ſein Herz erfreut.

Oft ſah er ihrer Arbeit zu
Wohl ganze Stunden lang,
Wie ſie behend und fleiſig an
Dem feinen Wunderneczchen ſpann
Zu ſchlauem Mückenfang.

Bald wie die kleine Lauscherinn
In ihrem Häuschen, klug,
Auf Mückchen laurte, wenn eins kam,
herausfuhr, blitzgeschwind es nahm,
Und in ihr Zellchen trug;

Bald wie sie sich zum Zeitvertreib
Von Fäden, fein wie Haar,
Ein luftig schwebend Scheiblein spann,
In dessen Mittelpunkt alsdann
Ihr kleiner Luftsitz war.

Er sprach mit ihr, als hätte sie
Für seine Worte Sinn;
So oft sie neue Arbeit spann,
Besah er sie, und lobte dann
Die kleine Weberinn.

Besorgt für ihren Unterhalt
Der gute Mann auch war;
Denn schlürft' ein Mückchen in sein Grab
Oft auf der Sonne Strahl hinab,
Bracht' ers zur Speis' ihr dar.

Vertraut und heimlich hatte sie
Ein Fädchen sich gesponnt
Bis hin, wo ihr Ernährer lag,
Drauf holte sie sich jeden Tag
Die Speis' aus seiner Hand.

So lebt' er nun in Freude, die
Der Spinne Fleiß ihm bot:
Sein Trost, sein Zeitvertreib, sein Freund,
Sein Alles war in ihr vereint,
Und er vergaß der Noth.

Den Kerkermeister wunderte
Des Grafen froher Sinn,
Er sah den Jammerblick nicht mehr,
Drob sann er oft wohl hin und her,
Es wurmt' und ärgert' ihn.

Und als ihm einst das Schlüsselloch
Des Grafen Lust verrieth,
Da dachte sich der Schadenfroh:
Vergnügt dieß Fratzenspiel dich so?
Ha, bald ists aus damit!

Und nun trat er hinein zu ihm
Mit halb verbißnem Sporn,
Sieh, rief er, eine Spinne da,
Und trat, eh sichs der Graf versah,
Das arme Thierchen todt.

Wie Dolchstich fuhr die Mörderthat
Dem Grafen tief ins Herz,
Er sah mit schmerzberaubtem Sinn
Auf das zertretne Thierchen hin,
Und rang mit wildem Schmerz.

Wie wüthig fuhr mit Rachbegier
Er auf den Mörder hin;
Allein die Kette, die ihn band,
War stärker, als die schwache Hand,
Und zog aufs Lager ihn.

Der Mörder gieng, gesättigt war
Von Teufelslust sein Herz:
Sein Hohngelächter schallte noch
Hinein zu ihm durchs Schlüsselloch,
Und schärfte seinen Schmerz.

Mein

Mein Glück, mein Alles, rief er, wars,
Was hier dein Fuß zertrat!
Zwar linderte die Zeit sein Weh;
Doch wer es hörte, schauderte
Zurück vor dieser That.

Sehnsucht eines Liebenden.

Immerdar mit leisem Weben
Schwebt dein süsses Bild vor mir,
Und ein liebeichnend Beben
Zittert durch die Seele mir.

Weg aus deinem Zauberkreise,
Wo du mich so fest gebannt,
Zog durch eine weite Reise
Mich die Freundschaft auf das Land.

Hier im Mutterarm der schönen,
Allerfreuenden Natur,
Fehlt zum Allgenuß des Schönen,
Herrliche, dein Kuß mir nur.

Halbgenoſſen glitſcht die Freude
Ueber meinem Herzen hin,
Die Natur im Frühlingskleide
Seh' ich nur mit halbem Sinn.

Todt ſind ohne dich die Fluren,
Eine Wüſte die Natur,
An den Bäumen find' ich Spuren
Meiner heiſſen Sehnſucht nur.

Wenn ein liebeſehnend Drücken
Mich hinaus ins Freye zieht,
Such' ich oft des Berges Rücken,
Der dich meinem Aug' entzieht.

Bleibe dann, wie eine Büſte,
Starr nach dir hinſehend ſtehn,
Seh' und ſeh', und mein', ich müßte
Dich zu mir herüber ſehn.

Aber,

Aber, ſind hervorgegangen,
Kömmt der Mond ſtatt denen dann
Und ein inniger Verlangen
Flammt in meiner Bruſt ſich an.

Hin, ach, hin zu ſenen Höhen
Möcht' ich fliegen, und auf dich,
Ruh, auf dich herniederſehen,
Und herniederſchwingen mich.

Lied

in Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Theuthold, mein Trauter, ist gangen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir;
Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
Winkt' ich, dann winkt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt sich des Mayenmonds freun,
Wäre die Hälfte der Freuden auch mein;
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt' er es mir:
Säng' er ein Liedchen, so säng' er es mir.

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehnenden Seufzen gar bald:
Liebend, alliebend umfieng ich ihn dann,
Schmiegt' an den Trauten mich inniglich an.

Hät

Hätt' ich, o hätt' ich doch Zauberkraft,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöss' ich der Freuden so viel!

Gieng er sinnbedeutend am kühlenden Bach,
Schwömm' ihm ein Blümchen Vergissmeinnicht nach:
Haschi' er das Blümchen, und nähm' es zu sich,
Hatt' er in liebenden Händen dann mich.

Suchte' er im Schatten der Linde sich Ruh,
Deit' ich mit duftenden Blättern ihm zu;
Gieng er auf Blumengefilden einher,
Flög' ich, als Schmetterling, rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern ins Kämmerlein sich,
Setzt' ich ans Fenster als Nachtigall mich,
Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor;
Würd' er nicht lauschen und spitzen sein Ohr?

Brächte mein liebendes, sehnendes Aug
Doch ein gefälliger Zephir ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen Gruß.

Die geschminkte Rose.

An seinem Fenster pflanzte
Ein Maler eine Rose je,
Und weil sie nicht bestellet war,
Gelang die Ros' ihm wunderbar:
Nun war er fertig, nahm den Hut,
Gieng seines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weisse Rose, die
Am Fenster blühte, sah es, wie
So schön das Roth der Schwester stand:
Den Vorzug sie gar tief empfand,
Sie faßte Neid, schalt ihren Topf,
Zergrämte sich, und hieng den Kopf.
Als nun der Maler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Spritzkrug hin,
Zu Hilf der armen Kränklerinn;
Allein die Rose kränkte sich,

Und klagte bitter: Laſſet mich!
Was hilft mir euer Waſſerkunſt?
Ich bleibe doch, wie Leichentuch;
So roth, wie die dort, werd' ich nie.
Und bin doch auch ſo gut, wie ſie.
Das Waſſer bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinſel her,
Und gebt mir auch ſo ſchönes Roth;
Ich bin gen ihr ja blaß, wie todt.
Der Maler dacht' in ſeinem Sinn:
Du eitle Närrinn! nahm Karmin,
Und ſtrich ihr roth die Blätter an,
Das dankte ſie ihm tauſendmal.
Allein kaum war die Farbe dran,
So fieng ſie euch zu welken an.
Das Roth verdarb den Lebensſaft,
Zerfraß der zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten ſich,
Zuſammenſchrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.

Der Maler kam, und sah, und roch,
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faulend Aas? —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie übers Fenster flog.

Hört, Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weisse Rose nicht!

Lied eines Landmanns

Ueber den Fluch:

Im Schweiß ſeines Angeſichts ſein Brod zu eſſen.

Bey meinem Eid! mir ſchmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angeſichts
Ich ſelbſt gepflanzet habe;
Zwar ißt ſich auch der Reiche ſatt,
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar ſelten Gottesgabe.

Drum ſchlägt es auch dem reichen Mann
Daſelbſt ſo wunderſelten an;
Er mag ſein Mahl mir preiſen,
Ich dank'! Er ſagt dabey, und ſucht
Der Unverdaulichkeit, und ſucht
Den Hunger in den Speiſen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und ſucht' er ihn auch noch ſo ſehr,
In ſeiner Schüſſel finden;
Und ſeufzt er denn nach Appetit,
So komm' er her, und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Und ſo das nicht den Eckel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen;
Drauf ſetz' er ſich zum Milchtopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger ſuchen.

Und nach geſtilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herren einzuwiegen,
Er wird ſich dann auf hartem Brett
Viel beſſer, als im Himmelbett'
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all für Weh und Leid
Im Magen und im Eingeweid
Die Müssiggänger klagen;
Nur zu Mittags und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind' ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel;
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Ekel frißt
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind,
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn
Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zujauchzen: Vater, das ist gut!
So sag' ich ihnen: Sehet,
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr ärndten wollt,
So gehet hin, und saet!

Mein Gärtchen ist beständig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erst zu Markte laufen:
Mein Zugemüs schmeckt doppelt süß,
O wüßten große Herren dieß,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital ist Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinsen nieder;
Und diese giebt mir allemal
Die Zinsen, samt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und will vom schweracharten Pflug
Die matte Hand mir sinken:
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und sch voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tauschte nicht,
Was auch davon die Bibel spricht,
Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müßig lag,
Wie mir an einem Feyertag;
So hab' ich nichts dagegen,
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hats keine Noth,
Mir ist er lauter Segen!

An eine Linde zu P***.

Liebe Linde, du vor allen Bäumen
Meinem Herzen lieb und werth!
Dank dir, daß du meinen Liebesträumen
Schutz und Schatten oft gewährt.

Ach, wie wohl thats, wenn dein heilig Schweigen
Oft in trauten Arm mich nahm,
Und herab aus deinen dunkeln Zweigen
Liebesschauer auf mich kam.

Dich ernähr' und pflege Mutter Erde
Lange noch in ihrem Schoos!
Blühe, wachse, und gedeih' und werde,
Werde noch einmal so groß!

Daß den Wandrer Schauer einst durchfahren,
Wenn er deine Größe sieht,
Und ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebgedrungen zu dir flieht.

Doch, daß künftighin auch, liebe Linde,
Gute Mädchen bald dir seyn,
Sieh, so schneid' ich hier in deine Rinde
Meines Mädchens Namen ein.

Jünglinge, und Mädchen werden kommen,
Ihre Namen dir zu weihn:
Und von nun an wirst du allen frommen,
Edlen Seelen heilig seyn.

Will dein Herr dereinst ins Grab dich senken,
Werden ihm die Namen dräun,
Schaudernd wird an seine Lieb' er denken,
Und gerührt — dich nicht entweihn.

Wunderseltsame Klage
eines Landmädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dankt' ich dir
Wohl nicht für deine Gabe;
Noch nie war mirs so ängerlich,
Als in der großen Stadt, das ich
Ein hübsch Geschöpfen habe.

Schon sechzehn Sommer trug ich es
Zu Haus; doch niemand nannte
So enatschen mein Angesicht,
Auch hört' ich all die Plagen nicht,
Wie hier bey meiner Tante.

Kaum ſteh' ich auf, ſo bin ich ſchon
Aus Putztiſchlein gebunden,
Der Tante Jungfer zuckert, ſchmeert,
Und glattet, fährt, nadelt, ſchnürt
Zwo lange, lange Stunden.

Die Tante will, es ſoll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt ſie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabſt, du lieber Gott,
Mit Mennig überſtreichen.

Ich durfte ſonſt von Bauch hinein!
Und Bruſt heraus! nichts wiſſen:
Doch hier acht Mädchen ja ſo ſchwer,
So ſteif und ſchnurgerad' einher,
Als ſteckten ſie an Spieſſen.

Wie frey kommt ich zu Haus darum
Auf Feld und Auen gehen!
Hier aasst und fühlet man nach mir,
Als wie nach einem Murmelthier,
Das man für Geld läßt sehen. —

Die Herren in Gesellschaft sind
Gar unverschämt im Scherzen.
Betheuern zuversichtlich mir:
Kupido säss' im Auge hier,
Und ziele nach den Herzen.

Ich wüßte nicht, daß so ein Ding
Mir je ins Aug gekrochen:
Und doch behaupten alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen säss' er drinn,
Und habe sie gestochen.

Die

Oft ſehn ſie gar — Gott weiß, woraus
Sie ſolche Lügen ſpinnen —
Auf meinen Wangen Roſen ſtehn,
Und auf der Stirne Lilien,
Und Sonnen in den Augen.

Oft werd' ich furios, beſeh'
Im Spiegel mich, und finde
Von allem dieſen keine Spur;
Gewiß die Herren lügen nur,
Und Lügen iſt doch Sünde.

Gar unausſtehlich iſts, wenn ſie,
Sie nennens, glaub' ich, ſchmachten;
Da thun ſie ſo erbärmlich klein,
Ohrhängen, wie die Eſelein,
Daß man ſie muß verachten.

Da schneiden sie vor Liebesgram
Gesichter zum Erschrecken;
Und sind doch weiß und roth, wie ich,
Und lassen Trank und Speise sich,
Wie andre Menschen, schmecken.

Oft kommen sie herangehupft,
So recht, als wie die Hasen,
Und seufzen eins von Liebesqual,
Und wischen sich wohl hundertmal
An meiner Hand die Nasen.

Doch kehret oft im Augenblick
Ihr Muthwill' unermüdet:
Dann spitzen sie das Mäulchen,
Und schmurren auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Iſt etwa mein Geſichtchen ſchuld
An allen dieſen Sünden,
Du lieber Gott, ſo mache, daß
Ich häßlich werde, oder laß
Die Herren all erblinden.

Der Mann
am letzten Tage seiner Wünsche.

Sie naht, sie naht die süsse Stunde,
Vom kühnen Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb' und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke stehst,
Und Sonne, du schließ deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf, o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangefahren,
Ha, wurde dir, was mir heut werden wird,
Du würdest deine Rosse außer Athem jagen.

Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasiert,
Dieß alles, und weit mehr noch, wird
Heut Wirklichkeit. — O zaudre immerhin,

Ihr

Ihr Traumideen süsser Freuden,
Um meinen heissen, liebetrunknen Sinn,
Ihr werdet heut zu Wirklichkeiten.

Mit euch, mit euch giess' ich den Becher
Der Lust, aus dem mir armen Lecher
Sonst immer Nahrung neues Durstes quoll,
Mit euch giess' ich ihn heute schäumendvoll,
Und halt' ihn hoch empor, und seh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will schon Geist und Seele mir entfliehen,
Dann häng' ich mich mit beyden Lippen dran,
Und trink' — und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeur mir an der Sohle,
Und stürzte Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bey Gott! — ich tränk' ihn aus!

Illusion und Grübeley.

O genießet!
Lernt euch freun!
Liebe gießet
Sonnenschein
Auf die Wege
Liebender;
Thut noch mehr:
Spornt das träge
Rad der Zeit,
Macht die Stunden
Zu Sekunden,
Webet Freud'
In das langste
Lebenskleid.
Selbst die bängste
Stunde mischt
Sie mit Freuden,
Und verwischt

Alle Leiden
Aus der Bruſt.
Wenn den Becher
Ihrer Luſt
Sie dem Zecher
Freundlich beut;
Da zerrinnen
Seine Sinnen,
Raum und Zeit
Fliehn von hinnen:
Zu dem Wahn
Tanzen dann
Mond und Sterne,
Und die Ferne
Hüllet vor
Seinen Blicken
Sich in Flor.
Denn beglücken
Leider! kann
Nur der Wahn.

Auf dem Rücken
Trägst du, Wahn,
Wer dich reiten
Will und kann,
Deinen Mann
Durch die Zeiten
Pfeilschnell fort,
Bringst geschwinder
Und gesunder
Ihn an Port,
Als die Mähre
Allacien —
Der Schmäre
Konterfey —
Die die Fernen
Mit Laternen
Erst beseht,
Stats im Reiten
Um sich sieht,
Auf die Seiten

Schüchtern schielt,
An dem Flusse
Mit dem Fusse
Prüfend fühlt
Nach der Tiefe,
Jedes schiefe
Tritchen scheut,
Jeden kleinen
Umweg vermeidt,
Ueber keinen
Graben springt,
Oder springt
Sie in Eile,
Eine Weile
Nachher hinkt:
Die nicht weiter
Geht, und stutzt,
Und dem Reiter
Bäumend trutzt,
Nimmt am Stamme
Eine Flamme

Sie gewahr,
Die, beschen, —
Faulholz war;
Die vor gähen
Klüften zagt,
Unbedacht,
Ueber Klippen
Nie sich wagt,
Ihre Rippen
Wimmernd klagt,
Wenn ein Steinchen
Diese Bronchen
Je berührt;
Jedes Bächlein
Erst sondirt,
Eh die Knöchlein
Sie dem Bächlein
Anvertraut,
Oder lieber
Gar sich drüber
Brücken baut.

Solche Mähren
Sind in Ehren
Ueberall,
Thun gar weiſe
In dem Stall;
Doch die Reiſe
Fördern ſie
Wahrlich nie.
Du, mein Pferdchen,
Exerzierſt
Ohne Gerechen,
Und vollführſt
Friſch und munter,
Bald beraauf,
Bald berunter
Deinen Lauf.
Wer dich, Blinder,
Reiten will,
Kömmt geſchwinder
Und geſünder
An das Ziel.

Nach Horaz.

Ode 15. Epod.

Hell übers Sterngewimmel
Ergoß sich Lunens Schein,
Und hüllte Erd' und Himmel
In stille Feyer ein;

Als du von Wonnebeben
Durchschauert, mich umfiengst,
Und fest an mir, wie Reben
Am Ulmenstocke, hiengst.

Da schwur im Augenblicke
Der heiligen Natur
Dein Mund mir armen Wichte
Den bald vergeßnen Schwur:

Mir treu zu bleiben immer,
Mein, einzig mein zu seyn,
So lang der Sterne Flimmer
Sich birgt vor Lunens Schein.

Doch wiss', an deiner Thüre
Belauschte dich mein Ohr,
Weit heiligere Schwüre
Schwurst du Kleanthen vor:

Und gabst in deinem Herze
Ihm eine Nacht, die mir,
Mir zugehöret hätte:
O merke, merk' es dir!

Bald sollst du's bitter fühlen:
Es soll dein Flattersinn
Nicht länger mit mir spielen,
So wahr ein Mann ich bin!

Und dringt einmal die Klinge
Mir rasch durch Mark und Bein;
So soll dein Zauber alle
An mir verloren seyn.

Du aber hoch im Glücke
Stolzierender Rival,
Der mir durch List und Tücke
Nearens Liebe stahl;

Sey tapfer, wie ein Ritter,
Und reizend, wie Adon,
Hab' Ehr' und Glücksgüter,
Sey eines Fürsten Sohn;

Was wett' ich, stolzer Ritter,
Dir bleibt Neare nicht? —
Und rankt für dir ein Dritter,
Lach' ich dir ins Gesicht.

Der Zephyr und die Rose.

Am volle Rosenbettchen
Schwärmt' einst zum Zeitvertreib
Ein junges Zephyrchen,
Und suchte sich ein Weib.

Der Königinn der Rosen
Ergab der Freyer sich,
Zu lieben und zu kosen
Verstund er meisterlich.

Die besten Frühlingsdüfte
Bracht' er zum Morgengruß,
Die lau'sten Sommerlüfte
Nahm er zu seinem Kuß.

Und Seufzer stahl, und kreiselt'
Er hin zu ihrem Ohr,
Und ganze Tage säuselt'
Er ihr von Liebe vor.

Bald hüpft' er auf dem Teiche,
Und amüsierte sie,
Bald schuf er kleine Sträuche
Zu Lauben um für sie.

Der Nachtigallen Töne
Hohlt' er vom Wald herzu,
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh.

Und schlief sie nun, so wühlte
Er kühn in ihrer Brust;
Die Reh träumt' und fühlte
Die nahe Wärmelust.

Und

Und ihre ſüſſen Düfte
Verſchlang, und ſammelt' er;
Und trug ſie durch die Lüfte
Stolzierend weit umher.

Die Morgentropfen küßte
Er ihr vom Buſen früh;
Und keine Freude mißte
Bey ſeiner Liebe ſie.

Umbuhlt von ihrem Freyer,
Wähnt ſie ſich hochbeglückt;
Indeß die Traumnacht ſeyer
Tagtäglich näher rückt.

Den letzten Tag im Lenzen
Da ward er Mann, ſie Frau;
Von Sang und Freudentänzen
Ertönte Feld und Au.

Der Ehe Sommer blühte
Zwar manchmal heiß, doch schön:
Und seine Gattinn blühte
Nun noch einmal so schön.

Der Herbst kam, und was keimte,
Stand nun in voller Frucht,
Das Ehpaar freut und träumte
Von schöner Rosenzucht.

Doch kälter ward das Wehen
Des Gatten um sie her,
Auf Auen und auf Seen
Gabs keine Freuden mehr.

Es rückte täglich kälter
Der Winter nun heran:
Die gute Frau ward älter,
Und frostiger der Mann.

Sein Hauch, der sonst sie kühlte,
War nun wie schneidend Eis,
In seinem Säuseln fühlte
Sie sich dem Sturme preis.

Und sprach er nun, so nahm er
Stets beide Backen voll:
Im Sturmgeheule kam er,
Und hauste bitterkalt.

Und in des Winters Arme
Fiel Reiz auf Reiz von ihr;
In kurzem sah die Arme
Sich blätterlos und dürr.

Doch ward darum nicht milder
Des Mannes Winterhauch,
Er stürmte dreymahl wilder
In seinen — Dornenstrauch

An die Sonne.

Frau Sonne, dießmal trift ſie's nicht,
Wenn ſie von meinem Liede
Sich nichts, als Schmeicheleo, verſpricht;
Ich bin des Lobens mude.
Drum höre ſie: — Trotz ihrem Glanz;
Und Stralenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer goldnen Scheitel,
Iſt ſie ein Weib — und eitel!

Beſpiegelt und bewundert ſie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht ſie nicht, ſo ſpät als früh,
Die teutſchen Weibergreiche?
Ein wunderſchöner Lebenslauf!
Geſchminkt ſteht ſie des Morgens auf,
Geſchminkt geht ſie zu Bette,
Wie eine Exkokette.

Sie prätendirt, die ganze Welt
Soll ſich in ſie vergaffen;
Sobald ihr's aufzuſtehn gefällt,
Da ſoll kein Thier mehr ſchlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Celadon ihr ſpielen,
Und ſtäts nach ihr nur ſchielen.

Sie glaubt, die Vögel übten
Für ſie nur ihre Kehlen,
Und ſchämt ſich nicht, uns Schlafenden
Die Frühmuſik zu ſtehlen;
Und können Abends die nicht mehr,
So müſſen Fröſch' und Grillen her,
Und ihr ein Tutti ſingen,
Um ſie in Schlaf zu bringen.

Auch iſt ſie gar zu ſehr erpicht,
Mit ihrem Reiz zu prahlen,
Stets ſoll er uns ins Angeſicht
Ganz ohne Schleyer ſtrahlen:
Schleyert ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert ſie darein
Von hellen Thränenaugen,
Bis ſie den Schleyer zerriſſen.

Da ſchwärmt man ihre Majeſtät
Zu einem Meer von Glanze,
Und wo ſie nur vorübergeht,
Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde ſich,
Keins darf das Köpfchen heben,
Bis ſie ſich weggegeben.

Doch

Doch, daß sie Niemand drum besieht,
Wie ihr die Runzeln lassen,
So pflastert sie sich täglich mit
Demanten und Topassen:
Das treibt sie bis zum Augenweh;
Doch pflegte sie in Neglige
Nur einmal auszugehen,
Wir würden Wunder sehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins vom weiten wahr,
Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
So kohlpechschwarz, daß einem graut;
Und könnte sie, ich glaube,
Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
Mit Fächer, Schirm, und Hüten:
Drum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: „Ha! daß die Dirnen all
Von Schmalz und Butter wären,
Wie wollt' ich sie zerstören! „ —

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnädge Frau,
Ist gar nicht auszustehen.
Denn, weil sie grosse Augen hat,
So, meint sie, dürf' in Feld und Stadt
Nichts unbegafft geschehen,
Sie müsse alles sehen.

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
Sie durch die Fenſterſcheiben,
Kein Mädchen will, ſo angeblickt,
Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut ſie blos aus Eiferſucht:
In Grotten und in Lauben ſucht
Sie ſich hineinzuſchleichen,
Die Liebenden zu quälen.

Ey pfui, Madam! ſo furios
Iſt wohl kein Weib auf Erden,
So muß denn alles, klein und groß,
Von ihr bedadaut werden?
Was hülf's, verkröche man ſich auch
Selbſt in der Mutter Erde Bauch,
Sie iſt im Stand der Alten
Den Bauch entzwey zu ſpalten.

Sie selbst giebt doch den Frauen izt
Ein sonderlich Exempel:
Ob sie ist, trotz Herr Mondenschein
Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum sie diesen zum Gemahl
Vor allen auserlesen —
Weil er stockblind gewesen.

Kein so verbuhltes Weib giebts nicht
Im Himmel und auf Erden,
Bekäm' ihr Mann sein Augenlicht,
Er müßte rasend werden.
Was mit den Sternen sie nicht fast
Gebuhlt und liebgäugelt hat,
So wagt sie ihren Grauen
Nicht einmal anzuschauen.

Sie

Sie kann, so oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm versetzen.
Drum trägt er auch vor aller Welt
Zwey Hörner zum Entsetzen;
Und will der Hahnrey seinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finstre Blicke,
Und muß beschämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königinn
Des Sternenhimmels schelten;
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabey — recht königlich —
Für ihre Handvoll Weitzen
Des Pflügers Haut zu beitzen.

Giebt sie die eine Hand uns von,
So nimmt sie mit der andern,
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern.
Mit ächter Königspolitik
Versenget sie oft, Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Ey, für ein königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht wahr, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
Daß man beym allerbesten Wein,
Und einer leeren Tenne
Fein hübsch verhungern könne? —

Man nennt mit Recht sie das Modell
Von königlichen Geistern,
Die mit dem ersten Blicke schnell
Ein ganzes Weltall meistern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht alles — nur sich selber nicht;
Und wird an sich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken.

Ich aber bin nicht undankbar,
Daß ich von ihr gedichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
Indeß sie mir geleuchtet;
Denn, um für ihren Sonnenschein
Ihr gar nicht obligiert zu seyn,
Schrieb ich an dem Gedichte
Nur Nachts — beym Kerzenlichte

Die

Die Autorpolitik.

Ich kenn' ein Künstchen,
Das spielt gar gern
Mit blauen Dünstchen;
Das lehrt die Herrn,
Genannt Autoren —
Versteht sich die
Mit langen Ohren —
Sich weislich wie
Genies zu trotzen.
In unsern Tagen
Macht Politik
Der Autors Glück:
Sagt ihnen leise
Ihr Genius,
Daß jeder Weise
Doch fehlen muß.
Erst thun sie [illegible],
Bemühen sich,

Wie eine Spinne,
Vorsichtiglich
Um ein paar Säulen,
Im diesen eilen
Sie flugs hinan,
Und hängen dann
Mit Heuchelfädchen,
So fest, wie Kletchen
An sie sich an.
Und nun beginnen
Sie ihr Gespinnst;
Doch erst gewinnen
Durch manchen Dienst
Sie sich behende
Ein Dutzend Hände,
Die ihr Gespinnst
Mit Klatschen heben,
Und Spinneweben
Für Leinwand geben.
Ist das geschehn,
So läßt die Spinne

Mit frohem Sinne
Der Welt sich fehn,
Sieht selbst das Scheiblein,
Das sie sich sonn,
Wie ein schön Weiblein
Den Spiegel an,
Wird stolz, und leget
Um Brauchbaren'n
Ihr Ohr, und setzet
Sich mitten drein.
Aus Neugier laufet
Nun alles hin,
Besieht und kaufet
Sich das Gewinn,
Zählt fleissig jeden
Der dünnen Fäden,
Und hängt es hin;
Denn brauchen, leider!
Kanns weder Schneider,
Noch Näherinn.

Und

Und dieses Heer
Der kleinen Männer
Thut oft noch mehr,
Als tausend Menner:
Läßt nimmermehr
Sich nah besehen,
Geht auf den Zehen,
Weit weg, einher,
Und läßt nur gerne
Sich in der Ferne
Vor ihnen sehn.
Den Hügelchen
Des Maulwurfs gleichen
Sie dann, und reihen,
So halb besehn
In einer Ferne,
Bis an die Sterne,
Und mancher wähnt,
Der sie nicht kennt,
Er seh' den Zwergen
Den Riesen an:

Drum hier noch an,
Wie so ein Mann
Die Kleinheit bergen,
Und täuschen kann.
Ein Dutzend Schergen,
In deren Hand
Des Volks Verstand
Und Ton ist, walten
Auch hier, und halten
Dem Lauscher
Ein Gläschen vor,
Da scheint dem Blicke
Die kleinste Mücke
Ein Elephant;
Denn, wie bekannt,
Giebts wenig Augen,
Die ohne Glas
Das rechte Maaß
Zu finden taugen.
Die Herrn, klein
Von Geiste, scheun

Das Kopfgeschüttel
Von einem Büttel
Ganz jämmerlich;
Drum müh'n sie sich,
Die bösen Drachen
Durch manchen Brief
Und Autorkniff
Recht zahm zu machen:
Sie hängen dann
Flugs ihren Blättchen
Gar manches Nätchen
Voll Weihrauch an,
Woran die Götzen
Ihr Näschen legen.
Oft selbst im Text
Streicht, wie behert,
Manch Autorfüßchen
Vor jedem Haus
Gewaltig aus.
Auf so ein Grüßchen
Erfolgt, wie man

Leicht denken kann,
Ein Gegengrüßchen;
Denn, wie bekannt,
Wäscht eine Hand
Die andre wieder:
Wer Weihrauch streut,
Dem streut man wieder
Aus Dankbarkeit.
Wenn all die Grüsse
Und Gegengrüsse
Hanns Hagel hört,
So horcht und sperrt
Er Maul und Augen —
Die Galantrie
Von Wahrheit nie
Zu sondern taugen —
Gewaltig auf,
Und wettet drauf
Das, was nicht selten
Als Kompliment
Gesagt ist, könnt'

Im

Im Staube gelten.
Nimmt nun den Mann
Ohn' all Gefährde
Zum Halbgott an,
Fällt hin zur Erde,
Und betet an.
Denn die Monarchen,
Die ruhig schen
Auf ihrem Thron,
Wie Götter, schnarchen,
Schuns nur zu gern,
Wenn ihre Knaben
Altäre haben,
Weil kleine Herrn
Die grössern heben,
Und ihrem Thron
Mehr Stuffen geben.

Um diesen Lohn
Hat mancher schon
Des grossen Diasters

Gelehrt, die dann
Vor Splitterrichtern
Den kleinen Mann
Gar mächtig schirmen,
Und bemerken
Ihr Thürmlein thürmen.
O hört mich an,
Ihr großen Dichter,
Die Zeit ist Richter!
Bekümmert euch nicht
Mit dem Gezücht
Von Dichterlingen;
Ahnt je ein Schwan
Weit in den Schwingen
Des Adlers Plan?
Er sieht vom Hügel
Der Sonne Schein,
Hebt seine Flügel —
Und fliegt allein.

An Lesbien.

Nach dem Katull.

O Mädchen, mehr, als Götterglück,
Ja mehr noch fühlt der Mann,
Der dir gegenüber, Blick an Blick
Geheftet, sitzen kann.

Von deines Lächelns Anschaun ward
Mir trunken Geist und Sinn;
Mein Blick erlischt, die Zunge starrt,
So lang ich bey dir bin.

Aus deinem Feuerauge fährt
Die Liebe dann in mich,
Und tobt im Innern, und verzehrt
Mich Armen sichtbarlich.

Mein ganzes Wesen lodert hoch
Zu helle Flammen auf:
O thaue, Mädchen, thaue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf!

Gegenstück

zu Büraers Lied:

Herr Bachus ist ein braver Mann,

u. s. w.

Herr Bachus ist ein schlechter Mann,
Ein schwar'zer erzber Bengel;
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man ins Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So ists nur saurer Aepfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch sitzt er drauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glase,
Dickwanstig, Bausback im Gesicht,
Rubinen auf der Nase.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich untern Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bey Tische lärmt und schreyt und singt
Herr Bachus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rausch zertrümmert und zerpuft
Er Schüssel, Glas und Teller;
Drum schmiß man auch den großen Schuft
Zu Kutschern in den Keller.

Nur

Nur offenbar ist noch dann und wann
Zu Klöster zu gerathen.
Und spielt, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
Herum auf allen Strassen;
Und ließ die Mädchen, unverschämt,
Erröthen und erblassen.

Dabey ist er, nach altem Brauch,
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bey den Mädchen auch
Von je so schlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wunderfein
Apoll zu karessiren,
Ist artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag' frisiren.

An Toiletten, auf dem Ball,
Bey Spiel und Assembleen,
Bey Serenaden — überall
Ist er recht gern gesehen.

Er reicht die Pavillotten dar
Den Schönen, die sich putzen;
Und die erlauben ihm sogar
Die Freyheit — sie zu duzen.

Da mag Herr Bachus immerhin
Die Grossen Brüder schelten,
Apollo hat es mehr Gewinn,
Bey Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chaconn las, tanzt, singt und lacht,
Und kos't und scherzt mit allen.

Den neu'sten Schnitt wählt sich der Mann
Zu jedem seiner Kleider:
Und ist — wer sah' ihm so was an? —
Dabey sein eigner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amusiert
Er, wie ein Wienerherrchen,
Bey Spröden seufzt, bey Sanften ait
Bey Trägen singt er Mährchen

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie besessen —
O hätt' er nur auch Haar ums Kinn,
Er wär' ein Mann zum fressen!

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie nun; besäße, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich gnug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieses Fleckchen wählet' ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht ins Freye sehn,
Um von der lieben Erde Plan
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
Ein Häuschen, nett und klein,
Da nistet' ich, zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran,
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baaren Schweiß:
Auch teet' ich manchen Pärtchiern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbey
Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Freund vorbey,
Er spräche bey mir ein:
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sey, um mich des all zu freun,
Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein,
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freyheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles andre nicht!

Beytrag
zu den Leichengedichten
auf den Tod
Marien Thereſienens.

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt, und ſchüttet
Heraus, und ſchreyt
In Vers und Proſa
Laut, und ſub roſa
Gar manches Ach
Der Fürſtinn nach,
Die das Hofieren
Und Parentiren
Nicht brauchet. Fragt
Die ſel'ge Theure,
Was die euch ſagt:
„ So viel Gelehrte

Ja nicht Natur:
Ein Thränchen nur
Zur Danksgab'
An meinem Grab,
Bey leisem Stöhnen
Geweint, ist mehr,
Als so ein Meer
Gedruckter Thränen.
Bleibt immer stumm!
Der Fürstinn Ruhm
Wird ohne Preisen
An euch sich weisen.

Wenn ihr in Ruhe
Eu'r Tischchen deckt,
Mit keinem Schuhe
Im Schlamme steckt;
Wenn euern Waisen
Nicht Hungersnoth,
Und euern Reisen
Kein Räuber droht;

Wenn

Wenn um ſein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,
Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt;
Wenn Ehr' und Gunſt
Den Künſtler lohnet,
Und nicht mehr Kunſt
Bey Armuth wohnet;
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenhauch
Aus nahen Grüften
Euch, zu vergiften,
Die Lunge haucht;
Wenn ihr geſunder,
Und länger lebt;
Wenn eure Kinder
Kein Schuſter lehrt,
Und keins, von Nienen
Geblendt, mit Grienen
Nach Hauſe kehrt;

Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf sie lullen;
Kein Schulfuchs mehr
Im Lehrsaal poltert,
Und Jungen da
Mit Barbara
Scharen — folkert;
Wenn eure Knaben
Erst Bärte haben,
Die Mägdelein
Erst klüger seyn,
Und denken müssen,
Eh' ihr sie könnt,
Von euch getrennt,
Ins Kloster schliessen;
Wenn euern Kindern
Nicht Waisennoth
Und Habsucht droht,
Und Filze nicht
Ihr Erbe plundern;

Wenn vor Gericht
Die Unschuld nicht
Auf Foltern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegeneilet;
Indeß geheilet,
Der Böſewicht
Von ſtärkern Sehnen,
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Durch Mord und Brennen
Sich ſchuldig macht;

Wenn ſie euch Sproſſen,
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränchen goſſen;
Wenn dieſe Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,

Die, euch zu schirmen,
Wenn Feinde stürmen,
Als Mauern, stehn;
Und wenn sie den,
Den Sohn sie hieß —
Ihr bestes Erbe —
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das sie gesät,
Für euch gesät,
Im Keime sterbe;
Wenn er die Sprößchen
Zu Bäumen zieht,
An deren Blüth'
Und Früchten sich
Einst dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben;
Sprießt all die Fülle
Des Guten euch
In Jesuhs Reich,

So nehmt's in Stille,
Genießt es frey,
Und seht dabey,
Mit Dank im Blicke,
Auf die zurücke,
Die dieses Feld
Mit reichem Saamen
Für euch bestellt;
Und das erhält
Thereſens Namen
Viel länger, als
Das Deklamiren
Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all die Blättchen
Der Herrn Poetchen,
Die heut man lieſt,
Und dann — vergißt.
Ein schlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme

Wahrhaftig nicht;
Ihr baut den euern
Dabey nur ein:
Drum stellt das Leyern
Bey Seiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt lehren.
Wollt ihr sie ehren,
So danket ihr;
Das könnt ihr alle.
In diesem Falle
Ist Dank euch Pflicht —
Das Leyern nicht.

Der Blick der Liebe.

Wie die Sonne das, was Mutter Erde
Todt in ihrem Schooße trägt,
Mächtig, wie des hohen Schöpfers Werde,
Auf ins neue Leben weckt;

Wie sich alle Lebenskeime heben,
Von der Sonne Strahl durchglüht,
Und empor der jungen Keime Streben
Aus dem Schooß der Erde drückt;

Wie beseelt der Schöpfung Fibern beben,
Wenn der Strahl, der sie durchzieht,
Allbefruchtend Millionen Leben
Weckt, und aus dem Grabe zieht:

So ein Leben fühl' ich, strahlet Liebe
In dem Feuerauge dir,
Und ein Regen tausendfält'ger Triebe
Pocht in Herz und Seele mir.

Lied

Lied

an die deutschen Mädchen.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich,
Schlecht und recht, im Sang euch lehren.
Wunderdinge sollt ihr hören:
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen, frank und frey. —

Arbeitlieb' und flinke Hand,
Gelte nie nach Stutzertand;
Stutzer müssen Mädchen zollen,
Die schnell sich brüsten wollen:
Arbeitlieb' und flinke Hand
Zollt wohl mehr, als Stutzertand.

Daß gedieh einst deutsches Blut,
Ohne Schirm und Sonnenhut;
Vor der Sonne Strahlen beben,
Heißt ja nur fürs Auge leben:
Reines, unverdorbnes Blut
Giebt nicht Schirm und Sonnenhut.

Und der Jungfernname war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar;
Unsre lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen:
Und sie gaben Jungferstaat
Für Mamsellenkittel hin.

Frantes Nicken, grüss' euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrussen,
Grüßt man itzo mit den Füssen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund', als mit dem Fuß!

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise Du;
Gnadentitel, Exzellenzen —
Feile Zungenreverenzen —
Wurden deutsches Sprachgebot:
Duzen darf man itzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr, als Artigkeit;
Jungen mit den Blicken todten,
Und vor Zoten nicht erröthen,
Heißt itzt artig — schüchtern thun
Nennt man Bauerneinfalt nun.

Schaamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz seyn;
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Schaam sich auf die Wangen:
Maler, Dirnen, das Gesicht,
Svaret das Erröthen nicht.

Deut-

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,
Frech von Auge, frech von Hand,
Schanden Mädchen und ihr Land.

Deutsche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutsches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händedrücken
Und der Augel süsser Blicken,
So ein süßsaurer Wicht
Freyt' ein deutsches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterschaft
Deutscher Mädchen Jungfrauschaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naschen nun bey jedem Liebchen:
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunschuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt itzt die Schwäche
Von des Liebchens Ehrenfeste:
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut ins Ehbett nach.

Vaterhaus und Vaterfeld
War der deutschen Mädchen Welt;
Assembleen, Promenaden,
Ständchenluft und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand!
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;
Mit der Mode Puppenspielen
Haustrost und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut,
Kehre wieder, alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch la-
Jedes deutsche Mädchen haß;
Sang und Bibelbuch verdrangen
Frazenbüchlein — Sittenschlangen!
Süsser Witz und Tugendsport
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth,
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Petzchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen:
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich beym Mondenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen;
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süsser Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchenmelodey
Papageyenlun geschrey;
Wenn Karnarienzurgeleyen
Sie dem Werklein nachlalleyen:
Lieblicher und süsser klang
Freyer Mädchen Waldgesang!

Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu! — Nu, was gefällt?
Doch ihr habt ja schon gewählt!

Prophetischer Prolog

an das

Publikum

auf

die Ankunft Pius VI. in Wien

1782.

Warum somit Kaiser zu den Päbsten kamen.
Ist sonnenklar; allein warum,
Fragt jedermann, kehrt itzt der Fall sich um? —
Man frägt, und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kommt? und zu Wem?
Und sieh, gelöst ist das Problem! —

Ein Pius kömmt, der seine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menschheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten seines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menschenrecht und Recht der

Thronen

Viel älter sind, als je ein Recht der Kirche war,
Und daß er selbst — den auch ein Weib gebar, —
Eh Mensch und Unterthan, als Glied der Kirche war,
Der weiß, wie scharf Gott selbst — den wer erkennte
Den Anwald Gottes sonst an ihm? — sein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte.
Ein Pfus kömmt, der, seinem Meister gleich,
Den Rammen gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn sie auch so arm, als sie gewesen,
bliebe! —
Ein Mann, der das Gesatz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der, wenn er Menschen sieht, sie, eh' er fragt:
Seyn ihr getauft und glaubt ihr? — liebet,
Und ihnen Gutes thut; der diese Göttlichste
Der Menschentugenden nicht lehrt bloß, — sondern übet;
Dem Menschenglück das Heiligste
Hienieden ist, kurz, der eh seiner Würde

Ent-

Entsagte, eh' er sie zur Bürde
Der Menschheit werden ließe. So ein Mann —
So einer — denn auf einen andern kann
Gott niemals seine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüssel anvertrauen. —

So einer also kömmt — zu Joseph, der
In Einem Jahre seines Reiches mehr
Zum Wohl der Menschheit that, als der Regenten viele,
Die man die Großen hieß, an ihres Lebens Ziele
Wohl kaum gethan; zu Joseph, der die Wand,
Die uns von unsern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menschen — Menschenrechte gönnte;
Der eine Anzahl Mönche, weil er fand,
Daß Psalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einst geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht schlägt, und daß der Mensch die Hände

Nicht

Nicht Lieg zum Essen hat, zur Mitarbeit ver-
band;
Der's ungerecht, unmenschlich fand,
Daß Menschen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: im Schweiß des Ange-
sichts ihr Brod
Zu essen, sich entziehn! der junger Mädchen
Reih
Ueberzigte, die ach! lebendig todt,
In heil'gen Kerkern mit der Menschheit rangen,
Und ihre Tage da verseufzten, und verfangen:
Der sie anizt zum würdigsten Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott sie zwar
zu Bräuten,
Doch nicht zu Bräuten seines Sohnes schuf;
Zu Joseph, der sein eigen Recht zu deuten,
Und handzuhaben weiß; der vorlängst einsehn,
Daß Gottes Kirche nur vom Geist der Gläubigen,
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt;
Zu heilig ist, den er nicht hebet.

So

Sobald er nur der Menschheit Recht entehrt.
Kurzum, mit dem, den dessen Namen
Die ganze Menschheit einst sich neigen wird,
Mit diesem kömmt der Weise Roms zusammen.

Und nun warum? — Vielleicht ihn zu
verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt? —
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanons Recht
zu lehren? —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heilig-
keit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf der Bahne zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu treten? —
Vielleicht wohl gar mit Amuletten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Vielleicht mit einer Rede, die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Fesselentschlossenen das Herz zu brechen,
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —

Viel-

Vermeidet auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unwürdig zu fluchen? —
Vermeidet auch nur — ihn zu leugnen? —
O nun, von allen den Verbrecht
Ist keins, das einem Mann, wie Pius, gleicht.

Er kömmt, er kömmt, um seinen besten
Segen
Auf das, was Joseph für die Menschheit that.
Und was er thun noch wird — zu legen!
Er kömmt in unsre Kaiserstadt,
Sich über das, was Joseph that, zu freuen,
Und Hand in Hand den heil'gen Bund,
Zu dem die Kirche stäts mit ihren Schützern
stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!
Er kömmt nicht, um auf Kaiserfassungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eignes Beyspiel zu belehren,

Wie man ein Kaiserwort verehren
Und schänen soll. Und wenn er ja
Sein Ansehn geltend macht, so ist's gewiß nur da,
Wo kleine überschwache Seelen
Sich mit Gewissensskrupeln quälen,
Die oft, vor lauter Glauben blind,
Nicht wissen, wem es zukommt, zu befehlen,
Und wem sie zu gehorchen schuldig sind.
Zu diesen wird er sagen: „ Wißt,
Daß eures Fürsten Wort zu ehren,
Verdienstlicher in Gottes Augen ist,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der selbst, zu dessen heil'gen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und sprach:
Ehrt eurer Fürsten Wort, und folgt mir nach! „ —
Zu diesem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe (*) machen,
Womit so überreichlich die Natur

Ihn

(*) Die Gabe der Beredsamkeit, weßwegen ihn die Italiener Il Pontificato nennen.

Ihn ausgesteurt. — Und hat er nun die Schwachen
Bestärkt, die Zweifler überführt,
Daß sein Zweck edel war; o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weisen
Nach einer edlen That — nach Rom zurückreisen!

Epilog

auf

die Abreise Pius des VI. von Wien,

den 22. April 1782.

So sahn wir denn — was wir wohl nimmer
sehen werden —
Der Kirche sichtbar Haupt, das Ebenbild von
dem,
Der, als er seine Kirche hier auf Erden
Gegründet, ohne Diadem
Und barfuß gieng, der in Jerusalem
Auf einer Eselinn, die er sich miethen,
Nicht schenken ließ, demüthig eingeritten,
Der's duldete, daß man ihm da Hosanna rief;
Der aber, als man ihm von einer Krone sagte,
Vor dieser Einzigen fort auf die Berge lief,
Und eh' auf einer Dornenkrone schlief,
Als einen Griff nach einer goldnen wagte.
Wir sahn das Nachbild dessen, der

Als Lehrer seiner Jünger und als Herr
Die Füsse ihnen wusch, und sie —
Aus Demuth, nicht bloß aus Ceremonie —
Es auch so machen hieß; der durch sein ganzes Leben
Der Diener seiner Diener — zwar
Nicht hieß — doch in der That es war;
Dem's Wonne war, umsonst die Sünden zu vergeben,
Der seinen Mördern noch am Kreuze Gutes that,
Und sterbend seinen Vater um Vergeben,
Und nicht um Fluch für seine Feinde bat;
Der seinen Anverwandten zugethan,
So lang er lebte, war, sie durch Gehorsam ehrte,
Und Hoheit, Titel, Rang entbehren lehrte,
Ja dessen Vater gern ein Zimmermann
Bis an sein Ende blieb; der darum auch sein Reich
Auf einen armen Fischer bauen wollte,
Der ihm sodann in Allem gleichen sollte.

Und diesem heiligen und ersten Muster
gleich
Denkt Pius, den wir sahn; denn was von Schim-
mer
Ihn hie und da umgab, war immer
Nur Staat, der ihm als Fürst von Rom ge-
bührt,
Theils auch Gepränge nur, womit sein hoher
Wirth
Als Gast ihn ehrte. Sonst war Heiligkeit
Sein Glanz, und Demuth nur sein Kleid;
Und o, der Gaben schönste, die hienieden
Gott seinen Auserwählten nur beschieden,
Die war an ihm — Genügsamkeit!

Und nun, was that der heil'ge Weise
Für uns? — Ist etwa die Geschichte seiner Reise
Er kam und sahe und siegte? — O nein!
Auf so was schränkt ein Pius sich nicht ein.
Zwar war das Erste, was mit vollen Händen
Er Josephs Unterthanen auszuspenden

Nicht

Nicht müde ward, nur Segen; doch auch den
Gab er den frommen Gläubigen
Mehr mit dem Herz, als mit den Händen;
Und wenn der Pöbel hie und da
Mehr auf die Hand, als auf das Herz des Ge-
bers sah,
So wars nicht seine Schuld: dem Pöbel!
Wird jede Ceremonie zum Nebel,
Er sieht nicht durch! — Gebt ihm das Heiligste
Selbst die Religion in einem reichen Kleide
Von Prunk und Ceremonie,
Er starrt sie an mit eines Kindes Freude,
Und sieht — auf Kleid und Schnirkel nur er
sieht, —
Vor lauter Putz — die Heil'ge selber nicht.
Wenn dieser Pöbel nun nur Augenweide
Bey seiner heil'gen Messe fand,
Wenn er, indem des hohen Priesters Hand
Dem Höchsten ein gefällig Opfer brachte,
Das Haus des Herrn zum Opernhause machte,

Wenn

Wenn er den Rang des Priesters nach den Stuf-
fen maß,
Und ihn — weil er am Tabernakel saß —
Für einen Gott ansah; wenn er bey jenem Se-
gen,
Womit des Herren Mund sonst Kranken Heilung
sprach,
Aus Unachtsamkeit sich Arm' und Beine brach, —
So war's nicht Pius Schuld. Ja dieser Schwa-
chen wegen,
Die in dem ersten heil'gen Wahn
An ihm ein überirdisch Wesen sahn,
That der Demüthige Gewalt sich an,
Und ließ — um sie zu überführen,
Daß er von Fleisch und Blut, wie andre Men-
schen sey, —
Von ihrem Mund sich Hand und Fuß berühren. —

Dieß und des Guten vielerley
That Pius uns. — Und nun, wie lohnte
Ihm Joseph dieß? — Mit einer Achtung, die

Das

Das Oberhaupt der Kirche nie
Geziemender sich wünschen konnte!
Mit noch was mehr. Er ließ auch dem Gefürsteten,
Wie er sein Volk beherrsche, sehn.
Und Pius sah an Joseph einen Mann,
Der für sein Volk nur lebt, der gerne Nächte
Durchwacht, damit sein Unterthan
In Sicherheit und Ruhe schlafen möchte;
Der ob des Bürgers Wohl so ganz Sein Selbst vergißt,
Und von dem Guten, das in Strömen
Aus seiner Hand sich über uns ergießt,
So wenig — o so gar nichts selbst genießt!
Der seinen Schimmer nicht in Diademen
Voll Edelsteinen sucht, der jenen Glanz nicht liebt,
Den nur die Pracht den Weltbeherrschern giebt;
Der keinen Glanz, als jenen seiner Staaten
Verlangt, und angethan mit seinen weisen Thaten,

Mit freudigem Bewußtseyn sagen kann:
Das ist mein Kleid! — Sah Pius nun den Mann,
Der, o so ganz sich seinen Völkern weihet,
Und für ihr Wohl nicht Schweiß, noch Mühe scheuet,
Sagt, fiel ihm nicht bey diesem Anblick bey:
Das es gemächlicher und leichter sey,
Die Völker eines Reichs zu segnen, als von ihnen
Sich Dank und Segen — zu verdienen? —
Fiel ihm nicht bey, das Eine ird'sche Krone
Viel drückender und schwerer sey,
Als überird'scher Kronen — drey? —

Und hat nun Pius seinem weisen Sohne
Die hohe Kunst zu herrschen abgesehn,
Läßt er auf seinem eignen Throne
Von nun an Josephs Vorbild sich zur Seite stehn,

Und bringet er in sein Gebiet
Auch Josephs Geist und Josephs Liebe mit,
Und wuchert er damit zu seiner Völker Glücke,
Sagt — kehrt er nicht von Wien belohnt genug
zurücke?

Lob- und Ehrengedicht

auf

die sämtlichen neuen schreibeseligen

Wienerautoren.

— — — — Ridiculum acri
Fortius & melius magnas plerumque secat res.

Horatius.

In einer Stadt, es ist ein närrisch Ding,
Wo man, um sich zu distinguiren,
Zuweilen lieber auf allen Vieren,
Oder wohl gar auf den Köpfen gieng;
(Wovon zwar das letzte zu dieser Frist
Wohl angieng, weil um manche Wade,
Die derb und voll ist, weit mehr Schade,
Als um die hohlen Köpfchen ist.)
In dieser Stadt nun wird viel gelesen,
Noch mehr geschrieben, von all dem Wesen

Der

Der olim geehrten Pfaffheit; anbey
Von Stubenmädchen und ihren Röcken;
Von Handlung, Finanz und Polizey,
Von Kaufmannsdienern und ihren Säcken,
Von Fräulein, Frauen und ihren Gecken,
Von Schneidern, Pensionen und Leichen,
Von Dienern, die ihren Herren gleichen,
Von Thieren mit langen und kurzen Ohren,
Von Advokaten und Professoren,
Von Bruderschaften und Rosenkränzen,
Von Fahnen, die zuviel flimmern und glänzen,
Von Bäckern, Kaufleuten, Mäcklern und Juden,
Von Ablaßkrämern und ihren Buden,
Von Lukaszetteln und Kardinalen,
Von Jesuiten und ihren Kabalen,
Von Fast und Pochlin und Erzthurmknöpfen,
Von Mönchen und ihren hohlen Köpfen,
Vom Pabsten und seinen schönen Füssen,
Von Damen, die gern den Pantoffel küssen;
Und weiß der Himmel wovon noch! — Kurz

Da iſt kein Pudendum, noch Skandalum,
Das nicht ein rüſtiger Federheld,
Samt ſeiner Perſon, auf den Pranger ſtellt.
Das macht, die allzeitfertigen Herrn
Die möchten nun einmal auch gar zu gern
Erfahren, wie der gaffenden Welt
Ein Kindlein aus ihren Händen gefällt.
Drum drehn ſie ihre Püppchen geſchwinder, dann
Der fertigſte Töpfer eins drehen kann,
Und drücken, damit man den Vater nicht
Verkenn', ihm die Finger ins Angeſicht,
Und ſtellen's zur Schau. — Da läuft und gafft,
Was Augen und Füſſe hat, ſpottet und klafft,
Schilt, tadelt und lobt, klatſcht, pfeifet und
ſchmäht,
Läßt eine Stunde ſich narren — und geht.
Das Autorlein aber ſchlägt, mit dem Lohn
Im Sacke, ſein Schnippchen — und ſchleicht
davon.
Hieraus erwächſt nun von ſelbſten ein gar
Erbaulich Problemchen, das lautet: Wer war

Von

Von beyden Theilen der gröſſere Narr? —
Wag' es ja keiner zu reſolviren,
Er möchte ſein Bischen Verſtand riskiren.

Doch ihr, ihr ſchreibeſeligen Knaben,
Laßt euch nicht ſtören in eurer Ruh,
Schont eurer Hände nicht, ſchreibet zu!
Ihr werdet hier immer Leſer haben.
Ihr habt ja ein engliſches Publikum,
Es läßt ſich prellen, und lobt euch drum.
Denkt euch, ihr lebet in jenem Land,
Wo man einſt Diebe und Beutelſchneider
Des Witzes wegen noch lobenswerth fand.
Zwar iſt das Privilegium leider
Bey uns nicht mehr im Gange, dafür
Erlaubt euch das Recht itzt, jedem Herren,
Der's ſelbſt ſo will, die Ficken zu leeren;
Und will er Erſatz, ſo gebt ihm dafür
Den eiſernen Rechtsſpruch: Volenti non fit
Injuria, und er wird ſich damit
In utroque foro beſcheiden laſſen.

Doch

Doch man muß leben, und leben laſſen,
Und chriſtlich thun! — Nicht wahr, ihr Herrn,
So goldene Sprüchelchen hört ihr gern? —
Nun gut! So legt denn eine Weile
Die Federn weg, und hört mir in Ruh,
Als eurem handfeſten Lobredner zu.

Man weiß, ſeit jener Ehrenſäule
Der Lais, daß auch von Metzen der Staat
Gar manchen beträchtlichen Vortheil hat.
Die Sach' iſt erweislich; zum Beyſpiel, ſo fließt
Der goldene Regen, der oft in Strömen
Aus Männerhänden in ihren Schoos ſich ergießt,
Viel ſicherer wieder in kleineren Strömen
In die Kanäle des Staates zurück,
Als wenn er ſich inner den heiligen Dämmen
Der Klöſter ſammelt, und unberührt,
Zum ſtehenden, faulen Sumpfe wird.
Fürs zweyte ſchützt ſo ein Venusmädchen
Die Tugend junger ehrlicher Mädchen
Gar ſehr, indem ſie — ſelbſt längſt verführt —

Der

Der böſen Männerluſt Ableiter wird.
Zum dritten füllt ſo ein Mädchen den Beutel
Der Aerzte, und lehrt die liebe Jugend gar früh
Mit Salomon rufen: O wie
Iſt unterm Monde doch alles ſo eitel!

Nach dieſer tüchtigen Apologie
Der Mädchen, die ſonſt für ihre Sünden
So ſelten einen Lobredner finden,
Soll's, dächt' ich, nun eben kein Hexenwerk ſeyn,
Für euch auch, ihr Herren Autorlein,
Die panegyriſche Trommel zu rühren,
Und eurer Sache das Wort zu führen.

Drum hör', o Wien! mit beyden Ohren,
Der zahlreiche Orden deiner Autoren
Iſt, ſeit man Gänſ' und Papiermühlen hat,
Der wichtigſte, nützlichſte Zweig im Staat.
Denn ſind die Herren Lumpenfärber
Nur rechte gewandte Papierverderber,
So fördert ja ihr Handwerk gar ſehr

Den Absatz der Lumpen. Und wer kann mehr,
Und besser Papier verderben, als sie? —
Ist wer, der mir nicht glaubet, der gehe,
Und kaufe die Lumpen, und lese sie! —
Nun komme mir erst einer, und schmähe,
Und sage, diese Herren seyn
Wie Hummeln im Staate! — den will ich hinein
In alle unsere Buchläden führen,
Ihm da ihre Werke produziren;
Und hat er nun sich glaubend gesehn,
Dann soll der Verläumder mir eingestehn:
Daß so ein Autor mit zweyen Händen
Dem Staate dreymal mehr Kinder schafft,
Als die gesammte Bürgerschaft
Mit ihren hochgesegneten Lenden.

Und ist das noch nicht genug, so sagt, wer erhält
Die Pressen in Athem, wer treibt sie geschwinder,
Als so ein rustiger Federheld?
Was wären Buchhändler, Drucker und Binder

Ohn'

Ohn' ihn? — Und ach, die unbarmherzigen
Verleger, die sonst, wie Kanibalen,
Vom Autorgehirne sich mästeten,
Die lassen sich's nun mit Weib und Kindern gefallen,
Und lernen endlich erkennen, daß man
Von Menschenhandarbeit auch leben kann.
Wer lehrte sie das? Wer entwöhnte sie
Vom Menschengehirne? — Wer anders, als die,
Die, satt des Greuels, menschlicher dachten,
Und statt des Gehirns ihnen Handarbeit brachten?
Seyd stolz, ihr Herrn, die ihr das gethan!
Ihr werdet unvergeßlich bleiben,
Die Menschheit wird euch obenan
In ihre geheiligten Jahrbücher schreiben:
Auch denken bereits an euren Lohn
Die Ephemeriden der Menschheit schon.

Und dann erst der Nutzen, den eure Schriften

In der gesammten Wienerwelt stiften! —
Durch euch kömmt Licht ins Volk; denn was ihr schreibt,
Dringt bis in die Käs- und Gewürzkrämerbuden:
Die Magd, die sonst nur Kaffeebohnen reibt,
Schwätzt nun von Reformen der Christen und Juden,
Und weiß auf ein Haar, was jeder Zweig im Staat
Für Beulen und Anomalien hat.
Nur ihr versteht die Kunst, nur ihr,
Den niedrigsten Pöbel aufzuklären,
Ohn' daß er es merkt; denn würdet ihr,
Wie sonst geschah, ihn geradezu lehren,
Dumm, wie er ist, und in seine Dummheit verliebt,
Er würde, erbost, gegen eure Broschüren sich wehren;
Allein ihr wißt, wie man Kindern Arzneyen giebt,
Und laßt eure Blätter, eins nach dem andern,
Als Pfefferdüten, als Zuckerpapier

Ganz heimlich in seine Taschen wandern.
In Schenken und Bierhäusern waltet ihr:
Denn sitzet oft ein Zirkel von Schneidern,
Nichts Böses ahnend, bey Wein und Bier,
Und schwätzt von Kriegsaffairen und Kleidern,
Hui kömmt, eh sich's der Zirkel versieht,
Ein Stückchen Holländerkäs', und mit
Ein Blättchen von euch: man guckt, und spitzt,
das Ohr,
Und kann nur einer aus ihnen buchstabiren,
So nimmt er's, und liest's seinen Trinkbrüdern
vor.
So lernt der Pöbel raisonniren,
Und das durch euch: macht ein satyrisch Gesicht
Zu allem, was er sieht; nennt seine Landsleut'
Affen,
Den Pabst Tyrann, und seine Geistlichen —
Pfaffen. —
O fehlten mir doch die centum ora nicht,
Aus denen sonst die Panegyriker blasen,

Ich bliese, traun, in elleulangen Phrasen
Der Nachwelt euer Lob ins Angesicht.

Und dir, o Wien, will ich mit einem Wunsche fröhnen,
Der soll dein Glück, verkennst du es nur nicht,
Das seiner Vollendung schon nah ist, krönen.
Es mehre sich in dir mit jedem Tag
Der edle nützliche Schriftstellerorden,
Es schreibe, was nur schreiben mag!
Der Mezger höre auf vom Morden
Des armen Viehs, und nehme die Feder zur Hand;
Der Schuster stecke die Ahl' an die Wand,
Und schreibe Theorien von Schuhen;
Der Schneider laß Scheer' und Nadel ruhen,
Und schreibe von Moden ein Lehrgedicht;
Kein Mühler mahl', kein Zimmermann hoble nicht,
Der hoble die Welt, und jener mahle

Die Wahrheit zu Staub, und ſtreu, mit ſatyri-
ſcher Galle
Vermiſcht, ſie den Leſern ins Angeſicht;
Der Töpfer mode am Recht; der Schmied er-
hebe den Hammer
Der Kritik über die Theologie;
Der Schreiner meublire Zimmer und Kammer
Mit ſchön geglätteter Philoſophie;
Der ſtaubgewohnte Perückenmacher kämme
Die Religion, der Weber webe Syſteme:
Und ſo nach allen Zünften und Ständen
Thu jeder mit ſeinen fertigen Händen,
Was Autorpflicht iſt! Und das, o Wien,
Wird, glaubs dem Propheten, aller Zeiten
Und Völker Augen auf dich ziehn,
Und deinen Ruhm bis über die Sterne verbrei-
ten.

Stutzerlied.

Närrchen, sey nicht spröde,
Komm, und küsse mich!
Jünger, warst du blöde,
Aelter, zierst du dich.

Wisse, nur ein Veilchen
Sind die Mädchen schön,
Müssen, wie die Veilchen,
Welken, und vergehn.

Itzt nur sind, wie Seide,
Deine Händchen weich:
Aber bald sind beyde
Deinem Handschuh gleich:

Izt nur zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir,
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wange dir.

Izt nur, kleines Närrchen,
Iſt dein Buſen voll,
Und in wenig Jährchen
Iſt er ſchlapp und hohl.

Izt nur ſieht dein Leibchen
Zirkelförmig aus;
Biſt du einſt ein Weibchen
Wird ein Viereck draus.

Deine Augen funkeln
Izt nur, weißt du das?
Wiſſe, bald verdunkeln
Sie, wie trübes Glas.

Izt nur dir zu Füssen
Siehst du Herrchen flehn:
Aelter, wirst du müssen
Liebebetteln gehn.

Izo gieb, und labe
Freundlich jeden Gast,
Spare nicht dein Habe,
Bis du nichts mehr hast.

Küsse, weil dein Mündchen
Roth und küßlich ist,
Denk', es kömmt ein Stündchen,
Wo dir's Niemand küßt.

An Blumauer

von J. F. Ratſchky.

Johannſtein am Sparbach im May

1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das ſtolze Wien mir aus den Augen kam,
Und vor der Glut der Sonne mich zu ſchirmen,
Der Brühl mich drauf in ſeine Schatten nahm,
Verſchwur ich mich bey mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne ſollte nicht
Zum zweytenmal den Berg herüberklettern,
Es läge dann das ſtattlichſte Gedicht,
So elegant, wie meines Wiſſens Keiner
Im deutſchen Reich, als etwan Unſereiner,
Zu ſchreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.
Doch da nun ſchon wir Dichter jederzeit

Beym

Beym Lavenvolk für Lügenschmiede galten,
So ließ es denn auch meine Wenigkeit,
So sehr ich sonst gewohnt bin, Wort zu halten,
Dem Handwerksbrauch zu liebe, hübsch beym al-
ten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und doch ist noch mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
Ins Gartenhaus mich nicht hereingeschrecket,
Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgeweckt.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdecket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom
Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen giengs ganz sachte durch den Brühl,

Wo plötzlich links der Rest von öden Mauern
Auf einem Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufsehn kann, mir ins Gesichte fiel.
Hier hatten einst in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz,
Viel Herzoge von Oestreich ihren Sitz.

Nun schlängelte die schmale Bahn sich mitten
Durch Klippen fort und durch das frische Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt sind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun so gänzlich abgeschieden
Von eurer Welt und ihren Plackereyn,
Daß ich nicht weiß, wie 's ausser meinem Hain
Indessen geht, ob Krieg ist oder Frieden. —

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne sich
Den Berg empor an meine Fenster schlich,

Gieng

Gieng alsogleich die Reise nach der Klause
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthause,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht
Wohl nicht so viel dem Weg zur Schädelstätte,
Als einer Bahn zum Paradiese, gleicht;
Denn einerseits erhebt sich eine nette
Einsiedelei, mit Bäumen rings besetzt:
Zur Rechten winkt die niedlichste Kapelle
Zur Andacht hin, wobey die schönste Quelle,
Rein, wie Kristall, ein Rasenplätzchen netzt.

Im Stifte selbst fand ich mit Misvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bey Spielwerk est, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich, wie Kraut und Rüben, liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschnitztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor,
Das einst ein Mönch, den, wie 's so Manchem gehet,

Kein

Kein guter Geiſt zur Reimerey verführt,
Mit einer Art von Verſen ausgeziert,
Die heut zu Tag kein Teufel recht verſtehet,
Und die ich drum getreulich nachkopirt:

Pſalle Deo ſoli, ſed voci parcere noli.
Hic locus eſt flendi, locus eſt peccata luendi.
Hic ſta, ne ceſſes, venient poſt tempora meſſes,
Poſt fletum riſus, mera gaudia plus paradiſus.
Pſalle, ſed attento reſonet niſi corde, memento,
Quod, licet os oret, fruſtra tua lingua laboret.
Hinc memor huius eris, ne orando mente vageris,
Et ne quo fraudes domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Beſter! vielerley
Von Bonzenſtolz, Verſtellung, Gleißnerey,

Un-

Unwissenheit und feisten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Gesichtern und dergleichen
Artikeln mehr sub rosa zu vertraun;
Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge baun;
Was hat denn auch ein Laye drauf zu schaun,
Ob Mönche sich kasteyen oder saufen?
Auch galopirt bereits in vollem Lauf
Die düstre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerster! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu sagen.

An
Herrn J. F. Ratschky.
Im Brachmond 1781.

Fünf Monden lang
An Faulheit krank,
Lag meine Mähre
Schon auf der Streu,
Und ich dabey.
Der Sporn der Ehre
War viel zu schwach;
Was er auch stach,
Ich streckt' und dehnte
Mich aus, und gähnte,
Und ward nicht wach.
Ich sah den Mayen,
Doch träumend nur,
Das Jahr verneuen.
Selbst die Natur

Sprang aus dem Bette,
Und zog sich an;
Und in die Wette
Erscholl ihr dann
In lauten Schlägen
Gesang entgegen.
Doch Aug und Ohr
Blieb mir, wie vor,
Fest zugeriegelt,
Als wären sie
Mit Pech versiegelt.
Die Harmonie
Von hundert Chören
Vermogte nicht
Mich aufzustören;
Bis dein Gedicht
Mich aufgerüttelt.
Ich las, und sieh!
Die Lethargie
War abgeschüttelt.
Mein Kopf ward warm,

Und in den Arm
Kam mir ein Zucken,
Wie Fieberzucken,
Und, Freund, für dich
Ergossen sich
Durch meine Finger
Die kleinen Dinger
Zur Antwort hier
Auf das Papier.

Du, dem hienieden
Das höchste Gut,
Ein tanzend Blut
Und frohen Muth
Natur beschieden,
Du machest dir
Selbst öde Mauern,
Wo Menschen trauern,
Zum Lustrevier,
Und malest mir
Kirch' und Kapelle,

Und selbst die Schwelle
Am Kerkerthor
So reizend vor,
Wie in der That
Wohl kein Prälat
Dem Kandidaten
Den Aufenthalt
Der Herrn Kastraten
Ex Voto malt.

Allein der Bauer
Sey noch so schön,
Drinn wohnet Trauer.
Dem Vögelchen
Wird hinterm Gitter
Der Zucker bitter;
Viel lieber holt
Es sich die Speise
Mit Müh', und lebt
Nach eigner Weise.
Es flattert, strebt

Nach seinesgleichen;
Du magst ihm Trank
Und Futter reichen,
Es härmt sich krank,
Sieht seine Brüder
In freyer Luft,
Hört ihre Lieder,
Sieht aus der Gruft
Der Liebe Freuden,
Und härmt sich ab
In seinem Grab.

Zu solchen Leiden
Verdammten sich
Die Emigranten
Der Menschheit, bannten
Das all von sich,
Was uns hienieden
Ein guter Gott
Zur Lust beschieden.
Ihr täglich Brod

Sind

Sind Sehnſuchtsblicke
Ins Vaterland,
Das ſie verbannt,
Und nicht zurücke
Die Armen läßt,
Die, ach! ſo feſt
Ein Schwur gefangen,
Und von der Welt
Geſondert hält.
Drum laß die Stangen
Nur immerhin
Vom Golde prangen,
So bleibt ihr Sinn
Am Golde hangen.

O, glaube mir,
Es würde dir
Gar ſchlecht behagen,
Durch einen Schwur
Von der Natur
Dich loszuſagen,

und immerhin
An jedem Sinn
Ein Schloß zu tragen.

Bedenke nur,
Wie die Natur
Die Ueberläufer
Der Menschheit straft.
Ein blinder Eifer
Giebt ihnen Kraft,
Das innre Treiben
Der Menschlichkeit
Zu übertäuben;
Doch pflegt im Streit
Den Geisselstreichen
Kein Härchen breit
Der Trieb zu weichen,
Dem Heid' und Christ
Gleich zinsbar ist.
Was hilft all Ringen
Mit ihrem Fleisch?

Wer

Wer kann sich keusch
Und fühllos singen?
Ein Ovid
Wär' in der That
In solchen Nöthen
Viel besser, als
Was durch den Hals,
Den Wurm zu tödten,
Den Kämpfern rinnt.
Wenn Leib und Seele
In Flammen sind,
Und durch die Kehle
Noch Feuer rinnt,
Wer kann da sagen:
Ich habe mich
Mit meinem Ich
Herumgeschlagen?
Was Wunder denn,
Wenn sie im Bette
Gespenster sehn,
Und in der Mette

Das hohe Lied
An Sunamith —
Das unſre Zeiten
So myſtiſch deuten —
Im gleichen Ton,
Wie Salomon,
Herunter ſingen,
Und oft dabey
Nach Athem ringen?

Wie vielerley
Gefahren dräuen
Der Phantaſey,
Wann fromme Layen
Dem Prieſterohr
In Schildereyen,
Ganz ohne Flor,
Abkonterfeyen.
Was ſie verübt?
Allein es giebt
Noch mehr Gefahren:

Ein

Ein Mädchen, kaum
Von achtzehn Jahren,
Spricht nur von Traum,
Und von Ideen,
Läßt stotternd kaum
Im Nebel sehen,
Was sie gethan;
Da muß der Mann
Durch zwanzig Fragen
Das gute Kind
So lange plagen,
Bis es die Sünd'
Ihm so genau,
Wie Gerhard Dow,
Im Kleinen malet.
So angestralet
Vom Schein der Luft,
Muß nicht die Brust
Ihm höher pochen,
Und Wohllust kochen?
Ein Amtsgesicht

In ſolchen Fällen
Hilft wahrlich nicht
Sich zu verſtellen.
Kein Ordenskleid
Hemmt da das Bäumen
Der Menſchlichkeit,
Und des geheimen
Verlangens Spur
Glüht auf den Wangen
Zu deutlich nur.
Dich hält, Natur!
Kein Eid gefangen.
Kein Skapulier,
Und kein Brevier
Bannt deine Triebe.
Der Arme hier
Verdammt die Liebe,
Und glüht von ihr,
Erwehrt ſich kaum,
Selbſt in den Sünden,
Sie ſchön zu finden.

Ein Buſenbaum
Zwar ahndet kaum
Das Echauffiren
In dieſem Fall;
Denn judiziren
Muß nun einmal
Er über jeden
Gewiſſensfall:
Drum hat er jeden,
Wie ſichs gebührt,
Benm Sündenwägen
Privilegirt
Von Amtes wegen,
Weil ihn aus Pflicht
Der Kitzel ſticht.

Kraft dieſer Lehre,
Die ſtäts zur Ehre
Der Menſchheit iſt,
Beſtimmt und mißt
Ein Kaſuiſt

Auf seiner Elle
Die Sündenfälle
Ohn' alle Fahr,
Und darf sogar,
Ohn' Angst und Grauen,
Der Sünderinn
Ins Antlitz schauen,
Die Sünde kühn
Anatomiren,
Mit Seel' und Sinn
Sich drein verlieren,
Darf, ohne Schaam,
Dir jeden Schlamm
Von Lust filtriren —
Noch nicht genug:
Er kann ein Buch,
Wie Sanchez, schreiben,
Und seinen Sinn
Zum Lustpfuhl in
Die Schwemme treiben,
Der gute Mann

Wird ohne Schaden,
Darinn sich baden,
Und bleibt — ein Schwan!

Genug für itzt!
Denn sieh! es schwitzt
Schon Roß und Reiter.
Auf einem Ritt
Bey solchem Schritt
Kömmt man nicht weiter.
Zudem sind ja
Die Verschen da,
Die kleinen Dinger
Dir traun! von je
Gar bösliche
Gedankenzwinger.
Und Schritt vor Schritt
In dem Gebiet
Einher zu reiten
Ermüdet sehr;

Es auszureiten
Schickt es ſich mehr
Zum Galoppiren,
Als zum Trottiren.

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutſcher Strom,
Dich unſer nennen kann!
Iſt wer, der's läugnen will, der komm',
Er komm', und ſeh dich an.

Er ſeh die deutſche Gröſſe, die
Du an der Stirne trägſt,
Der Deutſchen Muth, wenn du, wie ſie,
Empöret, Wellen ſchlägſt.

Den deutſchen Rieſenſchritt ſeh' er
In deinem Heldengang,
Und nenn' ein Volk, das ähnlicher
Sich ſeiner Quell' entſchwang.

Er ſeh, wie brünſtig du dem Meer
Die ſieben Arme reichſt,
Und ſage, welchem Volk du mehr
Im Freundſchaftsbunde gleichſt!

In deinem ſtillbeſcheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weiſt,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutſcher Geiſt!

Drum wohl mir, deutſcher Vaterſtrom,
Daß ich dich preiſen kann!
Und wer ein Deutſcher iſt, der komm',
Und ſeh ſein Urbild an.

Die Wahl

an Frau Josepha von ** zum Geburtstag.

Einst stritten Cybele und Zevs sich in die Wette:
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattinn, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattinn mehr,
Und Cybele ereiferte sich sehr:
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattinn, wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen sehn,
Wer Recht behält? So laß uns denn
Von neugebornen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;
Ich suche mir das beste Mädchen aus,
Und mache dir die beste Frau daraus;
Und meines soll, rief Cybele, die Gaben

Der

Der beſten Mutter alle haben. —
Sie wählten beyde aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl:
Und jedes ſah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Siegs in der Gewählten liegen.
Zur beſten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zevs Gewählte nun heran,
Und die der Cybele verſprach nicht minder,
Die beſte Mutter ihrer Kinder.
Ob dem Erfolg, den beyder Wahl verhieß,
War jedes ſeines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zevs Gewählte Frau,
So führt' er Cybelen, voll ſtolzem Selbſtver-
trauen,
Zu ſeinem Meiſterſtücke hin zur Schau,
Und wies ihr da das Muſter aller Frauen.
Die Göttinn fuhr zurück mit ſchüchternen Gebär-
den,
Doch faßte ſie ſich bald, und ſprach:
Laß erſt die Meine Mutter werden,
Eh geb' ich, Stolzer, dir nicht nach!

Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttinn Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd seinen Blicken
Die holde Kinderpflegerinn.
Wer, sprach sie, hat nun hier verloren?
Du siehst in Einer Beydes hier;
Die du zur Gattinn dir erkohren,
Wählt' ich zur besten Mutter mir! —
Und beyde sahn im schönsten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beyde segneten die Stunde,
Die ihre Wahl in Dir vereint.

An meinen lieben P*.

Wie bey Kindern um die Mittagsſtunde
Aus Gewohnheit ſich der Magen regt,
Eben ſo ſteigt Waſſer mir zu Munde,
Wenn die Glock' izt eilfe ſchlägt;
Nicht nach Eſſen, denn die Zeit iſt längſt vor-
über,
Wo noch ein gebraten Taubenpaar
Mir — und dir vielleicht auch — lieber,
Als ſein Welttheil dem Kolumbus, war.
Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,
Wäſſert täglich mir der Zahn,
Und da ich mit dir nicht ſchwätzen kann,
Denk' ich dein, und ſchreibe nieder,
Was ich dir nicht mündlich ſagen kann;
Und ſo fängt mein Brief gleich mit der Frage
an:
Lieber Freund, wann kömmſt du wieder?
Wieder? — bin ich doch kaum fort! —
Wahr!

Wahr! doch Lieber, auf mein Wort,
Dieses Kaum däucht mir schon mächtig lange,
Weil die Freundschaft, oder was es ist,
Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt.

Wenn ich oft so sitz', und Mücken fange,
Die selbst Liebe nicht, noch Wein
Aus dem Kopf mir jagen, da fällst du mir ein:
Und wahrhaftig, ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. —
Aber, Freund, wie kömmt's denn, daß gerade
Bey uns armen Wissenschaftlern Spleen,
Lebensekel, trüber Sinn,
Hypochonder u. s. w. zur Parade
Auf in unsere Gesichter ziehn? —
Sag, was nützt's, die Freuden alle kennen,
Ihren inneren Gehalt
Von der äussern, oft nur glänzenden Gestalt
Mit geschärftem Blicke trennen,
Ihre Schlacken wegzufegen, sie

Auf der Wage der Philoſophie
Aufs genauſte abzuwägen wiſſen,
Dient dieß alles nicht dazu,
Uns den Kelch des Lebens zu verſüſſen?
Dennoch, Freund, wo iſt der, der in Ruh
Seinen Becher, den er noch dazu
Selber mit dem Saft der Freude voll gedrücket,
Ausleert, und nicht ſtäts dabey
Nach des Bechers Boden blicket,
Ob nicht Hefen noch darinnen ſey? —
Wahr, Freund, iſt der Satz, obſchon nicht neu
Wer die Luſt nicht kennt, genieſſet ſie,
Wer ſie kennt, genießt ſie nie.
Selbſt auch dieſes, leider! wiſſen
Wir genau, und dennoch müſſen
Wir ſtäts ſchielen nach dem Grund,
Halten wir den Becher gleich am Mund.
Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden
Sich an ſeines Geiſts Galeere ſchmieden,
Oder iſts nicht eitel Prahlerey:
Daß der Weiſe freyer, als der Dummkopf, ſey?

Beyde tragen ihre Kette,
Nur verſchiednen Herren dienen ſie:
Dieſer ſeinem Bauch und ſeinem Bette,
Jener der Philoſophie.
Und ſo recht beym Licht beſehen,
Iſt der erſte Unterthan
Immer beſſer, als der zweyte, dran:
Wenigſtens wirſt du mir eingeſtehen,
Daß der erſtere Tyrann
Leicht befriedigt iſt, indeß den andern
Ein Eroberungsglück von zwanzig Alexandern —
Im Gebiete der Ideenwelt —
Nimmermehr zufrieden ſtellt.
All ſein Sinnen, all ſein Wahrheitjagen
Lohnt der unerſättliche Tyrann —
Denk nur, ob man ſchlechter lohnen kann —
Ihm mit ſchwarzer Gall' und krankem Magen.
Rühme mir nur nicht der Nachwelt Lohn,
Wenn du todt biſt, haſt du was davon?

Tausend Dinge kann der Körper missen,
Die der Luxus doch Bedürfniß heißt:
Aber ist — so manches wissen:
Was zum Beyspiel, dieß und jenes heißt,
Was für Länder Pallas durchgereist,
Und wie die und jene Pflanze,
Die Siberien hervorbringt, heißt?
Ob die Griechen sich beym Tanze
Nur auf einem Bein herumgedreht?
Ob denn wirklich falsch, was in der Bibel steht,
Daß die Sonne um den Erdball geht?
Ob der erste unsrer Väter
Wirklich Adam und nicht anders hieß?
Ob des ersten Weibes Apfelbiß
Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter
Auf die Erde kommen ließ?
Ob der Schlange List dieß alles that,
Oder ob's damit ein ander Nisi hat?
Ob das Instrument, womit in Adamstagen
Kain den Abel todtgeschlagen,
Eine Keule, oder auch wohl gar

Eine Ofenkrücke war? —
Dieß, und hundert solcher Dinge,
Sammt und sonders so geringe,
Daß ein Heer davon, wie es beym Wieland heißt,
Leicht auf einem Rückenschwanze reist,
Sag', ist das nicht Luxus für den Geist? —

Das ist Spreu des Wissens, wirst du sagen. —
Gut — was frommt es aber auch,
Sich nach grosser Geister Brauch
In das Heiligthum der Wahrheit selbst zu wagen,
Um von ihrem heil'gen Feu'r
Hie und da ein Fünkchen zu erjagen?
O den siebenfachen Schley'r,
Der von unten auf bis oben
Zehnfach sie umgiebt, hat keines Sterblichen
Hand, so kühn sie war, noch aufgehoben;
Denn die Spröde läßt sich nicht gewandlos sehn.
Mache, was du willst, um deinen Blick zu schärfen,

Nimm die beſten Gläſer vors Geſicht,
Guck' äonenlang, ſprenq deiner Augen Nerven,
Durch den Schleyer dringſt du nicht!
Wiſſe, ſeit ſechstauſend Jahren
Guckten Millionen Augen ſchon nach ihr,
Aber, Lieber, glaube mir,
Nicht ein einziger hat noch erfahren,
Ob die Dame, die der Schley'r umſchließt,
Eine Weiſſe, oder eine Mohrinn iſt. —

O wie viele ſind der Wahrheit auf der Spur!
Doch vergebens, denn ſie äfft uns nur.
Auf dem Meer der Zweifel treibet
Hie und da ein Schächtelchen
Mit der Inſchrift: Sterblichen,
Die mein Innerſtes eröffnen, bleibet
Nichts verborgen. — Hurtig öffnet man
Nun die erſte Hülle, dann
Auch die zweyte, dritte, vierte Hüll';
Aber immer iſt man nicht am Ziel.

Nun die Tausendste! Ha, kleiner,
Ruft entzückt der Grübler Einer,
Kleiner kann kein Schächtelchen mehr seyn,
Ha! dieß schließt die Wahrheit selber ein! —
Auf, und sieh, auch dieß ist offen:
Und der Grübler liest betroffen:
Thor, das Resultat von deinen Schlüssen heißt:
Daß du nichts von allem weißt! —
Nun, was hat der Grübler? — Blöde Augen,
Sinnen, die zu keinem Dienst mehr taugen,
Einen siechen Leib, ein bleich Gesicht,
Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! —

Laß dieß Bild dich nicht empören,
Es ist Kopie, der's in der Welt
Sicherlich nicht an Modellen fehlt.
Alle Grübeley macht freudenleer,
Dient zu nichts, als höchstens nur das Heer
Unsrer Uebel zu vermehren.
Willst du den Beweis noch sichtlicher?

Gut, ſo ſehe nur den Mann
Mit der Pflugſchaar' und den Grübler an;
Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,
In der beyden Seelen Ausblick finden.

An Lydien

Nach dem Johannes Sekundus.

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben:
Du liefst herzu, berührtest mir
Die Lippe kaum, und flohest. O mein Leben,
Das heißt ja keinen Kuß, das heißt nur die Begier,
Die brennendste Begier nach einem Kusse geben.

Freude des Wiederſehens.

O, wie ſüſſe
Lebt es ſich!
Ich genieſſe
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und ſehe
Ich mein All;
Wer ſie kennet,
Der durchrennet
Berg und Thal;
Ach, ich kannte,
Ach, ich rannte
Weit, o weit;
Sie zu küſſen,
Und im ſüſſen
Umbefang
Hieng ich trunken,

Wie verſunken,
Stundenlang.
Wie ein Engel,
Kam ich ihr,
Ihre ſchönen
Wonnethränen
Sagten's mir;
Und ihr Blicken,
Und ihr Drücken
Sagt' es mir;
Und ein Engel
War ſie mir,
Mein Umfaſſen
Sonder Laſſen
Sagt' es ihr,
Mein Verſtummen,
Mein Verſtummen
Sagt' es ihr.
All mein Sehnen,
All mein Thränen
Floß dahin;

All

All erheitert
Und erweitert,
Herz und Sinn,
Fühl' ich wieder,
Was ich bin,
Singe Lieder,
Hüpfe hin,
Herze meine
Liebe, kleine
Pflegerinn.

Das Mädchen
an ihren Spiegel.

O Spiegel, wie lebendig scheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund,
Mein Alles bist du mir!

Du unterhältst mich stundenlang
Mit freundlichem Gesicht;
In jedem Umgang fühl' ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.

Und ist mir oft so ärgerlich,
Daß ich's nicht sagen kann,
So fängt, beym ersten Blick auf dich,
Mein Mund zu lächeln an.

Die schönste Freundesharmonie
Herrscht zwischen mir und dir;
Du seufzest mit aus Sympathie,
Und lachst und weinst mit mir.

Kein Freund auf Erden stimmt so sehr
Nach meinen Launen sich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweytes Ich!

Du bist mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner satt;
All meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath.

Aufrichtiger, als du bist, kann
Kein Freund auf Erden seyn;
Du zeigst mir jedes Fleckchen an,
Und wär' es noch so klein.

Dabey bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sey,
Und Komplimente, die du machst,
Sind keine Schmeicheley.

O Lieber, thu nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian!

Lehren
an ein Mädchen.

O Mädchen, ſchaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Frazenſpiel;
Ein Mädchen, das nur Blonden mißt,
Und deſſen Buch der Spiegel iſt,
Der, ob dem Putz der Nachbarinn,
Vor Aerger beyde Backen glühn,
Die wird ein Mühlſtein für den Mann,
Mit dem er lang nicht ſchwimmen kann.
Und ſchüttelt er den Mühlſtein dann
Vom Hals, ſo trägt der arme Tropf
Erſt noch viel ſchwerer auf dem Kopf;
Denn ſo ein Weiblein putzt ſich dann
Aus fremdem Säckel, und dem Mann
Wächſt, ob des Weibes Ziererey,
Manch zentnerſchweres Hirſchgeweih,
Davon man hier in unſrer Stadt

Gar manches schöne Täuschrei hat.
Fürs Zweyte, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir ausersehn;
Denn wer nur freyt ums liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.
Die Frauensucht auch zu dieser Frist
Bey Mädchen eine Seuche ist,
Darob sieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der sie vom Junafernfluch erlöst,
Und sich ans Ehkreuz nageln läßt.
Drum hüte dich vor dieser Pest,
Und so ein Mann sich finden läßt,
Der dein beachtet, so sehe nicht
Dem Freyer bloß nur ins Gesicht;
Denn wiß, daß oft ein böser Mann
In Engelslarve stecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur
Auf Rock und Weste und Frisur,
Sieh lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann.

Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag?
Noch ob auf seinem Amtsbefehl
Ein Viertelhundend Nullen steht;
Denn, ach, kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all dein Geld.
Doch nimm ihn scharf ins Aug', ob nicht
Dein Reiz ihm so ins Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Rosibeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Maad Gesicht
Für ihn ein niedlicher Gericht.
Die Liebe nur für ihren Mann
Des Weibs Genuß so würzen kann,
Daß dieser ihm, wie's liebe Brod,
Nie eckel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Ehstandsseligkeit.
Wenn die das Ehbett tapeziert,

Dem Mann darum nie ekel wird.
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Da wird das Ehejoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn
An ihrem Ehewagen ziehn,
So, daß die Wage dran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann ihr Fuhrmann wird,
Der nachschiebt, und die Räder schmiert,
So geht's gar flink und leicht einher,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart,
Und frisch und munter geht die Fahrt
Durchs Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Paärchen ausgespannt. —
O möchte doch das Leben dein
So einer Lustfahrt ähnlich seyn!

Die
Abentheuer
des
frommen Helden
Aeneas,
oder:
das zweyte Buch
von
Virgils Aeneis
travestirt.

An

Herrn Joseph Edlen von Retzer.

Es giebt, o Freund, der Dedikationen
So vielerley, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum, und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irrdisches mehr freut —
Die heilige Dreyfaltigkeit;
Und hier in dieser Menschlichkeit
Ist wohl kein Rang, kein Stand, dem diese Ehre
Nicht längst schon widerfahren wäre.
Drum ist auch eine Dedikation
Veränderlich, wie ein Chamäleon.
Bald ist sie ein Memorial um eine Pfründe;
Und bald ein Kniff, womit oft ein Poet
Zu einem grossern Gevatterbitten geht,

Um

Um seinen namenlosen Kum.e,
So was von Namen zu verleihn;
Bald ist sie auch ein Schild, worunter Zwergen
Die Rezensentenruthen schwan —
Doch freylich meist vergebens — sich verbergen;
Und bald ist sie ein Monument
Der Freundschaft, bald — ein leeres Komplimen
ment.

Von allen den Gestalten hat die meine,
Ich sag' es offenherzig — keine!
Denn, um für dich ein Monument zu seyn
Ist diese Posse viel zu klein.
Sie soll, wenn du zuweilen mit Voltairen
Candidisierst, den bösen Geist beschwören,
Und wenn dann Schwermuth, oder Spleen
Zum Timon, oder Freudenhässer
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir
verziehn,
Und bringt sie's bis zum Lachen — desto besser!

In

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas der Königinn Dido und ihrem Hofgesind die Abenteuer seiner letzten Nacht in Troja, und die Zerstörung dieser weltberühmten Stadt gar rührend und umständlich erzählt.

Im rotdamastnen Armstuhl sprach
Aeneas nun mit Gähnen:
Infantin! *) last das Dua mir nach,
Es kostet mich nur Thränen.
Doch alles stutzte schon das Ohr,
Frau Dido warf die Nas' empor,
Und schien fast ungehalten.

Was

*) Infandum, Regina, jubes renovare dolorem:

Aeneid L. II. v. 3.

Was wollt' er thun? Er mußte wohl
Den Schlaf vom Aug sich reiben,
Er nahm zwo Prisen Spaniol,
Sich 's Nicken zu vertreiben:
Drauf zwinkert' er sich dreymal, fünf
Ein wenig nach, und legte dann
Sein Heldenmaul in Falten.

Die Griechen hielten uns unsäglich
Sein volle Jahr' und trüber:
Allein wo man Kartätschen pflanzt,
Da setzt es Nasenfieber.
Dieß schien den Griechen nun kein Spaß,
Denn — unter uns — sie hielten was
Auf unversehrte Nasen.

Mit langen Nasen wären sie
Auch sicher abgezogen,
Hätt' uns nicht Satanas durch sie
Zu guter Letzt betrogen;
Der gab der Brut ein Kniffchen ein,
Sie thaten 's, schifften flugs sich ein,
Und schossen Retirade.

Auf einmal war's wie ausgekehrt
Im Lager; doch sie liessen
Zurück ein ungeheures Pferd
Mit Rädern an den Füssen.
Sankt Christoph selbst, so groß er war,
Hätt' ohne Ruptions Gefahr
Den Gaul euch nicht geritten.

Der Bauch des Rosses schreckte baß
Aus seiner Grösse wegen;
Es war das Heidelberger Faß
Ein Zimmerbut dagegen.
Und in dem Bauch — o Jemine!
Da lagen euch wie Häringe
Zehntausend Mann beysammen.

Doch um das rechte Konterfee
Von diesem Roß zu wissen,
So denkt, die Arche Noe sich
Vor euch — doch auf vier Füssen;
Gebt a proportion dem Thier
Noch Kopf und Schwanz, so seher ihr
Das Monstrum in natura.

In Wien, heißt's, ist nun Fatos,
In Troja war's noch drüber:
Sie liefen hin zum Wunderroß,
Als hätten sie das Fieber.
Da gab's Dormeusen, Kapuchen,
Und Hüte a la Washington
Zu Tausenden zu sehen.

Man guckte sich die Augen matt,
Und hatte viel zu klaffen;
Allein wie's geht, der Pöbel hat
Nur Augen zum Begaffen,
Er sieht oft, wie Herr Wieland spricht,
Den Wald vor lauter Bäumen nicht,
So gieng's auch den Trojanern.

Die Politiker thaten breit,
Und machten tausend Glossen,
Doch hatten alle meilenweit
Das Ziel vorbeygeschossen;
Zwar rief ein Küstenbraten-Weib: *)
Das Roß hat Schurken in dem Leib!
Doch die ward ausgepfiffen.

Doch eh sich's nur ein Mensch versah,
Da war, uns zu belehren,
Ein Eremit aus Argos da,
Der hat, man möcht' ihn hören!
Doch macht' er's, wie die Redner all:
Denn er begann von Evens Fall,
Um auf das Pferd zu kommen.

Das

*) Tunc etiam fatis aperit Cassandra futuris
Ora &c.
L. II. v. 246. seq.

Das Pferd, so schwur er, haben wir
Ex Voto machen lassen,
Und haben's Sankt Georgen hier
Zu Ehren unterlassen;
Weh dem, der dran zum Sünder wird!
Es ist geweiht und angerührt
An Sankt Georgens Schimmel.

Und als noch hie und da ein Ohr
Unüberzeugt geblieben,
So wies er die Authentik vor,
Auf dieser stand geschrieben:
Wen unser Wort nicht überführt,
Der sey anathematisirt!
Denn wir sind infallibel.

Und als um unſer Ohr herum
Zwo Fledermäuſe ſchwirrten, *)
Da war kein Menſch ſo blind und dumm,
Den ſie nicht überführten;
Und alles ſchrie: — Mirakulum!
Der Schimmel iſt ein Heiligthum,
Laßt in die Stadt ihn bringen!

Es hieß: man wird dem heil'gen Thier
Die Mauern öffnen müſſen! —
Flugs waren zwo Karthaunen hier,
Um Breſche drein zu ſchieſſen.
Dem Schutzpatron indeſſen ward
Von unſrer lieben Jugend zart
Ein Hymnus abgeſungen.

*) Ecce autem gemini — — — —
— — — immenſis orbibus angues &.
L. II. v. 203. *ſeq.*

Nach diesem nun belegte man
Den Gaul mit vielen Stricken,
Ganz Troja spannte sich daran,
Ihn von dem Platz zu rücken.
Die Mädchen waren auch nicht faul,
Und jede band dem Wundergaul
Ihr Strumpfband um die Füsse.

Und kaum war mit dem heil'gen Roß
Der Zug nun angegangen,
So feurte man die Stücke los,
Und alle Glocken klangen.
So ward der neue Schutzpatron
In feyrlicher Prozession
In Troja einquartiret.

Dem

Dem Gaul zu Ehren ward fortan
Ein Hochamt abgesungen,
Zur Ehrenpredigt hatte man
Herrn Pastor Götz gedungen.
Drey Stunden nach der Predigt fand
Man Trojens sämtlichen Verstand
Im Rebensaft ertrunken.

Indessen gieng die Sonne still
In unserm Golfo unter:
Ein jeder schnarchte, wo er fiel;
Der Pfaffe nur blieb munter.
Zwar soff der Kerl, als wie ein Loch,
Doch trank er unsre Klerisey
Eh, als sich selbst, zu Boden.

Kaum ward der schlaue Schuft gewahr,
Daß nun ganz Troja schwarche,
So nahm er auch dieß Tempo wahr,
Und schlich zu seiner Arche;
Die zapft' er, wie ein Weinfaß, an,
Und sieh! ein Strom von Helden rann
Heraus aus ihrem Bauche.

Die andern waren auch parat,
Die sich verkrochen hatten,
Und nun war ihnen unsre Stadt
Ein rechter Sonntagsbraten.
Sie massakrirten Mann für Mann,
Die Wache mußt' an ersten dran,
Sie fuhr im Rausch — zum Teufel.

So eben hatt' ich den Achill —
Im Traume — überwunden,
Da weckte mich das Mordgebrüll
Von dieſen Fleiſcherhunden.
Ich gieng zum Fenſter — heil'ger Gott!
Da ſah ich nichts, als Mord und Tod,
Und Stadt und Schloß in Flammen.

Wie Ihro Majeſtät geſehn,
Wenn ſie oft Flöhe fiengen:
Daß ganze Flohfamilien
Aus jeder Falte ſpringen,
Und ängſtlich hüpfen hin und her;
So flohen vor dem Mordgewehr
Der Griechen die Trojaner.

Dieß sehn, und rings rasch war ich auch
In meiner blanken Rüstung:
Ich lief hinunter in den Rauch,
Zu kennen die Verwüstung;
Doch als ich unten mich besah,
Pez Element! wie ward mir da! —
Ich hatte keine Hosen!

Der Muth steckt nicht im Hosensack,
Dacht' ich, und hieb zusammen,
Und warf bald da, bald dort ein Pack
Araiver in die Flammen.
Bald wiesen alle mir den Steis,
Und flohn wie Hasen heerdenweis
Vor meinem Damaszener.

Macht ein Narr zehn, so macht im Krieg
Ein braver Kerl oft zwanzig:
Bald häuften Dreier sich um mich;
Allein das Blättchen wand sich.
Ein Kniff verdarb's uns, der war dumm:
Wir tauschten unsre Helme um
Mit griech'schen Böckelhauben.

Wir packten zwar, als wie ein Hund,
Der Mäus' und Ratten beutelt,
Allein das Kniffchen ward zur Stund',
Uns jämmerlich vereitelt.
Denn mancher volle Kammertopf
Flog uns als Griechen auf den Kopf,
Das stank ganz bestialisch!

Die

Die Feind' erkannten auch fortan
Uns aus den Rippenstössen,
Sie machten Front' bey tausend Mann,
Uns auf dem Kraut zu fressen:
Viel Hunde sind des Hasen Tod,
Dacht' ich, und macht' in dieser Noth
Mich eilig aus dem Staube.

Doch da ich, schwitzend durch und durch,
Mein Hemd zu wechseln, laufe,
Da komm' ich, ach, beym Thor der Burg
Vom Regen in die Traufe.
Hier sah man erst der Feinde Wut,
Ich mußte im Trojanerblut
Bis übern Knöchel waten.

Es sträubte sich mein Heldenhaar
Des Mords und Greuels wegen:
Der Kindermord zu Bethlem war
Ein Frauenspiel dagegen.
Ganz türkisch metzgerte man hier,
Hatschier und Läufer und Portier,
Und was man fand, zusammen.

Man legte nun auch Hand ans Thor:
Doch hatt' es gute Schlösser;
Vor allen drang Held Pyrrhus vor —
Der größte Eisenfresser
Nach seinem Vater *) und nach mir —
Sein ungeheurer Speer war schier
So groß, als wie ein Mastbaum.

Die

*) Dem Achill.

Die schwarze Rüstung dickt' ein Scherf
Von kohlrechschwarzen Federn,
Die Augen brannten ihm im Kopf,
Gleich zweyen Feuerrädern,
Kurz, sah man recht genau ihn an,
So glich er einem Auerhahn,
Als wie ein Ey dem andern.

Held Pyrrhus nun erbrach die Thür
Zu Priams Tabernakel: —
Du lieber Gott, was war das für
Ein Jammer und Spektakel! —
Man träumte hier nichts von Gefahr,
Und ach, der ganze Hofstaat war
Beynahe noch im Hemde.

Hier schrie und jammerte ein Schock
Geschreckter Kammerfrauen,
Da war im Hemd' und Weiberrock
Ein Hofkaplan zu schauen,
Und dort, daß Gott erbarme, schlief
Ein Kammerfräulein gar noch tief
Im Arm des Hofpoeten.

In Schlafrock und Pantoffeln stand
Der König Priam fertig,
Und war, den Säbel in der Hand,
Nun seines Feinds gewärtig:
Der alte Mann mit grauem Haar
Und weissem Bart, mein Seel', es war
Ein Anblick zum Erbarmen.

Allein kaum sah ihn Hekuba,
So schrie sie: Gott im Himmel!
Bedenke doch dein Podagra,
Du alter grauer Schimmel!
Was nützte denn das Fechten dir?
Schlief lieber unters Bett zu mir,
So sind wir beyde sicher.

Allein, o weh! schon hörte man
Das feindliche Getümmel,
Der Feind lief haufenweis heran,
Und Pyrrhus war ein Limmel.
Er sah ihn, und ein Hieb, so flog
Herab der Kopf — da lag der Stock,
So lang er war, am Boden.

In.

---

*) — — — Jacet ingens littore truncus.
L. II. v. 557.

Indem nun dieſes arrivirt,
Hatt' ich mich weg vom Haufen
In einen Tempel retirirt,
Ein bischen auszuſchnaufen.
Vor Hagel, was erblickt' ich da!
Da ſaß die ſaubre Helena
Verſteckt in einem Beichtſtuhl.

Hättſt wohl zu beichten, dacht' ich mir,
Du Muſter aller Metzen!
Ganz recht! du kömmſt mir nicht von hier,
Ich haue dich zu Fetzen!
Und laſſ' ein Stück in jeder Stadt,
In der man ſolche Weiber hat,
Aufhängen zum Exempel.

Ja, so gering der Mann auch ist,
Ein schwaches Weib zu retten:
So muß doch jeder gute Christ
Die Welt von Sünden retten.
Potz Wetter! warum wär' ich denn
Der fromme Held Aeneas, *) wenn
Ich nicht die Sünden strafte?

Und als ich nun vom Leder zog,
Die Hexe zu trenchiren,
Da zupfte Venus mich am Rock,
Und rief: Sind das Manieren?
Was gehn dich fremde Sünden an?
Schau lieber, was dein Sohn Askan,
Und Weib und Vater machen.

Drauf

*) Sum pius Aeneas.

I. l. v. 378.

Drauf hielt sie mir ein Fernglas vor,
Und hieß mich aufwärts schauen:
Da sah ich hoch am Himmelsthor
Geschichten zum erbauen.
Ihr glaubt, daß man sich dort verträgt: —
Ja, gute Nacht! — Ein jeder schlägt
Dort unterm Hut sein Schnippchen.

Sankt Juno hatte weislich da
Den Ehgemahl im Arme,
Und karessirt' ihn, daß er ja
Der Stadt sich nicht erbarme;
Indessen flog in Trojens Brand
Aus Pallas und Neptunens Hand
Ein Pechkranz nach dem andern.

Ich ging nach Haus, da hatte mich
Mama in Schutz genommen,
Sonst wär' ich dießmal sicherlich
Gebraten heimgekommen:
Doch nun passirt' ich knacklich,
Und unverbrennlich, wie Asbest,
Kanonenfeur und Flammen.

Hieraus nun sah ich klärlich ein,
Und fühlt' es, daß die Ehre,
Von einer Göttinn Sohn zu seyn,
Nicht zu verachten wäre.
Mein Vater, dacht' ich, war kein Narr,
Daß er so manches Jugendjahr
Mit Cyprien verliebelt!

Ich trat ins Zimmer. Welch ein Bild!
Wie ward ich da betroffen!
Mein Vater hinter einem Schild,
Mein Söhnchen hinterm Ofen.
Mein Weib, das ihre Hände rang,
Schrie heulend: Schütze mich vor Zwang,
Du heil'ge Mutter Anna!

Kourage, rief ich, faßt euch! Wißt,
Frau Venus hat mir eben
Ein Land, wo Milch und Honig fließt,
Statt diesem Nest gegeben.
Kommt mit in dieß Schlaraffenland,
Da sind die Felsen von Dragant,
Die Wälder voll Zibeben.

Da will ich naſchen, rief Askan,
Und hieng an meiner Seite:
Mein Weib that Pelz und Handſchuh' an,
Und ich rief meine Leute,
Und ſprach: — ſchickt euch zur Reiſe an,
Im Bierhaus vor der Stadt, beym Schwan,
Da kommen wir zuſammen.

Drauf nahm ich meine Wildſchur um, *)
Daß ſie die Rüſtung deckte;
Indeſſen braunt' es um und um,
Und ſieh, das Feuer reckte
Zum Fenſter ſchon die Zung' herein:
Da fiengen alle an zu ſchrey'n:
Sankt Florian, errett' uns!

Nur

*) — — — fulvique inſternor pelle Leonis.

L. II. v. 722.

Nur Weiber zittern in Gefahr;
Ich, ohne umzublicken,
Nahm meinen Vater, wie er war,
Und packt' ihn auf den Rücken.
Nun, rief ich, Vater reitet zu,
Gieb her die Hand Askan, und du,
Kreusa, geh zur Seiten!

Ich, der ich sonst dem Teufel steh',
Erbebte nun vor Lanzen
Und Schildgeklirr, und zitterte
Für meinen theuren Ranzen.
Indessen trug ich meinen Sack
Ganz unverletzet, huckepack,
Durch Nacht und Graus und Flammen.

Auf einmal ſchrie mein Vater, Sohn,
Sohn, tummle dich nur weiter!
Ach, ſiehſt du, ſiehſt, ſie kommen ſchon
Heran die Bärenhäuter! —
Ich fort, als brennte mir der Kopf,
Zog meinen Jungen nach beym Schopf,
Und ach — verlor Kreutzen.

Ich Dummkopf merkte das nicht eh,
Bis wir am Bierhaus ſtunden,
Da ſah ich um, und rief: o weh!
Da war mein Weib verſchwunden.
Patſch! — ſchmiß ich meinen Vater weg,
Und lief im allergröſten Dreck
Zurück, um ſie zu ſuchen.

Ich ſuchte, wie ein Narr, und ſchrie:
Wo hat dich denn der Teufel? —
Kreuſa! — Schatzkind! — Rabenvieh! —
Ha! dich hat ohne Zweifel
Ein griechiſcher Huſar erhaſcht!
O wehre dich, der Hund verpaſcht
Dich nach Konſtantinopel!

Auf einmal faßte eine Hand
Eiskalt mich an der Kehle;
Ich ſchlug ein Kreuz, und da erkannt'
Ich ihre arme Seele.
Kreuſa, rief ich, biſt du todt? —
Du arme Närrinn, tröſt' dich Gott!
So bin ich alſo Wittwer!

Wie ich dich liebte, wie um dich
Jtzt meine Seufzer knallen:
O du — und hier vergaß ich mich,
Wollt' um den Hals ihr fallen;
Allein der leichte Schatten wich,
Wie Luft, mir aus der Hand, und ich —
Fiel nieder auf die Naſe.

Die Hexe kann doch nimmermehr,
Dacht' ich, das Foppen laſſen!
Stund auf, und lief getröſteter,
Als Wittwer, durch die Gaſſen.
Und was noch mehr mich tröſtete,
Die ganze Schenke wimmelte
Nun ſchon von Extrojanern.

Auf, Brüder, rief ich, faſſet Herz,
Laßt Troja, laßt die Räuber!
Glaubt mir, es giebt auch anderwärts
Noch Wein und ſchöne Weiber!
Es leb' Aeneas, ſchrie ein Hauff',
Und alle vokulirten drauf,
Und zechten, bis es tagte.

Die Sehnsuchtsthräne.

Bänglich wird mir, und der Minne
Leiden wachen auf auf in mir: —
Rinne, warmes Thränchen, rinne,
Eich, noch viele folgen dir.

Warum weilet ihr so lange
An den Augenwimpern mir?
Ist euch zu verfliegen bange,
Ach, nicht abgeküßt von ihr?

Rinnet immer, holde Kinder
Meiner Sehnsucht rinnt herab!
Ach, sonst fließt ihr einst, noch minder
Aufgewärtig, auf ihr Grab.

An
den Teufel.

Man will dir, Armer, itzt den Abſchied geben,
Und läugnet deine Macht,
Man führt bey Tag ein teufelloſes Leben,
Und ſcheut dich nur bey Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man ſpottet deiner keck,
Seit Jahren ſchon ſchreibt wider dich die kühne
Berliner Bibliothek.

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und dünkt dabey ſich klug,
Du gleichſt dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Eſel ſchlug.

Doch all die Neckereyn ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Konsequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn;
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Sie dürfen keinen Hexentanz zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Und schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Livery,
So kömmst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer,
Als Läufer und Lakay.

Zwar lassest du, gleich allen bösen Geistern,
Nicht mehr Gestank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unsern kleinen Meistern
Auf funfzig Schritte schon.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Mensch gesehn;
Doch unsre Männer rechnen sich's zur Ehre,
In diesem Schmuck zu gehn.

Du gehst nicht mehr, um Jungen zu verstricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch fährst du izt, sie sichrer zu berücken,
In eine Kupplerinn.

Der schwarze Bock, der oft zu Lustgelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschaft, doch giebt's in unsern Tagen
Noch graue Böcke gnug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar ist kein Satan mehr;
Doch sind gar viele, die sich drinn begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Du wagst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit Gassner dir gedroht;
Allein du fährst noch stäts in unsre Weiber,
Und quälest uns zu todt.

Du unterschiebst dem kaum entbundnen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind;
Doch sieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterschoben sind.

Zu Kohlen wird das Geld, wenn Filze sterben,
Nicht mehr auf dein Geheiß;
Doch machst du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kömmst zwar, wenn man dich exorcisiret,
Nicht mehr, und bleibst in Ruh;
Doch machen's Schuldner, wenn man sie citiret,
Gerade so, wie du.

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor; allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich itzt keine Lukaszettel,
Noch Amulete mehr,
So rühmt uns doch den schon vergessnen Bettel
Ein Pater * noch sehr.

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt;
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

Anhang

zu

Blumauers sämmtlichen Gedichten.

Wien und Prag,
in der von Schönfeldischen Buchhandlung.
1783.

An
das neue Jahr
1783.

Warum, o neues Jahr' soll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weis ja niemals, soll man dich
Mehr wünschen, oder scheuen.

Du trittst, ohn' anzuklopfen, ein,
Und setzest fest dich nieder,
Und trollst dich, um recht arob zu seyn,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man heißt mit freundlichem Gesicht
Dich überall willkommen,
Und doch weis keine Seele nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich von dir
Ein eigen Buch geschrieben,
Wir wissen doch nicht, sollen wir
Dich hassen oder lieben.

Gleich bey dem ersten Kompliment
Fängst du schon an zu blasen,
Und machst zugleich uns ein Präsent
Mit Frost und rothen Nasen.

Da kömmt Lakey, Friseur, Barbier
Mit dir ins Haus gelaufen,
Die uns den kleinsten Wunsch von dir
Um baares Geld verkaufen.

Kaum bist du da, so figurirt
Dein Nam' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geschrieben wird,
Muß deinen Namen führen.

Ja mache dich nur breit damit:
Die nomina Kultorum
Schreibt man, damit sie jeder sieht,
In quolibet locorum.

Du lassest dich das neue Jahr
Von Menschen tituliren,
Und kannst doch weder graues Haar,
Noch Jungfern renoviren.

Du machst die Damen und die Herrn
In ihrem Ehstand kälter,
Auch sieht dich nie ein Mädchen gern,
Du machst es ja nur älter.

Nein, unser eins ist nicht so toll,
Dich vor der Hand zu preisen;
Verdienst du es, so wird sichs wohl
Am Ende schon noch weisen.

Und juckt's dich denn nach Lob so sehr,
So laß dichs nicht verdrießen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuschließen.

Sag an, wird heuer Korn und Wein,
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenschein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich hageln sehn und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten schwitzen?

Wirſt du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begießen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müſſen?

Und wenn du regneſt, wird dirs da
Nicht etwa zäh behagen,
Die Herren all', en Chapeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Wirſt du mit uns am Ende, wie
Dein toller Bruder ſpaſſen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
Der Grobian, verlaſſen?

Und was an dir politiſch iſt,
Sag, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichriſt
Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
Ein Hirt und Schafstall werden?
Sag, oder iſt der Herr Prophet
Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
Der Eiferer beſiegen?

Sag an, wirds bey den wenigen
Apoſtelbriefen bleiben,
Und wird kein Biſchof mehr ſo ſchön
An ſeine Schäflein ſchreiben?

Wird Pater Faſt denn hier fortan
Im Amt der Sendung ſchmieren,
Und wird man den geplagten Mann
Nicht einmal jubiliren?

Wird Pater Pochlin, um in Eil
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleischerbeil
Nach ihren Stirnen schlagen?

Wird unser Pöbel, groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Lust zum Rabenstein
Und in die Hetze laufen?

Wird er noch stets ins Schauspiel gehn,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren.

Sag an, wird unsre Skriblerschaar
Das Subeln nicht verdrießen?
Und werd ich länger, als dieß Jahr
Sie rezensiren müssen? —

Erfüllest du dieß alles hier
Nach Wunsch vor deinem Ende;
So preis' ich dich, und klopfe dir
Mit Freuden in die Hände.

Virgils Aeneis.

Erstes Buch.

Praetulerim, scriptor delirus inersque videri,
Quam sapere et ringi.

Horatius.

Inhalt.

Wie der fromme Held Aeneas über Meer auf die Fahrt gieng, und von einem Sturm gar unsanft hergenommen wurde; hierauf aber von der Königinn in Lybia freundlich aufgenommen, und köstlich bewirthet ward.

Es war einmal ein groser Held,
Der sich Aeneas nannte:
Aus Troja nahm er's Fersengeld,
Als man die Stadt verbrannte,

Und

Und reiße fort mit Sack und Pack,
Doch litt er manchen Schabernack
Von Jupiters Xantippe.

Was mochte wohl Frau Wunderlich
So wider ihn empören?
Man glaubt, Göttinnen sollten sich
Mit Menschen gar nicht scheren:
Doch Göttinn her, und Göttinn hin!
Genug die Himmelskönigin
Krug's faustdick hintern Ohren.

Der Apfel war's, der sie noch sehr
Seit Paris Zeiten schmerzte,
Und Ganymedes, den ihr Herr
Auf pädagogisch herzte:
Und da begieng Aeneas gleich
Vor der Geburt den dummen Streich,
Und war — verwandt mit beyden.

Drum muſt' er, eh' er Welſchland ſah,
Gewaltig viel ertragen,
Bald muſt' er ſich in Afrika
Mit Sturm und Liebe ſchlagen.
Bald droht' ihm ein Rival den Tod,
Kurzum er hatte Teufelsnoth,
Den Vatikan zu gründen. *)

Frau Juno ſah ihn auf dem Meer,
Und ſprach: „Viel Glück auf Reiſen!
Ihr kömmt mir eben recht daher,
Geduld! ich will euch weiſen,
Was eine Königinn vermag,
Die ihres Mannes Hoſenſack
Und Donnerkeil regieret.„

Ein

---

*) Tantae molis erat, Romanam condere gentem.

L. I. v. 37.

Sie ließ sich nach Aeolien
Auf ihrem goldnen Wagen
Bis hin, wo itzt Paris zu sehn,
Von ihren Pfoten tragen.
Hier hält, wenn er nicht wehen mag,
Aeol in einem großen Sack
Die Winde eingesperret.

Die Göttinn war voll Freundlichkeit
Und sprach: „Mein lieber Vetter!
Seyd doch so gut, und macht mir heut
Ein kleines Donnerwetter.
Ich hasse die Trojanerbrut,
Drum, lieber Vetter, seyd so gut,
Und kehrt die Spatzen schwimmen.“

„Zerstreut die Flotte, macht's recht toll,
Jagt sie nach allen Zonen;
Mein schönstes Kammermädchen soll
Heut Nacht dafür euch lohnen;

Last

Laßt eure Wind' ins Meer hinein,
Und ergelt hübsch mit Donner drein,
An Blitzen soll's nicht fehlen.„

„Gestrenge Frau Gebieterinn,
Ihr habt nur zu befehlen;
Doch will ich euch, wie arm ich bin
An Winden, nicht verhehlen:
Mein Auster hat die Lungensucht,
Mein Eurus ist nun auf der Flucht,
Und dient den Zeitungsschreibern.„

Mein Nordwind, den mir itzt zum Weh'n
Am besten brauchen könnten,
Ist athemlos: ich lieh ihn den
Berliner Recensenten.
Die machten ihn zum Hekikus;
Doch wird ihn bald ihr Ueberfluß
An Eselmilch kuriren.

„ Sogar den Zephyr haben mir
Die Dichter weggenommen;
Allein die Schifferrotte hier
Soll drum mir nicht entkommen.
Gebt nur auf euern Kopfzeug Acht,
Und dann vergeßt nicht auf die Nacht
Mir auch sein Wort zu halten. „

Aeol eröffnete den Sack;
Poz Blitz, das war ein Sausen!
So werden bis am jüngsten Tag
Die Winde nimmer brausen.
Da einen bliesen Wolken her,
Die andern legten an dem Meer
Sich auf den Bauch und bliesen.

Wie siedend Wasser sprudelte
Das Meer in seinem Kessel,
Und in den Schiffen tummelte
Sich jeder auf vom Sessel;

Der eine machte Reu' und Leid,
Der andre fluchte wie ein Heid,
Der dritte lief ans Ruder.

Die Schiffe flogen her und hin,
Es brachen Thau und Stangen,
Die ganze Himmelskuppel schien
Kohlrabenschwarz umhangen.
Aeol vermehrte noch den Graus,
Und puzte's Licht am Himmel aus:
Da sah kein Mensch den andern.

Der Sturm erhob sich immer mehr
Mit jedem Augenblicke,
Die Blize schnitten kreuz und quer
Das Firmament in Stücke:
Der Donner gieng ohn' Unterlaß
Bald im Diskant und bald im Baß,
Der Wind akkompagnirte.

Aeneas ſchrie und zitterte
An Händen und an Füſſen:
„O hätt' ich doch, wie andere,
Zu Haus ins Grab gebiſſen!
So aber muß ich armer Bauch
Vielleicht in einem Wallfiſchbauch
Mein Heldenleben enden!„

„O wär' ich doch, o Sarpedon!
Bey dir im Himmel oben,
So wär' ich doch des Sterbens ſchon
Auf immer überhoben!„—
Nachdem er viel ſolch Zeug geſchwätzt,
Verlobt' er noch zu guter Letzt
Sich heimlich nach Loretto.

Indeſſen gieng's im Sturmgehenk
Den Schiffern miſerabel:
Ein Schiff verlohr das Hintertheil,
Das andere den Schnabel.

Und

Und ſelbſt Aeneens Orlogſchiff
Sah man, ſo wie der Sturmwind pfiff,
Auf Wogenſpitzen tanzen.

Ein Theil der Schiffe ſcheiterte,
Und hieng geſpießt auf Klippen,
Den anderen zerſchmetterte
Ein Wellenſchlag die Rippen;
Hier ſchwammen Hoſen, da ein Rock,
Dort hielt ein Schwimmer einen Block
Inbrünſtig in den Armen.

Indeſſen hat Neptun, wiewohl
Sehr ſpät, den Spuck vernommen:
Er ward darüber teufeltoll,
Und ließ die Winde kommen.
„ Vermaledeytes Lumpenpack!„
Ruf er, „ ha! dieſen Schabernack
Soll euer Herr mir büſſen! „

„ Sagt ihm, dem hundertjährigen
Windbeutel, er soll gehen,
Sonst laß ich seinem windigen
Gesindel 's Maul vernähen.
So wahr ich Engelländer bin,
Ich halte Wort: Nun mögt ihr ziehn —
Still, Wellen, still — ihr Schurken! „

Drauf stieg er ins Pierutsch hinein,
Und ebnete die Wellen. *)
Bald pflegte sich der Sonnenschein
Auch wieder einzustellen.
Deß ward Aeneas herzlich froh,
Und gieng in dulci jubilo
In Lybien vor Anker.

Die

---

*) Atque rotis summas levibus perlabitur undas.

L. I. v. 151.

Die Helden kamen hier ans Land,
Wie die getauften Mäuse:
Sie machten Feuer an dem Strand,
Und sahn nach Trank und Speise.
Sie thaten hier als wie zu Haus:
Sie zogen ihre Hemden aus,
Und hiengen sie zum Feuer.

Aeneas ging nun in den Wald,
Und schoß ein Duzend Hasen: *)
Und dieser Braten füllte bald
Mit Wohlgeruch die Nasen.
Kaum war nun auf dem weichen Gras
Der Tisch zum Mahl gedeckt, so fraß
Ein Hasenfuß den andern.

*) - - - - tres littore cervos
Prospicit errantes: &c.
L. I. v. 188. seq.

Als nun das Mahl ein Ende nahm,
Gieng Punsch herum im Kreise,
Und als es zur Gesundheit kam,
Sang jeder diese Weise:
„Es lebe Muth und Tapferkeit,
Es leben alle, die sich heut
Im Meere — todtgesoffen! „

Herr Zevs saß — salva venia —
So eben frisch und munter
Auf seinem Leibstuhl, und da sah
Er auf die Welt herunter;
Denn das war so der Augenblick,
An dem er mit der Menschen Glück
Sich abzugeben pflegte.

Frau Venus kam, und machte da
Dem Donnerer Visite;
Denn da versagte der Papa
Ihr niemals eine Bitte. —

„ Ach, Herr Papa! „ so fieng sie an,
„ Was hat Aeneas euch gethan,
Daß ihr so sehr ihn hudelt? „

„ Mein Sohn, nicht wahr, ich merk' es wohl,
Soll Latium nicht finden?
Versprachst ihr mir nicht selbst, er soll
Noch Roms Trircannum gründen?
Ein Reich, das einst von einem Pol
Zum andern sich erstrecken soll.
Sagt, heißt das Wort gehalten? „

Der Alte schnitt ein Bocksgesicht, *)
Und küßt' ihr sanft die Wange:
„ Mein Kind, bekümmre dich nur nicht,
Mir ist für ihn nicht bange:

Wird

*) Olli subridens &c.

L. I. v. 258.

Wird nicht dein Sohn der Urpapa
Der Datarie und Curia,
So heiß mich einen Schlingel! „

„ Und daß du so gerade hier
Mich trafst, soll dich nicht reuen;
Ich will auf meinem Dreyfuß dir
Ein Bischen prophezeyen:
Gieb Acht! Fürs erste baut dein Sohn
In Latium sich einen Thron,
Und stiftet die Lateiner. „

„ Hierauf kömmt Romulus, und den
Wird eine Wölfinn säugen,
Drum wird er einen mächtigen
Instinkt zum Rauben zeigen;
Das wird ein Kerl nach meinem Schlag,
Der schiebt die halbe Welt in Sack,
Und schenkt sie seinen Römern. „

„ Nach dieſem wird ein Reich entſtehn,
Das hat nicht Weib, noch Kinder;
Und dennoch wird die Welt es ſehn,
Es dauert drum nicht minder.
Ja, was noch weit unglaublicher:
Es wird ſich, wie das Sternenheer
Am Firmament, vermehren. „

„ Auch dieß Reich faßt die Herrſchbegier
Dann mächtig bey den Ohren.
Den Römern, Kind, ich ſag' es dir,
Iſt's Herrſchen angeboren.
Und ſo von einem Weltchen ſich
Gefürchtet ſehn, iſt — hole mich
Der Teufel! — gar nicht übel. „

„ Der alſo dieſes Reich regiert,
Wird ſehr die Welt kuranzen.
Ein jeder fromme König wird
Nach ſeiner Pfeiffe tanzen.

Er hält von andrer Leute Geld
Ein groſſes Kriegsheer, und die Welt
Küßt ihm dafür den Stiefel. „

„ Er wird mit ſeiner rechten Hand
Die gröſten Wunder würken,
Erobert das gelobte Land,
Und maſſakrirt die Türken.
Wie einen Apfel theilt er dir
Die halbe Welt — ſchenkt dieſem hier,
Und jenem da die Hälfte. „

„ Ihn werden Völker auf den Knie'n
Wie einen Gott verehren;
Thut's einer nicht, ſo wird er ihn
Durch Feuer Mores lehren.
Auch trägt er einen gröſsern Hut
Als ich, und blitzt ſogar — doch thut
Sein Blitzen wenig Schaden. „

„ Ja einer soll sogar einmal
Ein Kindlein prokreiren,
Das soll von unserm Feldmarschall
Herrn Mars den Namen führen.
Es läßt mich zwar Virgilius
Das prophezey'n; *) allein man muß
Dem Narrn nicht alles glauben. „

„ Weil nun die Welt gewohnt schon ist
Von Rom zu dependiren,
So wird, so lang man Füsse küßt,
Dieß Reich nicht exspiriren.
Der Römer Herrschsucht — kurz und gut —
Steckt nun einmal in ihrem Blut.
So les' ich in den Sternen. — „

Was

---

*) - - - - - - - - - - Regina Sacerdos
Marte gravis - - partu dabit - - prolem.
L. I. v. 277. *seq.*

„ Was deinem Sohne heut geschah,
Soll nicht mehr arriviren.
Er soll sich itzt in Afrika
Ein Bischen divertiren.
Merkur! geh nach Karthago hin,
Und sag; „ Ich laß der Königinn
Den Mann rekommandiren. „ —

Indessen gieng Aeneas, sehr
Bekümmert, längst dem Meere,
Und suchte schulich jemand, der
Ihm sagte, wo er wäre?
Denn Lybien sah er noch nie,
Und auch in der Geographie
War er nicht sehr bewandert.

Da kam ihm eine bucklichte
Zigeunerinn entgegen,
Die sah ihn an, und lächelte,
Und rief: „ Viel Glück und Segen!

Er gebt doch euer Pförtchen her,
Um einen lichten Greifen Herr,
Sag' ich euch Wunderdinge.„

Der fromme Ritter glaubte noch
An Hexen und dergleichen,
Drum fragt' er nur — ohn' ihr jedoch
Die flache Hand zu reichen:
„Sagt mir: wie heißt die Gegend hier?
Gibts etwa Menschenfreſſer hier?
Sind Griechen in der Nähe?„

„Das Land, sprach sie, heißt Lybia.
Die schönste aller Frauen
Läßt sich in dieſer Gegend da
Ein hübſches Städtchen bauen.
Sie iſt ein Weib, wie Milch und Blut,
Und euers gleichen herzlich gut —
Und noch dazu itzt Wittwe.„

„ Aus Geiz erschlug ihr Bruder ihr
Den vielgeliebten Gatten;
Sie stahl ihm all sein Geld dafür,
Und wußte sich zu rathen.
Sie kaufte dieses Ländchen hier: —
Doch saat mir auch, wer seyd denn ihr?
Verzeiht mir, daß ich frage! „

„ Ich bin, sprach er, der fromme Held
Aeneas, euch zu dienen,
Unüberwindlich in dem Feld,
Und hinter den Gardinen;
Am ganzen Himmelsfirmament
Ist nicht ein Stern, der mich nicht kennt,
Und meine Heldenthaten. „ *)

Wir

---

*) Sum pius Aeneas ----------
-------- fama super Aethera notus.
L. I. v. 582.

„ Wir überſtanden Sturm und Graus:
Nun iſt die Noth noch größer;
Der Rum und Zwieback gieng uns aus,
Und leer ſind unſre Fäſſer.
Von zwanzig Schiffen blieben mir
Nur ſieben, und auch dieſen hier
Thuts Noth, ſie auszuflicken. „

„ Dort in Karthago wirſt du, ſprach
Die Alte, fürſtlich leben,
Geh itzt nur deiner Naſe nach, *)
So wird ſich alles geben. „
Sprachs, und erhob ſich in die Luft.
Aeneas roch Lavendelduft,
Und kannte ſeine Mutter.

Er

*) - - - Qua tu ducit via, dirige greſſum.
L. I. v. 405.

Er stutzt', und es verdroß ihn schier,
Daß man ihn so vexiret,
Doch hatt' ihn die Mama dafür
In Nebel einballiret:
Der Nebel war zwar ziemlich dünn,
Doch könnten unsre Damen ihn
Zum Halstuch schwerlich brauchen;

Denn hinein sah man keinen Stich,
Doch heraus desto besser
In dieser Rüstung wagte sich
Nun unser Eisenfresser
Bis mitten in die Stadt hinein,
Und nahm den Bau in Augenschein,
Den man so eben führte.

Die einen gruben Brunnen aus,
Die andern bauten Ställe,
Hier baute man ein Operhaus,
Dort eine Hofkapelle:

Da wurden Brücken aufgeführt,
Und Nepomuke drauf poſtirt;
Dort ſah man einen Pranger.

Hier ſtand ein Rathhaus funkelneu —
Bis auf die Rathsherrn — fertig,
Dort war der Thurm der Domprobſtey
Noch ſeines Knopfs gewärtig;
Hier baute man ein Findelhaus,
Da grub man einen Keller aus,
Und baute drauf — ein Kloſter.

Doch ein Kaffeehaus in der Näh
Ließ unſern Mann nicht weiter:
Er gieng hinein, trank Milchkaffee,
Und las den Reichspoſtreiter.
Aeneens Flucht aus Trojens Glut,
Sein Sturm, ſein Schiffbruch und ſein Muth
Stand alles ſchon darinnen.

Drauf gieng er in die Reſidenz
Die Fürſtinn zu begaffen.
Sie gab itzt eben Audienz,
Und hatte viel zu ſchaffen.
Er guckte lange nach ihr hin,
Und dachte ſich in ſeinem Sinn:
Mein Seel, ein Weib zum freſſen!

Auf einmal kam ein Trupp herben,
Voll Miſt bis an die Ohren,
Es war Aeneens Kleriſey,
Die er im Sturm verloren.
Sie warfen vor der Fürſtinn Thron
Sich hin, und baten um Pardon,
Und Holz für ihre Schiffe.

„ O Königinn!„ ſo ſchrie'n ſie hier
Aus einem Mund zuſammen:
„ Vergieb uns Fremdlingen, daß wir
An dein Geſtade ſchwammen.

Und ſieheſt du nicht gern uns hier,
So nimm den Sturmwind her dafür,
Der uns hieher verſchlagen, „

„ Als unſre Schiffe mit dem Steiß
Auf einer Sandbank ſaſſen,
Hat uns Aeneas — Gott verzeih's
Dem Schlingel — ſitzen laſſen.
Wir bitten dich, erhöre uns!
Befiehl uns, was du willſt, wir thun's,
Nur laß uns nicht verhungern! „

Frau Dido ſprach: „ Es gieng euch ſchwer,
Die Augen gehn mir über;
Allein wo iſt denn euer Herr?
Der wäre mir noch lieber. „
„ Da iſt er! — ſchrie nun mit Gewalt
Aeneas, daß das Zimmer hallt,
Und ſprang aus ſeinem Nebel.

Er war auf einmal wunderschön.
Mama wußt ihn zu zieren:
Sie ließ von ihren Grazien
Ihn kurz vorher frisiren.
Sie gab ihm einen Anstrich mit, *)
Und ihr Gemahl, der Messerschmidt,
Mußt' ihn vorher barbieren.

Nun war ein Jubel überall:
Man drückte sich die Hände,
Schnitt Komplimente in dem Saal,
Der Jammer hatt' ein Ende.
Wer da war, blieb sogleich im Schloß;
Dem Schiffsvolk schickte Dido, bloß
Zum Frühstück, hundert Ochsen.

Ae-

*) ---------- namque ipsa decoram
Caesariem nato genitrix, lumenque Juventae
Purpureum, et laetos oculis afflarat honores.
L. I. v. 593. seq.

Aeneas ließ nun von dem Schiff
Auch die Geschenke kommen,
Die er, als er aus Troja lief,
Zur Vorsicht mitgenommen:
Den Unterrock der Helena,
Den Schmuck der alten Hekuba,
Nebst ihren Augengläsern.

Indem nun in dem Schloße schon
Die Bratenwender schwirren,
Sann Venus drauf für ihren Sohn
Der Fürstinn Herz zu kirren.
Denn ein Weib traut dem andern nie,
Und auf Aeneens Galantrie
War sich nicht zu verlassen.

Sie gieng zum Amor hin und sprach:
„Mein lieber Sohn Kupido,
Gieb deiner Mutter Bitten nach,
Und kapre mir die Dido.

Dein

Dein Bruder iſt ein dummer Hanns.
Zu ungeſchickt, nur eine Gans
In ſich verliebt zu machen. „

„ Du gehſt itzt als Askan ins Schloß
Zu ihr mit den Geſchenken;
Läßt ſie dich reiten auf dem Schoos,
So hüte dich vor Ränken:
Wenn ſie dich aber herzt und küßt,
So ſag' ihr, wie's gebräuchlich iſt,
Den Liebespfeil durch die Gurgel. „

„ Damit mir aber nicht Askan
Verdirbt den ganzen Handel,
Geb' ich ihm Opium, vier Gran,
In einem Zuckerkandel,
Und nehm' ihm ſeine Kleider all,
Dann trägſt du, Kind, zum erſtenmal
In deinem Leben Hoſen. „

Weil Amorn nun nichts lieber war,
Als Herzen zu erſchnappen,
So ließ er gleich ſein Flügelpaar
Sich auf den Rücken pappen:
Zog auf der Stelle vom Askan
Rock, Kamiſol und Hoſen an,
Und eilte nach Karthago.

Er trug nun die Geſchenke hin
Bis in den Saal, da ſaſſen
Aeneas und die Königinn
Schon bey dem Tiſch, und aſſen. —
Das war ein Mahl! So eines hat
Kein infulirter Reichsprälat,
So lang man ißt, gegeben.

Denn man verſchrieb das Zugemüß
Durch reitende Staffetten,
Ragouts und Saucen aus Paris,
Nebſt Zwergen in Paſteten.

Das Rindfleisch war aus Ungarn da,
Die Vögel aus Amerika,
Aus Lappland das Gefrorne.

Meerspinnen, Karpfen aus der Theiß,
Forellen kaum zum messen,
Granelli, von der Pfanne heiß,
Aeneens liebstes Fressen.
Ein ganzer Ochs war's Tafelstück,
Der Spargel, wie mein Arm so dick,
Und Austern groß — wie Teller.

Auch Kirschen, Ananas sogar,
Und Erdbeer' im Burgunder:
Und dann die Torte: — ja die war
Der Kochkunst größtes Wunder!
Sie präsentirte Trojens Brand,
Und oben auf den Flammen stand
Aeneas — ganz von Butter.

Und o der Wein! da wässert mir
Der Zahn, wenn ich dran denke:
Tokayer, Kapwein, Malvasier
Stand Maasweis auf der Schenke.
Muskat und Ofner noch vielmehr:
Mit unserm Achtundvierziger
Wusch man sich nur die Hände.

Poh Saperment! Bald hätt' ich hier
Den Wein, der bey dem Essen
Den Helden allen, und auch mir
Der liebste war, vergessen!
Champagner! o den sahn wir kaum,
So soffen wir, daß uns der Schaum
Am Barte noch mousirte.

Nun kam Askan. Die Königinn
Erblickte kaum den Knaben,
So wollte sie vor allen ihn
Auf ihrem Schooße haben:

„ Ein allerliebſter kleiner Dieb!
Komm her Askanerl, haſt mich lieb?
Ach, ach, ein Kind zum Freſſen! „

Frau Dido konnte gar nicht ſatt
Sich an dem Jungen küſſen;
Doch ach, was ſie am Sohn itzt that,
Wird ſie am Vater büſſen.
Beym erſten Kuße von Askan
Da trollte ſchon ihr ſel'ger Mann
Sich fort aus ihrem Herzen.

Beym zweyten Kuß fiel ſchon ihr Blick
Auf ihren neuen Gecken,
Beym dritten wollt' er noch zurück,
Beym vierten blieb er ſtecken.
Beym fünften, ſechſten, ſiebenten
War's um ihr armes Herz geſchehn! —
Kupido lacht ins Fäuſtchen.

Selbſt alle die Geſchenke ſah
Sie kaum, die vor ihr lagen:
Den Schmuck der alten Hekuba,
Schon ziemlich abgetragen,
Den Unterrock der Helena,
Zerlöchert, wie die Rudera
Von einer Feldſtandarte.

Askan fraß nun in einem weg
Nichts als Studentenfutter,
Frau Dido ſtrich ihm Schneyfendreck
Auf's Zuckerbrod, wie Butter:
Und nach geſtilltem Appetit,
Nahm er Dragant, und warf damit
Herum nach allen Gäſten.

Nachdem ſich nun die Gäſte voll
Getreſſen zum Zerſpringen,
Befahl die Königinn, man ſoll
Ihr einen Tummler bringen:

Den füllte sie bis oben an,
Faßt' ihn mit beyden Händen dann,
Und hob ihn in die Höhe.

„ Es leb' Aeneas! rief sie aus,
Und wer ihn liebt, nicht minder!
Zevs segne sein erlauchtes Haus,
Und geb' ihm viele Kinder! „
Von Paucken- und Trompetenschall
Trank sie den mächtigen Pokal
Rein aus bey einem Tropfen.

Das Mahl nahm nun, wie jedes Ding
Auf dieser Welt, ein Ende.
Man wischte sich das Maul, und gieng,
Und wusch sich dann die Hände.
Aeneas saß zum Spieltisch hin,
Und spielte mit der Königinn
Mariage um einen Kreuzer.

Des Abends ward das Trauerspiel
Othello aufgeführet;
Als sich der Held erstach und fiel,
Ward greulich applaudiret.
Und weil sein Tod so rührend war,
So mußte sich der arme Narr
Ein paarmal, noch erstechen.

Indeß ward mit Provenceröl
Die Stadt illuminiret,
Und auf der Königinn Befehl
Im Tanzsaal musiciret.
Hier tanzte man sich mute und heiß,
Und setzte sich darauf im Kreis
Herum, und spielte Pfänder.

Man war vergnügt, die Fürstinn blos
Fand dran kein Wohlbehagen,
Sie saß Aeneen auf dem Schoos,
Und setzt' ihm hundert Fragen:

Wie viel Trojanern das Genick
Achilles brach? wie lang und dick
Sein Speer war? und dergleichen.

Doch den Aeneas lüstete
Nach Pfändern und nach Küssen:
Er spielte mit; allein, o weh!
Wie bitter mußt' er's büssen!
Nicht lang, so hieß es: „Wem dieß Pfand
Gehört, der soll uns Trojens Brand
Der Länge nach erzählen.„

---

*) --- quantus Achilles?

L. I. v. 756.

Glückwunſch
an Faſt.

Gelehrter Faſt! zwar ſieh, ohnmächtig wüthet
Entgegen deiner Feinde Grimm:
Gelehrter Faſt! Triumph! Dein Oberhirt gebietet,
Und Du gehorcheſt ihm.

Ha murmeln mag nun Bosheit und Verblendung!
Er ſelber hat ſich laut erklärt:
Hat vor dem Volke Dich erhöhend, ſeine Sendung
Und Dein Verdienſt bewährt.

Und recht! wer hat wie Du die Wolfesklinge
Kühn in geweihter Fauſt geführt?
Wer hat wie Du den Witz heilloſer Autorlinge
Danieder deklamirt?

Es klar beweisen, daß Vernunft das Letzte
Bey Prüfung heil'ger Dinge sey?
Und was die Freylerinn uns auch entgegen schwätzte,
Wir demnach ohne Scheu

Fortglauben sollen, und ihr widerstreiten,
Wie einst im Flor des Christenthums,
Als noch kein Freygeist aufstund, in den frommen
Zeiten
Des zweiten Sekulums.

So fahr denn fort (denn wer darf itzt es läugnen,
Daß Dich dein Oberhirt gesandt?)
Das Unterrichtungsamt Dir ewig zuzueignen;
Komm, lehr uns den Verstand

Gefangen nehmend, auf den sichrern Wegen
Der frommen Glaubenseinfalt gehn;
Die Lukaszettel nicht, nicht den Christkindelsegen,
Noch Rosenkranz verschmähn;

Und

Und setze trotz den ketzerischen Wespen,
Die Dich umsumsen, deinen Fuß
Mit Schneller, Schwikhart, und Mazzioli, auf
van Espen
Und auf Febronius.

Dann wird sich dessen Herz, der seine Heerden
Zu weiden euch vertraut, erfreun;
Und euch selbst Christus Stellvertreter hier auf
Erden,
Gleich Merzen, benedey'n.

Prolog
zu Nikolai's Reisebeschreibung.

Dieses aber hast du noch Gutes an dir, daß du die Werke der Nikolaiten hassest, die auch ich hasse. Offenb. d. h. Joh. 2, 6.

Der bösen Kritik Ursprung fällt
Gerade in das Jahr der Welt,
Das man nicht darf bedeuten;
Weil sich zween große Kritiker,
Petavius und Skaliger,
Im Grabe drum noch streiten.

Kurzum, der erste Kritiker
War Cham: der ging zu Luzifer
Sechs Monat' in die Lehre:
Er zeigte bald recht viel Geschick,

und

Und machte durch sein Meisterstück
Dem Meister sehr viel Ehre.

Denn als sein Herr Papa sich krank
Am ersten Nasenstorser trank,
(Und wie's im heißen Lande
Oft Blößen giebt) so sah er ihn,
Und zeigte mit dem Finger hin
Auf seines Vaters Schande.

Doch hätte schon um diese Zeit
Von derley Blößen Würdigkeit
Präputius *) aufschrieben;

*) Präputius war ein ausserordentlicher Mann, der, einer sichern Tradition zufolge, zu Davids Zeiten lebte. Er war ein jüdischer Theolog, und soll, als David die 200 Philister erschlug, um seiner Braut ihre Vorhäute zur Morgengabe zu bringen, die tödtlich Verwundeten jüdisch unterrichtet und geprüft, und dann das Amt eines Beschneiders an ihnen verrichtet haben.

Er

Es wäre, das verſichr' ich euch,
Der unverſchämte Fingerzeig
Gewißlich unterblieben.

So aber ward der Wein verflucht,
Und macht nun dem, der ihn verſucht,
Koliken im Gehirne:
Wir ſelbſt ſahn noch zu unſrer Zeit
Die Folgen ſeiner Schädlichkeit
An Nikolai's Stirne.

Allein davon ein andermal. —
Die Kritik ward nun überall

Durch

Er ſtammte in gerader Linie von jenem Präpu-tius ab, der zu Moſis Zeiten die Verehrung des goldnen Kalbs vertheidigte, und darüber zum Martyrer geworden ſeyn ſoll. Denn die Rabbi-ner ſagen: Moſes habe ihn deshalb in 15 Stücke zerhauen, und dieſe Stücke in alle vier Weltge-genden zerſtreuen laſſen, davon gerade das 14te Stück, wie einige Philologen behaupten wollen, unſeren Gegenden zu Theil geworden ſeyn ſoll.

Durch Chams Geblüt verbreitet:
Auf Sara's Runzeln, Abrams Bart,
Auf Ziegen, Ochsen, Schafe ward
Mit Fingern hingedeutet.

Noch ärger gieng's zu Babel her,
Da war kein Ziegel, den das Heer
Der Kritiker verschonte,
Woher es denn auch kommen mag,
Daß man damit bis diesen Tag
Nicht fertig werden konnte.

Und eben von dem Saus und Braus
Bekam das große Schneckenhaus
Den bösen Namen Babel;
Denn als sie's gar zu bunt gemacht,
Wuchs jedem Kribler über Nacht
Zur Straf' ein andrer Schnabel.

Das Kriblervolk zerſtreute ſich
Nun unter jeden Himmelsſtrich,
Ward kecker in der Ferne,
Und bellt nun, wenn es ihm gefällt,
So, wie der Hund den Mond anbellt,
Hinan bis an die Sterne.

Der Zeichendeuter Balaam *)
Ließ ſich der erſte ohne Scham
Mit Geld zum Schimpfen dingen:
Er wollte les gen Iſrael ziehn,
Doch glückt' es ſeinem Eſel, ihn
Noch zur Raiſon zu bringen.

Dafür gelang's dem Semei,
Der ſeinem Herrn ins Antlitz ſpie,
Sich zu nobilitiren:

Denn

*) Der hebräiſche Name Balaam bedeutet im Griechiſchen ſo viel als Nikolaus.

Denn der Minister machte kund:
Er sollt' hinfür den Titel: Hund
Im Prädikate führen. *)

Indeß die Kritik auf der Welt
Ihr Amt bald gratis, bald ums Geld
So ziemlich leidlich führte,
Geschah selbst in der Himmelsburg
Ein Unglück, das sie durch und durch
Mit Giftschaum imprägnirte.

Der alte Momus, der bisher
Am Hof des Vater Jupiter
Den Tischhannswursten spielte,
Als er einst Junons Möpchen stieß,
Bekam von ihm solch einen Biß,
Daß er vor Schmerzen brüllte.

Und

*) 1. B. der Könige 16. 9.

Und weil das Hündchen wüthig war,
So ward es auch der arme Narr,
Es schwoll ihm Mund und Kehle;
Und jedes Wörtchen, das er sprach,
Ward auf der Zunge Gift, und stach
Die Götter in die Seele.

Er tobt' und schäumte fürchterlich,
Biß untern Göttern wild um sich,
Und ihren Kammerdienern;
Kurzum, er spielte allen mit,
Wie unlängst ein Nikolait
Es machte mit den Wienern.

Seit dieser Zeit ist Kribeley
Und böse Hundswuth einerley:
Das Gift fieng an zu schleichen,
Und ist, kömmts gleich vom Himmel her,
Den Menschen nun weit schrecklicher,
Als Pest und andre Seuchen.

Denn

Denn ach! vom Kritikergifte wird
Man augenblicklich inficirt
Vom Fuß bis auf zur Scheitel;
Ja vor dem Biß des Kritikus
Schützt nicht einmal Merkurius —
Nur höchstens noch sein Beutel.

Dabey ist dieses Gift sehr fein,
Man kann es in ein Briefelein
Ganz leichtlich einballiren;
Man liest, und ist des Giftes voll,
Und so kann man von einem Pol
Zum andern inficiren.

Ja, was noch mehr, es ist so scharf,
Daß mans nur sehen lassen darf,
Um Unheil anzustiften;
Auch kann man nach Jahrtausenden
Damit die Abgeschiedenen
Im Grabe noch vergiften.

Nun sollt ihr Herrn auch kurz und gut
Von der besagten Kridlerwuth
Den ganzen Stammbaum wissen,
Gebt Acht: Man hat von Momus an
Bis auf den heutgen Tag fortan
Einander sich gebissen.

Mit rechtem Hundesappetit
Biß einst Herr Momus den Thersit,
So kam das Gift schon weiter:
Weil der Gebißne beissen muß,
So biß Thersit den Zoilus,
Homerens Sylbenreiter.

Herr Zoilus war auch nicht faul,
Und biß den Aristarch ins Maul,
Den großen Splitterrichter;
Der aber biß den Mevius,
Mev aber biß nun aus Verdruß
Herrn Martial den Dichter.

Und Skaliger, gelehrt durch ihn,
Biß den Muretus *) — doch wohin? —
Das müßt ihr mich nicht fragen:
Und wenn es denn gesagt seyn muß;
So gehet hin, — Präputius
Wird euch's statt meiner sagen.

Der hochgelehrte Fleischerhund
Scioppius biß alles wund,
Was er nur wahrgenommen,
Und weil er die Jesuiten biß,
So ist das Gift auch unter dieß
Electum Vas gekommen.

Hier ward es noch gefährlicher,
Ward schleichend Gift und trieb nicht mehr
Den Schaum heraus zum Munde;

Es

*) Skaliger spottete bekanntermassen in einem Sinngedichte über den Muretus, als dieser der Päderastie halber in Gefahr kam, verbrannt zu werden.

Es war oft, eh man sich's versah,
Im Leibe des Gebissnen da,
Doch sah man keine Wunde.

Allein mit Gift erfülltem Zahn
Fiel Burmann einst Herrn Klotzen an,
Und zwickt' ihn in die Wade;
Klotz ward nun auch dem Wasser gram,
Und wer ihm nur zu nahe kam',
Den biß er ohne Gnade.

Er biß gar schrecklich um sich her
Es wollte schon kein Autor mehr
Auf offner Strasse gehen;
Herr Doktor Lessing gab ihm zwar
Zum Schwitzen ein, allein es war
Nun schon einmal geschehen.

Einst als die Wuth ins Hirn ihm schoß,
Sieng er auf Nikolai los,

Und

Und packt ihn bey den Ohren:
Der Arme schrie gar jämmerlich:
Iha! Iha!' — und fühlte sich
Zum Kridler auserkohren.

Nun war das Gift im rechten Mann:
Er schäumte wild, und biß fortan
Mit jedem in die Wette,
Die Polizey litt in Berlin
Das Beissen nicht, drum schloß man ihn
An eine lange Kette.

Doch um das Gift, das ihm forten
In Strömen aus dem Munde rann,
Durch Deutschland zu verbreiten,
So ließ er für den Giftschaum all
Sich einen eigenen Kanal
Von Löschpapier bereiten.

Vor diesem mächtigen Kanal
Ließ er die großen Männer all
In Kupfer konterfeyen,
Um ihnen, wenn's ihn lustete,
Zum mind'sten in Effigie
Ins Angesicht zu speyen.

Bald fiels ihm ein, die Dichterschaar
Die nicht so, wie sein Nanler war,
In Stücke zu zerreissen;
Bald wandelte die Lust ihn an,
Den Teufel, der ihm nichts gethan,
Zur Höll' hinauszubeissen.

Einst fiel er einen Britten an
Mit seinem Uebersetzerzahn,
(Denn ach! sein Bauch war eitel)
Den fraß er, spie ihn drauf und hieß
Uns essen, doch wer aß, den biß
Er schrecklich in den Beutel.

Mit beyden Pfoten scharrt' er drauf
Der Tempelherren Gräber auf,
Und nagt' an ihren Knochen,
Und ruhte keinen Augenblick,
Bis er den Armen das Genick
Zum zweytenmal gebrochen.

Einst als die Wuth am höchsten war,
Zerriß er seine Kette gar,
Und lief nach neuer Beute:
Die Böhmen und die Deutschen sahn
Ihn laufen, aber jedermann
Gieng hübsch ihm auf die Seite.

Gar bald kam er in Wien auch an,
Hier schärft' er seinen Kridlerzahn,
Zu neuen Heldenthaten;
Trank unsern Nauersdorfer Wein,
Und ach, verbiß sich obendrein
In unsern Lungenbraten.

Allein man scheute seine Wuth,
Drum fand der Magistrat für gut,
Sogleich zu publiciren:
Zur Sicherheit soll man hinfür
Die tollen Hund' und Kridler hier
An einem Strickchen führen.

Auch lag bey hoher Obrigkeit
Sankt Huberts Schlüßel schon bereit,
Um ihn damit zu brennen:
Doch er verließ, eh dieß geschehn,
Die Gränzen unsrer Linien *)
Um in die Schweiz zu rennen.

Was

*) Der Verf. hat hier offenbar ein Plagium begangen. Dieses Ausdrucks bediente sich der Berliner Recensent, da er im 61. B. 2. St. der allg. deutschen Bibliothek S. 562. von den Wienerschreiben sagte: Sie kämen nicht über die Gränzen der Linien. Was der Ausdruck bedeuten soll, ist in Berlin zu erfragen.

Was er gegeſſen und geſehn,
Ward in dem Leib des Räthigen
Zu Gift im Augenblicke:
So kam er teller als vorher,
Gepackt mit Gifte Zentnerſchwer,
Nun nach Berlin zurücke.

Da ſtaunte man ob ſeiner Wuth,
Und fürchtet' eine Sündenfluth,
Im Fall er berſten ſollte;
Gleich ritt die Polizey herum,
Die ein Collegium medicum
Dafür zuſammen bolte.

Man diſputirte her und hin,
Und als die Aerzte von Berlin
Nun ihre Vota gaben,
Und decidirte der, man ſollt'
Ihm aderlaſſen, jener wollt'
Ihn angezapfet haben.

Allein der Protomedikus
Stand auf, und sprach: ihr Herrn, hier muß
Man keine Zeit verlieren,
Ich fand des Giftes ihn so voll,
Daß er sogleich purgieren soll;
Und alle schrie'n — purgieren!

Man gab ihm ein. Die Dosis war
Gewaltig groß, und macht' ihm gar
Entsetzliche Beschwerden:
Er schrie dabey gar jämmerlich,
Und krümmte manche Stunde sich,
Des Giftes los zu werden.

Nach langem Drucken endlich wich
Das Gift von ihm, er gab von sich
Acht dicke Bände Reisen:
Dazu lud er uns schriftlich ein,
Und wer von der Partie will seyn,
Dem wünsch' ich — wohl zu speisen!

Wunder der Liebe.

Nach dem Spanischen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wütend Feuer mich,
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente selbst zu meinen Qualen sich.
Ach! vergebens brennet meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mir mein Angesicht.
Thränen, warum löscht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trocknest du die Thränen nicht?

An Mlle. Jaquet als Sara im Holländer.

Wenn man der guten Sara Lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So scheints, daß Lernach, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein größeres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

Die letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab ich durch mein Seyn
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Meine

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie ganz besäße, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich ganz für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieses Fleckchen wählet' ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht ins Feuer sehn,
Um von der lieben Erde Plan,
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
Ein Häuschen, nett und klein;

Da nistet' ich, zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran,
So baut' ich es mit Fleiß,
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baaren Schweiß:
Auch legt' ich manchen Pfirsichkern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbey
Mein gutes Fäßchen Wein,
Da reiste wohl kein Freund vorbey,
Er spräche bey mir ein,
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sey, um mich deß all zu freun,
Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein,
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freyheit! — Wenn mir die gebricht, —
So brauch ich alles andre nicht!

Grabschrift eines Spaniers
für seinen gehenkten Vetter.

Nach dem Französischen.

Hier schloß mein Vetter Raps die Augen zu.
O Wandrer, blick' hier in die Höhe,
Und wünschest du dem armen Sünder Ruh,
So wünsche — daß der Wind nicht wehe!

Die Verwandlung.

Nach dem Franzöſ.

Es wundert dich, daß ein ſo garſtig Ding,
Als eine Raupe iſt, zum ſchönſten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht;
Denn wiſſ', auch manche Schöne kriecht
Als Raupe morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von ihrer Toilette.

Octr 2703 $\frac{8}{3}$

Freymaurergedichte

von

Blumauer.

Wien bey Rudolph Gräffer 1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

	Seite.
Gebet eines Freymaurers.	5
An die Weisheit.	11
Auf die Einweihung des neuen Tempels der Loge zur wahren Eintracht.	19
Joseph der Zweyte. Bey dessen Nahmensfeyer.	24
Auf den Hochw. Großm. von B**n.	30
Empfindungen, als Br. J. v. S***s der Loge einverleibt ward.	36
Maurertugend.	38
Der Hausherr und die Schwalbe. Eine Fabel.	42
Der Feigenbaum und der Weißdorn. Eine Fabel aus dem Französischen.	45
An die Rosenmätherinn, Schwester M. v. B.	47
Kantate, am vierten Konstitutionsfeste der Loge z. w. E.	51
Kantate, dem Hochw. v. B*n gesungen.	59
Zum Schlusse der Lehrlingsloge.	62
Bey Eröffnung der Meisterloge.	63
Zum Schlusse der Meisterloge.	65
Tafellied.	67
Tafellied.	69
Tafellied, dem Hochw. Großm. v. B*n gesungen.	72
Zum Schlusse der Tafelloge.	74
Kettenlied, gesungen am Johannisfeste.	77
Kettenlied.	79
Kettenlied, gesungen am Geburtstag des Hochw. Großm. v. B*n.	81
Kettenlied für den Fasching.	83

Seite.

Gesundheit auf den Kaiser. 87
Gesundheit auf die Obern des Ordens. . . 89
Gesundheit auf den Hochw Grosm. v. B * n. 91
Gesundheit auf die beyden Richter in Osten. . 94
Gesundheit auf die sehr ehrw. Schwesterlogen. 95
Gesundheit auf die sehr ehrw. Brüder Stifter. 96
Gesundheit auf Bruder F * * r. 98
Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1782. 101
Schwesterngesundheit, am Johannisfeste 1783. 107
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Schwesterntafel. 114
Schwesterngesundheit, ausgebracht am Konstitutionsfeste 1783. 122
Schwesterngesundheit, bey der Geburtsfeyer des Hochw. Grosm. von B * n. . . . 127
Schwesterngesundheit am Namensfeste der Schwester Theresia von G * * * k. . . . 132
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1784. 136
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1785. 143
An die Schwestern. 147
Schwesterngesundheit am Namenstage des Hochw. Grosm. v. B * n 1783. 151
Schwesterngesundheit, ausgebracht bey einer Tafelloge 1783. . . . . 154.
Versöhnungslied an die Schwestern. . . 160

Gedichte.

Gebet

eines Freymaurers.

O du, deſſen Weisheit dieſen weiten
Weltenkreis aus nichts hervorgebracht,
Deſſen Stärke ihn für Ewigkeiten,
Deſſen Liebe ihn ſo ſchön gemacht!

Du, den aller Erdenvölker Zungen
Tauſendfach verſchieden ſtets genannt,
Den jedoch bey ſeinen Huldigungen
Nie ein Volk auf Erden ganz verkannt!

Wesen, das nicht Zeit noch Raum umschränken,
Das nie enden wird und nie begann,
Das ich nicht in seiner Grösse denken,
Nur in seiner Güte lieben kann!

Welchen Namen soll ein Mensch dir geben,
Der dich nicht begreifet — ahndet nur?
Urkraft, Schöpfer, oder Geist und Leben,
Oder Eins und Alles der Natur?

Doch wie soll ein Wort dich fassen können,
Den kein menschlicher Gedanke misst!
Kein Geschöpf auf Erden kann dich nennen,
Du nur weißt allein es — wer du bist.

Riefe zwar der blöden Menschen dachten
Dich in deiner Herrlichkeit zu sehn,
Wenn sie dich zu ihres Gleichen machten,
Oder sich durch dich vergötterten.

Angethan mit ihren eignen Schwächen,
Sehn sie dich in ihrem stolzen Wahn
Bloß bereuen, zürnen, strafen, rächen,
Und sehn nichts an dir, als den Tyrann;

Glauben, daß du all die Millionen
Welten, nur sie zu zertrümmern, schufst,
Und noch täglich ganze Nationen
Bloß zur ew'gen Qual ins Daseyn rufst;

Setzen durch ein ewiges Erbittern
Dich mit der Natur in Widerspruch,
Hören deinen Zorn im Erderschüttern,
Und in Donnerwettern deinen Fluch.

Ja sie glauben, daß du nur zur Sünde
Deines Menschen Herz so weich gemacht,
Und, damit er nie die Wahrheit finde,
Den Verstand so hell ihm angefacht;

Wähnen, daß du bloß des Widerſtrebens
Wegen zum Genuß den Menſchen rufſt,
Und die Roſen auf der Bahn des Lebens
Nur der ſpitzen Dornen wegen ſchufſt.

Welch ein Bild! — verzeih, was ich empfinde,
(Denn kein Zug von dieſem Bild iſt dein)
So ein Gott, und wenn es bey mir ſtünde,
Möcht' ich ſelbſt als dein Geſchöpf nicht ſeyn.

Doch noch andre, die ſich nicht getrauen
Dich, wie die, zu ſich herabzuziehn,
Glauben dann, dich durch und durch zu ſchauen,
Wenn ſie ſich zu dir hinauf bemühn;

Ringen ängſtlich von der ſchweren Bürde
Dieſer Menſchlichkeit ſich zu befreyn,
Und vergeſſen, daß die höchſte Würde
Eines Menſchen ſey — ein Menſch zu ſeyn.

Blind für das, was ihnen in der Nähe
Die Natur in tausend Wundern zeigt,
Richten sie den Blick nach einer Höhe,
Welche nie ein Menschenaug erreicht.

Gleich den Riesen, wähnen sie vermessen
Schon dir nah, mit dir vertraut zu seyn,
Wollen sich mit deiner Größe messen,
Ach! und sind — für diese Welt zu klein;

Nennen hier auf Erden leben — schlafen,
Und den Körper ihrer Seele Grab,
Und vergessen, daß, der sie geschaffen,
Ihnen auch zur Arbeit — Hände gab;

Streben deine Plane zu durchspähen,
Und zu sehn dein göttlich Angesicht,
Ach, und kennen sich, und übersehen
Selbst die Spanne ihres Lebens nicht,

Drum, o Gott, bewahre vor dem Wahne
Mich, der stolz sich bis zu dir erhebt,
Lehre mich, wie man nach deinem Plane
Hier in diesem Erdenthale lebt.

Nie, o Herr, wird sich mein Geist betrüben,
Wenn er dir auch nie in's Antlitz schaut;
Aber immer werd' ich jenen lieben,
Der mir diese schöne Welt gebaut.

Stolz, o Herr, hat manchen meiner Brüder
Hin nach höhern Gegenden gekehrt,
Und der schönsten Menschenkette Glieder
Von dem Pfade der Natur entfernt.

Diese wagten's, Wesen zu bezwingen,
Die ihr blödes Auge gar nicht kennt,
Und die weite Kluft zu überspringen,
Die den Menschen von den Geistern trennt.

O laß nie den Standort mich vergessen,
Wo du mich als Menschen stellteſt hin,
Und laß nie mit einer Welt mich messen,
Deren Glied ich nicht geworden bin.

Denn wie kann ich glauben, Herr! mir wäre
Eine Welt von Geistern unterthan,
Da ich kaum den meinen in die Sphäre
Meiner Lebenspflichten bannen kann?

Laß auch nie als dein Geschöpf mich wähnen,
Als beſäß' ich deine Schöpfungskraft,
Die aus Erde, Blei und Eisenspänen
Nach Belieben Klumpen Golds sich schafft.

O es gäbe Gold genug hienieden,
Alle Menschen zu befriedigen,
Läge nicht, was Tausenden beschieden,
Oft im Kaſten eines Einzigen.

Tausend Arme darben für den Reichen,
Tausend hungern, daß sich einer nährt,
Und das all durch Wohlthun auszugleichen,
Diese Kunst ist eines Maurers werth.

Aber, Herr, wenn unser Bund den Stempel
Allgemeinen Wohlthuns je verliert,
Wenn ein Vatikan aus unserm Tempel,
Und aus unserm Schmuck ein Mönchskleid wird;

Wenn wir jemals einen Stein behauen,
Den nur Eigennutz zusammenhält,
Wenn auf das Gebäude, das wir bauen,
Auch nur eine Menschenthräne fällt;

O so lemme unsern Bau, verbreite
Schnell Verwirrung über unsern Sinn,
Laß uns unbelohnt, beschämt, noch heute
Weg vom Baue dieses Babels ziehn!

Aber wenn wir nur auf deiner Güte
Weisen Plan bey unsrer Arbeit schaun,
Wenn wir jedem Müden eine Hütte
Und der Tugend eine Freystatt baun;

Wenn wir uns bestreben hier auf Erden,
Daß der Weg durch's Leben ebener,
Minder mühsam seine Pfade werden,
Und der schroffen Steine weniger;

Wenn wir nur der Menschheit Wohl zu gründen
Uns bemühn nach deinem weisen Plan,
Und den Lohn dafür nur darinn finden,
Daß wir Gutes in der Welt gethan;

O, so gieb, Allvater, unserm Bunde,
Gieb ihm Wachsthum, Segen und Gedeihn,
Laß uns hier auf diesem Erdenrunde
Stets die Engel deiner Menschheit seyn!

An die Weisheit.

Holde Himmelstochter, deren Klarheit
Jeden Geist, der frey ist, an sich zieht,
Allgetreue Führerinn zur Wahrheit,
Die den Sterblichen bald äfft, bald flieht!

Licht, von dessen Stral die Seele lebet,
Sonne der gesammten Geisterwelt,
Du, zu der der Adler in uns strebet,
Den die Hülle noch gefangen hält!

Du, die man seit Menschenangedenken
Als ein Weib im Ritterschmuck verehrt,
Das mit männlichfestem Ernst uns — denken,
Und mit Weibesinbrunst — lieben lehrt!

Deren Schild die Schlangenbrut gedämpfet,
Die der ſchwache Menſch im Buſen nährt,
Deren Lanze gegen Drachen kämpfet,
Die der blöde Geiſt auf Knieen ehrt!

Deren Aug, an Sonnenglanz gewöhnet,
Nie vor einem Stral der Wahrheit bricht,
Und dem Geiſt, der zu erblinden wähnet,
Winkt: Blick' auf, die Wahrheit blendet nicht'

Dich, o Göttinn! die wir Weisheit nennen,
Sucht ſich unſer rege Geiſt zur Braut;
Aber wird er dich erreichen können,
Dich, vor deren Höh' dem Blicke graut!

In dem Dunkel dieſes Erdenlebens
Rangen viele ſchon nach deinem Licht,
Aber ach! ſie mühten ſich vergebens,
Denn, wo ſie dich ſuchten, warſt du nicht.

Mit dir prangten Griechenlands Sophisten,
Glaubten sich bereits auf deiner Spur;
Aber ihre Kunst war Ueberlisten,
Wo du leuchtest, blendeten sie nur.

Um den Geist an deinem Blick zu sonnen,
Sperrte Diogen ins Faß sich ein;
Doch die Weisheit wohnet nicht in Tonnen,
Denn der Weise lebt nicht sich allein.

Andre suchten dich in heissen Wüsten,
Streisten da den Menschen von sich ab,
Harrten, wachten, fasteten und büßten,
Und bereiteten dem Geist sein Grab.

Doch du wohntest nicht in einem Lande,
Wo der Geist mit Hirngespinnsten focht,
Und bliebst fern von einer trägen Bande,
Die der Menschheit nichts — als Körbe flocht.

Andre suchten dich im Land der Sterne,
Giengen über Wolken hoch einher,
Und vergassen in erträumter Ferne
Sich und andre Menschen um sich her.

Viele wähnten in der Hieroglyphen
Räthselhafte Nacht dich eingehüllt,
Doch sie irrten, denn vergebens griffen
Sie im Finstern nach der Sonne Bild.

Wir auch, Göttinn, streben dir entgegen,
Wir auch folgen deiner lichten Spur,
Aber nicht auf allen diesen Wegen,
Auf dem offnen Pfade der Natur.

Hör' uns, Göttinn, wenn wir hier auf Erden
Auf zu dir um Selbsterkenntniß flehn,
Daß es Tag in unserm Innern werden,
Daß wir alle unsre Flecken sehn!

Laß der Menſchen Herz ſich uns entfalten,
Schütz' es vor Betrug und Heucheley,
Daß der Menſch in allen den Geſtalten,
Die Natur ihm gab, uns heilig ſey!

Laß uns nie der Dummheit Tempel bauen,
Lehre der Gewalt uns widerſtehn,
Laß den Heuchler durch und durch uns ſchauen,
Und der Bosheit Schlangengang uns ſehn!

Laß uns hier, in einen Bund vereinet,
Helfen, wo der Menſch den Menſchen plagt,
Laß uns hören, wo die Unſchuld weinet,
Und die Schwäche über Stärke klagt!

Laß, o laß der Menſchheit Wohl uns gründen,
Sie verehren in dem kleinſten Glied,
Und den Friedenszweig um's Haupt ihr winden,
Der in deinen Händen nie verblüht.

Auf die
Einweihung des neuen Tempels
der
Loge zur wahren Eintracht
den 7. Februar 1783.

Wie bauſt du mir, frug einſt von ihren Zinnen
Die Unerreichlichſte im Range der Göttinnen,
Die Wahrheit, einen Mann, der ihr
Der Baukunſt Meiſter ſchien, wie bauſt du mir
Ein meiner würdig Haus, wo ich zuweilen
Mich niederlaſſen kann, um, ungeſehn
Dem Maulwurfsang der Sterblichen,
Im Kreiſe meiner Freunde zu verweilen? —
Der weiſe Architekt ſchwieg eine Weile, — dann
Begann er ſo: „Des höchſten Berges Spitze,

Die keines Menſchen Aug' erreichen kann,
Wähl' ich, o Göttinn, dir zu deinem Sitze.
Hier in den höchſten Regionen
Der Erdenluft, wo ich des Erdballs Zonen,
Weit ausgebreitet unter mir,
Mit einem Blicke überſehe,
Dem Quell des Lichts, der Sonn', und dir,
Erhabne Göttinn, in der Nähe,
In einer Ferne, die kein Menſchenlaut
Erreicht, in einer Höh', wovor dem Blicke graut,
Da, Göttinn, will ich mit Vertrauen
Auf meine Kunſt dir einen Tempel bauen.
Da ſollſt du einen Platz, von Säulen bloß
Umſchloſſen, einfach, aber groß —
So wie du ſelbſt — zum Aufenthalte haben.
In dieſe Säulen will ich dann
Der älteſten Weisheit Ueberbleibſel graben,
In Bildern, die nur der entziffern kann,

Dem du's vergönnst. Den Tempel selber müssen
Nicht Dach noch Seitenwand umschliessen:
Nein! himmelan und seitwärts sey
In die Unendlichkeit dem Blick die Aussicht frey!
Kein Sterblicher erklimmt, um da uns auszuspähen,
Die steile Felsenwand; nur eine schmale Bahn
Führt die Berufenen zum Heiligthum hinan.
Und da, wo nur allein des Tempels Höhen
Zugangbar sind, bau' ich ein festes Thor
Dem Haufen der Profanen vor.
Hier soll es nie Unwürdigen gelingen,
In dieses Heiligthum sich einzudringen.
Doch weil kein Schloß hienieden unzersprengbar ist,
Und weil ich leider sehen mußte,
Wie schlau schon oft die Hand der List
Die stärksten Riegel wegzuschieben wußte,
O Göttinn, so erlaube mir,
Daß ich an deines Tempels Schwelle

Zween unbeſtechliche, bewährte Wächter ſtelle.
Die Weisheit und die Stärke ſtell' ich hier
Zu Wächtern auf. Die eine ſoll mit ſcharfem Blicke
Das Innerſte des Suchenden durchſpähn,
Ihn wägen, und ob er auch deiner werth iſt, ſehn,
Und iſt er's nicht, ſo weiſt die andre ihn zurücke.
Ja, wär' er eines Fürſten Sohn,
Und fänd' er ſich an ſeinem Prüfungstage
Nur um ein Gran zu leicht auf deiner Wage,
So muß er fort von deinem Thron!
Und daß wir ſtets getreu der weiſen Strenge bleiben,
Will ich mit Flammenſchrift an deine Pforten ſchreiben:
Hinweg, Unwürdige! O daß doch alle, die
Du deine Freunde nennſt, mit Flammenzügen
Im Herzen dieſen Spruch tief eingegraben trügen!
So ſprach der Architekt. — Und ſieh!
Die Göttinn lächelte mit innigem Vergnügen
Ihm Beyfall zu. — Da gieng er und begann

Des Tempels Bau nach seinem weisen Plan; —
Und als er fertig war, ließ sich die Göttinn nieder,
Versammelte die ihr getreuen Brüder
In ihrem Heiligthum, und hieß sie dann
Den neuen Bau, zum ewigen Gedeihen,
Der Wahrheit und der Eintracht weihen.

Joſeph der Zweyte.

Vorgeleſen bey deſſen Namensfeyer

1783.

Joſeph baut, und ſeinen Tempel gründet
Hohe Weisheit; Schönheit ſchmücket ihn;
Stärke, die mit beyden ſich verbindet,
Giebt ihm Dauer, und vollendet ihn.

Weisheit war es, die einſt wie der helle
Thau des Himmels auf Ihn niederſank,
Weisheit war's, aus deren reiner Quelle
Er mit nie geſtilltem Durſte trank.

Sie nur war es, die nach fernen Zonen
Seines Geiſtes Forſcherblicke zog,
Sie, auf deren Schal' Er Nationen
Gegen Nationen maß und wog.

Dort erweiterten die ſcharfen Blicke
Seines Geiſtes ſich an ihrer Hand,
Eines Geiſts, der nun mit Einem Blicke
Eine ganze Völkerwelt umſpannt.

Dort arbeitete ſein Blick zur Klarheit
Eigener Beſchauung ſich hinan,
Sicher, daß Ihn nun nicht mehr der Wahrheit
Angeborgter Schimmer täuſchen kann.

Weisheit und mit ihr Erfahrung liehen
Ihm die Schätze zu dem groſſen Plan,
Gröſſer, als der Herrſchertheorieen
Schönſte jemals einen geben kann.

Weisheit war's, die Ihn zum Menſchenſchätzer,
Nicht zum Seelenſchätzer werden ließ,
Und den guten Menſchen auch im Ketzer
Oder Juden gleich willkommen hieß.

Sie zerbrach die schwere Sklavenkette,
Die an's Joch den armen Landmann schloß,
Dessen Schweiß einst auf die Pflügerstätte
Nicht für ihn und seine Kinder floß.

Sie nur räumte willig dem Verstande
Seine Freyheitsrechte wieder ein,
Und gebot ihm, ferner ohne Bande,
Nur der Wahrheit unterthan zu seyn.

Sie nur war's, die Kirch' und Staat geschieden,
Wie man Geist und Körper scheiden kann,
Sie wies Fürsten ihren Platz hienieden,
Und dem Pabst in höhern Sphären an.

Sie verbannte Klöster aus den Staaten,
Wo man nur mit Beten Brod erwarb,
Wo mit jedem neuen Kandidaten
Für den Staat ein junger Bürger starb.

Sie verbot dem blinden Aberglauben
Mädchen mit Gelübden einzuweihn,
Die den Bürgern ihre Bräute rauben,
Und die Menschheit mit sich selbst entzweyn.

Doch der Weisheit folgte Schönheit: beyde
Hatten sich in Josephs Geist vermählt,
Und gebahren laute Völkerfreude,
Als sie sich vereinigten, zur Welt.

Ebenmaaß wird mit Geschmack sich gatten,
Wenn sein Geist nach äußrer Schönheit strebt,
Ohne diese Prunksucht zu verrathen,
Die den Blick mehr niederdrückt als hebt.

Alle seine Gärten und Gebäude,
Einfach, aber groß wie die Natur,
Schuf nicht Pracht, nur Nutzen oder Freude,
Denn er baut für seine Völker nur. —

Aber das, was Josephs groſſen Tempel
Der Vollendung noch weit näher rückt,
Iſt die Stärke, die darauf den Stempel
Einer ewigfeſten Dauer drückt.

Nicht die Stärke, welche Millionen
Menſchen in dem Todesſolde zählt,
Und das Wohl von ganzen Nationen
Kühn auf ihres Schwertes Spitze ſtellt;

Die mit Wuth von einem Pol zum andern
Menſchen würgt, um ſie dem Ruhm zu weih'n;
Dieſe hätt' er ja mit Alexandern,
Und der Menſchheit Geißeln nur gemein.

Jene Stärke, die nur da ſich findet,
Wo den Bau ein weiſer Mann regiert,
Wo ſich alles reihet und verbindet,
Und ein Theil des andern Stütze wird;

Die das Wohl beglückter Nationen
Auf die weiseſten Geſetze baut,
Und dem Wechſel kommender Aeonen
Kühn und feſten Blicks entgegen ſchaut;

Dieſe Stärke nur, die das Gepräge
Jenes groſſen, feſten Geiſtes trägt,
Den auf ſeinem ſchönen Herrſcherwege
Keine Macht der Welt zurücke ſchreckt;

Dieſe ſeltne wundervolle Stärke,
Die ſich aufſchwingt über Raum und Zeit,
Dieſe ſchreibt dem groſen Schöpfungswerke
Joſephs an die Stirn': — Unſterblichkeit!

Auf den Hochw. Großm. von B * n.

Als die □ zur w. E. deſſen Geburtsfeſt den 26. Decemb. 1784. feyerte.

In jener alten goldnen Ritterzeit,
Wo jede That der Edeln lauters Gold,
Gediegen jedes Wort, und wie im Feu'r
Geprüft der Ritter Brudertreue war,
Da lebt' ein edler Ritter, groß an Geiſt,
Doch gröſſer noch an Herz; ſein Wandel war
Gerade wie ſein Speer, und ſeine Redlichkeit
So feſt und undurchdringlich wie ſein Schild.
Der Ritter ohne Tadel war und hieß
Er überall, und dieſer Name galt
Ihm mehr, als der, den ihm, von Ahnen ſchwer,
Sein Vater hinterließ. Wohin er zog,
Da ſchwand des Armen Noth, da wandelte

Sich

Sich der gedrückten Unschuld Thränenblick
In Lächeln um, und wo er wegzog, scholl
Der Wittwen und der Waisen Dank ihm nach.
Nie sah man alle Rittertugenden
In einem schönern Bund, und wer ihn sah,
Der zweifelt', ob der Ritterorden ihn
Mehr ehre, oder er die Ritterschaft.
Der Name dieses Ritters, ob er gleich
Das, was er Gutes that, so wenig als
Die Rüstung, die er trug, in's Auge schimmern ließ,
Verbreitete sich bald von Ost bis West,
Und zog der Edlen und der Grossen viel
Aus allen Landen her zu diesem Mann,
Um unter ihm zu lernen Ritterdienst,
Zu üben jede schwere Ritterpflicht,
Und fänd' er sie bewährt — von seiner Hand
Den Ritterschlag zum Lohne zu empfahn.
Der Ritterzug war einer Wallfahrt gleich;

Man wallte hin um seinen Ritterschlag
Wie in's gelobte Land, und mancher Fürst,
Der um zwölf Stuffen — freylich nur von Holz —
Sonst höher war als andre Sterbliche,
Der kniete willig vor den Ritter hin,
Und fühlt' es in dem Augenblicke tief,
Daß, trotz dem Fußgestell von Holz, der Mann,
Vor dem er auf den Knieen lag, um mehr
Als einen Kopf doch grösser sey als er.
So sammelten der edlen Ritter viel
Sich um ihn her, ein auserlesner Kreis
Von edlen Kämpfern für der Menschheit Wohl,
Groß an sich selbst, doch grösser noch durch ihn:
Und so entstand der schönste Ritterbund,
So schön als Artus selber keinen sah,
Ein Bund, um den ihr unauflösbar Band
Die Liebe schlang, nicht lösbar selbst dem Tod.
Denn als der edle grosse Ritter einst

Im letzten Kampfe für sein Vaterland
Zwar siegte, aber auf dem Kampfplatz blieb,
Und dann der Feind im Fliehen noch des Leibs
Des Ritters, den auch er in Ehren hielt,
Als eines Kleinods sich bemächtigte,
Da giengen seine Waffenbrüder all
Zum Feind hinüber als Gefangene,
Und lösten mit des Lebens Freyheit nun
Den Leichnam ihres todten Führers aus. —
So lebt' und handelte der grosse Mann:
So liebten seine Waffenbrüder ihn.
Lang segnete die Nachwelt noch den Bund
Der Edeln, den er schuf, und wer noch itzt
Sich einen ächten Ritter denkt — denkt ihn.
Seht, Brüder! hier das Bild von unserm Bund.
Er, der die meisten hier in unserm Kreis
Zu Rittern schlug, er ist uns allen das,
Was Bayard seinen Rittern war, und mehr.

Er iſt's, nach deſſen Beyſpiel jeglicher
Aus uns die Wahrheit, die allein der Weiſe liebt,
Zur Dame ſeines Herzens ſich erkor,
An deſſen Hand wir manches Abentheu'r
Mit Ungeheuern mancher Art beſtehn.
Er iſt's, der uns die böſen Drachen all,
Die an dem Thor der eingekerkerten
Und feſtverſchloſſnen Wahrheit Feuer ſpey'n,
Bezwingen, und die Schöne, die zum Raub
Des Stärkern ward, ihm abzukämpfen lehrt.
Er iſt's, durch den der Rieſe Vorurtheil —
Und käm' er auch im älteſten Ritterſchmuck
Auf uns herangerannt — nicht ſchreckt; denn er,
Er lehrte uns wie man in Schimpf und Ernſt
Mit Ehren für die Wahrheit Lanzen bricht.
Er iſt's, der uns zum Dienſt der Menſchheit nur
Zu Rittern ſchlug, doch nicht zu irrenden,
Die Donquichotiſch auf gerathewohl

Nach Abentheuern ziehn, und an Gefrenstern bald
Zu Rittern werden, bald am goldnen Vließ.

Drum auf, ihr Brüder! segnet dankbarlich
Mit mir den Tag, der diesen seltnen Mann
Der Welt, der Menschheit diesen warmen Freund,
Und uns den theuren, grossen Meister gab!

Empfindungen,

als

Br. J. v. S✡✡✡s

der Loge einverleibt ward.

Vorgelesen am 6. Julius 1782.

Wollt ihr, Brüder, einen ächten Maurer kennen,
Höret, was er spricht, und sehet, wie er baut;
Wahrheit wird er seine Schwester nennen,
Und die Menschenliebe seine Braut.
Vor die Wahrheit hin wird er sich stellen
Mit dem Schilde der Entschlossenheit:
Aberglaube, Dummheit, List und Neid
Mögen sich daran ihr Haupt zerschellen,
Doch sein Fuß weicht nicht ein Häärchen breit.
Laut auf, Brüder, wird er rufen
Für die Menschheit, laut bis hin zum Thron,

Und

Und verhallt sein Wort gleich an des Thrones Stufen,
Nein, er schweigt nicht, er verdoppelt seinen Ton.
Den Belohner und den Rächer
Lehrt er, wie den Bürger, seine Pflicht,
Doch vergißt er selbst in dem Verbrecher,
Den die Strafe trift — den Menschen nicht!
Vorurtheile sucht er zu zerstreuen,
Bricht der Wahrheit ebne Bahn,
Lächelt, wenn der Finsternisse Kinder schreyen,
Und ihn schimpfend — doch dem Licht sich nah'n. —
Diesen Kampf der Menschlichkeit und Wahrheit
Kämpfte der, der nun für uns auch lebt,
Und bis zu des ew'gen Lichtes Klarheit
Hand in Hand mit uns zu dringen strebt.
Menschenlieb' und Wahrheit bringen
Diesen Bruder in den Arm uns heut,
Und der Knoten, den zwey solche Bande schlingen,
Sichert uns auch später Einigkeit.

Maurertugend.

Wie heißt die Schöne, die man bald
Als eine runzlichte Matrone,
Bald schön bekränzt mit Rosen malt,
Und bald mit einer Dornenkrone?

Sie selbst bleibt immer jung und schön,
Wird nie dem Zahn der Zeit zur Beute,
So schön sie Adam hat gesehn,
So schön erscheint sie uns noch heute.

Ihr ganzer Reiz ist bloß Natur,
Nie darf die Kunst sich beygesellen;
Die feinste Schminke würde nur,
Statt zu verschönern, sie entstellen.

Nett iſt der Anzug, den ſie trägt,
Doch ohne Pracht und ohne Schimmer,
Und ihren ſchönen Buſen deckt
Ein Strauß beſcheidner Veilchen immer.

Trotz ihrer Jugend zeigt ſie nie
Aufrichtigliebenden ſich blöde,
Trotz ihrer Klugheit findet ſie
Auch keiner ihrer Freyer ſpröde.

Sie will von Jedermann geliebt,
Von Jedermann geſuchet werden,
Und jedem, der ſich ihr ergiebt,
Iſt ſie ein Himmelreich auf Erden.

Sie iſt nicht mürriſch von Natur,
Die Sanftmuth iſt ihr angeboren:
Sie poltert nie, ſie flüſtert nur
Dem Ungetreuen in die Ohren.

Sie ist nicht unstät, und vergißt
Des, der sie liebt, zu keiner Stunde,
Sie führt ihn bis an's Grab, und küßt
Den letzten Seufzer ihm vom Munde.

Sie ist nicht eitel, spricht nicht viel,
Läßt nur im Stillen sich umarmen,
Und wer zur Schau sie führen will,
Dem windet sie sich aus den Armen.

Auch hegt sie keinen Stolz, und freyt
Nicht nach Geburt und Ehrentitel:
Sie liebt den Mann im Purpurkleid
Nicht mehr, als den im Bauernkittel.

Kein Eigensinn lenkt ihre Wahl,
Sie liebt den Christen wie den Heiden,
Und weiß den Menschen überall
Von seiner Livrey zu scheiden.

Sie macht stets froh und nie betrübt,
Drum zählt sie auch ein Heer von Freunden:
Sie wird in Ost und West geliebt,
Geliebt sogar von ihren Feinden.

Hat wer dieß Mädchen je gekannt,
So wird er auch die Tugend kennen:
Dem Maurer ist sie wohl bekannt, —
Sie läßt von ihm sich Schwester nennen.

Der Hausherr und die Schwalbe.

Eine Fabel.

Die Schwalbe, die beynah' in allen mildern Zonen
Der Erde sich ihr kleines Nestchen baut,
Und mit den Menschen, die sie liebt, vertraut,
Gern an den Orten wohnt, wo Menschen wohnen,
Kam einst in eines reichen Mannes Haus,
Und suchte sich, um Jungen da zu hecken,
Im Stillen ein geräumig Plätzchen aus.
Allein das Haus war schon an allen Ecken
Voll Nester mancher Art: es nisteten
Darinnen Raben, Elstern, Krähen,
Die sämmtlich ihrem sonst grosmüthigen
Hausherren in den Ohren lagen,
Die fromme Schwalbe zu verjagen.
Vor allen that ein Dompfaff sich hervor —
Ein Vogel, dessen Kehle zwar zum Singen
Nichts taugt, doch desto mehr zum Schlingen

Er-

Gemacht iſt — dieſer ſchrie dem Hausherrn laut in s
Ohr:
Es würd' an ſeinem Haus kein Stein am andern bleiben,
Säh' er nicht gleich Befehl die Schwalbe zu vertreiben.
Der Dompfaff ſchrie, die Schwalbe muſte fort.
Und baute kümmerlich bald da, bald dort
Nur im Verborg'nen ſich ihr Neſtchen für die Jungen,
Zufrieden, wenn es ihr gelungen,
In Jahresfriſt mit eifrigem Bemühn
Ein Paar derſelben groß zu ziehn.
Allein ihr Jammer hatte bald ein Ende:
Das Haus kam nun in andre Hände.
Der neue Hausherr trieb die Krähn und Elſtern aus,
Und nahm die Schwalbe in ſein Haus.
Da baut ſie nun ihr Neſtchen in der Stille,
Heckt ruhig Jungen aus die Fülle,
Und pflegt ſie alle mütterlich;
Der Hausherr aber freuet ſich,
Daß mit der Schwalbe, die er aufgenommen,
Auch Segen in ſein Haus gekommen.

Wir Maurer sind die Schwalbe, liebe Brüder!
Wir fliegen nun in Josephs grossem Haus,
Von ihm geduldet, ruhig ein und aus.
Er war's, bey dem für ihre Glieder
Die Maureren nun Schutz und Duldung fand.
Sie ließ, aus manchem Staat verbannt,
Sich froh in seinem Reiche nieder,
Und bringet Segen in sein Land.

Der Feigenbaum und der Weißdorn.

Eine Fabel aus dem Franzöſiſchen,

die bey Voltair's Aufnahme in der □ ſ. d. N. E. zu Paris 1778 vorgeleſen ward.

Ein ſchönbelaubter Weißdorn trotzte
Dem Feigenbaum, der um die Frühlingszeit,
Noch kaum belaubt, doch ſchon von Früchten ſtrotzte,
Und that mit ſeinen Blüthen breit.
Wo ſind denn deine Blüthen? frug
Der Weißdorn ihn — Und wo — erwiedert' jener —
Iſt deine Frucht? — Dagegen bin ich ſchöner,
Verſetzt' der Strauch, und das iſt mir genug.
So laß uns denn in Frieden leben,
Erwiederte der Feigenbaum:
Dir hat Natur für's Auge Reiz gegeben,
Mir gab ſie Früchte für den Gaum.

Die Fabel gilt den Männern, deren Schriften
Der Welt bald Nutzen, bald Vergnügen stiften.
Der unterhält, der unterrichtet sie.
Die gütige Natur, in ihren Gaben allen
Gleich mütterlich, giebt dem die Gabe zu gefallen,
Und jenem die des Unterrichts, daß nie
Ein Kind von ihr das andere beneide:
Nur ihrem liebsten Sohn Voltairen — gab sie beyde.

An die Rosennätherinn,

Schwester

M. v. B.

Gute Menschen, die sich innig lieben,
Und in brüderlicher Eintracht üben,
Senden dieses Angedenken dir. *)
Rosen nähtest du für deine Brüder, **)
Rosen geben sie zum Dank dir wieder,
Ehre, Mädchen, diese Dankbegier!

Willst du, daß die Unschuld deiner Wange
Stets so schön, wie diese Rosen, prange,
So vergesse niemals der Natur!

Jeder

---

*) Einen Hut, mit einem Kranz von Rosen umgeben.

**) Rosenfarbige Schleifen.

Jeder Reiz, der ihre Töchter schmücket,
Und des Mannes Auge nicht berücket,
Kömmt aus ihren Mutterhänden mir.

Freude hüllet sich in Rosenschimmer:
Diese Freude weiche von dir nimmer,
Kleine, holde Rosenmütterinn!
Schön're Rosen noch, als wir dir geben,
Schlingst du einst in deines Gatten Leben,
Und die werden nimmermehr verblühn.

Lieder.

Kantate.

Am vierten Konstitutionsfeste der Loge zur W. E. 1784.

Chor.

Wir feyern den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Eine Stimme.

Wie ein Wandrer, der auf rauhem Stege
Mühsam hin nach seiner Heimath zieht,
Rückwärts blickend, die gemachten Wege
Prüfend mißt, und ahnend vorwärts sieht;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so sehn auch wir anheut
In die Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

Wie er dann nach dem noch fernen Ziele
Heiter hinblickt, keine Klippen scheut,
Und mit selbstbelohnendem Gefühle
Des zurückgelegten Wegs sich freut;

Drey Stimmen.

Brüder, seht, so freun auch wir anheut
Uns der Zukunft und Vergangenheit.

Eine Stimme.

O seht! es ward mit jedem Jahr
Der Eintracht Kette länger,
Und schloß, so weit ihr Umkreis war,
Die Herzen doch nur enger:

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

Seht, manche Seufzer wandelten
Sich um in Freudentöne,
Gestillt ward manches heisse Flehn,
Und trocken manche Thräne.

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Eine Stimme.

O seht! es ward manch harter Krieg
Gekämpft für Menschenwürde:
Schwer ward dem Laster mancher Sieg,
Und leicht der Tugend Bürde;

Chor.

Drum, Brüder, seht zurück und freut
Euch heute der Vergangenheit!

Zwey Stimmen.

Doch kehret nicht immer die Blicke
Nach allen den Schritten zurücke,
Die ihr schon in Westen gethan.

Laßt immer den Westen im Rücken,
Und sehet mit fröhlichen Blicken
Zum Osten der Zukunft hinan.

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die den Wandrer leitet,
Ueber seine Pfade Licht verbreitet,
Und ihn stärkt in seinem Pilgerlauf:
Seht, so geht in unbewölkter Klarheit
Uns der ewighelle Leitstern, Wahrheit
An der Zukunft heiterm Osten auf.

Chor.

Brüder, sonnet euer Angesicht,
Sonnet euern Geist an diesem Licht!

Eine Stimme.

Gleich der Sonne, die mit ihren warmen,
Weiten, segenvollen Liebesarmen
Allbefruchtend eine Welt umfängt:

Echt, so stralet segenvoll, ihr Brüder,
Das Gestirn der Liebe auf uns nieder,
Das jezt über unsern Häuptern hängt.

Chor.

Brüder, wärmet euch an diesem Stral,
Und befruchtet eure Herzen all!

Eine Stimme.

Giebt uns die Wahrheit Licht und gießt
Die Liebe Segen drauf,
So blühet Menschenglück und schießt
In reiche Aerndten auf.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der Aerndtezeit!

Eine Stimme.

Und bau'n wir ohne Zwang dieß Land,
Und nicht um Sklavensold,
Dann wird in unsrer freyen Hand
Jedwede Frucht zu Gold.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freuet euch der goldnen Zeit.

Eine Stimme.

Und, Brüder, ist hier unterm Mond
Nun unser Tagwerk aus,
O dann entläßt nicht unbelohnt
Die Menschheit uns nach Haus.

Drey Stimmen.

Drum sehet in die Zukunft heut,
Und freut euch der Belohnungszeit!

Chor.

O feyert den Festtag, ihr Brüder,
Der heute zum viertenmal wieder
An unserem Osten erscheint:
Froh sahn wir drey Jahre schon scheiden,
Und bieten dem vierten mit Freuden
Die Hände — als unserem Freund.

Kantate,

dem Hochwürdigen von B** n

gesungen

bey einer Tafelloge zur w. E. den 1. May

1785.

Eine Stimme.

Freut euch heute, liebe Brüder!
Lohn kam auf den Mann hernieder,
Dessen Leben Arbeit war:
Doch bald wird, den Lohn zu spenden,
Arbeit seyn in dessen Händen,
Der allein nie glücklich war.

Chor.

Gut ist's nach der Arbeit ruhn,
Aber besser wohlzuthun.

Zwey Stimmen.

Glück iſt von geringem Preiſe;
Dann nur ſchäzet es der Weiſe,
Wenn es mit Verdienſt ſich paart:
So ward er durch Glück nicht gröſſer,
Nein, das Glück war's, welches beſſer,
Edler durch den Edlen ward.

Chor.

Heil dem Mächt'gen, deſſen Hand
Das Verdienſt mit Glück verband.

Eine Stimme.

In der Hand des Mächt'gen weilten
Lohn und Glück, und ſeht, ſie eilten
In die Hand des Guten heut:
Und den Dreybund zu vollenden,
Bringen ſie in ſeinen Händen
Früchte der Wohlthätigkeit.

Chor.

Sie, die sonst getrennet waren,
Glück, Verdienst und Wohlthun paaren
Nun in einem Edlen sich,
Menschheit, Menschheit, freue dich!

Zum

Zum Schluſſe der Lehrlingsloge.

Wie Pflüger mit Säen und Jäten
Auf dürftigen, ſandigen Beeten
Mit Mühe ſich Nahrung erziehn,
So machen wir urbar, und pflegen
Den inneren Menſchen, und Segen
Entſproßt ihm durch unſer Bemühn.

Im Strale der Weisheit gedeihen
Die lieblichſten Früchte, und ſtreuen
Geruch auf die Menſchen umher:
Und was wir erzielen, das ſchenken
Wir ihnen mit Freuden und denken:
Genießt es —— wir bauen noch mehr.

Bey Eröffnung der Meisterloge.

Hier auf modernden Gebeinen
Welkt der Hoffnung Zweig uns ab:
Gleich verwaisten Kindern weinen
Wir auf A***s Grab.
Vater! nur ein Wort von dir,
Nur ein Wort, so leben wir.

In der Erde tiefen Schlünden,
Oben in der Geisterwelt,
Glaubten wir dieß Wort zu finden,
Das des Maurers Zweck enthält;
Aber ach! wir fanden Dunst,
Statt dem Schlüssel unsrer Kunst.

Menſchenſegen, Seelenklarheit
War ſonſt unſrer Arbeit Lohn,
Menſchenſegen, Licht und Wahrheit
Sind mit dieſem Wort — entflohn;
Unſer Bund, durch dich verwaiſt,
Ward ein Körper ohne Geiſt.

Darum laß der Brüder Sehnen
Nun nicht länger ohne Frucht:
Eich den Körper, der mit Thränen
Die verlorne Seele ſucht.
Du, der uns den Körper gab,
Send' auch deinen Geiſt herab.

Zum Schluſſe der Meiſterloge.

Frohlocket, ihr würdigen Brüder!
Die himmliſche Seel' iſt hernieder
Zum irdiſchen Leibe gekehrt:
Ein Wort, das die Himmel nicht faſſen,
Ein Lichtſtral, dem Sonnen erblaſſen,
Hat neu ihn beſeelt und verklärt.

Vom Geiſte der Schöpfung belebet,
Erhebt er ſich wieder, und ſtrebet
Zu dem auf, der über ihm ruht:

Er ſpricht nun in ewiger Jugend
Sein Werde der Weisheit und Tugend,
Und was er ſich ſchaffet — iſt gut!

Tafellied.

Brüder, freut euch zur Wette,
Schlingt die grosse Bruderkette
Um die Freude, eh sie flieht;
Eingebannt nach Zauberweise,
Schwebt sie dann in unserm Kreise
Rund herum von Glied zu Glied.

Aus der Kette, die wir knüpfen,
Soll die Lose nicht entschlüpfen,
Bis die Mitternacht anbricht

Denn, um daraus ſich loszuwinden,
Müßte ſie das Ende finden,
Und das hat die Kette nicht.

Tafellied,

gesungen

bey einer Tafelloge d. w. E.

den 22. May 1785.

Eine Stimme.

Wollt ihr euch nach Maurerweise,
Brüder, eures Daseyns freun,
O so lernt bey Trank und Speise
Mäßig und genügsam seyn!

Chor.

Fröhliche Genügsamkeit
Herrsch' an unsrer Tafel heut.

Eine Stimme.

Gleichheit iſt der Maurer Sitte:
Sie nur winkt die Freude her
Darum ſey in unſrer Mitte
Keiner minder, keiner mehr!

Chor.

Nicht die Stelle ehrt den Mann:
Er iſt's, der ſie ehren kann.

Eine Stimme.

Wer allein ſich freut, den ehret
Der Genuß der Freude nie:
Wer ſie theilet, der vermehret,
Bildet, und veredelt ſie.

Chor.

Chor.

Wohlthun, Brüder, heißt allein
Sich mit allen Menschen freun.

Tafellied,

dem Hochw. Großm. v. B • n

gesungen den 1. May 1785.

Freude schweb' auf uns hernieder,
Sie begleite froher Scherz;
Denn der heut'ge Tag, ihr Brüder,
Ist ein Fest für unser Herz.
Seht, mit allen seinen Tücken
Hat das Glück uns ausgesöhnt;
Denn es hat vor unsern Blicken
Heute das Verdienst gekrönt.

Aber wißt, der edle Weiſe
Freuet nie ſich gern allein,
Nur in ſeiner Brüder Kreiſe
Will er ſeines Glücks ſich freun.
Darum laſſet dem Geſchicke,
Brüder, heut uns huldigen:
Dreymal Heil dem blinden Glücke,
Denn heut fieng es an zu ſehn!

Zum Schluſſe der Tafelloge.

Einer.

Die Freude, Brüder, die wir heut
In unſern Kreis geſchloſſen,
Hat über uns, im Roſenkleid,
Ihr Füllhorn ausgegoſſen.

Alle.

Aus ihrem Becher tranken wir,
Des freun wir uns, und danken ihr
Für das, was wir genoſſen.

Einer.

Einer.

Doch pflegt sie mit noch besserm Wein
Ihr Freudenmahl zu schliessen,
Und schenkt davon nur jenen ein,
Die ihrer Huld geniessen.

Alle.

Sag an, wo dieser Trank gedeiht,
Der Herz und Sinn noch mehr erfreut;
Wir wollen ihn nicht missen.

Einer.

Der Wein gedeiht nicht überall,
Die Liebe muß ihn pflegen;
Er quillet nur in ihrem Tal
Dem Menschenfreund entgegen.

Alle.

Des Wohlthuns Wonne heißt der Wein:
Wir schenken ihn den Armen ein
Zum Sankt Johannissegen.

Kettenlied,

gesungen

am St. Johannisfeste 1782.

Wir singen, und schlingen zur Wette
Der Eintracht unendliche Kette,
Und feyern der Brüderschaft Fest.
O messet die Kette, ihr findet
Kein Ende daran, sie umwindet
Die Erde von Osten bis West.

Und wie an der Kette die Glieder,
So schlingen sich Brüder an Brüder,
Und leben im ewigen Bund.

Sie laden und feuern im Kreise,
Und ſingen nach einerley Weiſe:
Was ewig iſt, Brüder, iſt rund!

Kettenlied.

Wir folgen dem ſchönſten der Triebe,
Der Menſchen mit Menſchen verband,
Und bieten zur Kette der Liebe
Wohlthätig einander die Hand.

Wir dienen der Liebe, ſie bindet
Die Herzen der Maurer allein,
Sie ſchlinget die Kette, und windet
Uns Roſen der Freude darein.

Drum winkt uns die Freyheit vergebens;
Wir legen die Kette nicht ab,
Sie reichet vom Osten des Lebens
Bis hin gegen Westen ans Grab.

Kettenlied,

gesungen am Geburtstag des Hochwürdigen

Großmeisters v. B * n

den 26ten December 1783.

Auf, Brüder, und reicht euch die Hände!
Ein Räthsel ist Anfang und Ende
An unserer Kette dem Blick:
Von Osten aus gehen die Glieder,
Und kehren im Kreise dann wieder
Vom Westen nach Osten zurück.

Doch hängen wir alle im Kreise
An Einem, der liebend und weise
Uns Brüder versammelt um sich:

Und wenn wir die Kette dann ſchlingen,
So ſein wir nach Oſten, und ſingen:
Ihr Anfang und Ende iſt — Er!

Kettenlied für den Faſching,

geſungen bey einer Tafelloge zur w. E.

den 30. Jäner 1785.

Laſt uns den Faſching loben,
Und ihn lobpreiſen heut;
Wir haben viele Proben
Von ſeiner Freundlichkeit:
Er ſchloß heut allem Leide
Hienieden unſer Herz,
Und öffnet es der Freude
Allein nur und dem Scherz.

Die Weisheit hüllt nicht immer
In Falten ihr Geſicht,
Der Freude Roſenſchimmer
Entſtellt ihr Antlitz nicht:

24

Denn trat an ihre Stelle
Heut Scherz und froher Muth,
Denn auch die Narrenschelle
Ist oft zum Lachen gut.

Es leb' in unserm Kreise
Die Weisheit, welche lacht,
Und die des Lebens Reise
Uns angenehmer macht!
Es leben alle Brüder,
Die Hand an Hand im Reih'n
Auch dieses Jahr sich wieder,
Wie wir, des Faschings freun!

Gesundheiten.

Gesundheit

auf den Kaiser.

Chor.

Er ist's, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entsproß:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie groß!

Eine Stimme.

Tyrannen schürten seit Aeonen
Der Zwietracht Feu'r in Westen an:
Er zündete den Nationen
Der Wahrheit Licht in Osten an.

Gedrükt von dreymal schweren Kronen,
Ersenfzte laut der Erdenball:
Durch ihn ertönt von allen Zonen
Der Freyheit lauter Wiederhall.

Chor.

Er ists, dem mit Weisheit vermählet, schon frühe
Die Tochter des Himmels, die Freyheit, entsprosst:
Er lebe der himmlischen Tochter, und ziehe
Zum Besten der dankenden Menschheit — sie gross!

Gesundheit

auf die Obern des Ordens.

Den Edlen, die in einen Bund
Uns all zusammen schlingen,
Laßt uns anheut aus Einem Mund
Ein Dankesopfer bringen!

Sie lieben keine Schmeichelein,
Womit man Fürsten fröhnet:
Sie lieben Wahrheit nur, die rein
Aus freyem Munde tönet.

Ihr Reich ist nicht der Freyheit Grab,
Ihr Wink kein Wink vom Throne,
Ihr Scepter ist der Friedensstab,
Und Weisheit ihre Krone.

Sie haben keinen Unterthan:
Wir heißen ihnen — Brüder:
Und so nennt sie der freye Mann
Und freye Maurer wieder.

Sie herrschen nur durch Lieb' und Rath:
Ihr Glaub' ist keine Bibel,
Ihr Wink kein königlich Mandat,
Ihr Wort nicht infallibel.

Sie lenken als der weisere
Und bessre Theil den Orden:
Heil uns, daß sie nicht Könige
Noch Päbste sind geworden!

Gesundheit

auf den Hochwürdigen Großmeister von B**n,

ausgebracht

bey einer Taffelloge z. w. E.

den 22. May 1785.

Wohl und Weh lag in der Stunde,
Die einst unsern Bund gebar;
Einer hier in unsrer Runde
Machte, daß sie glücklich war:
Und wir Brüder freun uns all'
Ihrer heut zum fünftenmal.

Mühsam ist des Maurers Reise,
Wo so mancher Irrwisch schleicht:
Einer hier aus unserm Kreise,

Brü-

Brüder, machte sie uns leicht.
Und der Eine ist, o seht,
Der voran als Führer geht.

Schön ist's, wenn nicht bloß im Munde
Stets der Brudername schwebt:
Einer hier aus unserm Bunde
Ist's, der uns ins Herz uns gräbt:
Dieser Eine, Brüder, ist,
Der als Vater uns umschließt.

Rechte Weisheit nur und Güte
Sind der Vorrang der Natur:
Einer hier in unsrer Mitte
Herrscht durch diese beyden nur.
Der als Bruder uns regiert,
Ist's, der unsern Band auch ziert.

Unsre Liebe, unsre Zierde,
Unser Vater, unser Freund
Ist nur einer, der mit Würde
Alles dieß in sich vereint.
Drum Heil dem zu jeder Frist,
Der uns allen alles ist!

Geſundheit

auf die beyden Lichter in Oſten.

Zwo Sonnen ſind es, die wir preiſen.
Seht, in des Tempels Heiligthum
Drehn Brüder ſich in ew'gen Kreiſen
Planetengleich um ſie herum.

Was wir zu pflanzen uns bemühten,
Das keim' in ihrem Stral und blüh!
Ihr Glanz vergülde dieſe Blüthen,
Und ihre Wärme reife ſie!

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Schwesterlogen zur gekrönten Hoffnung, zum heiligen Joseph, zu den drey Adlern, zur Beständigkeit und zur Wohlthätigkeit.

Unter unsers Bundes Schwestern lebe
Schwesterliebe, die kein Unfall trennt,
Und der Duldung Adlerfittig gebe
Ihnen Schutz, der ihre Hoffnung krönt!

Josephs Name glänz' an unserm Bunde,
Wohlthun liebe die Beständigkeit,
Und um die gesammte Schwesterrunde
Schlinge sich das Band der Eintracht heut.

Gesundheit

auf die sehr ehrw. Brüder Stifter der Loge z. w. E.

Auf, Brüder, laßt uns izt den theuern
Urhebern unsers Bunds ein Dankesopfer feyern,
Damit wir nicht dem Strome gleich, —
Der klein an Quell, doch wasserreich
In seinem Laufe ward, sich nur mit grossen Flüssen,
Als wie mit seines gleichen maß,
Und seiner Quelle ganz vergäß, —
Von ihr zur Lehre hören müssen:

„ Du

„ Du Stolzer brüſteſt itzo dich,
„ Allein ſag an, was wärſt du ohne mich?
„ Drum wiſſe: Wer vergißt, daß er einſt klein
„ In ſeinem Urſprung war, verdient nicht groß zu ſeyn.

Geſundheit

auf Bruder F** r,

ausgebracht bey einer Tafelloge den 15. Auguſt 1784.

Dem Edlen hier in unſerm Kreiſe,
Der, während wir ſo manche Mauerreiſe
Auf ebnem Boden ganz bequemm vollbracht,
Die Runde um die Welt gemacht,
Der da, geführt durch alle Elemente,
Vom Thau des Himmels und vom Blitze mehr
Als mancher Lehrling, der auch noch ſo ſehr
Von Feu'r und Waſſer litt, uns ſagen könnte,
Und deſſen ganze Fahrt, wo immerdar
Der Tod ihn an aus hundert Schlünden gähnte,
Ein ewiges Memento mori war;
Der aber auch dafür auf ſeinem ſchweren Pfade

Auf zwey und siebzig volle Grade
Dem Pole nahe rückte, und daher
Die neidenswerthe Freude hatte,
Daß er sich seinem Ziele mehr —
Als mancher Maurer sich dem seinen — nahte;
Der mit Begierde da nach jeder Spur
Von Weisheit und von Menschenkenntniß haschte,
Und die so mannichfalt'ge, menschliche Natur
Bald in dem höchsten Putze, und bald nur
Im Negligee, wie beym Erwachen, überraschte;
Der in dem Bilde, das uns seine Hand
Davon entwarf, auch nicht den kleinsten Zug verfehlte,
Und uns den Menschen, so wie er in jedem Land
Ihn von Natur und Kunst gebildet fand,
Rein, wie die Wahrheit selbst, vor Augen stellte,
Kurzum dem Mann, der — wie sein Werk beweist —
Als Meister um die Welt gereist,
Dem, Brüder, wollen wir zu fernerem Gedeihen

Der schweren Reisekunst dieß Freudenfeuer weihen,
Und uns dabey der Hoffnung freuen:
Es schmeck' ihm hier ein kleines Brudermahl
In unsern milden Zonen besser,
Als dort ein — wär's auch maurerisches — Mahl
Bey einem Bruder Menschenfresser.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht am Johannisfeſte 1782.

Der Eintracht und der Schweſtern Preis,
Wer beyde zu vereinen weiß,
Iſt nicht genug zu preiſen:
Als Bruder ſtets um Schweſtern ſeyn,
Und nie mit ihnen ſich entzwey'n,
Das iſt der Stein der Weiſen.

Die Schweſtern gruben zwar den Stein
Gar tief in ihre Herzen ein,
Daß wir ihn nicht ergründen:

Allein das schreckt den Maurer nicht;
Er wird bey seiner Sonne Licht
Den Stein gewiß noch finden.

Doch bis der edle Diamant,
Der allen Zwist und Hader bannt,
Durch unsre Kunst erschienen,
Will ich, wie jeder Maurer soll,
Zu unserm und der Schwestern Wohl
Mit frommen Wünschen dienen.

Wenn Vorwitz eine Schwester sticht
Nach Dingen, die uns Eid und Pflicht
Zu sagen nicht erlauben,
So gebet ihr ein X für U,
Und macht ein ernst Gesicht dazu,
Und traun! sie wird es glauben.

Wenn Schweſtern böſer Laune ſind,
Und mit Gemahl und Hausgeſind
Aus langer Weile keifen,
So müßt ihr taub und fühllos ſeyn,
Und euch bemühn, den rauhen Stein
Mit Jobs Geduld zu ſchleifen.

Wenn Schweſtern eiferſüchtig ſchmähn,
Und euch Sardinenpredigten
Um eure Ohren ſauſen,
So denket, daß hier vor Gericht
Ein lauer Bruder Redner ſpricht,
Schlaft ein, und laßt euch grauſen.

Wenn Zorn in Schweſteraugen glüht,
Aus ihrem Munde Feuer ſprüht,
Und euch in Schrecken ſetzet,

Geht wacker zu, seht euch nicht um;
'S ist eitel Kolophonium,
Das euch kein Haar verletzet.

Wenn eine Schwester seitwärts schielt,
Und Hangen und Verlangen spielt,
So nehmt geschwind die Binde,
Und hütet euch vorm Tageslicht;
Der Sehende geht hier lange nicht
So sicher als der Blinde.

Wenn eine Schwester zankt, daß sie
Nicht Erben kriegt, so machet nie
Durch Zank das Uebel größer;
Beruhigt sie für diesen Fall,
Und machet für ein andermal
Die Ehstandsarbeit besser.

Wenn's eine gar zu bitter macht,
Und ohn' Erbarmen Tag und Nacht
Mit Haß und Lieb' euch quälet,
So duldet's ohne Ach! und Weh!
Und denkt, ihr seyd der Leidende,
Der seinen Weg verfehlet.

Die Schwester aber, die euch liebt,
Und Tag und Nacht euch Freuden gibt,
Die, Brüder, sey euch theuer!
Verehrt die Holde für und für
Mit Maurertreu', und gebet ihr
Das allerstärkste Feuer!

Die Schwester, die den Maurer liebt,
Die Schwester, die uns Freuden gibt,
Soll hoch und ewig leben!

Uns aber soll, der alles schafft,
Stets treuen Sinn und Maurerkraft
Und Muth in Fülle geben!

Schwe-

Schwesterngesundheit,

ausgebracht am St. Johannisfeste

1783.

Das erste, Schwestern, was ich heut
Bey dieser grossen Feyerlichkeit
Euch werde bitten müssen,
Ist, daß ihr uns verzeiht, daß wir
Euch heut schon wiederum die Thür
Zu unserm Mahl verschliessen.

Und dennoch lieben wir euch mehr,
Und sind um zehnmahl artiger,
Als unsre Väter waren:

Denn

Denn hört nur, liebe Schweſterchen,
Wie die bey den Myſterien
Mit euch einſt ſind verfahren.

Geſetzt einmal, wir hielten euch
Den Weibern in Aegypten gleich,
Wie würdet ihr nicht zittern!
Ihr müßtet, ohne was zu ſehn,
Im Vorhof Mäuſ' und Käferchen,
Statt euern Möpschen, füttern.

Man ſah euch in Italien zwar
Der Iſis opfern, doch da war
Der Eifer ſchon erloſchen.
Und wo das Weibsvolk opferte,
Das waren nur verdächtige,
Geheime Winkelogen.

So hatt' auch einſt in Perſien
Ein König *) zwar Aſcaſien
Zum Prieſteramt gelaſſen:
Doch mußte ſie dafür zum Lohn
Sowohl vom Vater als vom Sohn
Sich initiiren laſſen.

Die art'gen Herrn, die Gallier,
Verleideten's euch noch weit mehr,
Den Prieſterrock zu tragen:
Denn die darein ſich kleiden ließ,
Die mußte Evens Apfelbiß
Auf Lebelang entſagen.

Und

*) Artaxerxes.

Und die, so schon verehlicht war,
Die durfte nur einmal im Jahr
In Hymens Armen lachen:
Sagt, hilft das nicht die Priesterschaft
Euch recht mit Vorsaz eckelhaft,
Ja gar unmöglich machen?

Auch bey den alten Deutschen war't
Ihr nichts als Hexen schlimmer Art,
Verhext Küh' und Kälber.
Man sieht euch zwar das arme Thier
Nicht mehr verschrey'n: allein dafür
Behext ihr nun uns selber.

Zu Rom und auch in Grazien
Ließ man euch nur die weiblichen
Mysterien verwalten:

Der-

Dergleichen habt ihr ja noch heut,
Und haltet noch dazu sie weit
Geheimer als die Alten.

Drum wünscht euch unsre Arbeit nie,
Denn wahrlich, Schwestern, sie ist die
Beschwerlichste aus allen.
Sie ist, damit ich's euch gesteh,
Die Kunst, euch mehr als andere
Profane zu gefallen.

Denn seht, nur euch zur Sicherheit
Pflegt man uns die Verschwiegenheit
So sehr an's Herz zu legen,
Und daß der Maurer seinen Hut
Vorsichtig nie vom Korbe thut,
Geschieht bloß euretwegen.

Nur euretwegen üben wir
Im Schweigen uns: euch haben wir
Gehorsam zugeschworen.
Für euch nur, Schwestern, exerzirt
Man uns so oft, und exerzirt
Im Dulden unsre Ohren.

Für euch gewöhnet williglich
Der Maurer an die Binde sich,
Und thut Verzicht auf's Sehen:
Zu eurem Vortheil lernen wir
Behutsam klopfen an der Thür,
Eh wir in's Zimmer gehen.

Nach eurer Vorschrift, Schwestern, sind
Wir Suchende so lange blind,
Als wir auf Reisen gehen,

Und euch zu Lieb läßt man erſt dann,
Wenn man es nicht mehr ändern kann,
Das Licht uns Armen ſehen.

Für euch nur endlich feuern wir
Aus den Kanonen, welche hier
In voller Ladung ſtehen;
Drum laßt die Arbeit uns, und ſeyd
Zufrieden, wenn ihr jederzeit
Da ärndtet, wo wir ſäen.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht

bey einer Schweſterntafel

den 20 des Wintermonats 1782.

Hört, edle Schweſtern! eh wir, voll
Des Maurerſinns, auf euer Wohl
Die Trinkpokalen leeren,
Will ich den Urſprung, und anbey
Sogar den Zweck der Maurerey
In kurzem euch erklären.

Es ſind beynahe tauſend Jahr,
Daß unſer Stifter Merlin war,
Der Table ronde Erfinder.

Er

Er fieng die Tafellogen an,
Und König Arthur pflanzte dann
Sie fort auf seine Kinder.

Und die, so er zu Rittern schlug,
Die waren alle fromm und klug,
Voll Muth und Seelenadel,
Und jeder dieser Ritter war
Im Feld, bey Tische, ja sogar —
Im Bette ohne Tadel.

Wie König Arthur, wenn er aß,
An einer runden Tafel saß,
So sitzen wir in Kreisen:
Ihm schuf ein mächt'ger Zauberer
Die niedlichsten Gerichte her,
Uns hext ein Koch die Speisen.

Und alle Ritter tranken blos
Aus einem Tummler, mörsergroß,
Den wir auch leeren müssen:
Allein aus diesem Trinkgeschirr,
Zu groß für Damen, liessen wir
Für heut Pistolen giessen.

Die Ritter weihten feyerlich
Sich einer Dame, der sie sich
In jeder Noth empfohlen:
Es steht, ihr Schönen, nur bey euch,
Ob wir in diesem Punkt auch gleich
Den Rittern werden sollen.

Wenn einer in die Ferne ritt,
Nahm er der Dame Armband mit,
Die Zeit sich zu verkürzen:

Wir

Wir sind hierinn den Rittern gleich,
Und tragen auch etwas von euch
Beständig an den Schärpen.

Und was selbst mehr, als Tapferkeit,
Die holden Damen einst erfreut,
Das war des Ritters Treue:
Wir lieben sehr die dritte Zahl,
Und diese ist ja allemal
Ein Sinnbild ächter Treue.

Die Dame war dem Ritter hold;
Von ihr ward oft der Minnesold
Dem Glücklichen beschieden:
Wir fodern nicht einmal so viel,
Und sind, wenn man uns lohnen will,
Mit einem Kuß zufrieden.

Doch dafür ſchwur auch jederzeit
Der Ritter ihr Verſchwiegenheit
Bey ſeinem Liebesbunde:
Auch Maurerritter plaudern nicht,
Und halten ſtets ob dieſer Pflicht
Den Finger vor dem Munde.

Und endlich war's der Ritter Brauch,
Die Damen ihres Herzens auch
In Liedern zu verehren. *
Der Brauch iſt noch: darum ließ heut
Auch unſre Dichterwenigkeit
Zu eurem Lob ſich hören.

So weit geht unſre Aehnlichkeit
Mit jenen Rittern alter Zeit,
Die wir zu Vätern hatten:

Und nun entdeck' ich ohne Scheu
Euch auch den Zweck der Maurerey,
Den noch kein Mensch errathen.

Die ersten Ritter unsrer Art
Entschlossen sich zu einer Fahrt,
Und giengen einst auf Reisen:
Ganz Asien und Afrika
Durchreisten sie, und suchten da
Den seltnen Stein der Weisen.

Ihr denkt, was mag wohl dieser Stein
Der Weisen für ein Wunder seyn?
Geduld! ihr sollt es hören.
Nur müßt ihr mir durch einen Eid
Die pünktlichste Verschwiegenheit
Auf Lebelang beschwören.

Nun alſo, Schweſtern, ſey euch kund:
Der Stein der Weiſen iſt — der Bund
Der Schönheit mit der Tugend.
Die Schönheit iſt dem Alter feind,
Und ach, die andere vereint
Sich ſelten mit der Jugend.

Allein die Schweſter ſeltner Art,
In der ſich Reiz mit Tugend paart,
Die mag ſich ſelig preiſen;
Sie iſt's, wornach der Maurer ſtrebt,
Sie iſt's, wornach das Herz ihm bebt,
Sie iſt — der Stein der Weiſen.

Wohl'auf, ihr Brüder, laßt uns freun!
Stellt alles weitre Suchen ein,
Der Stein iſt nun gefunden:

Blickt auf, wohin das Auge fällt,
Hat Reiz mit Tugend sich vermählt,
Und schwesterlich verbunden!

Auf, Brüder, faßt uns nun durch Wein
Den seltenen, gefundnen Stein
Zur Huld für uns erweichen:
Heil euch, ihr Schwestern, für und für!
Heil allen Schwestern, die wie ihr
Dem Stein der Weisen gleichen!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht

am Konstitutionsfeste

den 16 März 1783.

Freund Amor, Schwestern, der, wie euch
Nicht unbekannt, in alles gleich
Ein kleines Näschen stecket,
Und dann die allerheimlichsten
Mysterien in neun Monaten,
Wo nicht noch eh, entdecket,

Endlich einst durch's allerkleinste Loch,
Durch welches je ein Amor kroch,
Ganz leise auf den Zehen

Zu uns herein, um als Spion
Die ganze Konstitution
Der Loge auszuspähen.

Nun, liebe Schwestern, höret an,
Was er für einen Ordensplan
Für euch draus abstrahirte:
Das war ein andrer Plan, als der,
Womit man so zum Schein bisher
Euch Schwestern nur verirte.

Er selbst will euch Jahr aus Jahr ein
Der Meister von dem Stuhle seyn,
Und euch recht sanft regieren;
Den Deputirten braucht er nicht,
So lang's ihm nicht an Kraft gebricht,
Den Hammer selbst zu führen.

Zum Bruder Ceremonier
Nimmt er den niedlichſten Abbee
Für euch zur Augenweide,
Damit, wenn Rangſucht euch entzweyt,
Er jede Seſſelſtreitigkeit
Durch ein Bonmot entſcheide.

Dem Bruder Redner aber wird
In Gnaden, wie es ſich gebührt,
Er ſeinen Abſchied geben;
Er weiß ja, liebe Schweſterchen,
Daß eure kleinen Züngelchen
Des Amts ihn überhoben.

Allein um deſto weniger
Kann er den Bruder Sekretair
Als unnüz dimittiren,

Denn der hat alle Hände voll,
Er muß das groſſe Protokoll
Von euren Küſſen führen.

Und weil es gar nicht artig läßt,
Wenn man von Schweſtern Geld erpreßt,
Zumal von ſchönen Kindern,
So weiſt er den Schatzmeiſter an,
Die Säcke eurer Männer dann
Statt eurer auszuplündern.

Auch kann er die helleuchtenden
Zwey Lichter, die in Weſten ſtehn,
Nicht füglich reduciren;
Die müſſen ja die Schweſternſchaar
In Zeichen, Worten, und ſogar
In Griffen exerciren.

Die Arbeit nimmt Herr Cyprian
Gemeiniglich des Nachts nur vor,
Profanen stets verborgen:
Er fängt nach Sonnenuntergang
Sie an, doch dau'rt sie nie zu lang,
Und währte sie bis Morgen.

Wollt ihr, daß er beym Tafelfest
Beständig kanoniren läßt,
So dürft ihr nur befehlen.
Er ladet scharf, schlagt an, und spricht.
Wenn's nur an Pulver nicht gebricht,
An Feuer soll's nicht fehlen.

Schweſterngeſundheit,

ausgebracht

bey der Geburtsfeyer des hochwürdigen

Großmeiſters v. B**n

den 26 December 1783.

Man ſpricht, ihr Schweſtern, und mit Recht,
Von euch und euerem Geſchlecht
So gar viel böſe Sachen,
Daß es beynah' unſchicklich läßt,
Euch heut an dieſem groſſen Feſt
Ein Kompliment zu machen.

Man will, exempli gratia,
Von eurer ersten Urmama
Ganz zuverläßig wissen,
Daß wir, weil sie zu einem Biß
Aus Fürwiz sich verleiten ließ,
Izt Hosen tragen müssen.

Denkt dann an eine Dalila,
An eure Schwester Helena,
Und an die griech'schen Phrynen,
Denkt ferner an die Danaen,
Die Leden, die Pasiphaen,
Und an die Messalinen.

Addirt zu dieser großen Zahl
Die Phrynen unsrer Zeiten all,
Zuviel, um sie zu nennen,

Bedenkt die ganze Litäney,
Und sagt, was wir von eurer Treu'
Und Keuschheit halten können.

Allein noch schlimmer ist's, wenn ihr
Die Keuschen spielt; dann werdet ihr
Xantippen und Junonen,
Ermordet eure Buben dann;
Zieht eurer Männer Hosen an;
Und werdet Amazonen.

Ihr Schwestern seyd es, deren Hand
Persepolis und Trojens Brand
In helle Flammen fachte:
Ihr seyd es, die in einer Nacht
Fast so viel Männer umgebracht,
Als Herkules einst machte.

Es iſt kein Argus in der Welt,
Den ihr nicht um ſein Auge prellt,
Und obendrein noch höhnet;
Selbſt Maurer führt ihr hinter's Licht!
Auch iſt kein König, den ihr nicht
Zum zweytenmale krönet.

Doch, Schweſtern, all das Herzeleid,
Was über uns zu jeder Zeit
Durch euch verhänget worden,
Und was ihr noch uns zugedacht,
Hat Eine wieder gut gemacht
Aus euerm Schweſterorden.

Und dieſe theure Schweſter war
Die Frau, die uns den Mann gebar,
Den wir zum Meiſter wählten;

Drum

Drum auf, ihr Brüder, seyd bereit!
Ihr soll allein das Feuer heut
Aus unsern Mörsern gelten.

Schweſterngeſundheit,

am Namensfeſte der Schweſter Thereſia von S****t.

Aus unſerm Schweſtern-gremio
Hab' ich euch, Brüder, heute zwo
Thereſen aufzuführen,
Die beyde den verdienten Lohn
Und die Canoniſation
Von uns heut prätendiren.

Doch weil, zumal zu dieſer Friſt,
Das Pulver allzutheuer iſt,
Das wir dabey verſchieſſen,

So

So dächt' ich, 's beste wär', wenn wir
Sie nach der heutigen Manier
Drum konkurriren liessen.

Die eine dieser Schwestern griff
Nach einer Martyrkron', und lief
Bis hin zum Maurenschwarme;
Die andre, nicht so heilig, soh
Mit ihrem Jungferkränzchen froh
In eines Maurers Arme.

Die eine hat als Weib sogar
Der ganzen Karmeliterschaar
Die Hosen weggenommen;
Allein der Mann der anderen
Ist um die seinen, wie wir sehn,
Bis dato nicht gekommen.

Die eine lieb in dieser Welt,
Wie die Legende uns erzählt,
Von ihrem Mann sich krönen:
Die andre wünscht sich so was nicht,
Und hält's vielmehr für ihre Pflicht,
Den ihren nicht zu krönen.

Die eine trägt Jahr aus Jahr ein
Am Korse einen lichten Schein,
Viel grösser als ein Teller;
Doch bey der andern, welche nicht
Von aussen leuchtet, ist das Licht
Im Kopfe desto heller.

Die eine sieht man nun zum Lohn
Auf Bildern und Altären schon
Als Heil'ge figuriren;

Die andre aber wollen wir
Mit unſeren Canonen hier
Nun auch canoniſiren.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1784.

Die Zeit, wo, Schwestern, uns und euch
Ein Geist der Gleichheit wehte,
Wo sich kein Frosch in seinem Teich
Mehr als ein andrer blähte,
Die goldne Zeit, wenn ihr sie kennt,
Dort in dem alten Testament,
Die soll durch uns auf Erden
Einst wieder Mode werden.

Wir könnten aus Arkadien
Die Mode zwar verschreiben,
Allein ein Maurer, Schwesterchen,
Muß bey der Bibel bleiben;
Drum, Schwestern, denkt mit uns euch fein
In jene Lebensart hinein,
Die unsre ersten Hirten,
Die Patriarchen, führten.

Die Mädchen leben da fortan
Ein paradiesisch Leben:
Sie durften sich um einen Mann
Gar nicht viel Mühe geben;
Wenn gleich kein Baron Abraham
Kein Herr von Isaak um sie kam,
So gab's doch an der Tränke
Oft Männer und Geschenke.

Und kamen nicht sogleich im Trott
Die Männer angeritten,
So durfte man wohl auch zur Noth
Den nächsten besten — bitten:
Miß Ruth, zum Beyspiel, macht' es so;
Sie legte sich zu Boz auf's Stroh,
Und ist doch, wie wir lesen,
Die Unschuld selbst gewesen.

Auch pflegte sich das Glück der Eh'
Nicht so geschwind zu enden;
Denn Schnellkraft für Jahrhunderte
Lag in der Männer Lenden
Was itzo kaum ein Fünfziger
Mehr kann, hat als Fünfhunderter
Durch Buben, stark wie Riesen,
Herr Abraham bewiesen.

Die Hausfrau wußte da nicht viel
Von Zwang und Etikette,
Und gieng, so lang es ihr gefiel,
Mit ihrem Mann zu Bette;
Und war sie nun des Dinges satt,
So konnte sie, wie Sara that,
Dem Manne nach Belieben
Ihr Mädchen unterschieben.

Den Namen Schwester selbst erfand
Der Patriarchen größter;
Er war gen Pharao galant,
Und hieß sein Weibchen Schwester:
Und seit der Zeit wird jedes Weib,
Dem der Gemahl zum Zeitvertreib
Mehr Brüderchen vergönnet,
Ein Schwesterchen genennet.

Wohlfeil war alles deßwegen:
Man zahlte keine Zinsen,
Und kauft' ein ganzes Majorat
Um eine Schüssel Linsen;
Das schönste Weib samt Unterrock
Galt höchstens einen Ziegenbock,
Und Jungfern sah man bersten
Um einen Scheffel Gersten.

O lebtet ihr nur, Schwesterchen,
In diesen goldnen Tagen,
Es würden da die zärtlichen
Vaxeurs euch nicht mehr plagen;
Ihr wäret glücklich für und für:
Statt Männerherzen würdet ihr
Zuweilen Butter rühren,
Um euch zu divertiren.

Es würd' euch da kein Dorat zwar
Von Kuß und Liebe schreiben;
Doch würdet ihr nicht ganz und gar
Ununterrichtet bleiben:
Ihr kämet darum doch an's Ziel,
Und lerntet beydes ohne viel
Französische Eraparen
Von Tauben und von Spatzen.

Ihr dürftet da, vom Zwange frey,
Nicht sorgsam kalkuliren,
Wie weit es Wohlstandsregel sey,
Den Busen zu verschnüren,
Denn in dem Stand der Unschuld war
Es Mode, bloß in Haut und Haar
Herumzugehn auf Erden,
Und drob nicht roth zu werden.

Drum laßt uns bald mit Sack und Pack
In diese Länder reisen:
Bey Meister Jubals Dudelsack
Läßt sich's vortreflich speisen;
Dann wollen wir ohn' Unterlaß
Aus Vater Noahs vollem Faß
Ein lautes Salve geben,
Und singen — ihr sollt leben!

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. F.

am 30. Jäner 1785.

Höret, Schwestern, unser Flehen,
Und erbarmt euch unsrer Noth:
Stillet unsre Liebeswehen,
Und beschließt nicht unsern Tod.

Ach, erhöret unsern Jammer,
Lindert einmal unsern Schmerz;
Hör't nur, wie der Logenhammer,
klopft und pochet uns das Herz.

O! verschmäht uns Maurer nimmer;
Die Natur, die niemals lügt,
Schuf den Kitt, der uns auf immer
Fest mit euch zusammenfügt.

Wißt, es ist der Maurerorden
Einer Männerschule gleich:
Was wir da gelehrt sind worden,
Lernten wir ja nur für euch.

Auf der Maurerreise bücken
Wir uns nur vor euch so tief,
Und ein sanftes Händedrücken,
Schwestern, ist der Maurergriff!

Will uns eure Zunge lästern,
So bleibt unsre ungerührt;
Denn man hat bloß darum, Schwestern,
Einst den Mund uns sigillirt.

Unser Terrich selbst, an Lehren
Und Geheimnissen so reich,
Predigt, sollter ihr ihn hören,
Unaufhörlich uns von euch.

Nimmer wird uns, Schwestern, nimmer
Unsers Flammensternes Schein
Etwas anders, als der Schimmer
Eurer holden Augen seyn.

Dann der Mond' in seiner Lage,
Und die Sonn' in ihrer Pracht
Prophezeyn uns Lieb' am Tage,
Und ein Doppelhorn bey Nacht.

Selbst bey Tafeln, da, wo euer
Der Profane meist vergißt,
Weihn wir euch ein eigen Feuer,
Welches unsre Mahle schließt.

An

die Schweſtern.

Schweſtern, laßt euch's nicht verdrießen,
Daß uns keine eſſen ſieht;
Danken würdet ihr uns müſſen,
Wüßtet ihr, warum's geſchieht.

Solltet ihr das Wunderbare
Unſrer Tafellogen ſeh'n,
O ſo glaubet mir, die Haare
Würden euch zu Berge ſtehn.

Drachenzungen, Krötenever,
Faul und ſtinkend, wie die Peſt,
Alles, was beym Höllenfeuer
Eaton ſelber kochen läßt.

Seine feurigen Pokale,
Und der Schwefel, der drinn brennt,
Wären gegen unſre Mahle
Noch ein fürſtlich Traktament.

Höret, wir ſitzen in der Runde,
Eſſen mit dem Maul — o weh!
Was wir käuen wird zur Stunde
Uns im Mund zum — Frikaſſee

Wir zerschneiden, was wir finden,
Schonen keines Tafelstücks:
Ach, und aus der Schüssel schwinden
Uns die Speisen Augenblicks.

Selbst die Teller, glaubt's, ihr Schönen,
Ritzen wir nicht selten wund;
Das Gefrorne wird zu Thränen,
Und zergeht uns in dem Mund.

Doch das Schrecklichste aus allen
Würde unser Trank euch seyn;
Denn bey ächten Maurermahlen
Trinkt man nichts — als Bier und Wein.

Was uns einzelweihte Zecher
Selbſt oft Wunder nimmt, iſt das:
Unſre Flaſchen haben Löcher,
Doch der Wein rinnt — nur in's Glas.

Was ihr ohne Schrecken ſehen
Könntet, wäre dieß allein,
Daß wir euerm Wohlergehen
Immer auch ein Gläschen weih'n.

Schwesterngesundheit

am Namenstage des Hochw. Großm. v. B**n

1783.

Wenn unser Meister Ignaz heißt,
Und unser Mund den Namen preist,
So müßt ihr drum nicht glauben,
Daß wir auch Jesuiten sind,
Und gerne jedem schönen Kind
Die ganzen Männer rauben.

Nein, Schwestern, unser Ignaz hat
Noch keinen Heiligenornat
Vom obern Kirchenhirten;

Doch schätzen wir den Edlen sehr,
Und lieben ihn unendlich mehr
Als den Kanonisirten.

Der Orden, dem wir zugethan,
Baut nicht am römschen Vatikan,
Baut Menschenwohl hienieden,
Und alle seine Satzungen
Sind von den Jesuitischen
Gar himmelweit verschieden.

Sankt Ignaz schuf aus Ueberdruß
Ob seinem Loch im rechten Fuß
Sich seinen neuen Orden;
Der uns zusammen hat gesellt,
Ist nicht aus Spleen und Haß der Welt
Zum Logestifter worden.

Sankt

Sankt Ignaz war den Mädchen gram,
Und wo ihm eins nur nahe kam,
Da fieng er an zu läſtern:
Wir hegen keinen ſolchen Groll,
Wir feuern oft auf euer Wohl,
Und nennen euch gar Schweſtern.

Wir grüſen unſern Heldenmuth
Durch Wind und Waſſer, Feu'r und Blut,
Und wagen Leib und Leben;
Sankt Ignaz, daß er Muth bewies,
Ließ in der Schule zu Paris
Sich einen Schilling geben.

Sankt Ignaz ſandte Jünger gar
Nach Indien, der Heiden Schaar
Zu tödten und zu plündern;

Wenn Maurer nach den Ländern ziehn,
So werden sie die Heiden drinn
Eh' mehren, als vermindern.

Drum, daß wir nicht wie Ignaz thun,
Das glaubt ihr, liebe Schwestern, nun
Wohl ohne mein Betheuern;
Denn fänden wir in seiner Pflicht,
Wir würden aus Kanonen nicht
Auf euer Wohl igt feuern.

Schwesterngesundheit,

ausgebracht bey einer Tafelloge z. w. E.

1783.

Wir sitzen gleich den Mönchen hier
Bey immer festverschlossner Thür
In unserm Speisesaale,
Und keine von euch, Schwestern, wird
Von Maurern jemals invitirt
Zu ihrem Freudenmahle.

Allein verdenkt uns dieses nicht;
Wir stehen auch in Eid und Pflicht,
Gleich andern Ordensgliedern,

Und

Und hatten auch zu jeder Zeit
Noch manche kleine Aehnlichkeit
Mit andern Ordensbrüdern.

Ein jeder neue Orden wird
Durch eine Bulle konfirmirt:
Die ward auch uns beſcheeret.
Nur hat der Pabſt, der uns zu Lieb
Die Konfirmirungsbulle ſchrieb,
Die Feder umgekehret.

Die Ordensleute betteln gern,
Und pflegen oft die groſſen Herrn
Mit Geben zu ermüden;
Auch wir verſtehen dieſe Kunſt:
Doch flehn wir nur um eure Gunſt,
Und ſind damit zufrieden.

Die Mönche schwören dreymal laut,
Und schwören, Freyheit, Geld und Braut
Auf Lebelang zu lästern:
Auch Maurer schwören einen Eid,
Doch den nur der Verschwiegenheit
Zum Besten ihrer Schwestern.

Die Mönche sind bey Tafeln stumm,
Und haben oft Silentium:
Wir haben's auch zu Zeiten:
Doch darf bey uns, wenn's einer bricht,
Der Thäter darum eben nicht
Gleich auf dem Boden reiten.

Die Mönche senden Sammler aus,
Und schnüren sie von Haus zu Haus
Um Wein und Schmalz und Kälber;

Auch

Auch Maurer sammeln so wie die,
Doch nur aus eignem Sack, und nie,
Wie jene, für sich selber.

Auch einen Prokurator hält
Sich jedes Kloster auf der Welt,
Und lebt von seiner Gnade:
Der Mann wird auch bey uns gewählt,
Doch trinkt er nicht von unserm Geld,
Wie jener, Chokolade.

Und jedes fette Kloster hat
Auch einen eignen Küchenrath
Bey allen Eßgelagen;
Bey uns ist dieses Aemtchen schwer,
Denn unsrer sorgt für noch was mehr
Als bloß für unsern Magen.

Der Mönch liebt volle Gläser sehr:
Auch wir verstehn mit dem Gewehr
Sehr gut zu manövriren;
Doch laden wir nur dann es voll,
Wenn wir auf unsrer Schwestern Wohl
Im Feuer exerciren.

Verſöhnungslied

an

die Schweſtern.

1784.

Euch, Schweſtern, die ich allzukung
Geneckt, und manche Pille zwang
In Gnaden zu verſchlingen,
Will ich ein Lobgedicht anheut,
So ſchön, a's wie ihr ſelber ſeyd,
Zum Sühnungsopfer bringen.

Ja, Schweſtern, um euch noch weit mehr,
Als je ein Panegyriker
Es konnte, zu verbinden,
So ſollt ihr ſelbſt in dem Gedicht,
Das heut zu eurem Lobe ſpricht,
Kein Wort erdichtet finden.

Ihr, Schweſtern, ward vom Anbeginn
Die Blume Tauſendſchön, worinn
Sich alle Reize gatten:
Uns aber pflanzte die Natur
In dieſe Welt als Bäume nur,
Um euch zu überſchatten.

Ihr ſeyd — mit Ehrfurcht ſag' ich es —
Das auserwählete Gefäß
Von aller Menſchen Leben:

Ihr seyd es, die des Mannes Haupt,
Damit er nicht ein Thier sich glaubt,
Empor zum Himmel heben. (*)

Ihr seyd der Menschlichkeit Magnet,
Der alles, was auf Füssen geht
Und kriecht, kann attrahiren:
Ihr seyd der Mittelpunkt, worinn
Sich Heid' und Christ und Mandarin
Und Bettler koncentriren.

Der

(*) Os homini sublime dedit.

Der Knabe, Jüngling und der Mann
Sind euch mit Liebe zugethan:
Der Greis thut seine Triebe
Euch noch als Wärterinnen kund,
Und so seyd ihr das Alpha und
Omega unsrer Liebe.

Ihr waret schon im Paradies
So klug, durch einen Apfelbiß
Das Sterben einzuführen,
Damit's an Wechsel nicht gebricht,
Und wir am Ewigleben nicht
Zu Tod uns ennuiren.

Und hättet ihr uns nebst dem Tod
Nicht auch noch Seuchen, Hungersnoth
Und Pestilenz gegeben,

Wie könnten izt die Mediker,
Die Bäcker und das ganze Heer
Von Apothekern leben?

Ja hätten wir von eurer Hand
Nicht auch zu Waſſer und zu Land
Oft Krieg und Donnerwetter,
Held Cäſar wär' ein Don quichot,
Und Franklin, der dem Blitz gebot,
Nichts als ein Pflaſtertretter.

Und wären in der bibliſchen
Pandora Büchſe ungeſehn
Die Güter all geblieben,
Sagt ſelber, hätte Leibnitz je
Die göttliche Theodicee
Zu unſerm Troſt geſchrieben?

Doch all dieß und des Guten mehr,
Wofür euch der Profanen Heer
Mit lautem Danke preiset,
Iſt nichts zu achten gegen das,
Was ihr noch ſtets ohn' Unterlaß
Der Maurerey erweiſet.

Euch danken wir es, Schweſterchen,
Daß wir die meiſten Suchenden
Schon vorbereitet finden:
Ihr lehret ſie Verſchwiegenheit,
Geduld und Unterwürfigkeit,
Ihr lehret ſie erblinden.

Bey euch gewöhnet ohne Müh
Der junge Maurerzögling früh
Im Finſteren zu ſitzen:

Ihr gebt ihm auch wohl gar den Muth,
Um einen Blick von euch sein Blut
Im Zweykampf zu verspritzen.

Ihr lehret auch den Suchenden
Als Maurer reisen, lehrt ihn gehn
Auf Wegen, gleich dem Glase:
Ihr thut hierinn noch mehr als wir:
Wir führ'n ihn an der Hand — und ihr —
Ihr führt ihn bey der Nase.

Durch euch hat unsre Bruderschaft
An Wachsthum, Grösse und an Kraft
So mächtig zugenommen;
Die Künste, die der Maurer liebt,
Die Tugendregeln, die er übt,
Hat er von euch bekommen.

Der Wind, den ihr mit eurer Pracht
Aus unserm Gold und Silber macht,
Ist Anlaß uns gewesen,
Daß wir uns auch der theuern Kunst
Ergaben, unser Gold in Dunst
Hermetisch aufzulösen.

Ihr, Schwestern, lehrtet uns zugleich
Die Kunst, den Teufel, der in euch
Als Weibern steckt, zu bannen,
Und überzeugtet uns anbey,
Daß es vergebne Mühe sey,
Ihn je zu übermannen.

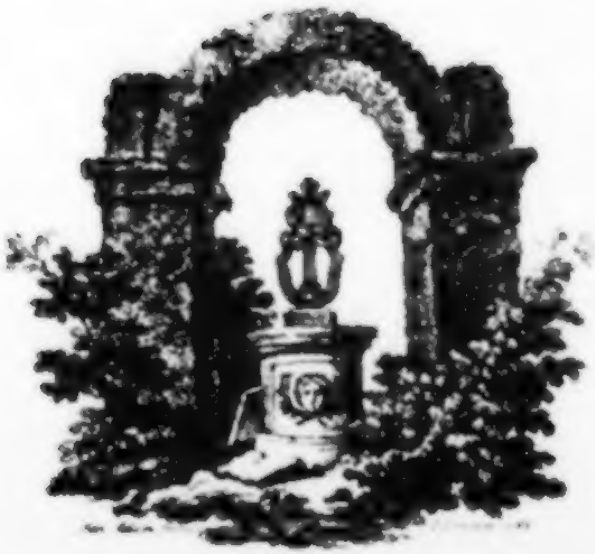
Nur ihr erfüllt den Maurer früh
Mit Weisheit und Philosophie
Vom Fuß bis auf zum Scheitel,

Von euch belehrt, rief frühe schon
Der Urgroßmeister Salomon:
Wie ist doch alles eitel!

Ihr, Schwestern, wart die ersten dran,
Der Güter Ungleichheit, die man
Auf Erden sieht, zu heilen:
Ihr fanget bey euch selber an,
Und lehret jeden Ehemann
Sein Gut mit andern theilen.

Und, Schwestern, wäre nicht zugleich
Der Männer Menschenlieb' an euch
So sichtbar oft zu schauen,
Wie könnten wir als Maurer nun
Den armen Waisen Gutes thun,
Und Findelhäuser bauen? —

Um euch nun, liebe Schweſterchen,
Für alles, was durch euch geſchehn,
Nach Würden zu belohnen,
So geben wir zur Dankbarkeit
Ein dreyfach Feuer euch anheut
Aus unſeren Kanonen.



Gedichte

von

Wieland.

Erſter Theil.

Wien, bey Rudolph Gräffer und Compagnie. 1787.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Wir Jose
Erwählter R
des Reichs,
Hungarn, B
nien, Galizien
reich, Herzo
Großherzog z
gen, Herzog
gefürsteter Gr
Tyrol ꝛc. ꝛc.

Bekenne
thun kund alle

Privilegium.

ir Joseph der Andere, von Gottes Gnaden
lter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer
eichs, König in Germanien, zu Jerusalem,
rn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavo-
Galizien und Lodomerien, Erzherzog zu Oester-
Herzog zu Burgund, und zu Lothringen,
rzog zu Toskana, Großfürst zu Siebenbür-
Herzog zu Mayland, Mantua, Parma, ꝛc.
ter Graf zu Habsburg, zu Flandern, zu
c. ꝛc.

ekennen öffentlich mit diesem Brief, und
nd aller männiglich, daß Uns Unser und des

Reichs

Reichs lieber Getreuer Aloysius Blumauer, in Unterthänigkeit zu vernehmen gegeben, wasmassen er seine sämmtlichen Gedichte unter dem Titul: **Gedichte von Blumauer**, in zween Oktavbänden zum offenen Druck zu befördern willens seye, hiebey aber durch gewinnsüchtige Leute einen seinen darauf gewandten Kosten schädlichen Nachdruck besorge, zu dessen Verhütung Uns derselbe um Unser Kaiserliches Druck-Privilegium allergehorsamst bitte:

Wenn Wir nun gnädiglich angesehen, solche des Supplicanten demüthigste ziemliche Bitte, als haben Wir ihme, Blumauer, seinen Erben und Nachkommen die Gnade gethan, und Freyheit gegeben,

len, ihm ſolches auch hiemit wiſſentlich, in Kraft dieſes Briefes, alſo und dergeſtalten, daß Derſelbe, ſeine Erben und Nachkommen, obbeſagte Gedichte in offenen Druck auflegen, ausgeben, hin und wieder ausgeben, feilhaben und verkaufen laſſen mögen, auch ihnen ſolche niemand, ohne ihren Conſens, Wiſſen oder Willen, innerhalb zehen Jahren, von Date dieſes Briefes anzurechnen, im heiligen römiſchen Reich, weder unter dieſem noch anderem Titul, weder ganz noch Extracts-Weiſe, weder auch in gröſſerer noch in kleinerer Form nachdrucken und verkaufen ſolle. Und gebieten darauf allen und jeden Unſern, und des heiligen Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen

Buchdruckern, Buchführern, Buchdruckern und Buchhändlern, bey Vermeidung einer Poen von fünf Mark Lötigen Goldes, die ein jeder, so oft er freventlich hierwieder thäte, Uns halb in unsere kaiserliche Kammer, und den anderen halben Theil mehrbesagtem Blumauer, oder seinen Erben und Nachkommen unnachläßig zu bezahlen verfallen seyn solle, hiemit ernstlich, und wollen, daß ihr noch Einiger aus euch selbst, oder jemand von Euerts wegen, obenangeregte Gedichte innerhalb den bestimmten zehen Jahren, obverstandenermassen, nicht nachdrucket, distrahirt, feilhabet, umtraget, oder verkaufet, noch auch solches anderen zu thun gestattet, in keinerley Weis noch Wege, alles bey Ver-

meid-

meidung Unserer Kaiserl. Ungnade und verangesetzter Poen, auch Verlierung deſſelben euern Drucks, den vielgemeldter Mumauer oder ſeine Erben und Nachkommen, oder deren Befehlshabere, mit Hilf- und Zuthun eines jeden Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen bey euch, und einem jeden finden werden, alſogleich aus eigener Gewalt, ohne Verhinderung männiglichs zu ſich nehmen, und damit nach ihrem Gefallen handeln und thun mögen; Hingegen ſolle er, Blumauer, ſchuldig und verbunden ſeyn, bey Verluſt dieſer kaiſerl. Freyheit, die gewöhnlichen fünf Exemplarien zu Unſerm kaiſerl. Reichs-Hofrath zu liefern, und dieſes Privilegium dem Werk ſelbſt, anderen zur Warnung, vorandrucken zu laſſen. Mit Urkunde

dieſes

dieſes Briefes beſiegelt mit Unſerm kaiſerlichen hervorgedruckten Secret-Inſiegel. Geben zu Wien, den vierzehenden Novembris, Anno Siebenzehenhundert ſechs und achtzig, Unſerer Reiche des Römiſchen im Dreyundzwanzigſten, des Hungariſchen und Böhmiſchen im Sechsten.

Joſeph.

(L.S.)

Fürſt Colloredo.

Ad Mandatum Sac. Cæſ. Majeſt. proprium.

Jos. v. Hofmann.

Pä:

Pränumeranten-Verzeichniß.

Ihre Majestät die Königinn von beyden Sizilien, 10 Exempl.

Se. Durchl. Hr. Herz. Ludwig Ernst von Braunschweig.

Se. Durchl. Hr. Ludw. Fr. Karl reg. Fürst v. Hohenlohe-Neuenstein.

Se. Durchl. d. reg. Fürst von Passau aus dem fürstl. Hause Auersberg.

Se. Durchl. Pr. August v. Sachsen-Gotha und Altenburg, 2 Exempl.

Se. Durchl. d. reg. Herzog v. Sachsen-Weimar und Eisenach.

Ihre Durchl. die verw. Herz. v. Sachsen-Weimar.

Ihre Durchl. die Fr. Erbprinz. zu Wied-Neuwied.

Agram.

Hr. Fr. v. Chielnich, Akt. b. d. k. k. Akad. Hr. Fr. v. Cicgelly, Expeditor. Hr. Joh. Jurgens, Apoth. Hr. Matthias Kaußhammer, Kommissariatsoff. Domherr v. Koloßvary. Hr. Joh. Lovinesich, Vicenotar des Agr. Komitats. Hr. August. Mitscherling, Feldkriegssekr. Fr. Franziska v. Novossel. Hr. Joh. Quatall, Feldkriegsregistr. Hr. Elias Sivesich, Registr. b. d. Agr. Distrikt. Tafel. Hr. Math. Slivka, Feldkriegsregistr. Hr. Em. v. Vinkovich, Registrant. Hr. Jos. v. Zmessal, Registrakursadt.

Anspach.

Hr. Hofr. Albert. Hr. Assessor Cramer. Hr. Eberhard, der jüngere. Hr. Prozeßrath Hofmann. Hr. Katechet Schnitzlein. Hr. Hofr. Zinn.

Aschersleben.

Hr. Boden, K. Preuß. Reg. Quart. M. Fr. Wendt Baum.

Augsburg.

Hr. Gottfr. v. Amman, Patr. Fr. Kar. v. Frank geb. v. Schwarz. Hr. Gullmann Liz, 2 Ex. Fr. v. König geb. v. Schwarz. Hr. Manner. Hr. May, Lehr. am Gymn. Hr. Heinr. v. Schülle, S. 6 Ex. Hr. Paul. v. Schwarz, 2 Ex. Hr. Konr. Heinr. Stage, Buchh. 12 Ex.

Bamberg.

Frhrr. v. Hutten. Frhrr. v. Kerppen. 7 Ungen.

Basel.

Hr. Lucas Preiswerk. Hr. Jacob Sarrasin. Hr. Eman. Thurneisen, 6 Ex.

Berlin

Beilngrieß.

Hr. Matth. Arnold, Sekr. Hr. Hell, Gerichtsschr. Hr. Joh. Horneis. Hr. Lang, Gerichtsschr. Hr. Wagner, Hofr. 6 Ungenannte aus Franken.

Bellovar in Kroatien.

Hr. v. Gorrup, Hauptm. Hr. v. Greiner, Adjut. Hr. v. Janus, Audit. Hr. Chev. v. Lagenberg, Major. Frhrr. v. Messina, Lieut. Hr. v. Palasky, Oberlieut. Hr. v. Pavelt, Lieut. Hr. v. Kubna, Oberlieut. Hr. v. Tassara, Fähn. Hr. v. Wiest, Hauptm. Hr. v. Wnorovsky, Fähnr.

Benndorf am Rhein.

Demoiselle Gülshof. Hr. Hofm. Meyer.

Bielitz.

Hr. Joh. Friedr. Köhler, Kaufm.

Botzen.

Hr. Gr. v. Fuchs zu Löwenburg. Hr. Fr. Edl. v. Gummer, Banquier. Frhrr. v. Ingram, k. k. Kreiskommissar. Hr. Matthias Menz. Hr. Peter v. Menz, Kreisphys.

Brannau.

1 Ungenannter.

Bremen.

Hr. Joh. Georg. Heinr. Nagel, Kaufm.

Breßlau.

Hr. Kr. Joh. Geier, Senat. u. Kons.

Brest.

Brest.

Hr. Nikod. v. Zenay, k. franz. Postkontroleur.

Brünn.

Hr. Gr. Ant. Belcredi, k. k. Kämmerer u. Oberst wachtm. Hr. Kasp. Brettschneider, Lehrer der Mathematik, 2 Ex. Hr. Fr. Dorasel. Hr. Joh. Galle, Konsistorialr. Hr. Jos. Gerhauser, Feldkriegskom. Of. Die Lesegesellschaft zu Brünn. Hr. Gr. Joh. Nepom. Mittrovsky ꝛc. Hr. Michael Rühr, Oberlieut. Hr. August Reichmann v. Hochkirchen, Kreiskom. Hr. Jos. Sigl, Raithof. 1 Ungen.

Burg Schleinitz.

Hr. Joh. Bapt. Detter, Vikar. Hr. Bertholdus Geisler. Fr. Mariana Gr. v. Gilais. Hr. Adalbertus Jäger, Stadtpf. Hr. Fr. Kudler, Verw. Hr. Vere. Mund Pinhak, Vik. Hr. Albert Tschik, Pf. Hr. Alex. Tischler, Stadtjund. in Eggenburg. Hr. Placid. Woß, Pf. Hr. Caelestin Wolf, Administrator.

Eperies.

Hr. Thom. v. Dessöwfy. Hr. Christ. Ernst. Krieger, der Arzn. Dokt. Hr. Samuel Lang, Kaufm. Hr. Joh. Steph. v. Maliczky, Civil-Ingenieur beym Steyerreg. Geschäft in Ungarn. Hr. Fr. Niemandsfreund. Hr. Ant. v. Rech. Hr. Andr. Sinkenthaler, Kaufm. Hr. Joh. Sam. Steinhübel, Kaufm. Hr. Seyfert v. Seyffenau, k. k. Kadet. Hr. Dan. Wallleuthner, Subrektor.

Fahrafeld in Oesterreich.

Hr. Fr. v. Hohenwald, Fabriksdir. 2 Ex.

Frank.

Frankfurt am Mayn.

Hr. v. Angelo, Kaufm. Hr. L. Brönner, Buchh. 3 Cr. Hr. Phil. Fingerlin, Kaufm. Hr. J. Dav. Gogel, Kaufm. Hr. J. H. Graff, Kaufm. Hr. J. E. Hartmann, Kaufm. Hr. J. W. Jäger, Kaufm. Hr. S. F. Küstner, Kaufm. Hr. Ludw. Menschel, Kaufm. Hr. W. P. Mezler, Kaufm. Hr. Joh. Georg Meermann, Kaufm. Hr. Rittershausen, Kaufm. Hr. Pascha, Kaufm. Hr. Plan, Kaufm. Hr. Sarasin, Kaufm. Hr. J. J. Stein, Kaufm. Hr. Georg Stein, Juwelier. Hr. Joh. Stern.

Freyburg in Breisgau.

Frhrr. v. Andlau, Domh. in Aichstätt u. Würzburg. Hr. Gr. v. Bissingen Nippenburg. Hr. v. Schramberg ꝛc. Frhrr. v. Brandenstein, Vord. Oe. Regierungsr. Hr. D. Cammerer, Vord. Oe. Reg. Adv., Oberamtmann in Buchholz. Hr. Prof. Fellner. Hr. Hofr. von und zu Goldegg ꝛc. Hr. Prof. J. A. Lugo. Frhrr. v. Maier, Vord. Oe. Regierungsr. Hr. Montfort, Kaufm. Hr. Ferd. Neininger, Vord. Oe. Landrechten R. Hr. D. Sauter, Prof. der Philos. Hr. v. Schefold, fürstl. Buchanischer Hofr. Hr. J. G. Starawasnig, M. D. und Prof. d. Arzneyk. Hr. D. Stirkler, Vord. Oe. Reg. Adv. Hr. Abbé Weiß. Se. Excell. Frhrr. v. Wittenbach, d. Vord. Oe. Landrecht. Präs. Hr. Abbé v. u. z. Zwergern.

Goßlar.

Hr. Witting, Pred. zu St. Steph.

Gotha.

Hr. v. Thümel, geh. Rath. Hr. v. Scherichs, Kammerr. Hr. Schenk, Sekr.

Hr. [illegible]

Graz.

Hr. Lerose. Hr. Christoph Frhrr. v Schwinen, k. k. Kreishauptm. Hr. Sigm. Frhrr. v. Schwinen. 4 Ungenannte.

Graudenz.

Hr. Berger, M. D.

Halberstadt.

Hr. Kanonikus Gleim.

Hall im Innthal.

Hr. [illegible], Spitalverw. Hr. Enter, Stadtschr. Fr. v. [illegible]aurach, k. k. Salzamtsrath. Hr. Wenger [illegible].

Halle in Schwaben.

[illegible] beyde [illegible], 2 Ex.

Herforden in Westphalen.

Frhr. [illegible] v. Hohenhausen, k. Preußisch. [illegible].

Innsbruck.

Frhr. [illegible] v. [illegible]. Hr. v. Eibera, [illegible]. Hr. Peter Maller, k. k. [illegible]. Hr. v. [illegible], k. k. [illegible]. Fr. [illegible]. Se. Exc. Hr. Gr. v. [illegible], Fiskalsdunkt. Hr. [illegible]. Hr. Gr. Thad. [illegible]. Se. Exc. Hr. Gr. Alons v. [illegible]. Hr. [illegible] v. [illegible]. Hr. Gr. v. [illegible], k. k. Hauptm. [illegible]. Hr. v. [illegible], Lieut. k. [illegible]. Hr. Jm. Kurz, Kammerd. b. Hrn. Gr. v. Kunigl. [illegible].

Hr. Fr. Lux, der Weltw. Bess. Hr. Dokt. Lunenberg. Hr. Oberhuber, Kaufm. in Lienz. Hr. v. Pontifeser, k. k. Gubernialsekret. Hr. Rig, Buchhaltungsoff. Hr. Bened. v. Sardagna. Se. Exz. Hr. Gr. v. Sarnthein, k. k. Gubernialr. Hr. Gr. Felix v. Sarnthein, k. k. Kämmerer. Hr. Math. Schöpfer, Hofarzt. Hr. v. Stadler, Oberlieut. b. d. Artillerie. Frhr. Jan. v. Sternbach, k. k. Gubernialr. Frhr. Jos. v. Sternbach. Se. Exz. Hr. Gr. v. Taxis, Obristjägerm. Hr. Thadd. Gr. v. Taxis. Hr. Joh. de la Torre, D. d. Rechte. Hr. Gr. v. Tannenberg, k. k. Kämmerer. Hr. Fr. Villod. Stadtmagistratsr. Hr. Jos. Vittorelli, Kaufm. Hr. Fr. v. Mocher, Oberlieut. bey Neugebauer. Hr. Gr. Fr. v. Wolkenstein Trostburg, k. k. Kämmerer.

Karlsruhe.

Hr. v. Rosenfels, k. k. Hauptm. 15 Ex.

Kaschau.

Hr. Fr. v. Kasinsky, Assessor. Die Hrn. Gebrüder v. Lettner. Hr. Daniel Parady v. Szakmary. Hr. Gottlieb Zendy, Kaufmannsd.

Kezdi-Vasarhely.

Frhr. v. Mayersheim, Obristlieut.

Koblenz.

Frhr. v. Dalberg. Fr. Bar. v. Hompesch.

Köln.

Hr. geh. Rath v. Breuning. Hr. Crammer v. Clausbruch, geistl. geh. Referendar. Frhr. v. Forstmeister, Obriststallmeister. Hr. Sekret. Polzer. Hr. Wittich, Rittmeister.

Königsberg in Preussen.

[illegible] Alexander. Frhrr. v. [illegible]. Hr. Graf [illegible]. D. Hrn Geh. [illegible], 4 Ex. Hr. [illegible]. Hr. Behrend Mendel. Hr. Bernhard Selig-mann.

Krakau.

1 Ungenannter.

Langendorf.

Hr. v. Schmidt, Amtm. Hr. Joach. Strobl.

Lauenburg im Hohenloheschen.

Die Lesegesellschaft daselbst.

Leipzig.

Hr. v. [illegible], Amtshauptm. Hr. [illegible], 1 Ex. Frhrr. v. [illegible].

Lemberg.

Hr. v. Berger, k. k. Feldkriegskanzellist. Hr. [illegible] Brezany. Hr. v. Cruß, k. k. Lemberg. Kreisingen. Hr. v. Feyer, k. k. Domain. Admin. Assessor. Hr. v. [illegible], k. k. [illegible]. Hr. v. Hauser, k. k. Domain. Admin. Assessor. Hr. Hanke, Buchhalt. Nattoßy. Hr. Koberlein v. Ritterefeld, k. k. Rittm. Frhrr. v. Kelb. Hr. v. Kortum, k. k. Gubernialr. 1 Ex. Hr. v. Pugnato, k. k. Hauptm. Hr. [illegible] v. [illegible], k. k. Salinenkommissar. Hr. v. [illegible], k. k. [illegible] Rathsprotokollist. Hr. v. [illegible], k. k. Gubernialkonzip. Hr. Sadiel, Buchh. Nattoßy. Hr. v. [illegible], k. k. [illegible]rechnungsaccesst. Die k. k. Universitätsbibliothek. Hr. v. [illegible], k. k. [illegible]. Hr. v. [illegible], k. k. Gubernialsekret. [illegible]

Lugen.

Leo

Leoben.

Fr. Bar. v. Dacht.

St. Leonhard am Forst.

Hr. Fr. Binder, Pfarrer.

Linz.

Hr. Wolfram Blumauer, Kapl. Hr. v. Eybel, Regierungsr. Hr. Jos. Fr. Retzhöfer, Regierungssekr. Hr. Schwarzenbach, Kanonikus. Hr. v. Ertzart, Obristlieut. Hr. Jos. Wallner, der Philos. Dokt. u. Unger.

Lietzen.

Hr. Joh. Reinelt, Stadtpfarrer.

Mainz.

Hr. Gr. Hugo v. Hatzfeld.

Manheim.

Frhrr. v. Dalberg, kurpf. geh. R. und Kammerherr. Hr. Schwan, Hofbuchh. 12 Ex.

Mantua.

Hr. v. Weis, Obristlieut. von der Artillerie.

Marburg.

Hr. Joh. Buttmann, Kaplan der Stadtpf. Hr. Andr. Kauffsbirsch, Stadtpf. u. Dech. 2 Ex. Hr. Joh. Math. Kochler, Kreiskommissär in Schulsachen. Hr. Jos. Leibaber, Kaplan der Stadtpf. Hr. Mart Valk, Wundarzt. Hr. Fr. Pinter. Hr. Jos. Rauer, Landadv.

* * * [illegible] Hr.

Hr. Mart. Rettensteiner. Hr. Joh. Wolfschlaag, Stud. am k. k. Gymn.

Marchsteit.

Hr. Kommerzienr. Keerl, 3 Ex.

Mölk.

Hr. Lambert Bünstel, Prof. am Gymn. Hr. Ulr. Petrak, Stiftsprior. Hr. Leop. Stahler, k. k. Landschaftsapotheker. Hr. Ernst Schusterschön, Supprior. Hr. Marian Zwinger, Prof. am Gymn.

Neapel.

Don Gofredo de Belis, Adv. Hr. v. Blumenthal, Gardelieut. Hr. Piati. Hr. Vincenz v. Rainer zu Haarpach.

Neustadt in Oesterreich.

Hr. Jos. Frhr. v. Born, Hauptm. Hr. Obermayr, M. D.

Neuwied.

Hr. Regierungsassessor Andreä. Hr. Rektor Bender. Hr. Hofm. Kröber. Fr. Kammerräth. Remy. Hr. Gr. zu Stollberg Roßla.

St. Nicolai.

Hr. Faustin Dieterich.

Nürnberg.

Die Herren Felsecker s. Söhne, 3 Ex.

Nyern.

Neuhäusel

Hr. Anton Jols des Aulnois Gr. de la Motte, Obristlieut. Hr. Karl des Aulnois Gr. de la Motte, Rittm.

Oedenburg

Hr. M. Antreich. Hr. v. Berner, Obristlieut. Hr. Gr. v. Auersperg. Hr. J. Balwig, ev. Pred. Hr. v. Bauer, Rittm. Frln. Dor. Conradi. Hr. Dierkes, Monte. Hr. M. Handen, Fisk. Hr. v. Hemeke, Adj. Hr. Hofmann, Hauptm. Hr. v. Merville. Fr. Bar. v. Mesnil geb. Gr. Szczeny. Hr. v. Naav. Hr. Gottf. Oertel, M. D. Hr. K. Oertel. Hr. Gr. K. Prazevich. Hr. v. Rotiani, Obrist. Hr. v. Schmideau. Hr. Jan. Schwingenschlögl, Kamms. Karl. Hr. Gr. Al. Szluha. Hr. Ludw. Thiering. Hr. Steph. Török. Hr. Joh. Wittozil, Prof.

Ofen und Pest

Hr. Jos. Büttner. Haliczky, Prof. Hr. Hofmann, Prof. Hr. Ant. Kreil, Prof. Hr. Dav. v. Mannthaus, Hauptm. Frhrr. v. Podmaniczky, königl. Stadthalterei r. 4 Ex. Hr. Werthes, Prof.

Ollmüz.

Hr. v. Crfatt, Plazmajor. Hr. Fr. Jos. Filkuka. Hr. Joh. Foller, Postm. Hr. Karl Heinz, Magistratsr. Hr. Jos. Lichtblau. Frhrr. v. Luzella. Hr. v. Reball, Lehrer am Gymn. Se. Exc. Frhrr. v. Schröder, Feldmarschallieut. rc. Frhrr. v. Seeger, Generalmajor. Frhrr. v. Skrbensky rc. Hr. v. Sonnfeld, Verpflegsverw. Hr. v. Tammerburg, Lehrer d. Physik. Hr. v. Till, Obristwchtm.

Passau.

Hr. Gr. Aloys v. Aichholt, Gardelieut. Hr. Gr. Christian v. Aichholt, Kreiskommiss. zu Ried. Frln. Marianne Gr. v. Aichholt. Hr. Gr. Joh. Auersberg, Dom Kapitular zu Passau und Ollmütz. Hr. Gr. v. [illegible]. Hr. v. Gabbi, Hauptm. Hr. Fr. Xav. [illegible], [illegible]. Hr. Phil. v. [illegible], Präsid. u. Konf. Rath. Hr. Vincent v. Oswald, Hofkam. Rath. Hr. Bened. Schletter. Hr. v. Leng, geh. Konf. Rath. 5 Exempl.

Pessvar.

Hr. Emerich v. Besan. Hr. Jan. v. Deissner, Rittm. Hr. Fr. v. Dölltzer, Adj. Hr. Jan. v. Dörr, Oberlieut. Hr. Gr. v. Falkenhaym, Rittm. Frhrr. v. Garsberg, Rittm. Hr. Hyacinth Galli, Reg. Kapl. Hr. v. [illegible], Rittm. Frhrr. v. Helberg, Rittm. Hr. Gr. Karl [illegible], Lieut. Hr. Sam. v. Kissing, [illegible]. Hr. v. Lan, Auditr. Hr. Jos. Pukche, Pf. zu Gomberg. Hr. Jan. v. Schuder, [illegible]. Hr. v. Zobner, Rittm.

Pöchlarn.

Hr. Gubert Theiß, Oberholzoff. Hr. Jos. Rasinger, Stadtk. Hr. Thom. Parther, Stadtvik.

St. Pölten.

Hr. Fr. v. Hillebrand, Kreiskom.

Prag.

Hr. Prof. Cornova. Hr. Leop. Deisner. Hr. Jos. [illegible], bend. R. D. Hr. Cajet. Herm. Hr. v. Kunigl, k. k. Kämmerer u. Appellationsr. in Böhmen. Hr. Prof. Mader. Hr. Gr. v. Mottet, k. k. Ingenieurs Hauptm. Hr. Ant. Pen, Oberprov. der k. k. Feldkriegsk. Hr. Gr. v. Sauram, k. k. Gubernialr. Frhrr. Fiber.

v. Schmidburg, k. k. Hauptm. beym Kallenbergis. Reg. Hr. Bibliothekar Ungar. Hr. Karl Wahr. Hr. Jos. Gr. v. Wallis.

Presburg.

Hr. Leon. Benedikt. Hr. Paul Berger. Hr. Gr. v. Frankenberg. Fr. Elise Habermann. Hr. M. Horvath. Frhrr. Joh. v. Kalisch. Hr. Mahler, 3 Ex. Fr. Elise Ribini. Mlle. Ribini. Fr. M. Gr. v. Wiczai geb. Gr. Grassalkovicz.

Regensburg.

Hr. Biesch. Hr. Hofr. v. Blanc. Hr. Baron v. Diede Exzell. Hr. Hofr. v. Dolle. Hr. v. Fischer. Exzell. Hr. Baug. Frey, 5 Ex. Hr. Senator Gemeiner. Hr. Fr. Hänlein. Hr. Bar. v. Gleichen Excell. Hr. Bar. v. Hohenthal Excell. Hr. Gr. v. Lichnowsky. Hr. Hofr. v. Maßwyck. Hr. Bar. v. Omptedа Exzell. Hr. J. F. Porzelius. Hr. Hofkanzler v. Sauer. Hr. Edler v. Seidl. Hr. Gr. v. Sternberg, 2 Ex. Hr. v. Sture, der Jüngere. Hr. Gr. v. Thurn Exzell. Hr. Assessor Vischer. Hr. Hofr. v. Welz. Hr. Bar. v. Westerhold, der Jüngere.

Riga.

Hr. Voß.

Riesemburg in Preussen.

Hr. Bar. v. Belop, Oberlieut.

Rohatin.

Hr. Graf v. Unverzaat, Rittm.

Salz

Salzburg.

Hr. Gr. Fr. v. Lodron, Maltheserritter, u. Hoch. fürstl. Obersthofmarschall. Die Meyersche Buchhandl. 12 Ex.

Scheibs.

Hr. Ign. Wedl, Oberbeamter.

Stockerau.

Hr. Adam v. Kees, Kons. Rath Dech. u. Pf.

Straßburg.

Hr. Hans Tschenauer. Hr. Treuttel, Buchh. Hr. Hans. v. Turckheim.

Schwabach.

Hr. Kandidat Greiner, 2 Ex.

Szodo in Ungarn

Hr. Mich. v. Soos.

Torda in Siebenbürgen.

Hr. Karl Ludw. Heinr. v. Rieger, Rittm.

Trient.

Hr. Siegm. Gr. v. Thun. Hr. Jos. Gr. v. Thun. Hr. Kaspar Gr. v. Trapp, k. k. Kämmerer und Rathsrath.

Waltershausen bey Königshofen im Grabfeld.

Hr. Wagner, Marschallgerichtsverw.

We

Weimar.

Hr. Bertuch, herzogl. Legationsrath. Hr. Bode, Hofr. Frhrr. v. Fritsch, geh. Rath. Hr. Hufeland, Hofmedikus. Frau v. Koppenfels. Hr. Rath Kraus. Hr. Ridel, Landkammerrath. Mlle. Schmidt. Hr. Voigt, Hofr. Hr. Hofr. Wieland. 3 Ungen.

Wien.

Hr. Joh. Bapt. Aigner. Hr. Gr. Apponi Excell. Hr. Bened. Arnsteiner. Fr. Fany v. Arnsteiner. Hr. Artaria, 2 Ex. Hr. Gr. Nik. Auersperg. Hr. v. Ayernhof, Gen. Hr. Basilius Balsch, Hofkoncip. bey der k. k. Hofkanzl. Hr. v. Baumberg. Hr. Blank, hochf. Eichst. Hofkammerr. Hr. Jan. v. Born, k. k. Hofr. in Münz- u. Beraw. 3 Ex. Hr. v. Bourgeois, Rittm. u. Audit. Frhrr. Jos. v. Brandau. Hr. Bröner, Lieut. Se. Exzell. Hr. Gr. v. Chotek. Frhrr. Diede v. Fürstenstein in Ziegenberg Excell. Fr. Gr. v. Dietrichstein geb. v. Sallaburg. Hr. v. Dürkis. Hr. Fr. v. Engelfieldt, Oberlieut. Hr. Joh. Fakund, hochf. Salzb. Beraw. Buchh. Hr. Gen. Gr. v. Fekete, 5 Ex. Hr. Eman. Ferster. Hr. Ant. Franzl. Hr. Fr. Fritsch. Hr. Fröhlich, M. D. Hr. Karl Gayer. Frhrr. Otto v. Gemmingen. Frhrr. v. Guldencrone, k. Dän. Kammerj. Hr. Ern. Günther, Kaufm. Hr. Gr. v. Hadik, 2 Ex. Hr. Gr. Karl Harrach, 6. Ex. Hr. Held. Hr. Helfenstorfer. Hr. v. Hertelli, Hofr. Fr. Amalie Hilchenbach. Hr. v. Jan, Landg. Hess. Darmst. geh. Leg. u. Res. Hr. v. Kahlhammer, Rittm. Hr. Karl. Fr. Gr. v. Kinsky. Hr. Jos. Körber. Se. Exzell. Frhrr. v. Kresel. Hr. Sam. v. Kubinsky, k. k. Rath u. Hofsekr. b. d. Ung. Siebenb. Hofkanzl. Hr. Gr. Ferd. v. Kuffstein. Hr. Fr. Lenz. Hr. Gottlieb Leon, Offizial an der k. k. Hofbibliothek. Hr. v. Lerchenthal, Lieut. Fr. Gr. Lubinska geb. v. Rosen, 10 Ex. Hr. Paul Malvieux. Fr. Marquise Mansi geb. Gr. Nimtsch. Hr. Matolay, Reichshofr. Agent, 2 Ex. Hr. Matolay, Markgräfl. Brandb. Regierungsr. u. Lehenpr. Hr. Matteys. Hr. Ign. Michaeli. Hr. Nehr.

Hr. Gr. Nimtsch Excell. Se. Exc. Hr. Gr. Karl Palffy. Hr. Ernst Gr. v. Palffy, Unterlieut. u. Maltheserritter Hr. Passo. Hr. Ant. Patuzzi. Hr. J. Pezzl. Hr Abbé v. Plesch. Pr. Poschinger, Hofprediger. Hr. Ant. v. Raab. Frln. Eleonore v. Raab. Hr. Ferd. Raffelsberger. Hr. v. Reinwaldt. Hr. Jos. Edler v. Rener. Hr. Bened. Rickmansberger. Hr. Joh. Fried. Rieger, Grosh. Hr. Steph. v. Sandor. Hr. Gr. Wenz. Sauer. Hr. v. Schmiedlin, Oberstlieut. Hr. v. Schumann, Reichsagent. Frhrr. v. Seckendorf. Reichshofr. Fr. v. Steiner geb. Eckhel. Hr. v. Steer, Reichshofr. Se. Excell. Hr. Gr. v. Szecheny, k. k. geh. Rath. Fr. Gr. v. Teleki. Frhrr. Barth. v. Tiati. Ihro Excell. Fr. Gr. v. Thun geb. v. Uhlefeld. Hr. v. Weber. Fr. Jos. Gr. v. Weissenwolf. Hr. Weisz, Oberlieut. Hr. Wunger, Sekr. Hr. Wirth. Hr. Ferd. Zaas.

Zelle.

Hr. Tribunalsek. Benecke.

Zürich.

Hr. Pfar. Lavater, 4 Ex. Hr. Rang. Landolt, 4 Ex. Die Hrn. Orell Geßner u. Komp. 12 Ex.

Nachtrag.

Braunschweig.

Hr. Simon, 5 Ex.

Debrezin.

Hr. v. Durchenwald, Oberlieut. Hr. J. B. Lutz Lieut.

Düsseldorf.

Frhrr. v. Blankart. Frhrr. v. Homvesch. Hr. Gr. Spee. Frhrr. Weiche.

Eichstädt.

Hr. Gr. v. Kobenzl, Domprobst.

Eperies.

Hr. v. Zip, Assessor. b. d. k. Distr. Tafel. Fr. Gr. v. [illegible]

Groswardein.

Fr. Ludr. Anastasine geb. Reichsfr. v. Berlichingen Sternkreuzord. Dame. 1 Ungen.

Fr

Inhalt
des ersten Theiles.

Seite.

Glaubensbekenntniß eines nach Wahrheit Ringenden 3

An die Muse 17

Mein Dank an Stoll 19

Die Buchdruckerkunst 24

Eile des Lebens. An Minna 30

An das neue Jahr 1785 34

An Leon 41

Die Donauraber 47

Am

Am Geburtstage der Gräfinn E. v. L. . 50
Widersprüche der Liebe. . . . 52
An Fräulein M. v. B. . . . 54
Wunder der Liebe. Nach dem Spanischen. . 58
Aufmunterung zur Lieb' und Lebensfreude. An Lilla. 59
Lied der Freyheit. 63
Auf das Lustgärtchen der Frau Baronesse von Egger. 65
Eingang des fünften Gesanges des Mädchens von Orleans. 67
Die letzten Worte eines Sterbenden. . . 69
Der Bock und die Ziege. Keine Fabel. . 70
Tischlied. 74
An Madem. Jaquet als Sara im Holländer. . 76
Das Mädchen und der Vogel. . . . 77
Unterhaltungskalender eines jungen Wienerherrchens. 80
Der Geisshals. 81
O-Tahiti. 82
In das Stammbuch des Fräuleins Gabriela von Baumberg. 90
Der Nebenmeißer Amor. 91
An * * * bey Ueberreichung eines Paars weißer Handschuhe. . 93

Briefe

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn. 95
Der Büchersammler. 97
An Alringer bey Zurücksendung eines weissen Schnupftuches. 98
An die Sonne. 103
An den Mond. 111
An den Magen. 116
An die Langeweile. 121
An den Schlaf. 127
An den Teufel. 134
Lied eines Landmanns über den Fluch: Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen. 142
An die Donau. 150
Lehren an ein Mädchen. 153
Die Wahl an Fr. Josepha von ** zum Geburtstag. 158
Meine Wünsche. 161
An die deutschen Mädchen. 165
Gegenstück zu Bürgers Lied: Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w. . . . 175
Die geschminkte Rose. 182
Stutzerlied 187
Die Verwandlung. Nach dem Französischen 189

Trunk;

Trinklied. Gemacht zu Brünn den 16. May 1781. 189
Lob- und Ehrengedicht auf die sämmtlichen neuen schreibseligen Wienerautoren . . 191

Wann

Erſter Theil.

Glaubensbekenntniß

eines nach Wahrheit Ringenden.

Zwo Kräfte sind es, die den Menschen lenken,
Sie leiten ihn bald süd- bald nordenwärts:
Natur gab ihm Verstand um recht zu denken,
Um recht zu handeln gab sie ihm das Herz.

Und zwey so schwachen Kräften unterthänig,
Wie schwer wird oft dem Sterblichen das Ziel
O der Verstand hienieden weiß so wenig,
Und ach, das Herz wünscht, ahndet, glaubt so viel

Im Wahn, der Wahrheit selber nachzufliegen,
Jagt oft der Geist nach einer Wolke bloß:
Im Wahn, der Tugend selbst im Arm zu liegen,
Liegt oft das Herz dem Laster in dem Schoos?

Und sind nicht diese Führer auf den Wegen
Des Glücks oft mit sich selbst im Widerspruch?
Ist nicht oft das, was die Vernunft als Segen
Erkennt und billigt, der Empfindung Fluch?

Glaubt nicht das Herz oft Tugend da zu finden,
Wo der Verstand nur Irrthum, Täuschung sieht?
Beweist nicht die Vernunft mit ihren Gründen
Oft Rechte, die das Herz als Laster flieht?

Kann uns ein Licht, das jedes Wölkchen trübet,
Wohl zeigen, wo die helle Wahrheit sey?
Bleibt ein Gefühl, das auch den Irrthum liebet,
Wohl stets der reinen wahren Tugend treu?

Drum meinen viele, die so bequemer finden,
Sich einer fremden Hülfe zu vertraun.
Man müsse, wo die Wahrheit zu ergründen
So schwer ist, nur auf sichern Glauben baun.

Allein ist glauben sichrer als wissen?
Gehorsam besser als das Selbstgefühl?
Und bringt ein Licht, das wir entlehnen müssen,
Uns leichter als das Lumen zum Ziel?

Ist nicht der Funke, der im Menschen flimmert,
Ein Licht, so gleich vertheilt als allgemein?
Und wird die Sonne, die hier Land' uns schimmert,
In andern Zonen ohne Flecken seyn?

Ist's sichrer, sich die Augen zu verbinden,
Um an des andern Stab' einherzugehn?
Gab die Natur uns Augen zum Erblinden
Und Füsse, um nicht selbst darauf zu stehn?

Und dennoch ist in manchen Prüfungsstunden
Das Herz so gern dem Glauben unterthan,
Und oft schlägt ihm die strenge Wahrheit Wunden,
Die nur allein der Glaube heilen kann.

Ja, auch dem Glauben ist sein Reich beschieden,
So gut wie der Vernunft; allein wer kennt
Die Linie, die sein Gebiet hienieden
Von dem Gebiete des Verstandes trennt?

Nur da, wo die Vernunft mit ihren Blössen
Nicht hinreicht, fängt das Reich des Glaubens an
Doch wer hat des Verstandes Arm gemessen,
Und wer bestimmt, wie weit er reichen kann?

Muß nicht der Glaube bloß zum Mantel dienen,
Den stets der Geist um seine Blössen warf?
Und darf der Sterbliche sich auch erkühnen,
Noch mehr zu denken als er wissen darf? —

O du, der mir den Geiſt voll Durſt nach Wahrheit
Und ein ſo weiches Herz zum Glauben gab,
Dir leg' ich hier am Throne deiner Klarheit
Ein freu Bekenntniß meines Glaubens ab.

Nur dir, Unendlicher! weil meine Seele
Vor deinem Blick' allein ſich nicht verſchließt,
Nur dir, weil du allein nur, wenn ich fehle,
Und nicht der Menſch in Rom, mein Richter biſt.

Nur dir, weil du nicht ſo wie Menſchen ſtrafen,
Nicht unduldſam wie Menſchen zürnen kannſt,
Und einen Geiſt, den du ſelbſt frey geſchaffen,
Nicht ſo wie ſie an's Joch des Glaubens ſpannſt.

Und leuchtet nicht mein Geiſt mit deinem Lichte?
Haſt du nicht jeden Stral ihm zugezählt?
Geht mit dem Mond die Sonne zu Gerichte,
Wenn er nicht ſo wie ſie die Nacht erhellt?

So bete denn, und zunde, wenn ich fehle,
Nur einen Stral von deinem Licht mir an:
Ein Stral aus deiner Hand ist meiner Seele
Ein Stral des Heils, kein Stral vom Vatikan. —

Ich glaube, daß du manchen Lebensmüden
Mit Glauben an die beßre Zukunft labst,
Allein ich weiß auch, daß du mir hienieden
Den regen Geist nicht bloß zum Glauben gabst.

Ich glaube, daß der Glaub' in allen Zeiten
Den schwachen Geist des Menschen aufrecht hielt,
Daß er ihn stärkt in Widerwärtigkeiten,
Und ihn mit süssen Hofnungen erfüllt;

Allein ich weiß — die Welt hat es erfahren —
Daß selbst der Glaub' in deiner Priester Hand
Mehr Böses that in siebzehn hundert Jahren,
Als in sechs tausend Jahren der Verstand.

Ich glaube, daß der Mensch in einer Zone
Dem Licht sich mehr als in der andern naht,
Allein ich weiß, er hat kein Recht zum Lohne,
Weil Rom, nicht Juvan ihn erzogen hat.

Ich weiß, daß ich den Himmel nicht verdiene,
Und daß du meinen Dank mir schuldig bist,
Weil ich dir, Herr! in einem Tempel diene,
Der meines Vaters Haus am nächsten ist.

Ich glaube, daß dir eine Art zu dienen
Mehr als die andere gefallen kann,
Allein ich weiß, du hörest den Braminen
So gut als wie den frommen Christen an.

Ich glaube, daß du das Gesetz der Liebe
Auf harten Stein einst für die Menschen schriebst,
Allein ich fühl' es, daß es kraftlos bliebe,
Wenn du's nicht auch in's weiche Herz uns grubst.

Ich glaube, daß du uns ein Buch gegeben,
Das manche Spur von deiner Hand verräth.
Daß du darinn für unser Erdenleben
Manch Samenkorn des Guten ausgeſä't.

Allein ich kenn' ein Buch, von dir geſchrieben,
Und leſerlich für jede Kreatur,
Ein Buch, das einzig unverfälſcht geblieben,
Das groſſe Buch der heiligen Natur.

Ich glaube, daß du Menſchen ohn' Erbarmen
Mit eignem Mund ein gleiches Maß gedroht.
Allein mein Herz hört aus dem Mund des Armen
Viel dring-ender und lauter dein Gebot.

Ich glaube, daß Geheimniſſe dich ehren,
Die nur ein Geiſt von deiner Gröſſe faßt.
Allein ich weiß, daß du für dieſe Lehren
Uns keine Geiſteskraft gegeben haſt.

Ich glaube, daß du auf geweihte Tempel
Und auf Altäre gnädig niedersiehst,
Allein ich weiß, daß nur die Welt dein Tempel,
Und unser Herz dein liebster Altar ist.

Ich glaube, daß du uns zu allen Zeiten
Durch Wunder kund gethan, wie stark du bist:
Allein ich seh's, daß dieser Bau der weiten
Und schönen Welt dein größtes Wunder ist.

Ich glaube, daß die schon verklärten Seelen
Dir werth sind, die der Mensch sonst heilig nennt.
Und daß wir gern auf ihren Beystand zählen,
Weil sie von uns kein solcher Abstand trennt;

Allein ich weiß, das um des Menschen Bitte
Zu prüfen, deine Weisheit keinen Rath,
Und um sie zu gewähren, deine Güte
Nie einen fremden Antrieb nöthig hat.

Ich glaube, Herr! daß meiner Seele Schwäche
Mich manchmal ab von deinen Wegen zieht
Und daß ich durch beständige Verbrechen
Werth deines Zorns und deiner Rache bin.

Allein ich weiß, daß meine Bosheit alle
So wenig je dein Herz verbittern kann,
So wenig, als ein kleiner Tropfen Galle
Den unermeßnen weiten Ozean

Ich glaube, daß uns Menschen zu erlösen
Ein Werk von drey und dreyßig Jahren war,
Doch weiß ich, daß es nur ein Wort gewesen,
Das Millionen Welten uns gebahr.

Ich glaube, Herr! daß meines Geistes Kräften
Ein ew'ger Wirkungskreis dort oben winkt,
Allein ich weiß, daß er von den Geschäften
Nur eines Tags schon matt in Schlummer sinkt.

Ich glaube, daß du nur auf einer Bahne
Den Geiſt des Menſchen zur Erkenntniß rufſt,
Allein ich weiß, daß du im Oceane
Des Sternenlichts auch manchen Irrſtern ſchufſt.

Ich glaube, daß du Sinnen mir gegeben,
Auf die allein mein Geiſt ſein Wiſſen baut,
Ja, daß du dieſen Führern ſelbſt mein Leben,
Und alle meine Kenntniß anvertraut:

Allein ich weiß, daß meine beyden Augen,
Durch die geführet, mein Geiſt ſo willig geht,
Mir nicht einmal zu unterſcheiden taugen,
Ob deine Sonne gehet oder ſteht.

Ich glaube, daß mein Herz, trotz ſeinen Sehnſuchten,
Der Tugend nur zum Ziel beſtimmet iſt.
Allein ich weiß, daß Tugend und Verbrechen
Unmerklich oft in Eins zuſammenfließt.

Ich glaub', es kann mein Leiden hier auf Erden
In deinen Augen dir verdienstlich seyn;
Allein ich weiß, der Kinder Leiden werden
Nie eines guten Vaters Herz erfreun.

Und so, o Herr! dem Widerspruch zum Raube,
Giebt sich mein Geist der Ungewißheit preis:
So stürzt Vernunft das nieder, was ich glaube,
Und so verdammt der Glaube, was ich weiß.

Und ach! in diesen dichten Finsternissen,
Worinn mein Geist stets mit sich selber ringt,
Wer sagt mir, ob mein Glauben oder Wissen
Hienieden mich der Wahrheit näher bringt?

Soll ich, o Herr! dem Glauben ganz entsagen,
Weil er dem freyen Geist tyrannisirt?
Sag', oder soll ich den Verstand verklagen,
Daß er zum Mörder meines Glaubens wird?

Iſt's Sünde, nicht auf einen Führer bauen,
Den die Vernunft als einen Irrwiſch haßt?
Iſt es Verdienſt, dem Lichte nicht zu trauen,
Das du mir ſelber angezündet haſt?

Kann ich dein Wort nur in der Bibel leſen,
Steht dein Gebot auf zweyen Tafeln nur?
Sprachſt du nur dort, und iſt's ein ander Weſen
Als du, das mit mir ſpricht durch die Natur?

Iſt das nur Tugend, was ich darum übe,
Weil mich der Glaub' allein es üben lehrt?
Und iſt all das, was der Natur zu Liebe
Geſchieht, von dir nicht eines Blickes werth?

Haſt du allein an jenem Guten Freude,
Was einem deiner Gläubigen entſprießt,
Und iſt dir's völlig Eines, ob der Heide
Ein Titus oder ein Therſites iſt? —

O du, der mir den regen Trieb nach Wahrheit,
Und dieses Herz voll Treu' und Glauben gab,
O sende von dem Sitze deiner Klarheit
Nur einen Stral auf meinen Geist herab!

Sieh diesen schweren Kampf, den mein Gewissen
Mit dem Verstande kämpft, mitleidig an,
Und lehre mich ein Mittel, wie mein Wissen
Mit meinem Glauben sich vereinen kann. —

Und hast du denn von dieser meiner Bitte
Dein gütig Ohr auf immer weggewandt,
So nimm — ich fleh's, o Herr! zu deiner Güte —
Nimm mir den Glauben — oder den Verstand!

An die Muse.

Wer, Muse, dein göttliches Angesicht sieht,
Dem lodert's im Busen, dem zittert und glüht
Im Auge die brünstigste Liebe;
In dreymal gedoppelten Schlägen geht noch
Das Herz ihm, pocht höher und mächtiger noch
Vom stärksten der himmlischen Triebe.

Und bemüht du ihm [illegible] gefällig den Schoos,
So kämpft er von irdischen Banden sich los,
Und schwingt sich mit ringendem Fluge
Zu dir auf, und hänget an Mund dir und Brust,
Und trinket sich Wonne, und trinket sich Lust
Im langen verschlingenden Zuge.

Und faßt ihn dein Arm, und befeurt ihn dein Kuß,
So strömet ihr taumelnd im feurigen Guß,
Wie Flamme mit Flamme, zusammen:

Da zeißt er dir ringend den Gürtel entzwey,
Und wohnet in männlicher Fülle dir bey,
Und ſchenket zu Kindern dir Flammen.

Nach jeglichem, der eine Metze dich glaubt,
Und geil mit Gewalt dir Umarmungen raubt,
Dem lohneſt den Frevel du bitter;
Er windet ſich kraftlos, und ſtillet an dir
Die ſchnöde, ſich ſelbſt überlegene Gier,
Und zeuget ſich — Krüppel und Zwitter.

Mein Dank an Stoll.

Dieß Leben, das uns geist- und weltliche Chikane
Oft zu verleiden sich so sehr bemüht,
Und das uns Armen doch zu schnell entflieht,
Das man, getäuscht von einem süssen Wahne,
Bald tropfenweis vom Nagel schlürft,
Und bald als eine Bürde von sich wirft,
Dieß Leben, daß du bloß der Menschheit lebest,
Und jedem, der mit flehendem Blick
Dir an sein Bette winkt, mit einem Stück
Des Deinen zu verlängern strebest,
Dieß süsse Leben, daß auch mir
Noch werth ist, dank' ich, Theurer, dir!
Dir und den Edlen, *) deren Freundeshand

*) Hr. Hunczovsky, Prof. der Wundarzneykunst an der k. k. Militärakademie, Hr. Karl v. Mertens, der Arzneygelehrs. Doktor, und Hr. Jak. Reinlein, Professor der prakt.

Mich dem gewissen nahen Tod entwand.
Und schätzt' ich diese sonst zweydeut'ge Gabe
Des Lebens gleich sonsten nicht sehr,
So freut es mich mitte um so viel mehr,
Da ich von dir, als ein Geschenk es habe.
Du, Theurer, hast die Achtung mich gelehrt,
Die ich von nun an für mein Leben hege:
Denn ach, du fandst es ja so vieler Pflege,
So vieler Müh', so vieler Sorge werth! —

Wenn also meine Denk- und Schreibmaschine
Im Gang noch bleibt, und ich damit bald der Vernunft
Zum Herold, bald der Frömmlerzunft
Zum Aerger und Spektakel diene,
Wenn mein Aeneas noch mit seiner Schaffensmienen,
Mit der er über Narr'n und Schurken lacht,

So

---

prakt. Arzneywissenschaft für Wundärzte, denen sich der Verf. gedrungen fühlt, für ihren edelmüthigen Beystand hiemit öffentlich zu danken.

So manchen Prediger auf seiner Bühne,
Und manches Zwerchfell noch ertönen macht,
Und wenn am Ende Rom, durch so viel Lob gerühret,
Mich etwa gar kanonisiret,
So ist's dein Werk! Denn ohne dich
Wär' ich, o Theurer, sicherlich
Trotz dem Verbot aus Oestreich emigriret,
Und hätte dort in jener Welt
Virgilen schon bereits erzählt,
Daß, so wie Rom sich metamorphosirte,
Ich auch das Bild von seiner Hand,
Das längst kein Mensch mehr ähnlich fand,
Nun in ein anders travestirte,
Und ich daher im Grunde nichts gethan,
Als was der gute brave Mann
An meiner Stelle selbst — ich wette —
Gewiß nicht unterlassen hätte.

Du aber führtest mich zurück in diese Welt,
In der es mir, trotz all den Plagen,

Die unsere Geduld **parforcejagen,**
Noch immer ziemlich wohl gefällt.
Du bist, o **Theurer,** all den Kranken,
Die ihres **Daseyns** Dau'r, wie ich, dir danken,
Nicht **bloß** der Arzt, der Arzeney verschreibt,
Und ungerührt bey ihren Leiden bleibt,
Du bist zugleich ihr Freund, und theilest
Mit ihnen redlich jeden Schmerz,
Und wenn du sie von ihren Plagen heilest,
So heilest du zugleich — dein Herz.
Schön ist's und groß so vieler Menschen Leben
Zu retten, doch noch schöner, wenn daneben
Der Arzt zugleich, als seines Kranken Freund,
Auch seine Mitleidsthräne weint! —
Und kommt zu Schmerzen, die im Körper wühlen,
Erst noch ein Seelenleid hinzu,
O wer versteht dann so, wie du,
Der kranken Seele selbst den Puls zu fühlen!

Drum nimm, o edler theurer Mann!
Hier meinen Dank für deine Sorgfalt an;
Und wenn ich von der Nachwelt je gelesen
Zu werden mir gewünsche, so sey's ob diesem Blatt,
Worauf ich kund den Zeitgenossen that,
Daß Stoll mein Retter und mein Freund gewesen.

Die Buchdruckerkunst. *)

Des Grecs & des Romains ce bel art ignoré,
Atteignit en naissant presque au plus haut degré ;
Mais avec plus de droits il parvint à nous plaire,
Quand un autre l'orna d'un plus beau caractere.

Epitre sur les progrès de l'imprimerie. Par Didot fils aîné.

Der stolze Mensch, an seines Lebens Ziele
Noch immer lüstern nach Vergötterung,
Erfand von je der schlauen Künste viele
Zu seines kurzen Seyns Verewigung.

Zum

*) Bey Gelegenheit einer durch Hrn. von Kurzbek und Mansfeld in Wien neu errichteten Schriftgiesserey.

Zum Himmel hebt sich Marmor, schwingt sich Obe,
Wenn in ihr Nichts der Fürsten Grösse sinkt,
Und mancher Fürstenleib hüllt nach dem Tode
In Ambra sich, indeß sein Name stinkt.

Noch stolzer pflanzt die menschlichen Gerippe
Der Aberglaub' auf Hochaltäre hin,
Und eine Welt berührt mit frommer Lippe
Den Leib, vor dem sie vorher ausgespie'n.

So wird Labre, der einst im Kassenwitz
Sich seine Nahrung suchte, gleich dem Schwein, *)
Nun bald, verklärt auf hohem Schaugerüste,
Ein Gegenstand der Volksverehrung seyn.

*) Die Lebensbeschreiber dieses angehenden neuen Heiligen erzählen, daß er sich mit unter auch von den aus den Häusern weggeworfenen Schalen der Pomeranzen und Zitronen nährte.

So ward die Hülle, die als ihrem Meister
Der Seele dient, von Menschen stets geehrt;
Doch die Reliquien der grossen Geister
Fand nie die Welt so vieler Achtung werth.

Sie lehrte mit stiefmütterlichen Händen
Der Weisheit Schätze nur in rohen Stein,
Und hüllte, daß nur wenige sie fänden,
Sie noch sogar in Hieroglyphen ein.

Selbst dann, als sie dem edleren Erfinder
Der Schreibekunst dieß Kleinod anvertraut,
Da kleideten der Weisheit schönste Kinder
Demüthig sich in eines Esels Haut.

Oft nur gehüllt in Blätter, Bast und Rinde,
Oft auch geätzt in Holz und Wachs und Bley,
Ward doch die Weisheit bald ein Spiel der Winde,
Und bald ein Spiel der Menschentyranney.

Sie war's, die ein Tyrann einst so verkannte,
Daß er befahl den Flammen sie zu weihn; *)
Sie war's, die einst ein grosser Pabst verbannte,
Um groß, so wie Herostratus, zu seyn. **)

Nur kümmerlich im gothischen Gewande
Erhielt sie sich durch ihrer Feinde Hand, ***)
Bis endlich ihr in unserm Vaterlande
Die deutsche Kunst ein besser Kleid erfand. ****)

Nein, einfach, so wie Sie und ihre Lehre,
War nun das Kleid, das man für sie erdacht,
Seitdem gieng auch dem Vaterland zur Ehre
Die Wahrheit stets in einer deutschen Tracht.

Allein

---

*) Omar, der zweyte Kalife nach Mohammed ließ mit den Büchern der Alexandrinischen Bibliothek durch sechs Monate die Bäder heizen.

**) Gregor der Grosse.

***) Der Mönche.

****) Johann Guttenberg, Johann Fust und Peter Schöffer die Erfinder der Buchdruckerkunst.

Allein der Deutsche blieb bey dem Gewande,
Das er zur Nothdurft ihr gegeben, stehn,
Und überließ uns einem fremden Lande
Den Ruhm, auch schön gekleidet sie zu sehn.

Der Alde, der Stephan' und Baskerville,
Und der Didots, und der Bodoni's Hand *)
Verschönerte der Weisheit deutsche Hülle,
Und weit zurück blieb unser Vaterland?

Denn eine deutsche Lotterbubenrotte
Vergriff sich hier am Geisteseigenthum,
Und hieng der Weisheit Kindern nun zum Spotte
Die Lumpen ihres eignen Schmutzes um.

Piraten

*) Jeder Kenner der Kunstgeschichte wird sich hier die älteren Namen eines Plantin und Elzevir und den neueren eines Ibarra noch hinzudenken.

Piraten gleich, die fremdes Habe plündern,
Nahm diese Bande mit dem Ruhm vorlieb,
Daß sie ein ganzes Heer von Geisteskindern,
Den Sklaven gleich, herum zu Markte trieb.

Ein Deutscher war der schönsten Kunst Erfinder,
Die für die Weisheit je der Geist ersann,
Und seine goldbegier'gen Kindeskinder
Vernichteten, was er für sie gethan.

Wie lange wird zur Schande unsrer Väter
Noch deutscher Schmutz die deutsche Kunst entweihn?
Und wird der Schritt, den hier ein Ehrenretter
Der Weisheit wagt, ganz ohne Folgen seyn?

Eile des Lebens.

An Minna.

Liebe, unser lang gepriesnes Leben
Ist ein einz'ger Augenblick,
O genieß ihn! Götterkräfte geben
Dir ihn nimmermehr zurück.

Unaufhaltsam rollt die Zeit, und führet
Vor und nach sich keine Spur,
Und von ihrem grossen Rad berühret
Uns ein einzig Pünktchen nur.

Von drey kurzen Lebensaugenblicken
Ist der eine Wunsch, der andre Traum,
Und den dritten, der uns zu beglücken
Da ist, fühlen wir oft kaum.

Darum

Darum laß uns nichts von allem wissen,
Weder vor noch rückwärts sehn,
Selbst den Augenblick noch halb genieſſen,
Wo wir beyde einſt vergehn.

An das neue Jahr.

1 7 8 3.

Warum, o neues Jahr! soll ich
Mich deiner Ankunft freuen?
Man weiß ja niemals, soll man dich
Mehr wünschen, oder scheuen.

Du trittst, ohn' anzuklopfen, ein,
Und setzest fest dich nieder,
Und trollst dich, um recht grob zu seyn,
Auch ohne Urlaub wieder.

Man heißt mit freudigem Geſicht
Dich überall willkommen,
Und doch verräth dein Anblick nicht,
Ob du als Freund gekommen.

Was hilft es uns, wird gleich um dir
Ein eigen Buch geſchrieben,
Wir wiſſen doch nicht, ſollen wir
Dich haſſen, oder lieben.

Gleich bey dem erſten Komplimente
Fängſt du ſchon an zu blaſen,
Und machſt zugleich uns ein Präſent
Mit Froſt und rothen Naſen.

Da kommt Lakey, Friſeur, Barbier
Mit dir in's Haus gelaufen,
Die uns den kleinſten Wunſch von dir
Um bares Geld verkaufen.

Kaum bist du da, so figurirt
Dein Nahm' auf allen Thüren,
Und was gedruckt, geschrieben wird
Muß deinen Nahmen führen.

Ja, mache dich nur breit damit:
Die nomina Stultorum
Schreibt man, damit sie jeder sieht,
In qualibet locorum.

Du lassest dich das neue Jahr
Den Menschen tituliren,
Und kannst doch weder graues Haar,
Noch Jungfern renoviren.

Du machst die Damen und die Herr'n
In ihrem Ehstand kälter,
Auch sieht dich nie ein Mädchen gern,
Du machst es ja nur älter

Nein, unser eins ist nicht so toll,
Dich vor der Hand zu preisen:
Verdienst du es, so wird sich's wohl
Am Ende schon noch weisen.

Und jückt's dich denn nach Lob so sehr,
So laß dich's nicht verdrießen,
Uns deinen ganzen Kram vorher
Ein Bischen aufzuschlieſſen.

Sag' an, wird heuer Korn und Wein
Und Kraut und Kohl gedeihen?
Wird uns dein Lenz mit Sonnenschein
Zu rechter Zeit erfreuen?

Wird man nicht über deine Pflicht
Dich hageln sehn, und blitzen?
Und werden wir im Sommer nicht
Wie Kälberbraten schwitzen?

Wirst du dich weigern, dann und wann
Die Felder zu begiessen,
Und werden wir um Regen dann
Dich wieder bitten müssen?

Und wenn du regnest, wird dir's da
Nicht etwa gäh behagen
Die Herren all', en Chapeau bas,
Vom Graben wegzujagen?

Wirst du mit Eis am Ende, wie
Dein toller Bruder fressen,
Und uns mit Blitz und Donner, wie
Der Grobian, verlassen?

Und was an dir politisch ist,
Sprich, wird uns das auch frommen?
Es wird ja wohl der Antichrist
Mit dir nicht etwa kommen?

Wird heuer, wie die Sage geht,
Ein Hirt und Schafstall werden?
Sag', oder ist der Herr Prophet
Das einz'ge Schaf auf Erden?

Wird Aberglaube die Vernunft
In Wien noch lang bekriegen,
Und wird die Wahrheit bald die Zunft
Die Eiferer besiegen?

Sag' an, wird's bey den wenigen
Apostelbriefen bleiben,
Und wird kein Bischof mehr so schön
An seine Schäflein schreiben?

Wird Pater Jast denn hier fortan
Im Amt der Sendung schmieren,
Und wird man den geplagten Mann
Nicht einmal jubiliren?

Wird Pater Pochlin, um in Eil
Die Gegner zu verjagen,
Noch ferner mit dem Fleischerbeil
Nach ihren Stirnen schlagen?

Wird unser Pöbel, groß und klein,
Noch immerfort in Haufen
Mit gleicher Lust zum Rabenstein,
Und in die Hexe laufen?

Wird er noch stäts in's Schauspiel gehn,
Um da mit allen Vieren
Dem Purzelbaum des Sterbenden
Im Stück zu applaudiren.

Sag' an, wird unsre Skriblerschaar
Das Sudeln nicht verdrieſſen,
Und werd' ich länger, als dieß Jahr,
Sie rezenſiren müſſen? —

Erfüllest du dieß alles hier
Nach Wunsch vor deinem Ende,
So preis ich dich, und klopfe dir
Mit Freuden in die Hände.

An Born.

Ueber deſſen wohlthätige Erfindung, die edlen Metalle mittels des Queckſilbers aus den Erzen herauszubringen.

Die Schätze, die bisher nur allzutheuer
Sich die Natur von uns bezahlen ließ,
Und die der Menſch ihr nur durch Gift und Feuer
Und durch Gewalt mit lahmer Hand entriß,
Die ſchenkt ſie dir — zum ſichern Unterpfand,
Daß du ihr Liebling biſt — auf einen Druck der Hand. *)

---

*) Das Silber wird von dem Queckſilber geſchieden, indem man das Letztere durch ein Leder durchdrückt.

Die Donaufahrt.

Sag' an, mein Lied! wo fern und nah
Ich Gottes hohe Wunder sah,
Wo ich die Erde, schön geschmückt,
In ihrem Feyerkleid' erblickt:
Du Donau, du zeigtest die Holde mir,
Deß preiset mein Sang dich, und danket dir!

Das Osterland auf deinem Lauf
That all mir seinen Brautschatz auf,
Und rief mir zu: schau auf, und sieh
Des hohen Schöpfers Gallerie!
Und Bilder auf Bilder in bunter Reih'
Entstanden und eilten vor mir vorbey.

Bald vor mir hin ein reiches Feld,
Mit Gottes Segen wohlbestellt?
Und weiter hin auf Hügeln groß
Hochaufgethürmt ein mächtig Schloß:
Und drüber hin, höher im fernen Blau,
Der Berge sich thürmender Wolkenbau.

Bald engumgränzt ein ländlich Bild,
In tausendfaches Grün gehüllt:
Hier Gras, da Quell die Wies' entlang,
Der frohen Heerde Speis' und Trank;
Und Mahder und singende Schnitter viel,
Daneben der Dorfjugend Schaukelspiel.

Bald sinkt in Ebnen Berg und Baum;
Das Auge sucht und schaut sie kaum;
Sieh Wälder nun, wie Stauden groß,
Sich bergen in der Erde Schoß:
Die höchsten Gebirge schließt winzigklein
Der wölbende Bogen des Himmels ein.

In weiten Betten, groß und hehr,
Tritt hier der schöne Strom einher:
Sieh, wie er Heide, Wies' und Feld
In hundert mächt'gen Armen hält.
Wie freu'n ihm am Busen die Inseln sich,
Wie tränkt er und pflegt er sie mütterlich!

Und weiter hin ein endlos Thal
Erwartet seine Wasser all:
Sieh, wie der Strom die Arme schließt,
Und seines Abgrunds Hälfte mißt;
Doch mächtiger leiten und gängeln ihn
Die Dämme der Berge bald her bald hin.

Ringsum im Kreise thürmen sich
Hier Berg' auf Berge schauerlich:
Sieh hier von hoher Felsenwand
Des Tages Hälfte weggebannt,
Umhangen die Berge in stiller Pracht
Mit fürchterlichfinsterer Tannennacht.

Sieh Pyramiden, grau umschirmt,
Von Gottes Finger aufgethürmt,
Die Spitzen reichen wolkenan,
So weit das Auge reichen kann;
Und hoch auf den Spitzen, den Augen graut,
Stehn Schlösser, von Menschenhand aufgebaut.

Wer baute, Lied! so hoch und kühn
Auf Bergespitzen Schlösser hin?
Wer heftet' an der Felsen Wand
Dieß feste Schloß mit kühner Hand?
Wer trotzte den Wellen des Stroms so kühn,
Und baute sich Vesten auf Klippen hin?

Das that der Deutschen hoher Muth,
Der Heldenzucht aus Hermanns Blut,
Die gruben hier in Fels und Stein
Der deutschen Allkraft Wunder ein;
Die bauten, die bauten, zu Schutz und Wehr,
Sich unüberwindliche Vesten her.

Wo sind, wo sind die Männer all?
Ach, längst entflohn aus Berg und Thal:
Sie bauen nun auf glattem Tisch
Sich Häuser auf von Kartenwisch:
O Enkel, o Enkel, kommt her und schaut,
So haben einst Väter von euch gebaut!

In diesen Vesten, wohlverwahrt,
Erwuchsen deutsche Fräulein zart,
In enger stiller Häuslichkeit,
Von Stutzerschwänken nie entweiht;
Doch reiste manch edlicher Ritter durch,
Stand gastfrey ihm offen die feste Burg.

Da gieng bey frohem, deutschen Mahl
Herum der mächtige Pokal,
Gefüllt mit vaterländ'schem Wein,
Und jeder Ritter trank ihn rein,
Und trank sich Gesundheit und frohen Muth:
Aus deutschem Getränke ward deutsches Blut.

Und allgenüglich lebten so
Die alten Väter frey und froh;
Die deutsche Küch' entvölkerte!
Nicht fremdes Land, noch fremde See:
Sie aßen und tranken nur, was ihr Land
Auf ihren genüglichen Tisch gesandt.

Verödet und in Schutt gekehrt,
Steht nun der deutsche Vaterheerd;
Der Gaumenkitzel zog gar bald
Die Enkel fort aus Berg und Wald:
Mit hundert Gerichten befriedigen kaum
Die gallischen Köche nun ihren Gaum.

Doch fort, mein Lied, in deinem Lauf!
Ein neues Schauspiel thut sich auf:
Sieh, wie des Ostlands höchste Pracht
Auf rebenreichen Hügeln lacht!
O weile, Strom, weile, laß auf den Höhn
Mich Oesterreichs göldene Trauben sehn.

Der beſte Saft, den in den Schoos
Dir Mutterland der Schöpfer goß,
Verſammelt ſich, und ſchwellet hier
Den mütterlichen Buſen dir,
Und kochet und gähret, bis Feuergeiſt
Dir aus den geſegneten Brüſten ſteigt.

Und deinen Kindern ſtrömeſt du
Dieß Geiſt- und Herzenslabſal zu:
Sie alle legen kindlich
An deines Buſens Fülle ſich,
Und ſaugen, und ſaugen mit deinem Wein
Geſundheit und Leben und Feuer ein.

Dann ſiehſt du, wie ſie deine Kraft
Mich auf zu hohen Thaten rafft:
Wie Stahl ſchnellt aus des Helden Hand
Zu Schutz für Ehr' und Vaterland,
Und zu den Geſtirnen erhebt und reißt
In Sängen ſich lodernder Dichtergeiſt.

Und wo dein reiner Nektar fließt,
Da schwindet Arg und Hehl und List,
Durchsichtig, wie dein Goldsaft, blinkt
Die Seele dem, der von dir trinkt:
O Heucheimann, Heucheimann trinke nicht,
Er wischt dir die Schminke vom Angesicht.

Dein Saft knüpft Menschen an ein Band,
Und wärmt zum Handschlag Freundeshand.
Du gießest Allkraft dem Gebein,
Und Brudertreu dem Herzen ein:
Die Liebe, die Liebe, wie Feuer, strömt
Im Blute, das warm dir vom Herzen kömmt.

Und wer in Liebesnöthen zagt,
Wird schnell zu Thaten aufgejagt;
Er eilt und ringt, und kämpft und ficht,
Und achtet Fen'r und Drachen nicht:
Kein Wunder der Liebe war je so groß,
Das nicht aus dem Urborn der Traube floß.

Heil

Heil uns, Heil uns, du Mutterland,
Daß du zu Kindern uns ernannt!
Dein Antlitz schmücket hohe Zier,
Und Segensfülle wohnt in dir:
Deß freuen wir Kinder uns dankbarlich,
Und lieben und ehren und preisen dich!

Am Geburtsfeste der Gräfinn E. v. T*.

Gesungen von ihrer Freundinn.

Wir alle freuten uns des Tags,
Der dich zur Welt gebracht,
Und dachten an den Umstand nicht,
Der dir des Lebens süsse Pflicht
So schwer und bitter macht.

Ach! mancher, der sein Plätzchen hier
Oft mehr entehrt, als ziert,
Hat doch hienieden Luft genug,
Indeß dir jeder Athemzug
Zum lauten Seufzer wird.

Und troz der vielen Seufzer scheint
Das Leben dir nicht hart;
Denn niemand ist, der lebensfroh
Wie du mit jedem Seufzer so
Ein Freudenlächeln paart.'

Widersprüche der Liebe.

Die Tyrannin, die so viele Sklaven
Zählt, als Menschen auf der Erde sind,
Und mit ihren sieggewohnten Waffen
Alles zwingt, ist doch der Freyheit Kind.

Sie, an deren schwerem Siegeswagen
Wir nie anders als gebunden gehn,
Der nur Zwang und Sklavendienst behagen,
Kann doch ohne Freyheit nicht bestehn.

Sie, die mit dem Blick die Freyheit tödtet,
Stirbt doch selbst vom kleinsten Hauch der Pflicht.
Sie, die uns so fest zusammenkettet,
Duldet die geringste Fessel nicht.

Sie, die Widerstand nicht überwindet,
Die selbst Elternfluch nicht übermannt,
Flieht vor jedem Schein des Zwangs, und schwindet
Unterm Segen einer Priesterhand.

Sie, die frey im ew'gen Lenze blühet,
Welket über Nacht im Ehbett' ab:
Sie, die nach Genusse lechzt und glühet,
Findet im Genusse selbst ihr Grab.

Drum wozu soll sich der Mensch entschliessen?
Soll er ewig fruchtlos Sklave seyn?
Soll er lieben ohne zu geniessen?
Oder soll er ohne Liebe frey'n?

An Fräulein M. v. B*.

In ein Exemplar des ersten Bandes meiner travestirten Aeneis geschrieben.

Ein Autor, Theure, der mit Ehren
Und als ein ächtkathol'scher Christ
Sein Kindlein will zur Welt gebähren,
Hat vordersamst, wie es gebräuchlich ist,
Nach einem guten Freund sich umzusehen,
Der bey der Taufe zu Gevater ihm zu stehen
Und für das Kindlein gut zu sagen sich entschließt.
Ich hätte gern in meinen Kindesnöthen
Um dieses gute Werk, o Theure, dich gebetten,
Wüßt' ich nicht, daß mein Kind so voller Schelmerey
Und ein so ungezogner Junge sey,
Für den, nach christlichen Gebräuchen,
Kein Mann, geschweige denn ein Mädchen deinesgleichen,
Mit Ehren sich verbürgen kann.

Denn

Denn ich, gesetzt ich spräche dich drum an,
Wie könntest du zu all den Schelmereyen,
Mit denen ich, sein Herr Papa,
Mir selbst zum Skandalum, so reichlich ihn versah,
Vor aller Welt ihm deinen Namen leihen?
Wie für den ausgelassenen
Leichtfert'gen Buben Bürge stehn,
Der bis ans Ohr in lauter Schalkheit stecket,
Und schon so früh die armen Mönche necket:
Der über Bilderchen und Amulette lacht,
Und selbst dem Papst ein Fäustchen macht:
Dem, wenn er böse wird, zu einem Nasenstieber
Sankt Christoph selbst zu groß nicht ist,
Und der sich manchmal so vergißt,
Daß er, obschon ein Kind, doch seine Amme lieber
Als ein Marienbildchen küßt:
Der, wenn er auf dem Steckenpferdchen reitet,
Mit seiner Peitsche links und rechts
Zuhaut, und ohne Schonung des Geschlechts
Den Narr'n und Närrinnen auf ihre Schellen deutet:

Der selbst mit deinen Schwesterchen
In Eva, sind sie auch so schön,
Und nicht so gut wie du, als wie mit Bäuerinnen,
Ja gar mit überirdischen Göttinnen
Als wie mit Höckerweibern spricht?
Nein — sicher müßtest du dich schämen,
Den kleinen Wechselbalg im Angesicht
Der Welt in deinen Schutz zu nehmen.
Allein bey all dem prätendirt
Der Knabe noch, daß er dir angehöre,
Ja, daß er dir zum Theil sein Daseyn schuldig wäre.
Weil du, als man ihn akkouschirt,
So gütig warst, mit eignen Händen
(In allen Züchten zwar) für ihn dich zu verwenden.
So keck auch die Behauptung scheint,
So muß ich doch, damit der Junge mir nicht weint,
Ihm schon willfahren, und dir ihn
Als meiner Frau Gevatterinn —
Doch ganz im Stillen — dedizieren.
Und ihn, so schlimm er ist, dir anrekommandiren.

So

So nimm dich denn des kleinen Wildfangs an:
Der Himmel wird für das, was du in deinem Leben
Für einen bösen Jungen einst gethan,
Dir künftig lauter gute geben;
Und ich will dann sie auch dir aus der Taufe heben.

Wunder der Liebe.

Nach dem Spaniſchen.

Liebe traf mich, meine Augen weinen,
Und im Herzen brennt ein wüthend Feuer mich
Durch der Liebe Allgewalt vereinen
Elemente ſelbſt zu meinen Qualen ſich.
Ach! vergebens brennet meine Flamme,
Fruchtlos netzen Thränen mein Geſicht.
Thränen, warum löſcht ihr nicht die Flamme?
Flamme, warum trockneſt du die Thränen nicht?

Aufmunterung

zur Lieb' und Lebensfreude,

An Lilla.

Keine bange Sorge, liebes Mädchen,
Kränke dein mich liebend Herz,
Nur am sanften bunten Freudenfädchen
Gängle dich der Liebe Scherz!

Wie ein Zephyrlüftchen, sanft und leise,
Weh der Liebe Hauch aus dir!
Lerchensang, nicht Nachtigallenweise,
Tön' aus deiner Kehle mir!

Nur mit leichtem stillen Wonnebeben
Poche sanft dein Herz mir zu,
Nur der Liebe Lustgefühle heben
Deinen Busen aus der Ruh!

Aus dem sanften Zauberauge blinke
Dir die Lust der Liebe nur, –
Und wenn draus ich deine Thränen trinke,
Sey's in Freudenthränen nur.

Deiner Tag- und Nachtgedanken Reihe
Sey ein Rosenkettchen dir;
Wachend oder träumend, immer freue,
Freue, Mädchen, dich mit mir!

Jede deiner Morgenstunden glänze
Rosig, wie dein Angesicht,
Hehr und heiter sey des Tages Gränze,
Wie dein reines Augenlicht.

Und auf jedem deiner Tritte sprieſſe
Dir ein Freudenblümchen auf,
Und du, liebes holdes Mädchen, gieſſe
Nur des Dankes Thränen drauf.

Von den Bäumen, Wieſen, Blumen, Flüſſen
Lächle dir Vergnügen zu,
Und den Wonnebecher der Natur, den ſüſſen
Wonnebecher, leere du.

Wandle in der Sonne hellem Auge
Mit verklärtem Angeſicht,
Und in ſtiller Abenddämmrung ſauge
Wonne nur aus Lunens Licht.

Selten, Mädchen, girre mit dem Täubchen,
Klage mit der Nachtigall;
Denn du haſt ja, liebes Herzensweibchen,
Mich und deine Lieben all.

Diesen Kranz von Lebensfreuden winde
Stets dir Herz und Phantasie!
Leiden — unser Wiegenangebinde —
Trage, Liebchen, — sieh' es nie!

Lied der Freyheit.

Wer unter eines Mädchens Hand
Sich als ein Sklave schmiegt,
Und von der Liebe festgebannt,
In schnöden Fesseln liegt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer sich um Fürstengunst und Rang
Mit saurem Schweiß bemüht,
Und eingespannt sein lebelang,
Am Pflug des Staates zieht,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Wer um ein schimmerndes Metall
Dem bösen Mammon dient,
Und seiner vollen Säcke Zahl
Nur zu vermehren sinnt,
Weh dem! der ist ein armer Wicht,
Er kennt die goldne Freyheit nicht.

Doch wer dieß alles leicht entbehrt,
Wornach der Thor nur strebt,
Und froh bei seinem eignen Heerd
Nur sich, nicht andern, lebt,
Der ist's allein, der sagen kann:
Wohl mir, ich bin ein freyer Mann!

Auf das Lustgärtchen der Frau Gräfinn von Egger.

Thallenstein in Kärnthen 1784.

Ein Plätzchen, wo auf nackten Felsenstücken
Das karg genährte Wintergrün
Nur mühsam fortzukriechen schien,
Auf dessen ödem kahlen Rücken
Die Tanne kaum, im traurigen Gewand,
Ein Ritzchen um sich einzuwurzeln fand,
Dieß Plätzchen nun ward unter deinen Händen
Zum Paradiese, das, so klein es ist,
Doch all den Reiz und Zauber in sich schließt,
Den die Natur sonst nur zerstreut pflegt auszuspenden
Du selber, Theure, gabst den Plan
Zu der Verwandlung dieses Plätzchens an:
Doch dieser schönre Theil der schönen Erde
Bekam nicht durch ein schöpferisches Werde

Die reizende Gestalt; du selber schmücktest ihn,
Du gabst dem nackten Stein sein Grün,
Und polstertest die harten Felsenritzen
Mit eigner Hand zu weichen Rasensitzen;
Du ebnetest den schrofen harten Stein,
Und hülltest ihn in weiche Rasen ein;
Kurzum, der ganze Platz, so mütterlich gepfleget,
So mit Geschmack und Einsicht angeleget,
In so viel Reitz und Anmuth eingehüllt,
Ist deiner Hände Werk und deines Geistes Bild.

Eingang des fünften Gesanges

Des Mädchens von Orleans.

O Freunde! fangen wir ein christlich Leben an;
Wir können zu nichts Klügerm uns entschliessen;
Früh oder spät wird's doch geschehen müssen.
Ich selbst hieng einst den lockern Burschen an,
Die kein Gesetz als ihre Lüste kannten,
Oft auf den Ball und nie zur Messe rannten,
Die, ach! geräuscht vom jugendlichen Wahn,
Nur Gasterey'n und Freudenmädchen liebten,
Und ihren Witz an Gottesdienern übten.
Doch was geschieht? Der böse Knochenmann
Mit hohler Nas' und fürchterlicher Hippe
Schliest unsern Witzlingen die Lippe:
Ein hitzig Fieber, an dem Styx erzeugt,
Von Atropos zum Schweiger groß gesäugt,

Verrücket, nun ihr Häuchen. Gegenwärtig
Sind Priester und Notar; die Wärterinn
Frägt ungescheut: „Herr, sind Sie reisefertig?
Wo wollen Sie mit Ihrem Leichnam hin?“ —
Nun kommt den Herr'n die Reue ungebetten,
Obgleich zu spät: der in den Todesnöthen
Frißt Lukaszettel, trinkt Walburgis Oel,
Und der verlobt sich nach Maria Zell.
Man betet, badet in geweihtem Thaue
Den Kranken, pfuscht und plärrt Latein;
Allein umsonst: schon harrt mit offner Klaue
Am Fuß des Betts der böse Satan sein.
Und wie das Seelchen dann des Leibes Schwelle
Verläßt, so hascht er es im Flug, und führt
Es fort mich sich zum tiefsten Schlund der Hölle,
Dem Ort, der Seelen dieser Art gebührt.

Die letzten Worte eines Sterbenden.

Nach dem Französischen.

Nackt ward ich zur Welt geboren,
Nackt scharrt man in's Grab mich ein:
Also hab' ich durch mein Seyn
Nichts gewonnen, nichts verloren.

Der Bock und die Ziege.

Keine Fabel.

Zu einem Bock, der, weil er schwarz von Haar,
Von langem Bart, und finstrer Stirne war,
Ganz einem hochgelehrten Meister
An Aufsehn und an Mienen glich,
Und der, durch jeden Kampf noch dreuster,
In keinem Bocksgefechte wich,
Den die Natur statt dem Gehirne
Mit zween steinharten Knöpfen an der Stirne
Zum Kampf versah, der, wenn er stieß,
Sich und den Gegner stets in eine Lache schmiß,
Und, wenn die Scham den Gegenpart vertrieben,
Der Letzte auf dem Platz geblieben,
Der endlich, weil sein Herz so hart
Als seine Stirne schien — der Heerde Führer ward:

Zu

Zu diesem Bock kam eine dürft'ge Ziege,
Und flehte, wie die Armuth flehen kann,
Ihn um ein Bischen Kitz für ihre Jungen an.
„ Meinst du, daß ich mein Futter gratis kriege? "
Erwiederte der Bock, der wie
Ein Wucherer nur auf Pfänder sich,
„ Zu schenken hab' ich nichts; doch weil da steht geschrieben
Man müsse seinen Nächsten lieben,
So will ich, wenn du zahlst, und Sicherheit
Mir schaffen kannst, auf eine kurze Zeit
Von meinem Futter dir, so viel du brauchst, leihen. "
„ Ich würde nicht das Zahlen scheuen,
Wenn du mir borgtest, sprach die Ziege; aber wer
Verbürgt für arme sich; und ach, ein Pfand, woher? "
„ Du hast ja noch an deinem Leib, versetzte
Der zähe Filz, ein schönes Fell, und schätzte
Mit einem Blick den Werth; verpfände mir
Den Balg indeß, in warmen Sommertagen
Pflegt man ja keinen Pelz zu tragen.
Laß mir zur Sicherheit ihn hier.

Ich will ihn dir bewahren vor den Schaden,
Im Winter, wenn du zahlst, sollst du ihn wieder haben.“
Was war zu thun? Die Ziege brauchte Klee,
Um sich aus ihrer Noth herauszuwinden,
Ließ sie geduldig sich von ihrem Wucherer schinden,
Gab ihm den Balg, und fütterte
Zu Haus die Jungen satt. Der Winter kam heran,
Und strenger Frost hielt sie zum Zahlen an.
Sie darbte kümmerlich vom Munde
Sich jeden Bissen ab, und lief zur Stunde
Zum Gläubiger, ihr Pfand zu lösen, hin.
Der Bock, mit Brillen auf der Nase,
Durchsah den Klee, ob sie mit Grase
Ihn nicht vermischt, verwahrte ihn,
Und gab ihr die nun halb zerfreßnen Stücke
Von einem Balg, der ganz einst war, zurücke.
„Gott! rief die Ziege mit bethräntem Blick,
Ich hab' euch frisch mein Fell vom Leibe geben müssen,
Und ihr gebt mir es nun zerrissen,
Voll Löcher und ganz kahl zurück;

Seyd

Seyd nicht so hart mit einem armen Thiere:
Ihr gabt mir aus Erbarmen Klee,
Damit ich nicht erhungerte,
Gebt mir nun auch ein Fell, damit ich nicht erfriere!“
„Kauf dir beym Kirschner eins!“ erwiederte
Der Bock voll Zorn, und stieß sie vor die Thüre.
Die Ziege gieng mit tief gebeugtem Sinn,
Und halb zerfreßnem Balg zum Thron des Adlers hin,
Um ihm das schändliche Betragen
Des Bocks und ihre Noth zu klagen. —
Der weise Adler sprach: Der Bock ersetze dir
Dein Fell, und zahle, was du willst, dafür.
Allein dem Eigennutz, der stinkt, zur Strafe,
Soll immerhin zum Abscheu aller Schafe
Gestank sein Antheil seyn! — Der Adler winkt,
Und sieh: der Bock ersetzt — und stinkt.

Tischlied.

Auf, Brüder, genieſſet des Lebens!
Nie winke die Luſt euch vergebens;
Denn wiſſet, die Freud' iſt ein Weib.
So bald wir den Blick von ihr wenden,
Entſchlüpft ſie aus unſeren Händen;
Denn ſchlüpfrig wie Aal iſt ihr Leib.

O ſeyd, wenn ſie winket, nicht blöde;
Denn morgen gewährt euch die Spröde
Nicht mehr, was ſie heute verſpricht:
Doch auch die Gewalt müßt' ihr meiden;
Sie kann das Gebieten nicht leiden,
Drum liebt ſie die Könige nicht.

Auch Gold wird sie nimmer erweichen;
Nie hat sie des trotzigen Reichen,
So viel er auch bot, sich erbarmt.
Dem Weisen nur beut sie die Schale,
Wenn er sie beym fröhlichen Mahle
Zur Stunde der Schäfer umarmt.

An Mlle. Jaquet als Sara im Holländer.

Wenn man der guten Sara lehren,
So wie der Dichter sie entworfen, liest,
So schien's, daß Lernach, welchen sie bekehren,
Ein klein Theaterwunder ist:
Doch wie wir sie aus deinem Munde hörten,
Wär's noch ein gröſſeres, — wenn sie ihn nicht bekehrten.

Das Mädchen und der Vogel.

Ein Vogel kam geflogen
Jüngst in mein Kämmerchen
Auf Flügeln, wie der Bogen
Der Iris, bunt und schön.
Er flog um mich im Kreise,
Und sang ohn' Unterlaß
So rührend sanft und leise,
Als bät' er mich um was.

Er machte da sich immer
Um mich etwas zu thun,
Und ließ mich Arme nimmer,
Wenn ich allein war, ruhn.
Bald tippt' er mir die Wangen,
Bald sang er mir in's Ohr,

Bald hatt' er mit den Spangen
Am Mieder etwas vor.

Mir war sein Spiel behäglich
Und unterhielt mich sehr:
Der Vogel wurde täglich
Mir unentbehrlicher.
Und daß ich sicher wäre,
Ihn stets um mich zu sehn,
Stutzt' ich mit einer Scheere
Ihm beyde Flügelchen.

Nun war er nur noch zahmer,
Und glücklicher sein Loos:
So oft ich rief, so kam er,
Und schlief in meinem Schoos.
Er spielte manche Stunde
Um meines Mieders Rand;
Er trank mir aus dem Munde,
Und aß mir aus der Hand.

Doch während ich ihn pflegte,
Wuchs ihm sein Flügelpaar:
Und ach! zu spät entdeckte
Ich, daß er flicke war.
Er flog vor meinem Blicke
Davon, und sang im Fliehn:
Ich kehre nicht zurücke,
So wahr ich Amor bin!

Unterhaltungskalender

eines jungen Wienerherrchens.

Des Sonntags weid' ich mich an unsern schönen Heyen,
Am Montag muß mich Kasperle ergötzen.
Am Dienstag lädt mich's deutsche Schauspiel ein,
Am Mittwoch trag' ich nur mein Ohr hinein.
Zeigt sich am Donnerstag nicht Stuwers Kunst,
So giebt es wenigstens doch eine Feuersbrunst.
Am Freytag kann ich früh die Ochsentheilung sehen.
Die wechsl' ich Abends dann mit Assembleen.
Nur Samstags, ach! ist meine Lust erschöpft,
Seitdem man nicht mehr rädert, hängt und köpft.

Der Geizhals.

Ein Geizhals fiel in einen Fluß, der tief
Und reissend war. Ein Fischer, der das Leben
Ihm retten wollte, sprang hinein und rief:
Er möchte nur die Hand ihm geben!
Allein der Geizhals sprach, indem er unterſank:
Ich kann nichts geben, und ertrank.

O-Tahiti.

An Georg Forster.

O glücklich Land! auf das, wie's heißt, hernieder
So reichlich Gottes beste Segen gnoß,
Bist du's, auf dem ein Theilchen unsrer Brüder
Sein goldnes Alter wirklich leben soll?

Und du, o Volk! das, laut so vielen Sagen,
Der Erdensöhne höchstes Glück genießt,
Ist's wahr, daß du so frey von allen Plagen
Der Menschheit, und so überglücklich bist.

Zwar

Zwar malt man in so reizendem Gewande
Das Bild uns vor, das deine Fluren krönt,
Das mancher sich aus seinem Vaterlande
Hinaus, und hin nach deinen Hütten sehnt.

Allein erlaube mir nur wenig Fragen,
Eh' auch mein Mund dich glücklich preist;
Vielleicht läßt auch von dir der Spruch sich wagen:
Es ist nicht alles ächtes Gold, was gleißt.

Hast du Pandorens Büchse, die uns allen
In der Vernunft Natur, die Mutter, schenkt,
Noch nicht so aufgethan, das draus der Qualen
Volkzählig Heer um deine Flur sich drängt?

Ist's wirklich falsch, was ich im Angesichte
Der Menschenleiden, und bey manchem Grab
Mir dachte, daß mit jenem Seelenlichte
Uns die Natur — ein spitzes Messer gab?

Fuhrst du mit jenem spitzen Himmelsstrahle
Nie an die eigne Kehle, wie ein Rind?
Erfuhrst du wirklich nie, was in der Schale
Des hellsten Lichts für Irrwischflammen sind?

Hat die Vernunft, der edlen Freyheit Mutter,
Nicht selbst um ihre Gabe dich gebracht?
Streust du nicht Königen gezwungen Futter,
Und huldigst Götzen, die du selbst gemacht?

Sind nicht ein Heer von deinen Brüdern Sklaven,
Füllt ihre Hand nicht manches Höflings Maul,
Die, während diese Königsthiere schlafen,
Für ihre leckern Gaumen kocht und pflanzt?

Ist's nicht ein Raub an deinem eignen Gute,
Daß dir der Stärkere die Schweine nahm?
Erhältst du nicht mit deinem eignen Blute
Die fremden Sklaven deines Königs zahm?

Hört man dich nicht am harten Ruder winseln,
Das du mit saurer Arbeit selbst geschnitzt?
Führst du nicht Tausende nach fremden Inseln,
Wo dann ihr Blut — nicht für die Freyheit — spritzt?

Hat deine Seele keine Abentheuer
Des tollen Aberglaubens ausgeheckt?
Hast du nicht Pfaffen, deren Hand den Schleyer
Der heil'gen Lüge dir ums Auge legt?

Wird nicht durch sie das Weib im Trauerkleide,
Das wüthend um des Mannes Leichnam rennt,
Ein Ungeheu'r, das auch mit fremdem Leide
Und fremdem Blute seinem Schatten fröhnt?

Ernährest du nicht einen Schwelgerorden,
Der Arbeit und des Ehstands Fesseln haßt,
Und der, von dir gehegt, in ganzen Horden
Herumzieht, und auf deine Kosten praßt?

Sprich, hat die Mode, deren Narrenschelle
Man sonst in aufgeklärten Zonen trägt,
Zu stäter Qual erfindsam, wie die Hölle,
Nicht auch dein Land schon mit Tribut belegt?

Muß nicht dein Jüngling, ihrem Dienst zu Ehren,
Sich lächelnd unter tausend Stichen freu'n,
Und muß er nicht dein Ebenbild zerstören
Natur! um otahitisch schön zu seyn?

Sind deine Weiber treu, sprich, sind sie minder
Auf Putz und Tand als unsere erpicht,
Vergessen sie Pflicht, Ehre, Mann und Kinder
Ob einer kleinen Glaskoralle nicht?

Wohnt Unschuld noch in deiner Mädchen Seelen,
Ist unbestechbar, rein und keusch ihr Sinn,
Und geben sie, was unsre für Juwelen
Verkaufen, nicht für rothe Federn hin?

Sind also unter deinem Himmelsstriche,
So mild er ist, die Menschen glücklicher,
Und drücken dich der Menschheit schwere Flüche,
Weil Brod am Baum dir wächst, drum weniger?

O nein! Wo Menschen sind, da sind auch Uebel:
Mit ihrer Zahl wächst ihre Kümmerniß,
Und, ach! gleich anfangs waren, laut der Bibel,
Schon ihrer zween zu viel für's Paradies! —

So dacht' ich, Freund! als ich dein Buch geleſen,
Wo ich dieß Bild von O-Tahiti fand:
Ich war von meiner Luſt dahin geneſen,
Und liebte — wie vorher — mein Vaterland.

In das Stammbuch des Fräuleins Gabriela von Baumberg.

Deine frühesten Gefühle
Lösten schon beym Saitenspiele
Auf in Harmonien sich:
Liebe reichte dir die Leyer,
Liebe gab dir Kraft und Feuer —
Liebe krône — lohne dich!

Der Rechenmeister Amor.

Der Tausendkünstler Amor ließ
Sich bey der Jungen Dorilis
Zum Rechenmeister dingen,
Und wußt' in einer Stunde da
Die ganze Arithmetika
Ihr spielend beyzubringen.

Im Rechnen und im Lieben sind
Fünf Spezies, mein schönes Kind,
Die will ich dich doziren:
Ich küsse dich — ein — zwey — dreymal.
Du zählest diese Küßchen all,
Und das heißt Numeriren

Zu meinen Küssen setzest du
Dann auch die deinigen hinzu,
So lernest du Addiren:
Zihst du mir deine Küßchen her,
Und stiehlst dann um Einen mehr:
So kannst du Subtrahiren.

Die vierte Spezies, mein Kind,
Könnt' ich zwar eben so geschwind
Dir praktisch explizieren:
Allein das Einmaleins ist lang,
Und jungen Mädchen wird oft bang
Vor dem Multiplizieren.

Dieß, Mädchen, merke dir nur an:
Wo Eins der Faktor ist, da kann
Man nicht multiplizieren;
Doch käm' ein Nullchen noch hinzu —
Auch noch so klein — so würdest du
Gar bald das Faktum spüren.

Denn

Drum laß in dieser Spezie
Nicht früher dich, als in der Eh',
Durch Hymen instruiren;
Denn auf's Multipliziren kömmt,
Was man sich auch dagegen stemmt,
Von selbst das Dividiren.

An ***.

Bey Ueberreichung eines Paars weisser Handschuhe.

Weiß ist die Farbe der Freude,
Weiß ist der Unschuld Gewand,
Und diese Farbe bekleide
Immerdar Herz, dir und Hand!

Aber es würde mich schmerzen,
Trügst du nicht länger dieß Pfand
Meiner Verehrung im Herzen,
Als du es trägst an der Hand.

Brief eines strengen Vaters an seinen Sohn.

Nach dem Französischen.

Ein strenger Vater schrieb an seinen Sohn:
„ Durch gegenwärt'gen Postillon
„ Erhältst du einen Beutel, wohlbespicket
„ Mit Thalern, den dir — ohne daß ich's weiß —
„ Hier deine liebe Mutter schicket.
„ Nach einem Monat holt, wenn du mit Fleiß
„ Und mit mehr Emsigkeit studirest,
„ Mit meiner Stutte unsre Magd dich ab.
„ Besteige sie! sie geht den besten Trab:
„ Doch hüte dich, daß du sie nicht forcirest!
„ Von dir ist übrigens die Sage allgemein,
„ Du könntest nicht ein Wort Latein
„ Bis dato sprechen noch auch schreiben.

„ Ich

„ Ich sagt' es dir ja immerhin:
„ Du bist und bleibst ein Eselskopf! Ich bin
„ Dein treuer Vater: Hans von Eiben. "

Der Büchersammler.

Thrax tapeziret alle seine Wände
Mit Büchern aus, in die er niemals schaut:
So schrieben einst der alten Weisen Hände
Der größten Weisheit Schatz auf eines Esels Haut.

An Alxinger

bey Zurücksendung eines weissen Schnupftuches.

Hier schick' ich dir den seltnen Freund zurücke,
Dem nie ein Freund auf Erden glich,
Der, wenn er bei dir war — so wenig als die Zecke
Von deinem Rock — von deiner Seite wich,
Der, wenn du oft in heissen Prüfungstagen
Dein schweres Dichterkreuz, woran
Du nun als Heiland hängst, den steilen Berg hinan
Bis hin zur Schädelstatt des Ruhms getragen,
Den blut'gen Schweiß, der dir dabey entrann,
Wie Sankt Veronika dir von der Stirne wischte,
Den treuen Freund, in dessen Schoos,
Wenn dir das Schicksal Schmerz in deine Tage mischte,
So manche Thräne deines Kummers floß,

Der

Der jeden deiner Seufzer hörte,
So willig stets an deine Lippe kam,
Und all den Unrath von dir nahm,
Der dir den Kopf so manchen Tag beschwerte;
Den Freund, der, wenn was zu vergessen war,
Bey dir den treuen Mentor machte,
In manchen Fällen für dich dachte,
Wo du vergassest, ja, vor dem sogar
Kein Fleckchen an dir sicher war;
Kurz, den Getreuen, der sich würdig machte
Am schönsten [illegible] nun
Für seine Dienste auszuruhn,
Und den du, ob du gleich ihm viel zu danken hast,
So schändlich jüngst bey mir vergaß'st,
Den so verdienten Freund, o Lieber! schicke
Ich dir — in deinem Schnupftuch — hier zurücke.

An die Sonne.

Frau Sonne, diesmal trift sie's nicht,
Wenn sie von meinem Liede
Sich nichts, als Schmeicheley, verspricht.
Ich bin des Lobens müde.
Drum höre sie: — Trotz ihrem Glanz
Und Strahlenrock und Sternenkranz,
Trotz ihrer goldnen Scheitel,
Ist sie ein Weib — und eitel.

Besiegelt und begäffelt sie
Sich nicht in jedem Teiche?
Begeht sie nicht, so früt als früh,
Die tollsten Weiberstreiche?
Ein wunderschöner Lebenslauf!
Geschminkt steht sie des Morgens auf,
Geschminkt geht sie zu Bette,
Wie eine Erzkokette.

Sie prätendirt, die ganze Welt
Soll sich in sie vergaffen;
Sobald ihr's aufzustehn gefällt,
Da soll kein Thier mehr schlafen:
Der Hahn muß auf zum Morgengruß,
Sogar die Sonnenblume muß
Den Seladon ihr spielen,
Und stets nach ihr nur schielen.

Sie glaubt, die Vögel übten
Für sie nur ihre Kehlen,
Und schämt sich nicht, uns Schlafenden
Die Frühmusik zu stehlen?
Und können Abends die nicht mehr,
So müssen Frösch' und Grillen her,
Und ihr ein Tuzi singen,
Um sie in Schlaf zu bringen.

Auch ist sie gar zu sehr erpicht,
Mit ihrem Reitz zu prahlen,
Stets soll er uns in's Angesicht
Ganz ohne Schleyer strahlen:
Schley'rt ihn ein Sommerwölkchen ein,
So blitzt und donnert sie darein
Bey hellen Thränengüssen,
Bis sie den Schley'r zerrissen.

Da ſchwimmt nun ihre Majeſtät
In einem Meer von Glanze,
Und wo ſie nur vorübergeht,
Da huldigt Strauch und Pflanze.
Die armen Blümchen dauern mich,
Sie bücken bis zur Erde ſich,
Kein's darf das Köpfchen heben,
Bis ſie ſich wegbegeben.

Doch, daß ſie niemand drum beſieht,
Wie ihr die Kunzeln laſſen,
So kaſtert ſie ſich täglich mit
Demanten und Toraſſen:
Das treibt ſie bis zum Augenweh;
Doch pflegte ſie im Neglige
Nur einmal auszugehen,
Wir würden Wunder ſehen.

Mit schönen Mädchen treibt sie gar
Ein jämmerlich Spektakel:
Nimmt sie nur eins vom weiten wahr,
Husch, schüttelt sie die Fackel,
Und brennt die feinste Lilienhaut
Es kohlpechschwarz, das einem graut;
Und könnte sie, ich glaube,
Sie brennte sie zu Staube.

Doch wissen ihr auch ritterlich
Die Schönen Trotz zu bieten,
Und kämpfen gegen ihren Stich
Mit Fächer, Schirm und Hütchen:
Drum hat Madam wohl hundertmal
Gewünscht: Ha! daß die Dirnen all
Von Schmalz und Butter wären,
Wie wollt' ich sie zerstören! —

Zwar,

Zwar, daß sie gern sich trägt zur Schau,
Ließ sich noch übersehen;
Doch ihre Neugier, gnäd'ge Frau,
Ist gar nicht auszustehen.
Denn, weil sie grosse Augen hat,
So, meint sie, dürf' in Feld und Stadt
Nichts unbegafft geschehen,
Sie müsse alles sehen.

Da guckt, wenn man im Bett noch liegt,
Sie durch die Fensterscheiben,
Kein Mädchen will, so angeblickt,
Dann mehr im Bette bleiben:
Das thut sie bloß aus Eifersucht:
In Grotten und in Lauben sucht
Sie sich hineinzustehlen,
Die Liebenden zu quälen.

Ey pfui, Madam, ſo kurios
Iſt wohl kein Weib auf Erden.
So muß denn alles, klein und groß,
Von ihr beglaubigt werden?
Was hilft's, verkröche man ſich auch
Selbſt in der Mutter Erde Bauch,
Sie iſt im Stand der Alten
Den Bauch entzwey zu ſpalten.

Sie ſelbſt giebt doch den Frauen kein
Gar ſonderlich Exempel.
Wo ſie iſt, trollt Herr Mondenſchein
Sich flugs hinaus zum Tempel.
Man weiß ja wohl, Frau Ueberall,
Warum ſie dieſen zum Gemahl
Vor allen auserleſen —
Weil er ſtockblind geweſen.

Kein so verbuhltes Weib giebt's nicht
Im Himmel und auf Erden,
Bekäm' Herr Mond sein Augenlicht,
Er müßte rasend werden.
Bis mit den Sternen sie nicht fast
Gebuhlt und liebgeäugelt hat,
Eh' pflegt sie ihren Grauen
Nicht einmal anzuschauen.

Sie kann, so oft es ihr gefällt,
Ein Schnippchen ihm versetzen,
Drum trägt er auch vor aller Welt
Zwey Hörner zum Entsetzen;
Und will der Hahnrey seinem Weib
Zuweilen näher auf den Leib,
So kriegt er finstre Blicke,
Und muß beschämt zurücke.

Sie läßt sich zwar die Königinn
Des Sternenhimmels schelten.
Allein den königlichen Sinn
Muß man genug entgelten:
Sie sengt und brennt ja mörderlich,
Und weiß dabey — recht königlich —
Für ihre Handvoll Weizen
Des Pflügers Haut zu beitzen.

Giebt sie die eine Hand uns voll,
So nimmt sie mit der andern:
Sie geht ja um mit Kraut und Kohl,
Als wie mit Salamandern.
Mit ächter Königspolitik
Versengt sie oft, Stück für Stück,
Die Felder und die Saaten,
Läßt Trauben nur gerathen.

Ey, für ein Königliches Haupt
Heißt das sich sehr vergessen,
Wenn man von Unterthanen glaubt,
Sie könnten Kohlen fressen.
Nicht war, Frau Klug, ihr fiel nicht ein,
Das man beym allerbesten Wein,
Und einer leeren Tenne
Fein hübsch verhungern könne.

Man nennt mit Recht sie das Modell
Von königlichen Geistern,
Die mit dem ersten Blicke schnell
Ein ganzes Weltall meistern:
Denn auch Madam mit ihrem Licht
Sieht alles — nur sich selber nicht,
Und wird an sich die Flecken
Wohl nimmermehr entdecken

Ich aber bin nicht undankbar,
Daß ich von ihr gebeichtet,
Was lang mir auf dem Herzen war,
Indeß sie mir geleuchtet:
Denn um für ihren Sonnenschein
Ihr gar nicht obligirt zu seyn,
Schrieb ich an dem Gedichte
Nur Nachts — beym Kerzenlichte.

An den Mond.

Herr Mond von mir erwart' er nicht,
Daß ich nach Dichterweise
Nun auch sein Alltagsgesicht
Aus vollen Backen preise.
Ich habe lang ihn observirt,
Und wahrlich wenig ausgespürt,
Was ihm gedieh zur Ehre,
Und lobenswürdig wäre.

Da pflegt er, wie ein kleines Kind,
Mit seinem Licht zu prahlen:
Allein man weiß ja wohl, es sind
Nur seines Weibes Strahlen.
Wär' nicht sein Weib, es gieng ihm dann
Gewiß wie manchem Ehemann,
Den Niemand regardirte,
Wenn nicht sein Weib brillirte.

Und glaub' er ja nicht, daß dies Licht
Ihn so besonders kleide;
Er hat darinn ein bleich Gesicht,
Als wär's gemalt mit Kreide,
Und gleichet dann bald einem Stier,
Bald einem Becken vom Barbier,
Und wird er voll und heller,
Gar einem Suppenteller.

Mit seinem Weib führt er von je
Ein skandalöses Leben;
Kann man den Männern in der Eh'
Ein schlechter Beyspiel geben?
Kaum kömmt Madam nach Haus, so rennt
Er fort, und geht am Firmament
Die ganze Nacht spaziren,
Um sie nicht zu geniren.

Kein Hahnrey noch auf Erden war
So ein publiker Lappe.
Oft steckt er seinen Hauptschmuck zwar
In eine Nebelkappe;
Allein vergißt er die zu Haus,
So geht er euch mit Hörnern aus.
Das machen die ihn sehen,
Die Augen drob vergehen.

Und macht Madam ihm dann und wann
Zu Haus zu viele Schwänke,
So geht er, wie so mancher Mann,
In der Frau Thetis Schenke,
Erfluft im Meere seinen Groll,
Und kömmt nicht selten dann sternvoll
Zurück vom vollen Glase
Mit einer Kupfernase.

Bey all dem Hauskreuz sucht er doch
Stets Herzen zu erweichen,
Und ist nebst allem diesem noch
Ein Kuppler ohne gleichen:
Er hält dem liebenden Gezücht'
Bey dunkler Nacht so lang das Licht,
Bis oft die guten Lappen
Aus Jnbrunst sich verschnappen.

Und dieser Liebeshelferey
Geheimer Liebsgeschichtchen
Verdankt er manche Reimerey,
Und manches Lobgedichtchen:
Allein bey mir trägt's ihm nichts ein;
Den auch ohn' allen Hörnerschein
Verstehen unsre Schönen
Sich gut genug auf's Krönen.

An den Magen.

Großmächtigster der irdischen Despoten,
Tyrann, vor welchem man
Ein Galla nur gebraten und gesotten,
Sich präsentiren kann!

Du bist — und dieß macht unsern Grossen Ehre —
Ihr wahres Ebenbild;
Denn du entvölkerst Länder, Flüsse, Meere,
Damit dein Schlund sich füllt.

Allmächtig, wie des weisen Schöpfers Werde,
Ist stets dein Machtgebot;
Denn was nur eßbar ist auf dieser Erde,
Verwandelst du in Koth.

Es ist kein Fleckchen unter allen Zonen,
Das dir nicht zinsbar ist:
Du bist es, der den Schweiß von Millionen
Geschäft'gen Händen frißt.

Ein Heer geübter Mörder, Spiesser, Würger
Hältst du dir für und für;
Je mürber die nun beißen deine Bürger,
Je besser schmeckt es dir.

Du bist der Gott, den alle Völker lieben,
Den alles venerirt
Nur unter dir ist — wie es steht geschrieben —
Ein Schafstall und ein Hirt.

Dir dienet alles — Juden, Heiden, Christen —
Dich ehrt die ganze Welt:
Du bist's allein, der weder Atheisten,
Noch Glaubenszweifler zählt.

Dir ſollen Berg und Thal und Wieſ' und Triften
So manches Opferthier,
Und hunderttauſend Wohlgerüche düften
Aus jedem Schornſtein dir.

In jedem Hauſe baut man ungefodert
Dir einen Altar auf,
Und täglich zweymal, wo nicht öfter, lodert
Die Opferflamme drauf.

Und Prieſterinnen mit ſchneeweiſſen Schürzen,
Sonſt Köchinnen genannt,
Bemühen ſich, das Opfer dir zu würzen,
Das ihre Kunſt erfand.

Doch will man dich, der Allmacht Stellvertreter,
In deinem Glanze ſchau'n,
So muß man dich, wie unſre Erdengötter,
Betrachten im Verdau'n.

Da flieht vor dir, wie ein geschreckter Hase,
Selbst die Philosophie:
Kaum so viel Luft, als eine Seifenblase
Enthält, verscheuchet sie.

Dir huldigt selbst das edle Gottheitstheilchen,
Das uns im Kopf logirt,
So bald dich nur in deinem Amt ein Weilchen
Das mindeste geniirt.

Ja, du gebeutst dem mächtigsten der Triebe:
Denn auf dein Machtgebot
Vergißt der Seladon auf seine Liebe,
Und herzet ein Stück Brod.

Die Menschheit selbst verstummt ob deiner Stimme,
Wenn oft dein Zorn erwacht,
Und Menschen dann in seinem höchsten Grimme
Zu Kanibalen macht.

Doch Niemand war aus allen, so die dienen,
Dein Scepter je so schwer,
Als den Porten: drum besang von ihnen
Auch keiner dich bisher.

Auch ich will dir dies Lied nicht dedizieren,
Weil deine Majestät
Bekanntlich nichts geruhet zu goutieren,
Was nicht für Hunger geht.

An die Langeweile.

Unſterbliche, geliebte Schöne,
Bey deren Lob ich izt ſchon gähne,
Dich preiſe heute mein Geſang:
Was uns kein Aeskulap kann geben,
Giebſt du uns; denn du machſt das Leben
Uns bis zum Ueberdruſſe lang.

In deinem Arm allein verweilet
Die Göttin, die so schnell sonst eilet,
Die goldne, ach! so flücht'ge Zeit:
Und wenn du auch im Himmel wohnest.
Und dort die Sterblichen belohnest,
Wie freun wir uns der Ewigkeit!

Du lehrst des Lebens uns geniessen.
Zu deinen blevbeschwerten Füssen
Sähnt seufzend eine halbe Welt:
Die göttlichste aus allen Gaben,
Die Ruhe, kann Gott selbst nicht haben,
Wenn er sie nicht durch dich erhält.

Du lehrst Sulcone Bilder schnitzen,
Die Damen ihre Zungen spitzen,
Und auf des Nächsten Leumund schmähn:
Ja, deine schönen Siegstrophäen
Kann man in allen Assembleen
An hundert offnen Mäulern sehn.

Der Mönch auf seinem harten Brette,
Der Abt auf seinem Pflaumenbette
Umarmen gleich inbrünstig dich,
Und manche Prediger ereifern
Auf unsern Kanzeln bis zum Geifern
Allein für deine Ehre sich.

Du thronst auf grossen Folianten:
Ein ungeheures Heer Pedanten
Steht immerdar in deinem Sold,
Und ach, du lieber Gott! was thäten
Romanenschreiber und Poeten,
Wärst du nicht auch den Schluckern hold?

Du wohnst in prächtigen Palästen,
Du präsidirst bey allen Festen,
Die man an Fürstenhöfen hält,
Und o! die Grossen dieser Erde,
Was hätten sie wohl für Beschwerde,
Wärst du's nicht, was sie manchmal quält?

Von dir begeistert, weist die Schöne
Dem Stutzer ihre weissen Zähne,
Und gähnet ihn ekstatisch an:
Du hüllst dich in die reichsten Kleider,
Und nur zu oft trift man dich, leider!
Auf schönen Mädchenlippen an.

Um deine Freundinn Zeit zu tödten
Erfand man zwar in grossen Städten
Spektakel, Feuerwerk und Spiel;
Allein man gähnet bey Raketten,
Bey Trauerspielen, Operetten,
So wie beym Lomber und Quadrill.

Ja selbst in diesem Augenblicke
Beweist zu meiner Leyer Glücke
Sich deine grosse Macht an mir:
Denn dieses Loblied, das ich singe,
Und das ich dir zum Opfer bringe,
Sing' ich aus langer Weile dir.

An den Wind.

Er, pleno Titulo, Regent
Von unſrer Atmoſphäre!
Macht wahrlich ſeinem Regiment
Am Himmel wenig Ehre.
Drum, Herr Spavento! hör' er mich:
Friſch von der Leber weg will ich
Ihm für ſein tolles Weſen
Iht die Leviten leſen.

Er ist ein wahrer Erzpascha:
Es bückt in seinem Reiche
Vor ihm sich jeder Unterthan,
Sey's Gräschen oder Eiche:
Ja, wenn's ihm einfällt, müssen gar
Mit augenscheinlicher Gefahr,
Trotz ihrem steifen Rücken,
Sich Thurm und Schorstein bücken.

Und ziehet er als Feind heran
In einem Donnerwetter,
So kündigt er den Krieg uns an,
Wie unsre Erdengötter;
Da nimmt er beyde Backen voll,
Und streut, als wär' er noch so toll,
Von Rechten, die nichts taugen,
Brav Staub uns in die Augen.

Er pflegt hienieden weit und breit
In alles sich zu mischen,
Und sucht, wie seine Heiligkeit,
Im Trüben nur zu fischen;
Und ist dann die Konfusion
Recht groß, so macht er sich davon,
Und läßt die Welt in Kriegen,
Die er erst anblies, liegen.

Es soll nach seinem Eigensinn
Hienieden alles gehen;
Wir Menschen sollen nur, wohin
Es ihm beliebt, uns drehen;
Allein wir kehren seinem Grimm
Den Rücken zu, und zeigen ihm
(Mag er auch noch so rasen)
Wohin er uns soll blasen.

Er handhabt die Gerechtigkeit
Juß so wie manche Richter:
Statt daß er Wolken oft zerstreut,
Macht er sie nur noch dichter:
Die kleinen Lichter bläst er aus,
Die grossen aber, die uns Haus
Und Hof verheeren können,
Macht er noch stärker brennen.

Von seiner Raubsucht hat man auch
Manch greuliches Exempel:
Er fegt oft Nachts mit seinem Hauch
Rein Kirchen aus und Tempel;
Drum haben auch die Menschen ihn
Verdammt, daß er muß Schiffe ziehn,
Ja, Moren ihn zu lehren,
Läßt man ihn Gassen kehren.

An Sitten und Manier iſt er
Ein wahrer Ungeſtühm:
Denn, wenn's ihm einfällt, geht er her,
Zerreißt uns die Gewänder,
Wirft uns mit Schloſſen, pfeift uns aus,
Als wenn die Welt, dieß Narrenhaus,
Nur ein Theater wäre,
Und wir für ihn Akteure.

Und wird nicht gleich ihm aufgethan,
So macht er ein Getümmel,
Schlägt uns an Thür und Fenſter an,
Und poltert wie ein Lümmel,
Läßt keine Fahne ungerollt,
Und machet jeden Aushängſchild,
Sey's Kaiſer oder Engel,
Zu einem Galgenſchwengel.

Auch wollen ihn, er geiler Bock,
Die Mädchen gar nicht leiden:
Es ist ja fast kein Unterrock,
Den er nicht aufgehoben:
Geht das nicht an, so legt er sich
Auf sie, und weiß dann meisterlich,
Trotz allem Protestiren,
Sie abzumodeliren.

Nichts ist ihm, wenn er sauft und brauft,
Auf Erden zu vergleichen:
Allein am allerärgsten haust
Er noch in unsern Bäuchen:
Da brummt und keift und zwickt und quält
Er uns, so lang es ihm gefällt,
Und neckt dann durch sein Blasen
Sogar noch unsre Nasen.

Allein da ſing' ich, armer Narr,
Mich athemlos und müde:
Und er bläst fort, und brummt wohl gar
Den Baß zu meinem Liede,
Drum Punktum! und kein Wörtchen mehr;
Denn alle die Moral, mit der
Man ihm kommt angeſtochen,
Iſt in den Wind geſprochen.

An den Teufel.

Man will dir, Armer, itzt den Abschied geben,
Und läugnet deine Macht,
Man führt bey Tag ein teufelloses Leben,
Und scheut dich nur bey Nacht.

Dir geht's, wie einem König auf der Bühne,
Man spottet deiner keck,
Seit Jahren schon schreibt wider dich die kühne
Berlinerbibliothek.

Ein

Ein jeder Knabe neckt dich zum Vergnügen,
Und dünkt dabey sich klug,
Du gleichst dem Löwen, den in letzten Zügen
Sogar der Esel schlug.

Doch all die Neckerey ist — wo nicht Sünde —
Doch ohne Konsequenz,
Wir haben leider! noch zu viele Gründe
Von deiner Existenz.

Die schwarzen Buben treiben ja noch immer
Mit Menschen ihren Hohn;
Nur thun sie, was sie sonst verübten, nimmer
In eigener Person.

Sie dürfen keinen Hofstaat zwar halten;
Doch sieht man sie das nun
In männlichen und weiblichen Gestalten
Auf der Redoute thun.

Die wilde Jagd mit gräßlichem Gebelle
Hast du zwar eingestellt;
Doch machest du, daß sie an deiner Stelle
Der Junker selber hält.

Ugd schreckst du gleich die fromme Dame nimmer
In schwarzer Livery,
So kommst du Nachts doch oft noch in ihr Zimmer
Als Läufer und Lakey.

Zwar lasseſt du, gleich allen böſen Geiſtern,
Nicht mehr Geſtank zum Hohn;
Doch riecht man dich in unſern kleinen Meiſtern
Auf fünfzig Schritte ſchon.

Dein Hörnerdiadem hat, wie ich höre,
Zwar noch kein Menſch geſehn;
Doch unſre Männer rechnen ſich's zur Ehre
In dieſem Schmuck zu gehn.

Du gehſt nicht mehr, um Jungen zu verſtricken,
Als Weib zu ihnen hin;
Doch führſt du jetzt, ſie ſichrer zu berücken,
In eine Kupplerinn.

Der schwarze Bock, der oft zu Kaffegelagen
So manche Hexe trug,
Ist abgeschafft, doch giebts in unsern Tagen
Noch graue Böcke gnug.

Aus Spiegeln guckt, die Schönen zu bestrafen,
Zwar itzt kein Satan mehr;
Doch sind gar viele, die sich drinn begaffen,
Noch häßlicher, als er.

Du magst dich zwar nicht mehr in Menschenleiber,
Seit Gaßner dir gebroht;
Allein du fährst noch stets in unsre Weiber,
Und quälest uns zu todt.

Du unterſchiebſt dem kaum entbundnen Weibe
Zwar nun nicht mehr ein Kind,
Doch ſieht man Kinder, die im Mutterleibe
Schon unterſchoben ſind.

Zu Kohlen wird das Geld, wenn Filze ſterben,
Nicht mehr auf dein Geheiß;
Doch machſt du's in den Händen ihrer Erben
Noch immer glühend heiß.

Du kommſt [illegible]r, wenn man dich exorziſiret,
Nicht mehr, und bleibſt in Ruh;
Doch machen's Schuldner, wenn man ſie citiret,
Gerade, ſo, wie du.

Man sieht dich zwar nicht Seelenhandel treiben,
Nicht Pakte machen mehr;
Allein Verschwender ohne Zahl verschreiben
Sich nun dem Wucherer.

Zwar marterst du die armen Menschenseelen
Mit List, Gewalt und Trug
Nicht mehr, wie vor; allein die Narren quälen
Einander selbst genug.

Und braucht man gleich itzt keine Lukaspfennig,
Noch Amulette mehr,
So rühmt uns doch den schon vergessnen Pfennig
Ein Pater fast noch sehr.

Und

Und hebet alles dieß nicht jeden Zweifel
An deines Reichs Gewalt;
So sieht man ja noch täglich viele Teufel
In menschlicher Gestalt.

Lied eines Landmanns

über den Fluch:

Im Schweiß seines Angesichts sein Brod zu essen.

Bey meinem Eid! mir schmecket nichts,
Als was im Schweiß des Angesichts
Ich selbst gepflanzet habe;
Zwar ißt sich auch der Reiche satt,
Allein das Brod heißt in der Stadt
Gar selten Gottes Gabe.

Drum ſchlägt es auch dem reichen Mann
Daſelbſt ſo manderſelten an;
Er mag ſein Mahl mir preiſen,
Ich dank'. Er ißt daher, und ſucht
Der Unverdaulichkeit, und ſucht,
Den Hunger in den Speiſen.

Der Narr! er wird ihn nimmermehr,
Und ſucht er ihn auch noch ſo ſehr,
In ſeiner Schüſſel finden;
Und ſeufzt er den nach Appetit,
So komm' er her, und helfe mit
Im Feld die Garben binden.

Und so das nicht den Edel bannt,
So nehm' er noch die Axt zur Hand,
Und haue mit uns Buchen,
Drauf setz' er sich zum Milchtopf hin,
Und traun! es wird der Hunger ihn,
Nicht er den Hunger suchen.

Und nach gestilltem Appetit
Da braucht es wohl kein Wiegenlied,
Den Herrn auch einzuwiegen:
Es wird sich dann auf hartem Brett
Viel besser als im Himmelbett
Auf weichen Pflaumen liegen.

Weiß Gott, was all für Weh und Leid
Im Magen und im Eingeweid
Die Müssiggänger klagen:
Nur zu Mittags- und Abendszeit,
Wenn er nach Trank und Speise schreyt,
Empfind ich meinen Magen.

Die Arbeit ist zu jeder Zeit
Zu Appetit und Munterkeit
Der ächte Wunderschlüssel:
So voll auch Topf und Teller ist,
Ich leere sie; kein Eckel frist
Mit mir aus meiner Schüssel.

Die Bäume, die ich pflanze, sind
So lieb mir, als mein eigen Kind,
Und so sie Frucht ansetzen,
So führ' ich meine Buben hin,
Und lasse sie mit frohem Sinn
Daran die Gaumen letzen.

Und so sie dann mit frohem Muth
Mir zuschreyn: Vater, das ist gut!
So sag' ich ihnen: Sehet,
So ist die Frucht der Arbeit hold!
Doch Kinder, wenn ihr druben wollt,
So gehet hin, und stet!

Mein Gärtchen iſt beſtändig voll,
Ich darf mit Geld um Kraut und Kohl
Nicht erſt zu Markte laufen:
Mein Zugemüß ſchmeckt doppelt ſüß;
O wüßten groſſe Herren dieß,
Sie würden es nicht kaufen.

Mein Kapital iſt Arbeit bloß,
Das leg' ich in der Erde Schoos
Auf hohe Zinſen nieder;
Und dieſe giebt mir allemal
Die Zinſen ſamt dem Kapital
Wohl hundertfältig wieder.

Und fühl' ich oft der Arbeit Druck,
Und muß vom schweren Pflug
Die matte Hand mir sinken,
So denk' ich meiner Mühe Lohn,
Und seh voraus im Geiste schon
Die vollen Aehren winken.

Ich bin vergnügt, und tausche nicht,
Was auch davon die Bibel spricht,
Mit Adams Paradiese:
Er wußte nicht, was Arbeit war,
Und lag das liebe lange Jahr
Auf seiner grünen Wiese.

Und war ihm, wenn er müßig sah,
Wie mir an einem Feyertag,
So hab' ich nichts dagegen.
Und denke mir: du lieber Gott!
Mit deinem Fluch hat's keine Noth,
Mir ist er lauter Segen!

An die Donau.

O wohl mir, daß ich, deutscher Strom,
Dich unser nennen kann!
Ja wer, der's läugnen will, der komm,
Er komm, und seh dich an.

Er seh die deutsche Größe, die
Du an der Stirne trägst,
Den deutschen Muth, wenn du, wie sie
Empöret, Wellen schlägst.

Den

Den deutschen Riesenschritt seh er
In deinem Heldengang,
Und nenn ein Volk, das ähnlicher
Sich seiner Quell' entschwang.

Er seh, wie brünstig du dem Meer
Die sieben Arme reichst,
Und sage, welchem Volk du mehr
Im Freundschaftsbunde gleichst!

In deinem stillbescheidnen Lauf,
Der mehr enthält, als weist,
Da deck' er deine Tiefen auf,
Und rufe: — Deutscher Geist!

Drum wohl mir, deutſcher Vaterſtrom,
Daß ich dich preiſen kann!
Und wer ein Deutſcher iſt, der komm,
Und ſeh ſein Urbild an.

Lehren an ein Mädchen.

O Mädchen ſchaue nicht zu viel
Auf jeder Mode Frauenſpiel!
Ein Mädchen, das nur Blonden miſt,
Und deſſen Buch der Spiegel iſt,
Dem ob dem Putz der Nachbarinn
Vor Aerger beyde Backen glühn,
Das wird ein Mühlſtein für den Mann,
Mit dem er lang nicht ſchwimmen kann
Und ſchüttelt er den Mühlſtein dann
Vom Hals, ſo trägt der arme Trost
Erſt noch viel ſchwerer auf dem Kopf:

Denn ſo ein Weiblein putzt ſich dann
Aus fremdem Säckel, und dem Mann
Wächſt ob des Weibes Ziererey
Manch zentnerſchweres Hirſchgeweih,
Wovon man hier in unſrer Stadt
Gar manches ſchöne Beyſpiel hat.
Für's Zweyte, Mädchen, liebe den,
Den du zum Mann dir auserſehn:
Denn wer nur freyt um's liebe Brod,
Stirbt an der Liebe Hungersnoth.
Die Frauſucht auch zu dieſer Friſt
Den Mädchen eine Seuche iſt:
Darob ſieht manche jeden Mann
Als einen Mädchenheiland an,
Der ſie vom Jungfernfluch erlöſt,
Und ſich an's Ehkreuz nageln läßt.
Drum hüte dich vor dieſer Peſt,
Und ſo ein Mann ſich finden läßt,
Der dein begehrt, ſo ſehe nicht
Dem Freyer bloß nur in's Geſicht;

Denn wiß, daß oft ein böser Mann
In Engelslarve stecken kann.
Auch weile nicht dein Auge nur
Auf Rock und Weste und Frisur,
Sieh lieber zu, ob dir der Mann
Im Schlafrock auch gefallen kann:
Auch schiele nicht nach seinem Sack,
Wie voll er ihn wohl haben mag;
Noch ob auf seinem Amtsdekret
Ein Viertelduzend Nullen steht:
Denn ach, kein Krämer in der Welt
Verkauft dir Glück um all dein Geld.
Doch nimm ihn scharf in's Aug, ob nicht
Dein Nein ihn so in's Auge sticht,
Als wie, wenn ihn der Hunger drückt,
Er hin auf einen Rostbeef blickt.
Denn wisse, so ein Vielfraß hat
In kurzer Zeit dich übersatt,
Und bald wird deiner Magd Gesicht
Für ihn ein niedlicher Gericht.

Du

Die Liebe nur für ihren Mann
Des Weibs Genuß so würzen kann,
Das dieser ihm, wie's liebe Brod,
Nie eckel wird bis an den Tod.
Nur in der Liebe Feld gedeiht
Das Blümchen — Ehstandsseligkeit:
Wenn die das Ehbett tapeziert,
Dem Mann darinn nie eckel wird.
Wo Liebe sich mit Liebe paart,
Da wird das Ehstandsjoch nicht hart.
Wenn Mann und Weib mit gleichem Sinn
An ihrem Ehewagen ziehn,
So, daß die Wage dran nicht leicht
Aus ihrem Gleichgewichte weicht;
Wenn Liebe dann der Fuhrmann wird,
Der nachschiebt, und die Räder schmiert,
So geht's gar flink und leicht einher,
Und hätten sie auch noch so schwer.
Kein Berg ist rauh, kein Steg ist hart,
Und frisch und munter geht die Fahrt

Durch's Leben, bis des Todes Hand
Das liebe Pärchen auseinspannt. —
O möchte doch das Leben dein
So einer Lustfahrt ähnlich seyn!

Die Wahl.

An Frau Josepha von * * zum Geburtstage.

Einst stritten Cybele und Zevs sich in die Wette.
Wer an der Menschen Glück mehr Antheil hätte,
Die Gattin, oder Mutter? Jupiter
War für die gute Gattin mehr,
Und Cybele ereiferte sich sehr,
Daß für der Menschheit Glück und Ehre
Die gute Mutter wichtiger,
Als eine gute Gattin wäre.
Nun gut, sprach Jupiter, wir wollen sehn,
Wer Recht behält? So laß uns denn
Von neugebohrnen Mädchenseelen
Ein Paar der Besten zum Versuche wählen;

Ich

Ich ſuche mir das beſte Mädchen aus,
Und mache dir die beſte Frau daraus;
Und meines ſoll, rief Cybele, die Gaben
Der beſten Mutter alle haben. —
Sie wählten beyde aus der Mädchen Zahl,
Doch wußte keines von des andern Wahl:
Und jedes ſah mit innigem Vergnügen
Den Keim des Siegs in der Gewählten liegen.
Zur beſten Frau für einen edlen Mann
Wuchs Zevs Gewählte nun heran,
Und die der Cybele verſprach nicht minder,
Die beſte Mutter ihrer Kinder.
Ob dem Erfolg, den beyder Wahl verhieß,
War jedes ſeines Siegs gewiß.
Kaum war nun Zevs Gewählte Frau,
So führ't er Cybelen, voll ſtolzem Selbſtvertrauen,
Zu ſeinem Meiſterſtücke hin zur Schau,
Und wies ihr da das Muſter aller Frauen.
Die Göttin fuhr zurück mit ſchüchternen Geberden,
Doch faßte ſie ſich bald, und ſprach

Laß erſt die Meine Mutter werden,
Eh' geb' ich, Stutzer, dir nicht nach!
Sie ward's; da führte, voll Entzücken,
Die Göttin Jupitern dahin,
Und zeigte lächelnd ſeinen Blicken
Die holde Kinderpflegerinn.
Wer, ſprach ſie, hat nun hier verloren?
Du ſiehſt in Einer Beydes hier:
Die du zur Gattin dir erkohren,
Wählt' ich zur beſten Mutter mir!
Und beyde ſahn im ſchönſten Bunde
Die Mutter mit der Frau vereint,
Und beyde ſegneten die Stunde,
Die ihre Wahl in Dir vereint.

Meine Wünsche.

Die Erde ist so groß und hehr,
Man sieht mit Lust sie an,
Und wer sie ganz besässe, wär'
Ein überreicher Mann:
Doch hätt' ich gnug für meinen Sinn
An einem kleinen Fleckchen drinn.

Und dieses Fleckchen wählet' ich
Auf einem Hügelchen,
Von dem ich könnte rund um mich
So recht in's Freye sehn,
Um von der lieben Erde Plan
So viel zu sehen, als ich kann.

Auf diesem Fleckchen stünde dann
Ein Häuschen nett und klein,
Da nistet' ich, zufriedner Mann,
Mit Weib und Kind mich ein:
Denn leben ohne Weib und Kind,
Heißt — mühsam segeln ohne Wind.

Und hätt' ich noch ein Gärtchen dran,
So baut' ich es mit Fleiß;
Das gäbe Kraut und Kohl mir dann
Für meinen baren Schweiß.
Auch legt' ich manchen Pfirsichkern;
Denn Weib und Kinder naschen gern.

Und hätt' ich auch so nebenbey
Mein gutes Fäßchen Wein,
So reiste wohl kein Freund vorbey,
Er spräche bey mir ein:
Wir sähen froh ihm ins Gesicht,
Und zählten ihm die Gläser nicht.

Nur sey, um mich des all zu freu'n,
Mir noch ein Gut beschert,
Ein Gut — o mehr, als Freund und Wein,
Und Haus und Gärtchen werth! —
Die Freyheit! — wenn mir die gebricht, —
So brauch' ich alles andre nicht!

An die deutschen Mädch:n.

Deutsche Mädchen, höret mich!
Eurer Mütter Art will ich
Schlecht und recht im Sang euch lehren,
Wunderdinge sollt ihr hören:
Mädchensitte, alt und neu,
Will ich singen, frank und frey. —

Arbeitlieb' und flinke Hand
Heilte nie nach Stuzertand;
Stuzer müssen Mädchen zollen,
Die gebückt sich brüsten wollen:
Arbeitlieb und flinke Hand
Zollt wohl mehr als Stuzertand.

Baß gedieh einst deutsches Blut
Ohne Schirm und Sonnenhuth;
Vor der Sonne Strahlen bleichen,
Heißt ja nur für's Auge leben:
Reines, unverdorbnes Blut
Giebt nicht Schirm und Sonnenhuth.

Und der Jungfername war,
Wie die Jungfrau, sonst nicht rar:
Unsre lockern Junggesellen
Machten Jungfern — zu Mamsellen
Und sie gaben Jungfernam
Für Mamsellentitel hin.

Trautes Nicken, Grüß euch Gott!
War der Mädchen Grußgebot;
Statt den deutschen Herzensgrüssen,
Grüßt man izo mit den Füssen,
Besser war einst Mädchengruß
Mit dem Mund als mit dem Fuß.

Was man liebte, hieß im Nu
Nach der deutschen Weise du;
Gnadentitel Exzellenzen,
Feile Zungenreverenzen,
Wurden deutsches Sprachgebot:
Duzen darf man itzt — nur Gott.

Unschuld, holde Schüchternheit
Galt sonst mehr als Artigkeit;
Jungen mit den Blicken tödten,
Und vor Zoten nicht erröthen,
Heißt itzt artig — schüchtern thun
Nennt man Bauerneinfalt nun.

Schamerröthen durft' allein
Deutscher Mädchen Liebreiz seyn.
Dirnen, die mit Schande prangen,
Malen Scham sich auf die Wangen;
Malet, Dirnen, das Gesicht,
Sparet das Erröthen nicht!

Deutschem Herzen, deutschem Blut
Waren deutsche Mädchen gut;
Zwitterarten, Modelaffen,
Die nach allen Dirnen gaffen,
Frech von Auge, frech von Hand,
Schänden Mädchen und ihr Land.

Deutſche Liebe, warm und rein,
Nahm ein deutſches Mädchen ein;
Honigwörtchen, Händelecken
Sind der Angel ſüſſer Becken,
So ein ſüßkandirter Wicht
Freyt' ein deutſches Mädchen nicht.

Heilig war der Ritterſchaft
Deutſcher Mädchen Jungfrauſchaft;
Schwache, geile Lotterbübchen
Naſchen nun bey jedem Liebchen;
Lotterbübchen, weiß und roth,
Sind der Mädchenunſchuld Tod.

Gutem Leumund, rein wie Gold,
Waren deutsche Mädchen hold;
Alle Welt kennt itzt die Schwäger
Von des Liebchens Hörnerträger;
Böse Sage, Spott und Schmach
Folgt der Braut in's Ehbett nach.

Vaterhaus und Vaterfeld
War der deutschen Mädchen Welt;
Assembleen, Promenaden,
Ständchenlust und Serenaden,
Neuer Zeiten loser Tand,
Fremd im deutschen Vaterland.

Hausgeräth und Wirthschaft war;
Mädchenarbeit Jahr für Jahr;
Mit der Mode Putzgebühren
Hausprosit und Zeit verlieren,
War Verbrechen — Wohlstand heut:
Kehre wieder alte Zeit!

Bibel und Gesangbuch las
Jedes deutsche Mädchen bas;
Sang- und Bibelbuch verdrangen
Frazenbüchlein — Sittenschlangen!
Süsser Witz und Tugendspott
Kitzeln Mädchenunschuld todt.

Armen Kindern gab in Noth
Jedes gute Mädchen Brod;
Dafür mästen ihre Pezchen
Mädchen nun mit Zuckerplätzchen.
Hunde fressen Zuckerbrod,
Arme Kinder leiden Noth.

Ritterlieder, keusch und rein,
Schauerlich bey'm Mondenschein,
Flossen sanft aus Mädchenkehlen:
Bänglich ward's den lieben Seelen,
Und manch süsser Seufzer drang
Sich herauf in ihren Sang.

Nun ist Mädchenmelodey
Paragey'nkunstgeschrey;
Wenn Kanarjengurgeleyen
Sie dem Werklein nachlalleyen:
Lieblicher und süsser klang
Freyer Mädchen Waldgesang!

Deutsche Mädchen, wie gefällt
Euch die alt' und neue Welt?
Mögt ihr noch die Nase rümpfen,
Und auf alte Sitte schimpfen?
Alt und Neu, nu, was gefällt?
Doch ihr habt ja schon gewählt!

Regen-

Gegenstück zu Bürgers Lied:

Herr Bachus ist ein braver Mann, u. s. w.

Herr Bachus ist ein schlechter Mann,
Ein schmutz'ger grober Bengel,
Und Herr Apoll, der Leyermann,
Ist gegen ihn ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
Gar mächtig sich zu brüsten,
Und thut, als wenn von seinem Naß
Wir alle leben müßten.

Allein guckt man in's Faß hinein,
Auf dem der Prahler reitet,
So iſt's nur lauter Apfelwein,
Mit Hefen zubereitet.

Doch ſitzt er drauf, wie angepicht,
Mit immer vollem Glaſe,
Dickwanſtig, Bausback' im Geſicht,
Rubinen auf der Naſe.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
So legt er, wie von Sinnen,
Sich unter'n Schlauch, und läßt den Wein
Sich in die Gurgel rinnen.

Bey Tiſche lärmt und ſchreyt und ſingt
Herr Bachus, wie von Sinnen,
Und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
Vor allen Leuten rinnen.

Im Rauſch zertrümmert und zerpufft
Er Schüſſel, Glas und Teller;
Drum ſchmiß man auch den groben Schuft
Zu Kutſchern in den Keller.

Nur pflegt er itzt noch dann und wann
In Klöſter zu gerathen,
Und feiert, mit Seide angethan,
Den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ein' Hund'
Herum auf allen Strassen,
Und ließ die Mädchen unverschamt
Erröthen und erblassen.

Dabey ist er nach altem Brauch
Ein Grobian von Sitten,
Drum war er bey den Mädchen auch
Von je so schlecht gelitten

Dagegen weiß gar wunderfüß
Apoll zu karessiren,
Ist artig, und läßt überdieß
Sich alle Tag frisiren

An den Toiletten, auf dem Ball,
Bey Spiel und Assemblees,
Bey Serenaden — überall
Ist er recht gern gesehen.

Er reicht die Papilloten dar
Den Schönen, die sich zieren
Und die erlauben ihm sogar
Die Freyheit — sie zu beißen.

Da mag Herr Bachus immerhin
Die grossen Brüder schelten,
Trollo hat es mehr Gewinn,
Den Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
Den Schönen zu gefallen:
Geht Chereau das, tanzt, singt und lacht,
Und kost und scherzt mit allen.

Den neusten Schnitt wählt sich der Mann
Zu jedem seiner Kleider,
Und ist — wer sah' ihm so was an? —
Dabey sein eigner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amüsirt
Er wie ein Wienerherrchen,
Bey Spröden seufzt, bey Sanften girrt,
Bey Trägen singt er Mährchen.

Die Damen alle lieben ihn,
Und rufen — wie beſeſſen —
O hätt' er nur auch Haar um's Kinn
Er wär ein Mann zum freſſen!

Die geſchminkte Roſe.

In ſeinem Fenſter pinſelte
Ein Maler eine Roſe je,
Und weil ſie nicht beſtellet war,
Gelang die Roſ' ihm wunderbar:
Nun war er fertig, nahm den Hut,
Gieng ſeines Wegs, und dachte: — gut!
Und eine weiſſe Roſe, die
Am Fenſter blühte, ſah es, wie
Ihr ſchön das Roth der Schweſter ſtand:
Auf Vorzug ſie gar tief empfand.
Sie faßte Neid, ſchalt ihren Duft,
Verwünſchte ſich und hieng den Kopf

Als nun der Mahler wieder kam,
Und wahr der Rose Trauern nahm,
Da trat er mit dem Sprinkrug hin,
Zu Hilf der armen Kränklerinn;
Allein die Rose sträubte sich,
Und klagte bitter: Lasset mich!
Was hilft mir euer Wasserkrug?
Ich bleibe doch wie Leichentuch;
So roth, wie die dort, werd' ich nie,
Und bin doch auch so gut, wie sie.
Das Wasser bleicht mich nur noch mehr:
Nehmt lieber euern Pinsel her,
Und ächt mir auch so schönes Roth:
Ich bin ja sonst so blaß, wie Tod.
Der Mahler dacht' in seinem Sinn
Du eitle Närrinn! nahm Karmin,
Und strich ihr roth die Blätter all,
Das dankte sie ihm tausendmal;
Allein kaum war die Farbe dran,
So fing sie auch zu welken an.

Als

Das Roth verdarb den Lebenssaft,
Zerfraß der zarten Fibern Kraft,
Gelbrothe Flecken zeigten sich,
Zusammenschrumpften jämmerlich
Die Blätter alle, und ihr Duft
War Odem einer Leichengruft.
Der Maler kam, und sah, und roch:
Gott, rief er, das die Rose noch,
Die gestern so den Text mir las,
Heut stinkend, wie ein faules Aas: —
Er riß die Rose von dem Stock,
Im Hui sie über's Fenster flog.

Hört Mädchen, was die Fabel spricht,
Und malt die weisse Rose nicht.

Stutzerlied.

Mädchen, sey nicht spröde,
Komm, und küsse mich!
Jünger, warst du blöde,
Aelter, zierst du dich.

Wisse, nur ein Veilchen
Sind die Mädchen schön,
Müssen, wie die Veilchen,
Welken und vergehn.

Jetzt nur sind, wie Seide,
Deine Händchen weich:
Aber bald sind beyde
Deinem Handschuh gleich.

Itzt nur zeigt dein Schmunzeln
Holde Grübchen mir:
Bald umziehen Runzeln
Mund und Wange dir.

Itzt nur, kleines Närrchen,
Iſt dein Buſen voll,
Und in wenig Jährchen
Iſt er ſchlapp und hohl.

Itzt nur ſieht dein Leibchen
Zirkelrund aus:
Biſt du einſt ein Weibchen,
Wird ein Viereck draus.

Deine Augen funkeln
Itzt nur, weißt du das?
Wiſſe, bald verdunkeln
Sie, wie trübes Glas.

Ist nur dir zu Füssen
Siehst du Herrchen flehn,
Selter wirst du müssen
Liebebetteln gehn.

Iss dich, und labe
Freundlich jeden Gast,
Sorge nicht dein Habe,
Bis du nichts mehr hast.

Küsse, weil dein Mündchen
Roth und küstlich ist;
Denk', es kömmt ein Stündchen,
Wo dir's Niemand küsst.

Die Verwandlung.

Nach dem Französischen.

Es wundert dich, daß ein so garstig Ding,
Als eine Raupe ist, zum schönsten Schmetterling
In wenig Wochen wird; — mich wundert's nicht,
Denn wiss', auch manche Schöne kriecht
Als Raupe Morgens aus dem Bette,
Und kömmt als Schmetterling von der Toilette.

Trinklied.

Gesungen im Brühl den 18. May 1783.

Hört Brüder, die Zeit ist ein Becher,
Drein giesset das Schicksal dem Zecher
Bald Galle, bald Wasser, bald Wein;
Was gestern als Wein uns erfreute,
Verwandelt in Wasser sich heute,
Und morgen kann Galle drin seyn.

Doch weisere Zecher verstehen
Mit Klugheit zu trinken, und sehen
Zuvor in den Becher hinein:

Und

Und klaket es gölden, ſo klinket
Ein haſtigen Zuges, und dünket
Euch heute nur durſtig zu ſeyn.

Drum ſüllet euch das Schikſal, ihr Zecher,
Mit flieſſendem Golde den Becher,
Und ladet zum Trinken euch ein,
So laßt euch das Waſſer von morgen,
Die Galle von geſtern nicht ſorgen,
Und trinket den heutigen Wein.

Lob- und Ehrengedicht

auf die sämmtlichen neuen schreibseligen Wiener-autoren.

— — — — — Ridiculum acri
Fortius & melius magnas plerumque secat res.

Horatius.

In einer Stadt, es ist ein närrisch Ding,
Wo man, um sich zu distinguiren,
Zuweilen lieber auf allen Vieren,
Oder wohl gar auf den Köpfen gieng;
(Wovon zwar das Letzte zu dieser Frist
Wohl angieng, weil um manche Wade,
Die derb und voll ist, weit mehr Schade,
Als um die hohlen Köpfchen ist.)

In dieser Stadt nur wird viel gelesen,
Noch mehr geschrieben, von all dem Wesen
Der allzu geehrten Pfaffheit; anbey
Von Stubenmädchen und ihren Röcken,
Von Handlung, Finanz und Polizey,
Von Kaufmannsdienern und ihren Säcken,
Von Fräulein, Frauen und ihren Gecken,
Von Schneidern, Pensionen und Leichen,
Von Dienern, die ihren Herren gleichen,
Von Thieren mit langen und kurzen Ohren,
Von Advokaten und Professoren,
Von Bruderschaften und Rosenkränzen
Von Fahnen, die zu viel flimmern und glänzen,
Von Bäckern, Kaufleuten, Mäklern und Juden,
Von Ablaßkrämern und ihren Buden,
Von Luckaszetteln und Kardinalen,
Von Jesuiten und ihren Kabalen,
Von Fast und Pochlin und Erzthurmknöpfen,
Von Mönchen und ihren hohlen Köpfen,
Vom Pabsten und seinen schönen Füssen,

Von Damen, die gern den Pantoffel küssen,
Und weiß der Himmel wovon noch! — Kurzum
Da ist kein Pudendum, noch Skandalum,
Das nicht ein rüstiger Federheld
Samt seiner Person auf den Pranger stellt.
Das macht, die allzeitfertigen Herrn
Die möchten nun einmal auch gar zu gern
Erfahren, wie der gaffenden Welt
Ein Kindlein aus ihren Händen gefällt.
Drum drehn sie ihr Püppchen geschwinder, dann
Der fertigste Töpfer eins drehen kann,
Und drücken, damit man den Vater nicht
Verkenn', ihm die Finger ins Angesicht,
Und stellen's zur Schau. — Da läuft und gafft,
Was Augen und Füsse hat, spottet und klatscht,
Schilt, tadelt und lobt, klatscht, pfeifet und schmäht,
Läßt eine Stunde sich narren — und geht.
Das Autorlein aber schlägt, mit dem Lohn
Im Sacke, sein Schnippchen — und schleicht davon.
Hieraus erwächst nun von selbst ein gar

Erbaulich Problemchen, das lautet: Wer war
Von beyden Theilen der gröſſere Narr? —
Wag' es ja keiner zu resolviren,
Er möchte sein Bischen Verstand riskiren.

Doch ihr, ihr schreibeseligen Knaben,
Laßt euch nicht stören in eurer Ruh,
Schont eurer Hände nicht, schreibet zu!
Ihr werdet hier immer Leser haben.
Ihr habt ja ein englisches Publikum,
Es läßt sich prellen und lobt euch drum.
Denkt euch, ihr lebet in jenem Land,
Wo man einst Diebe und Beutelschneider
Des Witzes wegen noch lobenswerth fand;
Zwar ist das Privilegium leider
Bey uns nicht mehr im Gange, dafür
Erlaubt euch das Recht itzt, jedem Herren,
Der's selbst so will, die Ficken zu leeren;
Und will er Ersatz, so gebt ihm dafür
Den eisernen Rechtsspruch: Volenti non fit

In

Injuria, und er wird ſich damit
In utroque Foro beſcheiden laſſen.

Doch man muß leben und leben laſſen,
Und chriſtlich thun! — Nicht war, ihr Herr'n,
So goldene Sprüchelchen hört ihr gern? —
Nun gut! ſo legt denn eine Weile
Die Federn weg, und hört mir in Ruh,
Als eurem handfeſten Lobredner zu.

Man weiß, ſeit jener Ehrenſäule
Der Lais, daß auch von Metzen der Staat
Gar manchen beträchtlichen Vortheil hat.
Die Sach' iſt erweislich; zum Beyſpiel, ſo fließt
Der goldene Regen, der oft in Strömen
Aus Männerhänden in ihren Schoos ſich ergießt,
Viel ſicherer wieder in kleineren Strömen
In die Kanäle des Staates zurück,
Als wenn er ſich immer den heiligen Dämmen
Der Klöſter ſammelt, und unberührt,

Zum ſiechenden, faulen Sumpfe wird.
Für's zweyte ſchützt ſo ein Venusmädchen
Die Tugend junger ehrlicher Mädchen
Gar ſehr, indem ſie — ſelbſt längſt verführt —
Der böſen Männerluſt Ableiter wird.
Zum dritten fällt ſo ein Mädchen den Beutel
Der Aerzte, und lehrt die liebe Jugend gar früh
Mit Salomon rufen: O wie
Iſt unterm Monde doch alles ſo eitel!

Nach dieſer tüchtigen Apologie
Der Mädchen, die ſonſt für ihre Sünden
So ſelten einen Lobredner finden,
Soll's, dächt' ich, nun eben kein Hexenwerk ſeyn.
Für euch auch, ihr Herren Autorlein,
Die panegyriſche Trommel zu rühren,
Und eurer Sache das Wort zu führen.

Drum hör, o Wien! mit beyden Ohren'
Der zahlreiche Orden deiner Autoren

Ist, seit man Gänse und Papiermühlen hat,
Der wichtigste, nützlichste Zweig im Staat.
Denn sind die Herren Lumpenfärber
Nur rechte gewandte Papierverderber,
So fördert ja ihr Handwerk gar sehr
Den Absatz der Lumpen. Und wer kann mehr
Und besser Papier verderben, als sie; —
Ist wer, der mir nicht glaubet, der gehe,
Und kaufe die Lumpen, und lese sie! —
Nun komme mir erst einer, und schmähe,
Und sage, diese Herren seyn
Wie Hummeln im Staate, — den will ich hinein
In alle unsere Buchläden führen,
Ihm da ihre Werke produziren,
Und hat er nun sich glaubend gesehn,
Dann soll der Verläumder mir eingestehn
Daß so ein Autor mit zweyen Händen
Dem Staate dreymal mehr Kinder schafft,
Als die gesammte Bürgerschaft
Mit ihren hochgesegneten Lenden.

Und ist das noch nicht genug, so sagt, wer erhält
Die Pressen in Athem, wer treibt sie geschwinder,
Als sy ein rüstiger Federheld?
Was wären Buchhändler, Drucker und Binder
Ohn' ihn? — Und ach, die unbarmherzigen
Verleger, die sonst, wie Kanibalen,
Vom Autorgehirne sich mästeten,
Die lassen sich's nun mit Weib und Kindern gefallen,
Und lernen endlich erkennen, daß man
Von Menschenhandarbeit auch leben kann.
Wer lehrte sie das? Wer entwöhnte sie
Vom Menschengehirne? — Wer anders, als die,
Die, satt des Greuels, menschlicher dachten,
Und statt des Gehirns ihnen Handarbeit brachten.
Seyd stolz, ihr Herr'n, die ihr das gethan!
Ihr werdet unvergeßlich bleiben,
Die Menschheit wird euch obenan
In ihre geheiligten Jahrbücher schreiben:
Auch denken bereits an euern Lohn
Die Ephemeriden der Menschheit schon.

Und

Und dann erst der Nutzen, den eure Schriften
In der gesammten Wienerwelt stiften! —
Durch euch kömmt Licht in's Volk; denn was ihr schreibt,
Dringt bis in die Käs' und Gewürzkrämerbuden:
Die Magd, die sonst nur Kaffeebohnen reibt,
Schwätzt nun von Reformen der Christen und Juden,
Und weiß auf ein Haar, was jeder Zweig im Staat
Für Beulen und Anomalien hat.
Nur ihr versteht die Kunst, nur ihr,
Den niedrigsten Pöbel aufzuklären,
Ohn' daß er es merkt; denn würdet ihr,
Wie sonst geschah, ihn geradezu lehren,
Dumm, wie er ist, und in seine Dummheit verliebt,
Er würde, erboßt, gegen eure Broschüren sich wehren;
Allein ihr wißt, wie man Kindern Arzneyen giebt,
Und laßt eure Blätter, eins nach dem andern,
Als Pfefferdüten, als Zuckerpapier
Ganz heimlich in seine Taschen wandern.
In Schenken und Bierhäusern waltet ihr:
Denn sitzet oft ein Zirkel von Schneidern,

Nichts Böses ahnend, bey Wein und Bier,
Und schwätzt von Kriegsaffairen und Kleidern,
Hui kömmt, eh sich's der Zirkel versieht,
Ein Stückchen Holländerkäs' und mit
Ein Blättchen von euch: man guckt und spitzt das Ohr,
Und kann nur einer aus ihnen buchstabiren,
So nimmt er's, und liest's seinen Trinkbrüdern vor.
So lernt der Pöbel raisonniren,
Und das durch euch: macht ein satyrisch Gesicht
Zu allem, was er sieht; nennt seine Landsleut' Affen,
Den Papst Tyrann, und seine Geistlichen — Pfaffen.
O fehlten mir doch die centum Ora nicht,
Aus denen sonst die Panegyriker blasen,
Ich bliese, traun, in ellenlangen Phrasen
Der Nachwelt euer Lob in's Angesicht.

Und dir, o Wien, will ich mit einem Wunsche frönen.
Der soll dein Glück, verkennst du es nur nicht,
Das seiner Vollendung schon nah ist, krönen.
Es mehre sich in dir mit jedem Tag

Der

Der edle nützliche Schriftstellerorden:
Es schreibe, was nur schreiben mag!
Der Metzger höre auf vom Morden
Des armen Viehs, und nehme die Feder zur Hand;
Der Schuster stecke die Ahl' an die Wand,
Und schreibe Theorien von Schuhen;
Der Schneider laß Scheer' und Nadel ruhen,
Und schreibe von Moden ein Lehrgedicht;
Kein Mühler mahl', kein Zimmermann hoble nicht,
Der hoble die Welt, und jener mahle
Die Wahrheit zu Staub, und streu mit satyrischer Galle
Vermischt, sie den Lesern in's Angesicht;
Der Töpfer modle um Recht; der Schmid erhebe den
Hammer
Der Kritik über die Theologie;
Der Schreiner meublire Zimmer und Kammer
Mit schön geglätteter Philosophie;
Der Staubgewohnte Perückenmacher kämme
Die Religion, der Weber webe Systeme:
Und so nach allen Zünften und Ständen

Thu jeder mit seinen fertigen Händen,
Was Au dryflicht ist! Und das, o Wien,
Wird, glaub's dem Propheten, aller Zeiten
Und Völker Augen auf dich ziehn,
Und deinen Ruhm bis über die Sterne verbreiten.

Gedichte

von

Blumauer.

Zweyter Theil.

Wien, bey Rudolph Gräffer und Compagnie, 1787.

Zweyter Theil.

Die beyden Menſchengröſſen.

Menſchengröſſen giebt es zwey hienieden,
Eine jede kleidet ihren Mann.
Das Verdienſt webt beyde, doch verſchieden
Sind die Fäden, und die Farben dran.
Eine hüllet ſich in eitel Licht,
Wo die andre ſanfte Farben bricht.

Wie die Sonne glänzt und strahlt die eine,
Welten wärmt und brennet ihre Glut;
Und die andre gleicht dem Mondenscheine,
Der nur Nachts im Stillen gutes thut.
Jene blendet mit zu vielem Licht,
Diese leuchtet, aber blendet nicht.

Wie ein Bergstrom über Felsenstücke,
Rauschet jene, laut und fürchterlich;
Diese windet, unbemerkt dem Blicke,
Wie ein Bach durch die Gesträuche sich.
Jene brauset und verheert die Flur,
Diese tränket und erquickt sie nur.

Jene baut sich Ehrenmausoläen
Aus den Trümmern einer halben Welt;
Diese fühlt sich reicher an Trophäen,
Wenn sie Thränen regen Dankes zählt.
Jene bauet ihren Ruhm in Stein,
Diese gräbt ihn in die Herzen ein.

Jene läßt mit lautem Ruhm sich lohnen,
Und ihr Aufenthalt sind Thronen nur;
Diese sieht man auch in Hütten wohnen,
Und ihr Lohn ist Segen der Natur.
Jene kann ein Kind des Glückes seyn,
Diese dankt ihr Daseyn sich allein.

Grösse lauten Ruhmes! deiner Schwingen
Breite gleicht dem Himmelsfirmament;
Aber deinen Standort zu erringen
Ist nur wenig Sterblichen vergönnt;
Stille Grösse! dich nur bet' ich an,
Dich nur, denn du bist für Jedermann.

Empfindungen

in dem neu angelegten Luſtgarten Sr. Exzellenz des Grafen von Kobenzl.

Kein Garten hat mich je vergnügt,
Wo jedes Sprößchen, das kaum aufgeſchoſſen,
Auch ſchon in feſten Windeln liegt,
Und Blumen nur auf Schnirkelbeeten ſproſſen;
Wo man mit einer Schnur Alleen mißt,
Und jedes Bäumchen ein Verſchnittner iſt:
Wo man das Waſſer tanzen lehret,
Und ihm den Lauf durch Marmorbecken wehret,
Wo man ſtatt Blumen Kieſel ſä't,
Und die Natur im Fiſchbeinrocke geht;
Wo nur die Kunſt allein regieret,
Und ihre Meiſterinn am Gängelbande führet. —

Nicht

Nicht so der Ort, Erlauchter, den dein Ruf
Zu einem zweyten Eden schuf.
Hier dient die Kunst gleich einem Knechte
Und lasset der Natur die Rechte;
Sie ließ ihr jeden Reiz, den ihr der Schöpfer gab,
Und fegte nur, was sie entstaltet, ab.
O freue dich, Natur, dein Liebling wollte,
Daß man, nachdem die Kunst das Ihrige gethan,
Nur dich allein noch sehen sollte.
Und wenn die Kunst — hier eine ebne Bahn,
Dort einen Teich mit kleinen Wasserfällen,
Da eine Grotte, dort bequeme Ruhestellen,
Und hier ein Baumbouquet dir abgewann,
Sieh, so verbarg sie doch bescheiden vor dem Blicke
Des Forschers sich, und ließ nur dich allein zurücke.
Was dir dein Liebling zur Verschönrung gab,
Die schattichten, verschlungnen Pfade,
Um jeden Teich die lachenden Gestade,
Geländer, wo ein Weidenstab
Sich in den andern schlingt, die Brücke, deren Stütze

Lebend'ge Bäume sind, die weichen Rasensitze,
Den Reiz der Aussicht, den er ihnen gab,
Dieß alles — sah er dir nur ab.
Nicht Reitze neuer Kunst, nein, nur die deinen
Wollt' er auf seinen Hügeln sich vereinen.
So liebt er dich, und du liebst ihn.
Und schenkst ihm jede deiner stillen Freuden,
Die täglich ihn in deine Arme ziehn,
Und lässest ihn von dir nie unerquicker scheiden.
Dich, Glückliche! die du in dessen Händen bist,
Der dich zugleich verschönert — und genießt.

Sehnsucht eines Liebenden.

Immerdar mit leisem Weben
Schwebt dein süsses Bild vor mir,
Und ein liebsehnend Beben
Zittert durch die Seele mir.

Weg aus deinem Zauberkreist,
Wo du mich so fest gebannt,
Zog durch eine weite Reise
Mich die Freundschaft auf das Land.

Hier im Mutterarm der schönen,
Allerfreuenden Natur
Fehlt zum Allgenu[illegible]es Schönen,
Herrliche, dein Kuß mir nur.

Halbgenossen gleicht die Freude
Ueber meinem Herzen hin,
Die Natur im Frühlingskleide
Seh' ich nur mit halbem Sinn.

Todt sind ohne dich die Fluren,
Eine Wüste die Natur,
An den Bäumen find' ich Spuren
Meiner heissen Sehnsucht nur.

Wenn ein liebsehnend Drücken
Mich hinaus in's Freye zieht,
Such' ich oft des Berges Rücken,
Der dich meinem Aug' entzieht.

Bleibe dann, wie eine Büste,
Starr nach dir hinsehend stehn,
Seh' und seh', und mein', ich müßte
Dich zu mir herüber sehn.

Aber, still heraufgegangen
Komme der Mond statt deiner dann.
Und ein inniger Verlangen
Flammt in meiner Brust sich an.

Hin, ach, hin zu seinen Höhen
Möcht' ich fliegen, und auf dich,
Ach, auf dich herniedersehen,
Und herniederschwingen mich.

Lied,

in Abwesenheit des Geliebten zu singen.

Teutbold, mein Trauter, ist gangen von hier,
Wälder und Berge verbergen ihn mir:
Sonst wohl erzielte noch fern ihn mein Blick:
Winckt' ich, dann winckt' er mir wieder zurück.

Säh' ich ihn jetzt des Mayenmonds freu'n,
Wäre die Hälfte der Freuden auch mein:
Pflückt' er ein Blümchen, so pflückt er es mir;
Sang' er ein Liedchen, so sang' er es mir.

Säh'

Säh' ich ihn wandeln im traulichen Wald,
Hört' ich des Sehnenden Seufzen gar bald:
Bebend, allliebend umfieng ich ihn dann,
Schmiegt' an den Teuren mich innigslich an.

Hätt' ich, o hätt' ich doch Feengewalt,
Mich zu verwandeln in jede Gestalt,
Könnt' ich ihm spielen manch wunderlich Spiel,
O, wie genöss' ich der Freuden so viel!

Gieng er sinnend am kühlenden Bach,
Schwämm' ihm ein Blümchen Vergißmeinnicht nach:
Hascht' er das Blümchen, und nähm' es zu sich,
Hätt' er in liebenden Händen dann mich.

Sucht' er im Schatten der Linde sich Ruh,
Deckt' ich mit duftenden Blättern ihn zu;
Gieng er auf Blumengefilden umher,
Flög' ich, als Schmetterling, rund um ihn her.

Fügt' er zu Büchern in's Kämmerlein sich,
Setz' ich an's Fenster als Nachtigall mich,
Sänge sein eigenes Liedchen ihm vor;
Würd' er nicht lauschen und spitzen sein Ohr!

Brächte mein liebendes, sehnendes Ach
Doch ein gefälliger Zephyr ihm nach!
Wäre nur leicht und geflügelt mein Kuß,
Brächt' er wohl stündlich ihm freundlichen Gruß.

Graf

Graf Lauzun.

Ein edler Mann aus Frankenland,
Lauzún war er genannt,
Der einſt den Lohn der Tapferkeit,
Verfolgt von Fürſtengunſt und Neid,
Im tiefen Kerker fand,

Lag nun darinn mit ſeinem Gram
Sich nährend, wie im Grab.
Nur kärglich fiel ein Fenſterlein
Der lieben Sonne milden Schein,
Mittags zu ihm hinab.

Der tiefsten Todtenstille Graun
Vermehrte seine Noth:
Es schien ihm, hätten manche Nacht
Nicht Uhu's schaudern ihn gemacht,
Die ganze Schöpfung todt.

Kein sanfter Freundeszuspruch hob
Sein leidend Herz empor,
Nur seiner Ketten wild Geklirr,
Und Knarren seiner Kerkerthür
Drang täglich in sein Ohr.

Des Kerkermärters Tigerblick
Und Henkermiene gab
Des Armen mitleidfleh'ndem Blick
Nur Trotz und kalten Spott zurück,
Und schlug ihm alles ab.

Er

Er flehr' um Feder und Papier,
Damit er ſchreiben könnt';
Umſonſt. Es wurde nicht einmal
Sich ſeiner Jammerzahl
Zu merken, ihm vergönnt.

Es drückte langer Weile Laſt
Schwer, wie der Alp, ſein Herz:
Die Geiſt- und Herzenshungersnoth,
Viel ärger oft, als ſelbſt der Tod,
War nun ſein größter Schmerz.

Einſt, als ihm die Verlaſſenheit
Tief in die Seele gieng,
Er auf von ſeinem Lager ſprang,
Und in des Herzens Ueberdrang
Die Kerkerwand umfieng,

Da nahm er eine Spinne, tief
In einer Ecke, wahr,
Das erste Thierchen, das so nah'
Er leben und sich regen sah
Seit manchem langen Jahr.

Er freute dieses Thierchens sich
In seiner Einsamkeit;
Er kannte Menschen, liebte sie;
Doch hatten Freunde selber nie
So sehr sein Herz erfreut.

Oft sah er ihrer Arbeit zu
Wohl ganze Stundenlang,
Wie sie behend und fleissig an
Dem feinen Wundernetzchen spann
Zu schlauem Mückenfang.

Bald wie die kleine Lauscherinn
In ihrem Häuschen, klug,
Auf Mückchen laurte, wenn eins kam,
Herausfuhr, blitzgeschwind es nahm,
Und in ihr Zellchen trug;

Bald wie sie sich zum Zeitvertreib
Von Fäden, fein wie Haar,
Ein luftig schwebend Scheiblein spann,
In dessen Mittelpunckte dann
Ihr kleiner Lustsitz war.

Er sprach mit ihr, als hätte sie
Für seine Worte Sinn:
So oft sie neue Arbeit spann,
Besah er sie, und lobte dann
Die kleine Weberinn.

Besorgt für ihren Unterhalt
Der gute Mann auch war:
Denn schlüpft' ein Mückchen in sein Ge-
Oft auf der Sonne Strahl hinab,
Bracht' er's zur Speis' ihr dar.

Vertraut und heimlich hatte sie
Ein Fädchen sich gespannt
Hin hin, wo ihr Ernährer lag,
Drauf holte sie sich jeden Tag
Die Speis' aus seiner Hand.

So lebt' er nun in Freude, die
Der Grimme Fleiß ihm bot,
Sein Trost, sein Zeitvertreib, sein Freund,
Sein Alles war in ihr vereint,
Und er vergaß der Noth

Den Kerkermeister wunderts
Des Grafen froher Sinn,
Er sah den Jammerblick nicht mehr
Drob' sann er oft wohl hin und her,
Es wurmt' und ärgert' ihn.

Und als ihm einst das Schlüsselloch
Des Grafen Lust verrieth,
Da dachte sich der Schadenfroh:
Vergnügt dieß Fratzenspiel dich so?
Ha, bald ist's aus damit!

Und nun trat er hinein zu ihm
Mit halb verbißnem Spott:
Sieh, rief er, eine Spinne da,
Und tratt, eh' sich's der Graf versah,
Das arme Thierchen todt.

Wie Dolchstich fuhr die Mörderthat
Dem Grafen tief in's Herz,
Er sah — schmerzbetäubtem Sinn
Auf das zertrettne Thierchen hin,
Und rang mit wildem Schmerz.

Wie wüthig fuhr mit Rachbegier
Er auf den Mörder hin;
Allein die Kette, die ihn band,
War stärker, als die schwache Hand,
Und zog auf's Lager ihn.

Der Mörder gieng, gesättigt war
Von Teufelslust sein Herz:
Sein' Hohngelächter schallte noch
Hinein zu ihm durch's Schlüsselloch,
Und schärfte seinen Schmerz.

Mein Glück, mein Alles, rief er, war's,
Was hier dein Fuß zertrat!
Zwar linderte die Zeit sein Weh;
Doch wär es hörte, schauderte
Zurück vor dieser That.

Beytrag zu den Leichengedichten

auf den Tod Marien Thereſiens

Du liebe Zeit!
Was Kopf hat, brütet,
Und kreißt und ſchüttet
Heraus, und ſchreyt
In Vers und Proſa
Laut und ſub roſa
Gar manches Ach
Der Fürſtinn nach,
Die das Hofiren
Und Parentiren
Nicht brauchet. Fragt
Die ſel'ge Theure,
Was die euch ſagt:

„ So viel Gelehrte
Ist nicht Natur:
Ein Thränchen nur
Zur Dankesgab'
An meinem Grab,
Bey leisem Stöhnen
Geweint, ist mehr,
Als so ein Meer
Gedruckter Thränen."
Bleibt immer stumm!
Der Fürstinn Ruhm
Wird ohne Preisen
An euch sich weisen.

Wenn ihr in Ruhe
Eu'r Tischchen deckt,
Mit keinem Schuhe
Im Schlamme steckt;

Wenn euern Waisen
Nicht Hungersnoth,
Und euern Reisen
Kein Räuber droht;
Wenn um sein Brod
Der Fleiß nicht bettelt,
Und euer Geld
Kein Mönch verzettelt
Aus eurer Welt;
Wenn Ehr' und Gunst
Den Künstler lohnet,
Und nicht mehr Kunst
Bey Armuth wohnet;
Wenn rein die Luft,
Kein Leichenduft
Aus nahen Grüften,
Euch zu vergiften,
Die Lunge hebt;
Wenn ihr gesünder,
Und länger lebt;

Wenn eure Kinder
Kein Schuster lehrt,
Und kein's, von Riemen
Gebläut, mit Striemen
Nach Hause kehrt;
Wenn in den Schulen
Nicht Worte mehr
In Schlaf sie lullen:
Kein Schulfuchs mehr
Im Lehrsaal poltert,
Und Jungen da
Mit Barbara
Celarent foltert;
Wenn eure Knaben
Erst Bärte haben,
Die Mägdelein
Erst klüger sein,
Und denken müssen,
Eh' ihr sie könnt,
Von euch getrennt,

In's Kloſter ſchlieſſen;
Wenn euern Kindern
Nicht Waiſennoth
Und Habſucht droht,
Und Filze nicht
Ihr Erbe plündern,
Wenn vor Gericht
Die Unſchuld nicht
Auf Foltern heulet,
Und dann dem Tod
Auf dem Schaffot
Entgegen eilet,
Indeß, geheilet,
Der Böſewicht
Von ſtärkern Sehnen
Der Folter lacht,
Und neuer Thränen
Sich ſchuldig macht

Wenn sie euch Sprossen
Und Enkel gab,
Die auf ihr Grab
Ihr Thränchen goßen;
Wenn diese Zweige
Euch manche Reiche
Verbrüderten,
Die, euch zu schirmen,
Wenn Feinde stürmen,
Als Mauern, stehn;
Und wenn sie den,
Den Sohn sie hieß —
Ihr bestes Erbe —
Euch hinterließ,
Damit kein Sprößchen,
Das sie gesät,
Für euch gesät,
Im Keime stehe;
Wenn er die Sprößchen
Zu Bäumen zieht,

An den Blüth'
Und Früchten sich
Einst dankbarlich
Noch eure Knaben
Und Enkel laben;
Sorieße all die Fülle
Des Guten euch
In Josephs Reich,
So nehmt's in Stille,
Genießt es frey,
Und seht dabey,
Mit Dank im Blicke,
Auf die zurücke,
Die dieses Feld
Mit reichem Samen
Für euch bestellt,
Und dieß erhält
Thereseus Namen
Viel länger als
Das Deklamiren

Und Parentiren
Aus vollem Hals,
Und all die Blättchen
Der Herr'n Poetchen,
Die heut man liest,
Und dann — vergißt.
Ein schlecht Gedicht
Vermehrt die Summe
Von ihrem Ruhme
Wahrhaftig nicht;
Ihr büßt den euern
Dabey nur ein:
Drum stellt das Leyern
Bey Zeiten ein,
Und laßt es lieber
Dem Dichter über;
Der wird von ihr
Die Nachwelt lehren.
Wollt ihr sie ehren,
So danket ihr

Das könnt ihr alle.
In diesem Falle
Ist Dank euch Pflicht —
Das Lovern nicht!

An

An Hrn. Blumauer

von J. F. Ratſchky.

Johannſtein am Sparbach im May 1781.

Als, rings umpflanzt mit wolkenhohen Thürmen,
Das ſtolze Wien mir aus den Augen kam,
Und, vor der Glut der Sonne mich zu ſchirmen,
Der Brühl mich drauf in ſeine Schatten nahm,
Verſchwur ich mich bey mehr als zwanzig Göttern
Mit einem Eid: die Sonne ſollte nicht
Zum zweytenmal den Berg herüberklettern,
Es läge denn das ſtattlichſte Gedicht,
So elegant, wie meines Wiſſens keiner
Im deutſchen Reich, als etwan Unſereiner
Zu ſchreiben pflegt, an dich, o Freund! bereit.

Doch da nun schon wir Dichter ehedem
Beym Lasenvolk für Lügenschmiede galten,
So ließ es denn auch meine Wenigkeit,
So sehr ich sonst der Mann bin, Wort zu halten,
Dem Handwerksbrauch zu Liebe, hübsch beym Alten;
Denn wirklich hat bereits zum viertenmal
Die kühle Nacht nun Flächen, Berg und Thal
Und Feld und Wald mit Dunkel rings umhüllet,
Und dennoch ist mein Eidschwur unerfüllet,
Und blieb' es auch, hätt' ein Gewitter hier
In's Gartenhaus mich nicht hereingeschrecket,
Und hätte nicht der Donner über mir
Mein schlafendes Gewissen aufgeweckt.
So höre denn, was meine Neubegier
Von Ort zu Ort auf meiner Fahrt entdecket.

So wie ich mich durch einen breiten Strom
Von wallendem Getreide durchgewunden,
Stand Medling da, wo Gänse, wie zu Rom

Im

Im Kapitol, am Thore Wache stunden.
Von dannen gieng's ganz sachte durch den Brühl,
Wo plötzlich jüngst der Rest von alten Mauern
Auf einem Fels, zu dem man ohne Schauern
Nicht aufsehn kann, mir in's Gesichte fiel.
Hier hatten einst in jenen Ritterzeiten,
Als man hierlands Begier und Muth zu streiten
Noch höher hielt, als Wissenschaft und Witz,
Viel Herzoge von Oestreich ihren Sitz.

Nun schlängelte die schmale Bahn sich mitten
Durch Klippen fort und durch das frische Grün
Des Wienerwalds, an Bächen, die mit Hütten
Umzingelt sind, bis zu dem Ziele hin.
Hier leb' ich nun so ziemlich abgeschieden
Von eurer Welt und ihren Plackerey'n,
Daß ich nicht weiß, wie's ausser meinem Hain
Indessen geht, ob Krieg ist oder Frieden.

Heut morgens, Freund! als kaum die Sonne sich
Den Berg empor an meine Fenster schlich,
Gieng alsogleich die Reise nach der Klause
Zum heil'gen Kreuz. Hier prangt vor der Karthause,
Schön angelegt, ein Kreuzgang, der vielleicht
Wohl nicht so viel dem Weg zur Schädelstätte,
Als einer Bahn zum Paradiese, gleicht;
Denn links erhebt sich eine kleine nette
Einsiedeley, mit Bäumen rings besetzt:
Zur rechten winkt die niedlichste Kapelle
Zur Andacht hin, wobey die schönste Quelle,
Rein wie Kristall, ein Rasenplätzchen netzt.

Im Stifte selbst fand ich mit Mißvergnügen
In einem Saal so manche Seltenheit
Bey Spielwerk oft, das höchstens Kinder freut,
Unordentlich, wie Kraut und Rüben liegen.
Nebst andern ragt ein schöngeschnitztes Chor
Im Mittelpunkt des Tempels hoch empor.

Das

Das einſt ein Mönch, den, wie's ſo manchen gehet,
Kein guter Geiſt zur Reimerey entzückt,
Mit einer Art von Verſen ausgeſchmückt,
Wovon mir noch das Haar zu Berge ſtehet.
Lies ſie nur ſelbſt, kein Sylbchen iſt verrückt:
Pſalle Deo ſoli, ſed voci parcere noli.
Hic locus eſt flendi, locus eſt peccata luendi.
Hic ſta, nec ceſſes, venient poſt tempora meſſes.
Poſt fletum riſus, mera gaudia, plus paradiſus.
Pſalle, ſed attento reſonet niſi corde, memento,
Quod, licet os oret, fruſtra tua linqua laboret.
Hic memor hujus eris, ne orando mente vageris,
Et ne quo fraudes, domini pia cantica laudes.

Noch hätt' ich dir, mein Beſter! vielerley
Von Bonzenſtolz, Verſtellung, Gleißnerey,
Unwiſſenheit und feiſten Ordensbäuchen,
Von kupfrigen Geſichtern und dergleichen
Artikeln mehr ſub roſa zu vertraun;

Allein ich mag mir keinen Scheiterhaufen
Im Höllenpfuhl durch meine Zunge baun;
Was hat denn auch ein Laye drauf zu schaun,
Ob Mönche sich kasteyen oder saufen?
Auch galoppirt bereits in vollem Lauf
Die düstre Nacht in ihrem Trauerwagen,
O Theuerster! den Horizont herauf,
Und zwinget mich, dir Lebewohl zu sagen.

An Hrn. J. F. Ratschky.

Im Brachmond, 1781.

Fünf Monden lang,
An Faulheit krank,
Lag meine Mähre
Schon auf der Streu,
Und ich dabey.
Der Sporn der Ehre
War viel zu schwach:
Was er auch stach,
Ich streckt' und dehnte
Mich aus, und gähnte,
Und ward nicht wach.

Ich ſah den Mayen,
Doch träumend nur,
Das Jahr verneuen.
Selbſt die Natur
Sprang aus dem Bette,
Und zog ſich an;
Und in die Wette
Erſcholl ihr dann
In lauten Schlägen
Geſang entgegen.
Doch Aug und Ohr
Blieb mir, wie vor,
Feſt zugeriegelt,
Als wären ſie
Mit Pech verſiegelt.
Die Harmonie
Von hundert Chören
Vermochte nicht
Mich aufzuſtören,
Bis dein Gedicht

Mich aufgerüttelt.
Ich las, und sieh!
Die Letharaie
War abgeschüttelt,
Mein Kopf ward warm,
Und in den Arm
Kam mir ein Jucken
Wie Fieberzucken,
Und, Freund, für dich
Ergossen sich
Durch meine Finger
Die kleinen Dinger
Zur Antwort hier
Auf das Papier.

Du, dem hienieden
Das höchste Gut,
Ein tanzend Blut

Und frohen Muth
Natur-beſchieden,
Du machſt dir
Selbſt öde Mauern,
Wo Menſchen trauern,
Zum Luſtrevier,
Und mahlſt mir
Kirch' und Kapelle,
Und ſelbſt die Schwelle
Am Kerkerthor
So reizend vor,
Wie in der That
Wohl kein Prälat
Den Kandidaten
Den Aufenthalt
Der Herr'n Kaſtraten
Ex Voto malt.

Allein der Bauer
Sey noch so schön,
Drinn wohnet Trauer.
Dem Vögelchen
Wird hinterm Gitter,
Wär's auch von Gold,
Der Zucker bitter;
Viel lieber holt
Es sich die Speise
Mit Müh, und lebt
Nach eigner Weise.
Es flattert, strebt
Nach seines gleichen:
Du magst ihm Trank
Und Futter reichen,
Es härmt sich krank,
Sieht seine Brüder
In freyer Luft,
Hört ihre Lieder,
Sieh aus der Gruft

Der Liebe Freuden,
Und härmt sich ab
In seinem Grab.

Zu solchen Leiden
Verdammten sich
Die Emigranten
Der Menschheit, bannten
Das all von sich,
Was uns hienieden
Ein guter Gott
Zur Lust beschieden:
Ihr täglich Brod
Sind Sehnsuchtsblicke
In's Vaterland,
Das sie verbannt,
Und nicht zurücke
Die Armen läßt,
Die, ach! so fest

Ein Schwur gefangen,
Und von der Welt
Gesondert hält.
Drum laß die Stangen
Nur immerhin
Von Golde prangen,
So bleibt ihr Sinn
Am Golde hangen.

O, glaube mir,
Es würde dir
Gar schlecht behagen,
Durch einen Schwur
Von der Natur
Dich loszusagen,
Und immerhin
An jedem Sinn
Ein Schloß zu tragen.

Bedenke nur,
Wie die Natur
Die Ueberläufer
Der Menschheit straft.
Ein blinder Eifer
Giebt ihnen Kraft,
Das innre Treiben
Der Menschlichkeit
Zu übertäuben:
Doch oftmal im Streit
Den Geisselstreichen
Kein Härchen breit
Der Trieb zu weichen,
Dem Heid' und Christ
Gleich zinsbar ist.
Was hilft all Ringen
Mit ihrem Fleisch?
Wer kann sich keusch
Und fühllos singen?
Ein Oriat

War'

Wär' in der That
In solchen Nöthen
Viel besser, als
Was durch den Hals,
Den Wurm zu tödten,
Den Kämpfern rinnt.
Wenn Leib und Seele
In Flammen sind,
Und durch die Kehle
Noch Feuer rinnt,
Wer kann da sagen:
Ich habe mich
Mit meinem Ich
Herumgeschlagen!
Was Wunder denn,
Wenn sie im Heere
Gespenster sehn,
Und in der Mette
Das hohe Lied
An-Sunamith —

Das unsre Zeiten
So mystisch deuten —
Im gleichen Ton,
Wie Salomon,
Herunter singen,
Und oft dabey
Nach Athem ringen.

Wie vielerley
Gefahren dräun
Der Phantasey,
Wenn fromme Laien
Dem Priesterohr
In Schildereyen,
Ganz ohne Flor,
Abkonterfeyen,
Was sie verübt?
Allein es giebt

Noch mehr Gefahren:
Ein Mädchen, kaum
Von achtzehn Jahren,
Erficht nur von Traum
Und von Ideen,
Läßt flatternd kaum
Im Nebel sehen,
Was sie gethan;
Da muß der Mann
Durch zwanzig Fragen
Das arme Kind
So lange plagen,
Bis es die Sünd'
Ihm so genau,
Wie Gerhard Dow,
Im Kleinen malt.
So angestralet
Vom Schein der Lust,
Muß nicht die Brust
Ihm höher pochen,

Und Wollust kochen?
Ein Amtsgesicht
In solchen Fällen
Hilft wahrlich nicht
Sich zu verstellen.
Kein Ordenskleid
Hemmt da das Bäumen
Der Menschlichkeit,
Und des geheimen
Verlangens Feur
Glüht auf den Wangen
Zu deutlich nur.
Dich hält, Natur!
Kein Eid gefangen:
Kein Skapulier,
Und kein Brevier
Bannt deine Triebe.
Der Arme hier
Verdammt die Liebe,
Und glüht von ihr,

Er

Erwehrt sich kaum,
Selbst in den Sünden
Sie schön zu finden.

Ein Busenbaum
Zwar abndet kaum
Das Echauffiren
In diesem Fall;
Denn judiziren
Muß nun einmal
Er über jeden
Gewissensfall:
Drum hat er jeden,
Wie sich's gebührt,
Bey'm Sündenwägen
Privilegirt
Von Amtes wegen,
Weil ihn aus Pflicht
Der Kitzel sticht.

Kraft dieser Lehre,
Die stets zur Ehre
Der Menschheit ist,
Bestimmt und misst
Ein Kasuist
Auf seiner Elle
Die Sündenfälle
Ohn' alle Fahr,
Und darf sogar
Ohn' Angst und Grauen
Der Säuderinn
In's Antlitz schauen,
Die Sünde kühn
Anatomiren,
Mit Seel' und Sinn
Sich drein verlieren,
Darf, ohne Scham,
Dir jeden Schlamm
Von Lust filtriren. —
Noch nicht genug,

Er kann ein Buch,
Wie Sanchez, schreiben,
Und seinen Sinn
Zum Lustpfuhl in
Die Schwemme treiben,
Der gute Mann
Wird ohne Schaden
Darinn sich baden,
Und bleibt — ein Schwan!

Genug für itzt!
Denn sieh, es schwitzt
Schon Roß und Reiter.
Auf einem Ritt
Bey solchem Schritt
Kommt man nicht weiter.
Zudem sind ja
Die Verschen da,

Die kleinen Dinger
Dir, traun! von je
Gar bösliche
Gedankenzwinger.
Und Schritt vor Schritt
In dem Gebiet
Einher zu reiten
Ermüdet sehr;
Es auszureiten
Schickt es sich mehr
Zum Galoppiren,
Als zum Trottiren.

Die Autorpolitik.

Ich kenn' ein Künſtchen,
Das ſpielt gar gern
Mit blauen Dünſtchen;
Das lehrt die Herr'n,
Genannt Autoren —
Verſteht ſich die
Mit langen Ohren —
Sich weislich wie
Genies zu tragen.
In unſern Tagen
Macht Politik
Des Autors Glück:
Sagt ihnen keiſe
Ihr Genius,
Dem jeder Weiſe
Doch folgen muß.

Erſt thun ſie dünne,
Bemühen ſich,
Wie eine Spinne,
Vorſichtialich
Um ein Paar Säulen,
Zu dieſen eilen
Sie flugs hinan,
Und hängen dann
Mit Heuchelfädchen,
So feſt, wie Klettchen,
An ſie ſich an.
Und nun beginnen
Sie ihr Geſpinnſt;
Doch erſt gewinnen
Durch manchen Dienſt
Sie ſich behende
Ein Dutzend Hände,
Die ihr Geſpinnſt
Mit Klatſchen heben,
Und Spinneweben

Für

Zur Leinwand geben.
Ist das geschehn,
So läßt die Spinne
Mit frohem Sinne
Der Welt sich sehn,
Sieht selbst das Scheiblein,
Das sie sich spann,
Wie ein schön Weiblein
Den Spiegel, an,
Wird stolz, und leget
Am Bravoschrey'n
Ihr Ohr, und setzet
Sich mitten drein.
Aus Neugier laufet
Nun alles hin,
Besieht und kaufet
Sich das Gespinn,
Zählt fleißig jeden
Der dünnen Fäden
Und hängt es hin:

Denn brauchen, leider!
Kann's weder Schneider,
Noch Mätherinn.

Und dieses Heer
Der kleinen Männer
Thut oft noch mehr,
Es täuschet Kenner,
Läßt nimmermehr,
Sich nah besehen,
Geht auf den Zehen,
Weit weg, einher,
Und läßt nur gerne
Sich in der Ferne
Von ihnen sehn.
Den Hügelchen
Des Maulwurfs gleichen
Sie dann, und reichen,
Es halb besehn

In ebner Ferne,
Bis an die Sterne,
Und mancher wähnt,
Der sie nicht kennt,
Er säh' den Zwergen
Den Riesen an;
Drum hört noch an,
Wie so ein Mann
Die Kleinheit bergen,
Und täuschen kann.
Ein Dutzend Schergen,
In deren Hand
Des Volks Verstand
Und Ton ist, walten
Auch hier, und halten
Dem Layencher
Ein Gläschen vor,
Da scheint dem Blicke
Die kleinste Mücke
Ein Elephant;

Denn, wie bekannt,
Giebt's wenig Augen,
Die ohne Glas
Das rechte Maß
Zu finden taugen.
Die Herren, klein
Von Geiste, scheu'n
Das Kopfgeschüttel
Von einem Büttel
Gar jämmerlich;
Drum müh'n sie sich,
Die bösen Drachen
Durch manchen Brief
Und Autorkniff
Recht zahm zu machen;
Sie hängen dann
Flugs ihren Blättchen
Gar manches Nötchen
Voll Weihrauch an,
Woran die Götzen

Ihr Näschen letzen.
Oft selbst im Text
Streicht, wie behext,
Manch Unterfüßchen
Vor jedem Haus
Gewaltig aus.
Auf so ein Grüßchen
Erfolgt, wie man
Leicht denken kann,
Ein Gegengrüßchen;
Denn, wie bekannt,
Wäscht eine Hand
Die andre wieder:
Wer Weihrauch streut,
Dem streut man wieder
Aus Dankbarkeit.
Wenn all die Grüsse
Und Gegengrüsse
Hans Hagel hört,
So horcht, und sperrt

Er Maul und Augen,
Die Galanterie,
Von Wahrheit nie
Zu sondern taugen,
Gewaltig auf,
Und wetter drauf,
Das, was nicht selten
Als Kompliment
Gesagt ist, könnt'
Im Ernste gelten:
Nimmt nun den Mann
Ohn' all Gefährde
Zum Halbgott an,
Fällt hin zur Erde,
Und betet an.
Denn die Monarchen,
Die ruhig schon
Auf ihrem Thron,
Wie Götter, schnarchen,
Schn's nur zu gern,

Wenn ihre Knaben
Altäre haben,
Weil kleine Herr'n
Die gröſſern heben,
Und ihrem Thron
Mehr Stuffen geben.

Um dieſen Lohn
Hat mancher ſchon
Bey groſſen Dichtern
Gedient, die dann
Vor Splitterrichtern
Den kleinen Mann
Gar mächtig ſchirmen,
Und himmelan
Ihr Thrönlein thürmen.
O hört mich an,
Ihr groſſen Dichter,
Die Zeit iſt Richter!

Behängt euch nicht
Mit dem Gezücht
Von Dichterlingen;
Fand je ein Spatz
Wohl in den Schwingen
Des Adlers Platz?
Er sieht vom Hügel
Der Sonne Schein,
Hebt seine Flügel —
Und fliegt allein.

Illusion und Grübeley.

O genieſſet!
Lernt euch freu'n!
Liebe gieſſet
Sonnenſchein
Auf die Wege
Liebender;
Thut noch mehr:
Spornt das träge
Rad der Zeit,
Macht die Stunden
Zu Sekunden,
Webet Freud'
In das längſte
Lebenskleid.

Selbſt die bängſte
Stunde miſcht
Sie mit Freuden,
Und verwiſcht
Alle Leiden
Aus der Bruſt.
Wenn den Becher
Ihrer Luſt
Sie dem Zecher
Freundlich beut,
Da zerinnen
Seine Sinnen,
Raum und Zeit
Fliehn von hinnen:
In dem Wahn
Tanzen dann
Mond und Sterne.
Und die Ferne
Hüllet vor
Seinen Blicken

Sich

Sich in Flor.
Denn beglücken
Leider! kann
Nur der Wahn.

Auf dem Rücken
Trägst du, Wahn,
Wer dich reiten,
Will und kann,
Deinen Mann
Durch die Zeiten
Pfeilschnell fort,
Bringst geschwinder,
Und gesünder
Ihn an Port,
Als die Mähre
Klügeley —
Der Schimäre
Konterfey —
Die die Fernen

Mit Laternen
Erſt beſieht,
Stets im Reiten
Um ſich ſieht,
Auf die Seiten
Schüchtern ſchielt,
An dem Fluſſe
Mit dem Fuſſe
Prüfend fühlt
Nach der Tiefe,
Jedes ſchiefe
Trittchen ſcheut,
Jeden kleinen
Sumpf vermeidt,
Ueber keinen
Graben ſpringt,
Oder ſpringt
Sie in Eile,
Eine Meile
Nachher hinkt;

Die nicht weiter
Geht, und ſtuzt,
Und dem Reiter
Bäumend truzt,
Nimmt am Stamme
Eine Flamme
Sie gewahr,
Die, beſehen,
Faulholz war;
Die vor gähen
Klüften zagt,
Ueber Klippen
Nie ſich wagt,
Ihre Rippen
Wimmernd klagt,
Wenn ein Steinchen
Dieſe Beinchen
Je berührt,
Jedes Bächlein
Erſt ſondirt,

Eh' die Knöchlein
Sie dem Bächlein
Anvertraut,
Oder lieber
Gar sich drüber
Brücken baut.

Solche Mähren
Sind in Ehren
Ueberall,
Thun gar weise
In dem Stall;
Doch die Reise
Fördern sie
Wahrlich nie.
Du, mein Pferdchen,
Galoppirst
Ohne Gertchen,
Und vollführst

Frisch und munter
Bald bergauf,
Bald bergunter
Deinen Lauf.
Wer dich, Blinder,
Reiten will,
Kömmt geschwinder,
Und gesünder
An das Ziel

Freude des Wiederſehens.

O, wie ſüſſe
Lebt es ſich!
Ich genieſſe
Wieder mich.
In der Nähe
Hab' und ſehe
Ich mein All;
Wer ſie kennet,
Der durchrennet
Berg und Thal;
Ach, ich kannte,
Ach, ich rannte
Weit, o weit,

Sie

Sie zu küssen
Und im süssen
Umbefang
Hieng ich trunken,
Wie versunken,
Stundenlang.
Wie ein Engel
Kam ich ihr,
Ihre schönen
Wonnethränen
Sagten's mir;
Und ihr Blicken,
Und ihr Drücken
Sagt' es mir;
Und ein Engel
War sie mir,
Mein Verstummen,
Mein Verstummen
Sagt' es ihr.
All mein Sehnen,

All mein Thränen
Ist dahin;
All erheitert,
Und erweitert
Herz und Sinn,
Fühl' ich wieder,
Was ich bin,
Singe Lieder,
Hüpfe hin,
Herze meine
Liebe, kleine
Pflegerinn.

Prolog an das Publikum

auf die Ankunft Pius des VI. in Wien.

1782.

Warum sonst Kaiser zu den Päbsten kamen,
Ist sonnenklar; allein warum
Frägt Jedermann, kehrt izt der Fall sich um? —
Man frägt, und denkt nicht an die Namen!
Man frage: Wer kömmt? und zu Wem?
Und sieh, gelöst ist das Problem!

Ein Pius kömmt, der seine Kronen
Zur Ehre Gottes und der Menschheit trägt,
Der weiß, wie gut das Wohl der Nationen
Sich mit den Rechten seines Stuhls verträgt,
Der weiß, daß Menschenrecht und Recht der Thronen
Viel älter sind, als je ein Recht der Kirche war,
Und daß er selbst — den auch ein Weib gebahr —
Eh Mensch und Unterthan, als Glied der Kirche war;
Der weiß, wie scharf Gott selbst — denn wer erkennte
Den Anwald Gottes sonst an ihm? — sein Reich
Von jenem hier auf Erden trennte.
Ein Pius kömmt, der, seinem Meister gleich,
Den Mammon gern aus Gottes Kirche triebe,
Und wenn sie auch so arm, als sie gewesen, bliebe! —
Ein Mann, der das Gesetz der Liebe,
Das Gott der Kirche gab, im Herzen trägt,
Der, wenn er Menschen sieht, sie, eh' er frägt:
Seyd ihr getauft und glaubt ihr? — lieber,
Und ihnen Gutes thut; der diese Göttlichste
Der Menschentugenden nicht lehrt bloß — sondern übet;

Dem

Dem Menschenglück das Heiligste
Hienieden ist, kurz, der eh' seiner Würde
Entsagte, eh' er sie zur Bürde
Der Menschheit werden liesse. So ein Mann —
So einer — denn auf einen andern kann
Gott niemals seine Kirche bauen,
Noch ihm dazu die Schlüssel anvertrauen —
So einer also kömmt — zu Joseph, der
In Einem Jahre seines Reiches mehr
Zum Wohl der Menschheit that, als der Regenten viele,
Die man die Grossen hieß, an ihres Lebens Ziele
Wohl kaum gethan, zu Joseph, der die Wand,
Die uns von unsern Brüdern trennte,
Zerriß, und Menschen — Menschenrechte gönnte;
Der eine Anzahl Mönche, weil er fand,
Daß Psalmodiren von dem Land
Nicht, wie man einst geglaubt, den Hunger wende,
Den Feind nicht schlägt, und daß der Mensch die Hände
Nicht bloß zum Essen hat, zur Mitarbeit verband;
Der's ungerecht, unmenschlich fand.

Daß

Daß Menſchen, in der Sünd' empfangen,
Wie wir, dem Fluch: im Schweiß des Angeſichts ihr Br
Zu eſſen, ſich entziehn; der junger Mädchen Noth,
Beherzigte, die ach! lebendig todt,
In heil'gen Kerkern mit der Menſchheit rangen,
Und ihre Tage da verſeufzten und verſangen:
Der ſie einzt zum würdigſten Beruf
Zurückführt, weil er weiß, daß Gott ſie zwar zu Bräut
Doch nicht zu Bräuten ſeines Sohnes ſchuf;
Zu Joſeph, der ſein eigen Recht zu deuten,
Und handzuhaben weiß; der vorlängſt eingeſehn,
Daß Gottes Kirche nur vom Geiſt der Gläubigen
Und nicht von ihrem Säckel lebet;
Und dem kein Mißbrauch zu verjährt,
Zu heilig iſt, den er nicht hebet,
So bald er nur der Menſchheit Recht entehrt.
Kurzum, mit dem, bey deſſen Namen
Die ganze Menſchheit einſt ſich neigen wird,
Mit dieſem kömmt der Weiſe Roms zuſammen.

Und

Und nun warum? — Vielleicht ihn zu verdammen,
Weil er das nimmt, was ihm gebührt? —
Vielleicht ihn Kirchenzucht und Kanonsrecht zu lehren? —
Vielleicht ihn mit dem Schimmer seiner Heiligkeit
Wie einen Sünder zu bekehren,
Und auf der Bahne zur Unsterblichkeit
Ihm drohend in den Weg zu tretten? —
Vielleicht wohl gar mit Amuletten
Ihn von dem Weg der Finsterniß zu retten? —
Vielleicht mit einer Rede, die den Geist
An unsichtbaren Fesseln mit sich reißt,
Dem Festentschlossenen das Herz zu brechen,
Und ihn mit glatten Worten zu bestechen? —
Vielleicht auch, so ihn nichts erweicht,
Ihm dann unväterlich zu fluchen?
Vielleicht auch nur — ihn zu besuchen? —
O nein, von allen den Vielleicht
Ist kein's, das einem Mann, wie Pius, gleicht.

Er kömmt, er kömmt, um seinen besten Segen
Auf das, was Joseph für die Menschheit that,
Und was er thun noch wird — zu legen!
Er kömmt in unsre Kaiserstadt,
Sich über das, was Joseph that, zu freuen,
Und Hand in Hand den heil'gen Bund,
In dem die Kirche stets mit ihren Schützern stund,
Mit Deutschlands Joseph zu erneuen!

Er kömmt nicht, um auf Kaisersatzungen
Sein Siegel, das in Rom nur gilt, zu drücken,
Wohl aber segnend dem die Hand zu drücken,
Der sie gemacht, und seine Gläubigen
Durch eignes Beyspiel zu belehren,
Wie man ein Kaiserwort verehren
Und schätzen soll. Und wenn er ja
Sein Ansehn geltend macht, so ist's gewiß nur da,
Wo kleine überschwache Seelen
Sich mit Gewissenszweifeln quälen,

Die oft, vor lauter Glauben blind,
Nicht wiſſen, wem es zukömmt, zu befehlen,
Und wem ſie zu gehorchen ſchuldig ſind.
Zu dieſen wird er ſagen: „Wiſt,
Daß eures Fürſten Wort zu ehren,
Verdienſtlicher in Gottes Augen iſt,
Als wenn ihr hundertmal mir den Pantoffel küßt!
Der ſelbſt, zu deſſen heil'gen Lehren
Ihr euch bekennt, war Unterthan, und ſprach:
Ehrt eurer Fürſten Wort, und folgt mir nach!“ —
Zu dieſem edlen Zwecke nur
Wird er Gebrauch von jener Gabe *) machen,
Womit ſo überreichlich die Natur
Ihn ausgeſteu'rt. — Und hat er nun die Schwachen
Beſtärkt, die Zweifler überführt,

*) Die Gabe der Beredſamkeit, weßwegen ihn die Italiäner Il Perſuaſore nennen.

Daß sein Zweck edel war; o wie zufrieden wird
Er dann — belohnt mit dem Gefühl des Weisen
Nach einer edlen That — nach Rom zurücke reisen!

Epilog

auf die Abreiſe Pius des VI. von Wien

den 22. April 1782.

So ſahn wir denn – was wir wohl nimmer ſehen werden –
Der Kirche ſichtbar Haupt, das Ebenbild von dem,
Der, als er ſeine Kirche hier auf Erden
Gegründet, ohne Diadem
Und barfuß gieng, der in Jeruſalem
Auf einer Eſelinn, die er ſich miethen,
Nicht ſchenken ließ, demüthig eingeritten,
Der's duldete, daß man ihm da Hoſanna rief,

Der aber, als man ihm von einer Krone sagte,
Vor dieser Einzigen fort auf die Berge lief,
Und eh' auf einer Dornenkrone schlief,
Als einen Griff nach einer goldnen wagte.
Wir sahn das Nachbild dessen, der
Als Lehrer seiner Jünger und als Herr
Die Füsse ihnen wusch, und sie —
Aus Demuth, nicht bloß aus Ceremonie —
Es auch so machen hieß, der durch sein ganzes Leben
Der Diener seiner Diener — zwar
Nicht hieß — doch in der That es war;
Dem's Wonne war, umsonst die Sünden zu vergeben,
Der seinen Mördern noch am Kreuze gutes that,
Und sterbend seinen Vater um Vergeben,
Und nicht um Fluch für seine Feinde bat;
Der seinen Anverwandten zugethan,
So lang er lebte war, sie durch Gehorsam ehrte,
Und Hoheit, Titel, Rang entbehren lehrte,
Ja, dessen Vater gern ein Zimmermann
Bis an sein Ende blieb; der darum auch sein Reich

uf einen armen Fischer bauen wollte,
Der ihm sodann in allem gleichen sollte.

Und diesem einzigen und ersten Muster gleich
Denke Pius, den wir sahn: denn was von Schimmer
Ihn hie und da umgab, war immer
Nur Staat, der ihm als Fürst von Rom gebührt,
Theils auch Gepränge nur, womit sein hoher Wirth
Als Gast ihn ehrte. Sonst war Heiligkeit
Sein Glanz, und Demuth nur sein Kleid:
Und o, der Gaben schönste, die hienieden
Gott seinen Auserwählten nur beschieden,
Die war an ihm — Genügsamkeit!

Und nun, was that der heil'ge Weise
Für uns? — Ist etwa die Geschichte seiner Reise:
Er kam und segnete und gieng? — O nein!
Auf so was schränkt ein Pius sich nicht ein.

Zwar war der Erste, was mit vollen Händen
Er Josephs Unterthanen auszuspenden
Nicht müde ward; nur Segen; doch auch den
Gab er den frommen Gläubigen
Mehr mit dem Herz, als mit den Händen;
Und wenn der Pöbel hie und da
Mehr auf die Hand als auf das Herz des Gebers sah,
So war's nicht seine Schuld: dem Pöbel
Wird jede Ceremonie zum Nebel,
Er sieht nicht durch! — Gebt ihm das Heiligste,
Selbst die Religion in einem reichen Kleide
Von Prunk und Ceremonie,
Er starrt sie an mit eines Kindes Freude,
Und sieht — auf Kleid und Schnirkel nur erpicht, —
Vor lauter Putz — die Heil'ge selber nicht.
Wenn dieser Pöbel nun zur Augenweide
Von seiner heil'gen Messe fand,
Wenn er, indem des hohen Priesters Hand
Dem Höchsten ein gefällig Opfer brachte,
Das Haus des Herr'n zum Opernhause machte,

Wenn

Wenn er den Rang des Prieſters nach den Stuffen maß,
Und ihn — weil er am Tabernakel ſaß —
Für einen Gott anſah; wenn er bey jenem Segen,
Womit des Herren Mund ſonſt Kranken Heilung ſprach,
Aus Ungeſtümm ſich Arm und Beine brach —
So war's nicht ſeine Schuld. Ja dieſer Schwachen wegen,
Die in dem erſten heil'gen Wahn
An ihm ein überirdiſch Weſen ſahn,
That der Demüthige Gewalt ſich an,
Und ließ — um ſie zu überführen,
Daß er von Fleiſch und Blut, wie andre Menſchen ſey —
Von ihrem Mund ſich Hand und Fuß berühren.

Dieß und des Guten vielerley
That Pius uns. — Und nun, wie lohnte
Ihm Joſeph dieß? — Mit einer Achtung, die
Das Oberhaupt der Kirche nie
Geziemender ſich wünſchen konnte!
Mit noch was mehr. Er ließ auch dem Geürſteten,

Wie er sein Volk beherrsche, sehn.
Und Pius sah an Joseph einen Mann,
Der für sein Volk nur lebt, der gerne Nächte
Durchwacht, damit sein Unterthan
In Sicherheit und Ruhe schlafen möchte:
Der ob des Bürgers Wohl so ganz Sein Selbst vergi
Und von dem Guten, das in Strömen
Aus seiner Hand sich über uns ergießt,
So wenig — o so gar nichts selbst genießt!
Der seinen Schimmer nicht in Diademen
Voll Edelsteinen sucht, der jenen Glanz nicht liebt,
Den nur die Pracht den Weltbeherrschern giebt,
Der keinen Glanz als jenen seiner Staaten
Verlangt, und angethan mit seinen weisen Thaten,
Mit freudigem Bewußtseyn sagen kann:
Das ist mein Kleid! — Sah Pius nun den Mann,
Der, so so ganz, sich seinen Völkern weihet,
Und für ihr Wohl nicht Schweiß noch Mühe scheuet,
Sagt, fiel ihm nicht bey diesem Anblick bey:
Daß es gemächlicher und leichter sey,

Die

Die Völker eines Reiche zu segnen, als von ihnen
Sich Dank und Segen — zu verdienen; —
Fiel ihm nicht bey, das Eine ird'sche Krone
Viel drückender und schwerer sey,
Als überird'scher Kronen — drey? —

Und hat nun Pius seinem weisen Sohne
Die hohe Kunst zu herrschen abgesehn,
Läßt er auf seinem eignen Throne
Den nun an Josephs Vorbild sich zur Seite stehn,
Und bringet er in sein Gebiet
Auch Josephs Geist und Josephs Liebe mit,
Und wuchert er damit zu seiner Völker Glücke,
Sagt — kehrt er nicht von Wien belohnt genug zurücke?

Mein System.

Nach dem Franzöſiſchen Ns Verfaſſers der Rapſodien.

In meines Lebens Flitterjahren
Beſtürmt' ich Paphos Heiligthum,
Doch kaum als die vorüber waren,
Da winkten Ehre mir und Ruhm.

Ich griff zugleich nach Schwert und Leyer;
Allein die Muſen gaben mir,
Wie manchem ihrer lauen Freyer,
Den Korb, und wieſen mir die Thür.

Ich baute nun auf Mavors Gnade,
Auch lud er mich gefällig ein,
Ich hoffte auf dem groſſen Rade
Fortunens glücklicher zu ſeyn.

Von einem Ordensband umwunden,
Träumt' ich den ſchönſten Lorberſtrauß:
Schnell war dieß Luftphantom verſchwunden,
Ein gäher Fieber blitz es aus.

Nun bot ich der Vernunft die Ehre
Von meiner ſpäten Huldigung:
Ein Vierziger, ſo dacht' ich, wäre
Nun wohl für ſie nicht mehr zu jung.

Allein sie fand es noch gefährlich,
Und stellte sich, o Nilis, dar
In deinem Bilde, weil sonst schwerlich
Der Flüchtling fest zu halten war.

O ja, sie brauchte nicht vergebens
Dich, Zauberinn, zu ihrer List,
Die bald die Freude meines Lebens,
Bald meiner Launen Geisel ist.

Genüglich, wenn ist mit Vergnügen
Mir der Geschmack die Tafel würzt,
Zufriedner als bey Nektarzügen,
Wenn mir ein Freund die Zeit verkürzt.

Gleich fertig, meinen Arm zu heben,
Wenn Joseph mich zu Schlachten zieht,
Als willig, mir allein zu leben,
Wenn mich sein Wahlblick übersieht,

Will ich ihn Sieg auf Sieg mit Freuden
Um seine Schläfe winden sehn,
Und nur die Glücklichen beneiden,
Die ihm dabey zur Seite stehn.

Wenn andre ihren Kriegsruhm lieber
Auf feile Zeitungslügen bau'n,
Als ihren Feinden gegenüber
Dem Tode selbst in's Auge schau'n:

Will ich der groſſen Männer Schatten
Beneiden um ihr Heldenthum,
Und nur nach ihren groſſen Thaten
Mich ſehnen, nicht nach ihrem Ruhm.

Und wenn dereinſt mit mildrem Blicke
Das Schickſal nieder auf mich ſieht,
Dann nehm' ich halb von meinem Glücke,
Und halb theil' ich es andern mit.

Belehrt vom Werth des Glücks hienieden
Durch eigne Widerwärtigkeit,
Leb' ich mit meinem Loos zufrieden
In goldner Mittelmäſſigkeit.

Wenn ſo ein Leben ohne Plage
Dann Nilis werth zu leben hält.
O dann ſind meine Greiſentage
Mit Jugendſchimmer noch erhellt.

An Hrn. Joſ. Edl. v. Retzer.

In ein Exemplar des zweyten Buchs der travestirten Aeneis.

Es giebt, o Freund, der Dedikationen
So vielerley, als der Patronen.
Der weiht sein Buch sich selbst, ein anderer
Der losen Zunft der Kritiker,
Der macht das Publikum; und jener
Den Esel gar zu seinem Gönner,
Und einer, den nichts Irdisches mehr freut —
Die heilige Dreyfaltigkeit.

Und

Und hier in dieſer Menſchlichkeit
Iſt wohl kein Rang, kein Stand, dem dieſe Ehre
Nicht längſt ſchon widerfahren wäre.
Drum iſt auch eine Dedikation
Veränderlich, wie ein Chamäleon.
Bald iſt ſie ein Memorial um eine Pfründe,
Und bald ein Kniff, womit oft ein Pack
Zu einem gröſſeren Gevatter bitten geht,
Um ſeinem namenloſen Kinde
Ein was von Namen zu verleihn;
Bald iſt ſie auch ein Schild, worunter Zwergen,
Die Rezenſentenruthen ſcheun,
Dem freylich meiſt vergebens, ſich verbergen;
Und bald iſt ſie ein Monument
Der Freundſchaft, bald — ein leeres Kompliment.
Von allen den Geſtalten hat die meine,
Ich ſag' es offenherzig, keine.
Denn, um für dich ein Monument zu ſeyn,
Iſt dieſe Poſſe viel zu klein.
Sie ſoll, wenn du zuweilen mit Voltairen

Kandidatus, den bösen Geist beschwören,
Und wenn dann Schwermuth oder Spleen
Zum Timon oder Freudenhasser
Dich machen will, den Mund zum Lächeln dir verziehn,
Und bringt sie's bis zum Lachen — desto besser!

An Hrn. Blumauer.

Von Joseph Edlen von Retzer.

Ein deutscher Druck der Hand, Freund! sey mein Dank
Für deinen launigen Gesang.
Zufrieden mit dem Beyfall edler Seelen,
Soll heuchlerische Mißgunst dich nicht quälen:
Verhöhn' des Aberglaubens Zischen, Joseph sitzt
Nun auf dem Throne, der die Wahrheit schützt.
Die Heucheley, die Hölle in dem Herzen,
Den Himmel in dem Munde, mag in deinen Scherzen
Verbrechen finden; sie mag boshaft dumm,

Das Pferd von Troja mit dem Pabſte Roms vergleiche
Ein Blick von Joſeph wird der Mißgunſt Nacht verſcheuche
Ein Blick von ihm macht ſelbſt die Bosheit ſtumm.
Kühn kannſt du, Freund, der Wahrheit treu, bekenne
Daß manches Glied von unſrer heil'gen Kleriſey
Gerade, wie dein Eremit aus Argos, ſey:
Allein des Pabſtes Ankunft Troja's Pferd zu nennen,
Fiel niemals dir, nur unſerm Pöbel bey;
Er frage nur, wie alt dein Pferd von Troja ſey,
Und ſieh, er wird erröthend dir bekennen,
Da' dein Gedanke nicht ſo neu,
Und daß nicht du, nur er, Pasquin's Trompette ſey
Das Roß von Troja brachte nur Verderben
Und Unheil in die Stadt: entfernt von Liſt,
Kam Pius nur, Thereſens Erben
Zu ſegnen, ihn, der vieler Völker Vater iſt,
Der dir, Verfolger Chriſt! zur Strafe
Die Juden wieder Menſchen werden hieß,
Der, ſeiner Kirche Sohn nicht Sklave,
Verlegne Mädchen aus dem Kerker riß,

und Mönche, für die Welt verlohren,
Zu Bürgern machte, hald der Menschheit Grad
Vertilgte, Böhmens Volke, freygebohren
Wie seine stolzen Herr'n, die Freyheit wieder gab;
Der, wie einst Gott, die Menschen nach dem Werke,
Nicht nach dem Glauben mist;
Den segnen, der dieß that, und seiner Reiche Stärke
Als Fürst bewundern, und als Fürst und Christ,
Ihn und sein Volk beneiden, so kam Pius, kehrte
Auch so nach Rom zurück und lehrte.
Selbst Schwache nun, daß Rom für einen Staat,
Wo Nestor Kaunitz wacht, nichts fürchterliches hat.
Der Pöbel, welcher rasend ihm entgegen eilte,
Ist selber Schuld, daß Pius seine Gläubige
Mit Segen und vollkommnem Ablaß tödtete. *)

*) Bey den häufigen Segensprechungen verwundeten sich verschiedene Leute, und ein schwangeres Weib blieb todt auf dem Platz. Beweis, daß Segensprechen auch ein Gegenstand der Polizey sey.

Da der Apoſtel einſt auch ohne Ablaß heilte,
Und Wunder wirkte. Doch, mein Freund!
Der kluge Pius, dem, als Fürſt und Pabſt, vereint
Der Weiſe mit dem Pöbel, huldigte,
Gleicht dem trojan'ſchen Roſſe wenig,
So wenig, als einſt die andächtige
Frau Maintenon, — obgleich ein König
Sie liebte, und ein frömmelnder Abbe
Mit dieſem Gleichniß ſchmeichelte — *)
Der Mutter Kirche, welcher man
Ein Bischen Eigenſinn ganz leicht verzeihen kann;
Und giebt es ja was Aehnliches, das man

Von

*) Der Abbe Choiſy dedizirte ſeine Ueberſetzung des Thomas von Kempis der Madam de Maintenon, Maitreſſe Ludwig XIV. und ließ ſie voran im Kupfer ſtechen, wie ſie vor einem Kruzifix auf den Knien lag, mit der Unterſchrift: Audi Filia Concupiſcet Rex decorum tuum.

Von deinem Roß und unſrer Kirche ſagen kann,
So iſt es dieß: Sie hegt, gleich deinem Roſſe,
Der Schurken viel in ihrem Schooſſe.

Epiſtel

an meinen Freund Pezzl von Gaſtein im Salz-
burgiſchen.

O Freund, dem ich dieß Blatt aus einer Gegend ſchicke,
Die zwanzigmal dem Himmel näher iſt,
Als ach, der Menſchenpfuhl, worin ich dich erblicke,
O höre doch, wenn du nicht ganz gehörlos biſt,
Die Stimme, die aus dieſer Wüſte
Dir zuruft: Wenn du auch im Schlamm der Lüſte
Der Wienerwelt verſunken, und reif zur Hölle biſt,
So ſieh hieher, und werd' ein frommer Chriſt!

O glaube mir, auf keinem Fleck auf Erden
Iſt es ſo leicht ein Heiliger zu werden,
Als hier: es ſterben hier in dieſem Grab
Die Sünden uns, nicht wir den Sünden ab,
So leicht, als ob ſie nie gelebet hätten:
Dieß machte die Anachoreten
Der Vorzeit einſt ſo heilig, daß
Der Affen, der Heuſchrecken fraß,
Und jener gar mit ſeinem heil'gen Hintern
In einem Ameishaufen ſaß,
Um drin andächtiglich zu überwintern,
Kurz, was du ſiehſt und hörſt in dieſer Einſamkeit,
Iſt lauter Stoff — zur Seligkeit! —

Wir wohnen hier an einer Felſenwand,
Die hinter uns empor zum Himmel ſteiget,
Und vorn uns einen Abgrund zeiget,
Der, weil ihn rund herum ein ſchwarz Gebirg umſchließt,
Ganz ähnlich einem Keſſel iſt.

In

In diesen Kessel gießen die Najaden —
Sonst Wassernymphen von Gastein —
Ihr heiß und rauchend Wasser stets hinein,
Um gastfrey hier die Fremdlinge zu baden.
Noch reißt durch diesen Kessel, fürchterlich,
Ein ungeheurer grosser Waldstrom sich,
Der schäumend über gräßliche Kaskaden
Durch die von ihm gespaltne Felsenwand
Wildbrausend selbst sich einen Weg gebahnt,
Und hier im Kampf mit grossen Felsendämmen,
Die seinem Laufe sich entgegenstemmen,
Stets himmelan sein schäumend Wasser treibt,
Das Auge neut und das Gehör betäubt.
Und doch bey allem diesem hätte
Man diesen Wasserfall zu Wien
In unsrer schönen Welt, ich wette,
Daß mancher Grosse da für ihn
Ein halbes Milliönchen böte.

Ein Dutzend kleiner Bauern Hütten.
Sind rund herum an Felsen angeklebt,
Als schwebten sie in Luft, und mitten
Auf einem breiten Felsen hebt
Ein Haus, das einer Scheune ähnlich sähe,
Wär's nicht mit Steinen zugedeckt,
Sein hölzern Haupt stolzirend in die Höhe,
Das samt dem Felsen, der es trägt,
Vom nahen Wasserfall sich stets bewegt,
Und allen, die darinnen wohnen,
Die nichtige Vergänglichkeit der Welt
Nachdrücklich stets vor Augen hält
O Freund, was für ein weites Feld
Zu schönen Meditationen!

Das Haus von innen, tritt mit dir zum sein
Zugleich ein Ochs und Eselein hinein.
Gleicht auf ein Haar dem heil'gen Stalle
Zu Bethlehem! die Fenster alle

Mit Schreiben wie ein Thaler klein,
Stehn mit dem Wind Jahr aus Jahr ein,
Dem Anſehen nach, in förmlichen Traktaten,
Ihm ſtets den Durchzug zu geſtatten.
Und an des Hauſes Utenſilien
Lernſt du Genügſamkeit im höchſten Grade;
Denn da iſt nichts im ganzen Bade
Von Kaſten oder Kanape'r,
Auch iſt kein Vorhang da, ihn vorzuziehen:
Denn unſer Ziegen oder Kühen
Wird hier gewiß kein Aug in's Zimmer ſehn.
Doch dafür ſind die Zimmer groß und ſchön,
Und faſt ſo hoch, als eure ſteinernen:
Denn wiß, man nahm das Maß zu dieſen Kabinetten
Nach eines Erzbiſchofs damaſtenen Tapeten,
Der einſt hier für das Zipperlein
Dieß warme Heilbad brauchen ſollte,
Und deſſen Eminenz hier in Gaſtein
So wie in Salzburg reſidiren wollte. —
Der Weg hieher in dieſe Gegenden

recht vom Himmel auserſehn,
e Sünden all durch Stoſſen und durch Rütteln
r ſammt und ſonders aus dem Leib zu ſchütteln,
d lehrt daher ſelbſt die gemächlichſten
ſchöfe ſo wie die Apoſtel gehn;
nn ach, ſie zögen nicht ſechs Schimmel
n ſteilen Pfad. Kurz, Freund! beym Licht beſehn,
dieß der wahre Weg zum Himmel,
n nur die Auserwählten gehn.

Die Berge bieten hier den Alexandern
d Hannibalen Trotz, und liegen feit
er unvordenklichen Gigantenzeit
ch immer einer auf dem andern:
ie ſchlieſſen um und um dich ein,
nd machen dir den Horizont ſo klein,
aß ſelbſt die Sonne (wie uns hier die Sage
lehrt) an manchem Wintertage
is ſteilen Wände hie hinan

Zum Gipfel nicht erklettern kann,
Im Sommer reißen oft bey Regengüssen
Die ungeheuren Massen Steins
Sich los und sperren hier dich ein,
Und lassen dich von aller Welt nichts wissen.
Im Winter bist du wochenlang verschneyt,
Bedenke, Freund! welch eine Einsamkeit!

Ganz ungestört kannst du in diesen öden Gauen
Der Allmacht Wunder täglich schauen.
Der kalte Winter mit schneeweissem Haupt,
Der warme Sommer, grün umlaubt,
Die liegen hier in keuschen Liebesflammen —
So wie manch Ehepaar bey euch — beysammen,
Und zeugen dann in ihrer ehlichen
Umarmung den, ach, für uns arme Sünder
Gefahrenvollen Lenz, und Florens eitle Kinder,
Allein zum Glücke nicht für diese Gegenden;

Ein

Ein Zephor trägt ſie fort in Zonen,
Wo Menſchen ſchon der Hölle näher wohnen.

Und o das Klima, Freund! iſt wie in Wien
Die Schönen, launenhaft und voller Eigenſinn,
Und recht gemacht, um dich in der Geduld zu üben;
Denn bald hüllt ſich in einen trüben
Und dichten Schleyr der ganze Himmel ein,
Um ganze Wochen zu boudiren,
Bald macht ein Bischen Sonnenſchein
Dich ſchwitzen, bald ein Regen frieren,
Bald heizt man hier im Julius noch ein.
Und um die Szene noch mehr zu variren,
Sieh, ſo geriethen neulich gar
Der Sommer und der Winter ſich ins Haar,
Und gaben uns von böſen Ehen
Ein recht erbaulich Bild zu ſehen.
Frau Sommer fieng mit heiſſen Thränen an:
Allein ihr kalter trotz'ger Mann

Ward toll, und ſchütteite die eiſige Perücke
Und bauchte ſie ſo grimmig an,
Daß, ach, in einem Augenblicke
Die arme Frau vom Scheitel bis zur Zeh
Ganz überſchneyt ſich ſah. Darob ereiferte
Sich dann Madam, und fieng zum Gegenſtücke
Auf ihren alten Grobian
Zu donnern und zu blitzen an.
Und ſo, Freund, ſahen wir, wie mitten
Im Junius der Schnee mit Blüthen,
Die Sommerlüftchen mit Dezember-Eis,
Der Blätter friſches Grün mit Weiß,
Und Blitze, die den Schnee verſengten,
Recht kunterbunt ſich durcheinander mengten.

Das Volk iſt gut und fromm, ſo wie es Schafe zie
Die unter einem Hirtenſtabe weiden,
Der geiſtlich iſt, und küſſt darum mit Freuden

Die Hand, die ihm die Wolle nimmt.
Ja, Freund! in dieser Bergbewohner Hütten
Herrscht noch die Einfalt alter Sitten,
Allein nicht die, die Geßner uns beschreibt.
Die Sennerinn, die von der Welt geschieden,
Den ganzen Sommer durch auf ihrer Alpe bleibt,
Ist von der Ziege, die sie melkt und treibt,
Nur höchstens darinn unterschieden,
Daß ihre Brust ein Bischen schwärzer ist.
Auch liegt auf ihren schönen Händen,
Die ihr Damötas, wenn sein Herz zerfließt,
Mit schmalzbeträuften Lippen küßt,
Von so viel Jahren Schmutz und Mist,
Als Schnee hier auf den höchsten Felsenwänden:
Und will der Schäfer erst recht artig seyn,
So geht er hin, und fängt mit eignen Händen
Der Schönen einen Vogel? — nein!
Er fängt ihr einen jungen Bären,
Um ihr damit ein Möpschen zu verehren:
Und läßt er sie, um recht galant zu seyn,

Ein Lied auf seiner Pfeife hören,
So ist es ihrem Kropf und dicken Wanst zu ehren.

Kurz, Freund, und brennte Mark und Bein
Dir von der bösen Lust, zieh nur hieher, ich wette,
Die Flamm' erlischt, als ob sie nie gebrennet hätte.
Zum mindsten ist — und kröchst du auch in's Bette
Zu einer solchen Lalage hinein —
Die Sünde, die du dann begehst, sehr klein.
Um für ein ganzes Dutzend solcher Sünden
Dich in dem Beichtstuhl abzufinden,
Hast du an einem Kreuzer schon
Genug; so wohlfeil ist die Absolution.
Doch dafür ist mit Recht der Pfleger strenger!
Denn der bestraft, die Sünd', die so ein Bärenfänger
Mit seinem Ziegenliebchen oft begeht,
Als eine wahre Bestialität.

Man

Man hat noch manche sonderbare Weise:
Voressen nennt man hier die dritte Speise,
Und einen Hengsten ein verschnitten Pferd:
Drum, Freund, wär' es ja wohl der Mühe werth,
Daß mancher, den die Sünde schon kastrirte,
In diese Gegend her sich retirirte,
Wo jeder, dem man schon zwey Drittel subtrahirt,
Noch immerhin für voll passirt.

So viel von dieses Landes Seltenheiten.
Du frägst nun auch noch unsern Lustbarkeiten:
Ja, lieber Freund die Lustbarkeit
Ist eben hier die größte Seltenheit.
Die Jagd ist hier ein Casus reservatus,
Ein wahres Jus Episcopatus,
Weil, wie man sagt, seit undenkbarer Zeit
In allen bischöflichen Landen
Das Wildbret insgesammt — gerade so
Wie wir uns ex contractu tacito —

Einmüthiglich ſich einverſtanden,
Nur aus des Biſchofs Hand, die niemals Blut vergißt,
Mit wahrem chriſtlichen Verlangen
Die heil'ge Bluttauf zu empfangen.
Darum, weh dem, der einen Haſen ſchießt!
Weh dem ſogar, der einen ißt!
Denn zehmal eh wird jener losgeſprochen,
Der alle Freytag Rindfleiſch friſst,
Als der zu einem Haſen nur gerochen.
Ja, jeder, der ſich nur vermißt
Ein Federchen auf ſeinem Hut zu tragen,
Kann ſicher ſeyn, daß er in wenig Tagen
Für ſeine Eitelkeit im Kerker büßt!
Das Tanzen, wie du weißt, iſt vieler Sünden Zunder,
Drum nimmt es, Lieber, mich nicht Wunder,
Daß hier ſich jeder tanzbegier'ge Fuß
Vom Pfleger die Lizenz erkaufen muß.

Im Bade ſelbſt kann unſer Leben
Dir ein frappantes Bild vom Himmel geben;
Denn, Freund, ſo wie im Himmelreich,
Iſt hier ein Tag dem andern völlig gleich.
Man badet, ißt und legt ſich nieder,
Man ißt und ſchläft und badet wieder,
Und ſo ſchleicht jeder Tag dahin.
Die Unterhaltung mit den Badegäſten
Sieht mager aus; den aus den allerbeſten
Iſt nicht einmal ein Nidikül zu ziehn.
Ein Läppiſch Thier von einem Bader
Läßt manchesmal wohl unſerm Witz zur Ader,
Doch von der dicken Haut, die ihm der Himmel gab,
Prallt von zehn Polzen ſtets die Hälfte ab.
Kurz, Freund! was Riesbeck auch von dieſen Bergen
ſchwärmte, *)
Es zeigt in dieſem weiten Grad

*) Briefe eines Reiſenden Franzoſen, 1ſter Th. 15ter Brief

Sich keine Seele hier, die leuchtet' oder wärmte.
Ja selbst dein Zwillingsbrüderchen,
Faustin, käm' er in diese Gegenden,
Erführe bald — in diesen öden Gauen,
In dieser unfruchtbaren Welt von Stein,
Und bey so kargem Sonnenschein
Sey wenig Menschenglück zu bauen,
Und predigte dann statt Philosophie
Hier höchstens — Mineralogie.

Doch gerne, Freund! will ich in diesen Gegenden,
Wo man, statt dem Spazierengehn
Spazierenklettert, und anstatt dem Summen
Der Bienen, höchstens Bären brummen,
Und, statt der Nachtigall, nur Schafe blöcken hört,
Gern will ich hier noch länger eingesperrt,
Verweilen, wenn mir nur die gütige Najade
Von diesem sonst so wundervollen Bade
Die Heilung meines Freunds gewährt.

Gern

Gern will ich dann mein Täfelchen
Ex voto ihr zum Opfer bringen,
Und dieſe wüſten Gegenden
Gleich einem Paradies beſingen.

Der politiſche Kannengießer.

Stax weiß alle Neuigkeiten,
Weiß, was man zu allen Zeiten,
Und in allen Ländern ſpricht;
Doch was inner ſeinen Pfählen
Laut ſich Knecht und Magd erzählen,
Dieß allein nur weiß er nicht.

Der Miniſter Konferenzen,
Jedes Hofs Korreſpondenzen
Sieht er wie bey hellem Licht;
Aber was ſein Mädchen treibet,
Und an wen es Briefe ſchreibet,
Dieß allein nur weiß er nicht.

weiß, was in Kabineten
bey nahen Kriegesnöthen
Sich nur in die Ohren spricht;
seines Kutschers Pracht
dem nahen Schlafgemache
Seiner Gattin hört er nicht.

der Grossen Anverwandten,
en Schwägern, Baasen, Tanten
Giebt er Jedermann Bericht;
h die vielen Schwägerschaften,
drey Weiber ihm verschaften,
Kennt er noch bis dato nicht.

er jedes Staats Bilanzen,
sen Schulden und Finanzen
Hält Star Rechnung und Gericht;
r die Laus Deo Flecken,
an seinen Fenstern stecken,
Ueberzählt und liest er nicht.

Jedes Hofes Staatsintriguen,
Allianzen oder Ligueu
Hält er auszuſehn für Pflicht,
Aber die Koketterien,
Und geheimen Galanterien
Seiner Tochter kennt er nicht.

Von der Fürſten Teſtamenten,
Erbverträgen, Dokumenten
Giebt Stax jedem Unterricht;
Aber was bey ſeinem Sterben
Seine Kinder werden erben,
Darum kümmert er ſich nicht.

Der Küſter und ſein Eſel.

Ein reicher Küſter hatt' einmal
Nebſt vielen Ochſen, Schafen, Schweinen
Auch einen Eſel in dem Stall:
Seit Bileams Zeiten gab's ſo keinen;
Den ſo, wie jener, ward auch der
Im ganzen Dorf berühmter, als ſein Herr.
Des Eſels Kraft beſtand im Schreyen, das zu ſtillen
Unmöglich war, wenn er begann,
Und wenn er in der Heerde gieng, ſo hörte man
Vom Blöcken, Grunzen, Wiehern, Brüllen
Der ganzen Heerde nichts, als ſein Ihal

So

So oft man nun ihn auf der Gasse sah,
Entstand im Dorf ein allgemein Geküster,
Man lief und sah dem Wunderthiere nach,
Und niemand war, der nicht vom Küster,
Und seinem Wundereſel sprach.
Das Aufsehn, das der Esel machte,
Gefiel dem Küster sehr; er dachte:
So lang die Welt von meinem Esel spricht,
Vergißt sie sicherlich auch meiner nicht.
Damit nun fernerhin von ihm gesprochen werde,
Macht' er den Esel gar zum Führer seiner Heerde,
Und wies den ersten Platz in seinem Stall ihm an.
Der neue Führer nun begann
Sein Amt mit ungemeiner Freude,
Schrie alle Morgen Rind und Schaf
Und Schwein und Widder aus dem Schlaf,
Und führte sie stolzirend auf die Weide.
Das Dorf fand diesen Einfall schön,
So lang er neu noch war und lachte:
Der faule Küster aber dachte:

Wenn Küh' und Ochsen auf den Ruf des Esels gehn,
So werden auch die Menschen ihn verstehn.
Und ließ auch, um nicht mehr zur Messe selbst zu läuten
Den Esel dieß durch einen Schrey bedeuten.
Das Kirchspiel fügte sich und lief
Lautlachend zum Gebeth, so oft der Esel rief.
Am Ende ward dem Volk das Lärmen doch zuwider,
Die guten Leute wünschten sich
Die Thurm- und Kinderglocken wieder. —
Der Esel legte sich auch endlich wirklich nieder,
Schrie immer schwächer und verblich.
Der Küster weinte bitterlich
Um seinen Freund; denn, ach! dahin gefahren
War mit dem Esel nun sein ganzer Ruhm,
Und seine Stelle zu ersetzen, waren
Die andern Esel alle viel zu dumm.
Doch endlich glückt' es ihm, ein Mittel auszufinden,
Um der Vergessenheit sich zu entziehn:
Er gieng in der Verzweiflung hin,
Ließ seinen todten Esel schinden.

Ließ ſich die Haut auf eine Trommel binden,
Und trommelte, damit ſein Ruhm
Bey der Gemeinde nicht verfiele,
Im ganzen weiten Kirchenſpiele,
So lang er lebte, drauf herum.

Minna's Augen.

Zwey Augen sind's, aus deren Blicken
Die Sonne selbst ihr Feuer stahl,
Seht, Männerherzen, gleich den Mücken,
Drehn taumelnd sich in ihrem Strahl.

O könnt' ich doch in diesen Augen
Den Mücken gleich mein Angesicht!
O dürft' ich Lieb' aus ihnen saugen,
Und wärmen mich an ihrem Licht!

An meinen Freund Adam Bartsch.

Zum Namenstage.

Freund! hieß ich Adam, so wie du,
Ich hörte gern den Spöttern zu,
Die über Namen spassen,
Und sagen, es sey dumm gethan,
Zum Namenstag von Jedermann
Sich gratuliren lassen.

Sie meinen, es wär' eins, ob man
Longinus, Christoph, Kilian,
Paul, oder Thomas hiesse,
Ich aber weiß, daß von den Herrn
Sich mancher seinen Namen gern
Vom Leibe schneiden liesse.

Gesetzt, du hiessest [redacted],
Dein Mädchen Ursel: wärst du dann
Nicht wahrlich zu beklagen?
Denk nur, du müßtest in dem Schwung
Der innigsten Begeisterung:
Ach, liebste Ursel! — sagen.

Und hörte sie's gefällig an,
Und seufzte: Ach mein Kilian!
Sprich, müßtest du nicht lachen?
Und würde nicht die Kleinigkeit
Den allerschönsten Liebesstreit
Zum Possenspiele machen?

Und dann erst die Unglücklichen,
Die einst Gregor den Siebenten
Zum Heiligen bekamen,
Sag, hiessen wohl die Armen gern
Vor aller Welt anizt die Herr'n
Mit dem verpappten Namen?

Drum freue deines Namens dich!
Der wird aus dem Kalender sich
Zu keiner Zeit verlieren:
Ich, du und aller Menschentroß.
Wir müßten ja als vaterlos
Dagegen protestiren.

Amors Waffen.

Traut, Mädchen, Amorn nicht, er zieht
Zwar auf als wie ein Krieger;
Doch wenn man näher ihn besieht,
Ist er nur ein Betrüger.

An seinen Waffen, die er führt,
Hat manche sich betrogen:
Zu einer Angelruthe wird
Nur allzuleicht sein Bogen.

Der Köcher, den ihr gern begafft,
Iſt nichts als eine Falle
Für's liebe Mädchen Jungfrauſchaft,
Darum ſingt er euch alle.

Und wir, wenn man den Teufel bannt
Das Gold oft wird zu Kohlen,
So wird der Pfeil in Amors Hand
Zu Dolchen und Piſtolen.

Anyſt ihr ihm dann die Flügel aus,
So will ich mit euch wetten,
Es werden eitel Pflaumen draus
Für euch zu Federbetten.

Und aus der Binde des Geſichts,
Die Venus ihm geliehen,
Wird ſicherlich am Ende nichts
Als — Winden und Charyten.

In das Stammbuch eines Reisenden.

Der Mensch gleicht einer Münze, Freund!
Ist er von gutem Korn, und scheint
Dir ächt sein Schlag, und ist noch scharf sein Rand,
Dann reich' ihm unverweilt die Hand;
Greift aber schon die Welt zu sehr ihn ab,
So mindert das den Werth, den die Natur ihm gab;
Doch hat ihn gar die Kunst beschnitten,
Dann, Freund, magst du vor ihm dich hüten.

Die Kunst zu lieben.

An Lydia.

Mädchen, will man recht sich freun
Wie sich's ziemt, so muß man dem
Amors Oracle kennen;
Alle, Mädchen, höre mich,
Im vertrauten Ton will ich
Dir die alle nennen.

[illegible] soll ein liebend Herz,
[illegible] Handlung, jeden Scherz;
Adeln und beleben:
Nur die Liebe lehrt die Kunst,
Jedem Spiele, jeder Gunst
Grazie zu geben.

Süße sind der Liebe Bund,
Er ist süß, wenn Mund an Mund
Euch mein Blick umnebelt;
Aber noch weit süßer, wenn
Dein gespitztes Züngelchen
Mir dem meinen schnäbelt.

Euch schmeckt trefflich jeder Kuß,
Den ich nicht erbetteln muß:
Aber, Mädchen, glaube,
Noch viel besser schmeckt er mir,
Wenn du schmollst, und ich ihn dir
Dann verstohlen raube.

Doch

Doch wenn der Gesellschaft Zwang
Uns oft manche Stunde lang
Auf die Folter spannet,
Und vernünftiger Tauscher Blick
Uns dann in uns selbst zurück
Menschenfeindlich bannet,

Dann soll, jedem unsichtbar,
Dir im seufzen Augenpaar
Stille Liebe blinken,
Und in jedem Lächeln soll
Näher, naher Liebeszoll
Mir entgegen winken.

Schöne Liebeständeley,
Händedruck, Liebäugeley,
Unterm Tisch ein Füßchen,
Fest an meines angedrückt,
Auch, wenn Niemand auf uns blickt,
Ein verstohlnes Küßchen.

Am

Und die tausend Künstchen all
Werben, Liebchen, überall
Lebensfroh uns machen,
Und in jedem Cirkel wird,
Von dem Neid unausgespürt,
Uns die Liebe lachen.

Aber, wenn wir ganz allein
Bloß der Liebe Glück uns weihn,
Ungesehn uns küssen:
Dann laß Phantasie und Herz,
Jeder Laune, jedem Scherz
Alle Zügel schiessen!

Dann laß uns beym ersten Kuß,
Aufgelöst in Liebsgenuß,
In einander sinken,
Und mit trunkenem Geist und Sinn
Aus dem Wollustbecher in
Langen Zügen trinken.

Sieh doch, wie durch Zauberey
Ist mir all die Künsteley
Augenblicks verschwunden;
Nichts sag' ich dir weiter an,
Wer die Lust beregeln kann,
Hat sie nie empfunden

An Lidien.

Nach dem Johannes Sekundus.

Jüngst bat ich dich, mir einen Kuß zu geben
Du liefst herzu, berührtest mir
Die Lippe kaum, und flohest. O mein Leben,
Das heißt ja keinen Kuß, das heißt nur die Begier
Die brennendste Begier nach einem Kusse geben.

Dem Fräulein M*** von [illegible].

Im Namen eines Freundes, der ihr für einen Kapaun mit Austern ein Exemplar des Meißner-schen Alcibiades verehrt hatte.

Der Freundinn, die mir jüngst durch einen [illegible]
Und mit besondrer Kunst bereiteten
Kapaun bewiesen, daß die Ehre
Von einem Thiere, das die Hühnerwelt
Für unschmackhaft und [illegible]
Bey [illegible] noch zu retten wäre.

Kann man ihm nur hier unter [illegible]
Den er weiter, durch Italien unsrer [illegible],
Der schick ich hier das köstliche Gerichte —
Für den Kapaun aus ihrer Hand —
Hier einen Hahn aus [illegible],
Der (wie zum [illegible] die Geschichte
Von ihm erzählt) so zart als galant,
In seinem Leben nicht seines gleichen fand,
Der stets den schönsten Kamm getragen.
Mit jedem Hahn zur Wette sich geschlagen,
Und darum den Athem gesammter Nachbarschaft
Beirrt, und überall — der Hahn im Korbe war,
Kurz, den die edelste der gnädigen Damen,
Die sich um ihn oft in die Haare kamen,
In seiner Art gewiß so schmackhaft fand,
Als ich jüngst den Kapaun aus meiner Freundin Hand.
Ihn aber, weil er seit so manchem Jahr
Zum Dienen alt und zäh geworden war,
Ein [illegible] Koch, von dem kein Gast [illegible],
[illegible]

Den

Den ſchick' ich hier, und gebe dann
Für einen deutſchen, galliſch apprentirten Hahn
(Zum Dank für die gehabte Mühe)
Ihr einen griech'ſchen Hahn in einer deutſchen Brühe.

Der Freyer aus Religionsgründen.

Hinweg von mir, ihr Freier,
Ich suche [illegible]
Ein [illegible] Mädchen, fromm und [illegible]
Soll mir auch helfen überwinden.

Die schnöde Hoffart trotze dich,
Sie wird in Demuth dich [illegible]
Und wie ihr kleines [illegible] mich
Gehorsam [illegible] lehren.

Du hellerlange Fleischer
Sollst mich nun länger nicht bethören:
Mein Weib wird mich Freygebigkeit
Für Modekrämerinnen lehren.

Du, Trieb des Fleisches, magst dich blähn,
Sie weiß ein Mittel dich zu dämpfen,
Sie wird zum Nimmeraufstehn
In Kurzem dich zu Boden kämpfen.

Du, böser Neid, flieh Augenblicks,
Du sollst mich nimmermehr betrüben,
Sie wird mich lehren, fremden Glücks
Mich freun, und meine Schwäger lieben.

Vergebens bist du auch bemüht,
O Völlerey, mich zu verführen:
Sie wird mir schon den Appetit
Bey Tische wegmoralisiren.

Du, Zorn, sollst künftig weder Kinn
Noch Augenbrauen mir verschieben;
Mein Weibchen wird sich schon bemühen,
Mich stets in der Geduld zu üben.

Auch dein, o Trägheit, lach' ich dann:
Sie wird für meinen Fleiß schon [illegible]
Und mehr, als ich verdienen kann.
Für Spitzen, Handen, Bänder [illegible]

An eine Linde zu P.

Liebe Linde, du vor allen Bäumen
Meinem Herzen lieb und werth!
Dank dir, daß du meinen Liebesträumen
Schutz und Schatten oft gewährt.

Ach, wie wohl that's, wenn dein heilig Schweigen
Oft in trauten Arm mich nahm,
Und Ernst aus deinen dunkeln Zweigen
Liebesschauer auf mich kam.

Dich ernährt und pflege Mutter Erde
Immer noch in ihrem Schooß!
Blühe, wachse, und gedeih' und werde,
Werde noch einmal so groß.

Daß den Wanderer Schauer einst durchfahren,
Wenn er deine Größe sieht,
Und ein Jüngling noch nach hundert Jahren
Liebeserungen zu dir flieht.

Doch, das hoffe ich auch, liebe Linde,
Gute Mädchen hold dir seyn,
Euch, so schneid' ich hier in deine Rinde
Meines Mädchens Namen ein.

Jünglinge und Mädchen werden kommen
Ihre Namen dir zu weihn;
Und von nun an wirſt du allen frommen
Edlen Seelen heilig ſeyn.

Will dein Herr dereinſt in's Grab dich ſenken,
Werden ihm die Namen dräu'n,
Schaudernd wird an ſeine Lieb' er denken,
Und gerührt — dich nicht entweihn.

Die Sehnsuchtsthräne.

Bängtich wird mir, und der Minne
Leiden wachen auf in mir; —
Rinne, warmes Thränchen, rinne,
Sieh, noch viele folgen dir

Warum weilet ihr so lange
An den Augenwimpern mir?
Ist euch zu versiegen bange,
Ach, nicht abgeküßt von ihr?

Rinnet immer, holde Kinder
Meiner Sehnsucht, rinnt herab!
Ach, sonst fließt ihr einst, noch minder
Kußgewärtig, auf ihr Grab!

Liebes-

Liebeserklärung eines Kraftgenie's.

Ha! wie rudert meine ganze Seele
Nun in der Empfindung Ozean'
Laute Seufzer sprengen mir die Kehle,
Die man auf zehn Meilen hören kann.

Gleich Kanonenkugeln rollen Thränen
Aus den beyden Augenwerfern mir –
Erd' und Himmel hebt bey meinem Stöhnen,
Und ich brülle fürchterlich, und — wie ein Stier

Aber

Wetterstürme der Empfindung treiben
Mich ost- west- und süd- und nordwärts.
Meine Seele hat in mir kein Bleiben,
Und es blizt und donnert mir das Herz.

Ach! ich muß, ich muß im Sturm versinken!
Rette mich, großmüth'ge Seele doch!
Ich beginne schon den Tod zu trinken,
Sieh, mein Lebensnachen hat ein Loch!

Der

Der Zephyr und die Roſe.

Um volle Roſenbeetchen
Schwärmt' einſt zum Zeitvertreib
Ein junges Zephyrettchen,
Und ſuchte ſich ein Weib.

Der Königinn der Roſen
Ergab der Freyer ſich,
Zu lieben und zu koſen
Verſtund er meiſterlich.

Die besten Frühlingsdüfte
Brachte er zum Morgengruß,
Die lauesten Sommerlüfte
Nahm er zu seinem Kuß.

Und Seufzer stahl und kräuselt
Er hin zu ihrem Ohr,
Und ganze Tage säuselt'
Er ihr von Liebe vor.

Bald hüpft' er auf dem Teiche
Und amüsirte sie,
Bald schuff er kleine Sträuche
Zu Lauben um für sie.

Der Nachtigallen Töne
Holt' er vom Wald herzu,
Und lullte seine Schöne
Des Nachts damit in Ruh.

Und ſchlief ſie nun, ſo wühlte
Er kühn in ihrer Bruſt;
Die Roſe träumt' und fühlte
Die nahe Götterluſt.

Und ihre ſüſſen Düfte
Verſchlang und ſammelt' er,
Und trug ſie durch die Lüfte
Stolzirend weit umher.

Die Morgentropfen küßte
Er ihr vom Buſen früh,
Und keine Freude miſſte
Bey ſeiner Liebe ſie.

Unbuhlt von ihrem Freyer,
Wähnt ſie ſich hochbeglückt,
Indeß die Traumungeheuer
Tagtäglich näher rückt.

Doch ward darum nicht milder
Des Mannes Winterhauch,
Er ſtürmte deſto wilder
In ſeinen — Donnerbauch.

Nach Horaz

Ode 15. Epod.

Hell über's Sterngewimmel
Ergoß ſich Lunens Schein,
Und hüllte Erd' und Himmel
In ſtille Feyer ein;

Als du von Wonnebeben
Durchſchauert, mich umfingſt.
Und feſt an mir, wie Reben
Am Ulmenſtabe, hingſt.

Da ſchwur im Angeſichte
Der heiligen Natur
Dein Mund mir armen Wichte
Den bald vergeſſnen Schwur:

Mir treu zu bleiben immer,
Mein, einzig mein zu ſeyn,
So lang der Sterne Schimmer
Sich birgt vor Lunens Schein.

Doch wie, an deiner Thure
Belauſchte dieb mein Ohr
Weit heiligere Schwüre
Schwurſt du Alcanthen vor,

Und gabſt in deinem Bette
Ihm eine Nacht, die mir,
Mir zugehöret hätte;
O merke, merk' es die

Bald ſollſt du's bitter fühlen:
Es ſoll dein Flattersinn
Nicht länger mit mir ſpielen,
So wahr ein Mann ich bin!

Und dringt einmal die Galle
Mir recht durch Mark und Bein,
So ſoll dein Zauber alle
An mir verloren ſeyn.

Du aber hoch im Glücke
Stolzirender Rival,
Der mir durch Liſt und Tücke
Nearens Liebe ſtahl:

Sey tapfer, wie ein Ritter,
Und reizend, wie Adon,
Hab' Ehr' und Glückesgüter,
Sey eines Fürſten Sohn!

Was wett' ich, ſtolzer Ritter,
Dir bleibt Meere nicht? —
Und raubt ſie dir ein Dritter,
Lach' ich dir in's Geſicht.

Grabschrift eines Spaniers

für seinen gehenkten Vetter.

Nach dem Französischen.

Hier schloß mein Vetter Rapt die Augen zu.
O Wandrer, blick' hier in die Höhe,
Und wünschest du dem armen Sünder Ruh;
So wünsche — daß der Wind nicht wehe!

Das Mädchen

an ihren Spiegel.

O Spiegel, wie lebendig ſcheint
Mein liebes Bild aus dir!
Mein Rath, mein Zeitvertreib, mein Freund,
Mein Alles biſt du mir!

Du unterhältſt mich ſtundenlang
Mit freundlichem Geſicht;
In jedem Umgang fühl ich Zwang,
Nur in dem deinen nicht.

Und iſt mir oft ſo ärgerlich,
Daß ich's nicht ſagen kann,
So fängt bey'm erſten Blick auf dich
Mein Mund zu lächeln an.

Die ſchönſte Freundesharmonie
Herrſcht zwiſchen mir und dir;
Du ſeufzeſt mit aus Sympathie,
Und lachſt und weinſt mit mir.

Kein Freund auf Erden ſtimmt ſo ſehr
Nach meinen Launen ſich,
Kein Freund auf Erden liebt mich mehr,
Als du, mein zweytes Ich!

Du bist mein Lehrer jederzeit,
Nie werd' ich deiner satt;
All meine Liebenswürdigkeit
Verdank' ich deinem Rath.

Aufrichtiger, als du bist, kann
Kein Freund auf Erden seyn;
Du zeigst mir jedes Fleckchen an,
Und wär es noch so klein.

Dabey bist du galant, und sagst
Mir stets, wie schön ich sey,
Und Komplimente, die du machst,
Sind keine Schmeicheley.

O Lieber, thu nur immerhin,
Wie du bisher gethan,
Und werde, wenn ich älter bin,
Mir ja kein Grobian.

An meinen lieben P*.

Wie bey Kindern um die Mittagsstunde
Aus Gewohnheit sich der Magen regt,
Eben so steigt Wasser mir zu Munde,
Wenn die Glock' ins Essen schlägt.
Nicht nach Essen, denn die Zeit ist längst vorüber,
Wo noch ein gebraten Taubenpaar
Mir — und dir vielleicht auch — lieber,
Als sein Weltheil dem Kolumbus, war.
Nein, nach dir, nach dir, o Lieber,
Wässert täglich mir der Zahn,

Und

Und da ich mit dir nicht ſchwätzen kann,
Denk' ich dein, und ſchreibe nieder,
Was ich dir nicht mündlich ſagen kann;
Und ſo fängt mein Brief gleich mit der Frage an:
Lieber Freund, wann kömmſt du wieder?
Wieder? — bin ich doch kaum fort! —
Wahr! doch Lieber, auf mein Wort,
Dieſes Kaum deucht mir ſchon mächtig lange,
Weil die Freundſchaft, oder was es iſt,
Ihre Tage nicht, wie der Kalender, mißt.

Wenn ich oft ſo ſitz', und Mücken fange,
Die ſelbſt Liebe nicht, noch Wein
Aus dem Kopf mir jagen, da fällſt du mir ein:
Und wahrhaftig, ich verlange,
Wenn ich grämle, oft nicht mehr,
Als noch einen Grämler um mich her. —
Aber Freund, wie kömmt's denn, daß gerade
Bey uns armen Wiſſenſchaftlern Ideen,

Ir

Lebensekel, trüber Sinn,
Hypochondrie u. ſ. w. zur Parade
Auf in unſere Geſichter ziehn? —
Sprich, was nützt's, die Freuden alle kennen,
Ihren inneren Gehalt
Von der äuſſern, oft nur glänzenden Geſtalt
Mit geſchärftem Blicke trennen,
Ihre Schlacken wegzufegen, ſie
Auf der Wage der Philoſophie
Auf's genau'ſte abzuwägen wiſſen,
Dient dieß alles nicht dazu,
Uns den Kelch des Lebens zu verſüſſen?

Dennoch, Freund, wo iſt der, der in Ruh
Seinen Becher, den er noch dazu
Selber mit dem Saft der Freude voll gedrücket,
Ausleert, und nicht ſtets dabey
Nach des Bechers Boden blicket,
Ob nicht Hefen noch darinnen ſey? —

Wahr, Freund, iſt der Satz, obſchon nicht neu:
Wer die Luſt nicht kennt, genieſſet ſie,
Wer ſie kennt, genießt ſie nie.
Selbſt auch dieſes, leider! wiſſen
Wir genau, und dennoch müſſen
Wir ſtets ſchielen nach dem Grund,
Halten wir den Becher gleich am Mund.
Sage, Lieber, heißt das nicht hienieden
Sich an ſeines Geiſts Galeere ſchmieden,
Oder iſt's nicht eitel Prahlerey:
Daß der Weiſe freyer, als der Dummkopf ſey?

Beyde tragen ihre Kette,
Nur verſchiednen Herren dienen ſie:
Dieſer ſeinem Bauch und ſeinem Bette,
Jener der Philoſophie.
Und ſo recht bey'm Licht beſehen,
Iſt der erſte Unterthan
Immer beſſer, als der zweyte, dran:

Wenig-

Wenigſtens wirſt du mir eingeſtehen,
Daß der erſtere Tyrann
Leicht befriedigt iſt, indeß den andern
Ein Eroberungsglück von zwanzig Alexandern
Im Gebiete der Ideenwelt
Nimmermehr zufrieden ſtellt.
All ſein Sinnen, all ſein Wahrheitjagen
Lohnt der unerſättliche Tyrann, —
Denk nur, ob man ſchlechter lohnen kann, —
Ihm mit ſchwarzer Gall' und krankem Magen.
Rühme mir nur nicht der Nachwelt Lohn;
Wenn du todt biſt, haſt du was davon?

Tauſend Dinge kann der Körper miſſen,
Die der Luxus doch Bedürfniß heißt;
Aber iſt — ſo manches wiſſen;
Was zum Beyſpiel, dieß und jenes heißt,
Was für Länder Pallas durchgereiſt,

Und

Und wie die und jene Pflanze,
Die Siberien hervorbringt heißt?
Ob die Griechen sich bey'm Tanze
Nur auf einem Bein herumgedreht?
Ob denn wirklich falsch, wie in der Bibel steht,
Daß die Sonne um den Erdball geht?
Ob der erste unsrer Väter
Wirklich Adam und nicht anders hieß?
Ob des ersten Weibes Apfelbiß
Hunger, Krieg und Pest und Donnerwetter
Auf die Erde kommen ließ?
Ob der Schlange List dieß alles that,
Oder ob's damit ein ander Riß hat?
Ob das Instrument, womit in Adams Tagen
Kain den Abel todt geschlagen,
Eine Keule, oder auch wohl gar
Eine Ossenkücke war? —
Dieß und hundert solcher Dinge,
Samt und sonders so geringe,
Daß ein Heer davon, wie es beym Wieland heißt,

Leicht auf einem Mückenſchwanze reiſt,
Sag', iſt das nicht Luxus für den Geiſt?

Das iſt Spreu des Wiſſens wirſt du ſagen.
Gut — was frommt es aber auch,
Sich nach groſſer Geiſter Brauch
In das Heiligthum der Wahrheit ſelbſt zu wagen,
Um von ihrem heil'gen Feu'r
Hie und da ein Fünkchen zu erjagen?
O, den ſiebenfachen Schley'r,
Der von unten auf bis oben
Zehnfach ſie umgiebt, hat keines Sterblichen
Hand, ſo kühn ſie war, noch aufgehoben:
Denn die Spröde läßt ſich nicht gewandlos ſehn.
Mache, was du willſt, um deinen Blick zu ſchärfen,
Nimm die beſten Gläſer vor's Geſicht,
Guck' äonenlang, ſpreng deiner Augen Nerven,
Durch den Schleyer dringſt du nicht!

Wiſſe,

Wiſſe, ſeit ſechstauſend Jahren
Gucken Millionen Augen ſchon nach ihr,
Aber, Lieber, glaube mir,
Nicht ein Einziger hat noch erfahren,
Ob die Dame, die der Schley'r umſchließt,
Eine Weiſſe, oder eine Mohrinn iſt? —

O wie viele ſind der Wahrheit auf der Spur!
Doch vergebens, denn ſie äfft ſie nur.
Auf dem Meer der Zweifel treibet
Hie und da ein Schächtelchen
Mit der Inſchrift: Sterblichen,
Die mein Innerſtes eröffnen, bleibet
Nichts verborgen. — Hurtig öffnet man
Nun die erſte Hülle, dann
Auch die zweyte, dritte, vierte Hüll';
Aber immer iſt man nicht am Ziel.
Nun die Tauſendſte? Ha, kleiner,

Ruft entzückt der Grübler Einer,
Kleiner kann kein Schächtelchen mehr ſeyn.
Ha! dieß ſchließt die Wahrheit ſelber ein! —
Auf, und ſieh, auch dieß iſt offen,
Und der Grübler lieſt betroffen:
Thor, das Reſultat von deinen Schlüſſen heißt:
Daß du nichts von allem weißt! —
Nun, was hat der Grübler? — Blöde Augen,
Sinnen, die zu keinem Dienſt mehr taugen,
Einen ſiechen Leib, ein bleich Geſicht,
Zweifel, aber keine Wahrheit nicht! —

Laß dieß Bild dich nicht empören,
Es iſt Kopie, der's in der Welt
Sicherlich nicht an Modellen fehlt.
Alle Grübeleі macht freudenleer,
Dient zu nichts, als höchſtens nur das Heer
Unſrer Uebel zu vermehren.

Willst du den Beweis noch sichtlicher?
Gut, so setze nur den Mann
Mit der Pflugschar und den Grübler an,
Und dein Auge wird ihn, ohne Gründen,
In der beyden Seelenausblick finden.

Lied,

gesungen auf der Landpfarre zu B***,
den 21. Junius, 1786.

Auf! laßt uns ein Liedchen beginnen;
Denn lieblicher, Freunde! verrinnen
Beym Sange die Zeit und der Wein.
Wir füllen beym Sang die Pokale,
Und trinken am fröhlichen Mahle
Auf unseres Wirthes Gedeihn.

Der Diener der Kirche soll leben,
Der auch auf die irdischen Reben
Im Weinberg des Herren noch sieht!
Es leb' auch die Kirche nicht minder,
Die mütterlich pflegt ihre Kinder,
Und keines beym Wasser erzieht!

An

An Lesbien.

Nach dem Katull.

O Mädchen, mehr als Göttergluck
Ja mehr noch fühlt der Mann,
Der dir gen über, Blick an Blick
Gehestet, sitzen kann.

Den deines Lächelns Anschaun ward
Mir trunken Geist und Sinn:
Kein Blick erlischt, der Zunge starrt,
So lang ich bey dir bin.

Aus deinem Feuerauge fährt
Die Liebe dann in mich,
Und tobt im Innern, und verzehrt
Mich Armen sichtbarlich.

Mein ganzes Wesen lodert hoch
In helle Flammen auf:
O thue, Mädchen, thue doch
Ein Tröpfchen Gunst darauf!

Der Blick der Liebe.

Wie die Sonne das, was Mutter Erde
Todt in ihrem Schooße trägt,
Mächtig, wie des hohen Schöpfers Werde,
Auf in's neue Leben weckt;

Wie ſich alle Lebenspulſe heben,
Von der Sonne Strahl durchzückt,
Und empor der jungen Keime Streben
Aus dem Schoos der Erde drückt;

Wie beſeele der Schöpfung Fibern beben,
Wenn der Stral, der ſie durchglüht,
Allbefruchtend Millionen Leben
Weckt und aus dem Grabe zieht:

So ein Leben fühl' ich, ſtrahlet Liebe
In dem Feuerauge dir,
Und ein Regen hundertfält'ger Triebe
Pocht in Herz und Seele mir.

Der Vater als Nebenbuhler seines Sohns.

Nach dem Franzöſiſchen.

Zauberinn voll Liebreiz! ach vergebens
Feſſelteſt du meinen Sohn und mich:
Ich bin ſchon am Abhang meines Lebens,
Und mein Sohn iſt noch zu jung für dich.

Wider uns hat ſich die Zeit verſchworen,
Mir und meinem Sohn entzog ſie dich:
Viel zu früh wardſt du für ihn geboren,
Ach! und leider viel zu ſpät für mich.

Die Natur ſcheint mich zu widerſtreben,
Ein vereitelt ſein und mein Bemühn:
Was ſie nun kaum anfängt ihm zu geben,
Will die Sorge mir izt ſchon entziehn.

Könnt' ich ihm ſo viele Jahre geben,
Als' er braucht zur Kunſt, nach der er ſtrebt,
O, ſo dürft' er ſie nicht erſt erleben,
Und ich hätte ſie nicht überlebt.

Würde ſo durch ein allmächtig Weſen
Gleich vertheilet beider Lebenskraft,
Sieh, ich würde, was ich einſt geweſen,
Und er wäre, was er noch nicht iſt.

Werde würden wir dann deinen Küſſen
Voller Zuverſicht entgegen ſehn,
Und du würdeſt nun zu deinen Füſſen
Zweien gleich brünſtige Verehrer ſehn.

Doch was wünsch' ich? — Ach, auch dann entzweyten
Eifersüchtig Sohn und Vater sich,
Und, bestürmt von zwey verschiednen Seiten,
Wähltest du auch dann vielleicht nicht mich!

Also mag mein Sohn allein dich lieben,
Mag noch werden, was ich nicht mehr bin,
Amor gebe Flügel seinen Trieben,
Und du, Theure, harre nun auf ihn.

Aber wird dein Herz sich auch entschliessen
Seiu zu harren, bis er mündig ist;
Wird es nicht ein Plätzchen haben müssen,
Wo es sicher aufgehoben ist?

Ach, und wem es in Verwahrung geben
Dieses Herzchen, das so zärtlich liebt?
Jeder, dem du's giebst, läßt eh sein Leben,
Eh er dir den Schatz zurücke giebt.

Gieb es mir; ich will es treu bewachen,
Und ſo kann es immer unverführt,
An dem Vater eine Probe machen,
Wie es ſeinen Sohn einſt lieben wird.

Der Mann am letzten Tage seiner Wünsche.

Sie naht, sie naht die süsse Stunde,
Vom bängsten Wunsch nur langsam hergeführt,
Die Lieb' und Lust in ihrem schönsten Bunde
An mir und ihr erblicken wird.
Hernieder, Tag, auf deiner Fahrt, hernieder,
Der du noch zwischen mir und meinem Glücke stehst,
Und Sonne, du schließ deine Augenlieder,
Du bist nur schön, wenn du zu Bette gehst.
Herauf o Nacht, auf deinem Sternenwagen,
Vom stillen Mond herangeführt,
Ha, würde dir, was mir heut werden wird,
Du würdest deine Rosse ausser Athen jagen.

Was alles ich in meinen Jünglingstagen
Mir von Genuß und Freude phantasirt,
Dieß alles und weit mehr noch, wird
Heut Wirklichkeit. — O gaukelt immerhin
Ihr Traumideen jener Zeiten,
Um meinen heissen, liebetrunknen Sinn,
Ihr werdet heut zu Wirklichkeiten.

Mit euch, mit euch gieß' ich den Becher
Der Lust, aus dem mir armen Lecher
Sonst immer Nahrung neues Durstes quoll,
Mit euch gieß' ich ihn heute schäumend voll,
Und halt' ihn hoch empor, und seh' ihn an,
Bis mir vor Trinkbegier die Lippen glühen;
Und will schon Geist und Seele mir entfliehen,
So häng' ich mich mit beiden Lippen dran.
Und trink' — und krachten alle Pole,
Und brennte Höllenfeu'r mir an der Sohle,
Und stürzte Erd' und Himmel mit Gebraus —
Bey Gott! — ich tränk' ihn aus!

Ich

Ich und Du.

Dich führet Mars in's blut'ge Feld,
Mich Amor zu den Hirten;
Du krönst mit Lorbern dich als Held,
Ich kränze mich mit Myrthen.

Dich störet früh der Pferde Huf,
Und der Trompete Schallen:
Mich aber weckt der süsse Ruf
Verliebter Nachtigallen.

Du nahst dich jeder Festung still
In nächtlichen Approschen,
Wenn ich mich einer nähern will,
Versteck' ich mich in Poschen.

Du raubst dem Feinde Hab' und Gut,
Und ich den Mädchen Küsse;
Bey deinen Kämpfen setzt es Blut,
Bey meinen höchstens Bisse.

Streckst du den Feind zur Erde hin,
So bleibt er unbedecket;
Ich aber werfe mich auf ihn,
Sobald ich ihn gestrecket.

Du machst der Wittwen täglich mehr,
Und, ach! der Väter minder:
Ich mach' der Wittwen weniger,
Und mehr der kleinen Kinder.

Von deinen Thaten wird ein Stein
Die Nachwelt einſt belehren:
Die meinen wird ſie, groß und klein,
Von meinen Enkeln hören.

Wunderseltsame Klage eines Landmädchens in der Stadt.

Du lieber Gott, bald dankt' ich dir
Wohl nicht für deine Gabe;
Noch nie war mir's so ärgerlich,
Als in der grossen Stadt, daß ich
Ein hübsch Gesichtchen habe.

Schon sechzehn Sommer trug ich es
Zu Haus, doch niemand nannte
So engelschön mein Angesicht,
Auch hatt' ich all die Plagen nicht,
Als hier bey meiner Tante.

Kaum ſteh' ich auf, ſo bin ich ſchon
An's Puntiſchlein gebunden,
Der Tante Zunafer zudert, ſchmiert,
Und glättet, nadelt, faltet, ſchnürt
Zwo lange, lange Stunden.

Die Tante will, es ſoll mein Kopf
Den Damenköpfen gleichen:
Da läßt ſie meiner Wangen Roth,
Das du mir gabſt, du lieber Gott,
Mit Mennig überſtreichen.

Ich durfte ſonſt von Bauch hinein!
Und Bruſt heraus! nichts wiſſen;
Doch hier gehen Mädchen ja ſo ſchwer,
So ſteif und ſchnurgerad' einher,
Als ſteckten ſie an Spieſſen.

Wie frey kennt' ich zu Haus herum
Auf Feld und Anger gehen!
Hier gafft und ſchielet man nach mir,
Als wie nach einem Wunderthier,
Das man für Geld läßt ſehen. —

Die Herren in Geſellſchaft ſind
Gar unverſchämt im ſcherzen,
Betheuren zuverſichtlich mir,
Kupido ſäß' im Auge hier,
Und ziele nach dem Herzen.

Ich wüßte nicht, daß ſo ein Ding
Mir je in's Aug gekrochen:
Und doch behaupten alle kühn,
Mit Pfeil und Bogen ſäß' er drinn
Und habe ſie geſtochen,

Oft ſehn ſie gar — Gott weiß, woraus
Sie ſolche Lügen ſaugen —
Auf meinen Wangen Roſen ſtehn,
Auf meiner Stirne Lilien,
Und Sonnen in den Augen.

Da werd' ich kurios, beſeh'
Im Spiegel mich, und finde
Von allem dieſen keine Spur:
Gewiß, die Herren lügen nur,
Und lügen iſt doch Sünde.

Gar unausſtehlich iſt's, wenn ſie —
Sie nennen's, glaub' ich — ſchmachten;
Da thun ſie ſo erbärmlich klein,
Ohrhängen, wie die Eſelein,
Daß man ſie muß verachten.

Da ſchneiden ſie vor Liebesgram
Geſichter zum Erſchrecken;
Und ſind doch weiß und roth, wie ich,
Und laſſen Trank und Speiſe ſich,
Wie andre Menſchen, ſchmecken.

Oft kommen ſie heranachürft,
So recht, als wie die Haſen,
Und ſeufzen eines von Liebesqual,
Und wiſchen ſich wohl hundertmal
An meiner Hand die Naſen.

Doch kehret oft im Augenblick
Ihr Muthwill' unvermuthet:
Dann ſpitzen ſie das Zünglichen,
Und ſchimpfen auf die Häßlichen,
Daß mir die Seele blutet.

Ist etwa mein Gesichtchen Schuld
An allen diesen Sünden,
Du lieber Gott, so mache, daß
Ich häßlich werde, oder laß
Die Herren all erblinden.

Lob des Ochsen.

Du edles Thier, von dessen Fleisch wir essen,
Auf dessen Haut wir gehn,
Du, den die Dichter, ach, so ganz vergessen!
Dich soll mein Lied erhöhn.

Man kann Orest und Pylades nicht trennen,
Wenn man von Einem spricht;
Den Esel pflegt man hundertmal zu nennen,
Und dein gedenkt man nicht.

Das träge Thier bekömmt die fettsten Pfründen,
Dich spannt man an den Pflug;
Du bist, um unter uns dein Glück zu finden,
Nicht unbrauchbar genug.

Arbeitsamkeit ist immer zu bebauern,
Damit bringt's keiner hoch,
Wärst du nicht stark, man spannte mit dem Bauern
Dich niemals an ein Joch.

Du bist sowohl gesotten als gebraten
Bey jedermann beliebt,
Du bist das Magazin, das ganzen Staaten
Zur Hälfte Nahrung giebt.

Was für ein Thier hat sich im Nahrungsstande
Wie du signalisirt?
Und dennoch hat man dich in keinem Lande
Dafür nobilitirt.

Du giebst mit deinem Fett bey schlechtem Futter
Der halben Erde Licht;
Ein Domherrnbauch, gefüllt mit eitel Butter,
Stinkt nur und leuchtet nicht.

Der Esel ward berühmt, weil er vor Zeiten
Sein Ohr dem Midas lieh:
Du leihst dein Horn so vielen grossen Leuten:
Und davon spricht man nie.

So viel durch dich auch grosse Häupter prangen,
So schön dein Horn sie ziert,
So werden doch daraus zum Läusefangen
Nur Kämme fabrizirt.

Doch besser denkt von deiner Hörner Stärke
Der Dialektiker,
Die höchste Kraft zum Ueberzeugungswerke
Nimmt er von ihnen her.

Dein Dorfelhorn hat eine übergrosse
Gewalt in seiner Hand,
Es stößt dem Gegenpart bey jedem Stosse
Ein Loch in den Verstand.

Ja, Freund, so lang die Welt Juriſten, Pfaffen,
Und Theologen hat,
Beſchützeſt du allein mit dieſen Waffen
Religion und Staat.

Drum haben auch die guten Götter immer
Dein Doppelhorn geſchätzt,
Und es verklärt mit hellem Silberſchimmer
In unſern Mond verſetzt.

Lob des Esels.

Du gutes Thier, auf dessen Haut wir schreiben,
Das uns bald trägt bald führt,
Nein! länger will ich dir nicht schuldig bleiben
Das Lob, das dir gebührt.

Man frottet deiner Ohren widerrechtlich,
Und höhnt dich, armer Tropf!
Doch tröste dich; sie wurden nur verächtlich
An eines Königs Kopf.

Und wer es dir etwa verargen könnte,
Daß du so langsam bist,
Der denke, das der Spruch: Festina lente
Der Weisen Losung ist.

Du bist aus allen Thieren, die wir reiten,
Allein ein Sonntagskind;
Du sahst dereinst den Engel schon vom weiten,
Und Bileam war blind.

Du bist das Bild der nun in unsern Tagen
Gepriesnen Duldsamkeit;
Dir gilt es gleich, Gold oder Mist zu tragen,
Und hältst, wenn man dich bläut.

Du bist das Thier, das seinem Herrn zur Speise
Mehl trägt, und Disteln frißt:
Wer läugnet nun, daß du auf diese Weise
Der beste Bürger bist?

Auch ist kein Thier an Freunden und Bekannten
So reich, als du es bist,
Obgleich von deinen Brüdern und Verwandten
Nicht jeder Disteln frißt.

Und ſingſt du gleich nicht ſo wie Nachtigallen,
So iſt doch laut dein Ton:
Drum braucht man auf dem Weg des Ruhms vor allen
Dich nun zum Poſtillon.

Bey alle dem iſt dir kein Thier auf Erden
Gleich an Genügſamkeit;
Du trägſt, trotz all den Plagen und Beſchwerden,
Ein ſimples graues Kleid.

Du lebſt mit deinen Diſteln hier zufrieden,
Die dir dein Fleiß gewinnt,
Und mancher, ach! frißt Ananas hienieden
Der Diſteln nicht verdient.

Lob des Schweins.

Du nützlich Thier, das man mit Ekel nennt,
Und doch so gierig
Mein Lied soll nun die Welt, die dich verkennt,
Belehren, was du bist.

Wenn dich der Mensch, weil du im Koth und Schlamme
Herumwühlst, garstig nennt,
So frag' ihn: ob er denn von seinem Stamme
Den Urstoff nicht mehr kennt?

Dir danke (weiß man das Sprichwort recht zu deuten)
Selbst Pallas ihr Latein: *)
Drum hüllte sich die Weisheit aller Zeiten,
Stets in dem Leder ein.

Das Menschenvolk verachtet dich vergebens
Der weise Epikur
Versichert uns ja das höchste Glück des Lebens,
Wenn wir dir gleichen, nur. **)

Der stolze Mensch in seinem Hoheitstraume
Vergaß schon ganz und gar
Der Eichelkost, die unter einem Baume
Dein und sein Futter war.

---

*) Sus Minervam

**) Epicuri de grege porcus

Ja, die Gemeinſchaft wäre ganz verſchwunden,
Die dich zu uns geſellt,
Hätt' nicht ein groſſer Heil'ger mit fünf Wunden
Sie wieder hergeſtellt.

Und hält dich gleich das Volk, das durch ſein Stinken
Berühmt iſt, nicht für rein,
So weiht man doch um Oſtern deine Schinken
Für Chriſtenmägen ein.

Und ſind gleich deine groben Borſten nimmer
Von Schmutz und Koth befreyt,
So danken wir doch eben dieſen immer
All unſre Reinlichkeit.

Dein köſtlich Fleiſch nimmt ohne viel Beſchwerde
Vorm ſchlecht'ſten Futter zu:
Der Menſch verfälſcht den Fünftelſaft der Erde,
Und nährt er ſo, wie du?

Sogar dein Speck kann uns in manchem Stück
Von groſſem Nutzen ſeyn:
O würde doch ſo mancher, der vom Glück
Sich mäſten läßt — ein Schwein!

Lob des Hahns.

Verleihe mir nun auch, du aller Hühner
Erlauchter Groſsultan,
Ein gütig Ohr, und höre deinen Diener
In hohen Gnaden an!

In deinen ſtarken ungeſchwächten Lenden
Zeigt noch die Mannheit ſich,
Die, ach, entnervt von buhleriſchen Händen,
Von Hermanns Enkeln wich.

Drum ſieht auch manches Weibchen, deſſen Gatte
Im Bett nur ſchlafen kann,
Der ſtolzen Henne Glück auf ihrer Latte
Mit neid'ſchen Augen an.

Selbſt die Natur hat ſchon dich, wie ich glaube,
Zum Ritter auserkohr'n;
Sie gab dir einen Kamm als Bickelhaube,
Und Federbuſch und Sporn.

Du kündigſt Muth und ächte Ritterſitte
In jeder Miene an,
Dein Gang iſt ſtolz, und jeder deiner Schritte
Verräth den braven Mann.

Du ſcheuſt, wenn du ergrimmſt, im Duelliren
Nicht Wunden und nicht Blut:
Ganz Engelland bewundert in Turnieren
Noch immer deinen Muth.

Allein die groſſen Herr'n der Schöpfung ſchämen
Ob deiner Mannheit ſich;
Sie ſuchen dir den Ritterſchmuck zu nehmen,
Und degradiren dich;

Damit du ſo, wie ſie, dich auf der Bühne
Der Welt nur mäſten läßt,
Und ſo, wie ſie, früh hinter der Gardine
Kaſtratenartig krähſt.

Drum denket, hört er dich den Tag verkünden,
Izt mancher Ehemann,
Wie Petrus einſt, an ſeine Jugendſünden,
Und ſeufzt: Wär' ich ein Hahn!

Ode

an den Leibſtuhl.

Du kleiner Sitz, von deſſen eignem Namen
Man mit Reſpekt nur ſpricht,
Den täglich doch die eckelſte der Damen
Beſieht und fühlt und riecht.

Du biſt der größte aller Opferherde,
Auf deinem Altar nur
Zollt täglich der galanteſte Theil der Erde
Sein Opfer der Natur.

Du biſt der Götze, der ſelbſt Majeſtäten
Ihr Hinterhaupt entblößt,
Der Freund, vor dem ſogar ſich ohn' Cerêmen
Die Nonne ſehen läßt.

Erhaben sitzt, wie auf den Sitz der Götter,
Der Weise sich auf dich,
Sieht stolz herab, und läßt das Donnerwetter
Laut krachen unter sich.

Du bist das wahre Ebenbild der Thronen
Auf diesem Erdrevier;
Denn immer sitzt von vielen Millionen
Ein Einziger auf dir.

Du bist's allein, den Prunk und Etikette
Selbst mehr als Thronen ziert,
Denn sag', bey welchem Thron wird so zur Wette
Als wie bey dir hofirt?

Worin jedoch aus allen Sorgegefühlen
Kein einziger dir gleicht,
Ist dieß: auf Thronen sitzt man oft sich schwülen,
Auf dir sitzt man sich leicht.

Du deutſt als Freund den Menſchen hier auf Erden
Gefällig deinen Schoos,
Und machſt von den drückendſten Beſchwerden
Der Menſchlichkeit ſie los.

Zu dir wallfahrten groß und kleine Geiſter
Wenn ſie die Milzſucht quält,
Du nimmſt von ihnen weg den Seelenkleiſter,
Der ſie umnebelt hält,

Man ſieht dich täglich viele Wunder wirken,
Du biſt der Ort, wohin
(So wie nach Mekka die bedrängten Türken)
Die armen Kranken ziehn.

Du biſt der Heilthumſtuhl, an dem der Kranke
Nie fruchtlos Opfer zollt,
Weil er dafür gewiß mit regem Danke
Sich die Geneſung holt.

Du bist der Chef, für den auf seinem Stuhle
So mancher H** schwitzt,
Der Gott, für den so manche Federspule
Des Autors ab sich nützt.

Der Richterstuhl, wo über die Gehirne
Man 'reng Gerichte hält,
Der Schlund, worein, gebrandmarkt an der Stirne,
So manches Wischchen fällt.

Drum, daß du mich dereinst nicht auch als Richter
Verschlingst mit Haut und Haar,
So bring' ich dir, du Erbfeind aller Dichter,
Dies Lied zum Opfer dar.

Inhalt
des zweyten Theiles.

Seite.

Die beyden Menſchengröſſen. 5
Empfindungen in dem neu angelegten Luſtgarten Sr. Exc. H. des Grafen von Rabenzl. . 8
Sehnſucht eines Liebenden. 11
Lied in Abweſenheit des Geliebten zu ſingen. . 14
Graf Lanzun. 17
Beytrag zu den Leichengedichten auf den Tod M. Thereſiens. 26
An Hrn. Blumauer von J. F. Ratſchky. . 35
An Hrn. J. F. Ratſchky. 41
Die Autorpolitik 57

Illu-

Illusion und Grübeley. 67
Freude des Wiedersehens. 74
Prolog an das Publikum auf die Ankunft Pius des VI. in Wien, 1782. 77
Epilog auf die Abreise Pius des VI. von Wien, den 22. April, 1782. 81
Mein System. 92
An Hrn. Jos. Edlen von Retzer. . . . 98
An Hrn. Blumauer. Von Jos. Edlen v. Retzer. 101
Epistel an meinen Freund Pezzl von Gastein im Salzburgischen. 106
Der politische Kannengießer. 122
Der Küster und sein Esel. 125
Minna's Augen. 129
An meinen Freund Adam Bartsch. Zum Namenstage. 130
Amors Waffen. 133
In das Stammbuch eines Reisenden. . . 136
Die Kunst zu lieben. An Lydia. . . . 137
An Lydien. 142
Dem Frln. M*** von B*. 143
Der Freyer aus Religionsgründen. . . 146
An eine Linde zu P***. 150
Die Sehnsuchtsthräne. 153
Liebeserklärung eines Kraftgenies. . . 155

Der

Der Zephyr und die Roſe. 157
Nach Horaz. Ode 24. Lib. 163
Grabſchrift eines Spaniers. 167
Das Mädchen an ihrem Spiegel. . . . 168
An meinen lieben P**. 172
Lied, geſungen auf der Landpfarre zu B***,
den 21. Junius, 1786. 181
An Lesbien. 183
Der Blick der Liebe. 185
Der Vater als Nebenbuhler ſeines Sohns. . 187
Der Mann am letzten Tage ſeiner Wünſche. . 191
Ich und Du. 193
Wunderſeltſame Klage eines Landmädchens in
der Stadt. 196
Lob des Ochſen. 202
Lob des Eſels. 206
Lob des Schweins. 209
Lob des Hahns. . . . . 213.
Ode an den Leidkühl. 216